Edward Whymper. 1872.

6117

(204

John Carter Brown
Library
Brown University

1010 ZORGDRAGERS (C. G.) alte und neue Grönländische Fischerei und Wallfischfang, mit einer kurzen historischen Beschreibung von Grönland, Island, Spitzbergen, Nova Zembla . . . Sm. 4to, *with frontispiece, copperplates, and maps; old calf* *Leipzig*, 1723

Quaritch. 1903.

John Carter Brown Library

Alte und Neue
Grönlandische
Fischerey

C. G. Zorgdragers
alte und neue
Grönländische Fischerei
und
Wallfischfang/
mit einer kurzen historischen Beschreibung
von
Grönland/Island/Spitzbergen/Nova Zembla/
Jan Mayen Eiland/der Strasse Davis u. a.
ausgefertiget durch
Abraham Moubach.
Zu Ende ist allhier beigefüget eine summarische Nachricht
von dem
Bakkeljau- und Stockfischfang
bei Terreneuf.
Aus dem Holländischen übersetzet, und mit accuraten
Kupfern und Land-Charten gezieret.

Leipzig/bei Peter Conrad Monath 1723.

John Carter Brown
Library

John Carter Brown Library

Erklärung des Kupfer-Blates.

Die Erde, Lufft und See, als wie ein Weib geschmückt,
die trefflich kundig ist der steten See-Compassen,
des Creises dieser Welt, des Sterns der Norder-Strassen,
erscheint hier; deren Glanz den, wer sie sieht, erquickt.

Die Zeit, die alles kan verzehren und entdecken,
Benimmt der Ignoranz die Deck', und zeigt ihr frei
die dunkle Seltenheit von Grönlands Fischerei,
durch diß Gesicht in ihr den Eifer zu erwecken.

Harpune, Lanze, Lein', als Waffen ihrer Macht,
den Wallfisch in dem Salz des Meeres zu entleiben,
und ihme Blut und Seel zum Nasloch auszutreiben,
stehn ihrer Gottheit hier zu Diensten, auf der Wacht.

Die Fama, so das Lob der Helden läßt erhöhen,
posaunt der Schreiber Ruhm, und krönt ihr herrlich Werk
mit Lorber, als dem Preiß der Künste und der Stärk';
worauf der Zeiten Lauf den Nachklang läßt ergehen.

Was sonst das Auge sieht, als eine Neben-Zierd',
sind Sachen, welche da sind artig ausgeführt.

Alte und neue

Grönländische Fischerei.

John Carter Brown
Library

Denen
HochEdelgebohrnen/ HochEdlen/ Gestrengen/
auch Hochgelehrten und Hochweisen/
des Heiligen Römischen Reichs
AnSee- und Handels-Stadt
Hamburg
zu dem daselbst befindlichen
Hochansehnlichen
Admiralitäts-Collegio
verordneten
Herren
Burgermeister/
Rahts-Gliedern/
und übrigen vornehmen
Beisitzern
aus dem löbl. Burger- und Kaufmanns-Stande/

Meinen Hochgeneigtest-Hochgeehrtesten
Herren.

John Carter Brown Library

Hoch-Edelgebohrne/ Hoch-Edle/ Gestrenge/ auch Hochgelehrte und Hochweise/ Hochgeneigtest- und Hochgeehrteste Herren.

John Carter Brown Library

DEr höchsterfreuliche Tag/ welcher der Hochlöblichen des Heiligen Römischen Reichs Weltbekannten An-See- und Handels-Stadt Hamburg/ und insonderheit dem zu merklicher Aufnahme der Commercien / nunmehro ein völliges Jahrhundert hindurch in höchstem Flor gestandenen/

und annoch glücklichst florirenden/ Hochansehnlichen **Admiralitäts-Collegio** / anheute zu sonderbarem Segen erschienen/ und das hundertjährige Gedächtnis der ersten Errichtung desselben feierlichst erneuert/ giebet mir vollkommen genugsame Ursache an die Hand/ **E. Hoch Edelgeb. und meinen Hochgeneigtest-Hochgeehrtesten Herren** gegenwärtiges Werk mit einem ergebensten Glück-Wunsch in geziemender Veneration zu dediciren und zuzueignen. Denn da hochbesagtes **Admiralitäts-Collegium** zuförderst / in herzlicher Beistimmung der ganzen Stadt/ Grossen und Kleinen / Jungen und Alten/ dem grundgütigen **GOTT** / von welchem aller Segen herkommet / einen innigsten Dank abstatten für den ein hundert Jahre lang geleisteten väterlichen Beistand / und dessen Güte inbrünstig anruffen / daß er den florisanten Wolstand desselben/ und der davon dependirenden Schiffahrt nach allen Theilen der Welt / sonderheitlich nach der mit reichen Schätzen gesegneten Grönländischen See/noch ferner in Gnaden ansehen / und zu **Dero** Hochwehrtesten Vaterlandes gedeihlich-fortwährendem Erspriessen für und für segnen/ und gnädiglich erhalten

wol-

wolle: so hat dieses bei mir in meinem Gemühte einen dermasen empfindlichen Eindruck gewürket / daß ich mich nicht entbrechen können / mit Dero gütigster Erlaubnis / an Deroselben freudigem Vergnügen einen Antheil zu nehmen / und meine dißfalls geschöpfte Herzens-Freude in schuldigster Ergebenheit hiermit an den Tag zu legen. Denn daß die Republic Hamburg bei allen und ieden / auch so gar bei den entferneteſten Nationen / so auf dem Erden-Creiß gefunden werden / einen unſterblichen Ruhm / durch GOttes Hülfe und Segen / sich erworben / und in derselben die Commercien / welche als die Seele eines Staates nicht unbillig zu achten / bis auf den höchſten Gipfel der glückseligſten Vollkommenheit / und vollkommenſten Glückſeligkeit gelanget; darzu hat sonder Zweifel die fleiſſige und nach den Grund-Geſetzen der Gerechtigkeit eingerichtet- und beſchützte freie Ubung der Schiffahrt ein groſſes / ja das meiſte beigetragen. Wie es denn Deroſelben zu nicht geringen Preis und Ehren gereichet / daß unter denjenigen / welche in alten und neuern Zeiten / mit vieler Mühe / Gefahr und Unkoſten / sich beſtrebet haben / die

Schiffahrt empor zu bringen / unbekannte Länder und Insuln zu entdecken / auch mehrere der menschlichen Societät nützliche Vortheile aufzusuchen und zu erfinden / etliche Namen von Dero ehmaligen hochverdienten Mitgliedern in den Geschicht-Büchern aufgezeichnet / und der Ewigkeit einverleibet stehen. Und da **Eu. HochEdelgeb. und meine hochgeneigtest-Hochgeehrteste Herren** bisanhero nach äusserstem Vermögen / und mit allen Christ-löblichen Eifer / sich dahin bearbeitet / und sich angelegen seyn lassen / durch **Dero** klüglichst geordnete Anstalten jederman zu überzeugen / daß die geistlichen Rechte mit Fug und Wahrheits-Grunde / und der Erfahrung gemäs / in integritate praesidentium salutem subditorum gesetzet haben: so ist nicht zu zweifeln / es werde der aus innerster Seelen fliessende Wunsch in dem Himmel mit einer gnädigen Erhörung becrönet werden / und durch **Dero** heilsame Raht- und Anschläge offterwehntes hohe **Admiralitäts-Collegium** / samt denen davon abhangenden weitläuftigen / und insonderheit denen aus der Grönländischen Fischerei entsprossenen Commercien / in unverwelklichem

Flor

Flor/bis auf die spate Nachwelt/ und bis an das Ende der Zeiten/ bestehen/ immer mehr und mehrers anwachsen/ und durch die Krafft dessen/ der alles mit seinem allmächtigen Worte träget und erhält/ wider das sonst wandelbare Geschicke/ ohne Wandel und ohne Veränderung geschützet und vertheidiget werden / damit selbige nimmermehr einigen Mangel oder Abgang verspüren. Nebst gehorsamster Abstattung dieses herzinnigsten Wunsches/ habe mich erkühnet/ da es sich eben füget/ daß gegenwärtiges Werklein **von der Grönländischen Fischerei und dem Wallfischfange** aus der Presse kommet/ **E. HochEdelgeb. und meinen Hochgeneigtest-Hochgeehrtesten Herren** dasselbe desto getroster zuzuschreiben/ie gewisser es ist/ daß durch Dero getreuest-und väterliche preißwürdigste Vorsorge/ welche/ nebst andern/ Dieselbe für die Erhaltung der berühmten Grönländischen Fischerei bishero löblichst getragen haben / dem gemeinen Wesen und Dero Hochlöbl. Republic / welche der Höchste gleichfals mit erwünschtem Segen fernerhin begnadigen wolle! einträgliche Vortheile zugewachsen sind: sintemal diese Ursache mir trifftig genug

zu

zu seyn schiene/mich zu bereden/daß Dieselbe meine grosse Freiheit nicht ungütig vermerken/sondern vielmehr die Zuschrifft sich großgünstig gefallen lassen / und das Büchlein so gütig annehmen werden / als ich es mit ersinnlichem Respect überreiche/darbei mir ferner nichts/als Dero hochschätzbare Gunst/ausbittend/und daß mir hochgeneigt vergönnet werde/ mich lebenslang zu nennen und zu schreiben

E. HochEdelgebohrn,

und meiner Hochgeneigtest-Hochgeehrtesten Herren/

Nürnberg/den
6 April 1723.

gehorsamst-ergebensten
Diener

Erhard Reusch.

Vorrede.

Nachdem die Schiffahrt / seit etlichen Jahrhunderten / auf das höchste gekommen/und so gar eine neue Welt entdecket worden ist; hätte sich fast niemand träumen lassen / daß über das beeiste Island hinaus noch mehrere unbekannte Insuln und Länder zu finden seyen. Denn man hätte sich kaum einbilden sollen / daß in einer so kalten Gegend / auf dem Lande oder in dem Wasser / einige Thiere leben und sich aufhalten würden. Gleichwol hat man in den letzten anderthalbhundert Jahren nicht nur bis nahe unter den Pol grosse Länder entdecket/sondern auch in dasigem Meere / eine ungeheure Menge der aller-

größten See-Thiere angetroffen/und einen so ansehnlichen Nutzen daraus gezogen/daß fast ganz Europa / in gewisser mase / einigen Antheil daran genommen hat. Dannenhero ist sich um so viel desto mehr zu verwundern / daß / da nun über hundert Jahre lang von verschiedenen Nationen/ Teutschen / Engeländern / Franzosen / Dänen / Holländern / diese Nahrung alljährlich mit glücklichem Succeß getrieben worden / doch niemand sich gefunden habe / welcher in eine Schrifft verfasset/ und der Welt angezeiget hätte / was es darmit für eine eigentliche Beschaffenheit habe. Solchemnach ist gegenwärtiges von einem alten und erfahrnen Commandeur aufgesetztes Werklein / sowol von der curiosen / als auch von der gelehrten Welt/ billig mit sonderbaren Gunsten aufgenommen / und wegen der vielen besondern Anmerkungen sehr beliebet worden: welches den Herrn Verleger bewogen hat / selbiges aus der Holländischen in unsere hochteutsche Sprache übersetzen zulassen/ um hierdurch unsern Lands-Leuten einige Kenntnis von der so beruffenen Eis-Fischerei zu geben und mitzutheilen. Was die Ubersetzung anlanget / so hat man sich darbei bemühet / alles / so viel möglich / verständlich zu machen / welches an manchen Orten viele Mühe gekostet hat. Man hat zwar die fremden Kunst-Wörter / wormit das ganze

Werk

Werk angefüllet ist / hier und dar wolbedächtlich beibehalten ; hergegen aber die vornehmsten derselben mit einer deutlichen Erklärung lieber am Ende erläutern / als eine weitläuftige und doch etwa unverständliche Umschreibung in den Text einfliessen lassen wollen. Ubrigens hat man sich genau an den Text gehalten / und denselbigen in keiner Sylbe geflissentlich verändert. Wol aber hat man / verhoffentlich mit des Herrn Verfassers guter Genehmhaltung / ein paar Anmerkungen eingeschaltet / und insonderheit den Lauf der Ströme u. a. bemerket / so weit selbige in der Nord-See gespüret werden. Endlich / weil die Fischerei des Bakkeljau und Stockfisches bei Terreneuf anjetzo zwischen Engeland und Frankreich strittig ist / und weil überdiß sowol die Materie / als auch die Gegend / wo diese getrieben wird / hierzu Anlaß gegeben / hat obbesagter Herr Verleger den Entschluß gefasset / von der jetzterwehnten Fischerei des Bakkeljau und Stockfisches einen Anhang zu machen. Selbiger ist aus den Schrifften des Herrn Denys gezogen ; worbei aber nicht zu verschweigen ist / daß man das Französische Original wegen Kürze der Zeit nicht auftreiben können / sondern sich blos an eine Holländische Version habe halten müssen. Solte in einem oder dem andern bisweilen von dem eigentlichen Sinne derer Herren

Verfasserе von beeden Schrifften/auch wider unsere Meynung/abgewichen worden seyn; so wird hoffentlich zu einiger Entschuldigung dienen / daß dem Uebersetzer nicht 30 Jahre/ ja nicht einmal 30 Wochen / sondern kaum drei Monate / unter vielen andern Verrichtungen/zu der Uebersetzung vergönnet gewesen / mithin der curiose Leser die etwa eingeschlichene Fehler nicht einer Unwissenheit / sondern der Eilfertigkeit gütigst zurechnen. Woferne aber dennoch das Werklein das Glück haben / und geneigte Liebhabere finden sollte / so ist man erbietig/ die jetzo etwa eingeschlichenen Fehler / nach aller Möglichkeit künftighin zu verbessern / und alles zu jedermanns Vergnügen zu ändern und einzurichten.

Herrn

Herrn A. Moubachs Vorrede an den Leser.

John Carter Brown Library

AN Materie zu schreiben wird es wol niemals ermangeln: wenn man die eine abgehandelt hat, so findet sich bald wiederum etwas neues. Woferne die Lust, Bücher zu schreiben, vergehen sollte, so würden die Liebhaber der Bücher einen grossen Verlust leiden, und sich mancher nutzbaren und wissens-würdigen Dinge beraubet sehen müssen, ob sie schon eben nicht alle den höchsten Gipfel der Gelehrsamkeit erreichen; als bis dahin zu gelangen, ohnedem sehr schwer, ja fast unmöglich ist.

Ich unternehme also, in Hoffnung, es werde mir für keine Vermessenheit angerechnet werden, daß sich meine unerfahrne Feder so weit in die See begeben darf, abermals eine neue Materie zu schreiben. Ich lasse dieselbe einen Curs in die See wagen, ob sie schon vielleicht nicht alles nach der richtigen Abmessung der Länge und Breite des Ocean treffen mögte, ich meyne, ob schon nicht alles nach der Vortrefflichkeit gerahten, wie solche heut zu Tage sehr hoch gestiegen ist, da alles nach dem schärfesten Verstande ausgearbeitet, und mit der beredtesten Feder niedergeschrieben seyn soll: alldieweil ich mir schmeichele, es werde die Wichtigkeit der Materie, woferne der Aufsatz das Gewicht nicht halten sollte, diesen Abgang er-

setzen, wenn ich zumal das Glück haben sollte, daß bescheidene Hände über diese Arbeit kommen werden.

Hierbei wird erstlich, meines Erachtens, zu sehen seyn auf den Inhalt, wie auch auf die Art und Eigenschaft desselben; darnach auf den Nutzen und Vortheil, welcher daraus zu erwarten ist: worauf, als eine Zugabe, eine auf die Erfahrung gegründete Unterweisung, reiflich wird überleget und gezeiget werden.

Und ob wir schon bei unserer Abhandlung den Weg zimlich verleget, und mit Eis besetzet, oder auch unbekannte Länder antreffen, dahin man noch niemaln fahren können, welche ferner einzudringen verhindern: so habe jedoch kein Bedenken getragen, dem bescheidenen Leser von diesen Nordischen und Grönländischen Sachen einen Bescheid zu ertheilen, so gut als meine ungeübte Feder solchen begreifen konte: jedoch wird selbiger auf vernünftige Ursachen und auf die Erfahrung gegründet seyn.

Wenn wir in dieser Materie nicht bis auf den Grund gekommen sind, so ist nicht die Unwissenheit schuld daran, sondern das wandelbare Schicksal, dem diese Wissenschaft vornehmlich unterworfen ist; welches der Verfasser in Sachen, so die Fischerei angehen, genugsam gezeiget hat; sintemal kein Urtheil so gut seyn kan, das nicht aus der Erfahrung könnte verbessert werden.

Des Verfassers eigene Worte hiervon sind folgende: Nachdem viele Jahre lang mein Amt und Handthierung gewesen ist / die Grönländische Fischerei zu bedienen / so urtheilete ich / desto mehr verpflichtet zu seyn / die Kenntnis und Wissenschaft derselben zu erlernen / als wenn ich ein anderes Handwerk getrieben hätte, oder einem gleich-gültigen Beruff nachgegangen wäre. Ich trachtete also / nebst dem / was ich aus eigener Erfahrung eingesehen hatte / viele Sachen von alten und erfahrnen Commandeurn gründlich zu begreifen; und

habe

habe deswegen viele Tag-Register/ Historien und Jahr-Bücher nachgeschlagen und gelesen/ und alle merkwürdige Begebenheiten/ die mir selbst begegnet sind/ in mein jährliches Register/ mit größtem Fleiß aufgezeichnet/ damit ich hierdurch zuförderst von meinem selbst eigenem Thun und Verrichtung einen guten Begriff bekommen mögte.

Als ich nun bei dieser Untersuchung gewahr wurde, wie einige Jahr-Bücher und Historien so gar erdichtet und mährleinhaftig hiervon geschrieben/ und wie so gar nicht die geringste Unterweisung aus der Erfahrung zu dieser Fischerei überhaubts sey gegeben worden: so bedunkete es mich unbillig zu seyn / daß hiervon noch keine vollständige Beschreibung/ weder von einem vernünftigen Historien-Schreiber/ noch von einem alten und erfahrnen Commandeur/ zu finden / und daß noch niemand besorget gewesen/ die so vornehme Fischerei eines theils von den Fehlern einiger Jahr-Bücher zu reinigen/ und vornehmlich andern theils/ mit seiner Erfahrung den jungen Commandeurn zu dienen und einen Unterricht zu geben.

Man mögte mir allhier einwenden / es sey die Fischerei dem Schicksal mehr unterworfen/ als das Handwerk der Zimmerleute / der Kunst- und der gemeinen Kohl-Gärtner/ oder die Operationen in der Arithmetic/ Astronomie / Geometrie und anderer dergleichen Künste/ welche durch die Ubung erlernet werden; da man in den ersten nur auf das Wetter und die Jahres-Zeiten / in den andern auf die Zahlen und Regeln Achtung geben darf: allein mit der Fischerei sey es keines weges so beschaffen. Derohalben möge man so erfahren seyn/ als man wolle/ so werde man doch sehr vieles dem Glücke und der Veränderung unterworfen zu seyn befinden/ so daß die alten sowol als die jungen Commandeurs wieder

der nach Hause kommen / und einer so wenig als der andere sich in die vorgeschriebene Regeln schicken/und keiner dem andern eine regelmäsige Unterweisung geben könne/ sintemal alles an dem Glücke und an des Himmels Segen gelegen sey.

Diese Einwendungen sind mir nicht unbewust; sie haben mich aber niemals bereden können/blos allein auf diese Worte/ wie der meiste Haufe thut / dem gemeinen Schlender zu folgen. Vielmehr / wenn ich bei mir bedachte / wie ein grosses Capital mir unter mein Commando anvertrauet werde/trachtete ich/soviel möglich/ einen regelmäsigen und guten Begriff von meinem Thun und Lassen zu bekommen / nicht in der Meynung / des Himmels Segen zu verachten/ oder mit meiner Verrichtung blos an der menschlichen Vernunft zu hangen/oder mich jenem gänzlich zu entziehen: nein / keines weges. Und doch bleibet es das beste/ man verfahre nach seinen Gedanken / eben so wie in dem Landbau und in andern Handthierungen von gleicher Art. Obschon der Wachsthum und die Blüte vornemlich von des Himmels Segen kömmet: so sind jedoch die Beobachtungen des Wetters/ das Pflügen/ Düngen und andere dergleichen Zubereitungen/ nicht unnützlich: denn des Menschen Pflicht und Schuldigkeit gehet dahin / daß er seine Vernunft und seine Hände bei sothanen Fällen daran strecke/ und darnebst den Segen von GOtt erwarte. So ist man gleichfalls verpflichtet / dasjenige / was man von der Fischerei weiß / vernünftig und getreu anzuwenden; und darf solchemnach eine gute Unterweisung nicht schlechterdings verwerfen / sondern wol zusehen / daß man weder aus Unwissenheit / noch aus Unachtsamkeit/ seine Pflicht verwahrlose; da zumal auch dieses keine Ehre bringet/ noch mit des Himmels Segen sich entschuldigen lässet.

Damit nun diese Unachtsamen keine Entschuldigung

ferner

ferner haben/ und ich den jungen und allen lehrbegierigen Commandeurn mit meiner Erfahrung dienen mögte / bin ich endlich bei mir selbst schlüssig worden / meinen Entwurf/ den ich in verschiedenen Jahren/ als Observationen/ für mich selbst aufgesetzet hatte / jederman mit zu theilen/ des vesten Vertrauens/ daß selbiger allen lehrbegierigen Commandeurn / Steuermännern / Harpuniern und andern Bedienten zum nützlichen Gebrauch dienen werde: worbei ich noch der getrosten Zuversicht lebe/ es werde selbige auch den alten und erfahrnen Commandeurn keinen Schaden bringen; sondern ihnen Anleitung geben / die Mängel und Gebrechen verbessern zu helfen / nachdem sie nunmehro einen Entwurf vor sich finden / wornach eine vollkommene Beschreibung/ wie diese aller Orten beruffene Fischerei würdig ist / ausgefertiget werden kan.

Wie nun die Rechenkunst / ingleichen verschiedene Mathematische Wissenschaften / welche den Steuermännern in der Seefahrt keinen geringen Dienst thun / denen Kaufleuten zu Nutzen gehen: so ist hieraus offenbar / daß diejenige/ welche sothane Wissenschaften mitgetheilet / ein löbliches Werk gethan haben / indem sie ihre Gaben dem gemeinen Besten aufgeopfert. Was aber die Fischerei anlanget / so ist gleichfalls deutlich genug / daß bei glücklicher Verrichtung der Fischerei in einer wolgeübten Erkenntnis ein grosser Vortheil stecke/ daran viele Menschen Theil nehmen; vornehmlich die/ welche von Schiffsbau leben; die / welche die Schiffe ausrüsten ; die Lieferanten der Victualien und anderer Nohtwendigkeiten; die/ welche die Geräht schaften zu dem Wallfisch-Fang verfertigen; die Tran- und Baarde-Käufer/ die Arbeiter / absonderlich die auf dem Zimmer-Platz/ die Schuitenführer/ oder Fehrleute/ u. d. m. eine grosse Anzahl Commandeurs / Harpuniern und anderer Schiffs-Bedienten und Matrosen/ welche jährlich ihren Gewinn bei dem Gewerbe dieser Fischerei suchen/ und gröβten theils davon leben.

)()(Bei

Bei reiferer Uberleguug dieser Ursachen wurde ich bewogen/meinen Entwurf zu dem Ende auszustellen/damit andere aufmerksame Fischer einigen Nutzen davon zu erwarten hätten. So weit des Herrn Zorgdragers eigene Worte.

Solchemnach kan diese Schrifft nicht gar fruchtlos seyn, weil das Vorhaben allein zum Unterricht und andere zu warnen, wovor sie sich zu hüten haben, abgezielet, und die blose Begierde, unserer Nation zu dienen, uns darzu angetrieben hat. Denn es bleibet doch darbei, daß die Erfahrung die beste Lehrmeisterin sey. Und diese verdienet desto höher geachtet zu werden, weil hierdurch dasjenige, woraus den Kaufleuten Schaden und Nachtheil erwachsen könnte, auf die Seite geschaffet wird. Um dieser Ursache willen habe ich dieses Werk, das an sich selbsten, was die Fischerei anlanget, vollständig genug war, mit verschiedenen auserlesenen Sachen vermehret, und eine historische Beschreibung aller derjenigen Nord-Länder hinzu gefüget, welche gemeiniglich unter dem Namen von Grönland bekannt sind. In der Einleitung handeln wir zum voraus kürzlich von allen, welche die Küsten oder einiges Land entdecket, und seit einigen Zeiten sich in dieser gefährlichen Arbeit abgemattet haben. Nachdem wir hierauf einige alte und neue Grönländische Historien, und andere selbiges Land angehende Dinge, untersuchet haben, wenden wir uns nach Island, dessen alte Geschichte aufgesuchet und erkläret, und aller Aberglaube, so viel möglich, wolbedächtlich auf die Seite geräumet worden: denn wir entsetzen uns nicht vor der Stimme eines Schatten, weil die Geister nur leise reden, wir aber deren Geschwätze wenig achten. Dahero haben wir dieselbigen Mährlein nicht wiederholen wollen, ingedenk, daß unsere Nation, Leute, die Gehirn im Kopfe haben, sich nicht bei der Nase herum leiten lassen. Auch haben wir den Liebhabern zu Gefallen, wo es sich hier und dar thun lassen, einige merkwürdige Sachen mit verschiedenen auserlesenen Materien ausgeschmücket, und als eine angenehme Schattirung unterschiedlicher Blumen eingeschaltet.

Von

Von Island gehen wir nach Spitzbergen über/ welches vor alters sehr fischreich gewesen: ich sage/ fischreich/ weil es vor Zeiten der Fischerei so wol anschluge/ daß man die Schiffe nur allein dahin ausrüstete/ wenn man dieselbigen mit einer vollen/ zwar schmierigen/ jedoch guten Vortheil bringenden Ladung von Tran/ innerhalb vier Monaten auf der Maas oder Y einsegeln sehen wollte. Von der Zeit der Entdeckung dieses Eilandes hat die Grönländische Fischerei ihren Anfang genommen/ und hat in einem gesegneten Fortgange dem Vaterlande jährlich grosse Schätze eingebracht/ wodurch die Rhederei mächtig in das Aufnehmen gebracht/ und eine Compagnie aufgerichtet wurde/ welche aber/ wie alle Dinge in der Welt dem Wechsel und der Veränderung unterworfen sind/ nach und nach wiederum geschwächet worden/ und keinen geringen Anstoß gelidten hat/ bis man endlich alle deroselben kostbare Zubereitungen/ welche man in diesem unfreundlichen Lande gemachet/ wiederum eingehen liesse/ weil die Fische/ wegen der allzu hefftigen Verfolgung/ ihren Curs und Lauf verändert hatten.

Eben solches Glück hatte auch die Fischerei an Jan Mayen Eiland/ wo selbige eben so gut war/ als bei Spitzbergen; wodurch man vermüssiget wurde/ die See-Fischerei für die Hand zu nehmen/ und hernach sich in das Eis zu wagen/ welches man zuvor mehr gescheuet hat/ als die Sicilianische Charybdis und Scylla.

Wie nun die Eis-Fischerei heut zu Tage noch im Schwange gehe/ und nutzlich getrieben werde/ zeiget der Verfasser durchgehends sehr vernünftig/ sintemal er seinen Discurs aus der Erfahrung herleitet/ und so deutlich vorstellet/ daß allein eine fleissige Aufmerksamkeit viele Schwürigkeiten/ welche sich bisweilen in der Fischerei hervor thun/ aus den Weg räumen kan. Denn wer sich allein dem ungewissen Glücke überlässet/ der wird öffters in solche unvermuhtete Widerwärtigkeiten verwickelt werden/ daß er kaum wissen wird/ wie er sich daraus retten/ und seine Sachen am dienlichsten für die Rhederei anfangen soll. Wird man nun schon durch langwierigen Fleiß endlich etwas mehr erfahren; so kan ja die Erfahrung eines andern/ in dergleichen Ungelegenheiten um soviel desto mehr zu statten kommen.

Indem nun der Verfasser sich vornehmlich hat angelegen seyn lassen/ dieser berühmten Fischerei durch seinen Auffsatz/ welchen er aus vieljährigen Observationen verfasset hat/ mit einem solchen Eifer zu dienen/ als er hiebevor in seinen jüngern Jahren derselben in Person als Commandeur getreulich gedienet hat: so befanden wir uns deswegen vermüssiget/ ersagten seinen Auffsatz/ welchen er als ein Seemann aufgestellet

hatte / als auf welche seine Handthierung er sich am besten verstunde / und worinnen wir ihn vor vielen andern seines gleichen vortrefflich geübet zu seyn befunden haben / durchgängig / was die Ordnung und die Schreibart anbelanget / ein wenig zu verändern / jedoch daß dem Sinne und der Meynung desselben hierdurch nicht das geringste abgehe. Die Worte lassen sich kehren und wenden / wie man will; der Sinn derselben aber muß einerlei bleiben / als welcher keine fremde Auslegung leidet. Dieses verursachete einige Mühe / weil dessen Discurs in Frage und Antwort gestellet war; welches wir nohtwendig anders einrichten / und den ganzen Inhalt in eine an einander hangende Rede bringen mußten / sintemal der Entwurf / wie er von dem Schreiber verfasset war / uns dergestalt nicht dienen kunte. Endlich ist die Verfassung also gerahten / wie wir solche unter dem Titul **der blühenden Aufnahme der alten und neuen Grönländischen Fischerei** unseren Landsleuten hiermit vorlegen / ein Werk / das vornemlich die Grönländische Fischerei betrifft: welche Materie nicht allein etwas neues / und zuvor noch nie beschrieben / sondern auch mit gutem Bedacht nach der Wahrheit abgehandelt worden ist / daß selbige im geringsten nicht mit erdichtet- und mährleinhaften Dingen / noch mit einem zierlichen Geschwätze untermenget worden.

So gebrauche denn des Verfassers und meine Arbeit zu deinem Nutzen / es sey daß entweder dein Beruff zu Dienst der Fischerei solches von dir erfordere / oder daß einige Theilhabere ihren Vortheil darbei suchen. Ich verhoffe auch gänzlich / es werden die Liebhaber guter Künste und Wissenschaften / wenn sie diese Abhandlung lesen / dergleichen niemaln zum Vorschein gekommen ist / ihr Vergnügen darinnen finden; welchem zu Liebe wir / nach dieser Abhandlung / noch beifügen einen vollkommenen Bericht von der Ausrüstung zur Grönländischen Fischerei / welchen theils der Verfasser / theils ein anderer vornehmer Liebhaber / uns an die Hand gegeben haben / und worinnen man auch das Schiffs-Leben / so lange die Fischerei währet / gründlich einsehen und betrachten kan. Schließlich wünsche ich dem günstigen Leser alles Heil / und getröste mich eines bescheidenen Urtheils / der ich jederzeit beweisen werden / daß ich sey

Desselben

bereitwilligster Diener

A. Moubach.

Kurzer

Kurzer Innhalt der Capitel.

Einleitung, von den Erfindern der neuen Küsten und Lande insgemein. p. 1.

Erster Theil.

Das I. Cap Von den ersten Erfindern Grönlandes, wer sie waren ꝛc. p. 23

II. Wie die Grönländische See so ungemein fischreich sey, nebst einem umständigen Bericht von dem Einhorn. p. 29

III. Von der Beschaffenheit der Lufft in Alt-Grönland ꝛc. p. 37

IV. Vergeblicher Zug der Dänen nach Grönland ꝛc. p. 40

V. Zu Coppenhagen wird eine Grönländische Compagnie aufgerichtet, welche einige Schiffe nach der Strasse Davis senden. p. 51

VI. Untersuchung, wie weit Grönland gegen die Tartarei und America sich hin erstrecket. Bericht von Spitzbergen und Seltenheiten von diesem Lande ꝛc. p. 55

VII. Islands Länge und Grösse, Erfinder, und Beschaffenheit derselben Insul ꝛc. p. 68

VIII Von dem Handel der Isländer, und wie sie den Wind verkaufen. p. 85

Das IX Cap. Von der alten Eintheilung und Regierung Islandes, item, wenn und wie das Christenthum eingeführet worden. p. 88
X. Von der Isländer ehmaliger See-Macht u. a. item wer Island vor alters mit Volk besetzet ꝛc. 94
XI. Verschiedene Meynungen von der Besetzung Islandes ꝛc. 103

Zweiter Theil.

Das I Cap. Wer die ersten Erfinder von Spitzbergen waren; und warum sie das Land Spitzbergen geheissen. p. 111
II. Von der ungemeinen Kälte zu Spitzbergen, und woher diese entstehet. Von der Beschaffenheit der Meteoren ꝛc. 117
III. Von der Beschaffenheit des Eises um Spitzbergen ꝛc. 122
IV. Spitzbergen und Jan Mayen Eiland waren ehmals fischreiche Gegenden. 125
V. Vielerlei Arten der Wallfische, worunter der Eiländische der vornehmste ist. 128
VI. Wo sich die Eiländische Wallfische aufhalten. Wallfisch-Aas beschrieben, und wo es am meisten gefunden werde. 136
VII. Die Gegenden, wo der Nordkaper und die Finfische sich aufhalten. 141
VIII. Ob die Biscayer die erste Anleitung zu dem Wallfisch-Fang gegeben haben. 151
IX. Die Gegend der Wallfische ist von einer sehr geräumigen Weite und Grösse ꝛc. 157
X. Ob eine Durchfahrt durch den Waigats zu finden sey? 161

Das

Das XI Cap. Wie die Wallfische bis in die Tartarische See durchdringen können. 183
XII. Gedanken über die Sonnen-Wärme und ihre Wirkungen. 197
XIII. Wie der Süd-Eis-Fisch seinen gewohnten Lauf halte, und wie man solchen aufsuchen müsse. 205
XIV. Die Süd-Eis-Fische sind ihrer gewohnten Gegend kundig, und nehmen ihre Flucht vor Ankunft der Grönländischen Flotte. 218
Anmerkung von dem Lauf der Ströme in der Nord See ꝛc. 226

Dritter Theil.

Das I Cap. Wo die West-Eis-Fische vornehmlich gefunden, und wenn die Fahrt auf Spitzbergen unternommen worden. p. 231
II. Wie die Wallrussen und Robben gefangen werden. 241
III. Erster Anfang des Wallfisch-Fanges, wie vortheilhaftig derselbige war, und wie er von der Compagnie um den Bayen von Spitzbergen getrieben wurde. 250
IV. Warum die Grönländische Gesellschaft nach und nach wiederum abgenommen habe? 268
V. Der Eiländische Wallfisch wird aus den Bayen um Spitzbergen verjaget, und die Fischerei zur See unternommen. 285
VI. Wie die Fischerei unternommen, und der Fisch aufgesuchet werde. 293
VII. Wie ferne die Eis-West-Fischerei sich erstrecke, und daß auf hohen Graden mehr Fische gefunden werden, als auf niedrigen. 299
VIII. In welcher Gegend der Fisch zu finden, wenn die Plätze und Zeiten wol unterschieden werden. 303

Das

Das IX Cap. Wenn es Zeit ist zur Fischerei auf niedern Graden. Strecke von Alt-Grönland, vor dessen Küste Wallfisch-Aas zu finden ist, in welcher Gegend sich auch viele Fische aufhalten. p. 308
X. Uberwinterung auf Jan Mayen Eiland und Spitzbergen. Verschiedene Observationen über das Nordlicht. 315
XI. Verschiedene seltsame Begebenheiten und unglückliche Fälle, so den Grönlands-Fahrern begegnet. Wie die Arglistigkeit der West- und Süd-Eis-Fische zu unterscheiden. 332
XII. Etliche Dinge, so wegen der Fischerei nöhtig in acht zu nehmen sind. 349
XIII. Mißbrauch so in dem Handel mit Tran und Baarden eingeschlichen, wird abgeschaffet. Vortheile, welche die Fischerei seit einigen Jahren eingebracht hat. 365
Grönländischer Wallfisch-Fang, in allen seinen Beschaffenheiten, Verrichtungen und dem Schiffleben beschauet. 393

Summarische Nachricht von dem Bakkeljau- und Stockfisch-Fang.

Das I. Cap. Erzehlung der Vortheile, welche man aus Terreneuf ziehet, oder ziehen kan, vermittelst der Fischerei des grünen oder weissen Bakkeljau ꝛc. p. 451
II. Die Art und Weise, den Bakkeljau zu fangen, welchen man Stockfisch nennet ꝛc. 460
III. Von den Gebräuchen, wenn die Schiffe auf den Platz gekommen sind, wo die Fischerei geschehen soll ꝛc. 465
IV. Von dem sitzenden Bakkeljau-Fang; welchen Nutzen man davon gezogen hat ꝛc. 468

Alt

NEUE CHARTE von dem NORD-POL

John Carter Brown Library

DAS EYLAND IAMES IN NORD AMERICA
DIE STRASSE DAVIS endeckt 1585.
ALT GROENLAND
NEU GROENLAND
NORD SEE
Circulus Arcticus
Eyland Disko
Schwartze Vogel Bay
Disko Bay
Fortuyn Bay
Liefde Bay
Walfisch Eyland
Hunde Eylanden
Wester Eylanden
Roo Bay
Mackelyk Oudt
Ys Fioert
Sand bay
Wilde Bay
de Berg Relegt
Cap Walsingam
Wilde Eyl
Rommelpot
N. Gat
Sud Bay
Riff
Gilberts sunt
Queen Annes Caap
Hupt Sark
Helmstadas Fialt
R. de Nord
Gombermane Eylanden
Gombar Schaar
Ondutenes
Lancaster
Locks Land
Nord Eck
Syd Eck
Warwiks Vorland
Bear Sond
Hale oder Haste Eyland
Caap Confort
Leicester punt
C. Christiaen
Wapen bergen
Q. Elisabeths Forland
Eyl Desolation
Forbischer punt
die Strasse Forbisch
Weise Eyland
Caap der guten Hoffnung
Blinde Klip
Wilde Bay
Withe Caap
C. Maelsou
C. Discord.
Wapenbergen
Mauritius Bay
Staaten Eck
C. Faruel
Neue Charte von Alt und Neu Groenland mit der Srasse Davis.
Teutsche Meylen 15 in einen Grad.
Die Erste Meridian Linie ist über den Pic in Canarien gezogen.

Der alten und neuen

Grönländischen Fischerey

Erster Theil.

Einleitung.

Von den ersten Erfindern der neuen Küsten und Lande insgemein.

Es wird nicht undienlich seyn, einen kurzen Vorbericht zu geben von den sieghaften Unternehmungen und Entdeckungen, welche seit einigen Jahrhunderten an vielen Enden der Welt geschehen, und so ruhmwürdig als klüglich und muthig ausgeführet worden sind, worunter die nach den abgelegenen und unbekandten Nord-Ländern nicht weniger als alle andere in die Augen leuchten. Sie hatten mehrentheils keine andere Ursache zum Grund, als dadurch den Kaufhandel aller Orten auszubreiten, und beides mitcultivirten, wie auch mit wilden fern entlegenen Völckern eine solche Gemeinschaft einzugehen, wodurch nicht allein der Eigennutz und Vortheil gesuchet, sondern zugleich ein beiderseitiges

Warum die Entdeckung unbekannter Länder unternommen wird.

ges Band redlicher Freundschaft verknüpfet, und allenthalben eine menschliche Gesellschaft aufgerichtet werde.

Eigenschaften/ welche ein Erfinder besitzen muß.

Für das gemeine Wesen war demnach nichts nützlichers, als daß man sothane sorgsame Reisen mit genugsamer Vorsichtigkeit unternahm; es war aber auch zugleich für die ersten Unternehmer derselben nichts schwehreres und mühesamers, sintemal darzu sehr viele Geschicklichkeiten und nöthige Qualitäten an ihnen erfordert wurden. Man muß wol bekennen, es sey bei nahe unmöglich, daß eine einige Person, sie sey so erfahren als sie immer wolle, alle die erforderte Wissenschaften besitzen könne, welche zu sothanig einer Unternehmung von nöthen sind; nemlich es muß einer die Historien, Sternkunst, Geographie, insonderheit die Seefahrt, die Sittenkunst, die Kaufmannschaft und dergleichen aus dem Grunde verstehen.

Waren vielmals mangelhaft.

Dahero ist es geschehen, daß meist alle, die dergleichen Reisen zu thun sich unterfangen, die nöthige Geschicklichkeit nicht gehabt haben, ihre Entdeckungen mit solchem Nutzen zu thun, als wol ihr Vorsatz gewesen und erfordert hatte. So ist auch keine andere Ursache, warum sie öffters gar schlechten Bericht geben von ihren Verrichtungen, und sich lediglich damit vergnügen, daß sie viele unnöthige Sachen, die mehrmaln noch darzu gegen einander streiten, aufzeichnen und an den Tag legen, indem sie, nebst dem Mangel der Accuratesse, auch keine genugsame Wissenschaft und Erfahrung haben.

sind verbessert worden.

Um nun deßfalls einige Vorsehung zu thun, hat man sothanen Mangel durch eine nähere Untersuchung zu verbessern getrachtet, worinnen vornehmlich beflissen gewesen, Ramusius / de Bry / Hackluit / Purchas / de Laat / Thevenot / und mehr andere, die, wie sie selbst solcher Entdeckung wegen gereiset, also haben sie auch die Berichte verschiedener Entdecker genau untersuchet, und uns sehr nutzliche Schrifften, welche zusammen gedrucket sind, hinterlassen.

Erfindung des Compasses.

Seit dem der Compaß erfunden worden, hat Johann de Betencourt zu Anfang des funfzehenden Jahrhunderts die

Cana-

Canarische Insuln entdecket; und diß war die erste merkwürdige Reise, die also ferne auf den Atlantischen Ocean nahe an den nordlichen Tropicum gethan wurde. Nachgehends thaten die Portugiesen und Castilianer verschiedene Reisen, darbei sie eben denselbigen Lauf hielten, und entdeckten längst der Africanischen Küste einige Eilande in dem grossen Welt-Meer. Bartholomeus Diaz langete gegen Ende des gemeldten Jahrhunderts über das Capo de Bona Speranza hinüber, und besuchte die östliche Küste von Africa. Vasco de Gama hielte eben diesen Lauf; und ihre Nachfolgere sind bis an die äusserste östliche Gränzen von Asien durchgedrungen. Was für Vortheil daher entstanden.

Der berühmte Christoph Columbus segelte im Jahr 1492 mit einer Flotte, welche die Königin Isabella ausrüsten lassen, zu Entdeckung der neuen Welt, bei den Canarischen Insuln vorbei; wendete sich nach Westen, und entdeckete die Eilande Cuba, Espagnola/ de Caribes/ Guardeloupe und Jamaica. Von dannen segelte er folgends nach dem vesten Lande, und entdeckte einen Strich Landes, welches von den Indianern und Einwohnern Paria benahmset wird. Alonzo Nimus/ ingleichen Alonzo d' Ojeda/ und Americus Vesputius/ folgeten dieser Spur. Pinzon entdeckete An. 1499 einige südliche Theile. Alonzo Fogueda und Diego Nicueza/ wurden von dem Könige in Castilien abgefertiget, und legten den ersten Grund zur Regierung in dieser neuen Welt. Anciso und Lopez d' Olano wurden befehliget, Carthagena/ Nuestra Senora de la Vittoria/ Nombre de Dios/ Darien und andere Plätze in Besitz zu nehmen. Die so viele Befehlshabere geriethen bald unter einander in grosse Uneinigkeit, theils wegen der Gränzen ihres Bezirkes, darinnen sie wollten zu befehlen haben, theils aus Geitz und Verlangen nach den Schätzen, welche die entdeckten Länder auslieferten; und es hat wenig gefehlet, die Castilianer sollten allen ihren gehofften Nutzen von ihren Entdeckungen, bald wieder verwahrloset haben. Vasco Columbus entdecket die neue Welt. Nach ihm trachten andere/ diese Entdeckung zu erweitern.

Nunes von Balboa / einer von diesen Befehlshabern, war darüber aus des Königes Gnade gefallen: Um nun wieder in dieselbige sich zu setzen, beschloß er neue Entdeckungen zu suchen. Dieses vermüssigte ihn, Land-einwerts zu gehen, da er bis an die Süd-See und den Golfo von S. Michel durchgedrungen. Hier hatte er, nebst seinen bei sich gehabten Leuten, nicht geringe Gefahr auszustehen, sintemal ihnen die Lebens-Mittel und andere Nohtwendigkeiten auf das allerempfindlichste mangelten. Es ergienge ihnen, wie dem Midas in der Fabel, welcher unzehlbaren Reichthum zu seinem größten Gott erkohre, und dennoch vom tödtlichen Hunger verschmachten mußte: Welches der hochgehende Dichter, L. Rotgans in seinen Sittenlehren (Zedelessen) gar nachdrücklich vorgestellet:

Er hat den Reichthum sich zu seinem Gott erkohren.
Gieb, sagt der arme Fürst von unbeschnittnen Ohren,
daß, was die Hand berührt, des Goldes Wesen hab.
Wie wol gelung' ihm denn solch unbedacht Begehren?
Ganz schlecht. Der Magen kan nichts vom Metall verzehren.
Der Tod war in dem Schatz, den ihm der Wein-Gott gab.

Es wird ein General-Gouverneur nach der neuen Welt abgesendet.

Sebastian Cabot, ein Venetianer, ward durch so viele glückliche Entdeckungen aufgemuntert, gleichfalls zwei Schiffe auszurüsten. Er segelte aus den Häven von Engelland ab, und erreichte den 55sten Grad der Norder-Breite. Pedraria d'Avila wurde aus Spanien als General-Gouverneur nach der neuen Welt abgefertiget. Zu dem Ende ließ er, als er die Süd-See befahren, hier und dar einige Schanzen aufwerfen. Er sendete den Caspar de Morales noch tiefer in das Land hinein, und dieser zog über das Gebürge gegen die Süd-See. Die Officiers, welche ihm mitgegeben waren, nahmen den Indianern auf eine gewaltthätige und barbarische Weise alles hinweg: aber diese suchten sich zu rächen, legeten sich in einen Hinterhalt, und

jage-

jageten den Spaniern die geraubte Beute wiederum ab. Juan Solisio / und Juan Ponce, welche mit einiger Mannschaft, neue Länder zu suchen, ausgesendet worden, wurden fast zu selbiger Zeit von den Caribanen überrumpelt, und in ihre heißhungerige Mägen begraben. Vasco Nunez versuchte gegen Süden neue Entdeckungen zu thun, um sich von dem Joch des Pedraria zu entziehen; weil ihm aber der Gegenwind aufhielte, daß er nicht auslaufen konte, so wurde er bald angehalten, und ihm der Kopf abgesprochen.

Verdrießlichkeiten/ so unter dieser neuen Regierung sich entsponnen.

Mitlerweil als sich dieses bei der ersten Entdeckung von Indien unter den Spaniern zutruge, fassete Ferdinand Magellan / ein Portugiese, wider Emanuel / seinen Herrn und König, einen Widerwillen; darüber er sich nach den Hof von Spanien wendete, und diesem Monarchen seine Dienste anbot, daß er rings um die Welt schiffen, und die Erfindung der Specerey Eilande ausführen wollte. Carl der Fünfte rüstete ihm fünf Schiffe aus mit zweihundert und funfzig Mann; mit welchen er im Jahr 1519 von Sevilien auslief. Nachdem er nun vergebens getrachtet hatte, durch die Revier de la Plata hindurch zu fahren, überwinterte er in dem Haven S. Julian; setzte hierauf seinen Lauf fort, fand eine Strasse, oder Meer-Enge, die Gemeinschaft hatte mit der Süd-See, und welche man von der Zeit an die Strasse Magellan benamsete. Dieser war der erste unter allen Europäern, welcher den Atlantischen Ocean bis in die Süd-See durchschiffte, in diese See übersetzete, den ganzen Erden-Kreiß rund umsegelte, bei den Moluccischen Insuln anländete, mithin das Capo de Bona Speranza vorbei lief, und solchen Zug in Zeit von dreien Jahren vollendete. Indem nun verschiedene andere dieser Spur gefolget sind, so wurde endlich im Jahre 1539, durch vorbenannte Strasse, das Gold-reiche Peru entdecket.

Ferdinand Magellan erfindet die Strasse Magellan/ welche nach ihm genennet wird / und umschiffet die ganze Erde.

Nach diesem unternahm Franciscus Draak im Jahre 1577 seine bekandte Reise rund um die Erde mit fünf Schiffen: er

Draak umschiffet die Erde.

setzete seinen Lauf durch die Strasse von Magellan nach Peru, von dar nach Mexico / California, und so ferner; und kehrete wieder über Ost-Indien, und über das Vorgebürg der guten Hoffnung / nach Engelland. Als Draak die Süd-See besegelte, wurde er von Winter / welcher in dessen Gesellschaft war, durch Sturm abgetrieben. Winter setzete zu erst über die Süd-See zurück, und gelangete durch die Strasse von Magellan wiederum in den Atlantischen Ocean.

Das Vornehmen die Durchfahrt durch diese Strasse zu verhindern / laufet fruchtlos ab.

Nachdem man nun zu verschiedenen malen die Durchfahrt durch gemeldte Strasse genommen hatte, lag Sermiento dem König Philipp dem II gewaltig in den Ohren, Vestungen an der Strasse Magellan anzulegen, neue Colonien dahin zu senden, und Pflanz Städte aufzubauen, um hierdurch den fremden Nationen die Durchfahrt zu verwehren. Allein diese Unternehmung ward durch Schiffbruch, Hungersnoht, und vielleicht auch durch die unmenschliche Grausamkeit der Patagonen gehindert, und durch den Herzog von Alba ein Verdruß und Widerwill gegen sothanen Versuch erwecket.

Die dritte Reise / gethan von Candis.

Thomas Candis war der dritte, welcher in dem Jahre 1586, in Zeit von zweien Jahren und zweien Monaten die Erde glücklichst umsegelte, worüber Magellan und Draak völlige drei Jahre zugebracht hatten.

Die vierte / durch den van Nord.

Um nun zu den Nieder- und Holländern zu kommen, so hat Olivier van Nord im Jahr 1598 die ganze Erde zum viertenmal umfahren. Sein Ober-Steuermann war ein Engelländer, Melis genannt, welcher zuvor in der Gefehrtschaft des Candis mit gefahren war. Van Nord hielte eben denselben Cours als Magellan / Draak und Candis, ehedem gehalten hatten, und lendete nach dreien Jahren wiederum in seinem Vaterlande an.

In dem Jahre 1598 gienge van der Hagen mit einer Flotte in die See, in Gesellschaft Jacob Mahu / Simon de Cordes / Sebald de Weert und anderer. Sein Ober-

Steuer-

Steuermann war Wilhelm Adamsz; doch mußte er in der Strasse grosse Gefahr ausstehen. Als sie bis in den Mund oder Eingang der Strasse gelanget, wendete man sich Südwerts, da denn Sebald von Weert die Insuln entdeckete, welche seithero unter dem Namen der Sebalds Eilanden bekannt sind.

Die fünfte Reise um die Erde vollführte in dem Jahre 1614 Georg Spilberg / als Commendant von 6 Holländischen Schiffen, wormit er die Strasse Magellan durchsegelte, über die Süd-See nach Indien kam, und nach dreien Jahren in Holland wieder anländete. Die fünfte/ von Spilbergen.

Folgends haben die Niederländer verschiedene Entdeckungen gegen Süden der Strasse Magellan gethan, und dem Lande die Namen gegeben, als das Land von Tasman / Diemensland, Neu Seeland / Neu Holland / Carpentaria und Neu Guinea: ingleichen haben die Meer-Busen, Vorgebürge und Flüsse, von der Mitternacht-Linie bis zu den 44 Grad Süder Breite, von ihnen die Benennungen bekommen. Verschiedene Entdeckungen der Niederländer.

Seit diesen haben die Niederländer sehr grosse Entdeckungen an der Küste des unbekannten Süd-Landes gethan, die aber nicht zu jedermans Wissenschaft an das Licht gekommen sind. Dirk Rembrantsz. hat eine kurze Erzehlung an das Licht gegeben, von der Reise Abel Jansz Tasman / welche er Anno 1642 nach dem unbekannten Südland, gegen Süden von Neu Holland und Diemensland gethan. Es ist merkwürdig, daß alle, die ihre Reise rings um den Erdenkreiß vollführet haben, allezeit über die Philippinische oder die Molucciſche Insuln nach Ost-Indien gelanget sind; weil vielleicht dieser lange Landstrich, welcher bei nahe von der Mitternacht-Linie bis zu den 50 Grad der Süder Breite sich längst hin erstrecket, die Durchfahrt mehr südlicher zu nehmen gehindert hat; derohalben denn gemeiniglich der Lauf durch die Süd-See nach den Eilanden von Salomon oder Ladrones gerichtet wird. Die Küste vom unbekannten Südland wird entdecket.

In

Ingleichen verschiedene Insuln gegen Süden der Strasse Magellan.

In dem Jahre 1615 haben Cornelius Schouten von Horn/ und Jacob le Maire die sechste Reise rund um die Erde angetreten; sie nahmen einen neuen Lauf gegen Süden der Strasse Magellan / nach der Terra del Fuego, welches Land sie entdecketen, und vollendeten dieselbe glücklich; sie passireten und erfanden die Sebalds-Insuln/ das Staaten-Land/ Mauritius-Land / Barnevelds Insuln und andere; und in der

Und die Strasse le Maire.

Gegend des Cap Horn / auf dem 57 Grad der Süder Breite, fanden sie eine neue Durchfahrt nach der Süd-See, seit dem die Strasse le Maire genannt. Auf dieser Reise belegten sie viele Landschaften und Insuln mit neuen Namen, und kehreten alsdenn, gleichwie die andern, über Ost-Indien wieder nach ihrem Vaterlande, nachdem sie zwei Jahre und achtzehen Tage auf diesem Zug zugebracht hatten. Weil man nun diese Strasse weit gemächlicher und sicherer befunden, als die von Magellan / so sendeten die General-Staaten in dem Jahre 1623 eine Flotte von eilf Schiffen dahin, wovon in der Sammlung der Reisen der Ost-Indischen Compagnie genugsamer Bericht erstattet wird.

Pelsarts Reise um die Welt.

Franciscus Pelsart / Capitain von dem Schiffe Batavia / welcher in dem Jahre 1629 abgefahren, stieß, als er bis zu dem 28 Grad Süder Breite gekommen, mit seinem Schiff gar unglücklich auf die Klippen Abrollos oder Houtmans-Klippen; derowegen nahm er seine Zuflucht auf ein Schiff zu Erhaltung seines übergebliebenen Volkes. Endlich setzeten sie wieder in die See, und kamen in 24 Tagen über die Süd-See, bis an das Eiland, welches die Holländer Toppers Hoetje nennen.

Brouwers Entdeckung.

Im Jahre 1643 nahm Brouwer einen andern Lauf, um eine Durchfahrt nach der Süd-See zu finden. Diese Durchfahrt ist der Strasse le Maire gegen Osten, und wird seithero die Strasse Brouwer geheissen. Zu folge dem Bericht verschiedener Niederländer, welche hierauf genaue Aufmerkung gehabt

gehabt haben, scheinet es, die südliche Landschaft von Magellan / welche unter dem Namen Terra del Fuego bekannt ist, sey nichts anders als viele Eilande, zwischen denen diese Strassen hindurch laufen, und dadurch beede Seen mit einander Gemeinschaft haben.

Als König Carl der II, der Herzog von Jork, nachmals König Jacob der II, und viele Englische Edelleute, beschlossen, die Küste von Chili näher zu entdecken, gaben sie in dem Jahre 1669 dem Johann Narborough zwei Schiffe unter sein Commando. Dieser gelangete in dem Jahre 1671 wieder zurück, nachdem er länger denn zwei Jahre auf der See gewesen, und die Strasse hin und herwarts passiret, längst an der Küsten von Chili und der Patagonen. Seine Anmerkungen, die er auf diesem Zug gemachet hat, sind umständlicher und curieuser als aller andern, die vor ihm diese Küsten befahren haben.

Narborough wird neue Länder zu erfinden/ ausgesendet.

In den Jahren 1680 und 1681 unternahm Capitain Scharf verschiedene gar mißliche Reisen, und befuhre viele Eilande und Küsten von der Süd-See. Als er auf seiner Rückreise alle Hoffnung verlohren hatte, die Strassen Magellan / Brouwer und le Maire zu erreichen, wurde er vermüssiget, sich einen weitern Weg gegen Süden, als das Cap Horn / hinzuwenden. Er erreichete also diese Gegenden bis auf 60 Grad der Süder Breite, und fande allda viele Eilande mit Eiß besetzet, ingleichen viel Schnee, und verschiedene Wallfische. Nachdem er sich ein wenig an einem kleinen Eilande aufgehalten hatte, welches er das Eiland Duc de Jork benamsete, segelte er bei nahe achthundert Meilen gegen Osten und folgends gen Westen. Das erste Land, das er in drey Monaten entdeckete, wurde von ihm das Eiland Barbados geheissen. Nach dessen Bericht bestehen alle diese Lande rund um die Strassen le Mair und Brouwer aus Eilanden, die weit und breit gegen Süden hin sich erstrecken, welches mit dem Gutachten

der meisten, die sothaner Lande sich erkundiget, übereinstimmet.

Woods ausführliche Entdeckung.

Seit diesen Unternehmungen sind viele Englische Schiffe durch die Strasse Magellan und oberhalb des Cap Horn in die Sud-See gekommen. Ich kan allhier die Reise des Capitain Wood nicht stillschweigend vorbey gehen: derselbe segelte im Jahr 1670 durch die Strasse Magellan nach der Sud-See; er hat die Orte, welche er besucht, umständlich beschrieben, auf die Ebbe und Flut genau Achtung gegeben, auch nichts vorbei gelassen von allem, wo er passirete, das einiger Anmerkung würdig gewesen.

Wie auch des Capitain Cowley.

Desgleichen soll allhier nicht vergessen werden, was Capitain Cowley berichtet, welcher im Jahre 1683 seine Reise um die ganze Erde angetreten. Als er in die Süd-See gelanget war, fand er daselbst eine grosse Menge Wallfische, und belegte einige entdeckte Eilande mit neuen Namen. Er passirte weder durch die Strasse Magellan / noch durch die von le Maire / sondern nahm seinen Lauf durch diejenige Strasse, welche der Capitain Scharf im Jahre 1681 gefunden hatte, als er aus der Sud-See zuruck laufen wollte. Er erreichete 60 Grad 30 Minuten Süder-Breite, und liefe hernach von Norden gegen Osten bis an 40 Grade Süder-Breite, allwo er zu dem Capitain Eaton stieß. Sie gaben den Insuln, die sie sahen und entdeckten, verschiedene Namen, und nahmen darauf ein jeder seinen besonderen Cours.

Dampiers Reisen und Entdeckungen.

Der sehr bekannte Capitain Dampier fieng seine Reisen an im Jahre 1679, welche alle ausführlich beschrieben, und sehr hoch geachtet sind. Er beschreibet die Lande, wo er hingekommen, die Küsten, Haven und Bayen von America und Indien, wie auch von dem unbekannten Südland; ohne daß er in Bemerkung der natürlichen Dinge, der Sitten und des Handels dieser Lande, etwas sparsamer und nachlässiger ist.

In den Jahren 1698 und 1699 rüsteten die Franzosen zwei Schiffe zu Rochelle aus, und fertigten dieselben unter dem Commando des Capitain Beaucheſne nach der Süd-See ab. Beaucheſne paſſirte die Straſſe Magellan / und entdeckete in ſelbiger Gegend einige Inſuln und Lande. In der Ruckkehr Anno 1701 ſegelte er oberhalb des Capo Hoorn / auf 58 Grad 15 Minuten gelegen, bei erwünſchter Witterung, vorbei. Die von Beauchesne unternommene Reiſen.

Nun will ich, unſerem Vorhaben etwas näher zu kommen, gleichfalls nach der Zeit-Ordnung, die Schiffahrten gen Norden kürzlich berühren, wie ſolche Nord-Oſt und Nord-Weſt derwarts unternommen worden. Entdeckungen gegen Norden.

In dem Jahre 1380 giengen zween reiche Venetianer, Namens Nicolaus und Antonius Zeni / zu Gibraltar unter Segel, nach Flandern und Engeland. Allein es überfiel ſie ein ſchwerer Sturm, welcher ihren Cours änderte, daß ſie an die Küſten von Norden, in das Eis-Meer bei Island und Grönland verfielen. Zeni verfället in das Eis-Meer.

Johann und Sebaſtian Cabot / ebenfalls Venetianer, ſtieſſen im Jahre 1497 von Engeland ab, auf Befehl König Heinrich des ſiebenden. Bei ihrer Wiederkunft gaben ſie von ihrer Schiffahrt Bericht, und brachten die Gegend einiger Nord-Oſt gelegenen Americaniſchen Lande in eine Charten; brachten auch vier Perſonen aus dieſen Landen mit ſich zurücke. Cabot wird ausgeſendet, neue Länder zu ſuchen.

In dem Jahre 1553 ſuchte Hugh Willougby eine Durchfahrt gegen Nord-Oſten, liefe bei nahen 160 Meilen Nord-Oſt von Seynam / auf 70 Grad Norder-Breite gelegen. Es fehlete alſo wenig, ſo wäre er an Nova Zembla und an Grönland angeländet, wenn ihn nicht die Kälte und das Eis abgehalten hätten. Er nahm hierauf ſeinen Lauf etwas mehr gen Süden, bis an Arzina, welches ein Fluß in Lapland iſt, allwo dieſer Seeheld mit alle ſeinem Volk in dem Schiff, Willougby ſuchet eine Durchfahrt gegen Norden.

von der allzustrengen Kälte abgemattet, im Früh-Jahr todt gefunden worden.

Ingleichen Burrouw.

Im Jahre 1556 gelangete Steven Burrouw / als er die Durchfahrt nach Indien gen Nord-Osten suchete, bis an 80 Grad 7 Minuten Nordlicher Breite. Er segelte bis an Nova Zembla / und landete in Grönland / wie es scheinet, und wie aus der Beschaffenheit des Landes, des Eises, und den Gattungen der Vögel, davon er in seinen Briefen meldet, abzunehmen ist

Forbischers Verrichtung.

Martin Forbischer that in den Jahren 1576, 1577 und 1578 drey verschiedene Fahrten, um gen Nord-Westen eine Durchfahrt zu finden. Er entdeckete viele grosse Seebusem, Bayen, Eilande, Vorgebürge und Länder, die eine sehr grosse Strasse ausmachen. Er gab alle diesen Plätzen besondere Namen. Sein Schiffs-Volk brachte viele hell-glänzende Markasiten mit, welche die Goldschmiede zu Londen für ungereinigtes Gold ansahen. Eben dieser Forbischer traf an dem Ufer der Strasse, die von ihm den Namen hat, einige Innwohnere des Landes an. Ihre Kanoos oder Kähne waren aus Häuten von See-Kälbern gemachet, ausser dem Kiel, der von Holz war. Sie handelten mit Salm und andern Fischen. In ihren Hütten sahe man viele rohte Bohnen, dergleichen man fast in Genee findet.

Pet und Jakman passiren den Waigatz.

Im Jahr 1580 durchschiffeten Arthur Pet und Carl Jakman diese See gen Norden, und passireten die Strasse von Waigatz / sie hielten den Lauf gen Osten von Nova Zembla / so lange sie wegen des Eises fortkommen kunten. Wie sie aber sahen / daß sie nicht weiter hindurch gelangen würden, kehreten sie gegen Ende des Jahres wiederum zurücke.

Gilbert entdecket Terreneuf

In dem Jahr 1583 gieng Humphrey Gilbert / auf Veranlassung des Staats-Secretarii Walsingham / nach Neu Foyndland oder Terreneuf unter Segel, und landete in dem

dem grossen Fluß S. Lorenz in Canada. Von diesem Lande nahm er im Namen der Königin Elisabeth Besitz, und richtete alda die berühmte Fischerei von Terreneuf an. und richtet daselbst eine Fischerei an.

Johann Davis wurde im Jahre 1585 befehliget, eine Durchfahrt gen Nord-Westen zu suchen, und oberhalb der Strasse Forbischer hinzusegeln. Er that grosse Entdeckungen, in Hackluit und Purchas zu finden. Davis segelte dreimal nach Nord-Osten. Zeit seines Aufenthalts an dem Cap Desolation / fande er vieles Pelzwerk und Wolle, so den Pelzen vom Castor gleichete, welche er von den Inwohnern des Landes gegen einige Cramerei eintauschete. Sie brachten ihm viele Häute von wilden Thieren, weissen Hasen, etwas Kupfer, Muscheln und dergleichen. Hieselbst fande er einiges Gesträuch auf den Felsen, dessen Früchte einen Safft gaben, wie die Creuz- oder Stachel-Beere. Es kan seyn, daß es Cranberry von Neu-Engeland gewesen, die man auch Bearberry nennet, und nach welchen Beeren die Bären gar begierig sind. Josselin nennet dieselbe Vitis Idaea palustris fructu majore. In der Gegend von dieser Strasse, welche von ihm den Namen hat, fande Davis überall viele See-Vögel, auch Bakeljau, Wälder und Büsche von Harz-Bäumen, Hollunder-Bäumen, Taxis, Birken-Bäumen u. d. viele Sorten von Geflügel, schwarze Bimssteine, sehr weisses Berg-Salz, See-Einhörner und andere grosse Fische. Johann Davis Unternehmung / wie solche ausgefallen.

Die Niederländer, unsere Landsleute, haben nicht minder an diesen Erfindungen Theil genommen. In den Jahren 1594, 1595, und 1596 that Wilhelm Barentsz. drei verschiedene Fahrten nach Norden, um anderwerts eine Durchfahrt nach Ost-Indien zu finden. Als ihm auf seiner dritten Reise das Eis auf einmal ganz besetzet hatte, ward er genöthiget, an der Küste von Nova Zembla auf 78 Grad der Norder Breite zu überwintern. Dazumal entdeckete man auf dieser Reise das Bären Eiland / welches den Namen daher bekommen, weil Entdeckungen der Niederländer. Wilhelm Barentsz. Das Bären Eiland / wird entdecket.

weil man eine Menge Bären allda angetroffen hat. Endlich landete man in Grönland. Dieser Wilhelm Barentsz. liesse bei der letzten Reise, nebst vielen andern von seinen Leuten, das Leben, nachdem er und die Seinen unglaubliches Ungemach und unerträgliche Kälte ausgestanden hatte. Wilhelm de Veer hat diese Reise beschrieben, in welcher Beschreibung man viele merkwürdige Dinge findet: wie denn Herr Boyle bezeuget, daß er sich deren vornemlich bedienet habe, die Art und Eigenschaft der Kälte zu beschreiben. Das Land der Samojeden wird umständlich beschrieben. Wie denn diese See-Helden, als sie längst der Küsten von Nova Zembla hingesegelt, viele Vorgebürge, Bayen, Insuln und Felsen mit Namen beleget. Es sind auch in dieser Beschreibung viele Dinge von den Wallfischen enthalten: auch wird mit gutem Grund von den phaenomenis in der Lufft, von Abweichung des Compasses, und von der Wirkung der Kälte gehandelt, welche sie Zeit während ihres schmerzlichen Aufenthaltes in dem Eis von Nova Zembla empfinden mußten.

Linschootens Unternehmung nach Norden.

Der berühmte Johann Hugo von Linschooten ertheilet uns gleichfalls einen umständlichen Bericht von seinen Reisen, die er zu selbiger Zeit, nemlich in den Jahren 1594 und 1595, nach Norden gethan hat. In diesem Bericht werden die Nord-Lande, nemlich die Küsten von Norwegen/ Lapland / Zembla / Waigatz / der Auslauf des Flusses Oby / die Küsten von der Tartarei / bis an den erstbenannten Fluß, und die Weisse See / gar umständlich beschrieben.

Buttons Entdeckung.

Thomas Button / ein erfahrner Mathematicus, setzete im Jahr 1611, auf Begehren des Prinzen Heinrich / bei dem er in Diensten stunde, die Entdeckungen gegen Norden fort. Er durchsegelte die Strasse Hudson / liesse die Bay dieses Namens südwerts liegen, und lief mehr denn 200 Meilen gen Süd-Westen in eine andere Bay von mehr als 80 Faden tief.

Auf

Auf dieser beschwerlichen Reise entdeckete er einen grossen Strich Landes, welches er Neu Walles nennete: nachdem er hieselbst überwintert, und in Nelsons Haven vieles Ungemach ausgestanden hatte, erkundigte sich Button der Bay / die nach seinem Namen genennet wird; erreichte ferner Digs Eiland, so in dem Mund der Bay Hudson lieget. Er entdeckete hierauf noch einen grossen Strich Landes, von ihme Carys Swans-Nest geheissen. Allein er verlore den größten Theil seines Volckes, Zeit seines Aufenthalts in Nelsons Haven, auf 75 Grad 10 Minuten Norder Breite, ob er schon sehr dafür gesorget hatte, und innerhalb dem Bord seines Schiffes drei Feuer zugleich anzünden lassen. Inzwischen fanden sie allda zu ihrem Unterhalt sehr viele Feldhüner und anderes Geflügel, das sie in Menge todt schlugen; wobei sie von dem Fleisch der wilden Thiere keine Meldung gethan haben. An den Ufern der Seen fanden sich viele Medicinische Kräuter, und Angelica, deren Früchte die Innwohnere des Landes assen, welche sich sonst mit Robben fangen nehreten. In dem Jahre 1609, und einigen darauf folgenden, segelte Heinrich Hudson / Jacob Hall und Wilhelm Baffin hoch Nord-Westwerts an, und belegten alle Orte, die sie entdecket / mit neuen Namen, welche in der Charte von diesen Nord-Landen nachzusehen sind.

Der König von Dänemark beschlosse, nach dem Exempel aller dieser Entdeckungen, im Jahre 1605, 1606 und 1607 gleichfalls einige Schiffe nach Norden auszurüsten, deren Verrichtungen von schlechter Wichtigkeit waren. Aber in dem Jahre 1619 gab eben derselbe König dem Johann Munk zwei Schiffe, welcher den Lauf hielte als Forbischer und Hudson / und bis auf 63 Grad 20 Minuten fortsegelte; allwo Munk genöhtiget ward zu überwintern. Er benamsete diesen Ort Munks Winter-Haven / und die übrige Landschaft, Neu Dänemark.

Munk wird zu gleichem Ende ausgesandt.

Thomas

Marmaduk und Hudsons Unternehmungen.

Thomas Marmaduk von Hull befuhre diese Gegenden in dem Jahre 1612 bis an den 62 Grad der Norder Breite, gleichwie zuvor Heinrich Hudson/ welchen die Englische Compagnie im Jahre 1608 derwarts gesandt hatte, gethan, um die Lande, so nechst um den Nord-Pol liegen, zu entdecken. Diese Seefahrer fanden in ihrem gehaltenen Cours viele Insuln und Länder, und gaben, nach ihren Gutdünken, verschiedenen Plätzen in Grönland ihre besondere Namen. Hudson landete im Monat Junii in Nova Zembla an, in welcher Jahres-Zeit es daselbst hart gefroren.

Fortsetzung des Englischen Wallfischfanges.

Im May des Jahres 1610 rüstete sich die Englische Compagnie mit allem Eifer zu dem Wallfischfang aus, und diese Fischerei gelunge ihnen besser in der Gegend Grönland und Cherry Eiland, als sonst irgends. Von dieser Zeit an bis Anno 1622 fande diese Compagnie die Nordische Fahrt sehr vortheilhaftig, und entschlosse dahero, die Anzahl ihrer Schiffe bis auf 13 oder 14 zu vermehren, welche jährlich unter dem Befehl verschiedener Commandeurs sollten abgesendet werden.

Goodlers Überwinterung.

Alle diese Entdeckungen und Observationen sind gleichwol bei weitem nicht von dem Gewicht, als diejenige, welche seit dem Jahre 1630 geschehen. Denn in demselben Jahre wurden einige Englische Schiffe, unter Anführung des Capitain Goodlers, genöhtiget, rund um diese unbekannte Lande zu kreuzen, und den Winter allda zu verbleiben, gleichwie auch andere von dieser Nation in den Jahren 1633 und 1634 daselbst überwintert haben, welchen letztern es jedoch das Leben gekostet hat.

Namen/ welche die Engelländer verschiedenen Landen und Insuln gegeben.

Auf diesen unterschiedenen Fahrten gaben die Engeländer denselben Landen einige Namen, als, Hackluids-headland, Whale-Bay/ Horn-zound/ Ice-point/ Bell-point/ Lownes-island/ Black-point/ Cape-cold, Ice-zound/ Knotty-point/ Deer-zound/ Smiths-bay/ Hope-island/ Edges-island/ Wyches-island/ Bear-island/ Charles-island/ und dergleichen. Aber die Niederländer legten

ten eben denselben Landen/ vor und nach diesen Schiffahrten der Engeländer, andere Namen bei. Dieses verursachete dazumal, ausser allen Zweifel, in denen herausgekommenen Berichten sowol, als in den Charten, einige Verwirrung und Unrichtigkeit.

Die Engeländer, welche im Jahre 1630 in Grönland überwinterten, verlohren den 4 Octobr. die Sonne; und dieses alles erquickende Licht bekamen sie vor den 3 Februar. nicht wieder zu sehen. Diejenige, welche im Jahre 1633 allda überwinterten, gaben den Bericht, daß ihnen die Sonne dem 5 Octobr. untergegangen, wiewol sie bis den 17 desselben Monates noch eine Demmerung gehabt/ darbei man lesen können. Den 22sten giengen die Sterne von 24 zu 24 Stunden über dem Horizont auf; und dieses geschahe also den ganzen Winter hindurch, bis an den 15 Jenner, da wiederum eine Demmerung, bei sechs oder sieben Stunden lang, gegen Süden gesehen wurde, daß man dabei lesen konte. Den 12 Februarii sahen sie die Sonnen-Strahlen auf den Spitzen der Berge, und den folgenden Tag die völlige Sonne. Die Engeländer, welche Anno 1634 um das Leben kamen, liessen eine Schrifft hinter sich, daß sie die Sonne den 10 Octobr. aus dem Gesichte verlohren hatten, und daß selbige sich den 14 Februarii wieder über dem Horizont habe blicken lassen. Die Holländer, welche im Jahre 1596 an Nova Zembla überwinterten, verlohren das Sonnen-Licht den 4 Novembr. doch sahen sie dazumal den Mond sowol bei Tag, als bei Nacht. Den 24 Jenner zeigete sich die Sonne wiederum an dem Horizont. Die Ursache dieser unterschiedenen phaenomenorum ist nicht die Refraction der Sonnen-Strahlen, sondern die unterschiedliche Breite derer Orte, wo die Engeländer und Holländer den Winter zubrachten. Die Kälte, welche die Holländer an Nova Zembla auszustehen hatten, war weit durchdringender, als die Kälte, welche die andern in Grönland fühleten.

Observationen/welche die Engeländer in Grönland und die Holländer in Nova Zembla gehabt haben.

Die Engeländer, welche in Grönland überwinterten, lebten von dem Fleisch der wilden Thiere, als Rehthiere, Bären, Füchse, und dergleichen. Dieses Bären-Fleisch dünkete ihnen schmackhaft und zimlich gesund zu seyn. Die Vögel und Füchse kamen wieder zum Vorschein, so bald sich nur die Sonne wiederum blicken liesse. Man stellte Schläge und Fallen, auf welche Weise deren viele gefangen wurden. Die Füchse waren zur Speise am gesündesten, und dieneten den Niederländern zur Arznei wider den Scharbock. In dem Monat May fanden sie sehr viele Meven Eier. Die Kälte war sowol in Nova Zembla für die Holländer, als in Grönland für die Engeländer, über die masen strenge. Beede schlugen an ihren Leibern aus, und bekamen Blattern und Schwären: der Brandewein gefrore wegen harter Kälte, das Uhrwerk stunde stille, und wurde alles zu Eis, auch so gar in dem Winkel des Camins. Dieses begegnete dem Capitain James auf dem Eiland Charleton / ob solches schon nur auf 61 Grade Norder Breite gelegen; da jene um den 75 und 78 Grad überwintert hatten. Und in dieser bittern Kälte, schlugen sie Hütten von Brettern auf, ihren Aufenthalt darinnen zu nehmen.

Entdeckungen welche auf Befehl des Königes von Dänemark geschehen. Was solche ausrichteten.

Der König von Dänemark, um die Handelschaft und Entdeckungen gen Norden empor zu bringen, sandte im Jahre 1653 drei Schiffe aus, mit Befehl, auf alle Küsten wol acht zu geben, und von den Orten, wo sie anländeten, eine umständliche Verzeichnis zu machen, von allen, was bei dergleichen Seefahrten nützlich wäre. Sie passirten die Strasse Waigatz / und fanden daselbst einige Inwohnere von Nova Zembla in ihren Canoos oder Kähnen. Diese Land-Art war im Laufen sehr geschwind; sie trugen Kleider von Pinguins-Fellen und andern Thieren. Ihre Fahrzeuge waren aus Leder von See-Kälbern gemachet; auf dem Rucken trugen sie einen Köcher mit Pfeilen, benebst einer Gattung eines Beiles von Fischbeinen gemachet. Diese Inwohner liessen gar nicht mit sich handeln, und verachteten alle

Speise

Speise und allen Trank der Europäer. Als die Dänen Nova Zembla wieder verlassen, begaben sie sich nach Grönland. Man fande an dieser Küste weder Bäume noch Sträuche, denn allein einige kleine Wacholder-Stauden und niedrige Sparren-Bäume; hingegen viel Mos, Heidekraut, eine Art von Kuchen-Kräutern, als Lattich, Löffelkraut, Sauerampfer, Steinfahren, viele Sorten von Ranunculen, und andere Gewächse. In den Hölen und Felsen enthielten sich unzehlige Vögel, deren Koth, so samt dem Mos oben herab gefallen, der Erde in den Thälern an statt einer Düngung dienete, wodurch besagte Kräuter, als nur jetzo beschrieben worden, fortkommen. Ferner war das Land allerwegen felsicht, und voll Eises, welches in vielen Jahrhunderten nicht zerschmelzet. Auch findet man an Wasser-Vögeln einen grossen Uberfluß; welche das Wasser, wenn sie darauf liegen, und die Lufft, wenn sie fliegen, gleichsam verdecken. Man fande auch eine Menge von See-Hunden, Krebsen, Makreelen, Delphinen, und eine Art von See-Käfern oder Fliegen, welche man auch in dem Bauch des Wallfisches gefunden hat, und meynet man, daß sie demselbigen zur Nahrung dienen.

Fox und Westerholms Verrichtungen.

Lucas Fox / in Geleitschaft Johann Westerholms / fuhren auf Ordre des Königs von Dänemarck im Jahre 1630 ab, um gen Nordwesten eine Durchfahrt zu suchen, und wurde ihr Schiff zu dem Ende auf 10 Monate mit Lebens-Mitteln versehen. Sie hielten denjenigen Lauf, als Forbischer / Hudson / Davis / Baffin und Button. Sie sahen viele Wallfische und Vögel, und trafen eine Menge Eis an; sie baueten an dem Fluß Nelson eine Hütte von Holz auf, allwo sie noch einigen Rest von derjenigen Hütte antraffen, welche Thomas Button alldort erbauet hatte. Sie sahen an beeden Seiten des Flusses viele kleine Sparr-Bäume mit Mos bewachsen, und eine Menge andere, aber alle klein. In den Thälern fanden sie gute Weide, wilde Maulbeere, Erdbeere und andere Erd-Früchte. Jedoch fanden sie keine Inwohnere, ob sie schon deren viele auf den

James Überwinterung/

andern See-Küsten angetroffen hatten. Capitain James verreisete nicht lange nach dem Fox, hielte eben dieselbe Strasse, und trafen einander im Monat Augusti bei dem Haven Nelson an. Fox segelte vor Winters wieder nach seinem Lande; aber den Capitain James überfiel die strenge Jahres-Zeit, daß er genöhtiget wurde, bis auf den nechstfolgenden Sommer allda zu verbleiben.

und etliche andere Unternehmungen.

Thomas James wurde in dem Jahr 1631 von den Kaufleuten zu Bristol ausgesendet, eine Durchfahrt nach der Süd-See Nordwest zu suchen. König Carl der Erste gab ihm die Vollmacht/ eine sothane gefährliche, doch nützliche Unternehmung zu wagen. Er befahl ihm auch im Jahr 1633 die Beschreibung seiner gethanen Reise an das Licht zu stellen. James handelt darinnen sehr accurat, weiset die Strassen, Capen, Bayen und dergleichen an, urtheilet sehr verständig von der Ebbe und Flut, den Tiefen und Strömen, wie auch von der Abweichung des Compasses, und von allen natürlichen Seltenheiten, die einige Absicht auf die Philosophie und Welt-Weisheit haben. Diese Reis-Beschreibung ist mit einer guten Charten und etlichen Tafeln versehen. Der berühmte Herr Boyle bezeuget, daß er aus dieser Reis-Beschreibung viele phaenomena angemerket habe, die ihm zu seiner Beschreibung der Kälte gedienet. James scheinet in den Gedanken zu stehen, daß gegen Nordwesten keine Durchfahrt nach China und Japan zu finden sey. Inzwischen wurde dieses Vorhaben im Jahre 1667 auf ein neues gewaget: es sandte nemlich eine Compagnie von Edelleuten und Englischen Kaufleuten den Zacharias Gilliam dahin ab, wo es möglich, diese Entdeckung wieder vorzunehmen und auszuführen. Er segelte bei der Strasse Hudson aufwarts, kam in die Bay von Baffin bis auf 75 Grade der Breite, und wieder abwarts gen Süden bis ohngefehr auf 51 Grade, lief allda in einen Fluß ein, welchen die Engeländer Prinz Robert Revier nennen. Die Einheimischen des Landes liessen mit sich handeln, so daß Gilliam einigen Handel mit ihnen schlosse, und eine Schanze allda anlegete, die er Carlsfort nennete,

Die accurate Beschreibung derselben.

te, worauf er sich wieder nach Haus wendete, nachdem er einen vortheiligen Handel in dieser Gegend angeleget, und vest gestellet hatte. Aber in dem Jahre 1687 macheten sich die Franzosen Meister von diesem Platz.

Friedrich Martensz. ein Hamburger unternahm im Jahre 1671 eine Reise gen Grönland / vielleicht, wie es scheinet, die curiösen Untersuchungen der Königlichen Societät zu Londen zu befördern. Dieser Martensz. distinguirete sich besonders, mit Hülffe des Fogelii / in Edirung seiner Reise; worvon in folgenden ein mehrers soll gesaget werden. Martensz. Unternehmung nach Grönland

Auf Befehl König Carl des Zweiten / verreisete Capitain Wood / um Nord-Ostwerts eine Durchfahrt nach Ost-Indien zu suchen. Als er auf 76 Grade der Breite gekommen war, verlohr er sein Schiff an der Küste von Nova Zembla. Wood stunde in den Gedanken, es sey Nord-Ost keine Durchfahrt nach China und Japan zu finden; und James mogte vielleicht der Meynung seyn, daß es sich Nord-West gleichfalls nicht thun liesse. Sie waren beede der Meynung, daß sich das Land weit und breit erstrecke, und vielleicht eine veste Küste ausmache. Uber dieses gedachten sie, die Unrichtigkeit der Ebbe und Flut, und die Gefahr, welche man in dem Eis zu gewarten hatte, als allwo man grosse treibende Felder ferne von der Küste in der See fande, der viele Schnee, dicke Nebel, der anhaltende Frost und die ungemeine Kälte, machen eine solche Beschwerlichkeit in dieser Reise, die man ohnmöglich überwinden könne. Woods fruchtlose Reise / um eine Durchfahrt nach Indien zu suchen.

Der Herr Burgermeister Witsen / welcher durch seine Erfindungen und Erläuterung in der Geographie berühmt, und sowol wegen der Vortrefflichkeit seines Verstandes, als wegen dieser seiner Entdeckungen, dem gemeinen Wesen noch weit nützlicher und rühmwürdiger gewesen ist, verwarf dieses Vornehmen, eine Durchfahrt gen Nord-Osten zu finden, in seinem Brief, welchen er im Jahr 1691 an die Königliche Societät gesendet hat. Dieser hoch berühmte Herr glaubte nicht mehr, wie zuvor, daß Nova Was Herr Witsen von dieser Durchfahrt urtheilet.

Zembla ein Stück des vesten Landes der Tartarei ausmache, nachdem er davon nähern Unterricht empfangen hatte. Er stunde in den Gedanken, daß die Tartarei sich viel weiter gegen Norden ausbreite, und vielleicht an America hange. Capitain Wood war des Dafürhaltens, daß Nova Zembla und Grönland beede ein Land wären. Es mag hiermit eine Beschaffenheit haben, wie es wolle, wenn auch gleich der Entwurf der Herren James/ Wood und Witsen, ohne Grund wäre; so muß man doch bekennen, daß die Schwürigkeiten der Durchfahrt, sowol Nord-Ost als Nord-West, schwerlich können überwunden werden.

Alle diese kürzlich angezeigte Reisen und Entdeckungen, so schwer und beschwerlich sie am ersten Anfang gewesen, haben doch dem Kaufhandel nicht geringe Vortheile gebracht; worunter dieser, welchen man aus der Grönländischen Fischerei gezogen, nicht der geringste zu achten ist, wie in folgenden aus dieser Beschreibung erhellen wird. Doch ehe wir unserem eigentlichen Endzweck näher treten, und alle diese nordische Länder beschreiben; item wie die Grönländische Fischerei angefangen, nützlich fortgesetzet, und folgends verändert worden, sintemal die Land- und Bay-Fischerei nach und nach abgekommen, und dargegen die See-Fischerei aufgekommen ist; so wollen wir zum voraus einige nützliche Anmerkungen beibringen, welche nicht weniger, als dieselben, zu wissen nöthig und würdig sind, wenn wir zu unserem Hauptwerk schreiten.

Die

Alte und neue

Grönländische Fischerey.

Der Erste Theil.

Das I. Capitel.

Von den ersten Erfindern Grönlandes/ wer sie waren / wie sie sich in diesem Lande niedergelassen, und dasselbe bevölkert haben. Uneinigkeit der Isländischen und Dänischen Chronicken wegen dieser Sache, welche untersuchet wird.

GRönland / ein sehr grosser Strich Landes / in den nordlichen Theil des Erdbodens / krümmet sich von Süden gen Osten / und laufet von dar gegen Norden nach **Spitzbergen** und **Nova Zembla**. Einige sind der Meynung / daß es an die **Tartarei** anstosse / welches doch nicht gewiß ist. Gen Osten hat es das **Eis-Meer** / gen Süden den **Deucaledonischen Ocean** / gen Westen die **Strasse Hudson** / wodurch es von America abgeschieden ist. Die Breite gegen Norden ist unbekannt. Die Dänische Chronick saget / daß kein Land weiter gen Norden gelegen sey. Einige sind auf die Gedanken gerathen / daß **Grönland** an **America** hange / seit dem nemlich die Engeländer vergebens getrachtet haben / nach der Süd-See durch die **Strasse Davis** durchzudringen / als welche der erste Erfinder eine Strasse zu seyn vermeynet hatte / die doch hernachmals ein Meer-Busem ist befunden

Wie Grönland entdecket worden.

den worden. Jedoch giebet der Capitain **Johann Munk** / welcher diesen Golfo durch Nord-Westen zu passiren getrachtet hat / genugsame Vermuhtungen / daß dieses Land von **America** gantz und gar abgesondert sey. Der äusserste Südliche Theil von **Grönland** ist das Capo **Faruel** / auf 60 Grade / 30 Minuten / nach des Capitain **Munkens** / eines erfahrnen See-Mannes / Abmessung. Gegen Norden breitet es sich nach **Spitzbergen** aus / welches die Dänen ehemals mit zu **Grönland** rechneten / beiläufig auf 78 Grade sich erstreckend.

Wer die ersten Erfinder gewesen.

Diese grosse Landschaft / ist schon vor etlich hundert Jahren zum Theil bekannt gewesen / und von den Norwegern befahren worden; deren erste Entdecker waren **Torwald** / und sein Sohn **Erich** / Edelleute aus Norwegen / welche um begangener Missethat willen flüchtig giengen. Als **Torwald** in **Island** gestorben war / machte sich sein Sohn zum andernmal / wegen verübter Missethaten / auf die Flucht / und beschlosse / ein Land aufzusuchen / **Gundebiorne** genannt / von welchem man ihm gesaget hatte / daß es gegen Westen von **Island** sey gesehen worden. **Erich** fande dieses Land / und lief in eine Bay ein / zwischen zwei Vorgebürgen gelegen / deren eines war eine Land-Spitze eines Eilandes / der Küste von **Grönland** gegen über gelegen. Diese Land-Spitze des Eilandes wurde **Huidserken** geheissen / und das gegen über gelegene Vorgebürge wurde **Huarf** genennet / zwischen welchen eine gute Rhede war / von ihme **Sandslafw** benamset / allwo die Schiffe vor einem Sturm sicher lagen. **Huidserken** ist ein sehr hoher Berg / weit grösser als das Capo **Huarf**. **Erich** nennte diß Gebürge zu erst **Mukla Jokel** / das ist / den grossen Eiskegel. Nachhero ward es **Blojerken** oder **Blaubemd** genennet / und letzlich **Huidserken** / welches so viel gesaget ist als **Weißhemd**. Die Ursache dieser zwo letzten Veränderungen des Namens / ist wahrscheinlich diese: Wenn der Schnee schmelzet / und zu gleicher Zeit wieder gefrieret / zeiget sich zu erst das Eis in der Farbe als Mos / Kraut / oder klein Gesträuche / das auf den Felsen wächset; weil aber der Schnee beständig fort schmelzet / und über einander fliesset / so wird das Eis ungemein dick / und nimmet seine eigene Farbe wieder an / welche natürlich weiß ist.

Ehe noch **Erich** sich an die veste Küste begab / achtete er für nohtwendig / zuvor an das Eiland anzuländen / welches er **Erichs Sun** oder **Erichs Eiland** nennete / allwo er überwinterte. In dem

dem folgenden Frühjahr setzete er von dem Eiland nach der vesten Küste über / welche er **Grönland** genennet hat / alldieweil die Küste allerwegen mit grünem Mos und Kräutern bewachsen war. Er warf daselbst Anker in einem Haven / den er **Erichsfiorden** / oder **Erichshaven** benamsete. Ohnferne von diesem Haven bauete er ein Haus / **Ostrebug** / oder **Ostgebäu** geheissen; und in dem nechstfolgenden Herbst wendete er sich nach der West-Seite / wo er eine andere Wohnung aufschlug / **Westrebug** oder **West-Gebäu** von ihme genennet. Allein allem Ansehen nach war es ihm an dieser Küste zu kalt / oder er bedunkte sich / allhier nicht so sicher zu seyn / als auf seinem Eiland; welches verursachete / daß er sich den Winter wieder nach **Erichsun** hinüber machte. Den folgenden Sommer begab er sich abermal nach dem vesten Lande gegen Norden / an den Fuß eines grossen Felsen / welchen er **Sneefiel** / das ist / **Schneeberg** oder **Schneefelsen** / nennete / und traf einen Haven an / **Ravensiorde** von ihm genennet / weil sich sehr viele Raben allda aufhielten. Selbiger Haven lieget gegen Norden von **Erichsfiorden** / wie dieser gegen Süden gelegen ist / und durch einen Seebusem geschieden wird. Gegen Ende des Herbstes kehrete **Erich** wieder nach seinem Eilande / allwo er den dritten Winter zubrachte. In dem folgenden Frühjahr entschloß er sich / selbst nach **Island** überzufahren / um einige Isländer dahin zu verpflichten / daß sie ihm nach **Grönland** folgeten / und rühmete vieles von den besondern Dingen / welche er in seinem neu-gefundenen Lande angetroffen. Endlich brachte er soviel zu weg / daß ihm in seiner Ruckreise viele Isländer mit einer grossen Anzahl Schiffe dahin begleiteten.

Warum es Grönland genennet wurde.

Als **Lieffe** / **Erichs** Sohn / mit seinem Vater aus **Grönland** nach **Island** über gegangen / beschloß er inzwischen eine Reise nach **Norwegen** zu thun; woselbst dazumal / besage der Isländischen Chronick / König **Olaus Truggerus** regierte. Da er nun von seines Vaters Entdeckung sehr vieles erzehlet / ließ dieser Nordische König / welcher erst neulich ein Christe worden war / diesen **Lieffe** im Christenthum unterweisen / und hernach taufen / wodurch er ihn den ganzen Winter hindurch an seinem Hof aufhielte. Im folgenden Sommer sandte er ihn wieder zu seinem Vater nach **Grönland** / und gab ihm einen Priester mit / um **Erich** und sein Volk in dem Christlichen Glauben und Gottesdienst unterrichten zu lassen. Wie nun **Lieffe** in **Grönland** wieder angelanget / ward er von seinem

Bei dem Könige von Norwegen wird um weitere Bevölkerung angesucht / bei welcher Gelegenheit die Grönländer Christen worden.

Vater nicht zum besten empfangen / um willen er einige Fremdlinge mitgebracht. Dieses waren arme Botsgesellen / welche er auf einem Stück von ihrem Schiff / so durch Sturm in voller See gegen die Eis-Berge war geworfen worden / in dem Meer treibend angetroffen / aus Mitleiden bewogen / zu sich in sein Schiff genommen / und mit nach Grönland geführet hatte. Allein **Erich** war hierüber voller Ungedult / und sagte: Warum zeiget ihr den Fremdlingen den Zugang zu diesem Lande / das wir nur allein für uns gedachten zu behalten? Inzwischen / nachdem dieser edelmühtige Sohn die wüste Unart seines Vaters ein wenig besänftiget hatte / prägete er ihm nach und nach die Pflichten eines Menschen in das Herze / wodurch einige Funken der Christlichen Mäsigkeit und Bescheidenheit in ihm entzündet wurden; worauf er einen fernern Versuch thate / ob sein Vater auch dem Priester wollte Gehör geben / den ihm der König von Norwegen gesendet hatte; welches einen so guten Ausschlag gewann / daß er nicht lange hernach sich samt seinem untergebenem Volk taufen liesse.

Ungleiche Erzehlung der Isländischen und Dänischen Chronicken wegen dieser Bevölkerung.

Und soviel kan von den ersten Erfindern des alten Grönlandes / nemlich von **Erich** und seinem Sohn **Lieffe** / gesaget werden. Die Isländische Chronick setzet diesen Abzug des **Torwald** und seines Sohns **Erich** / aus einem Haven von Norwegen / unter die Regierung des vorbenannten **Olaus** / so um das Jahr 982 soll geschehen seyn. Hergegen saget die Dänische Chronick / es sey im Jahr 770 geschehen / welches mit der Bulle / die Pabst **Gregorius** der Vierte um das Jahr 835 an den Bischoff **Ansgarius** gesendet / ganz wol überein kommet / worinnen er ihm die Fortpflanzung des Christlichen Glaubens in allen nordischen Landen / und vornemlich in **Island** und **Grönland** zu Herzen zu nehmen / anbefiehlet. Wegen dieser Uneinigkeit kan man sich nicht weiter einlassen; jedoch sind noch zwei Dinge / so hieher gehören / merkwürdig: Das erste ist / daß die Dänische Chronick saget / es habe **Grönland** schon dazumal / als der König von Dänemark / unter der Regierung des Fränkischen Keysers Ludovici Pii, ein Christ worden / viel Redens gemachet. Das zweite / daß unter den Handvesten des Erz-Bischoffes von Bremen / eine alte geschriebene Chronick seyn soll / worinnen eine Abschrifft von einer Bulle zu finden ist / die den Erz-Bischoff von Bremen / zum Erz-Bischoff von ganz Norden / und vornemlich von Norwegen / samt den zugehörigen Insuln / **Island** und **Grönland** / bestellet / welche

Wird untersuchet.

welche Bulle / wie versichert wird / vor dem Jahre 900 ausgegeben worden.

Die Dänische Chronick meldet / es seyen Erichs Nachkommen in Grönland / nachdem sie sich gemehret hatten / weiter in das Land hinein gezogen / und haben zwischen den Gebürgen / fruchtbare Lande / Weide und Flüsse angetroffen / so daß sie Grönland in Ost- und West-Grönland vertheileten / nach der Eintheilung der beiden Gebäude / Ostrebug und Westrebug / so Erich aufgerichtet. Ingleichen / daß sie in dem östlichen Theil eine Stadt baueten / Garde genannt / wohin die Norweger jährlich mit verschiedenen Kaufmannschaften kamen / und solche an die Inwohnere verhandelten. Ihre Nachkommen baueten ferner eine andere Stadt / welche sie Albe nenneten; und dieweil ihr Eifer in dem Christenthum stets zunahm / so wurde ein Kloster an dem Ufer des Meeres gestifftet / und dem S. Thomas zu Ehren eingeweihet. In der Stadt Garde hatte der Bischoff seinen Sitz / und die Kirche des S. Nicolaus / als des Patrons der Schiffleute / so in eben derselben Stadt erbauet ward / war der Dom oder die Haubtkirche von Grönland. Pontanus gedenket in seiner Historie von Dänemark / daß Heinrich / ein Bischoff von Garde / im Jahre 1389 einer Staats-Versammlung in Dänemark beigewohnet / welche zu Nieuburg in Fünen an dem Ufer des grossen Beltes ist gehalten worden. Was die Dänische Chronick hiervon meldet.

Ingleichen berichtet die Dänische Chronick / daß die Inwohnere von Grönland in dem Jahre 1256 wider den König Magnus von Norwegen einen Aufstand erreget / und an ihn die gewöhnliche Schatzung zu bezahlen geweigert; daß König Erich von Dänemark / auf Begehren des Königes Magnus / welcher mit seiner Baase vermählet war / eine Flotte deswegen ausgerüstet; daß die Inwohnere von Grönland / als sie die Dänische Blut-Flagge wehen / und die Waffen auf den Schiffen blinken gesehen / in einen solchen Schrecken gesetzet worden / daß sie um Gnade baten / und Friede sucheten. Der König in Dänemark wollte sich dazumal der Schwäche des Königes von Norwegen nicht bedienen / sondern überließ ihm / in Ansehung seiner Baasen und kleinen Vetters / das Grönland / und wurde im Jahre 1261 ein Friede zwischen ihnen geschlossen.

Die Isländische Chronick saget / daß die östliche Stadt von Grönland / Skagefiord geheissen habe / woselbst ein unbewohnter Was die Isländische hier-

von geschrieben hat.

Felsen zu finden / und etwas tiefer in der See eine Klippe / welche die Anlendung der Schiffe hindert / es sey denn / daß hoch Wasser wäre; und durch dieses hohe Gewässer / zumal bei stürmichten Wetter / kommen viele Wallfische und andere Fische in diesen Haven / welche allda in Menge gefangen werden. Etwas weiter gegen Osten ist ein Haven **Günchebuder** genannt / nach dem Namen eines Edelknaben des **Olaus** / Königes in Norwegen / welcher allda mit all seinem Volk einen Schiffbruch erlitten. Noch weiter / nahe bei den Eis-Bergen / ist ein Eiland / **Roansen** geheissen / woselbst allerlei wilde Thiere / und darunter viele weisse Bären gefunden werden: weiter sieht man nichts als Eis / sowol in der See / als auf dem Lande. Gegen Norden findet man viele Insuln und Häven; das Land zwischen **Ostrebug** und **Westrebug** gelegen / ist ganz unbewohnt / öde und wüst. Um **Westrebug** hielten sich die **Skreglingers** auf. Man findet allda zahme und wilde Thiere / aber keinen Menschen. Auf der andern Seite von **Westrebug** ist ein grosser Fels / **Himmelradesfield** genannt; und gegen diesem Fels über durfte niemand die See befahren / weil allda ein starker Wirbel oder charybdis gefunden wird. **Iver Berr** / welcher lange Jahre Hofmeister bei dem Bischoff von **Grönland** gewesen ist / wurde von dem Richter oder Stadthalter dieses Landes ernennet / die **Skreglingers** zu vertreiben; es wird aber nicht gesaget / wer diese **Skreglingers** gewesen. Doctor **Wormius** / ein fleißiger Untersucher der Nordischen Begebenheiten / ist der Meynung / daß es gebohrne Inwohnere von **Grönland** gewesen / denen die Norweger diesen Namen wahrscheinlich gegeben haben; aus was Ursache / ist nicht bekandt. Sie bewohneten / wie es scheinet / an dem anderen Ufer des Seebusem **Kindelfiord** / einen westlichen Strich Landes von **Grönland** / da das andere Ufer von Norwegern bewohnet wurde. Es scheinet also / wenn gesaget wird / die **Skreglingers** haben sich um **Westrebug** aufgehalten / daß man dadurch nichts als das westliche Ufer verstehen müsse / alldieweil nicht zu vermuhten ist / daß das gegenseitige östliche Ufer dadurch gemeynet werde / als welches die Norweger besassen. Solchemnach ist zu vermuhten / daß einige Norwegische Waghälse / als sie in geringer Anzahl **Kindelfiord** passiret / durch diese **Skreglingers** geschlagen worden. Der Norwegische Stadthalter wollte Rache üben / sendete eine stärkere Anzahl Leute derwarts / und besetzete ein zu dem Ende ausgerüstetes

Wer die Skreglinger waren?

Urtheil des Herrn Wormius.

Schiff

Schiff mit Mannschaft. Als aber die Eingebohrnen das Schiff sahen daher fahren / nahmen sie die Flucht / wie sie gemeiniglich zu thun gewohnet sind / wenn sie sich zu schwach befinden / und verbargen sich in Büschen / Felsen und andern Schlupfwinkeln. Da nun die Norweger nichts fanden / als was jene hinter sich zurück gelassen hatten / machten sie alles zur Beute / was sie antraffen / und brachten es zu Schiffe: und daher kam es / daß sie bei den **Skreglingers** zahme und wilde Thiere fanden / aber keine Menschen / als gesaget worden. Herr **Wormius** glaubet / daß diese **Skreglingers** ohnferne des Golfo oder der Strasse **Davis** zu Hause gehöret haben / und daß es vielleicht **Americaner** / oder auch die eigene Einwohner von **Neu Grönland** können gewesen seyn; welche die Dänen unter der Regierung König **Christian des IVten** entdecketen; es mögten auch Nachbarn von **Alt Grönland** seyn / als die Norweger es bewohneten / und einen Strich Landes von **Westrebug** sich bemächtigten / ehe sich **Erich** der andern versichert hatte.

Wer die ersten Eingebohrnen dieses Landes / der Vermuhtung nach / gewesen.

Das II Capitel.

Wie die Grönländische oder Eis-See so ungemein fischreich sey / insonderheit an grossen See-Thieren. Umständiger Bericht von den Einhörnern: Untersuchung, ob es See- oder Land-Thiere seyen, und ob diese Grönländische warhaftig Hörner seyen, oder ob es nicht viel ehe Zähne sollten genennet werden.

DJe Grönländische See ist ungemein fischreich: worinnen sich auch viele Wallrussen / Robben und andere See-Thiere auf halten / benebst einer unglaublichen Menge von Wallfischen / als hernach soll beschrieben werden. Man stehet im Zweifel / ob man die weissen Grönländischen Bären unter die See- oder Land-Thiere rechnen solle. Denn / da die schwarzen Bären das Land niemals verlassen / sich von nichts als vom Fleisch nehren / und gar begierig sind das Menschen-Blut zu sauffen; so verlassen im Gegentheil die weissen die See gar selten / und leben von nichts liebers als vom Fisch. Sie sind gröſſer und häßlicher als die schwarzen; sie sind sonderbar

Die Grönländische See ist ungemein fischreich.

Die weissen Bären halten sich mehr in der See / als auf dem Lande auf.

derbar abgerichtet / die Robben und Wallrussen / welche ihre Junge auf das Eis werfen / aufzusuchen : auch thun sie gar begierig nach den jungen Wallfischen / nach welchen sie weit mehr verleckert sind / als nach andern Fischen. Sie wagen sich selten in die weite See hinein / wenn sie blos / und nicht mit Eis bedecket ist / nicht als ob sie nicht gut schwimmen / auch nicht / daß sie nicht / wie die Fische / in dem Wasser allein leben könnten ; sondern weil sie den Wallfisch scheuen / welcher sie aus einer natürlichen Feindschaft auf den Rücken verfolget / alldieweil sie / wie gesaget / des Wallfisches Jungen fressen. Derohalben wenn das Eis von der nordlichen Küste **Grönlandes** gen Süden getrieben wird / so fürchten die weissen Bären / die auf diesem Eis sind / sich in die See zu begeben ; und wenn sie also in der Gegend von **Island** und an andern Küsten / wo sie das Eis hintreibet / ankommen / so sind sie vor Hunger ganz rasend / und wütiger als sie sonst gewohnet.

In Grönland werden viele Einhörner gefunden.

Grönland hat auch zu allen Zeiten sehr viel Horn gegeben / so man **Einhörner** nennet. In Dänemark findet man deren viele / die ganz und unzerbrochen sind ; wie ingleichen eine Menge von dergleichen Stücken und zerbrochenen Trümmern. Aus der **Strasse Davis** werden deren viele zu 8 bis 9 Fuß lang gebracht. Um nun zu wissen / von welchem Thiere diese Hörner fallen / so muß man zum voraus unterrichtet seyn / daß sie nicht im eigentlichen Verstande Hörner genennet werden / indem sie mit der wahrhaften Eigenschaft des Horns nichts gemein haben / von welcher Natur sie sonsten seyn mögen. Weil also der Name derselben zweideutig ist / so sind einige / die da zweifeln / ob die Thiere / von denen das Horn herkommet / See- oder Land-Thiere seyen. Es wird also die Beschaffenheit der Thiere / welche sothane Hörner in **Grönland** tragen / annoch im Zweifel gezogen. Herr **Wormius** sagt / sie seyen von Fischen : weshalben er die Meynung der alten Naturkündiger gänzlich verwirfet / die ganz anders von dem Einhorn geschrieben / und solches in ihren Büchern unter die vierfüssigen Landthiere gesetzet haben : das aber gleichfalls gegen verschiedene Stellen der heiligen Schrifft laufet / welche von nichts anders / als von vierfüssigen Einhörnern können verstanden werden.

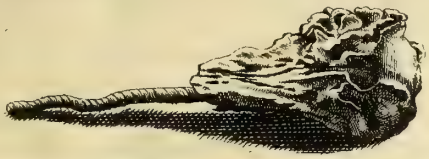
Ob selbige von See- oder Land-Thieren seyen?

Beweiß / daß diese Hörner von See-Thie-

Erstbesagter Herr **Wormius** / ein curiöser und gelehrter Kenner der nordischen Seltenheiten / schreibet an einen seiner Freunde davon also : **Als ich vor einigen Jahren bei dem Herrn Fris /**

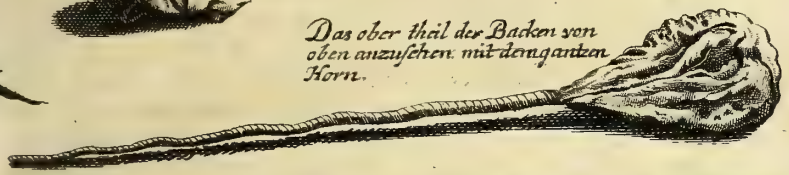
Groß-

Das obere theil von dem Backen von unten an zu sehen mit einem zerbrochenen Horn



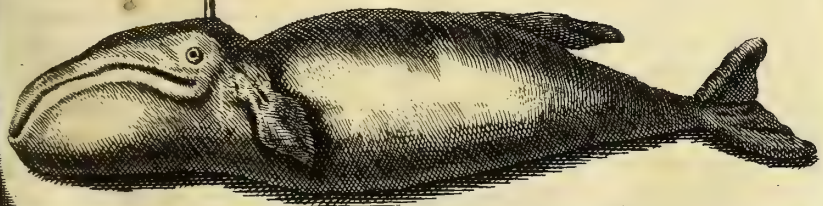
Das hinter theil der Backen gegen den hals wo es durchge- hauen, anzusehen.

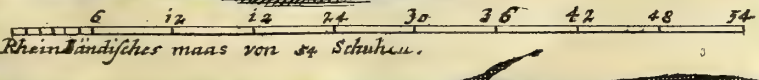
Das ober theil der Backen von oben anzusehen mit dem ganzen Horn.



FINFISCH

Pag. 143. beschrieben





Rheinländisches maas von 54 Schuhen.

John Carter Brown Library

John Carter Brown Library

Groß-Canzlarn von Dänemark/ war/ klagte ich ihm/ daß die Kaufleute und Schiffer/ welche in Grönland handeln und fahren/ so gar wenige Curiosität haben/ indem sie nicht einmal untersucheten/ was für Thiere es seyen/ davon sie uns das Einhorn bringen/ und warum sie nicht ein Stück von dem Cörper dieses Thiers/ noch die Haut desselben mit brächten/ damit man hierdurch zu einiger Kentnis gelangen könnte. Er gabe zur Antwort: Sie sind viel curiöser/ als ihr meynet; worauf dieser Herr mir alsofort einen grossen Kopf herlangen ließ/ in welchem noch ein Stück von diesem Horn/ bei 4 Schuhe lang/ vest steckete. Ich war sehr vergnügt/ diese Karität zu beschauen/ und ich befande/ daß solcher Kopf einem Kopf von einem Wallfisch ziemlich gleichete. Er hatte auf dem Scheitel zwei Löcher/ die bis an den Gaumen durchgiengen/ welches ohnzweifentlich die zwo Röhren oder Blaser waren/ wodurch dieses Thier das eingesoffene Wasser wieder heraus bliesse. Ich nahm auch gewahr/ daß das Horn zur lincken Seite in dem obersten Kienbacken steckete. Von dieser fremden Sache gab ich meinen curiösen Freunden Nachricht/ und die Studenten kamen öffters in mein Cabinet/ solche anzuschauen. Ich liesse in ihrer aller Gegenwart diesen Kopf mit seinem Einhorn von einem Mahler abzeichnen/ damit sie bezeugen könnten/ daß der Riß mit der Sache selbsten übereintreffe. Es blieb aber hierbei noch nicht. Ich erhielte Nachricht/ daß ein dergleichen Thier bei Island gefangen worden: ich schriebe deswegen an den Bischoff von Hole/ Namens Scalonius/ welcher ehedem zu Coppenhagen mein Discipul gewesen/ und ersuchte ihn/ mir die Abbildung dieses Thieres zu senden. Diß geschahe; und er ließ mir wissen/ daß die Isländer dasselbe Narwal nennen. Ich befande/ daß es eine wahrhafte Abbildung eines Fisches sey/ welcher beinahe einem Wallfisch gleichete. Und ich gebe die Versicherung/ so bald ich wieder nach Christianstadt kommen werde/ dieselbe/ benebst demjenigen/ so ich von dem Herrn Canzlar Fris empfangen habe/ den Herrn sehen zu lassen.

ren können/ und dahero kein Horn/ sondern Zähne aus dem Kiefer eines gewissen Fisches seyen.

Dieser Herr Wormius bliebe nichts schuldig/ sondern er führete (seinem Versprechen ein Genügen zu leisten/) besagten seinen Freund in sein Cabinet/ allwo er auf einer zubereiteten Tafel den Kopf

Was die Alten von dem Einhorn ge-

schrieben haben / wird gegen die Heil. Schrifft gehalten.

Kopf selbst zusamt dem Horn des Thieres sahe / wie der Herr Canzlar ihm solches verehret hatte. Gewiß ist es / daß der Name Einhorn eine zweifache Bedeutung hat / welcher vielerlei Thieren kan beigeleget werden ; wie abgenommen werden kan an dem Indianischen Esel **Onyr** / davon **Aristoteles** Meldung thut ; ingleichen an einem wüsten Thier / dessen **Plinius** gedenket / daß es an dem Kopf einem Hirschen / an dem Leib einem **Pferd** / und an den Füssen einem Elephanten gleiche / und daß es von einer unglaublichen Stärke und Geschwindigkeit sey : welches Zweifels ohne dasjenige Einhorn seyn muß / davon die heilige Schrifft an verschiedenen Orten redet / wenn sie saget / daß eine Sache so schnell seye / daß sie auf dem **Schirion** / einem Berg vom **Libanon** / springe / gleichwie ein junges Einhorn ; und so stark / daß es der göttlichen Macht verglichen wird. Mit was scheinbaren Grund wolte man das nordische Wasser-Thier unter diese Einhörner stellen ? und warum sollte man nicht ohne Widerrede glauben / daß diese Thiere in den süd- und östlichen Theilen der Welt / Landthiere seyen ? Der Prophet **Esaias** / als er den Jüden zuvor sagte / daß GOTT sie und ihren König aus Jerusalem vertreiben und ausstossen würde / spricht : **Und die Einhörner sollen mit ihm untergehen müssen** / welches von nichts anders als vom gehen auf der Erde kan verstanden werden : denn / woferne der Prophet geglaubet hätte / daß die Einhörner Fische wären / würde er ohnzweifentlich an statt des Wortes **gehen** / das Wort **schwimmen** gebrauchet haben.

Man könnte demnach voraus setzen / daß es eine Art von See-Einhörnern gebe / gleichwie See-Hunde / See-Kälber und See Wölfe genennet werden : und dieses würde nichts neues seyn / sintemal **Bartholinus** / ein Dänischer Scribent / in seinem **Tractat von den Einhörnern** / in einem besonderen Capitel von den See-Einhörnern gehandelt hat. Allein er machet daselbst eine Schwürigkeit / welche mit diesem Satz nicht bestehen kan / sintemal der Zweifel noch nicht ausgemachet ist / ob diese Einhörner wahrhafte Einhörner seyen / und ob dasjenige / was man Hörner nennet / wahrhaftig Hörner oder Zähne müssen genennet werden. Der Schluß des ersten hanget von dem letzten. Denn wenn es Zähne sind / so können diese Fische nicht Einhörner genennet werden / sintemal sie keine Hörner haben ; und wenn es Hörner sind / so müssen sie alsdenn Einhörner genennet werden / dieweil sie nur mit einem Horn versehen sind. Herr **Wormius**

versichert/ daß diese Fische Zähne / und keine Hörner haben/ wie sie denn auch Arngrimus Jonas Zähne heisset. Es hat dieses desto grössere Wahrscheinlichkeit / daß es Zähne / und nicht Hörner seyen/ sintemal Aristoteles als eine sichere Wahrheit angiebet / daß alle Einhörner ihre Hörner in der Mitte der Stirn tragen/ wo sonst die Hörner gewöhnlicher masen zu wachsen pflegen ; hergegen tragen diese Fische das/ was man die Hörner nennet / am Ende ihres Kiefers und Zahnfleisches / wo nemlich sonsten die Zähne zu sitzen pflegen. Daß die Hörner an der Stirn vest angewachsen/ die Zähne aber in dem Kiefer stecken/ ist klar und deutlich in dem beschriebenen Kopf zu sehen/ und von Herrn Wormius erwiesen.

Wormius versichert/ daß diese vermeynte Hörner Zähne seyen.

Aristoteles hat darüber / daß diese Einhörner nur ein einiges Horn tragen / folgende Anmerkung gemachet / wenn er saget / daß alle Thiere/ die zwei Hörner haben / auch gespaltene Klauen / alle Einhörner aber ungespaltene Klauen haben ; so daß die Natur sowol an den Füssen / als an dem Kopf der Einhörner/ nur ein einiges geschaffen ; gleichwie sowol die Hörner als Klauen am Kopf und an Füssen der andern Thiere getheilet sind. Woraus folget / daß der einige Unterschied zwischen dem Einhorn und den andern Thieren/ allein in dem bestehe / daß sie geschlossene ungespaltene Klauen und ein Horn haben : daß um eben dieser Ursache willen die Einhörner ihre Klauen/ wie andere Thiere / ungespalten haben / ingleichen ihre Hörner auf der Stirn tragen ; und daß / gleichwie die andern Thiere mit zweien Hörnern/ dieselbe zu beeden Seiten der Stirn haben ; also der Einhörner einiges Horn vorn und mitten auf derselbigen stehe. Derohalben/ weil die See-Fische weder Klauen noch Füsse haben / so können sie auch mit keinem Horn versehen seyn. Woraus ferner folget/ daß / was man Hörner nennet/ keine Hörner seyn können/ weil sie tief in den Kiefer eingewurzelt sind / und nicht auf der Stirn stehen; sondern daß es Zähne seyn müssen. Doch müssen wir allhier anfügen/ was masen ein vornehmer Kaufmann und Reeder der Grönländischen Fischerei uns erzehlet habe / daß er einen Kopf von einem Einhorn-Fisch ganz und ohnabgestreift zu Amsterdam im Salz liegen gesehen habe / worinnen zwei Hörner/ oder vielmehr Zähne gestecket / deren einer bei 6 Schuhe/ der andere nur einen lang / und also abgebrochen war : Gleichwie auch die Wallrussen in dem obern Kienbein zween/ doch niederwerts krumm gebogene Zähne/ und darneben einige kleine Backen Zähne in dem Munde haben. Ob nun die Einhorn-Fische dergleichen

Andere Muhtmassungen der Alten von den Einhörnern.

Einhorn-Fisch mit 2 Hörnern oder Zähnen.

gleichen Backen-Zähne in dem Munde haben / stehet noch zu untersuchen. Daß in dem obern Kiefer dieser Einhorn-Fische nicht eines allein / sondern zwei Hörner oder Zähne stecken / scheinet auch darmit gar wol überein zu kommen / weil diese / bei welchen man nur ein Horn antrifft / dasselbige nicht in der Mitte haben / sondern auf der einen Seite ; so daß es ganz wahrscheinlich wird / es sey das Horn oder der Zahn auf der andern Seite ausgefallen oder ausgebrochen / und wachse wieder ein neuer an des vorigen Stelle.

Von der Beschaffenheit dieser Zähne.

Um nun die Beschaffenheit dieser Hörner oder Zähne etwas genauer zu untersuchen / ist folgendes anzumerken : Als der König von Dänemark mit einem Stück von einem solchen Horn einsten ein Präsent machen wollte / befahl er / von einem ganzen Horn am dicken Ende gegen der Wurzel ein Stück abzusägen. Wie man nun dasselbe bewerkstelligte / in der Meynung / es würde inwendig vest seyn / so wurde solches hohl zu seyn befunden. Und in dieser Höhle ward ein kleines Horn gefunden / von eben der Gestalt und Materie / als das grosse war. Man fuhre also fort / das grosse Horn rund um durch zu sägen / ohne das kleine zu berühren ; und befande / daß das kleine / welches in der Höhle des grössern stacke / bei nahe einen Fuß lang / aber weit vester und dichter war / als das äussere. Woraus erhellete / daß die Thiere / welche mit dergleichen Hörnern versehen / dieselbe abwerfen / wie die Hirschen / so daß wenn die grossen abfallen die kleinen an statt derselben wieder nachwachsen : welches sonder Zweifel die Ursache ist / warum man so viele einzele Hörner / so ledig worden / auf dem Eis von **Grönland** nach **Island** treiben siehet. Wenn man nun der letzt erzehlten Meynung beipflichten will / welche sich auf den Augenschein des gemeldten Kopfes gründet / und darnebst die lange Wurzel / die in dem Kienbacken stecket / in Betrachtung ziehet / so wird es desto glaublicher / daß auch dasjenige / welches man mit der Säge zerschniedten hat / ein Zahn und kein Horn gewesen. Daß es aber geschehen könne / daß diesen Fischen die Zähne ausfallen / und wieder andere wachsen / wird aus der Erfahrung an dem Menschen bestättiget / indem es mehrmalen geschiehet / daß die ledig gewordene Zähne / wenn sie von andern fortgestossen werden / nicht ehe ausfallen / bis sich die neuen sehen lassen : welches jedoch bey dem Hirschen / wenn er das Gehörn abwirfet / ganz anders ist / als dessen Kopf so kahl ist / gleich als hätte er nie kein Gehörn gehabt / bis daß wieder neue nachwachsen / und dieselbige Gestalt bekommen.

Es wird befunden / daß es Zähne seyen.

Und daß der Fisch solche verwechseln könne.

Die

Die Dänen stehen in den Gedanken/ es seyen alle diese Hörner/ welche nach **Moscau**/ **Teutschland**/ **Italien** und **Frankreich** versendet worden/ aus **Dänemark** gekommen/ allwo diese Handlung dazumal in grosser Achtung gewesen/ als die Fahrt von **Norwegen** nach Alt **Grönland** offen stunde/ und annoch bekannt war. Eben dieselbige/ welche dergleichen Hörner aller Orten hin versendeten/ trugen kein Bedenken/ frei zu gestehen/ daß es Zähne von Fischen seyen: und doch verkaufte man solche für Hörner von dem Einhorn/ weil auf diese Weise besserer Vortheil daraus zu ziehen war. Vor nicht gar langer Zeit truge sich es zu/ daß die Compagnie von **Neu Grönland**/ welche zu Coppenhagen ist/ einen aus ihrer Gesellschaft nach Moscau abfertigte/ mit einer ziemlichen Anzahl vieler grossen Stücke von diesen Hörnern/ worunter eines insonderheit von ungemeiner Grösse war/ um solche an den Czar von Moscau zu verhandeln. Der Czar ließ sich dasselbe/ weil es schön war/ gefallen/ und durch seinen Leib-Medicum besichtigen. Weil aber dieser Doctor grössere Erfahrung und Verstand hatte/ als die andern/ sagte er Sr. Czarischen Majestät/ daß es ein Zahn von einem Fisch sey: und damit mußte der Kaufmann/ ohne ein Stück zu verkaufen/ wieder nach Coppenhagen zurück reisen. Als er diese unglückliche Zeitung an die Compagnie berichtete/ legte er alle Schuld seines unglücklichen Handels auf den Leib-Arzt/ welcher seine feilgebotene Waare so sehr verachtet hatte/ und gesaget/ daß es nichts anders als Fisch-Zähne wären. Worauf einer von den Mitgliedern der Compagnie ihm antwortete: **Wie seyd ihr noch so unerfahren? Ihr hättet dem Doctor zwei oder dreihundert Ducaten geben sollen/ um ihn zu verpflichten/ daß solche für Einhörner angesehen würden.** Ist demnach ausser allen Zweifel/ daß es nicht ein Horn/ sondern ein ausgefallener Zahn sey/ welchen ein Fisch/ von den **Isländern Narwal** benamset/ aus seinem Kiefer fallen lassen.

Einige Stücke von diesen vermeynten Hörnern werden nach Moscau versendet/ und daselbst für Zähne erkannt/ und bei welcher Gelegenheit.

Anmerkung.

Diese Einhörner haben eine schwarze und harte Haut/ zwo Flossen an den Seiten/ und eine grosse und breite stachlichte Flosse auf dem Rücken/ welche in der Mitte schmäler ist/ und gleichsam einen doppelten Kamm machet/ und ihm/ das Wasser zu zertheilen/ sehr dienlich ist. Sie haben bey dem Anfang ihres Ruckens drei Löcher/

wodurch sie das eingeschluckte Wasser/ wie die Wallfische/ wieder ausspeien. Ihr Kopf gehet spitzig zu/ und das Horn stehet im linken Kiefer/ ist ganz weiß/ wie ein Zahn eines jungen Elephanten/ bisweilen 15 bis 16 Fuß lang. Es ist an einigen Orten krumm/ und hat überall kleine Streifen von Perlen-Farbe/ welche bis in die Mitte hinein dringen. Diese Hörner sind den dritten Theil hohl/ und so vest/ als das allerhärteste Bein/ womit sie auf die Wallfische gehen/ und das dicke Eis durchbohren; darüber sie solche bisweilen abbrechen.

Ausser diesen bekannten See-Einhörnern/ finde ich noch eine Nachricht von einem ganz unbekannten/ welches A. 1644 bei dem Eiland der **Schildpadde**/ ohnferne **Hispaniola** oder **S. Domingo**/ soll gefangen worden seyn/ davon ich die Beschreibung so/ wie ich sie bei Herrn Rochefort finde/ mittheilen will; wiewol ich mich nicht erinnere/ anderwerts von dergleichen See-Wunder etwas gelesen zu haben. Die Beschreibung lautet also: Dieses Einhorn verfolgte einen mittelmäsigen Fisch so hefftig/ daß er darüber auf eine grosse Sandbank gerieth/ allwo ihn die Einwohner des Eilandes überfielen. Er war 18 Fuß lang/ in der Dicke eines weiten Wein-Fasses; hatte 6 grosse Flossen/ wie das Ende eines Galee-Riemens/ 2 an den Ohren/ und die 4 übrige zu beeden Seiten des Bauches/ in gleicher Weite von einander/ vermillon roth. Der obere Cörper war mit Schuppen eines Reichsthalers groß bedecket/ von blauer Farbe mit Silber durchsäet. Bei dem Hals waren die Schuppen nieder gedrucket/ von brauner Farbe/ so als ein Halsband aussahe. Die Schuppen unter dem Bauch waren gelb; der Schwanz gespalten; der Kopf ein wenig gröſſer als ein Pferde Kopf/ dem er sehr ähnlich/ mit einer harten und braunen Haut/ und ein Horn/ wie die Einhörner/ auf der Stirn/ vollkommen schön/ $9\frac{1}{2}$ Fuß lang/ schnur gerad/ lief spitzig zu/ und war das Ende so scharf/ daß man die allerhärteste Materie damit durchstossen konte. Das dicke Ende/ so an dem Kopf stunde/ war in der Runde 16 Daumen/ und bis zwei Drittel der Länge gedrähet wellenweis/ wie ein geflammter Pfeiler/ ausser daß die Tiefe sich nach und nach verminderte. Der unterste Theil war mit einem aschfärbigen Fell/ und dieses überall mit kurzen zarten Haaren bedecket/ von feuillemorte Farbe; darunter aber war es so weiß als Elfenbein. Der andere Theil war ganz blos/ natürlich glatt/ und blinkend schwarz/ mit einigen gelb- und weissen Streifen gezeichnet/ so vest/ daß man kaum etwas davon abfeilen konte. An statt der Ohren hatte er zwei

Löcher/

Löcher / in der Grösse als ein Hüner-Ey: die Aug-Aepfel waren Himmel-blau / mit gelb durchstrahlet / mit einem vermillon Ring umgeben / worauf noch einer folgte etwas heller / und glänzend als Cristall. Der Mund war weit / mit Zähnen besetzt / davon die vordersten sehr scharf waren / die hintern breit und erhaben mit kleinen Hügeln. Die Zunge war so breit als lang / mit einer rauhen vermillonfarben Haut. Auf dem Kopf stunde eine Crone / bei 2 Daumen / länglicht rund / und an den eusserstеn Enden sehr scharf. Das Fleisch war mit weissem Speck durchspicket / schmeckte wie Abberdan / und wenn es gebraten / blätterte es sich. Die Einwohner des Eilandes bezeugeten / daß / als sie ihm das Ruckgrad eingeschlagen / er sich mit unglaublicher Geschwindigkeit auf alle Seiten gewendet. In seinem Bauch und Gedärme fande man viele Schuppen von Fischen / woraus abzunehmen / daß er sich vom Raub ernehret habe. Das Horn hat man nach Europa geschicket: es ist aber bei den Azorischen Eilanden / samt dem Schiffe / zu Grunde gegangen. So weit diese Erzehlung.

Das III Capitel.

Von der Beschaffenheit der Lufft in Alt-Grönland; Schein des Norderlichtes wird den Naturkündigern zur Untersuchung überlassen. Verschiedene seltsame Erzehlungen, welche die Dänische Chronick von dieser Gegend machet.

Die Isländische Chronick berichtet / es sey die Lufft in Alt-Grönland gelinder und mässiger / als in Norwegen; es gebe allda weniger Schnee / und die Kälte sey auch nicht so streng; gleichwol gefriere es zur Sommers-Zeit gar sehr / und man sey sehr hefftigen Stürmen unterworfen: jedoch fallen solche strenge Fröste und gewaltige Stürme nicht offt ein / wie sie denn auch nicht lange dauren. Die Dänische Chronick bemerket als etwas fremdes und seltsames / daß es im Jahre 1308 in Grönland so entsetzlich gedonnert habe / daß der Blitz in die Kirche Skalholt eingeschlagen / und dieselbe ganz und gar verbrannt habe: und hierauf sey ein so erschreckliches Ungewitter entstanden / daß viele Spitzen der Felsen abgerissen / aus welchen eine solche Menge Aschen in die Lufft verstreuet worden / daß es schiene zu regnen. Auf dieses Ungewitter folgte ein so

Temperirte Lufft in Alt Grönland.

Strenge Kälte.

strenger Winter / dergleichen man in **Grönland** niemaln gedenket / und bliebe das Eis ein ganzes Jahr lang liegen / und thauete nicht auf. Die Asche / welche aus den Grönländischen Felsen ausgeworfen wurde / hatte vermuthlich eben einen solchen Ursprung / als diejenige / welche von den brennenden Bergen und unter-irrdischem Feuer ausgestossen wird / dergleichen in den **Canarien Insuln** und anderwerts angetroffen werden. Der Berg **Hecla** in **Island** / welcher viel weiter gen Norden lieget / als diese Gegend von **Grönland** / gibt dessen einen genugsamen Beweis an die Hand.

Das Norderlicht / und Schimmer zur Nachtzeit.

Der Sommer ist in **Alt-Grönland** gemässiget / so wol bei Tag als Nacht / soferne man es Nacht nennen darf: denn die Nacht ist ein anhaltender Schimmer. Hergegegen sind die Tage des Winters sehr kurz / und die Nächte desto länger; und alsdenn wirket die Natur diese Seltsamkeit. Wenn der Neumond ist / oder bald werden will / so zeiget sich ein Licht / bei nahe so hell / als ob der Mond voll wäre; je dunkeler die Nacht ist / je heller scheinet dieses Licht: und wird / weil es aus Norden kommt / das **Norderlicht** genennet. Es hat das Ansehen wie ein Schimmer vom Feuer / und breitet sich aufwerts in der Lufft aus. Es verändert allgemach den Ort / und lässet jedesmal einen Dampf hinter sich. Diß Norderlicht scheinet die gantze Nacht / und verschwindet mit der Sonnen Aufgang. Man versichert / es werde dieses Licht in Island und Norwegen gleichfalls gesehen / wenn helles Wetter / und die Lufft nicht mit einem dicken Nebel verdunkelt ist. Es erleuchtet nur allein diejenigen / welche in der Gegend des Circuli Arctici wohnen. Die Naturkündiger mögen untersuchen / woher dieser Schein seinen Ursprung habe / ob solcher von denen aus der Erde aufgezogenen Dämpfen / welche sich durch ihre Bewegung entzünden / entstehe / mit einer solchen Behändigkeit / als die brennende Sternen Putzen / welche hier und dar aus der Lufft fallen / oder als die Irrlichter / die sich anderwerts zeigen. Dieses Licht ist ohnzweifentlich eben dasjenige / welches Herr **Gassendus** offtmals wahrgenommen / und die **Norder Morgenröthe** genennet hat.

Fruchtlose unternommene Entdeckungen der Islän-

Die Dänische Chronick meldet / es habe im Jahr 1271 ein starker Nord-Ost-Wind sehr vieles Eis nach Island getrieben / worauf viele Bären waren; wie denn auch sehr viel Holz an das Ufer geworfen wurde / welches glaubend machete / es sey / was man gegen

We-

Westen von **Grönland** entdecket hat / nicht ganz **Grönland** / und der und Norweger.
es erstrecke sich dieses Land noch weiter gegen Nord-Osten. Hierauf
fasseten einige Isländer den Entschluß / dieser Entdeckung nachzuspü-
ren; sie wurden aber von dem Eis gehindert. Die Könige von Dä-
nemark und Norwegen waren schon vor längst dieser Meynung ge-
wesen / und hatten deßwegen verschiedene Schiffe abgesendet; auch
sich selbst in Person dahinwerts begeben; es ist ihnen aber nicht besser/
als den Isländern geglücket. Sie waren beederseits zu diesem Zug
aufgemuntert durch den Bericht und vorgefaßten Wahn / ob seyen in
dieser Landschaft viele Gold- und Silber-Minen / ingleichen viele
Edelgesteine zu finden. Es erzehlet dieselbige Dänische Chronick fer-
ner / daß einsmals einige seyen von dieser Reise mit grossen Schätzen
nach Hause gekommen: und setzet noch weiter hinzu / daß zu Zeiten
des H. **Olaus** / eines Nordischen Königes / das Schiffs-Volk aus
Frießland sothanen Zug zu dem Ende unternommen habe. Diese Erzehlun-
wurden von einem hefftigen Sturm überfallen / an die Felsen von gen aus
dieser Küste verschlagen / und vermüssiget / in unsichere Häven einzu- der Däni-
laufen. Wie sie hierauf an das Land stiegen / wurden sie nahe bei schen Chro-
dem Ufer schlechte unterirdische und verfallene Hütten gewahr / und nicke.
rings um dieselben grosse Steinhauffen und Stofen von Erz / wel-
che als Gold und Silber glänzeten; weßwegen sie sich entschlossen /
dahinwerts zu gehen / und soviel davon mit sich zu nehmen / als sie
tragen konten: als sie sich aber wieder wollten zu Schiffe begeben /
sahen sie aus besagten Hölen viele Menschen heraus kriechen / welche
abscheulich aussahen / mit Bogen und Schleudern gewaffnet / bei sich
habend grosse Hunde / welche die Fremden verfolgten. Hierüber Scheinen
erschrack das Schiffs-Volk / und eilete mit verdoppelten Schritten / fabelhaft
sich selbst / und was sie trugen / zu erretten: aber zum Unglück ge- zu seyn.
riethe einer von ihrer Gesellschaft diesen Wilden in die Hände / wel-
cher in ihrer aller Angesicht in Stücken zerrissen wurde. In der Fort-
setzung dieser Historie saget der Dänische Geschicht-Schreiber / es lie-
fere dieses Land einen Uberfluß an reichen Schätzen aus / und man
halte davor / es habe **Saturnus** seine Schätze hieselbst verborgen.
Es sind noch mehrere Erzehlungen / welche den Mährlein als der
Wahrheit ähnlicher / in dieser und in der Isländischen Chronick ent-
halten. Wird derohalben das beste seyn / wenn man dieselbigen mit
Stillschweigen übergehet / um die kluge Welt / welche anjetzo verstän-
diger ist / damit nicht aufzuhalten / und einst von der Beschreibung des
alten Grönlandes ein Ende zu machen.

Das

Das IV Capitel.

Vergeblicher Zug der Dänen nach Grönland; Forbischers Entdeckung und dessen Zurückkunft. Grönländer und ihre Kleidung beschrieben, und Handel mit denselben. Letzte Reise der Dänen nach Grönland. Fahrzeuge der Grönländer und ihre behende Fahrt beschrieben.

Nachdem die Könige in Dänemark und Norwegen alles angewendet / um die Entdeckung von Grönland zu befördern / die Unternehmungen aber jedesmal fruchtlos abgelaufen; wurden selbige jedoch von den Königen **Christian den Zweiten / Christian den Dritten** / und **Friedrich den Ersten** / auf ein neues gewaget / aber gleichfalls mit wenigem Nutzen / bis endlich **Friedrich der Zweite** / welcher von seinem Vater **Christian den Dritten** dergleichen Gedanken bekommen hatte / den **Magnus Heiningsz.** zur Erfindung Grönlandes aussande. Woferne es wahr ist was die Historie davon erzehlet / so entdeckte dieser **Magnus** / nach vieler überstandener Gefahr / endlich das **Grönland**; er konte aber nicht anländen / sintemal sein Schiff sehr plötzlich zurück gehalten wurde / worüber er in grosse Verwunderung gesetzet ward / und diß nicht ohne Ursach; denn er befande sich in offener See / welche tief genug war / und kein Eis hatte; darbeineben war ihm der Wind günstig. Als er nun nicht fürter kommen kunte / ward er vermüssiget zu weichen / und wieder nach Dänemark zu wenden / allwo er wegen seiner Zurück-Reise den Bericht abstattete / und wollte dem Könige weiß machen / es müsse auf dem Grund dieser See ein Magnet verborgen liegen / wodurch sein Schiff zurück sey gehalten worden. Hätte dieser die Historie von der Remora gewußt / vielleicht hätte er dieselbe mit eben so vielen Grund angebracht / als den Vorwand von dem Magnet. Dieser vermeyntliche Zufall soll sich im Jahre 1588 unter der Regierung **Friedrich des Zweiten** zu getragen haben. Die Dänische Chronick / welche sich im Verfolg der Zeiten lange aufhält / gibt einen weitläuftigen Bericht unter der Regierung der Könige

Magnus Heiningsz. wird von König Friedrich den II. Grönland zu entdecken / ausgesendet. Ist jedoch vergebens.

Wird durch einen vermeyntlichen Zufall beschönet.

nige Christian des Dritten / und Friedrich des Zweiten / von einer Reise des Martin Forbischer / eines Englischen Capitains / welche derselbe im Jahre 1577 nach Grönland unternommen. Diese Erzehlung erstattet den meisten Bericht von Grönland und desselben Inwohnern; derowegen ich demselbigen allhier kürzlich folgen will.

Martin Forbischer segelte in gedachtem Jahre aus Engeland nach Grönland ab. Er entdeckete dasselbe / konte aber in diesem Jahre nicht anländen / wegen der eingefallenen Nächte und des Ungemachs vom Eis / sintemal ihn der Winter auf diesem Zug übereilet hat. Nachdem er in Engeland wieder angelanget / stattete er der Königin Elisabet von seinem Zug Bericht ab / welche dieses unbekannte Land vor sich wollte bemächtiget haben. Sie gab ihm derowegen in dem folgenden Frühjahre drei Schiffe / wormit Forbischer zum anderumal auslief. Als er das Land zu Gesichte bekam / landete er an der Ost-Küste. Des Landes Inwohnere nahmen / auf Ersehen der Engeländer / die Flucht / und verliessen ihre Wohnungen / um sich anderwerts zu verbergen. Einige kletterten / für lauter Furcht / auf die Spitzen der höchsten Felsen / und stürzeten sich von dar in die See. Wie nun die Engeländer diese Leute nicht begütigen konten / giengen sie in ihre verlassene Wohnungen / welches nichts anders als Hütten waren / mit Häuten von See-Kälbern und andern Fischen bedecket / auf vier dicke Pfäle gespannet / und mit Sennen an einander geheffte. Ein jedes von diesen Gezelten hatte zween Ausgänge / einen gegen Westen / den andern gegen Süden; aber vor den Ost- und Nord-Winden stunden sie gesichert / weil diese ihnen schädlicher waren. In den Hütten fanden sie nichts als ein altes heßliches Weib / und eine junge schwangere Frau / die sie mit einem kleinen Kinde / das sie an der Hand leitete / hinweg führeten / und dem alten Weib hinweg nahmen; worüber sie gewaltig schrie. Als sie von dar weiter giengen / segelten sie östlich an / und sahen einen Fisch in der Grösse wie ein Ochs / welcher am Ende des Schnabels ein Horn von anderthalb Ellen lang hatte / und hielten solchen für ein Einhorn. Sie segelten weiter Nord-Östlich hinauf / und entdeckeren ein Land / an welches sie anfuhren / weil es ihnen angenehm zu seyn schiene. Ob nun schon dieses Land die Küste von Grönland war / nenneten sie es doch Anavavich / um dasselbe unter diesem Namen zu besitzen. Sie befunden / daß diese Gegend dem Erdbeben unter-

Forbischers Endeckung in Grönland.

Was ihm allda begegnet.

worfen war / welches grosse Felsen weit hinweg führete / und war der Aufenthalt daselbst nicht sicher: jedoch verweileten sie sich allda einige Zeitlang / weil sie einen Sand funden / welchen sie glaubten Gold-Sand zu seyn / und fülleten damit 300 Fässer an. Sie wendeten alle Mühe an / des Landes Inwohnere zu begütigen / welche auch ihrer seits merken liessen / daß sie darein willigten. Sie gaben den Engeländern durch Zeichen zu verstehen / daß sie höher fahren sollten / da würden sie finden / was sie suchten. **Forbischer** liesse sich dieses gefallen / und begab sich mit einigen Soldaten in eine Chaloupe / und gab den dreien Schiffen Ordre / ihm nachzufolgen. Sie segelten die Küste aufwerts; allein sie sahen so viele einheimische Leute auf den Felsen / daß **Forbischer** besorgte / er mögte von ihnen überfallen werden. Jene folgeten immer an dem Ufer nach / und merketen / daß die Engeländer furchtsam und verzagt wurden; um nun sie nicht weiter abzuschrecken / kamen drei Männer hinter einem Damm hervor / viel besser bekleidet als die andern / und gaben durch Zeichen ihre Freundschaft zu erkennen / daß sie an das Land kämen. **Forbischer** fassete ein gutes Vertrauen / und nahete sich / weil er nicht mehr als drei Mann sahe / und die anderen auf denen Felsen weit genug von ihm entfernet waren. Allein einige / die sich hinter dem Damm verstecket / und die Geduld nicht hatten / lange zu warten / kamen zu frühzeitig hervor; diß machete / daß **Forbischer** zurücke wich: gleichwol verharreten die Grönländer auf ihrem Vorhaben / liefen ohne Unterlaß herbei / um die Engeländer zu locken / und warfen etwas vom rohen Fleisch an das Ufer / als wenn sie Hunde für sich hätten. Wie die Engeländer sich hieran nichts kehreten / gedachte diß Volk auf eine andere List. Sie brachten einen lahmen Menschen an das Ufer der See / und stelleten sich / als ob sie zornig auf ihn wären; sie liessen ihn dar / und die andern alle giengen davon / als wenn sie nie gedächten wieder zu kommen. Sie hatten sich eingebildet / die Engeländer würden / wie die Fremden gewohnet / kommen / und diesen Krüppel hinweg holen / als der ihnen nicht entlaufen konte / um ihnen für einen Dolmetscher zu dienen. Allein die Engeländer merketen den Verrath / und löseten eine Musquete auf diesen Krüppel / welcher eiligst aufsprange / und das Hasen-Panier ergriffe. Hierauf kame diese betrügliche Land-Art in grosser Anzahl zum Vorschein / schossen eine Menge Pfeile auf die Engeländer / und warfen mit Schleudern einen ganzen Hagel von Steinen / worüber die Engeländer ihren

Spott

Spott trieben; sie gaben ordentlich Salve aus ihren Musqueten/ und feureten ihre Canonen ab / welches jene in einem Augenblick auf die Flucht brachte.

Aus dieser Erzehlung ist wahrzunehmen / daß dieses Geschlecht einer verrätherisch- und wilden Art ist / welche man weder durch Liebkosen noch durch Geschenke besänftigen kan. Sie sind dick und fett / hurtig / und gelb von Farbe. Man hält dafür / es werden einige schwarze unter ihnen gefunden / wie die Moren. Sie bekleiden sich mit den Häuten der See-Hunde / die sie mit Sennen zusammen nähen. Ihre Weiber gehen mit ungeflochtenen Haaren / welche sie hinter ihre Ohren werfen / damit man sie im Angesicht beschauen könne / welches sie blau und gelb mahlen. Sie tragen keine Unterröcke / sondern kleine Hosen von Fischhäuten / welche sie über einander anziehen. In jeder Hosen haben sie Säcke / darein sie ihre Messer/ Garn / Nadel / kleine Spiegel und andere Kleinigkeiten stecken/ welche ihnen die Fremden bringen / oder die See auswirft / wenn bisweilen Schiffe auf der Küste stranden. Die Hemde sowol der Männer als der Frauen / sind von Fisch-Därmern gemachet / und mit gar dünnen Sennen genähet. Die Kleider sowol der einen als der andern / sind weit / und diese gürten sie mit Riemen von Fisch-Fellen/welche stincken/ heßlich und beschmutzt sind. Ihre Zunge gebrauchen sie an statt des Hand- und Schnuptuchs; so schämen sie sich auch nicht. Unter ihnen werden diejenige für reich gehalten / welche viele Bogen / Schleudern / Nachen und Ruder haben. Ihre Bogen sind kurz / die Pfeile dünn / am Ende mit Bein oder geschärften Horn versehen. Mit dem Bogenschiessen und der Schleuder wissen sie sehr behend umzugehen / wie auch mit ihren Wurf-Spiessen / damit sie die Fische im Wasser fangen. Ihre kleine Nachen sind mit Fellen von See-Hunden überzogen / worinnen nur ein Mann fahren kan. Ihre grosse Fahrzeuge sind von Holz / mit hölzernen Riegeln an einander gefüget/ und mit Wallfisch-Fellen überzogen/ so mit dicken Sennen an einander genähet. Dergleichen Fahrzeuge können zwanzig Mann führen. Ihre Segel sind / wie ihre Hemde / von Fisch-Därmern gemachet / und mit dünnen Sennen genähet. Ob sie schon zu diesen Fahrzeugen kein Eisen gebrauchen / so sind sie doch so schicklich und stark in einander gefüget / daß sie sich damit ohne Furcht in die volle See wagen / und sich keines Schiffbruches befahren. In ihrem Lande findet man kein vergifftetes Thier / als allein Spin-

Beschreibung der Grönländer.

Worinnen ihr Reichthum bestehe.

nen. Mucken sind allda in grosser Anzahl / welche hefftig stechen / davon das Angesicht aufgeschwillet. Sie haben kein süsses Wasser / als was sie von dem geschmolzenen Schnee auffangen. Man saget / die grosse Kälte halte die Adern der Erde dermasen geschlossen / daß alle Quellen dadurch gestopfet werden. Die Hunde sind von ungemeiner Grösse / welche sie vor ihre Fahrzeuge spannen / und an statt der Pferde gebrauchen.

König **Christian der Vierte** / ein Sohn **Friedrich des Zweiten** / war gleichfalls wegen der Entdeckung des Grönlandes besorget / ob schon sein Vater und Groß-Vater dieselbe fruchtlos und vergebens unternommen hatten. Und dieses sein Vorhaben glücklich auszuführen / ließ er einen erfahrnen Schiffer aus Engeland kommen / von welchem der Ruff gienge / daß er eine gründliche Erkenntnis von dieser See und Curs hatte. Man rüstete also drei bequeme Schiffe aus / unter Commando **Gotske Lindenau** / eines Dänischen Edelmanns / so als Admiral dieselben führete. Diese Schiffe liefen im Frühling des Jahres 1605 aus dem Sund / und segelten einige Zeit mit einander: aber der Englische Capitain / als er auf die bekannte Höhe gekommen / nahm seinen Lauf Süd-West wegen des Eises / um mit weniger Gefahr an **Grönland** zu kommen. Der Admiral / welcher anderer Meynung war / verfolgte allein seinen Lauf Nord-Ost / und landete an **Grönland**. Er hatte kaum Anker geworfen / so wurden ihn viele Landes-Inwohnere gewahr / setzten sich in ihre kleine Nachen / und kamen zu ihm an Bord. Er empfieng sie freundlich / und wollte ihnen Wein zu trinken geben: dieser aber schmeckete ihnen nicht. Hergegen sahen sie allda den Tran von Wallfischen / welchen sie kosteten: man füllete ihnen davon grosse Krüge voll / welche sie begierig und mit gutem Appetit ausleereten. Sie brachten Fuchsbälge und Bären-Häute an Bord / und eine grosse Anzahl Hörner in verschiedenen Stücken / welche sie gegen Nadeln / Messer / Spiegel / Hacken / Brillen und andere dergleichen Kleinigkeiten an die Dänen verhandelten. Gülden- und silberne Münze / welche man sehen ließ / ward von ihnen nicht geachtet: hergegen waren sie auf alles / so von Stahl gemachet / sehr begierig / und gaben das beste / was sie hatten / davor / als / Bogen / Pfeile / Nachen / Ruder u. d. Wenn sie nichts mehr zu verhandeln hatten / so entkleideten sie sich / und gaben alles her / auch so gar ihre Hemde. **Lindenau** hielte sich drei Tage an dieser Küste auf; es berichtet aber die Chronick nicht / ob

Lindenaues Zug nach Grönland.

Wird von den Grönländern besucht.

Handel mit ihnen getrieben.

ob er sich an das Land begeben habe oder nicht; vielleicht wollte er es nicht wagen / noch sich blos geben / daß er mit einer solchen Hand voll Volkes / als er bei sich hatte / sich unter eine so unglaublich grosse Anzahl dieser Nation gewaget. Er hube also seine Anker / verreisete den vierten Tag / und führete zween aus diesem Lande mit sich / welche alle List ersonnen / den Dänen wieder zu entwischen. Ihre Landsleute / als sie sahen / daß man sie hinweg führete / warfen mit einem entsetzlichen Geschrey einen Hagel von Steinen / und schossen mit Pfeilen auf die Dänen / welche sie durch einen Canon-Schuß in die Flucht getrieben. Der Admiral kehrete also allein wieder nach Dänemark / wie er auch an diesem Ort allein angeländet war.

Verschiedene Lande werden entdecket.

Der Englische Capitain landete mitlerweile auch in **Grönland** an einem Vorgebürge gegen Westen; vielleicht war solches das **Capo Farvel**. Ingleichen ist gewiß / daß er in die Strasse **Davis** kam / und längst der Ost-Küste von diesem Golfo hinsegelte. Er entdeckete verschiedene gute Häven / schöne Lande / und grosse grüne Ebenen. Die Inwohnere dieser Gegend handelte eben also mit ihme / wie die anderen / bei denen der Admiral **Lindenau** angelandet war: aber sie waren mißtrauischer; sintemal sie / wenn sie kaum bekommen / was sie von den Dänen eingetauschet hatten / nach ihren Fahrzeugen zu eileten / als ob sie es gestohlen hätten. Die Dänen bekamen Lust / den Fuß an das Land zu setzen; derowegen sie sich waffneten. Das Land gefiele ihnen an dem Orte / wo sie anlangeten / gar wol / es war aber sandigt / und steinigt / wie in Norwegen. Aus dem aufsteigenden Rauch und Dampf / urtheileten sie / daß allda Schwefel-Minen anzutreffen seyen / und funden sehr viel silberhaltige Steine / welche sie mit nach Dänemark brachten / und hielte ein Centner bei sechs und zwanzig Unzen Silber. Dieser Englische Capitain / welcher längst der Küste viele schöne Haven fande / gab denselben Dänische Namen / und brachte dieselben in eine Charten / ehe er von dannen fuhr. Er ließ auch vier wol gewachsene Kerl von diesen Leuten / wie er deren konte mächtig werden / durch seine Dänen gefangen nehmen. Einer von den vieren / als er sich gefangen sahe / ward so rasend toll / daß sie ihn nicht konten mit fortbringen; derowegen sie ihn mit einer verkehrten Musqueten todt schlugen. Also liesen die andern drei den Muth sinken / und giengen willig mit. Inzwischen ruckten die Grönländer zusammen / den Tod ihres hingerichteten Cameradens zu rächen / und

die andern zu entsetzen: sie schnitten derowegen den Dänen den Weg ab / um mit ihnen handgemein zu werden / und zu verhindern / daß sie nicht wieder am Bord fahren könnten: aber diese löseten ihre Musqueten und eine Canon / durch welches Donnern und Blitzen dieses Volk so schüchtern gemachet wurde / daß sie aller Orten die Flucht nahmen / und den Dänen den freien Paß offen liessen / welche wieder an Bord fuhren / ihre Anker aufhuben / und mit den drei Gefangenen nach Dänemark kehreten; sie offerirten solche dem Könige / und wurden von besserer Gestalt / sittsamer von Art / von ganz unterschiedenen Sitten / Sprache und Kleider gefunden / als diejenige waren / welche **Lindenau** mit gebracht hatte.

Der König war über die erste Reise gar vergnüget / und resolvirte zu einer zweiten; sandte auch im folgenden 1606 Jahre den **Lindenau** mit fünf Schiffen zum andernmal nach **Grönland**. Der Admiral lief den 8 May aus dem Sund / und führte die drei Grönländer / welche der Englische Capitain in dem Golfo **Davis** gefangen / wiederum mit sich / um ihme als Wegweiser und Dolmetscher zu dienen. Diese einfältige arme Menschen bezeugeten eine ausgelassene Freude darüber / daß sie wieder in ihr Land kehreten; doch einer von ihnen starb auf der See / und ward über Bord geschmissen. **Lindenau** hielte eben denjenigen Lauf nach **America** / welchen der Englische Capitain gehalten hatte / nemlich / Südwest nach den Capo **Farvel** und den Golfo **Davis**. Eines dieser fünf Schiffe kam im dicken Nebel von den andern ab / und die vier übrigen wurfen den 3 Augusti vor der Grönländischen Küste ihre Anker. Bei ihrer Ankunft versammlete sich eine Menge von dieser Nation an dem Ufer; sie hatten aber keine Lust zu handeln. Denn sie bezeugten ein Mißtrauen gegen die Dänen / gleichwie sich auch die Dänen nicht unter jene wageten; sie wurden dahero genöthiget höher an zu segeln. Allda funden sie einen schönern Haven als der vorige war; aber die Nation war gleichfalls nicht zu behandeln / indem sie den Dänen nicht traueten / und in Bereitschaft stunden / denselben die Spitze zu bieten / daferne sie zu landen gedächten. Die Dänen / welche ihnen gleichfalls wenig traueten / wollten keine Landung wagen / sondern fuhren weiter fort; und so lange sie längst der Küste hinsegelten / verfolgete sie die Nation mit ihren kleinen Kähnen / deren man sechs erhaschete / und mit ihren Fahrzeugen samt dem wenigen Geräthe an Bord brachte. Als sie vor der dritten Reede geankert / bat einer von des **Lindenau** Knechten / ein muhtiger Soldat /

Die Nation lässet nicht mit sich handeln.

Soldat / ihm zu erlauben / daß er allein an das Land fahren mögte / um diese Nation auszuspüren / vorgebende / er wolle sie durch mitgebrachte Kleinigkeiten befriedigen / oder sich wenigstens damit retten / im Fall sie etwas gefährliches wider ihn unternehmen sollten. **Lindenau** ließ sich durch sein starkes Anhalten endlich bewegen; allein der Mensch hatte kaum den Fuß auf das Land gesetzet / so wurde er alsobald gefangen / todt geschlagen und in Stücken zerhauen. Worauf die Nation zurück wiche / um vor dem Geschütz der Dänen sicher zu seyn. Die Degen und Messer dieses Volkes waren aus Horn gemachet / oder aus Zähnen der Fische / die man Einhörner nennet / mit Steinen eingelegt und geschärfet / so daß sie eben so wol schneiden / als wenn sie von Eisen und Stahl wären. Als **Lindenau** sahe / daß in diesem Lande nichts vor ihm zu thun war / segelte er wieder nach Dänemark. Einer von den gefangenen Grönländern / als er sahe / daß er sein Vaterland verlassen muste / gerieht in eine solche Verzweiflung / daß er sich in das Meer stürzte und ertranke. Die Dänen fanden auf dem Rückweg ihr fünftes Schiff wieder / das von ihnen abgekommen war; aber kaum waren sie fünf Tage bei einander gewesen / so zerstreuete ein hefftiger Sturm sie alle von einander / und sahe vor Verlauf eines ganzen Monats keines das andere wieder. Sie kamen endlich / nachdem sie viel Gefahr ausgestanden hatten / den 5 October vor Coppenhagen zu Anker.

Die dritte und letzte Reise / welche der König von Dänemark nach **Grönland** thun liesse / geschahe mit zwei grossen Schiffen / unter Commando eines Capitains aus Holstein / Namens **Karsten Richardsz**. dieser hatte Nordische und Isländische Boots-Gesellen bei sich / die ihm für Wegweiser dieneten. Die Chronick meldet / daß dieser Capitain den 12 May aus dem Sund abgefahren / ohne das Jahr zu bemerken. Den 8 Junii entdeckete er die Spitzen der Grönländischen Berge; er konte aber nicht zu Lande kommen / wegen des vielen Eises / welches tief in die See sich hinein erstreckete. Sie sahen allda das Eis über einander liegen / wie grosse Felsen anzusehen. Die Chronick merket dabei an / daß zu gewissen Jahren auch mitten im Sommer das Eis in **Grönland** nicht zerschmelze. Die Holsteiner musten also ohne Verrichtung zurück kehren / und zwar um so mehr / weil sie durch einen Sturm von dem andern Schiff waren abgekommen / und dazumal / wie sie an das Eis gelangeten / allein waren.

Letzte Reise der Dänen nach Grönland.

Um

Wie die mitgebrachten Grönländer versorget worden.

Um nun die vier ersten und fünf letzten **Grönländer** / welche man auf beeden ersten Reisen gefangen hatte / nicht gar zu verlassen / ist von ihnen noch ferner zu melden / daß der König von Dänemark Ordre gestellet habe / sie mit aller Nohtdurft wol zu versorgen / und genau Achtung auf sie zu geben / doch also / daß sie Freiheit hatten / hinzugehen / wohin es ihnen beliebte. Milch / Butter / Käs / roh Fleisch und rohe Fische waren ihre Speise / wie sie auch in ihrem Lande lebeten / indem sie des Brodes und der gekochten Speisen nicht gewohnen kunten / und noch weniger des Weines und anderes schmackhaften Trankes / wie sie denn nichts liebers tranken als Oel und Tran. Sie

Ihre Liebe zu dem Vaterland.

sahen sehr offt gen Norden und seufzeten aus Liebe zu ihrem Vaterlande. Einsmals als man nicht gar zu genaue Obsicht auf sie hielte / bemeisterten sich einige ihrer Nachen und Ruder / und stachen damit in die See / um das euserste zu wagen. Es überfiel sie aber ein Sturm / da sie schon 10 bis 12 Meilen über den Sund seewerts hinaus waren / und triebe sie wieder an die Küste von **Schonen** / wo die Bauren ihrer mächtig wurden / und sie wieder nach Coppenhagen lieferten. Von der Zeit an wurden sie genauer in acht genommen / und ihnen nicht so viele Freiheit gelassen. Sie wurden aber krank / und sturben an der Schwindsucht.

Es waren noch fünf gesunde übrig / als ein Spanischer Abgesandter an den Dänischen Hof kam. Der König / ihm eine Lust zu schaffen / zeigete ihm diese Nation / und ließ ihm ihre Behendigkeit mit

Beschreibung ihrer Fahrzeuge oder Kähne.

ihren Kähnen zur See sehen. Um sich die Beschaffenheit dieser Fahrzeuge wol einzubilden / muß man sich eine Weber-Schütze oder ein Weber-Schifflein vorstellen. Sie sind aus Stücken von Fischbein gemachet / in der Länge von zehn oder zwölff Fuß / in der Breite und Dicke von ohngefehr einen Finger / unten und oben mit Fellen von See-Hunden oder Wallrussen überzogen / und mit Sennen zusammen gestücket. Dieses Gestelle hat in der Mitte eine runde Oeffnung / in der Weite als ein Mann dick ist / und laufet zu beeden Seiten vorn und hinten spitzig zu / nach dem Mas und Proportion der innern Weite. Die Stärke und schickliche Schliessung dieses Gestelles / bestehet an beiden Enden / wo die Balynen oder das Fischbein zusammen laufen / und in einander gefüget sind. Die Oeffnung / welche von oben in die Runde sich erstrecket / und deren Umfang alles von oben mit einem Verdecke wol verwahret / ist unten mit einem halben Umfang versehen / und an den obern Umkreiß angemachet / wie ein umgekehrter

Hän-

Hängel an einem Korb. Man bilde sich ein / daß der untere Theil mit den Seiten-Enden einen halben Umkreis mache / und also spitzig zugehe. Dieses alles ist fest an einander gefüget / und so wol versehen / daß diß Fahrzeug wegen seiner Leichte und füglichen Figur / gegen die Gewalt der tobenden Wellen in dem grösten Sturm die See halten kan. Wenn nun das Volk sich durch diese Oeffnung auf den Boden ihrer Kähne nieder gesetzet / strecken sie ihre Füsse gegen das eine oder das andere Ende aus / und verstopffen die Oeffnung mit den untersten Theilen ihrer Kleider / so aus Fellen von See-Hunden oder See-Kälbern gemachet sind / welche sie darum winden: auch stopfen sie ihre Hand-Ermel / ihre Schürze und das Weite von ihren Kleidern damit aus / um des willen / damit wenn sie zur See im Sturm von den Wellen umgeworfen werden / wie öffters geschiehet / das Wasser nirgends durchdringen könne / weder in das Fahrzeug / noch in ihre Kleider: also halten sie sich allezeit oberhalb dem Wasser / und retten sich im Sturm weit besser / denn grosse Schiffe. Sie gebrauchen nur einen kleinen Riemen / fünf oder sechs Schue lang / einen halben Schue platt und breit zu beeden Seiten / welche ihnen zugleich für eine Gewicht-Stange dienet / um das Gewicht zu halten / und für ein gedoppeltes Ruder / um an beeden Seiten ziehen zu können. Der besagte Abgesandte stunde voller Verwunderung / als er die Geschwindigkeit der Grönländer und die Wendung ihres Schiffleins sahe. Sie kreutzeten mit einer solchen Behändigkeit durch einander / daß einem das Gesichte davon vergienge / ohne daß sie einander im geringsten an Bord kamen. Der König war begierig zu wissen / ob eine Chaloupe von sechzehn Rudern diese Nachen einholen könnte; und fande / daß die Chaloupe zu thun genug hatte. Der Abgesandte verehrete einem jeden von dieser Nation etwas an Geld / welches sie dahin verwendeten / sich auf Dänische Art zu kleiden. Einige trugen grosse Federn auf ihren Hüten / und giengen gestiefelt und gespornet daher / liessen auch dem Könige ihre Dienste anbieten / um für Reuter zu dienen.

Wie sie von diesem Volk regieret werden.

Ihre besondere Behändigkeit.

Sie blieben aber nicht gar lange auf diesen guten Gedanken / sondern verfielen bald wieder in ihre gewöhnliche Betrübnis; sintemal sie auch stets auf Mittel bedacht waren / um wieder nach **Grönland** zu kehren. Insonderheit waren zween unter ihnen / welche sich schon vormals in die See begeben hatten / und durch Sturm nach **Schonen** verfallen waren; diese / weil man in dieselben weniger Mißtrauen setzete / als in die andern / und glaubete / sie würden sich nicht

zum andernmal wieder in Gefahr begeben / versicherten sich dennoch ihrer Nachen / um Norden wieder zu suchen. Man setzete ihnen nach / und der eine wurde wieder eingeholet: aber der andere ist ohnzweifentlich geblieben / dieweil er **Grönland** ohnmöglich hat erreichen können. So offt als dieser ein Kind sahe an der Mutter Brüste / hat man angemerket / daß er weinete: woraus man urtheilete / er müsse beweibet gewesen seyn / und daß ihm schmerzlich gefallen / Weib und Kinder zu vermissen. Als der eine nach Coppenhagen zurück gebracht wurde / bewahrete man ihn fleissiger als zuvor / welches ihre Begierde nach dem Vaterlande nur desto mehr vergrösserte / wobei sie doch nicht hoffen durften solches jemalen wieder zu sehen.

Zween sturben allda aus Verdruß; die andern beeden lebten noch zehn oder zwölf Jahre hernach. Die Dänen thaten alles / was sie konten / um sie frölicher / und aufgeweckter zu machen / indem sie ihnen zu verstehen gaben / sie mögten sie für Freunde und Lands-Genossen halten; worüber sie auch schienen ein Vergnügen zu haben. Man war bemühet / sie in der Christlichen Lehre und Gottesdienst zu unterweisen / aber sie konten die Dänische Sprache nicht lernen. Diejenige / welche genaue Achtung auf sie gaben / berichteten / daß sie die Augen öffters gen Himmel erhoben / und die aufgehende Sonne angebetet. Einer von ihnen starb zu **Coldingen** in **Jütland** / nachdem er im Winter über den Perlenfang erkranket. Die Muscheln in Dänemark sind voller Perlen-Gries / und findet man selbige in dem Fluß bei **Coldingen** in Menge. Einige liefern bisweilen gar feine Perlen / viele kleine / und einige ziemlich grosse und runde aus. Dieser Grönländer hat zu verstehen gegeben / daß man in seinem Land Perlen fische / und daß er diese Fischerei wol verstünde. Dahero nahm ihn der Gouverneur von **Coldingen** mit sich / um in dem Fluß Perlen zu fischen. Der Grönländer war hierinnen auch sehr wol erfahren / sintemal er als ein Fisch in das Wasser gienge / und niemaln wieder heraus kam / er hatte denn etliche Muscheln von feinen Perlen. Der Geitz trieb diesen Stadthalter so weit / daß er / ohnangesehen es Winter war / die Geduld nicht haben kunte / die Sommerzeit abzuwarten: sondern um seine Fischerei fortzusetzen / schickte er diesen armen Grönländer / als einen Wasser-Hund / mitten im Winter in das Wasser und dieses so offt / bis er starb. Sein Landsmann war über diesen Verlust nicht zu trösten. Er fand also im Frühjahr ein Mittel / in aller Eil einen Nachen zu bekommen; er satzte sich darein / und passirete den Sund / ehe man seine Flucht innen ward.

Ein Grönländer ist auf die Perlen Fischerei besonders abgerichtet.

ward. Es wurde ihm mit grossem Fleiß nachgesetzet; weil er aber einen so grossen Vorsprung hatte / konte man ihn nicht ehe einholen / bis 30 oder 40 Meilen in der See. Man gab ihm durch Zeichen zu verstehen / er würde **Grönland** niemals erreichen können / sondern ohnfehlbar von den Wellen ersäufet worden seyn. Er antwortete aber durch Zeichen / daß er sich so lange an die Nord-Küste würde gehalten haben / bis zu einer gewissen Höhe; von dannen hätte er zwerg über See gesetzet / und also sich nach den Sternen richtend / sein Land wieder aufgesuchet. Als er wieder nach Coppenhagen gekommen / starb er an einer langsam auszehrenden Krankheit.

Gestalt der Grönländer.

Diß war das Ende aller dieser unglücklichen Grönländer. Sie waren von einer kleinen Statur / und viereckigt / braunlicht und platnasigt im Gesicht / mit dicken und aufgeworfenen Lefzen. Ihre Nachen / Ruder / Bogen / Pfeile / Schleudern und Kleider sind in Dänemark geblieben: einer von diesen Nachen ist in dem Cabinet des Herrn **Wormius** zu sehen; wie auch die Kleider aus Fellen von See-Hunden und See-Kälbern gemachet / und ihre Hemder aus Fischgedärm / und einer von ihren Unterröcken bestehet aus Vogel-Bälgen / mit Federn von verschiedenen Farben; ihre Bogen / Pfeile / Schleuder / Messer / Degen und Wurfspiesse / deren sie sich bei dem Fischfang bedienen / sind sowol als ihre Beile / mit scharfen Horn oder Zähnen versehen / und in vorbenamseten Cabinet anzutreffen. Ingleichen ist auch allda ein Grönländischer Calender zu sehen / bestehend aus 25 oder 30 kleinen Hölzern / an einen Riemen von Schafleder zusammen gehänget / welchen niemand als die Grönländer verstehen.

Das V Capitel.

Zu Coppenhagen wird eine Grönländische Compagnie aufgerichtet / welche einige Schiffe nach der Strasse Davis senden. Diese kommen mit einer Ladung von vermeynten Gold-Sand wieder zurück. Der eingebildete Reichthum wird über Bord geschmissen.

Grönländische Compagnie zu Coppenhagen.

Nachdem der König von Dänemark die fernere Entdeckung von **Grönland** nicht weiter besorgete / fanden sich einige Kaufleute zu Coppenhagen / welche / diese Fahrt fortzuse-

gen aufgerichtet.

ten / eine besondere Compagnie unter sich aufrichteten / so unter dem Namen der **Grönländischen Compagnie** gefördert wurde: und es traten viele wolhabende Leute darein. Diese Compagnie sendete im Jahre

Sendet Schiffe dahinwerts.

1636 zwei Schiffe dahinwerts / welche auch in dem Golfo **Davis** / und an einem Strich von **Neu-Grönland** / an der Küste des besagten Golfo gelegen / anlangeten. Sie hatten allda kaum Anker geworfen / so kamen acht Grönländer mit ihren Nachen an Bord. Als sie auf das Verdeck des Schiffes kamen / legten die Dänen Messer / kleine Spiegel / Nadeln u. d. auf die eine Seite des Schiffes; und die Grönländer legeten zur andern Seite Fuchsbälge / Felle von See-Hunden und See-Kälbern / auch viele Hörner / die **Einhörner** genannt. Wenn bei dem Gesundheit trinken eine Canon gelöset wurde / so erschracken diese Leute dermasen / daß ein jeder sich um eine gute Retirade umsahe / und von der andern Seiten über Bord in das Wasser sprangen / auch nicht eher / denn zwei bis drei hundert Schritte von dem Schiffe / wider hervor kamen. Die Dänen gaben ihnen durch Zeichen zu verstehen / daß sie wieder sollten an Bord kommen / mit Versicherung / daß ihnen kein Leid wiederfahren sollte; wodurch sie sich denn bereden liessen / wieder an das Schiff zu kommen / jedoch nicht ehe / als bis sie ein wenig begütiget waren / und den Rauch nicht mehr sahen.

Handel mit den Grönländern.

Ihre Manier zu handeln war folgende: Sie lasen sich aus / was ihnen unter denen von den Dänen mitgebrachten Waaren anstunde / und legten solche auf einen Haufen: hergegen brachten sie auf einen andern Haufen diejenige Waaren / welche sie dafür geben wollten: und legten sodenn dem einem oder dem andern etwas bei / oder nahmen etwas davon / bis sie des Kaufes einig waren.

Ein Horn oder Zahn-Fisch gefangen.

Inzwischen als die Dänen mit den Inwohnern handelten / wurden sie von ihrem Schiff eines Horn-Fisches gewahr / welcher in dem Gras an dem rauhen Ufer / so von dem Fluß aufgeworfen / schliefe. Die Grönländer fielen ohngesaumt auf diesen Fisch / schlugen ihn todt / und das Horn oder den Zahn in Stücken / welche sie sogleich an die Dänen verkauften. Dieser Fisch ist zu Lande ganz wehrlos; zur See aber ungemein gefährlich. Er bestreitet den Wallfisch / gleichwie die Rhinoceros den Elefanten / und stösset mit seinem Zahn als mit einem Speer.

Vermeynter Gold-Sand wird geladen.

Allein die Handlung von so geringem Wehrt war nicht die vornehmste Ursache / warum die Dänen diese Reise gethan hatten. Der Schiffer / welcher angemerket hatte / daß an dem Ufer dieser

Küste

Küste eine Art von Sand gefunden werde / von Farbe und Schwäre als Gold / begab sich mit allem Fleiß an das Ufer; und als er sein Schiff mit dem vermeynten Gold geladen hatte / sagete er zu seinem Schiffs-Volk / daß sie nun alle reich genug seyen; und kehreten also wieder nach Dänemark. Einer der vornehmsten Reeders dieser Grönländischen Compagnie war über die baldige Wiederkunft sehr verwundert. Der Schiffer aus gar zu grosser Begierde sagte voreilig / daß er einen goldenen Berg in sein Schiff geladen habe: allein er hatte mit einem Mann zu thun / der nicht allzu leichtgläubig war. Er ließ von dem vermeynten Gold durch die Goldschmiede zu Coppenhagen eine Probe machen; sie wusten aber nicht ein einiges Gran Gold heraus zu bringen. Der Bewinthebber ergrimmete / daß er also durch den Schiffer hinter das Licht geführet und betrogen war / und um zu zeigen / daß seine Ladung nichts auslieferte / befahl er ihm wieder nach dem Sund zu kehren / wo sein Schiff lag / den Anker zu heben und sich in das Baltische Meer zu begeben / um allda sein vermeyntes Gold nebst seiner Thorheit in die Vergessenheit zu begraben. Der Schiffer muste hierinnen gehorsamen; allein / es sey nun / daß er glaubete / er habe alle seine Wolfahrt in die See geworfen / oder daß er sich aller geschöpften Hoffnung würklich beraubet sahe; soviel ist gewiß / daß er nicht lange hernach aus einem oder dem andern Unmuht gestorben. Jedoch schiene es / es habe dieser Reeder es hernach bereuet / indem man erzehlet / daß seit diesem in den Minen von Norwegen dergleichen Sand / wie in **Grönland** / und derselbe von einem erfahrnen Münz-Guardein mit gutem Nutzen Gold-haltig befunden worden.

Was dem Schiffer hierüber begegnet.

Dieses war also die letzte Reise nach **Neu Grönland**; von welcher das grosse Stück Einhorn mitgebracht worden / das des Czaren Leib-Medicus für einen Zahn angab / und in Coppenhagen für 6000 Reichsthaler gehalten ward. Die Dänen / ehe sie aus **Grönland** abschiffeten / hatten zween Grönländer in Verwahrung genommen / selbige mit nach Dänemark zu führen. Wie man in die offene See gelanget / gab man ihnen auf dem Schiffe die Freiheit. Allein aus allzustarker Liebe zu ihrem Vaterlande / entschlossen sie sich in die See zu werfen / und wieder nach Haus zu schwimmen. Vermuhtlich sind sie unterwegs ertrunken / sintemal sie weit vom Lande waren.

Es scheinet/ die Uberfahrt nach Alt-Grönland sey gestopfet.

Bis hieher ist angezeiget worden / was es mit Alt- und Neu-Grönland für eine Beschaffenheit habe. Alt-Grönland / welches die Norweger innen gehabt / und Neu Grönland / welches die Norweger / Dänen und Engeländer entdecket / indem sie das Alte aufsucheten. Es scheinet / die Uberfahrt bei der Enge von Island nach Alt-Grönland sey durch das Eis verstopfet / welches die grausamen Nordost-Winde in diese Enge getrieben / und über einander geschoben haben ; so daß die See-Leute / welche vormals den alten Lauf hielten / genöhtiget worden / denselben nach dem Cap Farvel und der Strasse Davis zu nehmen ; wo die Küste nach Osten laufet / und eben diejenige ist / so man Neu-Grönland nennet. Es ist glaublich / daß die alte Passage von Island nach Alt-Grönland gestopfet / folgends der Lauf dahinwerts verlohren worden. Die Isländische Chronick giebt davon einiges Merkmal / wenn sie saget/

Wodurch diese Fahrt unbrauchbar worden.

daß man auf halben Weg zwischen Island und Grönland kleine felsigte Insuln finde / Gondbiurne Skeer genannt / worauf sich Bären aufhalten. An diesen hat sich das Eis wahrscheinlich gestemmet / und so hoch auf einander geschoben / daß es die Sonne nicht schmelzen kan ; welches nach Länge der Zeit solch eine Verstopfung gemachet / daß die Durchfahrt mit einander gesperret / und dadurch die Gemeinschaft / so man mit Alt-Grönland hatte / fortan verstopfet geblieben ist ; so daß man auch seit diesem keine Zeitung vernommen hat / was den Norwegern / welche Alt-Grönland besetzet hatten / begegnet ist. Es kan seyn / daß die Pest / welche um das Jahr 1348 in Norden so gewaltig gewütet / aus Norwegen dahin gebracht worden / und sie nebst andern ausgerottet habe. Es kan auch wol seyn / daß Gorske Lindenau / welcher auf seiner ersten Reise den Lauf Nord-Ost gehalten hat / an Alt-Grönland gewesen/ und daß die zween Grönländer / die er von dar mitgebracht hat / Nachkömmlinge der alten Norweger waren. Allein man versichert von diesen/wie auch von denen aus der Strasse Davis/wiewol diese von und unter einander ganz unterschieden waren/ daß sie weder in der Rede noch in den Sitten / nicht die geringste Aehnlichkeit mit der Sprach und den Sitten der Dänen und Norweger hatten. Und die Sprache dieser Grönländer differirte so weit von einander / daß keiner den andern verstunde. Ingleichen meldet die Dänische Chronick / daß die drei Grönländer / welche die Engeländer aus der Strasse Davis mitgebracht / so undeutlich redeten / oder vielmehr so sehr stammelten/

Es ist auch ungewiß/ was es mit den ersten Inwohnern von Alt Grönland für eine Beschaffenheit habe.

daß

daß sie nichts deutlich aussprachen / als diese zwei Worte: Ora Indecha / welche man noch nicht weiß / was sie bedeuten. Dieses ist gewiß / daß Alt-Grönland nichts als ein kleiner Theil von diesem grossen Nordischen Landstrich / und zwar die nechst-gelegene Küste von Island müsse gewesen seyn. Die Norweger / so diese Küste bewohnet / haben sich nicht gar tief in das Land hinein begeben; wie auch die Erfinder von Neu-Grönland weiter nichts als die Häven und Ufer besuchet / und einige das Land kaum mit einem Fuß betreten haben. Jedoch saget man / daß die Dänen in ihrer letzten Grönländischen Reise vom Jahre 1636 von den Grönländern durch Zeichen soviel verstanden / was masen Menschen / an Gestalt wie die Europäer / über dem Gebürge Landwerts wohneten / zehn oder zwölf Meilen von der See; daß man allda grosse Männer finde / welche grosse Bogen und Pfeile führeten / und alle / die ihnen zu nahe kommen / tödteten. Man hat aber / wie es scheinet / weder diese Menschen / noch das Land / das sie bewohnen / noch iemaln entdecket. Auch ist das ganze Grönland unvergleichlich gröſſer / als was die Dänen / Norweger und Engeländer bishero davon entdecket haben.

Schlechte Nachricht von diesem Lande.

Das VI Capitel.

Untersuchung / wie weit Grönland gegen die Tartarei und America sich hin erstrecket; so noch ungewiß bleibet. Bericht von Spitzbergen, und Seltenheiten von diesem Lande. Munks Entdeckung und Uberwinterung mit seiner äusserſten Ungelegenheit: dessen Ruckfahrt nach Dänemark. Verwerfung einiger falschen Meynungen, wegen der Bevölkerung der Grönländischen Gegenden.

Zweierlei Dinge sind annoch zu untersuchen. Das erste ist / daß man noch nicht erwiesen hat / ob Grönland mit Asien an der Tartarischen Küste hange? Das zweite / ob es ingleichen an America gränze? Das erste belangend / so ist bekannt / daß man noch bis jetzo mit keiner Gewißheit sagen könne / ob man bei Nova Zembla eine Durchfahrt habe / von dar das grosse Welt-Meer

Untersuchung / ob Grönland an die Tartarei oder an America gränze.

Meer gegen Osten zu befahren; wol aber / daß solches bishero vergebens sey gesuchet worden. Diese Schiffahrt hat auch die berühmtesten See-Helden öffters in ihrer Hoffnung betrogen / und hat den Curs bis an **Spitzbergen** / so gleichsam die Gränze / eingeschlossen / welches die Dänen mit zu der Küste von **Grönland** rechnen / allwo die Biscayer und Holländer jährlich den Wallfischfang treiben.

Bericht von der Beschaffenheit Spitzbergen.

Zu folge des Berichts eines Spanischen Edelmanns / Namens **Leonin** / welchen einer der vornehmsten Minister in Dänemark nach **Spitzbergen** gesendet hat / lieget dieses Land auf 78 Grad / und wird mit Recht **Spitzbergen** genennet / wegen der vielen spitzigen Berge / so darinnen sind. Diese Berge bestehen aus grossen Kiesel- und einer andern Art glatter Steine / ganz platt wie Ziegel oder Schiefer / deren immer einer auf dem andern lieget. Sie werden aus kleinen Steinen und dem Kiesel durch die Winde zusammen geführet und auf einander gehäufet: wachsen bei nahe zusehens / und das Schiffs-Volk trifft alljährlich neue an. Als **Leonin** sich ein wenig in das Land begeben hatte / fande er nichts als diese spitzige Berge und einige Rehthiere. Er wurde nicht wenig in Verwunderung gesetzet / daß er auf einem dieser Berge / eine Meile von der See abgelegen / einen kleinen Mastbaum von einem Schiff sahe / am Ende mit einer Katrolle versehen; weil vielleicht die See ehemals nahe an diesem Berg gelegen / und dieses ein alter überbleibsel von einem Schiffbruch mochte gewesen seyn. Man fande allda zwar einiges Weide-Land / aber das Gras war sehr niedrig / und stach kaum aus der Erde hervor: eigentlich zu reden / kan man es keine Erde nennen / indem alles aus kleinen Steinen bestehet. Zwischen diesen Steinlein und dem kurzen Gras wächset eine Art von Mos / gleichwie bei uns an den Büschen und Stauden / wovon die Rehthiere ihre Nahrung haben / und sehr fett werden. Dieses Land ist unbewohnt / kan auch wegen der Kälte nicht bewohnet werden. Denn ob schon die Sonne in vier Monaten nicht untergehet / und in sechs Wochen den Horizont / bis ohngefehr neun zu eilf und einen halben Grad / nicht nähert / so ist jedoch die Kälte viel schärfer / wenn die Sonne helle scheinet und schimmert; dessen Ursache ist / daß alsdenn die Lufft reiner / und es folglich kälter seyn muß. Man kan sich bei diesen Bergen kaum aufhalten / weil so eine kalte Ausdämpfung allda gefühlet wird / daß man bald erfrieren könnte. Um sich gegen die Kälte in etwas zu verwahren / muß man einen Platz suchen / welchen die Sonne von allen

len Seiten bescheinen kan. In dieser Gegend halten sich viele Bären auf / so alle weiß / und fast mehr in dem Wasser als auf dem Lande anzutreffen sind. Man findet sie so gar mitten in der See / wo sie auf die Eisschollen kletteren. In dem Meer um **Spitzbergen** herum giebet es viele Wallfische / so bisweilen 100 Fuß lang sind: die Mittelmäßigen sind 50 Fuß / oder etwas kleiner. Wenn man sie öffnet / findet sich in dem Magen dieser Fische nichts als etwa 10 oder 12 Hände voll kleine Käfer oder Fliegen / und ein wenig grünes Kraut / so aus der Tiefe des Meeres aufgeworfen wird. Allem Ansehen nach leben die Wallfische von diesem aufgeworfenem Aas. Die See ist bisweilen von diesem Ungeziefer dermaßen besetzet / daß das Wasser trüb davon ist: welches ein gutes Zeichen ist für die Fischerei / daß der Fang gut seyn werde / sintemal die Wallfische in solchem Wasser ihr Aas finden. Man fänget alsdenn diese Fische in solcher Menge / daß man allen davon ausgesottenen Tran nicht zugleich auf einmal mit führen oder laden kan / sondern einen Theil davon an dem Lande zurück lassen / und erst das folgende Jahr nachholen muß. Es ist merkwürdig / daß in diesem Lande nichts verfaulet. Die Leichen / welche vor dreissig Jahren begraben worden / findet man allda noch unverweset / in dem Stande / als sie zu der Zeit waren / da sie den Geist aufgegeben. Vor einiger Zeit hat man einige Hütten gebauet / um den ausgesottenen Tran darinnen aufzubehalten; und diese sind gleichfalls bei nahe noch in dem Stande / als da sie neu gezimmert worden. Daß die Todten in dieser Norder-Gegend also unversehret in ihrem Wesen bleiben / und die Lebendigen krank werden / hat **Leonin** an seiner eigenen Person erfahren / welcher von dieser Reise erfrorne Glieder nach Hause brachte / und bald hernach starb. Es giebt in diesem Lande an Geflügel nichts anders als See-Vögel: man trifft viele Enten allda an / und auf **Spitzbergen** an dem Vogelecke eine Menge anderer Sorten / deren viele annoch unbekannt / und einige an Schnabel und Federn den Papegayen gleich sind / mit Füssen / wie die Enten haben. Es sollen diese Vögel / wie man saget / einen lieblich- und angenehmen Gesang haben; und wenn etliche mit einander singen / eine wol-klingende Musik zur See machen.

Seltenheiten dieses Landes.

Die Holländischen Schiffe laufen gemeiniglich zu Ende des Aprilis auf den Wallfisch-Fang aus; sie kommen sodann mehrentheils im Junio nach **Spitzbergen** / und verreisen wiederum in der Mitte des

Grosse Eis-Stücke vor Spitzbergen.

Augusti. Wegen des Eises können sie nicht eher/als in diesem Monat/ dahin gelangen / und sie haben ihres Verbleibens nicht länger / als schon gesaget worden. Man findet in dieser See Eisbrocken in der Dicke von 60/ 70 und 80 Fuß: an einigen Orten liegt es bis auf den Grund / und als ganze Eisberge aufgehäufet / deren hohe Gipfel aus der See hervor ragen. Das Eis ist so hell und durchscheinend/ als das Glas. Das gefährlichste auf dieser Fahrt ist / daß allda einige starke gegen einander laufende Fluten das Eis auf den Grund/und folgends wieder in die Höhe treiben.

Warum es ungewiß/ ob Grönland bis an die Tartarei/

Es muß sich niemand befremden lassen / daß man noch immer in der Ungewißheit bleibet / ob **Grönland** mit **Asien** und der **Tartarei** zusammen hange. Die Entlegenheit der beederseitigen Seen / die Ungewißheit / ob man das Eis geschmolzen finde / die gefährliche Schiffbrüche / welche das Eis verursachen kan / die Unerfahrenheit der Cursen und Gegenden / die wüste ungebahnte Durchfahrt / und was sonst für Hindernisse annoch im Wege stehen / verursachen / daß man alldort nirgendswo einige Rettung seines Lebens hoffen kan. Alle diese vielfältige Schwürigkeiten insgesamt stehen dem curiösen Vorhaben im Wege / und verhindern / daß niemand diese Entdeckung zu thun/ sich weitere Mühe geben mag.

Wie auch an America sich erstrecke.

Eben dergleichen Schwürigkeiten / und damit verknüpfte Ungewißheit/ ereignen sich auch bei der zweiten vorgegebenen Frage/ ob nemlich **Grönland** an **America** angränze oder nicht ? Dieses wird aus der Erzehlung von des **Munks** Reise deutlicher erhellen. Der König von Dänemark befahl dem **Johann Munk** / nach Ost-Indien/ durch die Strasse oder See / welche **Grönland** und **America** scheidet/ eine Durchfahrt zu suchen. Ein Engeländer / Namens **Hudson**/ welcher diese Strasse oder See einige Zeit zuvor am ersten gefunden hatte / war gleichfalls in diesem Vorhaben begriffen ; er starb aber auf der Reise / ohne daß man wuste / wie und wo. Soviel ist gewiß / daß er bei dieser Gelegenheit dem übel-beruffenen **Icarus** nachfolgete / und in einer so mißlichen Unternehmung in der See versanke: nur mit diesem Unterschied / daß seine Flügel nicht von Hitze der Sonnen zerschmelzeten / sondern vor Kälte erfroren. Doch ist / soviel den Ausschlag seines Unternehmens betrifft / er dem **Icaro** darinnen gleich / daß diese Straß und See die Strasse und Golfo **Hudson** genennet worden.

Munk

Munk lief den 16 May des Jahres 1619 mit zwei Schiffen aus dem Sund / und landete den 20 Junii an dem Capo **Farvel**/ welches vielleicht daher seinen Namen hat / weil / wenn man dasselbe vorbei gesegelt / man in eine andere Welt zu kommen scheinet / und deshalben seinen Freunden **Vaarwel** oder **fahre wol** zuruffet. Dieses Capo auf 60½ Grad gelegen / ist eine weit-herausstehende Ecke eines bergigten Landes / mit Schnee und Eis bedecket. Die Gestalt desselben zu beschreiben / ist unnöthig / sintemal der Schnee und das Eis dieselbige immerzu verändert ; wie denn auch der helle weisse Glanz die Augen verblendet. Als der Capitain bis dahin gelanget war / stellete er seinen Lauf West gen Norden / um in die Strasse **Hudson** einzulaufen / und fande allda vieles Eis / welchem er zu entgehen trachtete / ohnangesehen er noch in der weiten See war. Er gedachte an die Gefahr / welche andere vor ihm an diesem Ort vom Eis und Stromen / die auf der Küste von **America** sehr hefftig andringen / ausgestanden / als sie ihren Lauf nach Westen genommen. Er erzehlet / es sey in der Nacht auf den 8 Julii ein so starker Nebel gefallen / und habe so hefftig darbei gefroren / es sey auch alles Tauwerk und die Want mit Eis dermasen besetzet gewesen / daß sie solches nicht im geringsten gebrauchen kunten. Und setzet noch ferner hinzu / es sey des folgenden Tages ungefehr Nachmittag um drei Uhr / wieder so warm und heiß worden / daß sie im bloßen Hemde gehen müssen.

Munk wird dieses zu entdecken abgesendet.

Nachdem er in die Strasse **Hudson** eingelaufen war / nennete er selbige die **Strasse Christian** / zum Gedächtnis des Königes von Dänemark / seines Herrn / und landete den 17 Julii an einem Eiland / nechst an der Küste von **Grönland** gelegen. Diejenige / welche er von dieser Insul Kundschaft einzuziehen ausgesendet hatte / thaten Bericht / daß sie viele Fußstapfen von Menschen gespüret / und doch niemand gesehen hätten. Als sie aber des folgenden Tages einen Troup von des Landes Inwohnern begegneten / waren diese sehr bestürzet / als sie die Dänen sahen / und verstecketen ihre Waffen hinter einen Stein-Hügel nahe an dem Ort / wo sie waren. Als sie einander naheten / beantworteten sie den Gruß der Dänen / und nahmen sich dabei sorgfältig in acht / damit sie zwischen den Dänen und demjenigen Platz sich enthielten / wo sie ihre Waffen verborgen hatten. Aber die Dänen wusten sie so lange aufzuhalten / bis sie diesen Hügel gewonnen / allwo sie eine Menge Bogen / Pfeile und anderes

Laufet in die Strasse Hudson ein.

Allwo er einiges Volk antrifft.

deres Gewehr antrafen. Die Inwohnere erstauneten hierüber ganz/ und gelobeten den Dänen beides durch Zeichen als durch Flehen/ daß sie ihnen unterthänig seyn wollten / wenn man ihnen wieder gäbe/ was man ihnen genommen habe. Sie gaben durch Geberden zu verstehen / was maßen sie von der Jagt lebeten / und mit diesen Waffen sich ernähren müßten / wie auch daß sie ihre Kleider eher als die Waffen entrahten wollten. Die Dänen hatten ein Mitleiden mit ihnen / und gaben ihnen die Waffen wieder. Alsobald warf sich dieses Volk vor ihnen nieder auf die Knie / und bedankete sich sehr höflich für die ihnen erzeigte Gunst. Die Leutseeligkeit der Dänen gegen dieses Volk erstreckte sich noch weiter; sie legten ihnen alle ihre Waaren aus / und schenketen ihnen verschiedene Kleinigkeiten / wornach dieses Volk sehr begierig und gar wol damit vergnüget war. In Ermanglung anderer Dinge brachten sie den Dänen viele Gattungen Vögel / und Speck von vielerlei Fischen. Einer unter ihnen hatte das Aug auf einen kleinen Spiegel geworfen / und stunde in voller Verwunderung / als er sich selbsten darinnen besahe ; endlich steckte er es ein / und entflohe: worüber die Dänen lachten / wie ingleichen auch / als alle die andern Grönländer einem aus ihrem Schiffs-Volk um den Hals fielen und ihm allerhand Liebkosungen auf eine solche Manier bezeigeten / ob hätten sie schon lange Bekanntschaft mit ihm gepflogen / und dieses um deswillen / dieweil er schwarzes Haar / eine platte Nase und eine braune Haut hatte / und ihnen einiger maßen gleichete.

Und Gemeinschaft mit ihnen hält.

Munk verreisete also den 9 Julii wieder von diesem Eiland: und wie er schon unter Segel war / und seinen Lauf fortsetzen wollte/ muste er um des Eises willen wieder in den vorigen Haven ankern; allein da war kein Eiländer mehr zu sehen. Die Dänen fanden zwar längst dem Ufer hin einige Netze ausgespannet / woran sie Messer/ kleine Spiegel und andere Dingelgen / wornach dieses Volk sonsten sehr verlanget / hiengen : allein es kam niemand wieder ; entweder weil sie sich für den Dänen gefürchtet haben / oder weil ihnen durch ihren Richter und Obersten/ mit denselben zu handeln/ ausdrücklich verboten worden.

Wie nun **Munk** keinen Menschen fande / fienge er eine Menge Rehthiere auf der Insul / und nennete den Meerbusem Keinsund / welches soviel gesaget ist / als der Golfo der Rehthiere/ und den Haven / worinnen er ankerte / **Munkenes** oder **Munnikshaven**.

Leget in Munkshaven vor Anker.

Haven. Dieses Eiland ist auf 61 Grad 20 Minuten gelegen. Er richtete allda das Wapen mit dem Namen seines Königes auf / und lief den 22 Julii wieder aus. Dazumal stunde er einen sehr hefftigen Sturm aus / und das Eis stieß so gewaltig an sein Schiff / daß er sich mit genauer Noht erhielte; den 28sten besagten Monats warf er zwischen zweien Eilanden alle seine Anker aus / und machete sein Schiff an dem Lande vest / weil dieser Haven nicht allzu sicher war. Wenn die Ebbe war / so lagen die Dänen ganz trocken im Schlamm; wenn aber die Flut kam / stieß so viel Eis an das Schiff / daß sie in eben so grosser Gefahr waren / Schiffbruch zu leiden / als in der offenbaren See / indem sie sich mit grosser Sorge und vieler Mühe dargegen nicht verwahren konten. Zwischen diesen Eilanden lag ein grosses Eisfeld / in der Dicke von 22 Faden / welches von dem Ufer in zwei Stücke abschosse und zerbrach. Diese beide Stücke fielen von beeden Seiten in die See / und machten durch den Fall eine solche Bewegung in dem Wasser / daß es wenig fehlete / es hätte eine von ihren Chaloupen umgeschlagen. Auf diesen beeden Insuln fanden sie keinen Menschen / wol aber Fußstapfen und andere Zeichen / daß einige allda gewesen waren. Sie fanden einige Mineralien / ingleichen Talk / wovon sie etliche Fässer fülleten. Nahe bei diesen zwo Insuln waren noch andere / alle bewohnt / wie es schiene: aber ohne Zugang / so daß die Dänen nicht landen konten. Diese Insuln lagen auf 62 Grad 20 Minuten / und 50 Meilen vor der Strasse **Christian oder Hudson**. Der Capitain **Munk** nennete den Golfo oder die Strasse / wo er angeländet / **Haresiint** / das ist / Golfo oder Strasse der Hasen / wegen des grossen Uberflusses von Hasen / die sie auf dieser Insul antrafen. Nachdem er allda eine Fahne mit dem Wapen des Königes in Dänemark / **Christian des Vierten** / aufgestecket / lief er den 9 Augusti von diesen Insuln aus / segelte West-Sudwest mit einem Nordwest-Wind / und gelangete den 10 an die See-Küste der Strasse **Christian** / so die Küste von **America** war / vor Anker. Als er von dannen wieder abgefahren / fande er eine grosse Insul / an der Nordwest-Küste / welche er **Sneeu** oder **Schnee-Land** nennete / weil sie ganz mit Schnee bedecket war. Den 20 Augusti nahm er seinen Lauf West gen Norden; und dazumal hielte er den rechten Curs auf 62 Grad und 20 Minuten: allein es war so ein dicker Nebel / daß sie kein Land sehen konten / ob schon die **Strasse Christian** / wie der Geschicht-Schreiber berichtet / nur

Entdecket einige Eilande.

nur 16 Meilen breit war; woraus soviel erhellet/ daß sie an andern Orten breiter seyn müsse. **Munk** lief in dieser Strasse bis in **Hudsons-Bay**/ deren Namen er veränderte / wie er auch den Namen der Strasse verändert hatte / und gab derselben zween Namen. Den Theil gegen **America** nennete er Mare novum; und den andern gegen **Grönland** / soferne diese Küste **Grönland** heissen mag/ Mare Christianum. Er hielte/ so lang er kunte / seinen Lauf West-Nord-West/ bis er die Höhe von 63 Grad 20 Minuten erreichet / allwo ihm das Eis zurück hielte / und vermüssigte / an der Grönländischen Küste zu überwintern/ in einem Haven / welchen er **Munks Winterhaven**/ die ganze Küste aber **Neu Dänemark** benamsete. **Munk** gedenket zweier Eilande in der **See Christian** / welche er **Zusters Eilande** nennet/ und eines andern von grosser Wichtigkeit/ in dem Mari novo gelegen/ so er **Dixes Oeuland** geheissen/ und giebet allen und jeden / welche die **Strasse Christian** befahren wollen / den Raht / daß sie sich / soviel möglich / in der Mitte zwischen denselben halten sollen / und zwar wegen der schnellen Ströme / so an beeden Küsten zu finden / und von denen gegen einander laufenden Fluten/ aus dem Ocean in die See Christian/ entstehen; allwo das schwere Eis so mächtig andringet / daß die Schiffe ohnmöglich davor bestehen können. Er saget / daß die Ebbe und Flut der **See Christian** beständig alle fünf Stunden nach dem Lauf des Mondes gerichtet sey.

Muß in Munks-Winter-haven überwintern.

Den 7 September lief **Munk** in **Munks-Winterhaven** ein; er verwahrete hierauf seine Schiffe für dem andringendem Eis in einem Haven/ welcher nicht weit von dem ersten war/und besserte sie aus/ so viel es möglich. Mittlerweil versorgete sich sein Schiffs-Volk mit allem/ was nohtwendig war / um gegen den annahenden Winter im Stande zu seyn. Dieser Haven wurde durch den Auslauf eines Flusses gemachet/ welcher im Monat October noch nicht beeiset war/ ob schon die See an vielen Orten ganz mit Eis besetzet und geschlossen. Der Capitain **Munk** erzehlet/ daß er den 7 Octobris mit einer Chaloupe den Fluß hinauf gefahren/ aber nicht weiter denn anderthalb Meile gekommen sey/ von wegen der Kieselsteinen/ welche denselben stopfeten. Nachhero nahm er einen Theil seines Volkes zu sich / und zog drei oder vier Meilen in das Land hinein/ Menschen aufzusuchen; es war aber vergebens. Er kehrete also durch einen andern Weg wieder zurück/ und fande einen breiten Stein aufgerich-

Versorgt sich mit aller Nohtwendigkeit.

Munk thut eine Reise zu Lande.

gerichtet / und auf demselben ein Bild gemahlet / gleichwie der Teufel gemahlet wird / mit Klauen und mit Hörnern. Nahe bei diesem Stein war ein kleiner viereckigter Platz beiläufig von 8 Fuß / rundum mit kleinen Steinen besetzet. Auf der einen Seite von diesem Viereck fande man einen grossen Haufen kleiner und glatter Kieselsteine / mit darzwischen gelegten Moos von Bäumen : auf der andern Seite desselben Viereckes war ein platter Stein / auf zween andere Steine geleget / gleich einem Altar / und auf diesem Altar lagen zwo kleine Holz-Kolen / creutzweis über einander. Ob ihm nun schon niemand unterwegens begegnete / so sahe er doch dergleichen Altare mit darauf gelegten Kolen / wie der vorige war / an vielen Orten / und überall wo dergleichen Altäre stunden / spürete man die Fußstapfen der Menschen. Woraus abzunehmen war / daß die Inwohnere von besagter Gegend auf diesen Altären ihre Opfer bringen / und daß diese Opferung mit Feuer geschehe. Desgleichen sahe man aller Orten / wo solche waren / abgenagte Beine / vielleicht von den geopferten Thieren / deren übergebliebene Theile dieses Volk / wie die Hunde / roh und ungekocht hinein frisset. Im Durchmarschiren durch die Büsche sahe er auch viele gefällete Bäume / welche mit eisernen Werkzeugen oder Beilen umgehauen waren. Was ihm aber am meisten versicherte / daß diese Gegend bewohnet werde / war / daß man Kennzeichen von Hütten / so alldar gestanden hatten / fande / worbei noch Stücke von Bären- Wolf- Hirsch- und Geiß-Fellen angetroffen wurden / wie auch von See-Hunden und See-Kälbern / wormit die Hütten sind bedeckt gewesen. Dieses Volk lebte / dem Ansehen nach / wie die Scythen / und schlugen ihr Lager auf bald an diesem / bald an jenem Orte / wie die Lapländer.

Findet aber keinen Menschen.

Inzwischen hatten sich die Dänen mit aller Zugehör versehen / auch mit Brennholz und Wild zu ihrem Unterhalt. Den 27 November sahe man drei Sonnen am Himmel / und die Lufft war sehr dick. und schwer. Den 24 Jenner des folgenden Jahres / erschienen zwo Sonnen eben so deutlich als die vorigen. Und den 20 December zwischen den beeden phaenomenis, des Abends gegen 8 Uhr war eine Monds-Finsternis. Zur selbigen Zeit hatte der Mond bei zwo Stunden lang einen sehr hellen Hof / oder Umkreiß / worinnen sich ein Creutz zeigete / welches den Mond in vier Theile zertheilete. Diese phaenomena hielte man für böse Anzeichen und Vorboten von allen darauf

Unterschiedliche Erscheinungen an Sonn und Mond.

auf erfolgten Widerwärtigkeiten / welche die Dänen auszustehen hatten.

Uberaus kalter Winter.

Der Winter war so streng und grausam / daß das Eis zu 300 und 360 Fuß dick gefrore. Bier und Wein / auch so gar der beste Spanische Wein und der stärkeste Brandewein / gefroren in den Fässern bis auf dem Boden. Die Reife sprungen für Kälte in Stücken / weil das zu Eis gefrorne Getränke gleichsam aufquolle und einen weitern Raum suchete. Sie mußten das gefrorne Getränke mit Beilen in Stücken zerschlagen / und schmelzen / wenn sie trinken wolten. Wenn zu Abends aus Unachtsamkeit vergessen wurde / das Wasser aus den zinnern und kupfernen Kannen und Krügen auszugiessen / so fande man sie des folgenden Tages geborsten / liefen aus / und war Eis da / an statt des Wassers. Diese strenge Kälte / welche die Metalle zertrümmerte / verschonete der Menschen noch weniger. Die Dänen wurden krank / und die Krankheit vermehrete sich unter ihnen mit der Kälte. Der Durchlauf regierete so gewaltig unter ihnen / daß sie dadurch auf einmal abgemattet / so sehr hinweg sturben / daß der Capitain selbst zu Anfang des Monats Martii die Wache ablösen mußte. Mit Herannahung des Frühlings vermehrete sich die Krankheit / an statt daß sie abnehmen sollte. Der Scharbock plagte sie so hefftig / daß sie nichts denn eingeweichtes Brod essen kunten. Diejenige / welche zuletzt sturben / wurden in dem Monat May / über alle diese betrübte Heimsuchungen / noch vor ihrem Ende mit dem Rohtlauf befallen / welches ihnen so schmerzlich fiel / als ob sie mit Messern gestochen würden. Zu letzt konten die Leichen nicht mehr begraben werden / weil niemand so viel Kräfften hatte / ihnen den letzten Dienst zu leisten. Auch ermangelte es den noch übrigen Kranken an Brod / und mußten sie ihren Unterhalt im Schnee suchen / wo sie eine Art von Brombeeren fanden / welche ihnen das Leben noch etwas fristeten und Nahrung gaben. Den 12 April merkte man als einen besondern Tag an / weil es regnete / da man in sieben Monaten in dieser Landschaft keinen Regen gehabt hatte. In dem Frühling kamen tausenderlei Vögel wieder zum Vorschein / deren keiner den ganzen Winter hindurch zu sehen war; es konten aber diese in den letzten Zügen liegende Kranken / wegen Schwachheit keinen fangen. In dem halben May sahen sie wiederum Schwanen / Enten und eine unzehliche Menge kleiner Vögel mit Schöpfen oder Hauben / ingleichen Schwalben / Feldhüner und Holz- oder Wald-

Worauf die Krankheit unter Munkens Volk zunimmet.

Viele sterben.

Schne-

Schnepfen / wie auch Raben / Falken und Adler. Den 4 Junii wurde Capitain **Munk** endlich auch krank; er hielte sich vier Tage lang zu Bette / und genoß keine Speise; er bereitete sich zum Sterben / und machte sein Testament / darinnen er alle Reisende ersuchte / daß sie seinen Leichnam begraben / und dem Könige in Dänemark sein gehaltenes Tagregister behändigen wollten. Die vier folgenden Tage befande er sich ein wenig stärker / und stunde auf / um zu sehen / ob seine übergebliebene Mannschaft todt / oder ob noch einige davon im Leben seyen. Er fande von 64 Mann / welche er bei sich gehabt hatte / nicht mehr als zween im Leben. Diese zween arme Matrosen waren voller Freude / daß sie ihren Capitain wieder sahen / sie kamen zu ihm und führeten ihn zu dem Feuer / allwo er sich ein wenig wieder erholete. Sie sprachen einander einen Muht zu / und beschlossen / ihr Leben noch nicht also aufzugeben; aber / o Elend! sie wußten nicht / worvon sie leben sollten. Sie wurden endlich rähtig / den Schnee hinweg zu schaufelen / und Kräuter zum essen zu suchen. Sie fanden auch ganz glücklich eine gewisse Wurzel / welche sie assen / dadurch sie dermasen gestärket wurden / daß sie in wenig Tagen wieder gesund waren. Den 18 Junii brach das Eis / und sie fischeten alsdenn Schollen / Forellen und Salm. Wie sie durch das Fischen und Jagen sich wieder gestärket sahen / fasseten sie einen Muht / und entschlossen sich / ohnangesehen ihres schwachen Vermögens / wieder zu See und in alle desselben Gefahre zu gehen / damit sie wieder in ihr Vaterland gelangen mögten. Es begonte nunmehro etwas wärmer zu werden; auch regnete es bisweilen. Sie verliessen also ihr grosses Schiff / und begaben sich den 16 Julii in ihre Fregate. Wie sie aus ihren Winter-Haven unter Segel gegangen waren / fanden sie die **Christian-See** noch voller Eis treiben; verlohren ihre Chaloupe / und konten kaum mit grosser Mühe ihr Schiff regieren / indem ihnen das Ruder zerbrach. Mittlerweil da sie diesen Unfall zu verbessern beschäfftiget waren / banden sie ihr Schiff an eine treibende Eis-Scholle / welche mit dem Strom fortrieb. Wie **Munk** diesen Eis-Schollen verlohre / alldieweil er nemlich zerschmelzete / fande er seine Chaloupe von ohngefehr wieder / die er bei nahe 10 Tage lang vermisset hatte. Endlich passirte er die **Strasse Christian** / erreichte das **Capo Farvel** / und kam in das grosse Welt Meer / allwo er den 3 Septembr. einen gewaltigen Sturm ausstunde / in welchem er nicht anders vermeynete / als daß er bleiben und untergehen würde: denn

Munk wird krank und bleibet doch mit zween von seinem Schiffs-Volk im Leben.

Befindet sich in einem elenden Stand.

Begiebt sich wieder zu Schiffe / um nach dem Vaterlande zu kehren.

Kommt in den Ocean / und stehet einen gewaltigen Sturm aus.

er war mit seinen zween Matrosen also abgemattet / daß sie die Arbeit fahren / und das Schiff auf GOttes Gnade hintreiben liessen. Ihre Raa brach in Stücken / und das Segel schlug über Bord / daß sie es mit der allergrößten Mühe kaum wieder bekamen. Einige Tage hernach / als der Sturm sich geleget hatte / erreicheten sie den 21 September einen Haven in Norwegen / allwo sie mit einem Stück von einem Anker / das sie noch übrig hatten / an die Rheede anlegten / des Davorhaltens / daß sie nunmehro glücklich erhalten seyen. Allein es überfiel sie noch desselbigen Tages ein so hefftiger Sturm in dem Haven / daß sie sich noch niemals in grösserer Gefahr ihres Unterganges gesehen hatten. Jedoch wurden sie noch glücklich gerettet / weil sie zwischen die Felsen sich retirirten / das Land erreicheten / und alles so viel möglich war / verbesserten. Einige Tage hernach landeten sie mit ihrer Fregate in Dänemark. Als **Munk** dem König von seiner Reise Bericht erstattet / ward er sehr gnädig empfangen; denn man hatte ihn schon für verlohren gehalten.

Kar det endlich in Dänemark.

Nunmehro hatte es das Ansehen / ob habe das Unglück dieses Capitains seine Endschaft erreichet. Allein es ist ihm noch ein seltsames Schicksal begegnet / welches würdig ist / allhier erzehlet zu werden. Er verharrete etliche Jahre lang in Dänemark / und betrachtete mittlerweil seine Fehler / welche er aus Unkunde der Orte begangen hatte; und indem er seine Gedanken darüber führete / ob es möglich sey / eine Durchfahrt / welche er gen Nord-Westen suchte / zu finden; trug er Begierde / die Reise nochmalen zu thun. Weil er nun dieses nicht allein vollführen kunte / wurde eine Compagnie von einigen Edelleuten und wolhabenden Burgern aufgerichtet / welche zwei Schiffe unter Commando des Capitain **Munk** ausrüstete. Er versahe sich gegen alles vorige Ungemach und Widerwärtigkeiten / welche ihm in dem ersten Zug begegnet waren und war alles in Bereitschaft den zweiten Zug zu wagen / als ihm der König am Tage seiner Abreise nochmaln zu sprechen verlangete. Es gab eine Rede die andere / bis ihm der König einen Verweiß gab / daß ihm die erste Reise und deren gefährliches Commando fehl geschlagen / und die Hoffnung zu Wasser worden. Worauf der Capitain etwas freimühtig antwortete / daß der König ihn mit dem Spanischen Rohr auf die Brust stieß. **Munken** verdroß diese schmähliche Begegnung / gieng nach Hause und legte sich zu Bette / daß er nach zehn Tagen für Unmuht Hungers starb.

Munk will die zweite Reise thun.

Fremde Begebenheit.

Und Tod.

Um

Um nun endlich zum Schluß dieser gedoppelten Untersuchung zu gelangen / so folget aus dem / was bishero ist gesaget worden / daß zwischen **America** und **Grönland** eine lange und breite Strasse / und folglich ein offenbares Meer sey. Und weil man bis jetzo noch nicht weiß / wo sich diese See endiget / so bleibet noch immer die Ungewißheit / ob **America** und **Grönland** an einander gränzen oder nicht. Das letzte ist wahrscheinlich / wie denn auch der Capitain **Munk** glaubete / es müsse eine Durchfahrt in diesem Meer nach Osten seyn: wodurch er verschiedene ansehnliche Personen in Dänemark aufmunterte / zu Entdeckung dieser Durchfahrt eine Gesellschaft aufzurichten.

Fernere Untersuchung und Beschluß wegen der Angränzung Grönlandes.

Man merket hierbei zugleich einen Fehler an / welchen ein gewisser Scribent von der Americanischen Völker Ursprung begangen hat; wenn er saget / sie seyen aus **Grönland** / und die ersten Inwohnere des **Grönlandes** aus dem Königreich **Norwegen** dahin gekommen; woraus er schliesset / die Norweger seyen die ersten Besitzer von **America** gewesen / welches er behaubten will aus der eingebildeten Gemeinschaft und Übereinstimmung zwischen etlichen Americanischen Worten / die sich auf lan oder land endigen / und zwischen den Teutschen / Lombardisch- und Norwegischen. Was die Sitten anbelanget / welche er gleichfalls bey den Americanern und Norwegern überein zu kommen vermeynet / leitet er dieselben her von den alten Teutschen bei dem Tacito. Allein daß dieser Scribent sich selbst vergisset / erhellet daraus: erstlich / weil die Norweger die ersten nicht gewesen sind / welche **Grönland** besetzet / wie aus der Entdeckung abgemerket wird / und dazumal auch Herr **Wormius** / welcher in dem nordischen Alterthum sehr wol erfahren gewesen / ganz andere Meynung von dem Ursprung der Americaner und Grönländer gehabt hat sintemal er geglaubet / daß die **Skrelinger** / als das eingebohrne Volk von **Grönlands Westerbug** / aus **America** gekommen seyen. Zweitens / so vergißt sich der Scribent / weil entweder gar keine oder sehr wenige Wahrscheinlichkeit ist / daß **Grönland** an **America** gränze / und weil die Durch- und Uberfahrt von einem Land in das andere nicht so bekannt / auch nicht so leicht gewesen ist / als er sich eingebildet. Desgleichen ist es falsch / daß in der Sprache und in den Sitten der Grönländer und Norweger eine Aehnlichkeit seyn soll. Wenn er also doch behaubten will / daß die Norweger den Americanern ihre Sprache und Sitten mitgetheilet haben sollen / so müs-

Worbei einige Fehler angezeiget werden

sen sie durch einen andern Weg / als durch **Grönland** nach Amerika gekommen seyn.

Das VII Capitel.

Islands Länge und Grösse beschrieben. Wer die ersten Erfinder waren. Beschaffenheit der Insul und der Landes-Art. Sie kan von deren eigenen Früchten nicht bestehen, auch vieler Nohtwendigkeiten nicht entbähren. Hat grasreiche Weide. Meere und Brunnen von seltsamer Krafft und Würkung. Der feuerspeiende Berg Hecla beschrieben; und verschiedene aberglaubische Mährlein von dessen Ausspeiungen werden erzehlet.

Alldieweil wir die auf einander folgende Entdeckungen des **alten** und **neuen Grönlandes** bishero kürzlich gezeiget haben / so wollen wir das von alters her bekannte Island / welches vor jenem sich weit ausbreitenden Strich Landes gelegen ist / gleichfalls beschauen / sintemal wir hierdurch Gelegenheit finden werden / viele anmerkenswürdige Dinge vorzustellen.

Die Grösse Islandes.

Dieses Eiland / so unter dem **circulo arctico** oder Nord-Polar-Circul zwischen der Küste von Norwegen / den Eilanden **Hitland** und **Fero** / und zwischen **Grönland** / in dem **Deucaledonischen Ocean** gelegen / erstrecket sich bis auf 13 Grade 30 Minuten der Länge / und 65 Grad 44 Minuten der Breite. Diese Abmessung ist in dem gegen Norden liegenden Bistum **Hola** genommen / von dem Bischoff **Gundebrand de Thorlak** / wie man insgemein dafür hält / welcher ein Discipul des **Tycho Brahe** / und ein grosser Sternkündiger gewesen ist. In der Länge erstrecket sich diese Insul von Osten nach Westen / und in der Breite von Süden nach Norden. Man hält dieselbe für zweimal so groß als **Sicilien**. Einige Welt-Beschreibere haben diese Insul für das beruffene Thule derer Alten gehalten.

Wer die ersten Erfinder gewesen.

Der erste Entdecker war ein Nordischer See-Räuber / unter der Regierung **Harald Harfager** / Königes in Norwegen / und selbiger gab der Insul den Namen **Sneeu-** oder **Schnee-Land**.

In

Circulus Arcticus
Grims
Cap d' Nord
Straume
Rak baai
Retel baai
Lus baai
Lakuls Fiord
Isa Fiord
Nörd Fiserd
Kalla Fiord
Gouverneurs Eylanden
Bugia
Bolungerwyk
Grand
Sandaya
Kolla
Kalla
Bitk
Breidewyk
Bardt
Gils
Orgel baij
Arnar Fiord
Patrix Fiord
Eysl. Prestan
Riff
Groene Fiord
Gamlewyk
Grins
Krumwyk
Alba Fiord
Hekel Fiord
Staps
Studarstad
Merasnat
Ondutmes
Lunder
Nelasader
Hual Fiord
Widoe Kloster
Eingvalla
Ihrme
Hani Fiord
Hauer
Gardar
Reykenes
de Vogel Schaaren
Keplawyk
Grindewyk
Klyuwyk
Rokenes
Witte Fontijn
Selvegge
Portlakes Hafen
Eldor
Westmans Eylanden
See Grunde
Skalholt
Bingnotter
Langedaller
Berg Hekla
Thorma Gunpur
Granda Hargen
Ladmia gropar
Ploe
Eirarbalu
Hafele
Poor Harnas Bay
Kaap Hekla
Hofsteid
Kastelar kleo
Ulugo hilbi
Tunga
Breidk
Skin
Gnupsa
Pikenekop
Hopdo
Irelands Eylanden
Langenes
Hopna Fiord
Oudeman
Arund
Burger Fiord
Hälles Fiord
Rijd Fiord
Born Fiord
Lonu
Papy
Papij Fiord
Horn
Horna Fiord
Engelhoft
Hola
Asbat
Hanoste
Grijnstari
Naki
Ranha gutera
Tagagnes oder Schragenes
Skalholts Fiord
Flatey
Eyk Fiord
Sick Fiord
Mey Oern Landey
Brych Fiord
Lous bayten
Pijsts Fiord
Pijsts
Blakbery
Strand bay
Wapper Fiord
Balanes
NORD SEE
NORD
OSTER THEIL
NORTER THEIL
SYDER THEIL
WESTER THEIL
Neue Carde von YSLAND
15 Teutsche Meilen in einen Grad
Der Erste Meridian ist durch den Pick der Insul Teneriffa gezogen.

In dem Jahre 874 wurde dieselbe etwas mehrers durch den Schweden **Gardanus** entdecket / der solche auf Schwedisch **Gardas Holm** / das ist / **Gardanus Eiland** benennete. Hernach in dem Jahre 892 richtete abermal ein Norweger / Namens **Flocco** / seinen Lauf dahin / welcher dem Eiland den Namen **Island** gegeben hat. Nicht lange hernach als der Nordische Adel unter der Regierung des Königes **Harald** hart mit genommen wurde / als welcher ihnen ihre Privilegien und Vorrechte hinweg nahm / setzeten viele Familien mit allen ihren Hausgenossen nach **Island** über / und also wurde nach der Hand das Eiland bevölkert. Es ist das Land ungemein kalt; dessen ohngeachtet ist es zur Sommers-Zeit ziemlich fruchtbar / von wegen der langen Tage. Wenn die Sonne in dem Sommer-Sonnenstand / oder in den **Zwillingen** und **Krebs** ist; alsdenn gehet sie binnen zween Monaten gar nicht unter / sondern lässet sich in dem Nordertheil des Eilandes halb über dem Horizont von Abends zehn Uhren bis des Morgens um zwei sehen / da sie alsdenn wieder überden Horizont herauf kommet. Woraus sich ergiebet / daß die Sonne in dem Winter-Sonnenstand / so lange sie im **Schützen** und **Steinbock** ist / eine Zeit von zween Monaten lang / nicht völlig über den Horizont herauf gehet / sondern sich von ohngefehr zehn Uhren des Morgens bis zwei Uhr Nachmittag nur halb sehen lässet / und alsdenn auf einmal wieder untergehet.

Beschaffenheit des Landes.

Den Namen hat dieses Eiland von dem vielen Eis / welches sich auf derselbigen Küste fest setzet. Man giebt vor / es sey ehedessen sehr fruchtbar gewesen / es habe einen Uberfluß an Getraid gegeben / und seyen grosse Wälder und vieles Holz allda gewesen / welches die Isländer zum Schiffbau gebrauchet / worvon noch heut zu Tage starke Wurzeln und Stöcke gefunden werden an denjenigen Orten / wo diese Wälder vormals gestanden / aber alle verbrand und schwarz. Anjetzo ist **Island** so unfruchtbar / daß gar kein Getraid allda wächset. Auch wachsen hieselbst keine Bäume / als allein kleine und niedrige Birken-Bäume. Man müßte für Hunger und Kälte allda sterben / wenn von den benachbarten Landen keine Zufuhr dahin gethan würde und wenn das Eis im Monat May sich von der alldortigen Küste nicht ablöfete / da es näher nach dem Nord-Pol hintreibet; hergegen den Isländern so viel Holz verschaffete / als zu ihrem Brennholz / wie auch Bauholz / ihre Häuser auf Nordische Weise zu bauen / genug ist: sonst würde es gar nicht können bewohnet werden. Auch bedienen sie sich darneben

Island soll ehedessen fruchtbar gewesen seyn.

Anjetzo ist es unfruchtbar und hat Mangel an vielen Nohtwendigkeiten.

zu dem einem und dem andern/der Wallfisch- und anderer grossen Fische Gebeine wie ingleichen zweierlei Gattung Turf zum brennen / deren die eine Gattung von Wasen ist/ nemlich ein cespes bituminosus, oder Schrollen von Judenleim ; die andere / die man wie Stein-Kolen aus der Erde gräbet / von **Arngrimus Jonas** genannt gleba fossilis, welches fette Schrollen sind / so in der Sonne getrocknet/ wie Turf brennen. Diese beede Sorten von Turf geben genugsam zu erkennen / daß die Erde unfruchtbar sey. Das Eis / welches die Nord-Küste von **Island** besetzet/ führet jezuweilen sehr grosse Bäume mit. Die Isländische Jahr-Bücher melden unter andern / daß ein dergleichen Baum 63 Elen lang und 7 dick gewesen sey.

Wenn das Eis von **Island** gen Norden weichet / gehen die Insulaner in die See / Brennholz zu suchen / wie ingleichen auf die Jagt / welche alsdenn sehr vortheilhaftig ist. Sie fangen nemlich rohte und weisse Füchse / Luxen / weisse und schwarze Bären / wie auch Einhörner / welche hiebevor der Länge nach beschrieben worden.

Grasreiche Weiden in dieser Insul.

Island ist steinicht und bergicht : die Weiden sind sonderlich gut / und so grasreich / daß man die Thiere bisweilen wegtreiben muß / damit sie sich nicht überfressen. Ein gewisses Kraut wächset alldort / von einer solchen Art / daß die fremden es lassen aufsuchen und trockenen / um es unter ihre Leinwant zu brauchen. Das Ochsen-Fleisch soll eben nicht köstlich seyn / und die Schafe stinken wie die Böcke. Die Isländer dörren das Fleisch / und lassen es im Wind und in der Sonne hangen / damit es geschmacker werde / und für der Verfäulung besser verwahret sey / als wenn es gesotten wird. Es wird allda sehr viele Butter gemachet und in Fässer gethan; und bei Ermanglung der Fässer / häufen sie dieselbe über einander / wie einen Kalchhaufen. Ihr gewöhnlicher Trank ist Milch und Buttermilch / die sie entweder lauter oder mit Wasser vermischet trinken. Ferner werden in diesem Eiland schöne Pferde geworfen / welche/ wie auch die Ochsen und Schafe / des Winters mit gedörreten Fischen gefüttert werden / wenn es an Futter mangelt. Man machet auch Brod und Mehl davon für die Menschen / wenn kein Getraid mehr übrig / und ein strenger und langer Winter ist / daß die Fremden nicht dahin kommen und ihren Handel mit ihnen treiben können / so daß man sowol von Menschen / als von Thieren sagen kan / daß sie Ichthyophages, oder Fischfresser seyen.

Diß

Diß Eiland hat viele frische Quellen / deren Wasser klar und lieblich zu trinken sind: andere sind gesund / und so nahrhaft als Bier: auch giebt es allda viele warme Quellen / darinnen heilsam zu baden; ingleichen viele schöne und grosse fischreiche Gewässer / eine Menge schiffreicher Flüsse / Haven und Vorgebürge / mit deren Beschreibung wir uns nicht aufhalten wollen. Ingleichen frische und gesunde Quellen / und fischreiche Wasser.

Von den vielen siedheissen Brunnen giebet uns der Commandeur Jorgdrager / der den Augenschein davon eingenommen / folgenden Bericht: Als er im Jahre 1699 mit seinem Schiff in der Isländischen Bay / Gocswyk genannt / angelanget / fande er allda ein Dänisches Schifflein / dessen Kaufmann alljährlich dahin handelte / mit Meel / Brod / Taback / Wein / Brandewein u. d welches er gegen gesalzene Fische / Stockfisch / Strümpfe / dicke Handschue u. d. vertauschete. Dieser Kaufmann erzehlte ihm / daß ein wenig landwerts verschiedene Quellen und Bronnen seyen / erbote sich auch / ihm ein Pferd und einen Wegweiser mit zugeben / weil er diesen Brunnen zu sehen ein Verlangen truge. Er war zwar um keiner andern Ursache willen hieher gekommen / als allein zum Vortheil seiner Reeders zu fischen / weil diese Bay bisweilen fischreich ist / wie es noch das nechst vorhergehende Jahr also befunden worden / da hergegen dermaln in der besten Jahres-Zeit das Eis durch starke und anhaltende Nord-Winde gewaltig gegen das Ufer getrieben wurde / wodurch er mit seinem Schiffe lange in derselben besetzet gewesen / und die Fische dadurch aufgehalten worden / ihren Gang hieher zu nehmen / als die vielmehr anders wohin gewichen sind. Weil denn die beste Zeit allbereit verstrichen war / die Fischerei mit Nutzen zu bewerkstelligen / so war er willens frisches Wasser einzunehmen / und sich zur Abfahrt bereit zu halten. Mittlerweil als dieses geschahe / nahm er obbesagte Anerbietung an / und begab sich mit fünf Mann / welche Pferde bekommen hatten / dahinwerts. Warme Brunnen / und ihre besondere Eigenschaften.

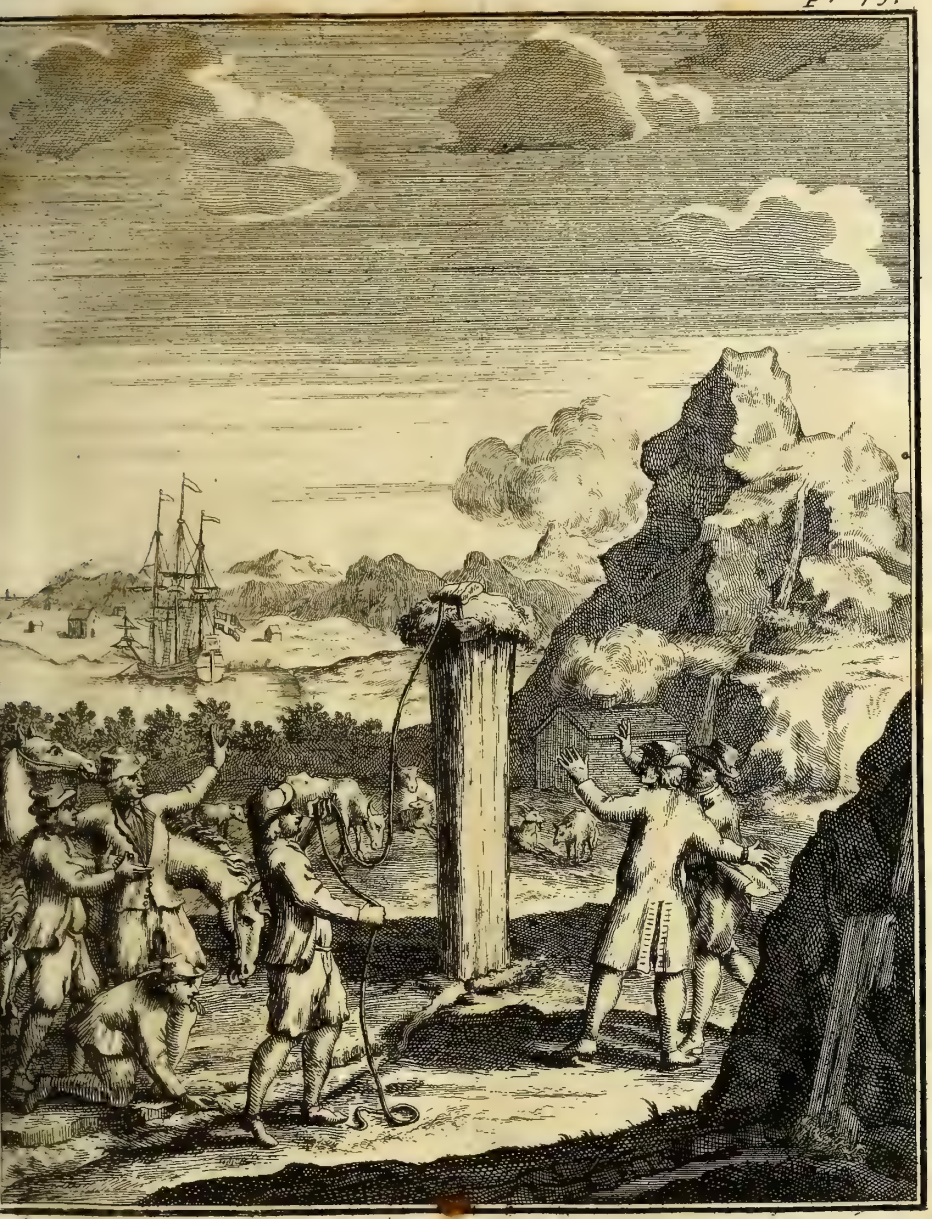
Drei Meilen sudwerts von der Bay / wo die Schiffe lagen / sahen sie verschiedene Brunnen / die unten an einem steinigten Gebürge hervor quellen; unter den vier vornehmsten war derjenige der stärkeste und gröseste / welcher am nordlichsten gelegen / rund / und viel weiter als ein Tran-Kessel / und warf starke Aufwallungen. In selbiger Gegend sahen sie noch andere kleine Brunnen / in der Weite eines Quartel oder halben Quartel / eines Fleisch-Kessels / u d. sie kocheten alle / gleich wie der grosse / und der Strudel lief über / in einen klei- Beschreibung derselben.

kleinen untiefen und engen Graben / welchen das stetige Uberströmen schiene gemachet zu haben / und den man an vielen Orten überschreiten kan; und also lief das Wasser das Gebürge hinab in die Bay. In dieses siedende Brunnen-Wasser kan man keinen Finger eintauchen / ohne sich zu verbrennen; denn es ist so heiß / als ob ein grosses Feuer unter geschüret wäre; wenn es aber in dem Graben nur ein wenig abwerts gelaufen / so wird es immer nach und nach kälter. Allda wusche Zorgdrager mit seinen Gefährten Hände und Füsse / füllete eine Flasche mit demselben Wasser / kostete es; und befande es frisch und süsser am Geschmack als das ungesottene Schnee-Wasser / welches in selbiger Gegend vom Gebürge herab floß; doch war es an Geruch und Farbe ein wenig schwefelicht.

Der zweite war / dem Vermuhten nach / 50 Ruthen Südwerts von dem ersten abgelegen / ohngefehr fünf Schue weit; doch wurden daherum keine kleine Brunnen gefunden. Dieser war auch rund / und strudelte so gewaltig / wie hernach soll beschrieben werden. Man konte die Eigenschaft derselben nicht ohne Verwunderung anschauen / indem dieser Brunn / gleich wie ein Wallfisch / wenn er Adem holet / sein Wasser immer zu gewissen Zeiten ausströmete / ohngefehr 10 oder 12 Fuß hoch von dem Grund.

Der dritte gleichfalls 50 bis 60 Ruhten weit Südwerts von dannen gelegen / war ein wenig kleiner: und um diesen herum waren noch verschiedene kleinere Bronnen / gleichwie bei dem vorgemeldten grossen / in der Weite als ein enger Kessel oder Topf / welche auch bei Ademholung einiger masen überströmeten / aber nur zwei bis drei Schue hoch. Das Wasser von allen diesen Brunnen war an Hitze / Geschmack und Farbe / wie das Wasser des ersten.

Der vierte Brunn / Südwest von dem letzten ohngefehr eine viertel Meile abgelegen / hatte ein röhtlichtes Wasser. Alle diese Brunnen hatten die Gestalt fast wie steinerne Schöpf-Brunnen / als ob sie aus Stein ausgehauen / doch uneben / als wenn hier und dar einige Steine ausgefallen wären / und walleten alle aus harten Stein-Felsen / so durch das überlaufende Wasser glatt und abgespület waren. Ein wenig zur Seiten waren diese Felsen oder Berge mit Erden bedecket / welche durch die Ausdünstung des heissen Wassers / das der Wind allerwegen hin treibet / als von einem Thau befeuchtet



John Carter Brown
Library

tet wurde / davon dieselbe gar lustig grünete / so daß das Gras allda viel grüner und schöner stunde / als auf andern Plätzen.

Seltsame Würkung eines springenden warmen Brunnens.

Was die vorgemeldte Spring-Quelle / oder den seltsam aufwallenden Brunnen anbelanget / so wallete derselbe / besagter masen / gleich wie ein Wallfisch / wenn er Athem holet / das Wasser von sich bläset / und zwar auf folgende Weise / so ordentlich als wenn es durch ein Werkzeug verrichtet würde: Wenn die Athemholung oder Ausblasung geschehen war / fiel das Wasser bei 5 oder 6 Fuß tief unter den Rand / und wenn es allda natürlich / doch stark sode / so fieng es in einer Zeit / so lange als man 200 zehlet / wieder an aufzuwallen / bis auf 2 Fuß unter dem Rand / und that alsdenn einen kleinen Sprung oder Ausspritzung; worauf es sich wiederum bei einem oder anderthalben Fuß niedersetzete / und in Zeit / so lange bis man 100 zehlet / strudelte es wiederum in die Höhe bis an den Rand. Endlich sprang das Wasser aus dem Bronnen 10 oder 12 Schue hoch über den Rand / und bliebe so lang in der Höhe stehen / bis man funfzig zehlen konte: alsdenn fiel es wieder hinein / gleich wie zuvor. Diese einzige Athemholung oder Wasser-Auswerfung daurete insgesamt so lange / als man 400 zehlen konte. Und diese Aufwallung geschahe in einer solchen guten Ordnung / daß man ohne einige Gefahr / nachdem das Wasser eingefallen / an dem Rand des Bronnen / so von harten Steinen war / stehen und zusehen konte / wie es siede; welches sonsten / woferne dieses nicht in gleicher Ordnung geschähe / nicht seyn könnte. Denn wenn der Strudel auffähret / wirfet der Brunn in angesetzter Zeit das Wasser in die gewöhnliche Höhe mit einem dicken Stral aus / wovon an allen Seiten / Ecken und Enden / sehr viel heisses Wasser vor und hinterwerts verspritzet / so daß man an dem Rand des Brunnen / wenn es nicht in der angezeigten gleichmäsigen Ordnung käme / gar leicht überschüttet und verbrennet werden könnte: denn das Wasser ist ungemein heiß. Wir hatten ein Stück Schaffleisch mit genommen / um es allda kochen zu lassen: wir warfen die Helfte davon in diesen / und die andere Helfte in den besagten weiten Bronn / beide an einem langen Seil / daran ein Stein gebunden / vest gemachet. Das Fleisch wurde mit jeder Athemholung jedesmal in die Höhe geworfen / und fiel doch allezeit wieder in den Bronnen / da wir / an dem Rand stehende / solches liegen und sieden sahen. Also liesen wir es neunmal in die Höhe treiben / und wieder nieder fallen / damit es wol auskochete. Weil wir gesa-

Wird umständlich beschrieben.

Wie dessen ordentliche Wür-

kung ausgetheilet.

get haben / daß zu jeder Athemholung eine Zeit / so lange bis man 400 zehle / erfordert werde / so beträget neunmal 400 / 3600 Zahlen / welches wir für eine halbe Stunde rechneten / und in solcher Zeit war das Fleisch wol gesotten / daß man es essen kunte. Dieweil wir nun zu dem Ende uns mit Brod versehen hatten / so hielten wir von diesem gesottenen Fleisch unsere Mahlzeit / und trunken von dem abgekühlten Brunnen-Wasser eines herum. Wegen dieser wunderbaren Seltsamheit behielte **Jorgdrager** ein Stück von demselben Fleisch auf / nachdem er es wol gedörret hatte. Nach gehaltener Mahlzeit / verfügeten sie sich nach einem nahe gelegenen Bauren-Haus oder Hütte / und nachdem sie allda etwas Milch getrunken hatten / begaben sie sich wiederum nach ihrem Schiffe.

Diese Bronnen springen aus einem niedrigen Gebürge / in Ansehung der hohen Berge / woran dieses stösset / jedoch hoch genug / in Ansehung der Thäler und des flachen Landes / so unten an dem Gebürge liegen / wie man solches von dem Schiff / so vor Anker lag / gar bequem mit Augen sehen kunte ; auch konte man von dem Schiff / ebenfalls aus der Bay / die Ausdämpfung der heissen Bronnen gemächlich sehen aufsteigen.

Wunderbare Seen / und deren Würkung.

Blefkenius erzehlet / es sey in dem Westlichen Theil von **Island** eine See / welche beständig rauchet / und doch sehr kalt ist / und alles / was darein geworfen wird / in Stein verwandelt. Wenn man einen Stock hinein stecket / so wird derjenige Theil / so den Grund berühret / zu Eisen / was allein von dem Wasser benetzet wird / wird steinigt / und was oberhalb dem Wasser bleibet / ist und bleibet Holz. Besagter Scribent meldet / daß er diesen See zweimal besuchet habe / und fügt hinzu / daß das vermeintlich zu Eisen gewordene Theil das Feuer nicht halte / sondern darinnen verbrenne. Ingleichen berichtet er / daß tief im Lande eine andere See sey / welche so einen gefährlichen Dampf ausdünstet / daß davon die darüber fliegende Vögel sterben. Diese See ist demnach von einer solchen Art / wie der Avernus bei den Griechen / eine See in Italien / ohnferne von **Pouzzolo** und **Napoli** gelegen / wovon **Virgilius** in seinem sechsten Buch von **Aeneas** / nach der Holländischen Uebersetzung des Herrn **van der Vondel** verteutschet / also singet :

Das

Das tiefe Felsenloch, voll Kis und rauhem Sand,
ist grausam, weit und breit, von einem Pful umringet,
und einem düstern Wald auf einem schwarzen Land.
Wenn in dem schnellen Flug ein Vogel sich hier schwinget,
so wird der Flügel matt, er fällt in finstern Schlund,
woraus ein dicker Dampf die helle Lufft verdecket:
Daher im Griechischen des Landes Nam' entstund,
Avernus, Vogel-Los.

Blefkenius setzet noch weiter hinzu / über dieses was **Arngrimus** von den warmen Brunnen von **Island** saget / es werden dieselbige an einigen Orten so heiß gefunden / daß man sich darmit verbrennet; und wenn dieses Wasser kalt wird / so lässet es eine schwefelichte Materie sitzen / wie das gesalzene See-Wasser das Salz in der Salz-Pfannen zurück lässet. Auf diesem Wasser wird man rohte Taucher / eine Art von Wasser-Vögeln / gewahr / welche sich unter tauchen / sobald man sich ihnen nähert / und wieder aus dem Wasser hervor kommen / wenn man sich entfernet. Ferner saget man / es seyen auf dem Eiland **Turloskhaven** zwo Quellen / die eine kalt / die andere warm / welche durch verschiedene Canäle und Röhren zusammen geleitet sind / und alsdenn ein vortreffliches Bad machen. Nicht ferne davon ist noch ein anderer Wasser-Brunn / so einen Geschmack wie Korn / und diese Krafft hat / daß es die Venus-Krankheit heilet / die / wie **Blefkenius** berichtet / allda sehr gemein ist.

In dem ganzen Eilande werden weder Minen / noch einige Metallen oder Mineren gefunden / ausserhalb dem Schwefel / welcher allda sehr häufig ist / und von dem Berg **Hecla** vielfältig ausgeworfen wird. Dieses ist einer der höchsten Berge von **Island** / welcher durch sein Feuerspeien grosse Ungelegenheit verursachet. Der Berg liegt in dem Südlichen Theil der Insul / wo er nach Osten sich erstrecket / ohnweit des Meeres. **Blefkenius** meldet / es speie dieser Berg nicht allein Feuer aus / sondern auch einen Wasser-Strom von brennender Art. Auch wirft er bisweilen schwarze Aschen aus / mit einer grossen Menge Bimsstein. Das Wüten des Berges stillet sich / wenn die West-Winde wehen. So lang dieser Wind wehet / können diejenige / welche des Zuganges kundig sind / sich demselben nähern: alsdenn besteiget man unerschrocken den höchsten Gipfel / bis

Der Berg Hecla wirft viel Schwefel aus.

Gefährlicher Zugang zu dem Berg

an den Ort / wo der Berg Feuer und Steine mit solcher Gewalt auswirfet / eben als wenn eine Mine springet / welche alles unterste zu oberst wirfet. Für diejenige / welche den Zugang nicht wissen / ist es sehr gefährlich / sich an die Spitze zu nahen / sintemal / wenn das untere Erdreich ausgebrennet ist / diese neugierige Waghälse mehrmals hinein stürzen / und in dieser brennenden Glut verschlungen werden könnten.

Abergläubische Gedanken von dem Auswurf dieses Berges und desselben Gegend

Die Isländer stehen in den Gedanken / diß Gebürge sey derjenige Ort / wo die verdammten Seelen gepeiniget werden ; worvon sie artige Mährlein erzehlen : sie meynen / es seyen bisweilen ganze Schwarme Teufel mit verdammten Seelen beladen / welche nach dem Mund dieses Feuer-speienden Berges zueilen / und hernach wieder mit einem Getös davon schnurren / um andere aufzusuchen. Kinderpossen ! Wie sollen diese sichtbare Teufel das Vermögen haben / die unsichtbaren Seelen überall aufzusuchen / und ihnen / die allein ein geistliches Wesen haben / die cörperliche Bestrafungen fühlen zu lassen ? Kan auch einem / der bei gesunden Sinnen ist / dergleichen etwas einfallen ? Ich halte es nicht davor. Gleichwol erzehlet **Bleskenius** / daß / wenn diese teuflische Schwarmgeister also getobet / man nachgehends angemerket habe / daß anderwerts eine blutige Schlacht vorgefallen sey. Was lässet man sich doch nicht auf den Ermel hefften ! Auch glauben die Isländer / daß das Getös von dem Eisgang / wenn es gegen ihre Küsten antreibet / und sich an das Ufer setzet / nichts anders als das Geheule und Seufzen der Verdammten sey / wegen der gewaltigen Kälte / die sie ausstehen müssen : indem sie die Meynung haben / daß etliche Verdammte in Ewigkeit Kälte leiden / andere in Ewigkeit brennen müssen. Vielleicht soll die Strafe damit überein kommen / wie man saget : penetrabile frigus adurit , sintemal es gewiß ist / daß eine durchdringende Kälte wie Feuer brennet.

Dieser **Bleskenius** erzehlet noch weiter / es habe sich zu der Zeit / als er in **Island** war / zugetragen / daß gegen das Ende des Novembers / zur Mitternacht / ein grosses Feuer aus der See und in der Gegend des Berges **Hecla** gesehen worden / welches die ganze Insul mit höchster Verwunderung der Insulaner erleuchtete. Die Erfahrenste und Verständigste wollten versichern / diese helle Erleuchtung sey von dem Berg **Hecla** hergekommen. Eine

Stunde

Stunde hernach spürete man ein Erdbeben / und darauf folgeten gefährliche Donnerschläge.

Der vorbenannte Commandeur Jorgdrager giebet aus eigener Untersuchung und Anmerkung von dem Feuer-speienden Berg Hecla / von welchem / aller Wahrscheinlichkeit nach / die erst beschriebene Brunnen ihre Hitze haben / diesen Bericht: Der Schiffer des gemeldten Dänischen Schiffleins / welcher die Tiefen aller dieser Brunnen abgemessen hatte / befande mit dem Senk-Blei eine Tiefe von 5 / 6 / und $6\frac{1}{2}$ Faden; es kan seyn / daß sie viel tiefer sind / und unter dem Gebürge in krummen und bogigten Gängen hindurch laufen / allwohin aber das Lot nicht weiter fortschiessen kunte. Auch war er nahe bei dem Ursprung und der Oeffnung des brennenden Berges gewesen / welcher sich 7 bis 8 Meilen von dannen als ein bleicher Brand zeiget / oben ein wenig blau oder schwefelicht / gleich wie der Brandewein / wenn er angezündet wird / eine Flamme giebet. Um diesen Berg ist das Land schwefelicht / von dar man ehedessen vielen Schwefel in Schiffe geladen abgeholet: weil er aber zu weit von der Hand ist / kan man solchen nunmehro mit geringern Kosten aus andern Orten her haben. Zur Sommers-Zeit / wenn es beständig Tag ist / kan man diese Flamme nicht gar weit sehen aufsteigen: aber im Winter wird dieselbe / wiewol bleich / jedoch sehr ferne gesehen. Jorgdragers Bericht von dem Berg Hecla.

Bei Gelegenheit dieses brennenden Berges / will ich meine Gedanken entdecken über die Meynungen einiger Weltweisen / welche behaubten / als ob das Feuer der brennenden Berge Hecla / Aetna und anderer / ein Ausbruch sey des Central-Feuers / welches in dem innersten Theil des Erdreichs solle verborgen liegen / und durch diese Berge / als so viele Lufftlöcher / gleichsam Lufft schöpffet / und also erhalten wird / da es sonst gar leicht im Dampf ersticken und auslöschen müste: Daß auch dieses lebendige und durchdringliche Feuer der Erde eine würkliche und tägliche Bewegung um ihre Achsen geben / ja gar durch die innerliche Hitze den Sonnenstralen eine hinlängliche Wärme und Fruchtbarkeit mittheilen soll; welche letzte Muhtmassung durch tief gegrabene Keller und Brunnen / so im Gegentheil kühl und kalt sind / daß man das Eis ein ganzes Jahr hindurch darinnen verDessen Gedanken von dem Ursprung dieses brennenden Berges.

wahren kan / mit einem mal über den Haufen geworfen wird. Auch widerspricht der ersten Muhtmasung die philosophische Stern-Wissenschaft. Hiervon wäre soviel zu sagen / daß wir es in dieser Enge und Kürze nicht nach Nohtdurft erklären können: jedoch sollen wir es nicht ganz ohnberührt übergehen / sondern kürzlich nur soviel sagen / daß die tiefgegrabene Keller / unserer Winters-Witterung / so eigentlich nichts weniger als die freie Lufft empfänget / gar wol gleiche. Denn das Erdreich fänget im Frühjahr / wenn die Sonne wiederkehret / allein durch deren Schein wieder an zu leben; ohne deren Wiederkehrung hat man von dieser vermeynten unterirdischen Wärme nicht viel Leben zu erwarten.

Untersuchung / ob ein Central-Feuer allda vermenget sey?

Untersuchung der Ursache / warum die Erdkugel beweget werde?

„ Desgleichen scheinet auch zum andern / als ob die Sonne „ unsere Erdkugel an ihrer Achse herum drehe. Um dieses so ver„ ständlich / als es möglich ist / zu beweisen / muß man sich die Fixster„ ne / als so viele brennende Cörper / einbilden / oder so viele Brenn-Glä„ ser mit ihren Brenn-Puncten / welche aus ihrem sphärischen Kreiß „ in dem Mittel-Punct die Sonne erreichen / so daß diese Puncten / „ indem sie alldar häufig über einander fallen / die Sonne nicht allein als „ ein grosses Feuer formiren / und beständig / ohne verzehret „ oder vermindert zu werden / kleben bleiben; sondern daß auch diese „ Puncten / weil immer einer wider den andern anfället / die Sonne „ also um sich selbst bewegen / gleich wie sie sich von Westen durch Sü„ den nach Osten beweget; welche Bewegung den bekannten Strom „ oder Fluß um die Sonne machet / worinnen / nebst allen Planeten / „ auch unsere Erd-Kugel beweget wird; und die Materie / worinnen „ sich diese Cörper bewegen / wird die Sonnen-Flut genennet / weil „ man derselben / nach ihrer Eigenschaft keinen bequemern Namen ge„ ben kan. Wie nun solchemnach die Sonne sich in sich selbst / und / „ wie vernünftig ist / schneller als ihre Flut beweget / so beweget sich „ ingleichen die nechst daran seyende Flut folglich schneller als diejeni„ nige / die weiter von der Sonne ab ist / wie dieses an der Bewe„ gung und dem Umlauf der Planeten also befunden wird: denn die „ nechsten an der Sonne bewegen sich viel schneller / als die weit da„ von entfernet sind: und aus dem langsamen Umlauf des **Saturnus** „ ist nicht ungereimt zu schliessen / daß diese Sonnen-Flut nicht viel „ weiter als dieses Planeten Umcreiß oder Lauf gehet / reiche / und all„ da sich endigen möge. Eben dieses kan man auch von ihrem Licht

geden-

gedenken und urtheilen. Unser Aug hat wol die Eigenschaft / das Licht von ferne her zu empfangen ; aber sonsten reichen die Lichter / daß man etwas darbei sehen könne / an und vor sich selbst nach eines jeden Grösse / nicht weiter / als man gewohnt ist / dieselbe in unsern Strassen von einander zu setzen. Diese Flut nun treibet unsere Erd-Kugel / nach Mase ihrer Entfernung von der Sonnen / also jährlich einmal um die Sonne / und beweget dieselbe zugleich mit ihrem Feuer und Krafft gegen das gemeldte Feuer und Krafft der Sterne in gleicher Proportion mit deren Bewegung / und wendet sie täglich zu unserm besten gegen die Sterne um : indem der allweise Schöpfer eine solche Eigenschaft darein geleget / wie wir Menschen die Mühlen machen. Und was sollte den Allmächtigen hindern können / derselben eine widerstrebende Eigenschaft zu geben? da wir das Vermögen haben / solches an unsern Mühlen zu Werke zu richten: denn bei GOtt sind alle Dinge möglich / und ohne dessen Regierung kan diese Eigenschaft nichts würken. Auf jetzt-angezeigte und dergleichen Weise bedunket mich / daß man die Ursache der gemeldten Bewegung viel wahrscheinlicher finden könne / als auf die vorige Weise.

Diesen astronomischen Gedanken kan man einige philosophische Anmerkungen beifügen / welche eben dasselbige nicht weniger wahrscheinlich machen. Das gemeldte grosse **elementarische Feuer** aller Fix-Sterne / welche in der Runde um uns herum geordnet sind / wenn es also ausfliesset / schliesset in sich die Lufft / das Wasser und die Erde / und will uns in dem sphärischen Mittel-Punct hinein treiben. Weil aber die Sonne allda ihren Stand beweglich bekommen hat / und dahero unserer Erde mit ihrem Feuer widerstehet / und selbige über dieses mit ihrer Flut um den Mittel-Punct treibet / und weil sie zugleich / auf besagte Weise / durch diese beede gegen einander gesetzten Kräfften / der Sonne und der Sterne / täglich um ihre eigene Achse gedrehet wird ; so siehet man durch diese Kräfften / dieselbe in ihrem beweglichen Stand verharren / indem sie nicht allein / nach eines jeden Krafft in dem dermaligen Orte / im Creis / sondern auch / welches merkwürdig ist / nach dem Stand der Sterne / in einer sphärischen oder Kugel-Runde / herum treibet / so daß die Erde im Creise weder näher noch weiter / weder höher noch niedriger / als die ecliptica , antreiben kan.

Fernere philosophische Gedanken von dieser Materie.

Ingleichen ist bei der täglichen Bewegung und Flut der Erd-Kugel allhier anzumerken / was masen die gemeldte feurige Kräfften um sich

„sich herum auch eine besondere Lufft einschliessen / welche / wie unsere „Flut / ebenfalls besonders mit uns umdrehet / und uns in dieselbige „Wendung einschliesset und erhält: denn sonst würden wir in „24 Stunden nicht 5400 Meilen auf einem Ort stehen können.

Erkläret durch Gleichnisse und Exempel.

„ Wie solches in dem Fall um andere Planeten geschehe / ist an „denselben nicht so wol / als an uns selbst abzunehmen: doch an dem „Jupiter merken wir / und zwar durch seine satellites, daß er so wie „unsere Erde / um sich selbst / und mit ihnen in einer besondern Flut „sich umdrehe. Ingleichen ist merkwürdig daß in diesem Fall / der Mond / „welcher von unserer atmosphaera erreichet wird / auf derselben zu trei„ben scheinet / und als ein Schiff auf dem Wasser / mit der leichtesten „Seite von uns abstehet / und die schwereste gegen uns zuwendet / auch „dahero allezeit in einem Stand beharret / ohne sich um seine Ach„se zu drehen / gleichwie an dessen Flecken / so allezeit einerlei bleiben / zu „sehen ist. Also treibet er in oder auf unserer Flut / gleichwie ein „Schiff auf dem Wasser / und unsere Erd-Kugel / als gesagt / in der „Sonnen-Flut / nach ihrer länglicht runden Figur / gleich einem Kreu„sel im Wasser / und drehet gleichsam als mit der eisernen Feder im„mer unterwerts / und das Holz aufwerts. Solchemnach will / un„serem Gesichte nach / die eiserne Feder nach dem Süd-Pol hinunter „zu fallen; und denen in Indien wohnenden / so die Füsse gegen uns „kehren / dunket es im Gegentheil / als wenn selbige nach dem Nord„Pol fallen wolle. Ob nun schon dieses einfältige Gleichnis einander „zu wider scheinet / so wissen wir doch gegenwärtig kein besseres beizu„bringen. Genug / daß hieraus auf diese und dergleichen Weise satt„sam erhellet / daß zur Bewegung der Erden das eingebildete **Central-Feuer** nicht nöhtig sey.

Ein näheres Gleichnis.

„ Wir wollen dieses mit einem deutlichen Gleichnis beschliessen / „welches mehrentheils von dem berühmten **Cornelio Drebbel** entleh„net ist. Woferne man in eine hohle und durchsichtige Kugel in gleicher „Proportion und mit kunstmäsiger Behendigkeit / erstlich die Erde / her„nach Wasser und Lufft / und zu letzt das Feuer / thun / und dieselbe „alsdenn zuschliessen könnte / so würde das Feuer / als das leichteste oder „vielmehr feineste Element / sich um und um bewegen / nicht in dem „Mittel-Punct / sondern einerseits nach dem obersten / anderseits nach „dem äussersten Umfang / folgends die Lufft; die Lufft würde wiederum „das Wasser / das Wasser die Erde einschliessen. Die also geschlosse„ne Kugel ist in Ansehung ihrer selbst weder hoch noch niedrig / sondern allein

allein das innerste und äusserste. Es ist also einerlei / ob man sage / daß das Feuer als das leichteste sich in die Höhe hebt / oder als das feineste sich nach dem äussersten ausbreite ; worauf Lufft und Wasser folgen / und zuletzt sinkt und weichet die Erde / als das gröbste und schwereste in Ansehung der innern Materie / in die Tiefe. Wenn man sehen will / wie das Wasser vor der Lufft weiche / nimmt man ein Glas / und probiret / solches umgekehrt in einem Eimer mit Wasser zu stossen ; und wie die Lufft vor dem Feuer weiche / merket man in dem Kopf setzen der Frauen. Alsdenn wird man sehen / daß nicht das Feuer / sondern die Erde sich in die Mitte setze / und woferne sie rund wäre / würde sie allda ganz mit Wasser umschlossen und bedecket seyn : da sie aber uneben und voller Hügel ist / so ragen die Hügel über das Wasser hervor ; es wäre denn Sache / daß dasselbige die Hügel mehr / als es seyn solte / bedeckete / wie in der allgemeinen Sündfluht geschehen ist. Um nun von dieser sichtbaren Sache bei der Gelegenheit ein deutlicheres Vorbild zu haben / so stelle man sich vor / daß auf der Erden / welche ringsherum voller Berge ist / und aus dem Wasser empor stehet / einige Meere laufen ; an sich selbst sind sie weder hoch noch niedrig / sondern erstrecken sich allein in die Runde / wiewol uns dieses ganz anders scheinet / und in gewisser mase auch ganz anders ist : so lange nun diese Kugel vom Feuer nicht eingeschlossen / sondern mit der Lufft gemeinsam vermenget ist / werden Erde / Wasser und Lufft / über einander zu unterst und auf dem Boden liegen bleiben : aber wenn das Feuer zugleich mit eingeschlossen ist / wird es eine Veränderung verursachen / wiewol nicht sowol in Ansehen unserer / als vielmehr in Ansehung aller / die man sich einbilden kan / daß sie darinnen und von unserer Gemeinschaft abgeschnitten seyen.

Man applicire nun dieses auf unsere Erde / doch in sofern sie anderseits mit einem drehenden Kreusel verglichen worden ; so werden wir diesem Meere gleich seyn / und werden uns dünken lassen / die eiserne Feder des Kreusels neige sich nach dem Süd Pol hinunter ; aber den Indianern / welche die Füsse gegen uns kehren / wird es das Gegentheil scheinen / so daß man / nach dem Gleichnis von dem Glas / auf unserer Erde überall / rings um dieselbe / in der Höhe / und nirgends in der Tiefe seyn müßte.

Wenn wir diese und mehrere dergleichen Dinge bedenken / so ist unser herzliches Verlangen in der Furcht GOttes / allein das Gute zu seiner Ehre zu erhalten / und daß die hierinnen begangenen Fehler

„durch geneigte Naturkündiger zum gemeinen Besten / mögen ver-
„bessert werden; so denn werden wir unsern Entzweck desto mehr er-
„reichet haben.

Fernere Anmerkungen über die warme und aufwallende Brunnen.

„Als wir mit diesen und dergleichen Gedanken umgiengen / stun-
„den wir bei dem vorbeschriebenen aufwallenden warmen Brunn/
„und gedachten nicht an ein **Central-Feuer** / sondern viel eher an
„das innerste und über diß an das schwereste. Wir stelleten einen von
„unserm Volk ein wenig von uns entfernet/ vor diesen aufwallenden
„Brunn/ und sahen die in gewöhnlicher Ordnung geschehene Auf-
„wallung bei nahe noch eine halbe Mannes-Länge über dessen Haubt
„hinauf treiben / mit einem so dicken Strahl / so hurtig und schnell/
„daß in gemeldter Zeit / als lange diese Person allda stunde / so ge-
„waltig viel heisses Wasser auf allen Seiten ausgeworfen ward/ daß
„es zu verwundern/ und denen / die es nicht gewohnet / gefährlich
„anzusehen war. Einer von unsern Matrosen sagete ganz bestürzt:
„**Hier sollten diejenige seyn / die behaubten wollen / daß kei-**
„**ne Hölle sey: was mich anlanget / halte ich davor / sie müs-**
„**se nicht weit von diesem Ort seyn.** Da wir nun nachdachten/
„woher doch diese Hitze ihren Ursprung nehme? richteten wir die
„Augen auf die hohen Berge und Felsen/ in welchen viele Schwe-
„fel-Adern sind; vielleicht / gedachten wir / wird sie von dem durch
„einen Blitz oder andern Zufall entzündeten Feuer entstehen / wel-
„ches von unten ein Gewölbe durchgebrennet / und mit keinem
„Wasser zu löschen ist / dergleichen Durchbrennen viel ehe in hohen
„als in niedrigen Bergen geschehen kan; denn in niedrigen Bergen
„kan ein solcher Brand ehe in dem Wasser ausdampfen und ersticken;
„und solches im Gegensatz des **Centralischen Feuers** / welches viel
„ehe in niedrige / als in hohe Berge durchboret; derohalben ist es
„etwas seltsames/ hier das Gegentheil zu sehen. Aber das natürliche
„Feuer kan / als gesaget ist / viel besser in hohen als in niedrigen Ber-
„gen bestehen.

Wie nach dieser Meynung der Berg Hecla beständig brennen könne.

„Wir wollen allein von demjenigen / was wir mit Augen gese-
„hen / reden / und andere reden lassen von andern Bergen / welche
„sie besuchet haben. Dieser Berg nun / der gleichsam unter einem
„Gewölb eingebrannt / und nicht mehr zu löschen / darnebens groß
„und hoch ist / der überdiß mit breiten und hohen Gebürgen sich
„weit erstrecket / und folglich hoch genug über das Wasser empor
„raget / brennet gemächlich unter dieser Weitschaft / hier und dar

sehr

sehr ferne aus / und wird gegen diejenige Seite / wo einige Schwe-
fel-Stücke gefunden werden/ hohl / und indem das Feuer also fort-
suchet/ gleichwie die Bergleute nach den Silber-Adern/ so durchlau-
fet es allein die Schwefel-Adern/ und lässet was steinicht und felsicht
ist / zur Stütze des Landes und der Berge stehen. In diese un-
terirdische Hölen und überaus grosse Feuer-Oefen fället das Was-
ser vom Regen oder das thauende Schnee-Wasser / so durch das
hohe Land/ als in ein unterirdisches Meer/ hindurch tropfet / wel-
ches Wasser durch das oberhalb desselben brennende Gewölbe heiß
gemachet / und vielleicht durch diese oder andere in derselbigen Ge-
gend unter- oder oberhalb gelegene Brunnen / wieder ausgeworfen
wird ; denn sonst würde durch besagte Durchwässerung das ent-
zündete Feuer gar leicht wieder auslöschen ; aber da es hoch lieget/
kan das Wasser bei lang anhaltenden Regen wol die nechste Gewöl-
be einigermasen auslöschen ; jedoch zur trockenen Sommers-Zeit
werden sie wiederum entzündet und das Feuer suchet seine Nah-
rung wieder.

Nachdem ich nun mir selbst ein Genüge desfalls gethan hat-
te/ was die Ursache der Hitze dieser Springbrunnen belanget; so er-
innerte ich mich der richtigen Ordnung / welche diese auswerfende
Springbrunnen in der Athemholung halten. Allein hier konte ich
mir selbst kein völliges Genügen leisten. Das vornehmste war/
daß ich meine Gedanken auf ein wolgeschlossenes Faß richtete/ wel-
ches/ wenn daraus gezapfet wird / öffters gossernd gleichsam Athem
holet/ und hernach wiederum ein wenig laufen lässet. Vielleicht kan
durch Länge der Zeit das Gewölbe weiter seyn entzündet worden/
als sein Lufft-Loch einschlucken kan/ und weil der Brand gleichsam da-
durch sauget/ kan das Gewölbe das besagte Wasser an sich ziehen/ und
nahe bei dieser Oeffnung einiger masen in die Höhe treiben/ wenn
es/ wie von dem Faß ist gesaget worden/ bei Athemholung Lufft
schöpfen muß/ wornach es wieder sinket : und sothane Druckung
scheinet dieser Brunn / so etwas freiere Gemeinschaft damit hat/
als die andere / alsdenn zu fühlen. Ingleichen mäsiget auch in ei-
nem so grossen und ausgebrannten Busen die Enge der Lufftschö-
pfung den Brand selbst/ weil die brennende Materie nicht so viel ver-
zehret/ als sie sonst bei einer grossen Oeffnung verzehrete.

Wie die Auswerfung der heissen Springbrunnen geschehen könne.

Man könnte allhier einwerfen/ und fragen : woher einige heisse
oder warme Brunnen entstehen / welche weit von allen brennenden

Einige Einwürfe aufgelöset.

„Bergen abgelegen sind? Von andern Bergen/ will ich vorgedachter „masen/ nichts sagen / sondern nur von dem Berg Hecla reden. „Weit von diesem Berge sahe man/ wie die vorbenannte unterir„dische Wasser-Dümpfel durch diese Brunnen-Löcher nicht allein ei„ne Oeffnung macheten / und also ferner über das Gebürge nach der „Bay hinab liefen / sondern auch noch weiter nahe bei dem am „Strande gelegenen Dorf / kam warm Wasser durch neue Brüche „unterhalb dem Gebürge aus dem Erdreich hervor; woraus erhel„let / daß das Wasser durch ein bergichtes Land / das inwendig hohl „und voller Risse ist / indem es auf eine besondere Weise sehr ferne „Oeffnungen suchet / durchdringen könne.

„Man könnte noch weiter einstreuen: dieser Berg / der nun all„bereit nicht nur viele Jahre / sondern viele hundert Jahre gebren„net hat / würde vorlängst einmal ausgebrennet seyn / wenn nicht das „Central-Feuer immer neue Nahrung gäbe. Wir antworten / „daß man dieses viel eher und mit mehrern Grund von unserm klei„nen Holland sagen könne / welches/ in Vergleichung der Grösse die„ses Landes / wahrhaftig klein ist. Nemlich es ist sich zu verwun„dern / daß es nicht vorlängst durch sein eigen Feuer ist verzehret „worden; denn das Feuer/ so täglich und jährlich in einer Stadt ge„brannt wird / zusammen genommen / wird die schwache Flamme des „Berges Hecla sehr weit übertreffen: was kan denn nicht das gan„ze Land thun?

„Wenn man die von andern beschriebene brennende Berge be„schauet / wird man einige derselben also beschrieben finden / daß sie „bisweilen hefftig / bisweilen schwach oder auch ganz und gar nicht „brennen / oder wol mit einander ausgebrannt seyen: welches nicht „geschehen könnte/ wenn solches alles seinen Ursprung aus einem Cen„tral-Feuer her hätte.

„Als wir uns bei diesen Brunnen aufhielten / sahen wir uns „auch nach den Hütten um / davon wir in einer gewissen Beschrei„bung gelesen hatten / daß das heisse Wasser durch einige Röhren „oder Rinnen dahin geleitet / in demselben gekochet / und daß es des „Winters statt eines Ofens gebrauchet werde: allein wir sahen „nichts davon; wiewol es dennoch seyn kan. Ob nun dieses an an„dern Seiten des Berges Hecla im Gebrauch sey/ habe ich nicht er„fahren.

Das

Das VIII Capitel.

Von dem Handel der Isländer. Wie die Isländer den Wind verkaufen. Dieser Wind-Handel ist nichts als ein behender Streich, so sich gründet auf vorhergehende Observationen, auf deren Untersuchung aller Aberglaube verschwinden muß.

DJe Isländer pflegen keine Waare weder zu kaufen / noch zu verkaufen / weil unter ihnen kein geprägtes Geld im Schwange gehet. Man bringet ihnen Mehl / Bier / Wein / Brandewein / Eisen / Tuch und Leinwand / davor sie ihre Waaren vertauschen / bestehende in Stockfisch / Butter / Wachs / groben Tuch / Schwefel / Fellen von Füchsen / Bären und Luchsen Die so tiefer im Lande wohnen / saget Zorgdrager / nähren sich von dem Vieh / als da sind Schafe / Rindvieh und Pferde / doch meistens Schafe / welche Hörner haben; da hergegen die Kühe ohne Hörner sind. Sie halten gemeiniglich nicht mehr als zwo oder drei Kühe / aber eine grosse Anzahl Schafe. Die / so am Strande und nahe bei dem Meer wohnen / treiben meistens die Cabeljau-Fischerei / welche ermeldter Dänische Kaufmann durch seine Leute / so am Strande auf Tafeln stunden / zerstücken und in Tonnen einsalzen ließ / so daß das Schiff allda eine zeitlang auf Ladung wartete. Wie denn auch Schiffe in andern Häven lagen / von Kaufleuten ausgerüstet / deren ein jeder von dem Könige in Dänemark / unter dessen Herrschaft das Land gehöret / seinen eigenen Haven gemiehtet oder gepachtet haben; weswegen in vieler Zeit nicht mehr als ein Schiff / um Handlung zu treiben / in einem Haven anlanget. Blefkenius saget / daß die Teutschen / so nach Island handeln / nahe bei dem Haven / allwo sie angelände / Gezelte aufschlagen / und daselbst ihre Waaren zum Verkauf auslegen / bestehend in Mänteln / Schuen / Spiegeln / Messern und andern Kleinigkeiten / welche sie mit den Isländern gegen ihre Waaren umsetzen. Der Isländer Handel.

Wenn ehedem die Isländer von den Fremden Wein oder Bier eingekaufet / oder vielmehr eingetauschet hatten / so luden sie ihre

re Freunde / Verwandte und Nachbarn darzu / und giengen nicht ehe von einander / bis sie alle wol bezechet waren. Bei diesen Saufgelagen sangen sie die Helden-Thaten ihrer Feld-Herren / aber mit einem unförmlichen Ton / und sonder einige Kunst.

Nunmehro sind die Isländer ohnzweifentlich von einer besser abgehobelt- und eingezogenern Art / als sie dazumal waren: wiewol man sich nicht darf befremden lassen / daß Völker / welche so weit von den temperirten Landen abgelegen / nicht so sittlich und redlich sind als die andern: doch mit dem Unterschied / daß solches von dem grossen Haufen gesagt sey; weil wir andere wolerzogene / und die von bessern Sitten sind / nicht darunter wollen verstanden haben.

Ob die Isländer den Wind verkaufen.

Blefkenius will uns weiß machen / daß die Isländer einen spiritum familiarem besitzen / und daß dieser Geist ihnen allezeit zu Diensten stehe / und ihnen des Nachts verkündige / ob es des folgenden Tages gut jagen oder fischen sey. **Orrelius** füget noch hinzu / daß die Isländer diese Gattung der Geister **Drollos** nennen / welches Wort eine Gemeinschaft hat mit dem Dänischen **Troll** / das den **Teufel** bedeutet. **Blefkenius** saget ferner / die Isländer seyen Wind-Verkaufer / und will dieses Vorgeben aus eigener Erfahrung bestärken. Allein **Arngrimus Jonas** lachet hierüber auf eine artige Weise; denn er saget / daß die Isländische Matrosen des Abends zuvor aus der Beschaffenheit der Lufft wissen / was es des folgenden Tages für Wetter seyn werde / und welcher Wind wehen müsse. Wenn denn ein Fremdling jetzo verreisen will / so gehet dieses Volk / welches darzu abgerichtet ist / auf ihn zu / redet ihn an / und bietet diesen Wind-Verkauf feil. Zu diesem Ende lassen sie sich von dem Fremdling das Schnuptuch geben / stellen sich / als ob sie einige Worte hinein mummelten; und nachdem sie mit grosser Geschwindigkeit einen Knoten daran geknüpfet / als ob sie in Sorgen wären / es mögte die Krafft der ausgesprochenen Worte in die Lufft fliegen / so übergeben sie das geknüpfte Schnuptuch / mit der Erinnerung / es ja sorgfältig zu verwahren / und thun darbei die Versicherung / daß sie auf ihrer ganzen Reise guten Wind haben würden. Wahr ist es / daß der verkaufte Wind je zuweilen des nechsten Tages wehet: aber meistentheils verändert er sich / wenn die Fremden abgefahren / und in der See sind. Wenn sie denn von einem Sturm überfallen werden / welches öffters geschie-

Das Gegentheil wird erwiesen.

geschiehet / so stehet der Fremde / so ferne er abergläubisch ist / mit dieser teufelischen Windmacherei / welche er glaubet / bei sich im Sacke zu tragen / nicht wenig in Sorgen / weil er sich fürchtet / sie in die See zu werfen / und doch auch bekümmert ist / ob er sie länger bewahren soll. Ja es geschiehet / wie **Arngrimus** saget / auf hundert Reisen kaum einmal / daß der Wind dem Fremdling bis an den Ort / wohin er reisen will / günstig ist: und diese einzige Reise bestärket doch den Irrthum gegen die hundertmalige gegenseitige Erfahrung. Dieser Irrthum wird genugsam ausgelachet sogar von denjenigen / welche hartnäckig darauf bestehen / daß sie den vermeynten Wind / der sie in einen guten und erwünschten Haven gebracht hat / von den Isländern gekaufet haben. Und der Aberglaube ausgetilget.

Ob nun schon solche Erzehlungen bei redlich- und verständigen Gemühtern keinen Glauben finden / so sind sie doch nicht unangenehm zu hören. Es ist anmuhtiger zu lesen / was man davon saget / denn daß man es glaube. Denn was man sonst davon sagen mag / darf nicht geglaubet werden. **Bleskenius** erzehlet noch dieses / daß in **Island** Zauberer seyen / welche die Schiffe im vollen Segel in offener See aufhalten können. Er füget weiter hinzu / daß diejenige / welche also aufgehalten werden / sich eines gewissen stinkenden Rauchs / als eines Beschwörungs-Mittel / bedienen / welches er beschreibet / und wormit / wie er saget / die so also aufgehalten werden / die Zauber-Geister vertreiben: worauf die Schiffe / wenn die Bezauberung aufgethan worden / ihren vorgenommenen Lauf weiter fortsetzen. Woferne diese Bezauberung die Probe halten sollte / so ist / wie er schreibet / die Beschwörung dargegen von nicht geringern Kräfften.

Das IX Capitel.

Von der alten Abtheilung des Landes Island. Wie diese Insul ehemals regieret / und durch die Oberherrschaft der Dänen die Regierung verändert, item, wenn das Christenthum eingeführet worden. Das ehmalige Heidenthum beschrieben. Gestalt der alten Isländer. Die ältesten Isländischen Jahr-Bücher in Versen beschrieben. Der Insulaner wundersame Lust zur Poesie, und ein kleines Muster eines vernünftigen Schimpf-Gedichtes unter ihnen.

Wie Island ehmaln in gewisse Districte vertheilet gewesen.

DAs alte Island war ehmals in vier Districte vertheilet / nach den vier Theilen der Welt. Jede Landschaft bestunde wieder in drei Balleien oder Haubtmanschaften / so die Isländer Repes nenneten / ausgenommen die Nordliche / welche als die gröste und mächtigste / vier solche Balleien hatte. Jede Ballei war wiederum in sechs / sieben / acht oder zehen Richterschaften oder Aemter / nach Erforderung der Grösse / vertheilet. Jede Landschaft versammlete jährlich einmal ihre Haubtmannschaften / und die Beschreibung derselben ward mit kleinen hölzernen Creuzen verrichtet / welche der Oberlandvogt einer jeden Landschaft an die Drossart oder Lands-Haubtleute / diese wieder an die Amtleute und Richter / und die Ambtleute unter diejenige Häuser austheileten / soviel deren zu dieser Versammlung berechtiget waren. Der Haubt- oder Oberrichter / so der vorderste dieser vier Landschaften war / hatte das völlige Regiment von Island in Händen / man nennete ihn / Nomophylax, oder Gesetzbewahrer: dieser pflegte zu gewissen Zeiten die General-Staaten oder die allgemeinen Regenten des Landes zu versammlen. Die Beschreibung zu dieser Versammlung / geschahe mit vier hölzernen Beilen / welche dieses Oberhaubt den Landvögten der vier Landschaften zusendete.

Alte Regierung desselben.

In jeder Landes-Haubtmannschaft waren drei vornehme Haubt-Gebäude oder Tempel / sowol zu Haltung des Gerichtes / als der Geistlichkeit zu Dienst gewidmet. Deswegen das Amt eines Drossarts

sarts oder Lands-Haubtmannes / **Godorp** / das ist / **Göttlich** / genennet wurde. Ihre vornehmste Sorge war / auf die Nohtdurft der Armen acht zu geben / welche in einem armen Lande sehr groß ist; man muste wehren / daß die Armen nicht aus einer **Repe** oder Ballei zu der andern über giengen / und daß dem Muhtwillen der leichtfertigen Bettler gesteuert würde / wider welche sehr strenge Gesetze waren / sintemaln erlaubet war / sie zu tödten oder zu entmannen / damit sie sich nicht vermehreten / und anderes nichtsnutzige Gesind hersetzeten und fortpflanzeten. Es war den Armen bei Strafe der Landes-Verweisung verboten / mit andern Armen sich zu verheyrahten. Es war auch ein solches Verbot allda / daß niemand / der nicht mehr als für sich selbst zu leben hätte / keine Frau nehmen durfte / die nicht für sich etwas einzubrocken hatte.

Welche durch die Oberherrschaft der Nordischen Könige verändert worden.

Diese Regierung der Edlen und Handhabung der Gerechtigkeit dauerte unter den Isländern bis in das Jahr 1263 / um welche Zeit die Könige von Norwegen sich von dieser Insul zum Meister machten / welches daher kam / weil die Isländer sich nicht zum besten vertrugen / aus Ehrgeitz durch Geschenke zu der Regierung zu gelangen trachteten / und Unruhe unter einander anrichteten. Als nachhero die Könige von Dänemark das Königreich Norwegen unter ihre Botmäsigkeit gebracht hatten / setzeten sie einen Unter-König über dieses Volk / so daß nichts als ein Schatten von ihrer ehmaligen Regierungs-Art übrig geblieben. Diese Unter-Könige halten sich in dem Westlichen Theil der Insul auf / und zwar in einem Castell / Nahmens **Besestat**. Sie sind aber nicht verpflichtet / als nur bei vorfallender Nohtwendigkeit / sich persönlich in dem Eiland aufzuhalten / wenn sie nur des Jahres einmal dahin kommen / die Schatzung zu erheben / welche in solchen Gütern bestehet / dergleichen die Isländer mit den Ausländern vertauschen / und davon der König von Dänemark / eines Theils seine Schiffe versiehet / und solche Waaren entweder zu Ausrüstung derselben oder zu Kleidung des Schiff-Volkes gebrauchet. Der letzte Isländische Unter-König war **Prosmont** / Admiral von der Dänischen Flotte / welche die Schweden in diesem Gewässer schlugen. Er fochte ritterlich / starb mit dem Degen in der Faust / und begehrte sein Leben nicht zu retten / welches ihm die Feinde seines Königes schenken wollten.

Wenn der Christliche Gottesdienst in

Arngrimus Jonas ist der Meynung / daß erst in dem Jahr 1000 der Christliche Glaube in Island sey geprediget worden / weil

In dieser Insul am ersten eingeführet worden? War ehmals heidnisch.

nicht lange zuvor die Christen in diese Insul gekommen sind: allein er meynet / daß das Heidenthum dazumal nicht auf einmal sey ausgerottet worden. Die Heiden von **Island** ehreten unter andern Göttern / **Thor** und **Odin**. **Thor** war soviel als **Jupiter** / und **Odin** soviel als **Mercurius** bei den alten Griechen und Lateinern. Sie nenneten ihren Donnerstag / **Thorstag** / oder dies Jovis bei den Lateinern / und den Mittwoch / **Odenstag** oder dies Mercurii. Die Altäre / welche sie diesen Götzen geweihet / waren mit Eisen beleget / worauf ein ewiges Feuer brannte. Auf dem Altar stunde ein kupfernes Faß / worein man das Blut der Opfer gosse / und um welcher Opferung willen sie glaubeten erhöret zu werden. Zur Seite dieses Fasses war ein silberner Ring bei 20 Unzen schwer / welchen sie mit dem Blut des Opfers bestrichen; und diesen musten sie anfassen / wenn sie einen verbindlichen Eid thun wollten. Ihre Jahr-Bücher erzehlen / daß sie ihren Abgöttern Menschen geopfert haben / welche sie von den Felsen herab stürzeten / oder in tiefe Gruben / die zu dem Ende gerade vor dem Eingang ihrer Tempel ausgegraben und darzu bereitet waren / warfen. Nachgehends haben die Isländer zween vornehme Tempel ihren falschen Göttern zu Ehren / in dem Norden und Süden des Eilandes gebauet. An diesen Orten haben sie / als sie Christen worden sind / ihre beide Bistümer aufgerichtet / welche sind **Hola** gegen Norden / und **Skalholt** gegen Süden. Sie sind der Zeit alle Lutheraner / oder der Augspurgischen Confession zugethan / gleich wie in Dänemark.

Gestalt der alten Isländer.

Die alten Isländer waren groß von Person / stark / hurtig und tapfer / gute Fechter und Seeräuber. Die Monarchie oder Herrschung eines einzigen / war unter ihnen üblich. Sie schlugen auch keinen Zweikampf aus. Ihre Mißhelligkeiten wurden durch einen Zweikampf ausgemacht / und derjenige / so überwunden wurde / verlohr seine Sache. Weigerte man zu fechten / so muste derjenige / so es weigerte / von seiner Forderung abstehen / eben als wenn er überwunden wäre. Es war bei ihnen ein erlaubtes Mittel / auf solche Weise zur Besitzung einiger Güter zu gelangen: denn der Uberwinder wurde Meister von dem Gut des Uberwundenen. Vor die rechtmäsige Erben des getödteten oder überwundenen war allda keine Zuflucht noch Hülfe: wenn der Uberwinder seinen Widersacher mit keinem einigen Streich verwundete / bekam er nichts.

Nechst dem / daß die Isländer ungemein stark und muhtig waren / waren sie so vernünftig und curiös / daß sie die denkwürdigen Begebenheiten der benachbarten Königreiche sorgfältig aufzeichneten. Saxo Grammaticus bezeuget in der Vorrede seiner Dänischen Historie / daß er sich der Isländischen Jahr-Bücher / die er Tylenses nennet / mit gutem Nutzen bedienet habe. Und **Wormius** versichert / daß diese Jahr-Bücher sehr accurat seyen / und erzehlen / was merkwürdiges bei den alten Orcadibus / Irländern / Schotten / Engeländern und sogar bei den alten Herzogen von der Normandie vorgefallen: sintemal die Isländer ehmals / sonder Zweifel sehr mächtig zur See gewesen / und dahero mit den Normännern ins besondere starken Handel getrieben haben.

Die allerälteste Isländische Historien / welchen die Isländer am meisten Glauben geben / sind in Versen beschrieben. Denn die alten Könige und Feldherrn dieser Nordischen Länder giengen nicht in Krieg / ohne einen Poeten bei sich zu haben / welcher ihre Siege in Verse brächte. Diese Verse wurden von den Soldaten abgesungen / und folgends in alle benachbarte Länder ausgebreitet: derohalben die Isländer bei allen ihren Nachbarn für gute Poeten gehalten worden: und man glaubete / daß in ihren Versen eine geheime magische Krafft steckete / vermöge deren man die höllischen Geister beschwören und die Planeten in ihren Lauf aufhalten könne. Ihre Dichter waren gebohrne Dichter / und nicht durch Kunst und Ubung darinnen erfahren. Denn die verständigst- und hurtigsten Geister unter ihnen waren nicht geschickt / diese Verse zu machen / woferne sie nicht eine angebohrne Fähigkeit darzu hatten ; weil die Regeln ihrer Dichtkunst so schwer und gezwungen sind. Aber diejenige / welchen solche Fähigkeit angebohren war / kostete es so wenig Mühe / Verse zu machen / als eine gemeine Erzehlung. Das Feuer dieser Poeten schiene bei dem Neumond anzuglimmen. Wenn sie einen solchen Trieb bekamen / so machten sie ein wildes Gesicht / mit halb-verdreheten Augen / und einer bleichen Farbe ; gleichende der Auffführung der Cumeischen Sibylle / welche **Virgilius** in dem VI Buch von **Aeneas** / nach des Herrn **van Vondel** Holländischer Uebersetzung / also beschrieben:

Die älteste Isländische Historien in Versen beschrieben.

Der Isländer Dichtkunst ist mehr natürlich als künstlich.

Ihre Weise zu dichten.

Das groß' Orakel, das der Gott von Delos heist,
bläßt ihr die Weisheit ein, nebst dem Wahrsager-Geist;

wenn sie vor seiner Thür toll-rasend ist erwecket,
so wird, was künftig ist, ihr ins geheim entdecket.

Und ferner:

- - - - - - - - Sieh, da ist Gott, sieh da!
Indem sie nechst der Thür diß sprach mit wilden Minen,
ist manche Aenderung der Farb' an ihr erschienen.
Ihr Thun verstellet sich / wie auch das Angesicht;
Die Haare stehn gen Berg; des Athems Zug gebricht.
Sie schnaubt, vergrössert sich, für toller Sucht erbosет,
und spricht nicht mehr, weil ihr Apollo liebgekosет,
nach Menschen Weis.

Man muß dazumal bei den Sing-Göttinnen nicht gar zu wol gestanden seyn; denn sonst wären die besonderen Geberden der Dichter unnöhtig gewesen. In Stachel- und Schimpf-Gedichten waren sie so grimmig / daß kein Biß eines wütigen Hundes so gefährlich erachtet wurde / als die Schmäh-Verse dieser Poeten.

Muster eines Schimpf-Gedichtes der Isländer.

Es ist dem Herrn **Wormius** begegnet / daß / als er Rector der Universität zu **Coppenhagen** war / ein Student aus **Island** sich über einen Landsmann beklagte / wegen eines Verses / darinnen er seinen ehrlichen Namen angetastet. Der Rector forderte den Dichter zu sich; und dieser bekennete / daß er die Verse gemachet habe; leugnete aber / daß er seinen Landsmann darinnen beleidiget / oder auf ihn abgezielet habe. Und in Wahrheit / der Vers war so artig stachlicht daß Herr **Wormius** / ob er schon die Isländische Sprache aus dem Grunde verstanden / doch nicht sahe / worüber sich dessen Landsmann so beleidiget befande. Der Student / welcher sich unglücklich dünkete / daß der Rector glaubete / was der Dichter gesaget hatte / brach endlich in diese Worte heraus: Er sey verlohren / wenn er wieder nach **Island** käme; worauf er ihm durch eine seltsame Umschreibung der Bilder und Gedichte / diejenige Stellen / welche in dieser Satyre etwas schlimmes in sich enthielten / erklärtete / und sagete / er würde auf immer und ewig für ehrlos gehalten werden / woferne diese Verse nach **Island** hinüber kämen: es sey diese Dicht-Kunst von solcher Art / daß ihm die

Bezau-

Bezauberung dieser Verse / er mögte in der Welt seyn / wo er wollte / überall nachfolgen würde / bis er endlich stürbe. Herr **Wormius** / welcher über dem Schrecken und der Entsetzung dieses Jünglings sich höchlich verwunderte / nahm den Poeten besonders für / stellete ihm die Pflicht der Christlichen Vertragsamkeit / und die strengen Gesetze in Dänemark / welche die Zauberer auf das strengeste strafen / vor Augen. Endlich brachte er den Dichter durch fernerweite Bedrohung dahin / daß er die Lästerung seiner Stachel-Verse bekannte / dieselbe zerrisse / und angelobte / von nun an nimmermehr etwas davon zu gedenken / noch sich jemals weiter mit solcher Poesie einzulassen: er fiel seinem Landsmann um den Hals / welcher gleichfalls erfreuet war / daß er mit dem Dichter wiederum versöhnet.

Fabelhafte Ableitung dieser Dichtkunst.

Die Isländer leiten ihre Dicht-Kunst / welche sie **Edda** nennen / von Ewigkeit her. Sie stellten sich einen Riesen vor / **Immer** genannt / und erzehleten / was masen aus dem Chaos kleine Menschen hervor kamen / welche den Riesen bestürmeten / und ihn in Stücken zerhieben: da von dessen Scheitel der Himmel / von dessen rechtem Auge die Sonne / von dem linken Auge der Mond / von den Schultern die Berge / von den Gebeinen die Felsen / von seiner Blase das Meer / und von dem Harn die Flüsse entsprungen seyen; und also sey aus allen Theilen von dessen Cörper etwas worden. Wie denn diese Dichter den Himmel den Scheitel des **Immers** benamsen; die Sonne sein rechtes Aug; den Mond dessen linkes Aug; die Felsen seine Beine; die Berge seine Schultern; das Meer seine Blase; die Flüsse seinen Harn / u.d. Herr **Wormius** besitzet eine alte Abschrifft der **Edda** / welche ein Isländer in Isländischer Sprache geschrieben / worinnen viele artige Ausdrückungen zu finden sind.

Das X Capitel.

Von der Isländer ehmaliger See-Macht.

Isländische Wohnungen / und des Landes ungebahnte Wege. Der Isländer Verschlagenheit im Schach-Spiel. Wer Island vor Alters mit Volk besetzet. Wie ehmals bei höher steigenden Redens-Arten die Durchleuchtige Geschlechte den Nachkommen vorgestellet worden. Ungewißheit der alten Historie. Wird von den gelehrtesten Männern untersuchet.

Die Isländer waren weiland mächtig zur See: nun aber nicht mehr.

DJe Isländer / zu folge der Erzehlung ihrer Jahr-Bücher / haben vor Zeiten mächtige Flotten zur See gehabt ; worüber die Könige von Dänemark und Norwegen nicht wenig eifersüchtig worden. Anjetzo haben sie nichts als kleine Fischers-Fahrzeuge. Sie trieben weiland einen grossen Handel mit den benachbarten Staaten ; nun aber verreisen sie selten ausserhalb ihrer Insul / als Studirens halben nach Coppenhagen. Wenn sie ihre Studien allda vollendet haben / zeigen sie eine solche Begierde / wiederum nach ihrem Vaterlande zu kehren / daß die Dänen niemand von ihnen vermögen können zu bleiben / und als Professores und Lehrer zu dienen ; sintemal sie fähig genug sind / durch ihren guten Verstand es sehr weit in der Gelehrsamkeit zu bringen. Ob man ihnen schon die Armut ihres Landes und die Gemächlichkeiten eines temperirten Landes vorhält ; so sind sie jedoch solcher Beschwerlichkeiten dermasen gewohnet / daß sie dieselbe allen andern Vergnüglichkeiten vorziehen.

Wir haben allbereit gesaget / daß die Isländer von ihrer alten Regiments-Art noch einen Schatten übrig haben : aber ihre Gesetze sind nunmehro mit den Gesetzen der Dänen und Norweger so vermenget / daß sie diese nohtwendig mit beobachten müssen. Denn wenn sie die ersten halten wollen / so verwickeln sie sich in tausenderlei Zänkereien über die Erklärung und Ubereinstimmung ihres Rechtes mit dem Rechte der Dänen.

Wohnungen der Isländer.

Die Isländer bewohnen gegenwärtig ihr Eiland / wie auch weiland ihre Vor-Eltern thäten / in abgesonderten Häusern / aus

Furcht

Furcht für dem Brand / weil sie nur von Holz gebauet sind. Die Fenster sind gemeiniglich oben im Tache; denn die Häuser sind niedrig/ und einige gar unter der Erden / damit sie desto besser für Wind und Kälte verwahret seyen. Die Tächer sind gleich / wie einige in Schweden/ mit Birken-Rinden und Wasen gedecket/ so wie die Hütte des Tityri / in den Hirten-Gesängen des **Virgilii** beschrieben wird / nach der Holländischen Uebersetzung des Herrn **van der Vondel**:

Ach, werd' ich jemals mehr, und nach so langer Zeit,
eh ich das Leben schließ, die Gränzen meiner Weid',
das Wasen-Tach, die klein' und arme Hütt', anschauen,
wo ich mir, als ein Herr, den Wasen umgehauen?

Die Isländer verbergen sich in diesen Häusern vor allem Ungemach der Lufft / und leben also länger als hundert Jahre / ohne sich einer Arzenei zu bedienen.

Der Commandeur **Jorgdrager** giebt von der Gestalt dieser Häuser noch weiter folgenden Bericht: **Sie bestehen allein aus Wasen und Erde / ausgenommen die Säulen / Thüren und Tachsparren / so von Holz sind / oder von Wallfisch-Ribben / mit Reisicht und Erde beschüttet / so daß das Tach und die Wände von Erden sind. Einige gleichen einem Holzstoß in Nordland / doch sind sie etwas grösser: andere gehen flach auf / gegen die Berge / so daß man über das grün-bewachsene Haus gehen kan / und solches nicht gewahr wird / als von dem aufsteigenden Rauch / welcher aus dem Rauchfang aufgehet. In diese Häuser gehet / oder vielmehr kriechet man ganz gebücket / durch eine kleine Thür: und wenn man darinnen ist / kan man an vielen das Tach mit der Hand erreichen. In dem Tach ist ein Loch / und in etlichen eine Tonne / so ihnen für den Schornstein dienet / worunter sie mitten im Haus das Feuer anschüren / und auch das meiste Licht daher haben / um welches die Frauen rund herum sitzen / nehen / stricken u. d. Einige Häuser haben in den Wänden zwei oder drei Löcher / mit einer Blase oder Glasraute vermacht / dadurch das Licht hinein fället. Die Schafe und Pferde bleiben des Winters auf dem Felde / aber ihre Kühe und Geissen / deren sie wenige haben / kommen des Winters zu ihnen**

Ihre Weide.

nen unter Tach / und ihre Junge haben einen besondern Stall / durch eine Wand von Erden abgeschieden. Sie füttern dieselben mit gedörreten Köpfen von gefleckten Fischen / wie auch mit Heu. Sie selbst nehren sich meist von Fischen / Fleisch und Milch / und essen die gedörreten Fische an statt des Brodes. Ingleichen gebrauchen sie eine gewisse Art von kleinen Blättern / den schmalen Weiden-Blättern gleich / welche sie dörren / mit einem Stein in einen Napf reiben oder mahlen / und Brod darvon backen. Als wir in eines dieser Häuser eingiengen / sahen wir einen kleinen Korb voll dieser Blätter über dem Feuer hangen / daß sie dürre würden: und auf die Frage / was dieses sey / bekamen wir zur Antwort: daß dieses / wenn es gedörret / und auf besagte Weise gemahlen worden / ihnen für Brod dienete / ingleichen für Grütz und Mehl / in Milch zu kochen. Man verehrete uns ein Stück von diesem Brod / welches wir nebst einem Stück dürres Fleisch bis jetzo noch aufbehalten haben. Des Winters brauchen sie an statt des Brennholzes Reissig-Büschel und dürren Schaf- und Kühe-Mist. Milch / Fleisch und Fisch haben sie in Uberfluß / aber weder Korn noch Obst oder andere Baum-Früchte / auch keine Küchen- oder Feld-Kräuter / denn nur eine Gattung Sauerampfer / welcher auf den Weiden häufig wächset. Das Land ist geräumig und groß / aber nicht grasreich / hat viele steinigte Gründe / Heiden und niedrige Gebüsche / ohne Bäume: doch kan es / wegen der Grösse / eine Menge Viehes ernähren. In den besten Thälern findet man gutes Gras / es wächset aber nur dünne / und nicht so dick / wie in Holland / so daß man von einem grossen und weitem Strich Wiesen doch wenig Heu einführen kan.

Wormit dieses Volk sich ernehre?

Des Landes ungebahnte Wege.

In ganz Island sind nicht mehr als zwei Dörfer / nemlich in den Bistümern Hola und Skalholt: darunter das gröste das von Hola ist / und nur aus wenigen neben einander stehenden Häusern bestehet. Wie nun weder Dörfer noch Städte in Island sind / also hat man allda auch keine gemeine Wege / so daß diejenige / welche durch diese Insul reisen wollen / genöhtiget sind / Wegweiser mit zu nehmen / und an denen Orten / wo Schnee-Gruben oder Windwehen sind / einige Merkmale aufzurichten; indem man / wenn diese Zeichen nicht

stün-

stünden / gar leicht in dieselbige fallen könnte. Die Isländer wohnen gemeiniglich nur an dem Meer-Strand / oder an nahe darbei gelegenen Flüssen / wegen der Fischerei und Vieh-Weide / so daß die Insul Landwerts ganz wüst und unbewohnet ist. Zu Hola ist eine Schule / wo die Kinder in der Rede-Kunst so weit unterwiesen werden / daß sie hernach nach Coppenhagen ziehen / daselbst in der Philosophie und Theologie weiter zu studiren. Man hat zu Hola auch eine Druckerei / darinnen man das alte Testament in Isländischer Sprache gedrucket hat / aber das Neue war noch nicht fertig: vielleicht fehlete es an Papier.

Ihr Gottesdienst und Sprache.

Die Isländer sind anjetzo / wie schon erinnert worden / der Lutherisch-Augspurgischen Confession zugethan. Sie reden Dänisch / und ihre eigene Sprache; auch wird die Lateinische Sprache sehr gemein geredet / welche den Kindern von ihren Lehrern bei Zeiten beigebracht wird / und worinnen sie von ihren Lehr- oder Schulmeistern unterwiesen werden.

Wer letzthin die Bischöffliche Würde bekleidet hat?

Das Bistum Hola ist ehmals von vornehmen Bischoffen regieret worden. **Gundebrand de Torlak** / (dessen wir allbereit gedacht haben /) ein Mann von grosser Weisheit und Gottesfurcht / hat diese Stelle letztens begleitet. **Angrimus Jonas** war sein Coadjutor / er weigerte sich aber / die Bischöffliche Würde / welche der König von Dänemark / nach Absterben des **Gundebrand** ihm geben wolte / anzunehmen. Ersuchete also den König / ihn davon zu entschlagen / um sich keinen Neid über den Hals zu ziehen / und seine Studien desto ruhiger fortzusetzen. Er war gelehrt / lebte sehr fromm / und stunde bei den Gelehrten und Liebhabern der Gelehrsamkeit in grossem Ansehen: denn alle / die ihm kennen / tragen für seine Schrifften eine grosse Hochachtung.

Die Isländer spielen sehr künstlich im Schach.

Daß die Isländer sehr vernünftig und klug sind / erhellet aus dem Schachspiel: denn es ist kein Bauer in **Island** so lumpicht / der nicht ein Schachspiel hätte / welches er mit eigener Hand aus Fischbeine gemachet / und mit einem spitzigen Messer geschnitten. Der Unterschied zwischen ihren und unsern Schachsteinen ist dieser / daß unsere Schützen oder Trabanten bei ihnen die Bischöffe sind / und daß sie meynen / es müssen die Geistlichen die nechste Personen um den König seyn. Ihre Castelle oder Elephanten sind kleine Haubtleute / welche die Isländische Studenten centuriones nennen. Sie sind mit dem Degen an der Seite versehen / und haben

aufgeblasene Backen / auf einem Horn blasend / welches sie mit beeden Händen halten. Man könnte von der Materie der Hörner weitläuftig handeln / welche die nordische Capitaine im Kriege führeten / wenn man solche mit dem Horn des **Rulands** / oder / so man es noch höher herholen wollte / mit dem Horn oder der Trompete des **Miseni** in Vergleichung stellete ; von welchem letztern **Virgilius** meldet / daß er / des Hectors Freund und Spießgesell ein Trompeter gewesen. Es ist auch nicht zu zweifeln / daß die Teutschen Trompeter nicht für gemeine Knechte / sondern für Officier bei den Compagnien dienen.

Wie alt dieses Spiel unter ihnen sey?

Dieses Spiel ist nicht allein alt und gemein bei den Isländern / sondern in allen nordlichen Landen. Die Norwegische Chronick berichtet / daß der Rieß **Drofon** / welcher den **Herald** / mit dem Zunamen / **Langhaar** (wie **Chiron** den **Achilles**) auferzogen / als er von den grossen Thaten seines Pflegsohnes / des Königes von Norwegen / gehöret / ihme Geschenke von grossen Wehrt zugesendet habe / und unter andern meldet die Chronick von einem ausserordentlich-schönen Schachspiel. Dieser **Herald** regierete um das Jahr 870.

Fernere Untersuchung des Alterthums der ersten Bevölkern.

Was ferner das Alterthum dieses nordlichen Landes anlanget / so saget **Arngrimus** / es melden die Isländischen Jahr-Bücher / daß die ersten Colonien dieser Nord-Lande müssen von den Asiatischen Fürsten **Odin** oder **Ottin** hergeleitet werden ; welcher durch das Römische Kriegsheer / als **Pompejus** in klein **Phrygien** commandirte / vertrieben / weiter nach Norden sich wande / und mit allem Volk aus **Phrygia** / so ihm nachzog / in dieser Gegend anlandete. Dieser **Arngrimus** beweiset auch / daß die Zeit-Rechnung seiner Isländischen Chronicken sich nicht weiter als bis auf den **Odin** erstrecke. Doch gestehet er / daß viele andere nordische Völker eine ältere Zeit-Rechnung haben / und daß ihre Historien Meldung thun von einem Prinzen / Namens **Norus** / welcher den Norwegern die ersten Gesetze gab / und ein Königreich aufrichtete : daß dieser **Norus** ein Sohn **Thorre** gewesen / Königes von Gothland und Finland / der größte / tugendsamste und vortrefflichste Fürst seiner Zeit ; daß sein Volk ihn nach seinem Tod / als einen Gott geehret ; daß die Norweger den Monat Jenner nach dessen Namen **Thorre** genennet ; und daß dieser Name in Island noch heute zu Tage üblich sey ; daß König **Thorre** eine Tochter von unvergleichlicher Schönheit hatte /

Goa genennet / welche von einem fremden Prinzen mit Gewalt entführet worden ; daß der Bruder Norus dem Rauber nachgesetzet / und der Februarius nach ihrem Namen Goa genennet wird ; wie er noch also bei den Isländern heisset. Arngrimus setzet hierauf ein Geschlecht-Register von allen Vorfahren des Norus / welche von den nordischen Völkern unter der Zahl der Götter begriffen waren / als der See / der Winde / des Schnees / der Kälte und dergleichen. Auch ehreten sie einen unter dem Namen des Feuer-Gottes ; doch dieser war nicht ungestalt und lahm / wie der Vulcanus der Griechen / sondern von besserer Gestalt / und schöner als einiger Mensch. Wegen dieser besondern Schönheit nenneten sie ihn Halogie / welches eine grosse und schöne Flamme bedeutet. Dieses Geschlecht-Register gehet herab bis auf einen Enkel des Norus / Gilve genannt ; und saget die Chronick / daß zu dessen Zeiten der grosse Asiatische König Odin nach Norden gekommen.

Die Uneinigkeit der Jahr-Bücher veranlasseten den Arngrimus / noch weiter als bis auf diese erste Könige von Norwegen fortzugehen / und den Ursprung der nordischen Völker von den alten Riesen des Landes Canaan abzuleiten / welche Josua aus dem gelobten Lande vertrieb / und die hernach diese Gegend bevölkert. Solchemnach wären die ersten Inwohner dieser Insul von den nordischen Landen herüber gekommen / von denen man glaubet / daß die ersten Gothen / welches Wort so viel als Riesen bedeutet / entsprossen seyn.

Der grosse Asiatische Odin ward unter dem Namen des Mercurii in ganz Norden geehret / und zwar wegen seines besondern Verstandes. Man hält ihn für den ersten Erfinder der so beruffenen Dicht- und vermeynten Zauber-Kunst. Von der Dichtkunst haben wir bereits Meldung gethan : nun könnten wir vieles von Odins Zauberkunst sagen : allein die Materie verdienete besonders abgehandelt zu werden. Wir wollen uns gegenwärtig vergnügen / zu gedenken / daß man sich über die Unachtsamkeit vieler tapfern Völker verwundern muß / welche den alten eingeschlichenen Irrthümern so blindlings folgen / und sich also ohne Widerrede so weit überreden lassen / daß je mehr die Irrthümer wider alle gesunde Vernunft sind / und je weniger Wahrscheinlichkeit sie haben / sie dieselben desto mehr glauben / und andern gleichfalls weiß zu machen sich bemühen. Denn da ist nicht einmal ein Schein einiger Uberzeugung / daß man allen Er-

zehlungen / welche von dem Asiatischen **Odin** vorgebracht worden / beistimmen müsse : und welche Übereinstimmung können die Gedichte als Gedichte bei den Zeiten des **Pompeji** haben / welche eine so erleuchtete und bekannte Zeit gewesen ist?

Alte Gewohnheit / das Andenken der durchleuchtigen Helden und Geschlechte bei deren Erweiterung zu verewigen.

Man verwundere sich nicht über diejenigen / welche von dem Ursprung der Völker oder von den grossen Leuten des Alterthums reden / daß man selbige zu Riesen machet : es scheinet / diese Schreiber / da sie deren Lob ausbreiten wollen / haben dieselbe grösser beschrieben / als sie wahrhaftig waren. Von **Hercules** wird gesaget / daß er dreimal grösser gewesen als andere Menschen. **Virgilius** beschreibet den **Aeneas** und **Turnus** so hoch als die Berge. **Pandarus** und **Bitias** wurden zwo grossen Tannen verglichen. Alle die Abbildungen und Statuen Kayser Carl des Grossen / dergleichen in Teutschland in den Kirchen zu finden / sind viel grösser als die Menschen insgemein zu seyn pflegen. Saxo Grammaticus hat die ersten Dänen für Riesen ausgegeben. Die Schwedischen Historien Schreiber und Gebrüdere / **Johannes** und **Olaus Magnus** / haben die ersten Schweden gleichfalls als Riesen beschrieben ; wie auch **Arngrimus Jonas** die ersten Isländer zu Riesen machet. Er saget / das Wort **Got** bedeute einen Riesen / und die ersten Gothen seyen Riesen gewesen. Und dieweil die ersten Riesen / deren die Bibel nach der Sündfluht gedenket / die Riesen im Lande **Canaan** waren / welche **Josua** überwunden / und aus dem gelobten Lande vertrieben hat / so will er / es seyen dieselbe Riesen nach den kalten Nordländern gewichen.

Ungewißheit der alten Geschichte.

Diese beede Schwedische Gebrüdere / welche in dem Erzbistum von **Upsal** nach einander gefolget sind / gehen viel weiter als **Arngrimus Jonas** / und machen den Schluß / die ersten Schweden seyen von **Japhet** entsprossen. Ja sie wollen gar beweisen / daß die Stadt **Upsal** zu Zeiten des Erzvaters **Abraham** sey gebauet worden. Es ist zu verwundern / daß **Arngrimus Jonas** ihnen hierinnen nicht nachgefolget ist / und die ersten Inwohnere seiner Insul nicht gleichfalls von **Japhet** hergeführet hat : weil er dieses mit einiger Wahrscheinlichkeit würde haben thun können / indem im 10 **Capitel des ersten Buch Mosis** gemeldet wird / daß die Insuln von dessen Nachkömlingen seyen bevölkert worden. Wenigstens ist die allgemeine Meynung / daß die Kinder **Noah** nach der Sündfluht die Welt bevölkert / und daß die Kinder des **Japhet** sich vornehmlich nach den Insuln begeben

geben haben. **Jonas** hätte mit weit mehrer Gewißheit von den ersten Einwohnern seiner Insul / als **Johannes** und **Olaus Magnus** von den ersten Inwohnern von Schweden / dasselbige sagen / und sie ohne den geringsten Anstoß von **Japhet** her leiten können / weil **das erste Buch Mosis** bei solchen Umständen ihm für seine Insul viel kräfftiger / als den Schweden / in Besetzung des festen Landes beistimmet. Woraus denn folgen müßte / daß **Island** lange zuvor könne seyn bewohnt gewesen / ehe die Ankunft der Cananeischen Riesen vorgefallen ist.

Es ist bedenklich / daß die curiösen Gemühter / welche sich belieben lassen / zu untersuchen / wer die Welt nach der Sündfluht am ersten mit Volk besetzet / sehr gefehlet / und ihrer Curiosität ein Genügen zu thun / sich vergebens bemühet haben: sintemal man es nicht wissen kan / weil alle Historien darinnen fehlen / und weil / was man davon sagen kan / auf nichts anders als Muhtmassungen / oder auf den Bericht einer fabelhaften Chronick oder übel beschriebenen Historie / die noch darzu unrecht verstanden und erkläret worden / gegründet ist. Es ist also auch ein Fehler bei dem Schreiber der Isländischen Historien; doch ist er nicht der einige / welche die ersten Inwohnere von Norden / aus den Riesen des Landes **Canaan** hergeleitet. Was ihn zu diesen Gedanken verleitet habe / gründet sich auf einige Isländische Worte / die von Worten aus der Hebräischen Sprache können hergeleitet werden / als welche man die **Cananeische Sprache** genennet hat / seit dem die Juden Meister von dem gelobten Lande worden sind / und die Riesen daraus verjaget hatten. Allein der gute Mann hat nicht daran gedacht / daß diese Riesen die Hebräische Sprache nicht geredet / als welche ihnen ganz fremde war / und daß sie dieser wegen solche Sprache nicht mit nach Norden bringen können; angesehen sie sich dazumal allbereit allda niedergelassen hatten / da sie diese Sprache weder verstunden noch redeten. Fernere Untersuchung.

In den Schrifften einiger gelehrten criticorum des vorigen saeculi findet man / daß sie den Ursprung dieser ersten Völker in gewissen Teutschen und Hebräischen Worten gesuchet haben / welche sie entweder mit der Sprache / oder mit den Namen derselben Völker überein zu kommen geglaubet. Herr **Grotius** in seinem Discurs von dem Ursprung der Americanischen Völker saget / es stammen die Americanischen Völker von den Teutschen her / sintemal sie viele Worte im Gebrauch haben / welche sich mit der Sylbe **lan** endigen / und das Grotii Meynung.

Wort land sey ein Teutsches Wort. Ferner / dieweil Völker in America sind / welche Alavardes heissen. De Laet berichtet zwar / daß diese Alavardes von einem Spanischen Capitain Alvarado / der sie überwunden / den Namen bekommen haben; allein Grotius versichert / diese Americanische Alavardes haben ihre Ankunft von den Lombarden / und seyen in der verderbten Sprache Alavardes / gleichwie die Franzosen anjetzo die Waffen der Lombarden Halebardes / oder Hellebarden heissen / welche von den alten Franzosen Lombardes genennet worden.

Bochartі und anderer.

Auf dergleichen Muhtmassungen hat auch Bochartus / welcher eben so gelehrt ist / als Grotius / sein gelehrtes Buch Phaleg gegründet / weil er eine Austheilung der Lande unter alle erste Inwohnere der Erden machet. Man muß sich über seinen durchdringenden Verstand verwundern / und über die Kenntnis der morgenländischen Sprachen / als der die Punische Verse / welche bei dem Plauto in Poenulo stehen / in das Hebräische übersetzet. Ob nun schon diese Muhtmassungen sehr wol ausgesonnen sind / so können sie doch nicht glaubend machen / daß das Punische aus dem Hebräischen herkomme. Die Ursache ist / weil Dido / so Carthago erbauet / aus Phönicien war; und weil die Phönicische Sprache von der Hebräischen ganz unterschieden / und weil man zu Zeiten des Plauti nichts als Punisch redete / nemlich nicht Hebräisch mit dem Punischen vermischet / sondern eben dieselbige Phoenicische Sprache / welche zu Zeiten der Dido geredet ward. Ein anderer gelehrt- und grosser Criticus, Samuel Petit / hat noch vor dem Bochart eine andere Uebersetzung und Erklärung der Punischen Verse des Plauti mit andern Worten / als dieser gelehrte Bochart / gefunden. Welches glaubend machet / daß ein dritter / der in dem Hebräischen eben so erfahren / als diese Beede / auch einen dritten Verstand aus denselbigen Versen / durch Versetzung der Buchstaben und Puncte / als deren diese Herren sich bedienen / und den Gebrauch der Zahl-Ziffern / in der Hebräischen Sprache zulassen / heraus suchen würde.

Also scheinet der gute Herr Arngrimus folge dem gemeinen / aber irrigen Wahn der Gelehrten / daß er die etymologie einiger Isländischen Worte in der Hebräischen Sprache gesuchet; in welchem Stück ihm so wenig / als den andern / einiger Glaube kan beigeleget werden / sintemal nichts so zweifelhaftig und von weniger Gewißheit

ist /

ist / als die Muhtmassungen / welche sich auf dergleichen Wort-Ziffern gegründet.

Das XI Capitel.

Verschiedene Meynungen von der Besetzung Islandes. Es wird dafür gehalten / Ingulfus habe den ersten Grund zu dieser Colonie geleget / welches von Arngrimus Jonas getrieben / aber mit Nachdruck widersprochen wird. Das alte Thule für Island gehalten und erwiesen. Noch zwo Dänische Chronicken zum Beweiß dieser Colonie beigebracht. Der Beschluß dieses Discurs.

Wie und von wem nach des Jonas Meynung / Island zu erst entdecket worden?

ARngrimus Jonas ist nicht der Meynung gewesen / ob seyen die ersten Isländer von den Riesen des Landes Canaan abgestammet / welche alle Nordische Länder mit Volk besetzet: denn er will / daß Island dazumal gar nicht bewohnet gewesen / und redet hiervon umständlich also: Island / saget er / ist zu erst von einem Nordischen Kauffahrer / Namens Nadocus / entdecket worden / dessen Schiff nach der Insul Faro gienge: und als ihm ein Sturm befallen / verfiel er an die Ost-Küste von Island / und nennete das Land Schneeland / wegen der grossen Schnee-Haufen / so er allda gefunden. Der zweite / welcher diese Insul entdeckete / war ein Schwed / Gardanus geheissen / und zwar geschahe dieses auf die von erstbenannten Nadocus gegebene Nachricht. Er überwinterte allda im Jahr 864 / und nennete die Insul Gardasholm / das ist / Gardanus Insul. Der dritte / der dasselbe Land entdeckete / war ein beruffener See-Rauber / Flocco genannt / welcher sich einer seltsamen Erfindung bedienete. Man wußte dazumal nichts von dem Gebrauch des Compasses. Auf dem Bericht / den er von diesem Eiland erhalten / stach er von einer Insul zu der andern über / ohne jedoch zu finden / was er suchte: nahm derowegen drei Raben mit an Bord / und verreisete aus Hitland / einer von den Orcadischen Insuln: wie er nun glaubte / weit genug in der See zu seyn / ließ er einen Raben ausfliegen; er fande aber / daß er noch nicht so weit gekommen / als er vermeynet hatte / sintemal der Rab wieder

nach

nach Hitland zurück kehrete. Als er weiter in die See gesegelt/ ließ er den zweiten Raben aus / welcher allenthalben herum schwebete/ und / weil er kein Land sahe/ wieder auf das Schiff zuflog. Endlich da er den dritten ausfliegen ließ / fande er sich nicht betrogen; denn dieser entdeckete das Eiland / und begabe sich dahinwerts. **Flocco** folgete diesem Cours / indem ihm der Wind günstig war/ und landete hierauf an der Ost-Küste von **Gardasholm** an / allwo er überwinterte: und weil er im Frühjahr sich von dem Eis ganz besetzet sahe/ welches die Isländer Grönlands-Eis nennen/ gab er der Insul den Namen **Island**/ welcher dritte Name auch beständig geblieben ist. In einem andern Winter wandte sich **Flocco** nach dem Südertheil der Insul; weil er aber allda sein Vergnügen nicht besser fande als an der Ost-Küste/ so kehrete er wieder nach Norwegen/ allwo er damals **Rafnafloke** / das ist / **Flocco der Rabe** genennet wurde / wegen der Raben / deren er sich zu dieser Entdeckung bedienet hatte.

Ingulfus leget den ersten Grund zu der Colonie in Island.

Den ersten Grund von der Colonie in **Island** hat **Ingulfus** geleget / ein Freiherr aus Norwegen / welcher sich mit seinem Schwager **Giorleifus** nach **Island** begab / wegen einer Mordthat an zweien Nordischen Herren begangen. Gleichwie es nun dazumal derer Nordischen Exulanten Gewonheit war / daß sie die Thüren ihrer Häuser aushoben und mit sich nahmen: also hat **Ingulfus** / da er **Island** zu Gesicht bekam / diese seine Thür in die See geworfen / um allda anzulanden / wo die Flut dieselbe von ohngefehr an das Land treiben würde. Doch kam er an einem andern Ort an das Land/ obschon an derselben Süd-Küste der Insul. Dieses geschahe im Jahr 870/ daß **Ingulfus** mit seinem Schwager bei **Island** anländete: die Besetzung mit Volk aber folgete erst vier Jahre hernach / nemlich Anno 874. Denn dieses ist die gewisse Zeit-Rechnung in den Isländischen Jahr-Büchern / wormit die Bevölkung dieser Insul den Anfang nimmet. Dieselbigen Jahr-Bücher bezeugen / **Ingulfus** habe bei seiner Ankunft die Insul wüst und ungebauet gefunden. Doch hat man Merkmale / daß einige Englische oder Irrländische Schiffer vor dieser Zeit an den Küsten von **Island** gewesen / weil man nemlich einige Glocken / Creutze und andere Werkzeuge/ welche auf Englische oder Irrländische Manier gemachet / und von ihnen hinterlassen worden / ingleichen einige Bücher gefunden. Auch erscheinet sonst nicht unheiter / daß die Irrländer verschiedenemale/ noch ehe **Ingulfus** da-

dahin gekommen / an dieser Insul angelandet. Ihre Jahr-Bücher berichten / daß die alten Isländer diese Irländer Papas genennet; und daß die westliche Seite von Island Papey genennet wurde / weil die Irländer allda anzuländen pflegten / als an der nechstgelegensten Küste / und an welcher die Anker am gemächlichsten können geworfen werden.

Ingleichen versichert **Arngrimus Jonas** / daß Island öd und ungebauet gewesen / so lange bis **Ingulfus** allda ankam / und er setzet sich denjenigen / so das Gegentheil behaubten / stark entgegen. Es ist nicht unangenehm zu lesen / was er in seinem Specimine Islandico dem Pontano, und andern von ihm allegirten Scribenten / entgegen setzet / um zu untersuchen / ob das **Island** der Alten Thule sey / davon **Virgilius** zu dem **Augusto** saget: Tibi serviat ultima Thule; das abgelegenste **Thule** solle ihm zu Gebote stehen. Denn er saget / wenn unser **Island** das abgelegene **Thule** war / so hätte es schon zu Zeiten des **Augusti** müssen Inwohnere gehabt haben; allein wie könnten wir alsdenn unsern Jahr-Büchern glauben / welche bejahen / daß es erst zur Zeit des **Ingulfi** mit Volk sey besetzet worden? Welches Arngrimus Jonas urgiret.

Hierauf beliebe sich Herr **Jonas** zu erinnern / was er selbst geschrieben hat / daß die Irländischen Schiffer in Island den Fuß an das Land zu setzen in Gewohnheit gehabt haben / noch vor der Ankunft des **Ingulfus** / und daß die alten Isländer diese Irländer **Papas** genennet haben. Nun mögte ich wol wissen / wer diese alte Isländer waren? Wahr ist es / und wir stehen dem Herrn **Arngrimus** gerne zu / daß Island nicht ehe als einige Jahre nach der Anländung des **Ingulfus** vollkommen zu dem Christenthum sey gebracht worden: allein er kan nicht in Abrede seyn / daß schon vor dieser Zeit sich viele Christen in den Nordischen Landen hervor gethan. Wenigstens waren die Irländer Christen / davon **Ingulfus** die Kennzeichen auf der Insul fande. Es ist gewiß / daß das Christenthum zu selbiger Zeit sich in allen Nordischen Landen / und in **Island** ausgebreitet hat / wie in nachfolgenden soll erwiesen werden. Wenn nun dem also ist / in welche Zeit will denn **Arngrimus** diejenige Isländische Heiden setzen / welche von ihrem alten heidnischen Gottesdienst so sehr eingenommen waren / und vornehmlich mit dem Dienst des **Odin** / bei welchem sie schwuren / und ihn den grossen Asiatischen Beschirmer nenneten? Es ist unstrittig / daß die Opferung der Nachdrücklicher Einwurf gegen diese Materie.

Menschen unter allen heidnischen Aberglauben der älteste sey / wie schon gemeldet worden / und daß dergleichen Opfer ehmals unter den Isländern sehr feyerlich im Schwange giengen. Ihre Jahr-Bücher melden / daß in dem westlichen Theil der Insul ein Rennplatz gewesen / in dessen Mitte ein Felsenstein stunde / worauf sie die Menschen zu schlachten / und das Blut ihren Götzen zu opfern pflegten. Dieselbe Jahr-Bücher geben ingleichen zu erkennen / daß diese Gewohnheit in Island dazumal getilget worden / als sie zugleich aller Orten abgeschaffet wurde: und daß doch der Felsen einige Jahrhunderte hernach annoch die Farbe von dem vergossenen Menschen-Blut behalten habe. Welche Zeit kan nun **Arngrimus** benennen / diese Jahre zu finden / deren seine Jahr-Bücher selbst Meldung thun? Auch mögte man fragen / zu welcher Zeit die Fabeln von **Edda** passiret seyen / welche bei den Isländern so alt geachtet werden / daß sie beinahe bei keinen andern Nordischen Völkern mehr bekannt sind / und noch weniger bei einiger andern Nation der Welt?

Noch genauer untersuchet.

Ferner verdienet allhier angemerket zu werden / daß die Isländischen Jahr-Bücher von **Islandes** wüster Beschaffenheit nicht ehe Meldung thun / als bis **Nadocus** / **Gardanus** und **Flocco** selbiges entdecketen. **Flocco** hat wenigstens zwei Jahre allda zugebracht / und es ist leicht zu gedenken / daß er sich also habe müssen behelfen können / wie man in einem bewohnten Land zu erwarten hat. Wie wird aber **Arngrimus** dieses glaublich machen / wenn er saget / die Isländer seyen so aufmerksam gewesen / daß sie alle Geschichte der Europäischen Völker in ihre Jahr-Bücher eingetragen? Ein gleiches schreiben sich die Egyptier zu / indem sie nach dem Bericht **Herodoti** und **Platonis** vorgeben / daß sie die Historien von allen Theilen der Welt in ihren Bibliothecken verwahren / wodurch sie das verwunderns würdige Alterthum ihrer Nation beweisen wollen. Um dasjenige / was **Arngrimus** von den Isländern saget / glaublich zu machen / bringet Herr **Wormius** eine Abschrifft der Jahr-Bücher von dem Westlichen Theil **Islandes** hervor / worinnen viele Geschichte von Norwegen / Dänemark / Engeland / den Orcadischen Insuln und andern Landen / gefunden werden / und unter andern der Einfall der Normänner in die Normandie / doch ohne Jahrzahl: worauf denn die Ankändung des **Ingulfus** in Island folget. Hieraus erhellet / daß in **Island** schon zuvor / ehe

Ingul-

Ingulfus daselbst angelandet / Scribenten gewesen seyen / und daß folglich die Insul vor dessen Zeiten bewohnet war.

Wir halten die Isländischen Jahr-Bücher / welche des Ingulfus gedenken / und von Arngrimus angeführet werden / für glaubwürdig: so ist auch glaublich / daß dieser Ingulfus nicht vor dem Jahre 874 nach Island gekommen / und es könnte wol seyn / daß der Südliche Theil der Insul / wo seine Ankunft geschahe / dazumal unbewohnet war / es sey / daß entweder ein grosses Sterben / oder die Gewalt der See-Räuber hieran Ursache gewesen sey; aber nachgehends wird gedacht / es sey das ganze Eiland bewohnet gewesen. Soviel ist gewiß / daß Ingulfus nicht der einige allein sey / der es mit Volk besetzet; denn eben dieselbigen Chronicken bezeugen / was masen verschiedene Südliche Völker aus der Nachbarschaft / einen grossen Theil des Eilandes mit Volk besetzet haben. Arngrimus merket unter andern an / daß ein Inwohner aus einer der Insuln Hebrides, Namens Kalmannus / der erste gewesen / welcher den Westlichen Theil von Island bewohnet habe. Allein der gute Mann meldet keine Zeit / wenn Kalmannus seine Wohnung aufgeschlagen / wie er solches bei vielen andern / nahmentlich den Irländern / Schottländern und denen aus den Orcadischen Insuln / welche die andern Theile von Island besetzet haben / anzumerken vergessen hat. Aus diesem bishero angeführten erscheinet / man müsse unter den Isländischen Chronicken einen Unterschied machen / nachdem die Inwohnere der Insul entweder Heiden oder Christen gewesen. Die Isländische Jahr-Bücher der Christen / müssen von der Ankunft des Ingulfus hergeleitet werden / darinnen das Jahr 874 angesetzet ist; da hergegen die von Heiden geschriebene Isländische Chronicken keine gewisse Zeit haben / sondern mit einander ohne Zeit-Rechnung sind.

Beschluß über diese Mißhelligkeiten.

Dieses voraus gesetzet / kan man das heidnische Island mit dem Christlichen gar leichtlich vereinigen / und die Chronicken der einen mit den andern vergleichen: auch wird Arngrimus sowol mit sich selbst / als vornehmlich mit dem Pontanus einig seyn / welcher will / daß das heutige Island der Alten Thule sey / wie er mit vielen Zeugnissen unterschiedener Griechisch- und Lateinischen Scribenten bewähret / ingleichen aus der Historie des Adami Bremensis, so in dem Jahr 1067 geschrieben hat / aus dem Saxone Grammatico, welcher jenem bei nahe nachgefolget ist; aus dem Andreas Vellejus

Worinnen die mißhelligen Scribenten überein kommen.

jus / welcher den Saxonem in die Dänische Sprache übersetzet / und in seiner Uebersetzung durchgängig die Tylenses des Saxonis für die heutigen Isländer genommen hat. **Arngrimus** saget auch nicht / daß Adamus Bremensis sonst etwas ungereimtes in seiner Historie geschrieben habe / als allein dieses / was masen allda zu seiner Zeit eine alte Tradition angenommen worden / daß man in **Island** so altes und trockenes Eis finde / daß / wenn es in das Feuer geworfen würde / wie diejenige Kohlen brennete / so man in **Holland** Stein-Kohlen heisse. Es kommet hier nicht allein auf diese ungereimte Dinge an / und der Streit ist nicht über das Alter dieser Mährlein / und über die Zeit / wenn dieselben für wahr gehalten würden: denn je grösser die Ungereimtheit ist / desto mehr muß man ingedenk seyn / daß sie wegen Länge der Zeit von dem einen zu dem andern eingeschlichen sey. Und dieses machet uns desto mehr glaubend / daß Island von den ältesten Zeiten her bekannt gewesen. **Arngrimus** wird hierauf sagen / die Griechisch- und Lateinischen Scribenten seyen betrogen gewesen in der accuraten Situation der Insul **Thule** / woferne sie diese für Island genommen hätten. Worauf man antworten kan / daß dieselbigen Scribenten nicht weniger sich betrogen haben in Beschreibung vieler andern Oerter / darüber sie mit uns einig sind. Es ist hier nicht die Frage / ob diese Scribenten **Island** / wie es vormals war / oder wie es nun ist / beschrieben haben; sondern ob **Island** / das sie beschreiben wollten / diese Insul gewesen / worüber der Streit ist / und ob das **Island** / welches sie suchten / dasjenige gewesen / welches jetzo bekannt ist.

Islands alte Gelegenheit wird mit dem alten Thule einerley befunden.

Also müssen wir uns desto mehr vergnügen mit demjenigen / was **Casaubonus** davon geglaubet / und deswegen in seinen gelehrten Anmerkungen über den **Strabo** dahin schleußt / daß das **Thule** dieser grossen Welt-Beschreibere das jetzige **Island** sey. Die Sache selbst bekräfftiget dieses / sintemal **Island** sowol heute zu Tage als ehmaln von allen Geographis in das euserste des **Deucaledonischen Oceans** oder des Schottischen Meeres / so ein Theil von dem Britannischen Ocean ist / gesetzet wird; gleichwie auch das alte **Thule** für die abgelegenste Britannische Insul gehalten wird. Es ist bekannt / daß Schottland ehedessen Caledonia genennet worden / wegen des grossen Caledonischen Waldes / worvon nun nichts mehr übrig ist als der Name **Schottland**. **Seldenus** schreibet / daß die nordlichen Schotten Deucaledones geheissen / das in ihrer Sprache

schwarz

schwarze und dunkele Caledonier bedeutet: und dieses kan wol seyn / weil der Ocean / welcher Nord-Schottland bespület / der Deucaledonische Ocean genennet wird / entweder wegen des beständigen Nebels / welcher diese See bedecket / oder wegen der dicken und schwarzen Lufft / so meist mit dunkelen Nebel vermischet ist. Weshalben Plinius es das mare pigrum, und Adamus Bremensis das mare jecoreum und pulmoneum genennet haben / sintemal diese See sich sehr kurz und träg beweget / eben als wenn sie engbrüstig wäre / und dieses in solchem Sinn / als Plautus von einem schlechten Soldaten sagete / daß er lungensüchtige Füsse habe:

Pedibus pulmoneis mihi advenisti.

Arngrimus würde sich wol haben bereden lassen / daß Island das alte Thule sey / wenn er sich überzeugt befunden hätte / daß seine Insul vor der Ankunft des Ingulfus sey bewohnt gewesen; sintemal die deßfalls beigebrachte Beweise hierinnen ein satsames Genügen thun / und ihn um soviel desto mehr hätten anweisen sollen / daß Island / zu folge anderer glaubwürdiger Ursachen / vor der Zeit bewohnet gewesen. Es sind allda zwo Grönländische Chronicken / in Dänischer Sprache beschrieben / die eine in Reimen / die andere in ungebundener Rede. Die in Reimen geschriebene Chronick fänget sich mit dem Jahr 770 an / zu welcher Zeit nemlich Grönland entdecket worden; und die andere Chronick berichtet / daß diejenigen / welche in der Absicht aus Norwegen abgefahren / um nach Grönland über zu setzen / ihre Reise über Island nahmen / mit dem Zusatz / daß Island dazumal bewohnet war. Woraus erhellet / daß dieses Eiland in dem Jahre 874 nicht erst bevölkert worden.

Zwo Grönländische in Dänischer Sprache beschriebene Chronicken wegen des Alterthums der Isländischen Colonien untersuchet.

Arngrimus wird hierwider einwenden / die Dänische Chronick sey mit seinen Isländischen Jahr-Büchern nicht einstimmig / als welche berichten / daß Grönland nicht ehe als im Jahr 982 entdecket / und im Jahr 986 bewohnet worden. Allein diese Dänische Chronick gründet sich auf die Auctorität des Anegarius / eines grossen Prälatens von Fränkischer Nation / welchen alle Nordländer für ihren ersten Apostel erkennen. Kayser Ludwig der Fromme / machte ihn zum Erz-Bischoff von Hamburg / und ließ die Dioeces seines Erz-Bistums von der Elbe bis in die Eis-See durch alle Nordliche Lande sich erstrecken. Die diplomata des Kaysers /

welche Hamburg zu einem Bistum erhoben / und den **Ansgarius** zum Bischoff der Stadt machten / sind im Jahr 834 datiret / und wurden das folgende Jahr durch den Pabst Gregorius den IVten bekräfftiget. **Pontanus** giebet von diesen Original-Briefen und des Pabstes Bulle umständlichen Bericht / wenn er in dem 4 Buch seiner Dänischen Historie bei dem Jahre 834 saget / **daß nachdem die Thüre des Evangelii geöffnet / JEsus Christus in Island und Grönland verkündiget worden.**

Beschluß dieses Discurses.

Also werden hier zweierlei Sachen bewiesen / die eine / daß **Island** bewohnt gewesen / und den Christlichen Glauben bereits vor dem Jahre 834 angenommen habe / vierzig Jahr vor dem Jahr 874 / zu welcher Zeit **Ingulfus** erst ankam: das andere / daß **Grönland** gleichfalls bewohnet und das Christenthum vor denselben Jahr 834 angenommen habe. Dieses berichtet die Dänische Chronick gleicher masen / und stellet die Entdeckung **Grönlandes** in das Jahr 770. Und soviel mag von dem Alterthum **Islandes** genug gesaget seyn.

Der

UM DEN OST
Moffen Eyland
Roo berg
Das Reine Feld
Agtor
Reene
Velt
Dorre eck
Liefde Baay
Jan Teunisen B.
de Wyde Baay
Magdalene baay
Hamburger baay
St. Jans baay
7 Eys bergen
Creutz baay
Engelse baay
St. Jans Haven
Walvis boght
Noord eck von Voorland od. Vogel eck
Schwarten eck
Das Vorland
Suyd eck von Voorlandt
Eys fond Baay
Klaas bille baay
Grünne Herberg
Droogte Riv
Klok Baay
Bel Sond
Slaadberg
Horizond Baay
Kap de Uytkijk
Zuydt Kaap
SPITSBERGEN
NORD SEE
Hoybery
Tafelberg
die 7 Eylanden
Walfisch Eyland
dises ist Hochland
DAS NORD OSTERLAND
Zuyd Kaap
NEU FRIESLAND
Straffe Van Hinlopen
Lome Baay
Robben Eyland
SUD OSTER LAND
Beere Gat
Walrusse Eyland
Keerweer
Wybe Ians Waser
Walter Tymens Fioerd
Lees Forland
STANS VORLAND
Faule Sond
Waales head
Dierowes Sond
Derve Baay
Schwarte eck
Halbe mans Eyland
Nidrig gebrochenes Land
NORD ZEE
Rijkisse Eylanden
Disco
Fischerey von Walfischen
Neue Carte der
INSVL
SPITSBERGEN
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11
is Deutsche Meilen in eine Grad.
Der Erste Meridian ist durch die Insul u: Pic Tenerifa gezogen

John Carter's
Library

Der alten und neuen

Grönländischen Fischerey

Zweiter Theil.

Das I Capitel.

Wer die ersten Erfinder von Spitzbergen waren; und warum sie das Land Spitzbergen geheissen. Ist ein bergichtes Land und meistens mit Eis besetzet. Welches die vornehmsten Häven und Bayen seyen.

NAchdem wir in dem ersten Theil die Entdeckung von alt und neu **Grönland** / wie auch von **Island** / und die Bevölkerung dieser von Alters her berühmten Insul / kürzlich beschrieben und abgehandelt haben / wollen wir in diesem zweiten Theil zur Beschreibung **Spitzbergen** und anderer in dem Eis-Meer gelegener Insuln / fort gehen / sintemal die Fischerei um diese Gegend / Küsten und Bayen / mit sehr grossem Vortheil ehemals getrieben worden.

Wer Spitzbergen am ersten entdecket?

Die ersten Entdecker von **Spitzbergen** waren **Wilhelm Barentsz.** / und **Johann Cornelisz.** / unter der klugen Anführung des tapfern See-Heldens **Jacob Hemskerk**; sie waren alle Niederländer von Geburt / und zu dem Ende abgesendet / um durch das Eis-Meer eine Durchfahrt nach **China** zu suchen. Also wurde in dem Jahre 1596 diese ganz Nordlich zwischen **Grönland** und **Nova Zembla** gelegene Landschaft oder Insul entdecket. Den Namen hat es daher / weil sich dieses Land an dem Ufer mit vielen spitzigen Bergen zeigete; derohalben sie diese Insul nicht unfüglich **Spitzbergen** benam-

Warum es Spitzbergen genennet worden?

benamseten. Es ist ungewiß / ob es eine Halb-Insul oder eine Insul sey / weil was davon am tiefesten gegen Norden gelegen / noch unbekannt ist. Die Grösse wird vom 76 bis zu den 80 Grad der Breite gesetzet / und der östlichste Theil führet den Namen Neu Frießland. Des Winters ist es vier Monden lang Nacht / und des Sommers eben so lange Tag / so daß die Sonne zwei Monate vor und nach der Sonnenwende / so im Krebs und im Steinbock bei uns den längsten und kürzesten Tag machet / unter und ober dem Horizont bleibet.

Weil nun die Sonne so lange nicht scheinet / so verursachet dieses / daß das Eis an diese Küste so vest und stärker ansetzet als anderwerts : woraus zu vermuhten ist / daß nicht ferne davon noch mehr Land seyn werde. Das Land ist sehr bergicht / und dessen innerliche Beschaffenheit meistens unbekannt : doch spüret man daraus / weil die Berge so an einander hangen / daß dieselbe von der Natur also hervor gebracht worden. Nahe bei der **Mossel-Bay** findet man ein etwas flach- und ebenes Land / und je mehr man gegen **Osten** kömmet / je niedriger wird das Land ; überall aber ist es steinigt / und mit vielen Höhen besetzet ; so daß es scheinet / das Land könne von Menschen nicht bewohnet werden. Es ist vermuhtlich / daß dasselbe etwas tiefer hineinwerts / auch niedriger sey ; denn sonst müste man das hohe Land eines über das andere gewahr werden / wie man in bergigten Landschaften siehet.

Wie dieses Land zur See anzusehen sey?

Wenn sich **Spitzbergen** von ferne in der See hervor thut / so siehet es wie eine Wolke ; so daß / wer keine Wissenschaft von dieser Landschaft hat / solches von der Lufft kaum unterscheiden kan : denn die Berge geben in der See einen solchen Wiederschein / daß man in Zweifel geräth / ob man Wolken oder Land sehe. Die Kälte ist nicht zu einer Zeit so streng / als zu der andern. In dem Monat April hat man bisweilen eine grimmige Kälte von 71 Graden gefühlet / welche bei nahe unleidentlich fiele. In diesem und dem folgenden Monat ist es kälter als jemals. Alles Schiffs-Tauwerk / das von einem feuchten Nebel oder See-Wasser naß geworden / gefrieret auf einmal über und über : weil man aber jetzo die Schiffe nicht so früh dahinwerts sendet / so hat man eine so strenge Kälte nicht auszustehen / und kömmet doch noch früh genug / der Fischerei abzuwarten / weil sonsten das Eis noch vest lieget / und derohalben wenig Wallfische gespüret werden.

Des

Des Winters wird diese Insul von den andringenden Winden / ganz und gar mit Eis besetzet. Der Ost-Wind führet es von Nova Zembla dahin / und der Nordwest- und West-Wind von Jan Mayen Eiland. Ja es werden bisweilen zur Sommers-Zeit / die Küsten mit Eis besetzet; dahero die Schiffe alsdenn vermüssiget werden / in die Häven / Bayen und Flüsse einzulaufen / um vor dem andringenden Eis befreiet zu seyn; doch haben sie auch darinnen von einigen über die Berge her fallenden Winden genug auszustehen. Das Wasser dieser Flüsse ist mehrentheils salzigt / und man findet selten süsse Ströme. Doch sind deren einige bis an ihren Ursprung bekannt; andere aber hat man wegen der Gefahr vom Eis so weit noch nicht entdecken können / wie auch wegen der unter dem Wasser verborgenen Felsen / welche nicht anders denn durch die schäumende Brandung des See-Wassers entdecket werden.

Wird des Winters ganz und gar mit Eis besetzet.

Die bekannteste und sichersten Häven von Spitzbergen sind der Behoude-Haven / Süd- und Nord-Bay. In andern Häven wirfet man bei nahe niemals Anker / weil sie meist vor Wind und See offen und blos liegen / oder mit Eis besetzet sind. Das Land ist sehr steinigt / und / wie gesagt / überall voll hoher Berge und Felsen; an dem Fuß derselben siehet man sehr hohe Eis-Berge / deren Spitzen bei nahe höher empor ragen / als der andern Berge / und mehrentheils mit Schnee bedecket sind / welches denen Fremden seltsam anzusehen vorkömmet. Denn wenn der Schnee schmelzet / verändert sich in kurzem die Gestalt eines solchen Eis-Berges / und bei Veränderung des Wetters und Schnees bekommet er stracks wieder eine andere Gestalt.

Die sichersten Häven dieses Landes.

Zwischen den hohen Steinfelsen werden sieben grosse Eis-Berge gefunden / welche sich ganz blaulicht zeigen / mit vielen Rissen / Hölen und Löchern / so der Regen und geschmolzene Schnee gemachet. Sie werden alljährlich grösser / weil der Schnee und Regen stets gefrieret / und sich an diese Eis-Berge anhänget. Jetztgedachte sieben Eis-Berge werden für die höchsten des ganzen Landes gehalten. Unten siehet der Schnee ganz dunkel / welches von dem Schatten der Wolken herkömmet / und diese Dunkelheit ist mit blauen Rissen vermenget / daß es angenehm zu sehen ist. An halber Höhe dieser Berge siehet man Nebel-Wolken / und oberhalb dem Nebel glänzet der Schnee hell und klar. Die Felsen scheinen feurig / wenn die Sonne ihre Stralen

Grosse Eis-Berge.

darauf wirfet / und der Schnee einen starken Wieder-Schein giebet.

Angleichen Stein-Felsen.

Etliche von diesen Klippen bestehen aus einem einigen Felsen/ und gleichen einer eingefallenen Mauer. Der Stein derselben hat Adern wie Marmor/ von verschiedenen Farben / roht/ weiß und gelb / und schwitzet bei Veränderung des Wetters / welches gleichfalls eine Veränderung der Farbe in dem Schnee machet/ wie auch wenn es regnet/ und das Wasser von den Felsen abfliesset. Unten an dem Fuß dieser Berge/ wo kein aufgeworfener Schnee ist / findet man grosse Kieselsteine und Brocken von Felsen / über einander gefallen / zwischen denen einige Hölen sind / welches den Zugang sehr mühsam und beschwerlich machet. Diese Steine / oder vielmehr kleine Felsen / zwischen denen noch andere etwas kleinere zu sehen / sind grau von Farbe mit schwarzen Adern / und glänzen als silberne Erz-Stoffen. Die kleinen gleichen mehrentheils den Kiesel- oder Pflastersteinen. Diese Kieselsteine sind für die Delfische Porcellan-Brenner sehr bequem / ihre Erde fein und klar darauf zu mahlen.

Worauf dennoch Kräuter wachsen.

Auf erwehnten Felsen wächset zur Sommers-Zeit in den Monaten Junius und Julius/ eine Menge Kräuter/ Laub und Gras. Dieser Wachsthum ist der Orten für den Nord- und Ost-Winden genugsam bedecket / und wo das Wasser von den Bergen herab fliesset / führet es beständig einigen Staub und Mos mit herab / so nach und nach zur Erden wird / worzu der Vogel-Mist nicht wenig Dienste thut. Die Spitzen dieser Berge / von unten angesehen/ scheinen Erdreich zu seyn: wenn man aber hinauf gekommen / so findet man nichts als Stein/ wie denn auch die herab fallende Brocken nichts als Stein sind. Wenn solche Stein-Brocken von den Höhen der Berge bis in die Thäler hernieder schiessen / machet es ein solches Gepraſſel / als ob es donnerte. Die meisten dieser Berge sind so hoch / daß sie / wenn die Lufft nicht hell ist / bei nahe halb über die Wolken hinauf zu ragen scheinen; auch hangen einige so sehr über / als ob sie alsobald nieder stürzen wollten. Die niedrigste von diesen Bergen verlieren ihre Höhe / in Ansehen der nahe darbei gelegenen höhern Berge / deren erstere doch einem hoch-aufgerichteten Mastbaum eben so wenig als eine Kirche einem hohen Thurm zu vergleichen sind. Diese felsigte Berge sind so uneben und rauh / daß man kaum einen Fuß darauf setzen kan / wodurch alle Zugänge so mühsam fallen / daß einem Reisenden / es sey so kalt als es wolle / dennoch der Schweiß ausbricht.

Was

Was die Strecke besagter Berge anlanget/so sind diejenige die höchsten / welche sich von dem **Voorland** bis an die **Mossel-Bay** ausbreiten. Auf diese Vor-Küste folgen die sieben Eis-Berge von einer ungemeinen Höhe. Diese Berge sind doch nicht so steil und spitzig/ als die in der **Magdelene-Bay**: hierauf folgen die **Hamburger/ Magdelene / Englische und Dänische Bayen** / und endlich die **Sud-Bay**/ von welchen nachgehends soll gehandelt werden. In der Gegend der **Magdelene-Bay** liegen die Berge in der Runde / wie ein halber Mond / und an der andern Seiten ragen zween in die Höhe empor / inwendig hohl / als ob sie ausgehauen wären. In dieser Höhle findet man einen Eis-Berg / welcher sich bis an die Spitze des Berges erhebet / und gleichsam einem Baum mit Aesten vorstellet. In der **Süd-Bay** ankern die Schiffe zwischen zween hohen Bergen / der eine / linker Seite der Bay / wird der **Beikorf** oder **Bienenkorb** genennet / weil er eine solche Gestalt hat. Nahe bei diesem ist ein sehr grosser und hoher Berg / **Deuvels-Hoek** oder **Teufels-Ecke** benamset: diesen siehet man gemeiniglich mit Nebel-Wolken bedecket / die/ wenn der Wind darzu kömmet / und den Nebel von dem Berg herab treibet / die Bay als mit einem schweren oder starken Dampf bedeckt. Auf der Spitze desselben Berges sind noch drei kleine Hügel mit Schnee bedecket / deren zween nahe an einander stehen. Mitten in dieser Bay lieget ein Eiland / das **Todte Manns-Eiland** genannt / weil man die Todten allda begräbt. Es liegen noch mehr andere kleine Insuln in gedachter Bay/ welche gemeiniglich den Namen der **Vogel-Eilande** führen / weil viele Eyer von Berg-Enten und **Kirmeven** allda gefunden werden.

Strecke der Berge auf diesem Lande.

Hernach kommet man nach **Smeerenburg** / so nicht unfüglich also heisset / weil man allda vor Zeiten mit dem Tran-Kochen umgienge; weshalben die Niederländer verschiedene Tran-Brennereien allda aufgerichtet. **Smeerenburg** gegen über stehen gleichfalls noch einige Häuser / Packhäuser und Brennereien/ die man die **Harlinger Kocherei** nennete.

Süd-Bay ein bequemer Platz zum ankern

Hiernechst an folget der **Englische Haven**. Dann trifft man einen Fluß an / die **Süd-Bay** genannt / wo man in den Thälern zwischen den Bergen viel süsses Wasser findet / welches von nichts anders als von Schnee und Regen herkömmet / weil allda keine Quellen bekannt sind. Der Strand und das Ufer ist nicht gar merklich hoch; aber das Wasser ist tief.

Etliche andere Bayen.

In der **Nord-Bay** lieget ein grosser Berg oder Eiland / oben flach / der **Vogelsang** geheissen / weil die Vögel allda ihre Nester haben / und im fliegen ein grosses Geräusch machen. In der Land-Charten werden viele andere Insuln angewiesen / darunter eine der **gekloofte Klip** genennt wird. Das **Ree-Veld** ist ein niedriges Land / und hat den Namen von den Reehesthieren / so man allda findet. Der Grund ist kiesigt / und beschwerlich zu betreten: alles ist mit Mos bedeckt / und man findet einen Hügel / der ganz feuricht anzusehen. Hinter diesem **Ree-Veld** sind hohe Berge / doch nicht spitzig / sondern in einer geraden Linie. Allhier findet man einen Fluß / welcher sich in das Land hinein ausbreitet / so wegen der Gestalt / die **Halvemaans-** oder **halbe Monds-Bay** genennet wird. Auf der einen Seiten dieses Flusses ist ein Berg / oben flach / und voller Risse / mit Schnee ausgefüllet. Von dar gelanget man zu der **Liefde-Bay** / wo zween neben einander gelegene Berge sind / so spitzig / als die in der **Magdelenen-Bay** / wie auch die Häven einander gleich sind. Sodenn lieget hinter der **Mossel-Bay** niedrig Land / wo man / so weit man sehen kan / langes Gras findet.

Spitzberger Weigat / warum also genennet?

Von hier gelanget man ferner an den **Spitzberger Weigat** / oder die **Strasse van Hinlopen**. Diese Strasse wird der **Weigat** genennet / weil die Sud-Winde allda hefftig wehen. Dann folget der **Beeren-Haven**. Hinter dem **Weigat** hat man das **Nord-Osterland** / welches niedrig Land ist / mit kleinen Hügeln / so luftig anzusehen. Hierauf werden die sieben **Insuln** gesehen. Man weiß nicht gewiß / ob diß **Weigat** sich tief in das Land hinein erstrecke / weil das Eis bishero noch gehindert hat / solches zu entdecken. Dieses **Weigat** ist wol zu unterschieden von demjenigen bei **Nova Zembla**; wovon hernach soll gesaget werden. Und so weit ward **Spitzbergen** dazumal entdecket. Aber seit diesen sind gegen Osten und Süden noch mehrere Entdeckungen geschehen / davon wir in dem dritten Theil den Bericht geben werden.

Das II Capitel.

Von der ungemeinen Kälte zu Spitzbergen/ und woher diese entstehet. Von Beschaffenheit der Meteoren. Sonderliche Lufft-Zeichen. Des Schnees verwechslende Figur und Gestalt.

Die Kälte ist in den beeden ersten Sommer-Monaten für die ankommenden Fremden um **Spitzbergen** überaus empfindlich / welches sie ganz heißhungrig und gefräßig machet. Zu Anfang des May gehet die Sonne nicht mehr unter den Horizont hinab / wenn man bis auf den 71 Grad gelanget ist. Auf die Beständigkeit des Wetters kan man in diesen Monaten wenig Staat machen / weil sich dasselbige täglich verändert / und man hält es für ein Zeichen eines bevorstehenden Sturms / wenn der Mond mit einem Nebel umzogen / und die Lufft vielfärbig ist. Doch wollen wir eben nicht versichern / ob dieses allemal zutreffe. Durch besagten dünnen Nebel werden die Berge ganz feurig anzusehen / worauf ein finsterer Nebel folget / mit einer ungemeinen Kälte ; und dieser finstere Nebel ist so dick / daß man kaum eines Schiffes lang vor sich hin sehen kan. Ungemeine Kälte zu Spitzbergen.

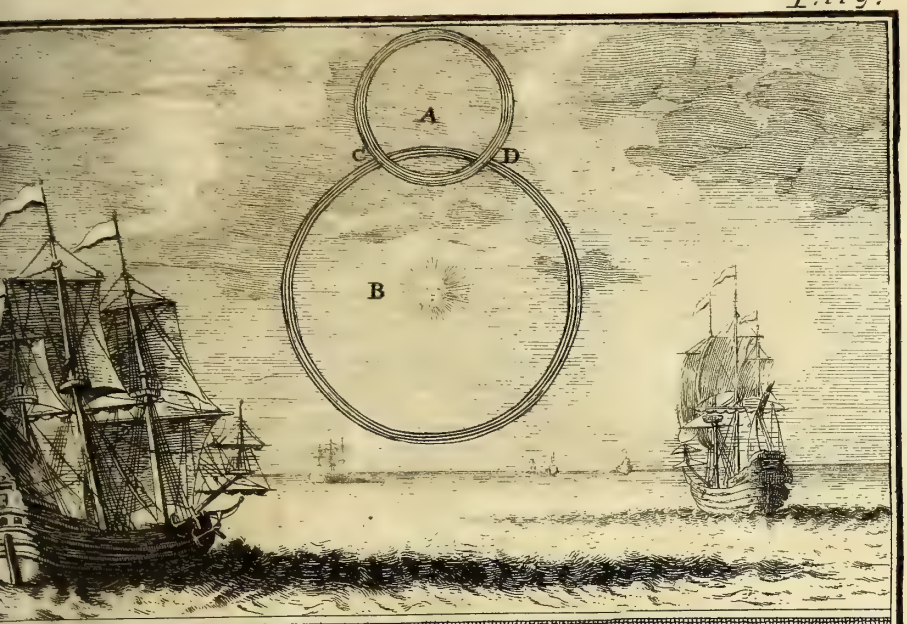
Die Kälte kommet meistentheils her von der Beschaffenheit der Winde. Die Nord- und Ost-Winde verursachen die strengeste Kälte / so daß diese bisweilen unerträglich fället / zumal wenn sie stark wehen. Die Süd- und West-Winde bringen viel Schnee / und auch wol einen mäßigkalten Regen. Die andern Neben-Winde sind öffters nach der Veränderung der Wolken veränderlich / so daß es je zuweilen geschiehet / daß in nicht weit von einander gelegenen Orten der Wind an dem einem Süd oder Südwest / an dem andern Ost oder nördlich ist. Ob wol die Sonne nicht gar heiß allda scheinet / so ist doch die Kälte nicht immerzu gleich strenge / sonst wäre es ohnmöglich / daß einige Kräuter allda wachsen könnten. Ingleichen ist die Witterung meist nach den Winden gerichtet / weil sie / wie in andern Landen / veränderlich sind / bisweilen mehr oder weniger gemäßiget oder streng. Der Himmel ist allda öffters mit Wolken und Woher sie entstehe?

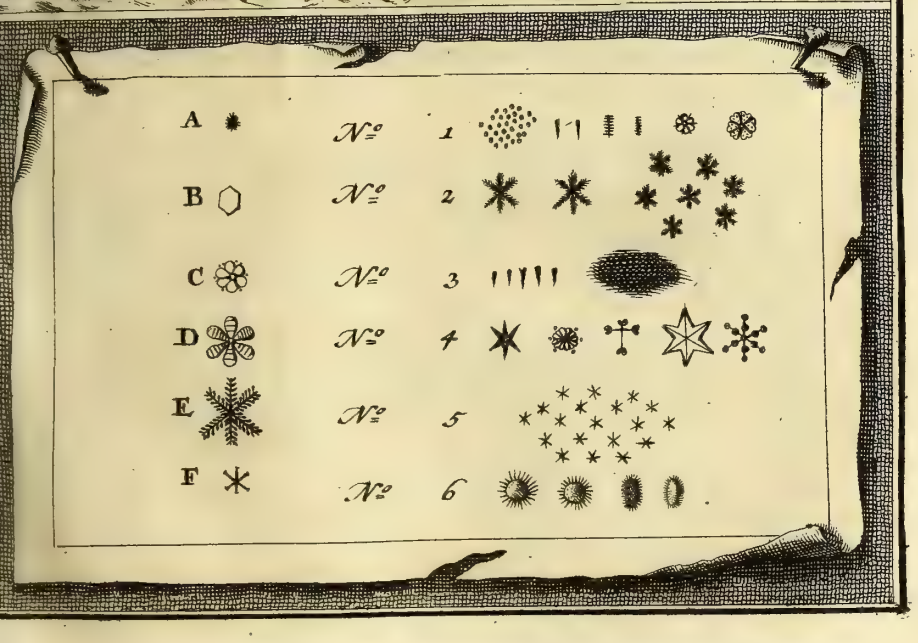
starken Nebel überzogen / und wo geschlossenes Eis ist / da wird die Lufft ganz weißlicht. In der Kälte ist zwischen Tag und Nacht kein Unterschied / sondern das Sonnen-Licht wird zu Nachts allein etwas schwacher / als bei Tag / so daß die Sonne alsdenn aussiehet / wie der helle Mond / und daß man in die Sonne sehen kan / wie in den Mond. Auf vorbenannter Höhe gehet die Sonne mit Eingang des Augustus wieder unter den Horizont / welcher Untergang täglich früher geschiehet / bis sie sich endlich ganz und gar unter den Horizont verbirgt.

Meteoren. Was die Meteora oder Lufft-Zeichen belanget / so fället der Reif wie kleine spitzige Schneeflöcklein in die See / womit sie bisweilen wie mit Staub bedecket wird. Diese kleine spitzige Schneetheilgen fallen creutzweise über einander / und vermehren sich / durch die kalte Lufft fortgeführet / in derselben und durch dieselbe dermasen / daß sie in Menge niederfallen / und die See gleichsam mit einem Fell oder dünnen Eis überziehen. Diesen von der Kälte gefrornen Nebel kan man bei hellem Sonnenschein und Frostwetter glinzern sehen; denn sonst fället er / wie der Thau / unsichtbar darnieder. Insondernheit kan man ihn wol beschauen an einem schattigten Ort / wenn man gegen die Sonne hinauf siehet; da er als glänzende Sonnen-Stäublein sich zeiget; aber am hohen Tage schmelzen die Theilgen / und machen eine Feuchte / wie der Thau. Es ist merkwürdig / daß man in der Gegend um **Spitzbergen** in diesen Schneetheilgen einen Bogen / fast dem Regenbogen gleichend / gewahr wird / worinnen sich zweierlei Farbe zeiget / weiß mit bleichgelb vermischet / wie der Schein der Sonnen in dunkeln schattigten Wolken.

Sonderbare Lufft-Zeichen. Es zeiget sich allda auch ein anderer Bogen / insgemein der **See-Bogen** genannt / und wird bei hellem Sonnenschein gesehen / weil das in die Höhe gezogene Schnee-Wasser durch den Wind in kleine Wassertheilgen von einander getrieben / alsdenn wie ein Nebel aussiehet. Dieser Bogen wird gemeiniglich von dem Vordertheil des Schiffes gesehen / auch wol rückwerts an der Seite unter oder gegen dem Wind / der Sonne gegen über / und dieses zwar in dem Schatten von den Segeln. In diesen Wassertheilgen beschauet man so denn eine solche schöne Mannigfaltigkeit der Farben / wie man in dem Regenbogen / einer düstern Wolke gegen über / zu sehen pfleget.

Dieses


A
C
D
B


A
B
C
D
E
F
N.o 1
N.o 2
N.o 3
N.o 4
N.o 5
N.o 6

John Carter Brown
Library

John Carter Brown
Library

Dieses Lufft-Zeichen ist nicht weniger seltsam / wenn in den obern Wolken durch die Sonnen-Strahlen ein helles Licht gesehen wird / nemlich von dem Wiederschein des Sonnen-Lichtes / welches sich als eine zweite Sonne präsentiret / von den See-Leuten **Wan** oder **Neben-Sonne** geheissen Sothane aus einem dicken Nebel bestehende Erscheinung in den Wolken / die sich in der niedern Lufft enthalten / und als wahrhaftige Wolken anzusehen sind / weil sie aus Wassertropfen bestehen / gebieret also eine vermeynte Sonne / welche sich in den Wolken / gleichwie ein anderes Ding in dem Spiegel zeiget. Es wird dieselbe durch eine Wärme verursachet / welche in den Nebel eindringet / und diese kleine Wassertheilgen fort treibet / und alsdenn die Gestalt eines Bogens / oder einer Sonnen / durch den Wiederschein der wahren Sonne / machet. Die Sonnen-Wärme verwandelt hernach diese wässerigte Theile in einen Dampf / und wenn die Kälte nachlässet / so präsentiret sich der Dampf in der Lufft / als ein Rauch / worinnen man diese Lufft-Zeichen nicht mehr verspüret: deren vornehmste Farben sind blau / gelb und roht. Um **Spitzbergen** herum wird bisweilen ein solcher Bogen gesehen / wie er der Sonnen Lauf folget / so wol bei Tag als bei Nacht / und scheinet des Morgens / des Abends und des Nachts / grösser als am hellen Tage.

Herr **Feuillee** beschreibet ein seltsames Lufft-Gesicht / in seinem Journal des Observations Physiques, Mathematiques et Botaniques, welches er in der Mittelländischen See gesehen hat: Es war Nachmittags zwischen zwo Uhren / sagt er / daß die Lufft mit dünnen Wolken überzogen war / als wir dieses seltsame Gesicht zu sehen bekamen: ein Creiß von ohngefehr 18 Graden / dessen Strahl sich auf diesen Wolken an der Horizontal-Fläche ausbreitete; der Mittelpunct desselben stunde gerad in dem Zenith oder Scheitel-punct / wie in neben stehender Figur A angewiesen wird. Der Umcreiß gieng nicht durch den Mittelpunct der Sonnen / wie man gemeiniglich die Neben-Sonnen siehet / sondern er war beiläuftig in der Länge drei Viertel des Diameters oder Durchschnittes abgesondert. Der kleine Circul wurde von einem viel grössern bei C und D durchschnitten / und dieser hatte die Sonne zum Mittelpunct / welcher Strahl mit dem ganzen Diameter des kleinen Circuls überein kam. Der grosse Circul / welcher die Sonne just zum Mittelpunct hatte / durchschnitte / wie man bemerken kunte / den kleinen / welcher in gleicher Weite von

Durch den Herrn Feuillee beschrieben.

„dem

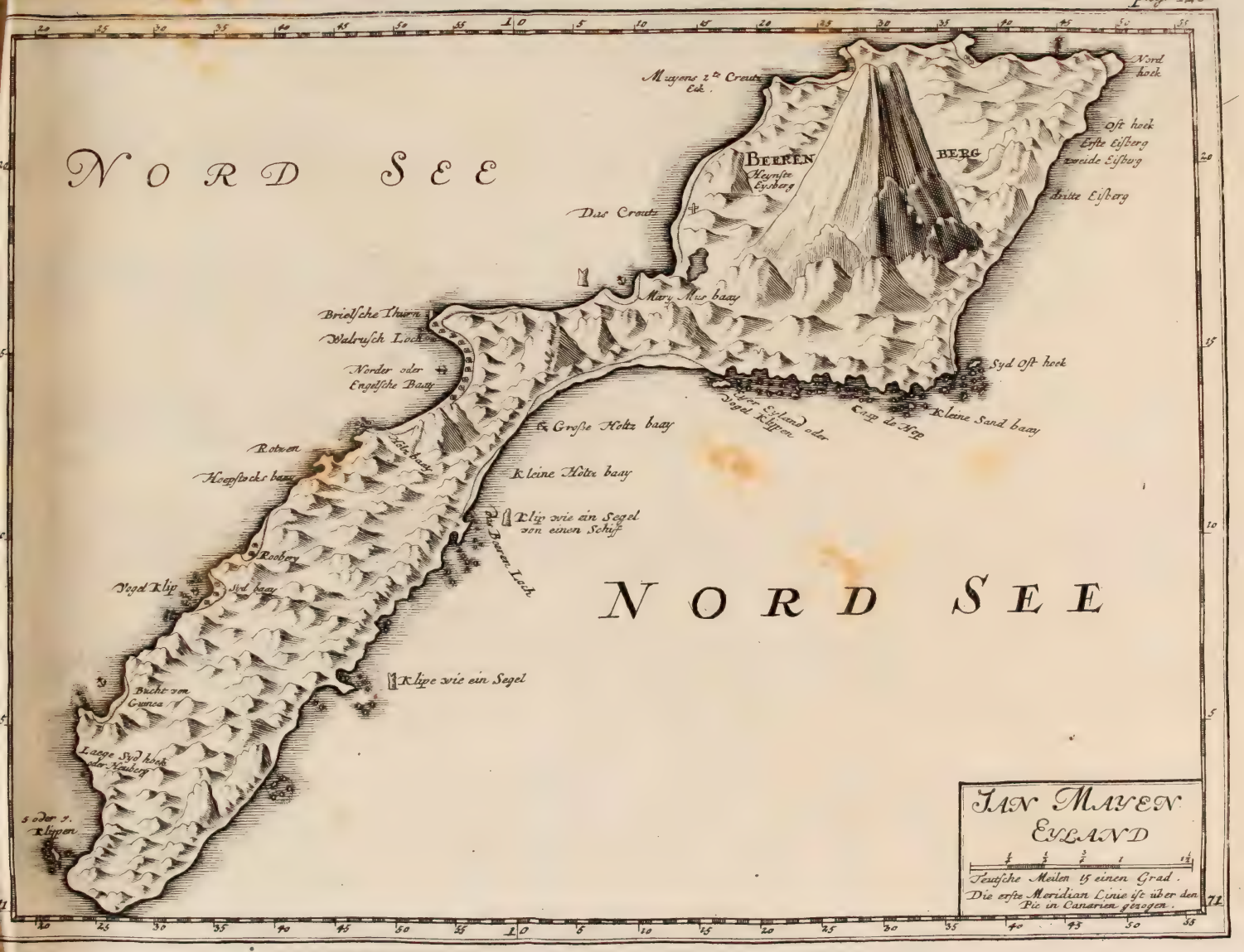
„dem Horizont stunde/in zween Puncten C und D, worvon eine gerade „Linie in den kleinen/ durch diese zween Puncte gezogen/ die durchgezo„gene Linie (subtendens) eines Bogen von ohngefehr 100 Gradenwar. „Dieses untere Theil des grossen Circuls erstreckte sich bis nahe an „den Horizont; die Farben waren schwach / doch den Farben des „Regenbogens gleichend: aber die Farben des kleinern Bogens wa„ren stärker. Das untere Theil des grossen Circuls / dessen Mit„telpunct die Sonne/ begonnte am ersten zu verschwinden / und so „bald der Circul offen war/ verschwand er unvermerkt. Diese Ver„schwindung kam von einem Wind her / wodurch wir in grosse Sor„gen gesetzet wurden / daß die West-Sudwest-Winde / wo das un„tere Theil des Circuls nahe hinstriche / unsern günstigen Wind ver„ändern mögte. Der kleine Circul bliebe doch noch beinahe eine „halbe Viertelstunde sichtbar / worauf derselbe ebenmäsig verschwan„de.“ Carteſius urtheilet in seinen Meteoris sehr weitläuftig über ein Gesicht von fünf Sonnen / welches zu Rom im Jahr 1629 gesehen worden.

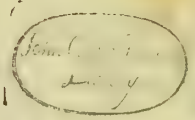
Woher die Veränderung des Wetters entstehe?

Ingleichen kan man um **Spitzbergen** / wenn die Kälte zunimmet / in acht nehmen/ wie die Dünste aus der See / wie aus andern Wasser / aufziehen/ sich in Regen oder Schnee verändern / oder zu Nebel werden. Wenn man aber in der Lufft dicke Ausdämpfungen gewahr wird / oder einen neblichten Dunst/ so beinahe in einem Augenblick auch alsdenn aufziehen / wenn die Sonne in vollem Glanz scheinet / es sey denn / daß sie vom Wind oder etwas anderes aus einander getrieben werden / so ist es ein Anzeichen / daß sich das Wetter verändere / und die Kälte abnehmen werde: und wenn die Lufft allzusehr mit diesen Dämpfen erfüllet ist / so kan der geringste Wind dieselben zertreiben: doch bisweilen widerstehen sie demselben noch ziemlich lang. Diese Dämpfe hängen sich denn an alle anklebende Materien / als Kleider / Haare und dergleichen / mit einer feuchten Nässe.

Woher der Schnee entstehe?

Aus dergleichen Dünsten wird auch der Schnee generiret. Erstlich siehet man kleine Tröpflein / in der Grösse wie Streusand / in der nebenstehenden Figur / lit. A angewiesen. Diese Tröpflein breiten sich durch den Dunst aus / und machen eine platte und sechseckigte Figur/ lit. B. welche so klar und durchsichtig ist / als das Glas. Diese Neben-Tröpflein hängen sich an erstbesagte sechseckigte an / und bekommen vom Frost eine solche Figur / daß sie fast einem Sternlein glei-


NORD SEE
NORD SEE
Mayens 2te Creutz Eck.
Nord hoek
Ost hoek
Erste Eisberg
zweide Eisberg
dritte Eisberg
BEEREN
BERG
Heynste Eysberg
Das Creutz
Mary Mus baay
Brielsche Thurn
Walrusch Loch
Norder oder Engelsche Baay
Syd Ost hoek
Kleine Sand baay
Cap de Hop
Vogel Klippen
Große Holtz baay
Kleine Holtz baay
Rotzen
Hoepstocks baay
Klip wie ein Segel von einen Schiff
Roobery
Vogel Klip
Syd baay
Klipe wie ein Segel
Bucht von Guinea
Laege Syd hoek oder Heuberg
5 oder 7. Klippen
JAN MAYEN EYLAND
Teutsche Meilen 15 einen Grad.
Die erste Meridian Linie ist über den Pic in Canarien gezogen.



gleichen / wie lit. C. zeiget: hierauf sondern sie sich in sechs Reiserlein ab / so ein Sternlein lit. D. ausmachen / dessen Zweiglein alsdenn noch nicht gar gefroren sind. Dieses Sternlein wird nach und nach vollkommener / wiewol noch einige kleine Wassertheilgen an den Spitzen hangen / wie lit. E. anweiset: endlich aber kriegt dasselbe durch den Frost die Figur eines vollkommenen Sternlein / wie lit. F. Auf solche Weise werden die Schnee-Sternlein generiret / welche man in der grimmigsten Kälte gewahr wird / und endlich ihre Zweiglein wieder verliehren. Dessen veränderliche Figur.

Der Unterschied dieser Schnee-Flocken / so um **Spitzbergen** fallen / kömmet lediglich von der Veränderung der strengen oder gemäsigten Kälte her; wenn das Wetter regnerisch wird / so fället der Schnee als Röslein gestaltet / oder als kleine Körnlein / wie n. 1. zu sehen. Wenn das Wetter aufgehet / so fället der Schnee wie Sternlein n. 2. gestaltet. Wenn es neblicht ist / und viel schneiet / so sehen die Schnee-Flocken aus / wie n. 3 zeiget. Ist es grimmig kalt / und darbei windig / so sind die Flocken von der Figur / als n. 4 anweiset: ist aber kein Wind / so haben diese Schnee-Flocken eine Figur der Sterne / welche haufenweise niederfallen / indem sie der Wind nicht aus einander treibet; besiehe n. 5. Wenn mit einem Nordwest-Wind stürmicht Wetter / und die Lufft mit Wolken überzogen ist / so fallen runde und länglichte Hagel-Steinlein voller Spitzen / wie solche n. 6. abbildet.

Also werden noch viele andere Gattungen von Schnee-Sternlein / einige mit weniger / andere mit mehrern Zweiglein / generiret / nachdem die Ost- oder Nord-Winde herrschen: andere aber / so spitzig sind / bei West- und Sud-Winden. Woferne nun der Schnee von dem Wind nicht zerstreuet oder aus einander gejaget wird / so fället er mit zusammen hangenden Flocken nieder: wenn ihn aber der Wind fortreibet / so verändern sich alle diese Flocken / und bekommen die Gestalt der Sternlein oder spitziger Aestlein / so ganz und gar von einander gesondert / gleichwie man die Staub-Fäserlein in den Sonnen-Strahlen schweben siehet. Und so viel hat man bei **Spitzbergen** von dem Schnee beobachtet. Nun ist noch anzumerken / wie sich das Eis in diesen Landen vest setzet / wie es wieder aufthauet / und den Schiffen Platz zur Durchfahrt machet.

Das III Capitel.

Von der Beschaffenheit des Eises um Spitzbergen. Wie man die Schiffe im Eis regieret. Verschiedene Eis-Berge, und deren jährliche Veränderung.

Die Beschaffenheit des Eises um Spitzbergen.

IN den Monaten April und May bricht das West-Eis / und treibet in die See / von **Jan Mayen Eiland** ab bis an **Spitzbergen** / allwo es alsdenn noch vest lieget. Den Ort / wo das veste Eis in der See gefunden wird / kan man an der weißlichten Klarheit der Lufft abmerken ; denn der Schnee verursachet einen solchen Wiederschein in der Lufft / gleichwie das phaenomenon eines grossen Feuers bei Nacht-Zeit dieselbe färbet : wenn es aber noch ferne von dannen ist / so scheinet es blau und bräunlicht : doch dieses gehet bei dem gebrochenen Eis nicht an / ob sich gleich verschiedene kleine Eis-Felder darunter finden / welche den See-Hunden und Robben zur Matte oder Aue dienen. Durch das Anspülen des See-Wassers an diese kleine Eisbrocken und Felder kommen sehr fremde und seltsame Figuren hervor / so bald Berge und Felsen / bald Thürme und Capellen / auch hier und dar allerhand Sorten von Thieren u. d. vorbilden. Die Eis-Felder liegen bisweilen tiefer unter Wasser / und schwimmen nicht oben.

Das Eis ist blaufärbig / und theils durchsichtig / aber sehr hart / daß man Mühe hat / es zu zerbrechen. Um und durch dieses Eis fahren die Schiffe / bis sie grössere Eis-Felder finden / weil die kleinen Eisbrocken ihnen gefährlicher sind / wenn die Winde stark zu wehen beginnen : denn alsdenn laufen sie gewaltig wider die Schiffe an / wodurch manches Schiff zu Grunde gehet. Wenn man sich aus den Eisbrocken gerettet hat / so machet man wieder Segel / und bindet einen ziemlichen Eisbrocken hinten am Schiffe vest / um solchen hinten nach zu schleppen / und solches darum / damit man kein kleines Segel machen dürfe / das Schiff in seiner Fahrt desto leichter aufhalten / und nicht gegen ein ankommendes Eis-Feld unvermuhtet anstossen möge.

Es

Es stehet dem Commandeur frei / in das Eis zu laufen / wenn er es nöhtig findet / indem gemeiniglich in dem Frühjahr viele Fische in dem West-Eis gesehen werden: aber sie fürchten sich doch davor / wenn es düster / neblicht / oder windig Wetter / welches in dieser Jahres-Zeit öffters zu erwarten ist. Auch treiben die Eis-Schotzen / Flarden / und Brocken noch so stark hin und her / daß man genug zu thun hat / das Schiff ausser Gefahr zu setzen. Wenn man einige Meilen in dem Eis gesegelt hat / findet man grosse Eis-Felder / und gegen Westen noch gröſſer als bei **Spitzbergen** / welche so beschneiet sind / daß man keinen Fuß darauf setzen kan. Alsdenn machet man die Schiffe mit grossen Eishacken / mit einem vesten und starken Seil / an dem Eis-Felde vest / und also liegen sie als vor Anker.

In dem Eis spüret man die Bewegung der See gar wenig / wenn es schon stürmet: aber die gröſte Gefahr für die Schiffe ist / wenn ein gröſseres Eis-Feld / als das andere ist / auf das kleinere andringet / und die kleinen Eisschrollen so viel desto geschwinder fortgestossen werden / wodurch man endlich alle Oeffnung verstopfet findet / und es geschiehet bisweilen / daß die Schiffe also im Eis besetzet bleiben. Sothaner Unfall begegnet auch wol den Schiffen bei stillem und schönem Wetter / sintemal der Strom oder Wind / welcher von beeden der stärkeste ist / das Eis also auf einander schiebet / und gegen die Schiffe anstöſſet / daß sie in grosse Gefahr des Schiffbruches gerahten. Zu Abhaltung des andringenden Eises ist das beste / daß man einen todten Wallfisch neben dem Schiffe hat / oder daß man einige Flossen oder Schwanzstücke dieser Fische um das Bord der Schiffe hänget / wodurch viele Schiffe / so dieses Vortheils sich bedienet / glücklich sind erhalten worden.

Wie die Schiffe in dem Eis regiret werden.

Diese über einander geschobene Eisbrocken machen je zuweilen ganze Eis-Berge aus / so in der See hin und her treiben. Andere / ob schon grosse Eis-Felder / sind flach; doch nicht so gar eben / daß sie nicht hier und dar mit Hügeln besetzet wären. So weit man das Eis unter dem Wasser sehen kan / hat es eine blaue Farbe / und je tiefer es gehet / je hochblauer wird die Farbe. Doch diese verändert sich nach der Beschaffenheit der Lufft. Denn / wenn es regnet / wird die blaue Farbe etwas bleicher; und bei finstern Wetter hat man das Eis öffters ganz grünlicht gesehen. Es ist sich zu verwundern / daß man auf den grossen Eis-Feldern nicht auch wie anderwerts / Eis-Berge findet. Vielleicht thauet das Eis von unten auf / welches man / wenn man auf dessen porose Natur siehet / gar leicht schliessen und abnehmen kan.

Die Schiffe liegen an den allergrößten Eis-Feldern eben nicht allezeit am sichersten / weil dieselbe / wegen ihrer Grösse und von dem treibenden Strom / vielleicht auch durch die obere Fläche der See / welche dieselben nach und nach rund um abspület / bisweilen brechen / wodurch die Schiffe in keine geringe Gefahr gerahten. Denn wenn diese Eis-Felder zerreissen und brechen / so schiessen die abgebrochene Stücke über einander / und verursachen sodenn eine solche Bewegung und Wirbel in der See / ehe ein jeder abgebrochener Theil / der in das Stossen gerahten / sich wieder in Ruhe begiebt / daß sie öffters mit einem gewaltigen Krachen gegen die Schiffe anstossen / und sie wenigstens hülflos machen / oder gar in Grund bohren.

Unter dem Lande hat man kleinere Eis-Felder als in der See / weil allda kein Raum ist auszweichen / wenn der Strom unter denselben eine Bewegung machet / welches allda mehr Brüche / und folglich kleinere Eisbrocken verursachet. Doch werden hier die größten Eis-Berge gesehen. Diese sind meistens an der Küsten angehänget / und schmelzen beinahe niemaln von unten; denn sie werden jährlich grösser durch die Anhöhung des Schnees / Regens und Frostes / ohne daß die Sonne jemals kräfftig genug wäre / diese Anfrierung zu verhindern. Die Veränderung / deren das Wetter unterworfen / verwechselt öffters die Farbe dieser Eis-Berge / deren Spälte und Risse die schönste blaue Farbe spielen. Bisweilen fallen abgebrochene Stücke davon in die See / so viel dicker sind / als das andere Eis. Es ist merkwürdig / daß man in solchen abgebrochenen Eis-Stücken / wunderbare Seltenheiten der Natur findet: man hat deren einige gesehen / so eine kleine Kirche vorbilden / mit Säulen unterstützet / mit Thüren und Fenstern versehen / woran viele Eis-Kegel hiengen / und inwendig zeigte sich die schönste blaue Farbe. Ein solcher Eisbrocken war grösser als ein Schiff / und ein wenig höher als das Hindertheil desselben: wie tief er aber unter dem Wasser stunde / kunte man nicht spüren.

Jährliche Veränderung und Vergrösserung der Eis-Berge.

Es werden auch noch verschiedene andere Figuren und Vorbildungen von diesem Eis gesehen / welche alle wunderbar anzusehen sind.

Spitzbergen ist also meist aller Orten mit Eis besetzt / und zwar nach Gelegenheit der Winde / welche dasselbe öffters von und nach dem Wall treiben / und selbiges von **Jan Mayen Eiland / Alt Grönland** und **Nova Zembla** ab- und dahin führen.

Das

Das IV Capitel.

Spitzbergen ehedessen ein fischreiches Land; wie auch Jan Mayen Eiland. Unterschiedene Gattungen der Fische. Beschaffenheit der Wallfische. Die Küsten, Bayen und Lage Jan Mayen Eilandes beschrieben.

UM diese beschriebene Landes-Gegend oder Insul / halten sich viele Wallfische auf / die **Eiländische Fische** genennet / zum Unterschied der **Nordkaper / Finfische / Potfische** und dergleichen / die sich südlicher finden lassen / und an andern Orten gesuchet werden müssen; gleichwie man die Finken und Lerchen / so von Mücken und Würmern leben / nirgends als auf Trifften / oder Weideland und Heiden suchen / und gleichwie man den Reiger / so dem Aal nachgehet / an den Ufern der Flüsse / Meere und wo sich sonst der Aal aufhält / nachspüren muß. Wegen dieses Unterschiedes des Aases halten sich die Eiländischen Fische vornemlich in **Grönland / um Spitzbergen** und **Jan Mayen Eiland** auf / und die andern / weil sie von etwas anderes leben / dürfen sich nicht so sehr an diese Orte halten / sondern finden anderswo ihre Nahrung / und durchstreichen die Nord-See bis in die Spanische See.

Um Spitzbergen gab es ehedem viele Wallfische.

Unterschiedene Gattungen / und wo sich dieselbe vornemlich aufhalten.

Die Ursache ist zweierlei: erstlich hat der Schöpfer nach seiner Weisheit / ihnen allda vielmehr Aas / als an andern Orten zubereitet: zum andern / lässet die Beschaffenheit ihrer schweren und fetten Cörper nicht zu / sich in eine wärmere Gegend zu begeben / weil sie sehr heiß von Natur / und hitzig vom Geblüte sind / so daß sie in warmen Gegenden / wo sie von aussen nicht genugsam gekühlet würden / durch ihr zartes und überflüssiges Fett / von wegen der grossen so inner- als äusserlichen Hitze / bei nahe von innen schmelzen würden; denn in **Grönland** lassen sie / wenn sie schwimmen / einen ganz fetten Strich in der See hinter sich: was würde nicht geschehen / wenn die Spanische Sonne auf ihren breiten Rücken schiene?

Die Ursachen dessen untersuchet.

Natürliche Beschaffenheit der Wallfische.

Es können also in gewisser Absicht die Eiländischen Wallfische wegen ihrer Beschaffenheit keine Wärme vertragen; wol aber diese / die man für Wallfische hält / und nicht allein um **Island / Island /**

Können die warme Gegend nicht ertragen.

Schottland / den Nordkap und anderwerts sich sehen lassen / sondern auch bisweilen um Spanien und Portugal herum sich aufhalten.

(Enthalten sich meist um Spitzbergen und Jan Mayen Eiland.

Die Eiländische Wallfische / welche diesen Namen allein führen mögen / wurden bei Anfang der Fischerei sehr häufig um **Spitzbergen** und **Jan Mayen Eiland** gefangen. Letzt genannte Insul / so nach des Erfinders Namen also heisset / wurde im Jhre 1611 zum allerersten befahren: sie hat einen kleinen Umfang / erstrecket sich von Süd-Westen gegen Nord-Osten in die Länge / und ist nicht breit; so daß in der Mitten nur ein kleiner schmaler Strich Landes von einer Küsten zu der andern ist / und lieget gegen Norden von Norwegen auf 74 Grad der Breite / in der Gegend der Küste von **Grönland**.

(Ehedessen war eine grosse Fischerei an diesem Eiland.

Vor Zeiten / vom Jahre 1611 bis 1633 war eine sehr vortheilhafte Fischerei allda / weil anfänglich der Wallfisch-Fang daselbst wol gelunge; denn **Thunis Baltisz** so Anno 1693 des Commandeur **Jorgdragers** Steuermann gewesen / hat ihm erzehlet / daß sein Vater / **Wilhelm Rs** / Commandeur in Dienst der damaligen Grönländischen Compagnie / von **Jan Mayen Eiland** in einem Jahr auf zwo Reisen beiläuftig 2000 Quartele Tran geladen habe. Aber seit dem die Wallfische diese Küste verlassen / und weiter gegen Norden gewichen / ist man vermüssiget worden / dieses Eiland wieder zu verlassen / um die Fischerei / welche allhier keinen guten Fortgang hatte / bis in **Grönland** zu verfolgen. Man hat aus der Erfahrung gefunden / daß die Wallfische nach und nach der Gefahr innen wurden / die sie von ihren Verfolgern jährlich auszustehen hatten / so daß sie eine Verwechselung von andern Häven und Bayen suchten / und endlich gar von dannen in andere Gegenden wichen.

Die Küste von Jan Mayen Eiland.

Die **West-Küste** dieses Eilandes ist in dem Frühjahr nicht so sehr mit Eis besetzet / als die **Nord-Küste** / welche sich mit einem Vorgebürg hinter den **Bärenberg** tiefer in die See erstrecket. So viel ist gewiß / daß die Küste das ganze Jahr nicht ohne Eis ist / welches mehr denn 10 Meilen sich in die See hinein erstrecket. Also ist / wegen dieser Besetzung des Eises / selbiges im Frühjahr unmöglich zu passiren. Und eben dieses ist die Ursache / warum man sich in acht nehmen muß / um nicht an der **Ost-Küste** desselben Eilandes anzuländen / sondern an der **West-Küste** / wenn man allda seinen Aufenthalt / so lange die Fischerei währet / nehmen will.

Woferne man von ohngefehr an der **Ost-Küste** anländete/wäre man genöhtiget / wieder gen Norden des Eilandes zu kehren / welches einen nicht allein den gewaltigen Winden / die über den **Bärenberg** fallen / blos stellen / sondern auch wegen des treibenden Eises in Gefahr setzen würde: indem die Flut allda von Süden nach Norden / und die Ebbe von Norden nach Süden laufet.

An dem Nord-Ende des Eilandes präsentiret sich der **Bärenberg** / von einer gewaltigen Höhe / und so steil und jähe / daß man bis zu dessen Gipfel unmöglich hinauf klettern kan. Dieser Berg wird der **Bärenberg** genennet / wegen der grossen Menge Bären / die sich bisweilen allda aufhielten; und nimmet derselbe den ganzen Landstrich / zwischen der **Ost-** und **West-Küsten** gelegen / ein: aber die **Nord-Küste** hat eine kleine und flache Ebene / bis an die See. Besagter Berg ist so hoch / daß man ihn bei 30 Meilen in der See siehet. Der Bärenberg.

Was die Küste anlanget / ist der **Nordhoek** oder **Nordecke** das nordlichste / und der **Osthoek** das östlichste Vorgebürge. Der **Eisberg** bestehet aus dreien Bergen / oder vielmehr grossen zusammen gefrornen Schnee-Haufen / so von der Sonne aufgethauet / von dem **Bärenberg** herab rollen: wenn aber die Sonne sich verkriechet / wieder zu einem solchen Haufen gefrieren. Folgends ist allda das **Sud Osthoek**. Von dieser Lands-Ecke laufet die Küsten von Osten nach Westen fort bis an ein kleines Eiland / und wendet sich hierauf von Westen nach Süden. Allhier ist die Küste so steil / daß es unmöglich ist / allda anzulegen; aber an einem andern Ort ist sie niedrig / daß man gemächlich anländen kan. Vor der kleinen **Sand-Bay** und dem **Eyerland** / wo sich viele Vögel oben in den Felsen aufhalten / ist / ohngefehr einen Musqueten-Schuß von dem Wall ab / in der See eine Tiefe von 60 Faden / und ein wenig weiter findet man keinen Grund. Bei der grossen **Hour-** oder Holz-**Bay** / also genannt wegen der verfaulten Holz-Läger / so allda gefunden worden / ist das Eiland am aller schmälesten / und sind Berge allda / doch nicht gar zu jähe / welche man sowol von der einen als der andern Küste besteigen kan. Etwas weiter hin kommt man an die kleine **Hour-Bay** / die **Englische Bay** und etliche andere / denen die Holländer Namen gegeben haben: und in dem dritten Theil soll gezeiget werden / wie die Fischerei allhier und zu **Spitzbergen** vor Zeiten getrieben worden und im Schwange gieng. Die Bayen.

Diese

Diese jetzt beschriebene Entdeckungen haben sehr grossen Vortheil gebracht / wiewol dieselbe angezeigter masen in einer andern Absicht unternommen worden. Es ist daher mit der Zeit ein so grosser Handel entstanden / daß jährlich ganze Flotten auf die so nützliche Fischerei ausgerüstet wurden. Ehe wir nun zur Beschreibung des Anfangs derselben fortgehen / wollen wir zuvor beschauen / welche Gattungen der Fische sothaner Fischerei am vortheiligsten gewesen seyen / und worauf die Grönlands-Fahrer noch heutiges Tages ausgerüstet werden.

Das V Capitel.

Vielerlei Sorten der Wallfische / nach dem Urtheil etlicher Scribenten. Die Eiländische Wallfische werden in der Fischerei vornehmlich gesuchet. Ihre Gestalt. A. van Leeuwenhoeks Anmerkung über das Aug eines Wallfisches / und was ferner darbei wahrgenommen worden. Fortpflanzung der Wallfische / und wie solche geschehe. Die Art / Stärke / und langes Leben dieser Fische.

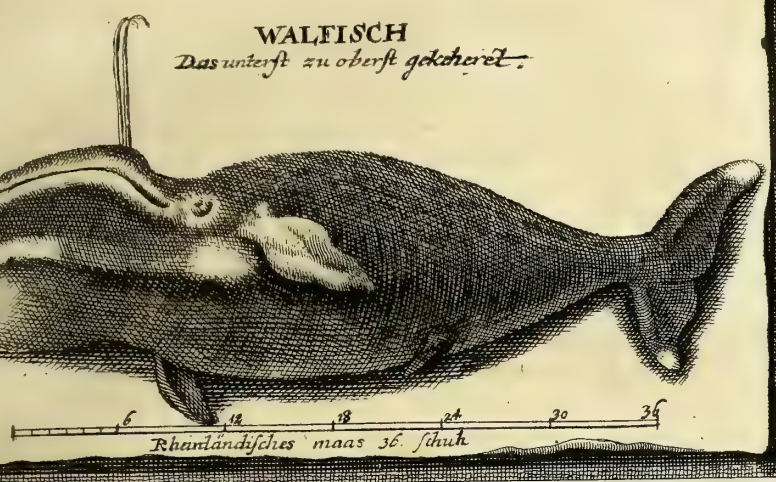
Uneinigkeit der Scribenten / die Wallfische betreffend.

DJe Scribenten / so von den Wallfischen geschrieben haben / sind nicht einerlei Meynung. Einige setzen zehnerlei Sorten: die **Bartholini** und **Wormius** vermehren die Zahl auf zwei und zwanzig / und geben denselbigen allen ihre besondere Namen / und zwar wegen ihrer Farbe / Flossen / Zähne / Baarden u. d. **Rondeletius / Bellonius / Schönfeld / Faber / Clusius** und **Tulpius** / benennen insgesamt sechs oder sieben Gattungen / nemlich:

Balaena vulgaris	Finfisch /
Balaena vera	Wallfisch /
Balaena orca vel dentata,	Schwert- Säg- oder Zahn-Fisch.
Physter	Nordkaper.
Cete	Potfisch.
Narwal	Einhorn oder Hornfisch.

Wie es hiermit beschaffen sey / davon findet man in den Transactionibus Philosophicis einen Discurs von den Wallfischen / welchen **Thomas Sibald** gehalten hat: und man ist der Meynung / daß ermeldter

WALFISCH
Das unterst zu oberst gekehret.



Rhainländisches maas 36. schuh

Ein WALFISCH mit geöffneten Munde, den Stand der Baarden zu zeigen.

John Carter Brown Library

John Carter Brown Library

ter Scribent in dieser Materie accurater sey als die andern/sintemal er die Gelegenheit hatte / die Beschaffenheit dieser See-Thiere / auf der Schottischen Küsten mit aller Aufmerksamkeit zu untersuchen.

Die vornehmste Wallfische / worauf die Grönlands-Fahrer ausgerüstet werden / sind die Eiländische Fische / die ehemals in und um den Bayen von **Spitzbergen** und **Jan Mayen Eiland** häufig gefangen wurden; weshalben man sie auch Eiländische Fische nennet. Man unterscheidet sie vornehmlich von andern Fischen / entweder durch die Flossen/oder durch die Kiefer/so keine Zähne / sondern an deren statt lange / schwarze und breite / doch gemächlich zulaufende hornichte Ruhten haben / deren dünneste Ende / mit etwas haarichtes bewachsen / den ganzen Rachen bis in die Kehl einnehmen / und gemeiniglich **Baarden** genennet werden. Von den Finfischen werden sie unterschieden / dieweil diese eine grosse **Vin** oder **Flosse** auf dem Rücken haben / die Wallfische aber nicht: dieser hergegen hat deren zwo hinter den Augen / nach Proportion der Grösse des Fisches / so mit einer dicken schwarzen Haut überzogen sind / sehr schön gemarmoriret mit weissen Streifen/wie auch der Schwanz. Besagte marmorirte Streife scheinen als Adern durch die dicke Haut / einige weiß / andere gelb / welches lieblich anzusehen. Wenn man die Flossen wegschneidet / so findet man Beine unter der dicken Haut / fast einer Hand mit ausgestreckten Fingern gleichend. Der Wallfisch hat sonst keine Finnen oder Flossen als diese zwo / so ihm an statt der Ruder dienen / gleich wie man eine Chaloupe fortrudert. Der Schwanz dieser Fische sitzet nicht/wie bei andern Fischen/ aufrecht nach der Höhe / sondern nach der Fläche / breit ausgestrecket; gleich wie der Finfische/ Putskoppen oder Potfische / Tonynen und anderer von dergleichen Art; und ist gemeiniglich drei oder vier Faden breit.

Die Eiländische Wallfische/ als die vornehmsten / worauf die Grönländische Fischerei das Absehen hat/ werden beschrieben.

Der Kopf machet den dritten Theil des ganzen Cörpers aus: vorn an der Lippen des Rachens sitzen / sowol unten als oben / kurze Haare. Die Lippen sind glat / etwas rund gebogen / und endigen sich hinter den Augen / gerade vor den Flossen. Oberhalb der gebogenen Ober-Lippen sind schwarze Streife/ etliche dunkelbraun / gleichwie die Lippen gebogen / und machen ein viertel eines Ringes / die in einander schliessen. In dieser obern Lippe sitzen die Baarden / so braun / schwarz / auch wol gelblicht sind / mit bunten Streifen untermenget / wie die Baarden der Finfische. Einige Wallfische haben blaue / auch wol hellblaue Baarden / welche man für junge Fische

hält. Vorn an der untern Lippe ist eine Höhle / darein sich die obere Lippe schliesset: man hält dafür / der Fisch ziehe durch diese Höhle das Wasser ein / welches er auszuwerfen pfleget. Inwendig in dem Mund sind die Baarde rauh / und gleichsam mit Pferde-Haaren bewachsen / und zwar an beeden Seiten der Zunge / als wie bei den Finfischen. Einige Baarde sind gebogen / wie ein Säbel oder Schwerdt / andere mehr oder weniger wie der halbe Mond gekrümmet. Die kleinesten Baarde sitzen vorn in dem Mund / oder hinten an der Kehle; aber in der Mitten sind die breitest- und längsten / bisweilen zwo Klafftern lang / woraus die Grösse eines solchen See-Thieres abzunehmen ist. An jeder Seite sitzen derselben gemeiniglich zweihundert und funfzig / so von beeden Seiten zusammen fünfhundert ausmachen / die alle / ausser den kleinern / so man sitzen lässet / ausgeschnitten werden. Diese Baarden sitzen in einer breiten Reihe an einander / inwendig ein wenig gebogen / und wie ein halber Mond formiret. Die Baarden sind nach der Ober-Lippe oder dem Kiefer am breitesten / als an desselben Wurzel sie mit harten und zähen Sennen angewachsen. Unten an der Wurzel der Baarden sitzen noch einige kleine Baardgen / einer grösser als der andere. Unten sind die Baarde schmal und spitzig / wie auch rauhhärig / damit die Zunge nicht beschädiget werde. Mehrern Bericht wird uns der Commandeur **Jorgdrager** / der es alles mit Augen angesehen / in folgenden davon ertheilen.

Wie die Baarde der Wallfische innerhalb des Mundes beschaffen.

Der untere Kienbacken der Wallfische ist gemeiniglich weiß. Die Zunge lieget zwischen den Baarden / und hänget an dem untersten Kienbacken veste; sie ist sehr groß / weißlicht / und an den Seiten mit schwarzen Flecken. Sie bestehet aus einer weichen / fetten und schwammigten Materie / welche sich übel schneiden lässet: derohalben wird sie von den Speckschneidern hinweg / und den Schwertfischen zu einem Aas / darauf er gar begierig gehet / vorgeworfen: denn man meynet / dieser Fisch bekriege den Wallfisch allein um der Zunge willen.

Oben auf dem Kopf des Wallfisches ist eine Erhöhung oder Höcker / wie auch bei den Augen und Flossen: in dem obern Höcker auf dem Kopf sind zwei Sprütze- oder Blase-Löcher / die **Windpfeifen** genennt / beide gegen einander über / also gebogen und gekrümmet / wie das in einer Violin durchgeschnittene Loch / so den Resonanz giebet. Aus diesen Löchern bläset der Fisch vieles Wasser

mit

mit einem gewaltigen Brausen / welches auf eine Meile weit kan gehöret werden / wenn man wegen der Ausdampfungen und der neblichten Lufft den Fisch nicht sehen kan. Am allerstärkesten bläset der Wallfisch das Wasser aus / wenn er sich verwundet zu seyn fühlet; welches Geräusch demjenigen kan verglichen werden / das die Wellen in einem schweren Sturm verursachen. Hinter diesem erhabenen Höcker ist der Wallfisch etwas mehr eingebogen als der Finfisch. Will man sie in ihrem Lauf unterscheiden / so muß man auf die Flossen sehen / welche der Finfisch oben auf dem Rucken stehen hat. Zwischen dem Höcker und den Flossen hat der Wallfisch die Augen / die nicht grösser als das Aug eines Ochsen / und mit Augbraunen versehen sind. Der inwendige Augapfel oder die crystalline tunica ist nicht grösser als eine Erbse / aber hell / weiß und durchsichtig / wie ein Crystall. Diese Wallfisch-Augen stehen sehr tief in dem Kopf / und bei nahe am Ende der obern Lippe. Wir wollen die Untersuchung des Auges der Wallfische dem geneigten Leser aus dem scharffsichtigen **Ant. van Leeuwenhoek** vorstellen / welcher in dem 4 Brief seiner Sendschreiben davon also redet: Der Commandeur **Isaac von Krimpen** bringet mir " ein Aug eines Wallfisches / in Brandewein liegend; das Aug war " nicht kugelrund / denn sein gröster Durchschnitt war $2\frac{7}{10}$ Daumen / " und der andere $2\frac{1}{2}$ Daumen. Die Rundung der tunicae corneae, " wo das Gesicht empfangen wird / war im Durchschnitt $2\frac{1}{2}$ Dau- " men. Der humor crystallinus war auch nicht kugelrund / wie wir " in den Fischen sehen / sondern war an der einem Seite ein wenig " plat / und sein Durchschnitt war $\frac{17}{30}$ theilgen eines Daumen: als ich " denjenigen Durchschnitt untersuchete / welcher nach dem objecto ge- " strecket lag / befande ich ihn bei nahe $\frac{1}{2}$ Daumen breit zu seyn. "

Das Aug des Wallfisches.

A. van Leeuwenhoeks Anmerkung darüber.

Die gemeine Höle / darinnen die crystalline Feuchtigkeit ver- " schlossen lag / war in ihrem Diameter fast 2 Daumen / und die um- " liegende sehr veste und starke Materie war so stark / daß ich Mühe " hatte / dieselbe mit einem scharfen Messer zu durchschneiden. Aus " welcher Observation ich auf die Gedanken geriehte / ob nicht diese " dicke und starke Materie / worinnen die crystalline Feuchtigkeit be- " schlossen liegt / nohtwendig so stark seyn müsse / weil die Wallfische " so tief in das Wasser hinab gehen / daß 14 Leinen / jede von $\frac{1}{100}$ " Klafftern lang / an denselben vest gemachet / zu Ende laufen. Wel- " cher Tiefe halben die Schwere des Wassers mehr auf den Grund " drucket / als der gemeine Mann glauben kan. Denn gesetzt / daß "

Bei welcher Gelegenheit die Schwere

des Wassers untersuchet wird.

„ der Grund des Meeres 1400 Klafftern tief ist / und daß eine Klaffter „ 6 Schuhe halte / so muß das Meer 8400 Schuhe tief seyn.

„ Nun ist bekannt / daß ein Cubic-Schuh stehendes Wasser 65 „ Pfunde wiegt / und daß das See-Wasser noch schwerer sey / und $66\frac{2}{3}$ „ Pfund wägen müsse: aber gesetzt / es wäge 66 Pfunde / so kom„ men 554400 Pfunde / womit ein jeder Cubic-Schuh im Grund „ des Meeres / wo das Wasser 8400 Schuhe hoch stehet / gedru„ cket wird.

Welche Mühe es koste / einen Wallfisch / der tief in die See gesunken ist / herauf zu winden.

„ Nun saget mir vorgenannter **von Krimpen** / daß er einen „ Wallfisch aufgewunden habe / welcher 14 Leinen tief auf einer Bank „ in der See gesunken lag; und daß solches unmöglich würde haben „ können bewerkstelliget werden / wenn nicht die Leine / so an dem „ Wallfisch vest war / oder der Harpun / ein oder ein paar mal um den „ Schwanz des Wallfisches sich geschlungen hätte / und derselbe also „ mit dem Schwanz in der Höhe herauf gekommen wäre. Dieser „ Wallfisch war anfänglich so schwer auf zu winden / daß wenigstens „ 6 Mann die Spindel drehen musten; und man hatte wol 5 Stunde „ zu thun / ehe derselbe herauf gebracht wurde: doch als er bis auf „ eine Leine in die Höhe gewunden war / kam er bei nahe ohne Arbeit „ gar herauf. Worauf ich den Commandeur die Ursache sagte / daß „ solches geschehe wegen der schwächern Druckung des Wassers / und „ wegen des überflüssigen Fettes / womit der Wallfisch versehen ist; „ welches Fett leichter ist / als das Wasser.

„ Gesetzt nun / daß das Aug des Wallfisches / so ferne es von „ dem See-Wasser umschlossen wird / 6 Quadrat-Daumen groß / „ und so tief unter Wasser ist / als zuvor gesaget worden; so kan man „ gar wol sagen / daß solch ein Aug eine Schwere von 23100 Pfunden „ Wasser ertragen müsse. Denn 6 Quadrat-Daumen sind $\frac{1}{24}$ Theil „ eines Quadrat-Schuhes; und $\frac{1}{24}$ Theil eines Quadrat-Schuhes / „ welcher von 554400 Pfunden gedrucket wird / muß 23100 Pfun„ de tragen.

Warum in der Spanischen See mit dem Loot kein Grund zu finden ist.

„ Nachdem wir nun wissen / daß auf dem Grund / wo die See „ 8400 Schuhe tief ist / auf 6 Quadrat-Daumen das Wasser 23100 „ Pfunde schwer stehe / so haben wir uns nicht zu verwundern / daß „ man in dem Spanischen Meer keinen Grund wirfet. Denn / hat „ das Wasser auf dem Grund eine so grosse Gewalt / wie von der vor„ hergehenden Tiefe ist gesaget worden / und dieweil wir setzen / daß die „ See an andern Orten wol achtmal tiefer ist; so muß der Grund ei-

nes

nes solchen Meeres achtmal so viel Last tragen. Woraus wir schliessen können / daß das Gewicht / ob es schon von Blei ist / den Grund einer solchen Tiefe nicht erreichen kan / und dieses nicht allein wegen der grossen Pressung / welche auf das Blei drucket; sondern das Wasser drucket noch weit mehr auf die lange Leine / so einen viel grössern Cörper ausmachet / als das Blei hat / und welche Leine schwerer ist als das Wasser / folglich das Blei nicht sinken lässet. Auch müssen wir vest setzen / daß die See in dem grossen Ocean niemaln stille stehet / ob man schon keinen Strom gewahr wird; wordurch denn das Loot / wenn es ausgeworfen / ob es schon gerade nach dem Grunde zu sinken scheinet / dennoch durch den Strom weggetrieben wird / daß die Leine einen Bug bekommet / der von Secunden zu Secunden sich vergrössert; und also kan das Lot nimmermehr auf den Grund sinken.“

Die crystalline Feuchtigkeit des Auges vom Wallfische war also gegen die tunicam corneam geordnet / daß es allda einen kleinen runden Höcker hatte / welches mir fremde vorkam / weil ich dergleichen weder in Thieren noch in Fischen gesehen hatte. Ich schnitte die tunicam corneam oder das Horn-Fell in der Grösse eines Daumen in Diameter von dem Auge; und nachdem ich dessen einen Theil hatte trocknen lassen / schnidte ich dasselbe mit einem Querschnitt in Stücken / desto besser zu entdecken / wieviel Felle auf einander liegen / welche zusammen die tunicam corneam ausmachten und ich fande deren wenigstens 16 bis 18. Unter diesem Hornfell / lag ein anderes schwarzes Fell / so gar nicht durchsichtig war / als nur in einer Oval-Oeffnung / welche vor der crystallinen Feuchte stunde / und mir seltsam vorkam: welche länglicht-runde Oeffnung / in der natürlichen Länge / eines halben Daumen / und in der Breite fast $\frac{1}{4}$ Daumen groß war.“ Fernere Anmerkungen über das Aug des Wallfisches.

Aus sothaner Anmerkung schlosse ich / ob nicht der Wallfisch dieses Oval erweitern oder enger einziehen könnte / um bisweilen weiter oder schärfer zu sehen. Ferner suchte ich das Fell / so hinten im Aug gelegen / hinweg zu nehmen / damit ich die Gesicht-Sennen sehen könnte / welche ich nicht grösser befande / als bei einem Ochsen. Was mir aber befremdlich vorkam / war dieses / daß rings um das gemeldte Fell / wol an 25 Orten / Adern und Sennen angehänget waren / und sich in die senn-aderichten Theile ausbreiteten / wo die Gesichts-Senne durchgienge / die in einigen so weit waren / als

„gemeine Stecknadeln dick sind / in andern etwas kleiner. Dieses ist „es / was ich von dem Aug des Wallfisches zu sagen weiß; wenn ich ein „frisches Aug / das erst aus dem Wallfisch heraus genommen worden / „bekommen könnte / so zweifele ich nicht / daß wir nicht mehrere Ver„gnügung finden würden

Das männliche Glied des Wallfisches.

Die männliche Ruhte der Wallfische bestehet aus einer starken Senne / sechs / sieben oder acht Schuhe lang / nach Proportion der Grösse des See-Thieres. Dieses Glied lieget in einem Köcher beschlossen / wie ein Messer in der Scheide / wovon man fast nichts / als nur einen kleinen Theil siehet. Die weibliche Scham ist beschaffen / wie bei den vierfüssigen Thieren. Auf beeden Seiten derselben ist das Weiblein mit erhabenen Brüsten oder Eutern versehen / mit Wärzlein / wie ein Küh-Euter: einige Brüste sind weiß / andere mit schwarzen und blauen Flecken gezieret. Wenn sie keine Junge tragen / noch haben / sind die Brüste sehr klein. Wenn sie sich mit einander vermischen / strecken sie die Köpfe über das Wasser heraus / so mit ihrer Natur gar wol überein kommet / sintemal sie nicht lange unter Wasser seyn können / weil sie Athem holen müssen / vornehmlich wenn sie sich / wie bei der Vermischung / erhitzen.

Wie die Fortpflanzung geschiehet.

Man hält dafür / daß sie auf einmal mehr nicht als ein oder zwei Jungen bringen: es hat zwar das Weiblein / um die Jungen zu ernehren / zwei Wärzelein / woraus diese die Milch saugen: aber die Zeit / wie lang sie tragen / ist noch unbekannt. Wenn der Same des Wallfisches noch frisch ist / ist er ganz klebericht / so daß man es als heisses Siegelwachs / Wachs oder Harz / zu Faden ziehen kan. Das sperma ceti ist nicht daraus zu bekommen / weil es zu bald verdirbt und stinkend wird / was für Mittel man gleich / solches zu bewahren / anwendet.

Ob von dem Samen des Wallfisches sperma ceti zu bekommen sey?

Weil weder das Fleisch noch die Beine der Wallfische zu gebrauchen sind / sondern allein das Speck / wollen wir das erste nicht beschreiben / und nur von dem letzten / als dem würdigsten / um dessen willen auch der Wallfischfang unternommen wird / allhier handeln. Dieser Speck sitzet zwischen Fleisch und Haut / und ist oben auf dem Rücken / und unten an dem Bauch ohngefehr sechs Daumen dick: wiewol auch Speck von zwölf Daumen dick gefunden wird: denn man hat wol von einer aus einem grossen Wallfisch geschnittenen Flossen ein halb Quartel mit Speck gefüllet. Das Speck von einer untern Lefzen ist bisweilen mehr als einer Ellen dick / und

Wallfisch-Speck.

das

das dickeste / so an dem Fisch zu finden ist. Auch ist immer ein Wallfisch fetter und speckichter als der andere : nachdem sie fett / groß und schwer sind / wird auch der Speck dicker gefunden.

Die dick-st- und stärkesten Sennen sind in dem Schwanz : denn mit demselben muß er sich kehren und wenden / wie ein Schiff mit dem Ruder gesteuret und regieret wird. Die Flossen dienen ihm an statt der Riemen / wormit dieser Fisch / nach Proportion der Grösse / sehr schnell fort rudern kan. Im schwimmen lässet er einen langen Strich in der See hinter sich / wie ein Schiff / das schnell fortsegelt / einen grossen Zug Wassers hinter sich lässet.

Diese grosse See-Thiere sind von einer furchtsamen Art : denn so bald sie eine Chaloupe oder einen Menschen gewahr werden / fliehen und schiessen sie unter das Wasser : wenn sie sich aber in Noht befinden / beweisen sie ihre übergrosse Stärke : denn sie schlagen alles / was sie erreichen können / in Stücken; und wenn alsdenn eine Chaloupe getroffen würde / müßte sie alsobald in kleine Trümmer gehen. Oeffters laufen sie mit einer Leine von etlich hundert Klafftern fort / schneller denn ein Schiff im vollen Segel.

Schüchterne Art der Wallfische.

Ihre grosse Stärke.

In dem Frühjahr haben die Wallfische ihren Lauf nach Westen / bei **Alt-Grönland** / und **Jan Mayen Eiland** : hierauf nehmen sie ihren Curs östlich bei **Spitzbergen**. Wenn jene nicht mehr gespüret werden / so zeigen sich die Finfische. Diese Finfische suchen vielleicht vor sich eine gemäsigtere Kälte : denn in den Monaten December und Jenner findet man sie so gar in der Spanischen See / im Merz vor der Strasse bei **Gibraltar** / und bisweilen in dem Mittelländischen Meer.

Die Wallfische beweisen ihre Stärke mit dem Schwanz : wenn ein Sturm zu erwarten ist / schlagen sie mit demselben so gewaltig zur Seiten aus / daß das Wasser davon brauset. Wenn ein solcher Fisch mit der Harpun verwundet ist / und seinen Feind noch entgehet / so heilet die Wunde von sich selbst wieder zu ; wie an Fischen / so ehedessen verwundet gewesen / genugsam zu sehen ist. Auch spüret man an den geheilten Wunden die Narben / so weiß sind.

Die frisch getödten Wallfische stinken alsobald / aber noch mehr / wenn sie einen Tag zuvor verwundet worden : alsdenn treiben sie zu oberst auf der See ; andere erst getödtete treiben dem Wasser gleich / und einige sinken / welche so denn nicht sonder viele Arbeit müssen aufgewunden werden / wie bereits hiebevor gezeiget worden.

Wie

Wie lang die Wallfische leben / kan man nicht gewiß sagen. Herr Leeuwenhoek hat in seinem 24 Brief diese Gedanken davon: Als ich die hohe Röhte der Wallfische / die man zu Anfang der Fischerei zu fangen pflegete / und die grossen Fischbeine / die man dazumal zum Denkzeichen aufgehangen hat / bei mir selbst erwägete; so fiele mir ein / ob solche grosse Wallfische nicht wol tausend und mehr Jahre mögten alt gewesen seyn; weil es bei mir vest stehet / daß die Wallfische des Alterthums halben nicht sterben / sintemal ihre Gebeine / welche weich sind und bleiben / allezeit ansetzen können / wordurch sie grösser werden: da die Thiere / so auf Erden leben / der Veränderung der Lufft unterworfen sind / wodurch ihre Gebeine steif werden; und / weil sie hart sind / den Cörper zu keiner weitern Grösse ansetzen können.

Leeuwenhoeks Gedanken über das lange Leben der Wallfische

Das VI Capitel.

Eiländische Wallfische kommen nicht um den Sud: Ursache hiervon gegeben. Das Aas des Wallfisches, so um Spitzbergen, Jan Mayen Eiland, auf den Bänken, in den Bayen, und bisweilen tief im Wasser häufig gefunden wird; und in welchem Grund-Gewächs es fortwächset. Welchen Dienst die Baarde dem Wallfische zur Nahrung thun. Wieviel Baarden ein Wallfisch habe. Der Magen der Wallfische, Wallrussen und Robben, und was darinnen ist gefunden worden.

Die Wallfische begeben sich gemeiniglich nicht gen Süden. Wol aber die Nordkaper / Finfische / Potfische u. d. Dessen Ursachen.

Es sind also die Eiländische Wallfische / worauf die Grönlandsfahrer vornehmlich ausgerüstet werden. Diese Fische kommen nicht so weit gen Süden / worvon unser Commandeur Jorgdrager in dem folgenden die Ursache geben wird. Die aber also ferne sich nach Süden begeben / sind / wie gesaget / die Nordkaper / Finfische / Potfische und dergleichen. Von einem jeden dieser Fische / saget er / wollen wir kürzlich etwas melden / weil sie die Grönländische Fischerei einiger masen angehen. Die Ursachen / warum diese Fische mehr als die Eiländische Fische gen Süden weichen / sind

sind unterschiedlich: erstlich/ ist ihr Speck nicht so fett und zart / sondern viel vester / und zäher als das Fett der Eiländischen Fische; ingleichen ist ihr Blut nicht so heiß: dahero können sie wegen ihrer kalten Natur in einer warmen Gegend viel besser leben: zum andern/ und welches wol das vornehmste ist / so können sie ganz und gar auf etwas anderes/ als die Eiländischen Fische/ aassen.

Das Aas der Wallfische.

Nachdem wir allhier von dem Aas der Wallfische Erwehnung gethan haben / wird es nicht unfüglich seyn / eine kurze Erzehlung mit einigen Umständen davon anzufügen. Was die Eiländische Wallfische anlanget / als worauf wir unsere vornehmste Absicht gerichtet/ so aassen selbige auf eine kleine Sorte von Aas / deren einiges länglicht ist / mit kleinen Pfoten / von Farbe und Figur wie kleine gesottene **Garnelen** / doch ohne Schuppen oder Schalen / welches Aas zwischen den Fingern gerieben / weich und fett ist / wie Oel oder Tran. Eine andere Gattung / welche auch am häufigsten allda gefunden wird/ und derhalben das vornehmste Aas ist / hat eine runde Form/ in der Grösse einer grauen Erbis / oder fast einer Spinne gleichend/ mit den alten und jungen Spinnen in der Grösse unterschieden / und ist braun von Farbe / wie die schwarze Mucken / hat zwo kleine Floßfederlein oder Flügelein / wormit es sich in dem Wasser beweget/ und ist / wie das andere Aas / von langsamer Bewegung / ungleich / wie die Bewegung der Quallen/ so daß man sie mit der Hand oder mit einem Schöpfgefäß aus der See aufschöpfen kan. Dieses Aas ist gleichfalls fett / weich und ohne Schuppen / oder einer den Schalen gleichenden Haut / und in der Hand gerieben/ist es auch wie Oel oder Tran. Die Bewegung desselben ist wie die Bewegung der Quallen/ aber in der Materie viel unterschieden; denn die Materie der Quallen ist klebericht/ und diese ist ganz und gar ölicht.

Wie fett solches ist?

Das Wallfisch-Aas wird viel um Spitzbergen und Jan Mayen Eiland gefunden/ wie auch an dem Saum des Eises.

Diese und mehrerlei Sorten von kleinem Aas werden an einigen Orten in **Grönland** überflüssig in der See gefunden / insonderheit auf den Gründen vor **Jan Mayen Eiland** und **Spitzbergen**/ und vornehmlich in desselben Bayen/ wie ingleichen an einigen Orten an den Saum des Eises / auch in demselben/ und meistens um die Bänke in dem Eis / so daß bisweilen an dem Schlamm oder trüben Wasser kan gesehen werden / ob man sich auf einer Bank befinde. Es scheinet / daß der starke Lauf des Stromes und Eises / wenn er über die Sandbänke fället/ den Grund berühre.

Findet sich vornemlich auf und bei den Sandbänken und in den Bayen.

Wenn wir also trübes Wasser angetroffen / haben wir zu verschiedenen Jahren und Zeiten / bei dem Auswurf des Senkbleies / eine Tiefe von 70/ 80/ 100/ 120 und 140 Klafftern mehr oder weniger / meist gelblicht und aschengrauen Kießgrund befunden / so wir von etlichen Jahren in Briefgen aufbehalten / worinnen wir die Tiefe / Länge und Breite angezeichnet hatten: allein diese Gründe haben wir bei Verlust der Schiffe wieder verlohren / so daß sie zu ihrer alten Mutter wiederum gelanget. Je höher die Bänke liegen / desto mehr Aas findet man / welches aus dem Grundgewächs sich zu vermehren scheinet: derohalben man in den Bayen / wo vielfältiges Grundgewächs gefunden wird / das gemeldte Aas am allermeisten findet: gleichwie auch das Kroos oder Meerlinzen u. d. mehr in seichten als in tiefen Wasser-Gräben wächset / und in diesem Kroos mehr Unziefer fortkommet / als wo es nicht gefunden wird. Doch geschiehet es öffters in dem Eis / daß man in blau- und klarem Wasser / wo eine grosse Tiefe ist / dergleichen Aas findet / ob man schon auf einige hundert Faden keinen Grund finden kan. Es ist wahrscheinlich / daß dieses Aas allda nicht fortgezielet / sondern daß es durch den Strom und das Eis / so über die Sandbänke fället / dahin getrieben werde. Dieses erhellet daher desto mehr / weil man es in dem blau und tiefen Wasser nur bisweilen und nur auf einigen Plätzen findet; hergegen auf den Sandbänken und in den Bayen allezeit: ob schon der Strom und das Eis ein grosses Theil davon über die Sandbänke wegtreibet / so giebet doch das Grundgewächs fort und fort anderes Aas / indem die Bayen und Bänke ganz und gar damit angefüllet sind. Besagtes Grundgewächs ist mancherlei / wie man siehet / wenn es mit dem Aufwinden des Ankers sich anhänget; auch kan es bei klarem Wasser mit dem Auge auf dem Grunde gesehen werden. Aber um unser Absehen / das auf die Unterweisung in der Fischerei gerichtet ist / nicht bei Seite zu stellen / wollen wir uns bei diesen Gewächsen und mehr andern dergleichen Dingen nicht länger aufhalten / sondern unsern Vorsatz auszuführen bemühet seyn.

Wird auch durch den Strom bisweilen in tiefen Wasser gefunden.

Vielerlei Grund-Gewächse worinnen dieses Aas sich vermehret.

Daß der Wallfisch mehr an dieses Aas / und folglich an diese Plätze und Orte sich mehr halten muß / als der Finfisch / Potfisch / Nordkaper und dergleichen / kommet her von seiner Grösse / Dicke und Schwere / um deren willen er in der Bewegung nicht so schnell / als andere Fische / und derohalben ungeschickt ist / von einem Aas / das

das sich schnell beweget / sich zu ernehren. Auch hat dieser Fisch eine engere Kehle / weil die kleinen Baarden am Ende von der Zungen gänzlich bis in die Kehle hinunter zu laufen scheinen / so daß der Speckschneider selbige kaum mit grosser Mühe heraus schneiden kan / und bisweilen ein Stück davon in der Kehle sitzen lassen muß. Bei sothaner Beschaffenheit / ist ein so grosser Fisch / weil er zumal auch keine Zähne hat / nicht geschickt / auf ein grosses und hartleibiges Aas zu aassen; hergegen ist er zu diesem sehr natürlich und sehr wol geschaffen. Wenn er mit einem spitzig zu laufenden Mund versehen wäre / würde er nicht im geringsten vermögend seyn / dieses Aas zu geniessen / und den übergrossen Cörper schwerlich ersättigen können: das er hergegen desto bequemer thun kan / da der Kopf den dritten Theil des ganzen Cörpers ausmachet / und die Baarden nach der quer oben und unten im Munde stehen / oder von dem Nasenbein bis an den Kiefer hangen / welche an einem gemeinen Fisch von 50 Quarteln / 10 bis 12 Schuhe lang sind; worzu noch dieses kommet / weil die Weite des Rachens nach Proportion von gleicher Tiefe ist.

Warum die Wallfische von keinem andern als diesem Aas fressen.

Wenn dieser Fisch in eine Bay kömmet / oder über eine Bank schwimmet / wo solches Aas so vielfältig gefunden wird / daß das Wasser bis auf den Grund trüb davon ist / und alsdenn seinen Rachen aufthut / so machet er eine so grosse Reuse / daß zu tausenden zugleich darinnen gefangen werden: wenn er den Rachen wieder zuschliesset / hat die Natur die Baarde so dicht an beede Seiten des Mundes / als Fischkiefer / an einander gefüget / daß allein das Wasser zwischen denselben hindurch strömen kan / und das gemeldte Aas zurück behalten wird. Es ist auch wol zu begreifen / daß die Baarde besonders dick an einander gefüget seyn müssen / sintemal / wie gesaget ist / ein gemeiner Fisch von 50 Quarteln Speck / an jeder Seite des Mundes beiläuftig 150 Maatbaarden giebet / mehr als 6 Schuhe lang: denn die Maatbaarde werden in dem Kaufhandel zu 6 Schuhen gerechnet; aber der untern Maatbaarden zehlet man 2 für einen / oder man rechnet 2 Pfunde für eines. Von diesen kleinen oder untern Maatbaarden achten wir / daß sie an jeder Seite / ohne die grossen oder Maatbaarden / eine Zahl von 140 bis 150 Stücke auslieferen / und laufet die Länge derselben / aus der Mitte des Mundes / wo sie 10 bis 12 Schuhe lang sind / beiderseits hervor nach dem Munde und hinunter nach der Kehle zu / so daß sie nach und

Wie die Baarde den Wallfischen dienen / ihr Aas zu geniessen?

Wie viel Baarde diese Fische haben?

Wie sie in dem Mund der Wallfische stehen?

nach kürzer werden / bis zu dem Maas und unterm Maas / und also zuletzt gar zu nichts. Uber dieses sind alle Baarde des innern Mundes rauh und gleichsam mit Haar bewachsen / daß alle Oeffnungen / so noch zwischen den Baarden seyn können / dermasen besetzet und durchflochten sind / daß sie genugsam zu einem Sieb dienen / wodurch das Wasser wol durchlaufen kan / aber das gemeldte Aas / es sey so klein es wolle / zurück gehalten wird. Dieses Haar dienet auch zu Beschirmung der Zunge / daß sie von den scharfen Enden der Baarden nicht verletzet werde; denn wenn das Aas gefangen und durchgeseihet ist / so schläget der Fisch seine Zunge vermuhtlich in dem Rachen einmal herum / weil er keine Zähne hat / solches Aas zu käuen und zu zermalmen / und sodenn hinunter zu schlingen. Da nun also der zermalmete Safft dem Tran einiger masen gleich ist / daß es scheinet / dieser Fisch trinke nichts als Tran / welcher ihm zu seiner einigen Nahrung dienet: was Wunder ist es denn / daß er so fett wird?

Worzu ihnen diese Baarde dienen?

Der Magen der Wallfische.

Bisweilen haben wir den Fisch / auf der Seite liegend / geöffnet / um so viel möglich / seinen Magen zu untersuchen; aber das Gedärm / welches so dick als ein Mannes Arm / war uns zu sehr in dem Wege / daß wir durch die kleine Oeffnung / die wir zwischen den Ribben gemachet / den Magen nicht beschauen kunten / und die Ribben auszuschneiden / oder eine grössere Oeffnung zu machen / liesse die Fischerei / und andere Ungelegenheiten nicht zu. Aber Robben und Wallrussen haben wir verschiedene mal auf dem Schiff geöffnet / und ihre Mägen untersuchet / jedoch niemals etwas anderes als gemeldten Safft oder Schleim darinnen gefunden / so dem beschriebenem Aas gleichete / wenn es in der Hand zerrieben wird. Woraus wahrscheinlich abzunehmen / daß diese See-Thiere in Grönland von demselbigen Aas leben: aber an den Jütländisch- und Frießländischen Eilanden / wo sich die Robben auch aufhalten / aassen sie auf den Spiering / Heering / Schollen und andere kleine Fische / weil sie wegen ihrer Zähne ein stärkeres Aas genieſſen können / und derohalben wird man auch etwas anders in ihren Mägen finden.

Ingleichen der Robben und Wallrussen.

Welche Seethiere auch Fische fressen.

Das VII Capitel.

Die Gegend/ wo der Nordkaper sich aufhalte / und worauf derselbe aasset. Die Nordkaper begeben sich nach Süden, und die Finfische bisweilen wol gar in das Mittelländische Meer: auch schweifen sie um Spitzbergen herum, und aus was Ursachen. Finfische beschrieben: warum die Grönlandsfahrer diese Fische nicht suchen. Die Nordkaper sind meist im tiefen Wasser zu finden, um den Nordkap, wie auch um Island. Die Veränderung des Lagers der Nordkaper, und wie dieser Fisch sein Aas zu verfolgen weiß.

Worauf die Nordkapers aassen?

NUn nun unserer Haubt-Sache / der Fischerei der Eiländischen Fische / etwas näher zu kommen / wollen wir / bei dieser Gelegenheit / von besagten kleinen See-Thieren / uns ein wenig hinweg wenden / und zur Betrachtung der Nordkaper und Finfische übergehen. Was den Nordkaper anbelanget / träget er diesen Namen nicht umsonst / wie auch der Eiländische Fisch seinen Namen nicht uneigentlich führet. Der Nordkaper / welcher sich vielmals um den **Nordkap** und **Island** aufhält / als welche seine ihm anständige Gegend ist; indeme an denselben Orten überflüssig viele Heeringe/ Sprot / Wyting und andere dergleichen kleine Fische zu finden sind/ auch nicht wenige Schelfische und Cabeljau; findet/ aller Wahrscheinlichkeit nach/ an erwehnten Fischen sein Aas/worzu seine starke und behende Bewegung ihm desto mehr geschickt und bequem machet. Dahero ist auch zu glauben/daß seine Kehle weiter seyn müsse/und daß sich die Baarden nicht so tief / als die erstbeschriebene der Eiländischen Fische/ bis in die Kehl hinein erstrecken.

Mehr als eine Tonne Heering in dem Magen eines Nordkapers gefunden.

Friedrich Martenß, erzehlet von einem um **Island** gestrandten oder gefangenen Nordkaper / in seinem Grönländischen Journal des Jahres 1671 / daß mehr als eine ganze Tonne Heering in dem Magen gefunden worden. Dieser Fisch / wie gesaget / hat vestern Speck / als die Eiländischen Fische; derohalben kömmet es mit seiner natür-

Nordkaper begeben sich nach Süden.

natürlichen Beschaffenheit besser überein / daß er sich weiter gen Süden begebe. Ingleichen wird der Finfisch / der noch viel vester von Speck ist / als der Nordkaper / bisweilen viel weiter gen Süden gesehen. Solches wird auch durch den vorbenamseten **Friedrich Martens**, der es mit Augen gesehen / bestärket / wie er in demselben Tag-Register erzehlet / daß er in den Jahren 1671 und 1672 Finfische in der Spanischen See / und in dem darauf folgenden Jahre in dem Mittelländischen Meer / bei der Strasse von Gibraltar gesehen habe.

Finfische in den Spanisch- und Mittelländischen Meeren.

Nachdem nun gezeiget worden / daß so wol der Nordkaper als der Finfisch von etwas anderes leben / als die Eiländische Fische / so kan man genugsam begreifen / wie wir von dem Reiger und der Lerche gesaget haben / daß man den Platz und die Gelegenheit wol aussuchen müsse / wenn die Arbeit mit Nutzen gelingen soll.

Des Verfassers Muhtmassung / daß sich der Eiländische Fisch nicht um Island noch dem Nordkap finden lasse; auch der Nordkaper nicht vor Grönland.

Derohalben stehen wir in den Gedanken / daß sich der Eiländische Fisch niemaln vor oder um **Island** und den **Nordkap** finden lasse / noch der Nordkaper sich nach **Grönland** begebe / wenigstens haben wir nichts davon gesehen / noch jemals davon gehöret. Diese Fische / wie mich um wichtiger Ursachen willen bedunken will / verlassen ihre Gegend nicht; jedoch der Finfisch schwärmet beinahe allenthalben herum / und begiebet sich bisweilen in das Eis / am allermeisten um **Spitzbergen** / und einige Meilen seewerts / nahe bei dem **Vorland** / allwo sich auf den Bänken viele Schelfische und Cabeljau aufhalten / die wir selbst mit einem dünnen Heering gefangen haben. Daß auch Heeringe zur Genüge allda zu finden seyen / erscheinet aus den Gräten / die man bei den Vogel-Nestern gefunden. Uber dieses bin ich der Meynung / daß der Finfisch mehr auf solches Aas dahin komme / als auf das Wallfisch Aas / indem man sie sonsten mehr in dem Eis oder unter dem Lande und in den Bayen würde gewahr werden. Ingleichen spüret man diese Fische gegen Osten: derohalben sind meine Vermuhtungen / daß / wo sich derselbe aufhält / auch Heeringe und andere Fische zu finden seyen; denn die Erfahrung lehret / daß um **Spitzbergen** viele Fisch-Bänke gefunden werden; und weil dieser Fisch sich allhier aufhält / werde ich in meinen Gedanken desto mehr gestärket. Ohnangesehen nun der Finfisch wegen seiner Baarden gar füglich auf das Aas der Wallfische aassen kan / so könnte es doch wol seyn / daß er bei Gelegenheit / wenn er sich allda befindet / dieses gleichfalls thäte; weil er aber weder in dem Eis / noch in dem **Weigat** oder unter dem Lande seinen Aufenthalt nicht zu nehmen verlanget / so giebet die Erwehlung

Finfische vor und um Spitzbergen gesehen / und aus was Ursachen? Halten sich auch um Osten auf.

wehlung des Ortes/ (wie der Nordkaper) wie auch der veste Speck genugsam zu erkennen/ daß er nicht allein nach dem Aas der Wallfische gehe.

Der Finfisch ist in der Länge dem Wallfisch gleich/ aber nicht in der Dicke/ sintemal der letzte wol dreimal dicker ist. Man kennet ihn an seinen Flossen / welche auf dem Rucken nahe bei dem Schwanz heraus stehen; auch kan derselbe in dem Wasser viel stärker ausblasen / als der Wallfisch. Sein höckerigt oder erhabener Kopf ist durchaus gespalten / und durch dieses Loch wirft er das Wasser so gewaltig aus. Dieser Höcker ist doch nicht so erhaben / als der Höcker des Wallfisches / auch der Rucken nicht so eingebogen. Der obere Kiefer ist wie bei dem Wallfisch mit Baarden besetzet; kurz zu sagen / seine Gestalt ist lang/ rund und schmal.

Es ist viel gefährlicher / einen Finfisch als einen Wallfisch / zu fangen / weil er sich schneller beweget. Mit dem Schwanz und den Flossen schläget er gewaltig / so daß man ihn mit der Chaloupe nicht zu nahe kommen darf. Mit Lanzen kan man ihn am besten tödten. Wenn sich die Finfische in Menge sehen lassen/so werden keine Wallfische mehr gespühret.

Um dieser Ursachen willen wird der Finfisch / wegen seines vesten und trockenen Speckes / von den Grönlands-Fahrern nicht gesuchet. Weil ihnen auch wenig daran gelegen ist/wo er sich aufhalte; so wollen wir keine weitere Beschreibung davon machen. Nöhtiger aber ist es für sie / zu wissen / wo man die Nordkaper und Eiländische Fische suchen müsse/ weil der eine auf Heeringe und andere Fische angehet / der andere / wo das gemeldte Aas der Wallfische gefunden wird.

Werden von den Grönlandsfahrern nicht gesuchet.

Der Nordkaper eigene und natürliche Gegend ist / wie wir schon gesaget haben / um Island und den Nordkap; hier findet er sein rechtes Vaterland; hier hat er / so zu sagen / seine Freunde / Weib und Kinder / und vornehmlich eine gute Gelegenheit zu seinem Aufenthalt: auch gleichet er einem sehr tief-gehenden Schiff / und fürchtet/ er mögte seinem Feind zur Beute werden / wenn er gleichsam auf dem Wasser treibet; deswegen will er lieber in dem weiten Meer untertunken / und bisweilen unter Wasser schwimmen / tauchen und den Schwanz in die Höhe strecken / worzu die Nord-See unbequem ist; derohalben nahet er sich zwar bis an Hirland; wenn er aber die Seichte

Wo die Nordkaper am meisten zu finden seyen?

der

der Nord-See innen wird / weichet er wahrscheinlich wieder zurücke.

Er kehret desto lieber zurück / weil er sich alsdenn etwas zu weit ausserhalb seiner Gegend und seines Vaterlandes befindet / ausser welchem er sich als ein Fremdling nicht lang aufhalten kan / sondern kehret bald wieder dahinwerts: will man ihn denn sehen und besuchen / so wird man ihn mehrentheils / Gleichnis weise zu reden / zu Hause finden.

Wie sie sich am liebsten in dem tiefen Wasser aufhalten.

Denn ausser dem / daß ein Uberfluß zur Nahrung vor ihm zu finden ist / so findet er allda auch bessere Gelegenheit sich zu verbergen. Die Isländische und Nordkapische Häven sind weit und tief / sonder viele ausgestreute Sandbänke / wo er ohne einige Hindernis genugsam aus- und einkommen kan: da im Gegentheil die Häven in der Nord-See ihm zu enge sind / ja selbst die See zu enge ist / weil er sich allerwegen am Lagerwall befindet. Denn wenn er durch Sturm und Strom nach den Englischen / Frieß- oder Jütländischen Häven getrieben und geschleppet würde / daß er entweder in den Texel oder Vlie verfiele / oder anderswo eine Rhede suchen wollte / so würde er genugsam verlegen seyn / und nicht über die Sandbänke kommen können / weil ihm das rechte Fahrwasser zu enge würde; er würde überall mit seiner Nase anstossen / und gleichsam wie ein gefangener Mann seyn: denn er würde sich nicht so gemächlich wie ein Spiering oder Garneel verbergen können. Also ist er von Natur gewohnt / der Untiefe zu entweichen / und er wird sich auch diesen Häven nicht als wenn er sich verirret / näheren / weil seine eigene Gegend ihm viel anständiger und vortheiliger ist.

Indem es nicht meine Absicht ist / eine weitläuftige Erzehlung von dem Nordkaper zu machen / wie man denselben in seinem Lager und Gegend aufsuchen / und was für Gerähtschaft man darzu gebrauchen müsse / wie er zu schiessen / und wenn er geschossen / wie damit umzugehen; auch wie er / wenn er getödtet / zu behandeln sey / und was für eine Gattung von Speck und Baarden er ausliefere: sondern weil die eigentliche Haubtsache und Absehen ist / die Eiländische Fische zu beschreiben / und was darzu gehöre; so will ich / wie bei dem Finfisch geschehen / abbrechen / und den Nordkaper fahren lassen; jedoch will ich noch vorhero von demselbigen dieses einige anmerken / ob er seine Freunde kenne / oder eine empfindliche und sinnliche Erkenntnis derselben haben könne oder habe?

Besondere Anmerkung über die Nordkaper.

Wenig-

Wenigstens ist es mit diesem Geschöpfe / meinem Gedünken nach / beschaffen / wie mit allen andern / so daß das gemeine Sprichwort in so ferne zutreffen kan / welches saget / **es fliegen keine Eulen unter bunt-schäckigten Krähen**; sondern / wie man an sich selbst abmerket / **gleich und gleich gesellen sich gerne.** Denn man spüret genugsam / wie alle Geschöpfe geneigt seyen / mit grosser Begierde sich unter einander zu paaren / und mit wie grosser Liebe die Alten an den Jungen und die Jungen an den Alten halten. Was die Nordkaper anlanget / so können wir von denselben nicht soviel aus der Erfahrung reden / als von den Eiländischen Wallfischen; wenn deren Junge gefangen werden / siehet man die Mütter allerwegen um das Junge herum schweben / so daß sie sich selbst in Gefahr begiebet / und auch bisweilen darüber gefangen wird; ja es ist geschehen / daß auf diese Weise das Männlein sowol als das Weiblein gefangen wurde. Wie auch über die Eiländische Wallfische.

In dem Verfolg werden uns mehr dergleichen merkwürdige Dinge von den Eiländischen Wallfischen vorkommen / wenn an behörigem Orte von denselben wird gehandelt / und alsdenn gezeiget werden / daß alle ihr Thun und Lassen nicht blos durch einen sinnlosen Zufall verrichtet werde / da man ihnen schwerlich würde nachspüren können: nein keines weges; sondern es geschiehet alles in behöriger Ordnung.

Über bei dem Nordkaper zu verbleiben / so bedunket mich / man könne denselben mit hieher ziehen / nemlich / daß er nicht allein eine Erkenntnis seines Vaterlandes habe / sondern wie die Eiländer / ein begieriges Verlangen nach seinen Freunden haben könne. Wenn dieser Fisch sich ausserhalb seines Bezirkes begiebet / haben wir verschiedene Ursachen angeführet / warum er zurück zu kehren vermüssiget wird / so daß / wer ihn am sichersten finden will / ihn in seinem eigenen Bezirk und Vaterlande suchen muß / nemlich um das **Nordkap / Hitland / Fero / Island** und **Jan Mayen Eiland.**

Die Zeit / in welcher die Nordkaper am gewissesten anzutreffen / kan / weil sie sich in einer so grossen Weitschaft der See aufhalten / dennoch nicht gewiß bestimmet werden. Es ist ja wol wahr / daß die Kraniche und Schwalben ihre Zeit haben / wie auch von dem Reiger und der Lerche / und von vielerlei Vögeln und Thieren kan gesaget werden: und man wird solches in so ferne auch von dem Nordkaper anmerken können. Dennoch getraue ich mir zu sagen / man werde Der Nordkaper wird an vielen Orten gefunden; allermeist aber am Nordkap.

diesen Fisch / wenn man zwischen seinen weitläuftigen Gränzen hindurch segelt / zu allen Zeiten und an verschiedenen Orten finden. Die Ursache ist / weil diese See allezeit einen Uberfluß von Heering / Makrelen / Schelfisch und Cabeljau verschaffet / und allerwegen gleichsam damit besäet ist. Auch werden ohne Zweifel in einem so grossen Raum / Gründe und Bänke seyn / worauf dieser Fisch und andere dergleichen Sorten / in dem Grund-Gewächs aaset / und derohalben sich auf eine besondere Weise alldar aufhält / welche Orte er / indem es sein eigener Bezirk und Vaterland ist / gar wol zu finden weiß. Jedoch ist auch nicht zu zweifeln / daß ihm der eine Ort besser gefalle als der andere / und solches nachdem eine Gattung Fische sich am meisten hier oder dar aufhält. Also verändert er zur Abwechselung bisweilen den Platz / wie hernach erscheinen wird. Um sothaner Veränderung des Ortes willen / kan man wol sagen / daß er entweder hier oder anderswo und allerwegen in dem weiten Bezirk allezeit zu finden sey. Doch halte ich / um gemeldter Ursache willen / dafür / seine gewisseste Stelle in angezeigtem weitem Meer sey / wo die meisten Gründe sind / nemlich unter dem Wall und längst der Küste von **Norwegen** / **Hitland** / **Fero** und **Island**: und weil die Küsten von **Norwegen** und **Island** sich weiter erstrecken als die andern jetzt genannten / so viel desto mehr und grössere Gründe und Bayen müssen auch allda seyn / und um so viel desto mehr Grund-Gewächse wird gefunden werden / in welchem Grund-Gewächse sodann das Aas wachsen muß / also daß aus dem Aas der Fisch / und dessen Fortzielung erfolgen muß / wornach der Nordkaper grosse Begierde träget. Sintemalen nun um **Island** allerwegen schöne grosse Bayen / und die gründigsten von allen vorbenahmseten Plätzen sind / so sind sothane Gründe ihm die angenehmsten / und folglich die sichersten Orte / wo er zu finden ist.

Island und die umliegende Gründe sind die sichersten Orte wo der Nordkaper zu finden.

Ob es sich nun schon zutrüge / daß **Island** durch starken Frost und lang anhaltende Nordliche Winde / mit Grönlands Eis besetzet würde / und in einem kalten Sommer lang besetzet bliebe / durch welche Besetzung die Bayen und Gründe der Sonnen Wärme lang entrahten müßten / und das Wachsthum des Grund-Gewächses und des Aas verhindert würde / so daß der Fisch in Ermanglung seines Aas von dar nach den gemeldten Sandbänken in die offenbare See wiche / und einen anderen und besseren Ort für sich erkiesen / oder des Eises wegen die Flucht anders wohin nehmen müßte: so weiß er doch einen solchen besseren Platz viel eher für sich zu finden / als wir sol-

solchen nachspüren. Denn ob wir schon durch Vermuhtung und aus Erfahrung vieles zu wissen bekommen; so ist er doch noch viel kundiger davon / alldieweil er in seinem Element / Bezirk und eigenem Vaterland ist / und durch eine tägliche Erfahrung alle die bequemste Plätze weiß / und dieselbe schleunigst erreichen kan. Denn wenn der eine Ort ihm nicht gefället / so kan er vermittelst seines schnellen Laufes denselben mit seinem andern sehr plötzlich verwechseln / und wird nicht wie diejenige / so zu Schiffe sind / durch eine Stille oder einen Gegenwind verhindert. Hiernechst hat er auch die natürliche Beschaffenheit / allerwegen unter Wasser die Gründe durchzuschauen und nach zu spüren: wenn er denn / um aller dieser Ursachen und seiner täglichen Erfahrung willen / an einigen Plätzen sich nicht wol befindet / so weiß er viel besser / wohin er sein Steuer-Ruder wenden muß / als wir. Dahero sehen wir / daß es für ihn sich leichter thun lasse / als für uns / von einer vergebenen Reise nach Hause zu kommen.

Wiewol nun eine erlangte Kenntnis / und eine kundige Erfahrenheit / viel Nutzen bringen kan; dennoch können dieselben bei unglücklichen Gelegenheiten wol einmal ohne Frucht seyn. Dessen ohngehindert lehret die Vernunft und die Erfahrung / ob man schon den Nordkaper bei Gelegenheit auch in der offenbaren See findet / daß man ihn / wegen der angezeigten Ursachen der Gründe und des Aas / viel eher und gemächlicher unter Land finden werde / und daß / aus dieser Ursache / Island der gewisseste Ort sey. Und im Fall man die Nord-Seite mit Eis besetzet fände / so lehret die Vernunft / daß die Süd-Seite davon befreiet seyn werde. Wenn man ihn allda dennoch nicht findet / so folget aus angeregter Ursache / daß er an Fero oder Hitland sicherer denn auf der See / und noch gewisser um das Nordkap werde zu finden seyn. Nun ist bekannt / daß wir / wenn wir auf der Fischerei sind / gemeldte Plätze nicht so plötzlich besegeln können / als der Nordkaper dieselben erreichet: doch können wir / wenn Wind und Wetter gut ist / zeitig dazu kommen.

Ingleichen Fero und Hitland / und vornehmlich das Nordkap.

Diese Veränderung des Ortes kan gar schicklich durch ein Gleichnis erläutert werden. Die Erfahrung lehret / daß sich der Heering in dem Frühjahr in dem Bezirk des Nordkapers und ganz nordwerts um Hitland aufhalte: in dem Sommer wird er durch unsere Buizen unter Schottland / in dem Nach-Sommer unter Engeland gesuchet / und im Herbst kommt er durch den Texel und Vlie / und lässet

Des Nordkapers Veränderung des Ortes durch ein Gleichnis erläutert / und untersuchet.

lässet sich auf der Süder-See finden. Also kan folglich nachgespüret werden / zu welcher Zeit man den Heering an dem einen oder andern Ort suchen müsse. Eben also muß man die Zeit und den Ort in Aufsuchung des Nordkapers gleichfalls unterscheiden.

Aber ehe wir noch weiter gehen / und den Bericht von der Zeit geben / mögte in Ansehung seines Platzes und der vorstehenden Anweisung / daß derselbe je gründiger / desto gewisser sey / gefraget werden: warum er gewisser sey? Die Nord-See ist gründig / und folgends Aas- und fischreich genug / wie nebst der Erfahrung auch das gemeine Sprichwort es bekräfftiget / nemlich:

Op 't grondig Doggerzant,
de Dogger smakt zyn want.
Auf dem grond'gen Doggersand,
wirft der Dogger seine Wand.

Wenigstens folgen der Potskopf und Tunfisch / die auch von dem Heering zu leben scheinen / demselben von Hirland nach Schottland / hernach vor Engeland / und auf den Herbst durch den Texel bis in die Süder-See / und gar bis auf die Y: warum verfolget denn der Nordkaper dieses sein beliebiges Aas nicht auch bis dahin?

Untiefe Seen und Wasser für den Nordkaper unbequem / und was die Ursache?

Ich habe bereits zum Voraus die Ursachen umständlich hiervon gegeben / und bin der Meynung / daß / ob er schon Aas genug in seinem Vaterland findet / wie hernach zu ersehen seyn wird / jedoch einige sich würden durch das Aas verleiten lassen / bis in die Nord-See / und einige gar durch den Texel in die Süder-See zu gehen / und folgends nebst den Tunfisch sich bisweilen vor Amsterdam sehen zu lassen; wenn nur der Cörper nicht grösser wäre als des Tunfisches. Nachdem er aber bei 20 / 30 / auch wol 40 Quartele Speck / ohne seinen andern Rumpf / mit sich schleppet / so kan er sich dieserwegen in solcher Untiefe nicht behelfen. Denn wenn er sich untertauchen und den Schwanz in die Höhe strecken wollte / um sich vor seinem Feind zu verbergen / oder wenn er sein Aas mit Schwimmen hurtig verfolgen und einholen wollte / so kan dieses auf der Süder-See nicht geschehen / da er sogar in der Nord-See seine Nase würde an den Grund stossen / und sich schwerlich wenden und kehren können. Wenn er nun südwerts Hirland / indem er sein Aas verfolget / bis an die Grün-

Gründe der Nord-See nähert / und selbiger nebst der Veränderung der Gegend gewahr wird / so findet er / nebst dem / daß das Aas in seinem Vaterland überflüssiger vorhanden ist / eine doppelte Ursache / sich zu wenden / und wieder nach Haus zu kehren.

Die Zeit / wenn er seine Stelle verändert / angewiesen.

Ehe ich die Erzehlung von dem Nordkaper abbreche / ist noch übrig / den Unterscheid seiner Zeit / und die Enthaltung in diesem seinem räumig- und grossem Lager-Platz zu erwegen. Um nun von dieser Materie nicht allzu viele Worte zu machen / will ich die Vergleichung mit der Zeit der Kraniche / Schwalben und mehr anderer Gattungen Vögel / Thier und Fische / bei Seite setzen / und das Vorhaben allein mit dem bereits gegebenem Gleichnis vom Heering genugsam erläutern. Wir haben erst kürzlich von dem Heering gemeldet und angewiesen / wie er seinen Ort von Zeit zu Zeiten verändere: woferne man nun in der Heering-Fischerei auf diese von Zeit zu Zeiten vorgehende Veränderung des Lagers nicht acht geben / und selbigen um Sanct Johannis auf der **Süder-See** / und um Sanct Nicolaus unter **Schottland** fischen wollte / so wäre es unvermeidlich / daß man von einer vergeblichen Reise nach Hause kommen würde. Dergleichen Unterschied der Zeit / wie wir aus der Erfahrung lernen / weiß der Nordkaper in seinem Bezirk gleichfalls wahr zu nehmen: denn wollte man ihn um Sanct Johannis in der See suchen / und um Sanct Nicolaus in den Bayen / und unter den Küsten / so würde man unfehlbar eine vergebene Arbeit verrichten. Die Ursachen hiervon sollen durch eine wahrscheinliche Untersuchung gezeiget werden.

Welche man wahrnehmen muß / nachdem sein Aas das Lager verändert.

Wie zeitig das Gezüchte der Fische / davon der Nordkaper sich ernähret / um das Nordkap geschlagen werde.

Bei und um das Nordkap enthält sich eine Sorte Fische / **Kool** genennt / ein wenig bräuner und kleiner als der Cabeljau / sonst aber demselben sehr ähnlich: er ist allda nebst dem Heering / Schelfisch und Cabeljau in sehr grossem Uberfluß. Alle diese und mehrere Sorten dergleichen Fische / scheinen im Vor-Sommer aus der See unter das Land und in die Bayen zu kommen / um ihren Rogen auf die Sandbänke und Gründe fahren zu lassen / so alsdenn wahrscheinlich von der Sonnen Wärme ausgebrütet wird. Wenn diese Ausbrütung geschehen / so beginnen die Bayen um Sanct Johannis von jungen Fischen zu wimmeln / wie ich selbst um das **Nordkap** bei **Loppe** und **Curoy** verschiedenemal mit Aufmerksamkeit / und das Wasser an einigen Orten bei nahe als lebendig

gesehen habe. Von diesen jungen Fischen habe ich viele Truppen bei einander ober dem Wasser sehen spielen / nicht allein bei hunderten / sondern bei tausenden zugleich in einem Haufen ; wir sind mit der Chaloupe durchgerudert / haben mit der Lanzen darnach geschossen / und einige gefangen / so daß bisweilen zween zugleich an einer Lanze behangen blieben.

Wie der Nordkaper sein Aas zu verfolgen wisse.

Diese Zeit nun scheinet dem Nordkaper nicht unbekannt zu seyn/sintemal er dieselbige so wol allhier/ als auch/ sonder allem Zweifel/ bei Island gar wol in acht zu nehmen weiß. Hieraus nun ist gar wol abzunehmen / dieweil wir diesen Fisch / da er noch jung ist/ mit der Lanze so gemächlich fangen können / daß der Nordkaper/ der seinen Mund wie eine grosse und geräumige Reuse aufthut/ und schneller / als wir mit der Chaloupe rudern können / durch diese spielende Schule der Fische hindurch schwimmet / eine grosse Menge derselben fange : um soviel desto mehr / weil er die gemeldte Zucht auch unter Wasser zu verfolgen weiß / da wir mit der Chaloupe nur allein oberhalb dem Wasser fischen können : da zumal dieser Fisch / so bald er unser gewahr wird / sich eilend unter Wasser begiebet / und da vielleicht noch viele Gezüchte / so unter Wasser bleiben / uns gar verborgen sind / welche der Nordkaper gemächlich aufzufangen weiß / so daß / allem Ansehen nach / seine Fischerei glücklicher/ denn die unserige mit der Lanzen ist.

Man könnte noch viele und besondere Anmerkungen von der Fischerei des Nordkapers beibringen ; allein damit wir von unserem eigentlichen Vorhaben/ der Eiländischen Fischerei/ oder dem sogenannten Wallfisch-Fang nicht länger zurücke bleiben / wollen wir es hierbei bewenden lassen / und in vorbenannter Fischerei wiederum fortfahren / wo wir es gelassen hatten.

)o(

Das

Das VIII Capitel.

Untersuchung / ob die Biscayer die erste Anleitung zu dem Wallfisch-Fang gegeben / und ehedessen nach Holland über gekommen seyen / für Harpunier zu dienen. Die Harpunier sind vor Zeiten in grossem Ansehen gewesen. Ob auf den Biscaischen Küsten vormahls Wall- oder Finfische gefangen worden? Wie vor Zeiten die gefangene Fische an ein langes Zieh-Seil gehänget worden / und man auf das Aufschwellen derselben gepasset. Was dem Auctori bei dem Fang eines grossen Wallfisches begegnet.

WIr hatten uns bereits zu dem gewöhnlichen Lager der Wallfische genähert / welches wir von dem Lager des Nordkapers und der Finfische abgesondert / auch einige Ursachen gegeben / warum sothane Absonderung geschehen. Dieses alles / und mehrere die Eiländischen Fische angehende Dinge / wollen wir nun etwas eigentlicher und umständlicher abhandeln.

Untersuchung des Verfassers / ob die Biscayer die erste Anleitung zu dem Wallfischfang gegeben? Und jährlich zu dem Ende herüber gekommen / und als Harpunier gedienet haben?

Ehe wir aber in dieser Abhandlung fortgehen / wollen wir zuvor untersuchen / ob von Alters her / ehe noch die Grönländische Fischerei unsern Niederländern bekannt war / die **Basques** oder **Biscayer** und **Portugisen** die Wallfische vor der Biscaischen und Portugisischen Küste gefangen haben? und ob sie noch ohnlängst / vielleicht auch noch jetzo einige Chaloupen längst der Küste zu dem Ende fertig halten: folgends ob die Holländer diese Fischerei von ihnen gelernet / in dem Frühjahre Harpunier und Speckschneider von dorther kommen lassen / und sich deren in Vollführung ihrer Fischerei gebrauchet haben / welche sodenn im Herbst wieder in ihr Land gezogen? Ob dieses wahr sey / wollen wir nun etwas genauer besehen. Was mich anlanget / ob ich schon viele Jahre lang nach einander der Grönländischen Fischerei beigewohnet / und verschiedenemale als Commandeur darinnen gedienet habe; so muß doch dieses vor meiner Zeit geschehen seyn. Denn zu meiner Zeit / und lange vor derselben

derselben / sind die Niederländer in dieser Fischerei also erfahren gewesen / daß die Basques schon vor längst zu dem Ende nicht mehr nach Holland überkamen. Doch mag solches Vorgeben wol einiger masen wahr seyn: wiewol ich es nicht aus eigener Erfahrung weiß / so habe ich es doch von guter Hand / und von alten und erfahrnen Commandeurs und Harpunier gehöret / und diese wiederum von noch ältern / und also ist es von einem auf den andern als eine Tradition gekommen. Wofern es also recht erzehlet worden / so werden bei dem ersten Anfang der Grönländischen Fischerei unsere Commandeur in Qualität der Schiffer gedienet haben / weil ihnen allein das Schiff zu regieren anbefohlen; da hergegen den gemeldten Harpunier das Commando über die Fischerei anvertrauet war. Denn bei dem ersten Anfang wurden die Wallfische vor viel gefährlichere und erschröcklichere Unthiere angesehen als anjetzo. Dahero wurden die Harpunier für Waghälse geachtet / und deswegen auch für unverzagte und beherzte Männer angesehen / so daß / wenn sich um das Schiff herum / oder in dem Gesichte / einer oder etliche Fische spüren liessen / man zuvor mit ihnen Raht zu halten pflegte / ob man auf dieselbige los gehen / und in die Chaloupen fallen sollte / und wenn sie dieses aus des Fisches Verhaltung / da Wind und Wetter fügte / für gut ansahen / fiele man in die Chaloupen / und sonst nicht. Wenn man einen oder mehrere gefangen hatte / brachte man sie mit dem Zieh-Seil auf die Seite des Schiffes / und muste der Fisch alsdenn einige viertel Stunden / oder so lange bis er nach ihrem Urtheil genug aufgelaufen war / also liegen bleiben / bis sie / wenn er hoch genug aufgeschwollen / Ordre gaben / denselben zu flenssen / und hernach abzumachen.

Ehemals war das Commando der Fischerei dem Harpunier anbefohlen

Wie man dazumal mit dem gefangenen Fisch umgegangen.

Aus den bishero erzehlten ist genugsam zu ersehen / daß die Harpunier ehedessen in grösseren Ansehen waren / als anjetzo / ohnangesehen sie noch heute zu Tage ziemlich viel zu sagen haben; doch müssen sie unter dem Commandeur seyn. Denn die Commandeurs / welche nun vielmals selbst die Dienste des Harpunier verrichten / und in der längst getriebenen Fischerei wol erfahren sind / bekleiden die beeden Bedienungen / als Oberhaubt von dem Schiff / und von der Fischerei.

Nun sollten wir von dem nur besagten flenssen / fallen und abmachen / und von mehr dergleichen Dingen / weitläufftiger handeln; weil ich aber darvor halte / daß es dem Leser allhier verdrießlich fallen / und

und unser Vorhaben dadurch mehr verdunkelt / als erkläret werden mögte / um so viel desto mehr / weil unsere Commandeur und Harpunier / zu deren Unterweisung dieser Tractat vornehmlich geschrieben ist / sothane Redens-Arten genugsam verstehen: so habe ich dahero für besser angesehen / in einem Anhang davon Meldung zu thun.

Ob ehedessen von den Biscayern Wallfische gefangen worden.

Belangend die Frage / ob ehedessen auf den Biscaischen und Portugisischen Küsten Wallfische seyen gefangen worden? so erhellet genugsam aus dem vorher gehenden Discurs / und auch aus dem angeführten Tag-Register des **Friedrich Martenß.** / daß man unter dem Namen der Wallfische die Finfische verstehen müsse / welches desto glaublicher ist / weil dieser **Friedrich Martenß.** dieselbe / wie gesagt / in dem Mittelländischen Meer vor **Gibraltar** gesehen hat. Noch glaublicher wird es daher / weil gemeldte **Basques** in dem Anfang der Fischerei / als die darinnen erfahren waren / uns die Unterweisung gegeben haben.

Das Zieh-Seil wurde ehmals zu dem Wallfisch-Fang gebrauchet / und was es gewesen.

Weil ich aber von einem Sleeptouw oder Zieh-Seil geredet habe / und daß man den Fisch einige Viertel Stunden liegen lassen / zu dem Ende / daß er aufgeschwellen sollen / welches heutiges Tages nicht mehr üblich / und nach und nach abgeschaffet worden ist: so will ich hievon eine Erläuterung geben. Nemlich man pflegte bei dem Anfang der Fischerei für die Compagnie / so im Jahr 1614 aufgerichtet wurde / an **Spitzbergen** und **Jan Mayen Eiland** (wovon in folgenden mehrers soll gesaget werden) und für besondere Rheder / so am Lande nicht durften fischen lassen / unter dem West-Eis in der See zu fischen. Dieses Eis / in welches man nun so kecklich hinein segelt / wurde dazumal als eine gefährliche Klippe oder Laager-Wall angesehen: denn so bald man es entdeckete / wurde von Stund an **ree** / **ree** geruffen / und man wendete sich / so gut man konte / wieder davon hinweg. In dieser See-Fischerei gebrauchte man ein vestes und starkes Sleeptouw / woran man den gefangenen Fisch / wenn der Schwanz abgeschnitten war / durch ein Loch in dem Plugende vest machete / hinten nach führete und im segeln oder treiben so lange mitschleppete / bis man zum flenssen bequemes Wetter hatte / oder der Fisch / wie gesaget / genugsam aufgelaufen war. Denn wenn nur ein sanftes Lüfftlein wehet / beginnet die See so grosse und schwere Wellen zu werfen / daß / wenn der Fisch zur Seite lieget / und die Jyns samt dem Takel vest stehen / erstgenannte Jyns wegen der Bewegung des Schiffes und des Fisches / nicht stark genug sind /

Wie man auf das geschwellen der Fische wartete/ und bis gut Wetter und stille See war.

denselben zu kenteren / oder umzuwenden / und das Speck und Baarde über zu winden ; es würde eines oder das andere gar leichtlich brechen müssen. Derohalben wartete man solchen Falls auf stetes und bequemes Wetter und auf eine stille und ebene See. Auch ließ man zu dem Ende den Fisch hoch aufgeschwellen / weil sonst / wenn der Speckschneider auf denselbigen stehet / die See ihme zuviel um die Beine spülete. Ob nun schon in der gegenwärtigen Fischerei auch wol einige Fische in der See gefangen werden / so geschiehet es doch mehr zufälliger Weise / und selten gar tief in der See / aber viel öffter unter dem Eis oder um Osten / wo man auch vielmals ruhiges Wasser hat. Derohalben ist das Abspülen der Speckschneider nun nicht so gefährlich / und das aufschwellen der Fische / um gemeldter Ursache willen / nicht nohtwendig. Denn in dem Eis / wo unsere Fischerei vornehmlich verrichtet wird / ist das eine nicht zu befürchten / und das andere unnöhtig / weil das treibende Eis allda beständig ein stilles Wasser machet / so daß man auch bei hartem Winde von einem noch frischen und ungeschwollenen Fisch keine Gefahr hat / durch die See von demselben abgespület zu werden. Doch geschiehet es bisweilen / daß / wenn man etliche Fische gefangen und auf die Seite geschaffet hat / der letzte / ehe man an das Speckschneiden kommet / etwas zu geschwellen anfänget / ehe von den vorigen allen das Speck stückweiß abgeschnitten worden / wie uns in dem Jahre 1705 selbst begegnet ist / als wir dazumal zu einem mal sechs Fische auf die Seite brachten / und ehe wir mit dem fischen und aufräumen fertig waren / um den Speck abzuschneiden / brachten wir mit dem ersten so viel Zeit zu / daß die letzten bereits hoch aufgelaufen waren. Auch träget es sich bei gutem Glück und glücklichen Fischern zu / daß bisweilen 10 / 15 / ja 20 Fische hinter einander gefangen und getödtet werden / ehe man zu flenssen anfänget : denn bei einem solchen Fall kan man dem aufgeschwellen der Fische nicht vorkommen. Dieses aufgeschwellen der Fische ist also in der Eis-Fischerei zufällig und nicht nohtwendig / man bedarf / um erst gemeldter Ursache willen / nicht / wie vor Alters in der See-Fischerei geschahe / darauf zu warten : weil es im Gegentheil für die kleinen Schiffe mehr nachtheilig / als vortheilhaftig ist. Dahero wir bei dieser Gelegenheit den merkwürdigen Zufall / der uns selbst begegnet ist / als in einer zwischen Rede erzehlen wollen.

Welches nun nicht nöhtig gefunden wird / und warum?

Was dem Verfasser bei einem aufgeschwollenen Fisch begegnet?

Das Geschwellen der Fische wird von ihm mißbilliget/ und mehr nach- als vortheilig geachtet.

In

In dem Jahre 1690 führete ich zum erstenmal als Commandeur eine alte ausgebesserte Buis / der Frieß genannt / von Dirk Dirksz. Pruckoper von Jisp ausgerüstet / führende zwo kleine Chaloupen / jede mit 5 Mann / und ein Jol mit 3 Mann / so daß ein Mann auf dem Schiffe bliebe / und wir zusammen 14 Personen ausmachten. Als wir mit diesem Fahrzeug auf 74 Grade und einige Minuten in das West-Eis hinein gekommen / sahen wir ganz frei etliche Fische / und schossen einen grossen Fisch / von ohngefehr 70 oder 80 Quartele Speck / unserer Muhtmassung nach. Mittlerweile kam unsere zweite Chaloupe herbei / schosse die Harpun auch in denselben / und gab ihm auf einmal 2 oder 3 Stiche mit Lanzen / die wol trafen / so daß er stark begonte Blut auszuspeien / und sich so fort gemächlich anstellete / indem er gar langsam windwerts auf schwomme / bisweilen unter einem Eisschots hindurch / allwo er entweder aus Schwachheit oder wegen des Widerhalts der Leinen / eine Zeitlang gegen dieselbe liegen bliebe / und weil er Blut speiete / verschiedene Eisstücker mit seinem Blut färbete / welches der Wind darüber hin wehete. Ich war selbst in der Jol / und konte ihn öffters an der andern Seite des Eises / wegen seiner langsamen und krafftlosen Bewegung und Fortgang / gemächlich mit Rudern einholen / und weil er so zahm war / nach Wunsch auf und um denselben legen / um zu flenssen / bis er endlich nicht länger schiene fort zu können. Also zogen wir die Lanzen heraus / und gedachten / daß er bald sterben würde ; doch indem er gleichwol gemächlich gegen ein hohes Eisstück fortfuhre / begonnte er sich etlichemal rund um zu kehren und zu wälzen / und immerzu mit seinem Schwanz und Flossen zu schlagen / daß wir seine letzten Züge sahen / wie es auch / den vielfältigen und nach Wunsch geschlagenen Wunden nach / wahrscheinlich gewesen ist : aber er tauchete sich / seiner Gewohnheit nach / unter das Eis hinunter. Wir haben dazumal aus dem hin- und herfliegen der Meven / welche wegen des Fett und Blutes / so häufig aus den Wunden geronnen / in grosser Menge um dessen Cörper herum schwermeten / angemerket / daß sie ihn vermisseten : inzwischen kamen wir an die andere Seite des grossen Eisschollens / bekamen ihn aber nicht zu Gesicht ; und ob wir uns schon allerwegen umsahen / konte man ihn doch weder finden / noch blasen hören / noch an den Meven einige Spur merken wo er zu suchen sey / und gedachten / er sey bei dem tiefen Stück Eises gesunken / wie dieses aus seiner Mattigkeit und den empfangenen vielen Wunden wahrscheinlich abzunehmen war ; denn wir hatten um deswillen / ihn mit Lanzen zu

Erzehlung / was ihm auf der ersten Reise als Commandeur / und im Nachsetzen eines grossen Wallfisches begegnet ist.

stechen / bereits aufgehöret / befürchtend / er mögte sinken / weil er wegen seines schmachtigen und langsamen Bezeigens / in den besten Lebens-Theilen / in der Gegend des Herzens genugsam schiene getroffen zu seyn. Wir macheten uns zu erst wenige Schwierigkeit darüber / sintemal wir ihn an zwo Leinen veste hatten ; wir ruderten derohalben / (nachdem wir zuvor allerwegen nach dem Fisch gesuchet hatten /) auf die Chaloupen zu / die beschäfftiget waren / ihre Leinen einzuholen / welche mittlerweile / da man erzehlete / was uns mit dem Fisch begegnet sey / sehr gemächlich einfolgeten ; worauf uns der Muht zu entfallen begonte.

Laufet fruchtlos ab.

Nachdem die Leinen eingeholet waren / befande man / daß die eine Harpun gebrochen / und die andere Leine / einige Klafftern von dem Fisch ab / gleichfalls in Stücken war / so vielleicht von dem gemeldten umwälzen und kugeln verursachet worden / indem die Leine um den Schwanz und um die Flossen gespannet / und durch das Schlagen von einander gerissen.

Es wird ein anderer Fisch gesehen / gefangen /

Wir beschlossen demnach unter einander / daß wir ein jeder einen besondern Weg nehmen und den Fisch aufsuchen wollten : und indem wir sucheten / geriehten wir an einen andern Fisch / und machten denselbigen veste / da es uns besser glückete / indem wir ihn eiligst abmacheten / und befunden / daß es auch ein grosser Fisch von ohngefehr 70 Quartelen sey / dessen Baarden zu Amsterdam in der Wag mehr als 2100 Pfunde gewogen haben.

Wir haben dieses um deswillen allhier umständlich erzehlet / damit man daraus sehen könne / wie man mit einer kleinen Ausrüstung und wenigen Unkosten auch einen guten Fang thun könne : denn / woferne wir allhier an ein vestes Eisfeld hätten kommen können / welches uns nach vieler angewendeter Mühe doch nicht glücken wollte / so wäre die Hoffnung einer guten Fischerei nicht vergebens gewesen / weil wir rund um uns viele und grosse Fische sahen / die alle zahm genug / sintemal wir allein waren / und keine Schiffe mehr um uns hatten / wodurch sonst gemeiniglich der Fisch sehr scheu und wild wird ; aber das kleine und gebrochene Eis lag uns so sehr in dem Weg / daß wir bisweilen nicht durchrudern / noch den vest gemachten Fisch verfolgen kunten. Derohalben getraueten wir uns nicht zu schiessen / befürchtend / wir mögten die Leinen verlieren / die wir bei unsern kleinen Häuflein nicht vermissen konten : Doch als sich das Eis ein wenig öffnete / und wir hindurch rudern konten / stelleten wir alles in das Werk / unsere Fischerei zu befördern.

Und aus dem Eis heraus geschleppet.

Wir gelangeten endlich mit dem gefangenen Fisch aus dem Eis / und schlugen inzwischen an dem Saum desselbigen / einige Röbben todt / und macheten also nach Proportion unserer Ausrüstung eine gute Reise.

Das

Das IX Capitel.

Das Geschwellen der gefangenen Fische wird unnöhtig geachtet. Beschwerlichkeiten in dem kenteren eines aufgeschwollenen Fisches. Was dem Verfasser bei einem solchen Fisch begegnet, und was er darbei gethan. Das Bezirk der Wallfische ist von einer sehr geräumigen Weite und Grösse, und desselben Gränzen.

Wie unnöhtig es sey/daß der Fisch geschwelle/ wird von dem Verfasser angewiesen.

NUN nun von unserm Vorsatz nicht weiter abzuweichen/ wollen wir in dem unterbrochenen Discurs fortfahren/ und in folgenden zeigen/ warum das Geschwellen der Fische in der Eis-Fischerei nicht nohtwendig/ sondern für kleine Schiffe mehr nachtheilig als beförderlich sey? Nachdem wir gemeldten unsern grossen Fisch an der Seite hatten/fiengen wir an aufzuräumen/und an das Werk zu gehen: weil wir aber an unserm kleinen Schifflein ein so grosses Flensloch nicht machen konten/ brachten wir einige Fässer auf das Eis/ und räumeten darnach auf/ um über Bord in die Fässer zu schneiden/ welches mit so wenigem Volk an einem so grossen Fisch sehr langweilig und mühsam fiel: hiernechst musten wir wegen der Maling des Stroms in diesem kleinen Eis bisweilen räumen/ die Eisschotsen verändern/ und unsere Fässer von einem auf das andere rollen/ weil uns das eine Stück durch Andringung der andern abgedrungen wurde/ so daß wir inzwischen unser Werk mußten stecken lassen; mittlerweile lief der Fisch bei nahe so hoch auf/ als das Schifflein war/ so daß wir nicht erst hinunter steigen durften/ sondern sogleich vom Bord auf denselben treten konten. Als wir nun die erste Rentering abgeschnidten hatten/ und ihn nochmaln zu wenden bedacht waren/ mißglückte es uns/ so daß wir/ der Schwere des Lengstückes zu entgehen/ unsere grosse Leine an ein Leng vest machten/ und unser Buis mit aller Macht so weit auf die Seite wunden/ daß wir es kaum ausstehen konten/ und unsere Speckrinnen und Bank nach der Ly-Seite des Schiffes abgleiteten. Die Lofwant stunde als eine Saite gespannet/ und dehnete sich so weit/ daß der grosse Mast sich gleichsam als ein Reif boge/ und die Bugspriet begonte

Wie beschwerlich ein aufgeschwollener Fisch zu kenteren ist?

Was für einen Zufall der Verfasser

hierüber gehabt habe.

dadurch/ daß der Fockemast vor- und hinterwerts gienge / durch den Topreep und das Ansetzen der Speckrolle zu krachen; doch wurde der Fisch sehr wenig zu kenteren bewogen. Jetzt war guter Raht theuer/ wie man des noch ruckständigen Speckes und der Baarde von diesem Fisch habhaft werden solle oder könne. Unsere geringe Macht war/ wie wir sahen/ zu ohnmächtig / ausser dem kunte unser schwaches Zeug keinen Nachdruck geben: so bliebe der Fisch beinahe unbeweglich / und als wenn er nicht angerühret würde. Da stunden wir/ zu sehen / zu denken und zu überlegen / was das beste zu thun sey. Verschiedene von unserm Volk hatten ein jeder etwas besonderes zu sagen; doch stimmete ganz nichts mit unserer Meynung überein: ein jeder sagte wol die seinige/ aber es stimmete nichts zusammen. Also wurde einige Zeit verspielet / und nichts verrichtet. Die Erfahrung hatte wol gelehret/ daß ein frischer und unaufgelaufener Fisch gemächlich zu wenden sey; dieser aber war wider unsern Willen allzu hoch aufgelaufen. Endlich fiel mir etwas ein/ weil ich mich ehedem in einigen Philosophischen Betrachtungen einiger masen geübet hatte/ welches uns bei dieser Begebenheit wol zu statten kam. Ich liesse die Gedanken dahin gehen: weil ein frischer Fisch sich gemächlich umwenden lässet; so muß das hohe aufgeschwellen dieses Fisches die einige Hindernis seyn: und ich besanne mich/ daß die grosse innerliche Hitze die Ursache davon sey/ welche alle inwendige Feuchtigkeiten aufschlosse/ ausbreitete / und zu Lufft und Wind machete / welche Ausbreitung den Cörper des Fisches so auftriebe und aufschwellete. Wenigstens konte ich mir leicht einbilden / daß der Speck nicht Ursach seyn könne/ warum der Fisch so beschwerlich umzuwenden sey/ weil er an einem frischen Fisch eben so schwer seyn muß/ als an einem aufgeschwollenen. Und ob schon der Speck an sich selbsten schwer ist/ doch hat er in dem Wasser die natürliche Beschaffenheit / um von selbsten in die Höhe zu kommen und zu treiben/ nach dem gemeinen Sprichwort/ **das Fett schwimmet oben.** Also gedachte ich/ es kan ja der Speck nicht dasjenige seyn/ das nicht in die Höhe will / sondern es müsse besagte neu gemachte Lufft oder Wind sich nicht unter das Wasser hinab winden lassen. Als ich dieses wol überleget / gabe ich hierauf dem Harpunier und Speckschneider den Befehl/ einige Oeffnungen zwischen den Ribben zu machen / um uns also von der Ursache dieser Hindernis / nemlich von besagter Lufft und dem Wind / zu entledigen. Weil nun selbige des Philosophischen Experimentes unkundig wa-

Uberlegung/ wie die Kenterung auf eine besondere Weise zu bewerkstelligen.

waren / konten weder diese noch verschiedene andere solches begreifen; widersprachen dahero die Unternehmung sothanen Vorhabens / indem sie sagten: Commandeur / was soll das seyn / wir haben niemals etwas davon gehöret / und können nicht begreifen / daß wir einigen Vortheil dadurch erlangen werden: aber lasset uns den Fisch vor das vordere Theil des Schiffes hohlen / wie andere kleine Schiffe mehr thun / so werden wir allda eine merklich grössere Stärke anwenden können / als auf der Seite. Ich war hierzu wol einiger masen geneigt; zweifelte jedoch an dem guten Ausschlag; dahero gabe ich zur Antwort: wäre es ein gemeiner Fisch / so hätte man eine bessere Hofnung darzu: aber da man nun siehet / wie groß und ungemein hoch er nach und nach aufgelaufen ist / worgegen unsere kleine Macht ganz unhinlänglich befunden wird / wie grosse Gewalt man bereits daran angewendet / und dessen ohngeachtet der Fisch sich dennoch wenig gerühret hat: so besorge ich / wenn wir denselben vor dem Bug oder Vordertheil haben werden / so werde die Mühe vergebens seyn / und es werde uns dennoch an Kräfften mangeln. Aber auf mein Wort / sagte ich / folget meiner Ordre / so wird es gut gehen. Also liessen sie sich bereden / und sagten: Auf euren Befehl wollen wir es thun: doch schienen sie noch zweifelhaftig zu seyn / und gedachten / hilft es nicht / so schadet es nicht. Kaum war eine Oeffnung gemachet / so drange der Wind mit aller Macht heraus / so daß auch das Gedärme / durch dessen Zug / das gemachte Loch verstopfete; dahero ließ ich noch andere machen / das alte vergrössern / und von dem Gedärme reinigen / wodurch die Lufft oder der Wind und zugleich alle unsere Hindernis in kurzer Zeit vergienge / der Fisch fiel ein / und verschwunde wie eine Blase / so ein Loch bekommen: das überhangende Buis lief von selbsten meist gerade / derweil der Fisch ingleichen so ferne von selbst mit dem bereits steif gespanneten Seil sich umzuwenden begonte / so daß er fortan auf einmal ganz gemächlich gekentert wurde.

Sothm geglücket / daß er die besagte Schwierigkeit im umwenden überwindet.

Dieses habe ich allein zu dem Ende etwas umständlich erzehlet / damit kleine Schiffe / so schwach mit Mannschaft besetzet sind / in dergleichen Fällen davon Wissenschaft haben und sich dessen bedienen können.

Aber zur Sache zu kommen / was die Fischerei des Eiländischen Fisches belanget / dessen Lager allbereits von dem Lager der Nordkaper unterschieden ist / aber dessen Gränzen noch nicht angewiesen

wiesen worden; so wollen wir in folgenden untersuchen / ob man dieselbe/ gleichwie die Gränzen der Nordkaper/ bemerken könne?

Gränzen/ innerhalb deren sich der Eiländische Wallfisch aufhält/ wie man denselben nachgegangen / und wie weit sie sich erstrecke.

Es scheinet / daß dieser Fisch/ wegen seines Geburts-Ortes/ seiner Freunde/ seines Aas und mehr dergleichen Sachen/ so hernach ferner angezeiget werden sollen/ wie auch wegen seines hitzigen Geblüts/ seines zarten und mürben Speck oder Fettes / und mehrerer Eigenschaften seiner Natur / so sehr das kalte Norden beliebe / und in Vergleichung mit dem Magnet sich nach dem Nordpol halte / daß man dadurch sein eigentliches Lager aus der Erfahrung wird bemerken/ und die Gränzen anzeigen können. Und zwar fangen selbige sich von der **Strasse Davis** oder von **Island** an / längst dem Saum des West Eises bis an **Jan Mayen Eiland** / und also ferner längst desselbigen Saumes bis an **Spitzbergen** / weiter von dem **Südkap** in **Spitzbergen** längst dem Rande des Süd-Eises/ so süd- und ostwerts **Spitzbergen** lieget / bis an **Nova Zembla** / und von dar durch den **Waigats** bis in die **Tartarische See**/ und folgends rund um den **Nordpol** / oder so nahe/ als man wegen des Eises und Landes demselben nähern kan.

Wir haben bereits die Gränzen von dem Vaterlande des Nordkapers also angewiesen / daß selbiges zwar von einem weiten Umkreiß sey: allein wenn wir den weiten Bezirk / wo sich die Eiländische Fische aufhalten / bedenken / so wird dieser von einem so grossen Umfang seyn / daß er einem grossen Königreich gleichet / dargegen der Bezirk des Nordkapers allein als ein kleines Fürstenthum zu seyn scheinet. Ist also kein Wunder / daß die Eiländischen Fische häufiger gefangen werden/ als die Nordkaper. Denn man lasse es seyn/ daß das **Harlemer** und **Wyker Meer** / nach Proportion / eines so fischreich sey als das andere / so ist doch leicht zu begreifen / aus welchem von beiden die mehresten Fische werden zu Markte gebracht werden. Und weil der Nordkaper in seinem umgränzten Bezirk seine besondere Lager und Zeiten unterscheidet/ so zweifele ich keines weges/ es werde in dieser so grossen Umgränzung dergleichen Unterschied wahrzunehmen seyn.

)o(

Das

Neue Charte von
NOVA ZEMBLA
mit dem
WAYGATS
Beneben[s]t der Küste von
MOSCAU und TARTAREY
Teutsche Meylen 15 einen Grad
Die Erste Meridian Linie ist gezogen über den Pic in Canarien.
NORD SEE
NOVA ZEMBLA
DIE EYS SEE
SAMOIEDEN
OBDORIA
Mitoesziga Goeba
Bladnaia Goeba
Matuskin tzaar
Schnee berge
S. Anna bay
Beeren Eck
Troost Eck
C. Nassau
Gout bay
Hier überwinterde Hemskerk 1596
Behouden huys
Admiraliteit Eylandt
Swarte Eck
Looms bay
C. Plantio
Stein rif
Erste Eck
Roode ft.
Swartze Eylandt
Eyserne Pfort
Moygol tzaar
Lourens bay
Drey häuser
Meel haven
Britten Eyl.
Lage Eylandt
zwey Eylanden
Lage Landt
Mikoelkin tzaar
Die Bay mit de Eylanden
Ree Eylandt
Waygats oder Strasse Nassau
t Eylandt witsen endeckt Aº. 1688.
t Eylandt Maximoque
Krowawaja Blutig Land
Sever ft.
Blut ft.
Pur Rivier
Goranja ft.
Ganse ft.
Neu Hollandt
Neu West Vries-Landt
Obi ft.
Ketskoy
Sant Eyl.
Oranje Eyl.

John Carter Brown
Library

Das X Capitel.

Ob eine Durchfahrt durch den Waigats zu finden sey? Martinieres Meynung hierüber wird verdächtig gehalten. Verschiedene Unternehmungen, diese Durchfahrt zu finden: so allezeit von dem Eis gehindert worden. Zeugnisse wegen derselben Durchfahrt. Was Herr Ysbrand Ides und Herr Witsen hiervon geschrieben haben.

Unterschiedene Meynungen von dem Waigats/ ob allda eine Durchfahrt zu finden sey?

WIr haben in dem vorhergehenden Capitel / die Gränzen und den Bezirk der Eiländischen Fische so gar durch den Waigats bis in die Tartarische See erstrecket / und von dar ferner um den Nordpol herum / so weit bis das Eis und Land dieselben hindert. Aber was den Waigats anlanget / so sind einige davon der Meynung / daß allda eigentlich kein Waigats sey / und daß die Küsten von Alt-Grönland hinter Spitzbergen herum / an der Küste von Nova Zembla und der Samojeden angränzen. Andere halten das Gegentheil / daß der Waigats bis in die Tartarische See hindurch gehe / und daß die See nordwerts Zembla gleichfalls durchgehe. Woferne das erste wahr ist / daß allda kein Waigats sey / und daß Alt-Grönland an Zembla angränze / so werden die nur bemerkten Gränzen der Eiländischen Fische freilich sehr viel müssen eingezogen werden: welche beede einander zu wider laufende Meynungen wir nun etwas genauer untersuchen wollen.

Zeichen/ daraus die Durchfahrt abgenommen wird.

Die Historien und allerneueste Untersuchung der fleissigen Entdeckere sind nicht allein Gezeugen / sondern es bestärket es auch die Erfahrung / daß der gemeldte Busem so räumig und weit ist / und sich durch Norden und den Waigats ausstrecke / wie hernach an seinem Ort erhellen wird. Von der Durchfahrt des Waigats und der See gen Norden / kan ich / ob schon nicht aus eigener Erfahrung / weil ich nicht durch den Waigats gefahren bin / doch so viel sagen / daß mir sehr wahrscheinliche Ursachen vorgekommen seyen / woraus ich / ausser dem daß wir verschiedene historische Zeugnisse vor uns haben / zu zeigen mir getraue / daß der Waigats / und ingleichen die See ausserhalb Zembla durch Norden sich erstrecke. Wir wollen

hiervon zu erst zwei widerwärtige / und beiderseits wahrscheinliche Zeugnisse vorstellen / und hernach einige andere / so mehrere Wahrscheinlichkeit haben / beibringen.

Martiniere will das Gegentheil behaubten.

Daß **Nova Zembla** an **Alt-Grönland** angränze / und folglich dieses Land sich unter den **Nordpol** hindurch erstrecke / saget **Martiniere** in seiner Reiß-Beschreibung der nordischen Landschaften / wenn er in 47 Capitel also schreibet: „Als mir dazumal nach „meiner Wiederkunft aus den nordischen Landschaften allerlei Land-„Charten der berühmtesten Geographorum zu Handen kamen / „verwunderte ich mich / daß sie insgesamt in Anweisung des Ortes / „wo die Landschaft **Nova Zembla** liege / fehlten; als welche sie nä-„her an den Pol setzen / als sie wahrhaftig lieget. Desgleichen schei-„den sie **Zembla** durch die See von **Grönland** ab / und stellen es „1200 Meilen von einander / da es doch zwo an einander gränzende „Landschaften sind / so daß die Küsten von **Grönland** und **Zembla** „an einander stossen.

Der Nordpol umseglet.

Im Gegentheil wird von einem Steuermann erzehlet / welcher zur Zeit der Compagnie etwas später / als die Grönlandsfahrer aus Holland verreisseten / nach **Grönland** gefahren ist / um der Compagnie gekochten Tran an **Smeerenburg** einzuladen / und solchen frühzeitig / vor der Zuruckkunft der Flotte oder der See-Fischer / gen Markt zu bringen / gleichwie sonst die Fisch-Jäger mit den **Buizen** zu thun pflegen. Doch als er allda angelanget / war noch wenig gefangen / und nicht Tran genug gekochet / eine Ladung davon zu machen: derohalben segelte er indessen auf Ordre der Grönländischen Gesellschaft nach dem **Nordpol** / und indem er zween Grade um denselben herum gefahren / fand er weder Land noch Eis / sondern allein die klare See / und eine solche Wärme als im Sommer zu Amsterdam. Als dieser Steuermann hernach von seiner Reise nach Hause gekommen / hat er solches in der Herberge an dem Herde sitzend / erzehlet / und weil man seinen Worten dazumal keinen Glauben gabe / sagte er zur Versicherung und zum Beweiß der Warheit seiner Worte / daß das Schiff / wormit er diese Reise als Steuermann gemachet habe / zu Amsterdam vor den Pfälen liege / und daß viele annoch darauf sich befindende Matrosen solches nebst ihme bezeugen würden. Was ferner bei Umseglung des Poles / von der Abweichung des Compasses allda geschrieben stehet / das lassen wir / weil es nicht zu unserm Vorhaben dienet / an seinem Ort gestellet seyn.

Die-

Diese zwei Zeugnisse sind nicht allein mit einander nicht einig/ sondern sie streiten auch gar sehr wider einander. Doch mögte es seyn können/ daß dazumal bei einem gelinden Winter und warmen Sommer/ was das Eis anbelanget/ unter dem Nordpol es also beschaffen gewesen/ wie der besagte Steuermann erzehlet hat: ausser daß man die Sommer-Wärme zu Amsterdam/ für eine großsprecherische Art zu reden/ halten mögte; oder man müßte sich in diesem Jahre einen warmen Sommer in **Grönland**/ und einen kühlen Sommer in Holland vorbilden. Betrachtung hierüber.

Wenn nun unter dem Pol und zween Grade rund um denselben/ allein eine klare See und kein Land zu finden ist/ so wird dasjenige/ was gemeldter **Martiniere** saget/ als ob **Grönland** an **Zembla** angränze/ mit einander hierdurch unkräfftig gefunden; es wäre denn/ daß man sich eine sehr grosse sich weit herum ziehende **Bugt** vorstellen wollte. Ja man kan gar/ und zwar mit gutem Grund/ auf die Gedanken gerahten/ daß **Martiniere** nach der gemeldten Bugt von **Zembla** nicht einmal hat können umsehen; und es ist viel ehe zu glauben/ daß er nur allein an dem Süder-Theil von **Zembla** gewesen sey/ und also etwas ferner von dem Pol/ als er vorgiebet/ nicht aber an dem Norder-Theil; und daß er gegen dem Süder-Theil über eine grosse Bugt/ mithin das Norder-Theil/ für **Grönland** angesehen habe. Weil er nemlich auf seiner Reise mit einem Schiffe für die Compagnie von **Coppenhagen** in **Norwegen** unterschiedliche Contoiren besuchet hat/ Waaren ausgeladen/ und weiter versuchet/ einen Handel in **Lapland**/ **Siberien**/ **Samojeden**/ **Zembla** und **Island** anzurichten: so hat er von **Zembla** nicht so viel Bericht einnehmen können/ als diejenige/ welche allein ihr Vorhaben auf die Entdeckung von **Zembla** gerichtet hatten/ gleichwie verschiedene aus **Engeland**/ **Frankreich** und **Holland** derwarts gefahren sind/ um keiner andern Ursache willen/ als zu untersuchen/ ob man nordwerts **Zembla**/ oder durch den **Waigats**/ nach **Indien** sollte durchkommen können; deren Gezeugnisse denn auch mehr Glauben verdienen/ als uns **Martiniere** im Gegentheil davon weiß machen will. Martiniere wird in seiner Meynung verdächtig befunden.

Nun müssen wir beweisen/ daß die Wallfisch-See/ eine grosse und sich weit erstreckende See sey? Darinnen kürzlich zu verfahren/ so ist genugsam bekannt/ daß man über dieselbe durch Norden einen Weg nach **China** zu finden/ getrachtet habe. Nemlich **Sebastian** Verschiedene Entdeckungen unternommen um eine Durch-

fahrt zu finden.

stian Cabot suchte denselben in dem Jahre 1496 auf Kosten des Königes von Engeland: eben dasselbige unterstunde sich Caspar Corterial Anno 1500/ und Johannes Verazzanus An. 1524 für den König in Frankreich/ wie auch Stephan Gomez Anno 1525 für Kayser Carl den V. ingleichen Jacob Cartier im Jahre 1534 für den König in Frankreich: sodenn Hugo Willugby Anno 1553/ und Stephan Barroeve Anno 1556/ beede Engeländer/ welcher letztere Nova Zembla am allererstẽ entdecket hat. Darauf wendete sich Martin Forbischer in den Jahren 1576 und 1577 derwarts/ Franciscus Drack Anno 1577/ Arctorius Petten und Cornelius Jakman Anno 1580/ John Davis Anno 1585/ alle Engeländer. In den Jahren 1594/ 1595/ 1596 und 1599 trachteten die Holländer nach China durchzudringen. Ferner Jan Munk A. 1610/ Jan Cornelisz. von Horn Anno 1611/ Cornelis Jelmersz. Rok Anno 1664 und 1669/ dessen Bruder Jacob Jelmersz. Rok wir gekennet haben. Ob nun schon alle diese Reisen/ so viel den vornehmsten Zweck anbelanget/ fruchtlos abgelaufen sind/ so bezeugen sie doch einmühtig das Gegentheil von des Martiniere Meynung/ daß sie nicht vom Lande/ sondern vom Eis verhindert worden/ ihr Absehen zu erreichen. Jan Hugo von Linschoten that den ersten Zug vor Holland im Jahre 1594 dahinwerts; er sahe gar klar und deutlich/ aus der Beobachtung von dem Fallen des Stromes/ der Veränderung des Wassers/ aus der freien Lufft/ und mehr dergleichen Anmerkungen/ daß das Waigat nohtwendig einen Durchgang haben müsse: aber er wurde durch das andringende Eis genöhtiget/ zurück zu weichen: doch wagete er dieselbe Reise das folgende Jahr noch einmal/ welche er nimmermehr unternommen haben würde/ wenn er einige Hindernisse vom Lande gesehen hätte: aber er wurde wiederum vom Eis verhindert durchzudringen.

Daß eine Durchfahrt sey/ wird einmühtiglich geschlossen Das Eis verhindert/ dieselbe zu finden.

Ich habe noch ein anderes Zeugnis/ welches bestärket/ daß ausserhalb oder bei Nova Zembla nordwerts eine Durchfahrt könne gefunden werden/ angetroffen in einem Brief einer gewissen Person zu Amsterdam an ihren Freund/ den geheimen Secretarium des Königes von Engeland/ dessen Inhalt war: „Mein Herz/ hierbei übersende ich dasjenige/ was ich aus Moscau empfangen habe/ „nemlich eine neue Charte von Nova Zembla und dem Waigat/ „so wie es auf ausdrücklichen Befehl der beeden Groß-Fürsten ist „entdecket/ und von einem Mahler/ Penela Polsky/ abgezeichnet wor-

Ferneres Nachdenken über diese Durchfahrt.

worden / welcher mir den Riß aus Moscau zugesendet hat / wor- " aus man ersehen kan / daß Zembla kein Eiland sey / wie man bis hie- " her in der Meynung gestanden ; sondern allein einen See-Busem " mache. Die Samojeden und Tartarn bezeugen jedoch einmühtig / " daß man dennoch mit Schiffen nach Japan werde durchkommen " können / wenn man ausser Zembla eine merkliche Weite vom Lan " de sich abhielte ; und es ist ein grosser Fehler von den Engel- und " Holländern / daß sie diese Durchfahrt an der Südseite von Zem- " bla / oder durch den Waigats gesuchet haben. "

Daß auf der Nord-Seite von Zembla und weiter nach dem Nordpol kein Land / sondern ausser dem / daß das Eis hindert / eine freie und offene See sey / bezeuget nebst dem vorgemeldten Steuermann / auch Jan Ben / so in dem Jahre 1668 als Zimmermann mit einem Holländischen Schiff nach Japan gefahren / und auf Ordre der Ost-Indianischen Compagnie / von dar gerade nach Norden gesegelt ist / bis er 400 Teutsche Meilen fortgerucket war / und allda eine freie und offene See fande / ohne einige Kennzeichen eines Landes.

Wird von Japan aus unternommen.

Nebst diesen beigebrachten Zeugnissen / werden deren noch viele andere gefunden. Pieter Bor in seinen Niederländischen Historien / in des IV Theils 31sten Buch erzehlet / daß er verschiedene Briefe " gesehen und gelesen habe / unter andern einen / darinnen Doctor " Franciscus Maelzon von Enkhuysen schreibet / wie er aus einem " Brief / den er aus Archangel empfangen / verstanden habe / daß " allda zween Tage zuvor ein Fahrzeug von Colmagro aus China " angelanget / berichtend / daß es mit 6 Fahrzeugen von Colmagro " durch den Waigats nach China ausgefahren / und daß dieses " Fahrzeug allein durch den Waigats zurück gekommen wäre / und " die andern fünfe erwartete / welche nechster Tagen allda gleichfalls " landen würden. Das Schiffs-Volk von besagtem Fahrzeug berichte- " te / daß diese Fahrt sehr bequem und gemächlich vollbracht werden " könne. Auch soll / nach Aussage des Steuermannes / dieselbe Fahrt " sehr wenig Stürmen unterworfen seyn / weil man mit den Fahr- " zeugen längst der Küste über alle Untiefen von 5 oder 6 Fuß fahren " kan. " Vorgenannter Auctor setzet noch ferner hinzu / was masen bei der Gelegenheit / als zwei Schiffe / eines von Seeland / und das andere von Enkhuysen / zu dem Ende ausgerüstet wurden / eine Durchfahrt gen Norden durch den Waigats nach China zu suchen /

Verschiedene andere Zeugnisse wegen dieser Durchfahrt / als hernach unternommen wurde.

Petrus Plancius / Prediger zu Amsterdam / ein berühmter Geographus, bewiesen / daß man füglicher und sicherer ober Nova Zembla / und ferner unter dem Nordpol hindurch / den bequemsten Weg nach China zu nehmen habe. Hierauf wurde auch zu Amsterdam ein Schiff ausgerüstet / und durch Wilhelm Barentsz. von der Schelling / einem wol erfahrnen Seemann / geführet / welcher in Gesellschaft einer Schellinger Fischers Jagt / nebst den zwei gemeldten Schifflein / den 5 Junii 1594 aus dem Texel in die See lief. Als sie bis auf 77 Grade gekommen / befanden sie das nordlichste Ecke von Nova Zembla / der Nohoek genannt / östlich von ihnen abgelegen / und rucketen bis an die Eilande von Orangie fort / mußten aber wegen des Eises endlich wieder umkehren. Mittlerweile waren die andern zwei Schifflein durch die Strasse von Nassau bis in die Tartarische See durchgedrungen / auf welchem Meer man alle Merkmale verspürete / daß sie bis an Japan und nach China allerdings zu befahren wäre / so daß sie auf der offenbaren See zu seyn / nicht zweifelten. Worauf beschlossen wurde / wieder nach Haus zu kehren. Als sie den Bericht abstatteten / erkläreten sie jederman deutlich / daß dieser Fahrt nachzusetzen rahtsam sey / weil die Durchfahrt sich thun lasse. Und in der Chronick von Twist im zweiten Theil fol. 1460 lieset man diese Erzehlung: „Die General-Staaten haben Anno 1594 / um durch Norden nach China zu fahren / „einige Schiffe ausrüsten lassen / als eines von Amsterdam / nebst einer Jagt / worauf Wilhelm Barentsz. von Enkhuisen Schiffer „war / und eines aus Seeland / davon die Rheders waren Cornelius Cornelisz und Jan Huigen / welcher in China gewohnet „hat. Der Amsterdamer nahm seinen Lauf höher / bis unter den „77 Grad / allwo er im Augusto viel Eis und Seewunder fande; „deswegen das Schiffs-Volk unwillig wurde / und den Schiffer nöthigte / wieder umzuwenden / der sonsten viel zu entdecken vermeynete. Die zwei andern Schiffe entdeckten einige Eilande / denen „sie Namen gaben / und haben letzlich eine Durchfahrt oder Strasse „gefunden / welche sie die Strasse von Nassau nenneten. Nachdem sie dieselbe Strasse fünf bis sechs Meilen durchgefahren / kamen „sie in eine weite und warme See / wo das Eis vor ihren Augen „wegschmolze / und erreichten also die Tartarische Küste bis an den „Fluß Oby / allwo sie auch Insuln / Völker und fruchtbare Lande „antrafen / denen sie gleichfalls Namen gaben / und sie würden / wie

sie

sie sich bedünken liessen / wol weiter nach Catay haben segelen können: indem sie aber hierzu keinen weiteren Befehl hatten / sind sie wol vergnüget wieder nach Haus gesegelt. An den Küsten hinterliessen sie überall Kennzeichen / um bei einer anderweit unternommenen Reise dieselbigen Orte daran zu erkennen. In dem folgenden Jahre 1595 sind wiederum 7 Schiffe derwarts ausgerüstet worden; diese aber / weil sie zu spat kamen / haben nicht viel ausrichtet. Anno 1596 wurden nochmaln zwei Schiffe ausgesendet / deren eines / nachdem es bis auf den 80 Grad gekommen / und keine Durchfahrt fande / ohne Verrichtung wieder nach Hause kam / da das andere / vom Eis besetzet / allda überwintern mußte / davon das Volk auf dem 76 Grad in **Nova Zembla** eine Hütte aufgebauet / darinnen sie sich 10 Monate aufhielten. Hierauf haben sie mit zwei kleinen Fahrzeugen / mehr denn 350 Meilen längst der Küsten / nach ausgestandenem grossen Ungemach / über See gesetzt / und sind wieder nach Hause gekommen.“

Merkwürdige Begebnisse / so dem Wilhelm Barentsz. auf seiner Reise begegnet.

Diese gefährliche und Kummer-volle Reise / durch **Wilhelm Barentsz.** unter dem Commando des tapfern Heldens **Jacob von Heemskerk** unternommen / welcher ohngefehr 12 Jahre hernach / in einer See-Schlacht / in der Bay und unter dem Geschütz des Castels **Gibraltar** / sich und seinem Vaterlande einen unsterblichen Namen erworben hat / wollen wir kürzlich berühren / und die merkwürdigen Schicksale allhier anführen.

Nachdem ernannte See-Helden 12 Tage Nordwerts ihren Lauf gerichtet hatten / und **Schottland** / **Hitland** und **Faverhil** passiret waren / erreichten sie die Höhe von 69 Graden 24 Minuten / und hatten den ersten Junii keine Nacht. Den folgenden Tag rucketen sie fort bis auf den 71 Grad / und sahen das meteoron von zwo Neben-Sonnen / welche sich an beeden Seiten der wahren Sonne zeigeten / wornebst noch zween Regenbögen durch diese Sonnen liefen / mit noch zween andern von einem grössern Umfang / deren der eine rings um die Sonne / der andere quer durch den grossen Kreiß gienge / dessen unterster Rand 28 Grade über dem Horizont gesehen wurde.

Entdeckung des Bären Eilandes.

Der 5 Junii sahen sie schon das Eis / da sie gleichwol durchsegelten / und befanden sich den 7 dito auf 73 und 74sten Graden. Den 9 dito erreichten sie ein kleines Eiland / auf 74 Grade 30 Minuten gelegen. Den 12 dito sahen sie einen weissen Bären / wel-

welcher verfolget / und als man mit den Schuiten an ihn gekommen / hefftig bestritten / endlich getödtet / ihme die Haut abgestreifet und 12 Schuhe lang befunden wurde. Dieses Eiland wurde dazumal von ihnen das **Bären-Eiland** genennet. Nachdem sie dasselbe verlassen / sahen sie des folgenden Tages einen todten Wallfisch in der See treiben / worauf eine Menge Meuven ihr Aas fanden: er stunke aber gewaltig. Hierauf segelten sie längst dem Eis / um oberhalb dem Ecke / das ihnen gen Süden lag / hin zu kommen. Den 19 dito sahen sie wiederum Land / und fanden / daß sie bis an 80 Grade 11 Minuten fortgerucket waren. Dieses Land thäte sich sehr breit auf / und sie segelten längst demselben westlich an bis zu 79½ Grad / wo sie eine gute Rhede fanden; sie konten aber dieselbe nicht erreichen / weil der Wind entgegen war. Besagte Bay erstreckete sich gerade Nord und Süden in die See. Den 21sten spüreten sie wieder einen weissen Bären / welcher bestritten und abgemachet wurde; dessen Haut war 13 Schuhe lang. Als sie mit der Schuite in die Bay eingefahren / befunden sie einen guten Haven / und an der Ost-Seite vernahmen sie zwei Eilande / so Ostwerts in die See liefen / wie auch an der West-Seite des Busems / so ebenfalls einem Eiland gleichete. Vermuhtlich ist dieses **Spitzbergen** gewesen / das nordlichste Land / so bis dato bekannt worden.

Wie auch Spitzbergen.

Den 23 dito schwomme ein weisser Bär auf das Schiff zu / und wollte es besuchen; er würde auch an Bord gekommen seyn / woferne nicht Lermen gemachet / und selbiger mit einem Ruder weggeschlagen worden wäre; worüber er wieder hinweg und auf das Eiland zuschwomme / wohin sich einiges Schiff-Volk begeben hatte / welches in dem Schiffe keine geringe Bekümmernis machete / weil sie auf dem Lande mit keinem Gewehr versehen waren. Doch da sie ein grosses Geschrei macheten / schwomme der Bär wieder vom Lande. Als sie von daran bis auf den 1 Julii längst dem Wall und den Bayen hin und her kreuzeten / bekamen sie das **Bären-Eiland** wieder zu sehen. Weiter da sie bis den 17 dito auf die Höhe von 74 Graden 40 Minuten gekommen / sahen sie in der Gegend **Lomsbay** / das Land von **Nova Zembla** / und erreichten den 18 das obere Ecke des **Admiralität-Eilandes** / und den 19 dito gelangeten sie an das **Creuz-Eiland** / wo sie wegen des Eises anländeten. Wie sie alldar mit einiger Mannschaft an das Land getreten / wurden sie bald darauf zween Bären ansichtig / welches sie in nicht geringen Schrecken setzete /

Nova Zembla / und verschiedene Bayen

te / weil sie kein Gewehr bei sich hatten. Als die Bären ihrer gewahr wurden / thäte man sein euserstes / ihrem Wüten zu entgehen; und denen / die davon laufen wollten / wurde mit Boots-Hacken gedrohet; also kamen sie alle sicher wieder an Bord. und Landecken vorbei gesegelt.

Ferner kamen sie den 6 Augusti zu euserst an das **Ecke von Nassau** / und des folgenden Tages an **Trosthoek** / wornach sie sehr verlanget hatten. Denn geriehten sie einige Tage gewaltig in das Eis / worüber sie sich nicht wenig bekümmerten / und gelangeten an ein Land-Ecke / das von ihnen der **kleine Ashoek** benahmset wurde. Den 13 dito wurde ein Bär geschossen / getödtet / und die Haut auf das Schiff gebracht. Den 15 dito erreicheten sie die **Eilande von Orangie**; wurden gewaltig mit Eis besetzet / und hatten viele Mühe / sich zu retten. Mittlerweile besuchte sie abermal ein grosser Bär / welcher geschossen und abgemachet wurde. Den 16 dito wurde einiges Volk auf das veste Land gesendet / um zu erforschen / wie sich **Nova Zembla** ausbreite. Zu dem Ende begaben sie sich auf einen hohen Berg / und sahen gen Süd-Ost und Ost-Süd-Ost offenes Wasser / worüber sie sich nicht wenig erfreueten / weil sie nun ihren Endzweck erreichet zu haben vermeyneten. Den 19 dito giengen sie unter Segel / und kamen über den **Hoek von Begeerte**; wurden aber nicht lange hernach wiederum mit Eis besetzet.

Den 25 dito als das Eis mit dem Strom wieder hinweg triebe / gedachten sie auf der Süd-Seite um **Nova Zembla** / West an / nach den **Waigats** zu seglen; doch weil sie **Nova Zembla** nun bereits passiret waren / und nirgends einige Oeffnung fanden / verlohren sie den Muth / und getraueten sich nicht weiter durch das Eis zu kommen / und entschlossen / wieder nach Hause zu kehren: wie sie aber an die **Strombay** gekommen / wurden sie vom Eis aufgehalten. Den 26sten dito kamen sie vor den **Ashaven** vorbei / und wurden dermasen mit Eis besetzet / daß keine Rettung mehr war. Als sie die West-Seite des **Eishaven** erreichet / funde man sich genöhtiget / den ganzen Winter in Kummer und Elend allda zuzubringen. Des folgenden Tages trieb das Eis so gewaltig an / und setzte sich mit einem Süd-Ost-Wind dermasen vor das Vordertheil des Schiffes / daß es vorne bei 4 Schuhe hoch in die Höhe geschoben wurde / und von hinten in den Grund zu sinken schiene. Den 28sten dito wiche das Eis ein wenig ab / wodurch das Schiff sich wiederum gerad setzete. Man arbeitete mit allem möglichen Fleiß / das Eis ein wenig Man wird so mit Eis besetzet / daß allda zu überwintern beschlossen wurde.

Es werden alle Zubereitungen darzu gemachet.

weg zu räumen; allein es war vergebens. Hernach wurde das Schiff durch das andringende Eis abermal von vorne und fast durchgehends aufgehoben: man machte dazumal die Rechnung/ daß man allda werde überwintern müssen; schleppete die Schuite und den Bok über Eis an das Land / versahe sich mit einigen Fässern Brod / und andern Nohtdurften/ deren man bei einer solchen Gelegenheit benöhtiget ist. Den 7 Sept. giengen fünf Mann landwerts ein / deren einige einen Fluß süsses Wassers antrafen / und eine Menge Holzes / so allda angetrieben war. Man beschlosse also / eine Loots oder Hütte zum Aufenthalt aufzurichten. Hierzu war ihnen das am Ufer gefundene Holz sonderbar nützlich / weil es Bäume waren / welche entweder von der Tartarisch- und Moscowitischen Küste / oder anders woher / zusamt der Wurzel ausgerissen / und allda an das Land geworfen waren. Denn in Zembla wachsen ganz und gar keine Bäume. Dieses Holzes bedienete man sich nicht allein zur Erbauung der Hütte / sondern auch zu Brennholz in bevorstehender strengen Kälte.

Man verfertigte Schlitten / um dasselbige abzuholen / und thate des Tages gemeiniglich zwo Fuhren. Den 21sten September war es so grimmig kalt / daß sie die Combüse oder Schiffs-Küche unten in den Raum machen mußten/ weil oben alles gefror. Den 23 dito starb der Zimmermann / und sie begruben ihn in der Gegend eines Baches in einer Höhle des Berges / weil man wegen der strengen Kälte die Erde nicht aufgraben konte. Den 25sten richtete man die Säulen und Balken der Hütten auf / und fienge an zu bauen. Man war dazumal noch 16 Mann stark / worunter dann und wann einer krank wurde. Es frore bisweilen unleidentlich stark / und den 30sten schneiete es den ganzen Tag und die Nacht hindurch / daß sie mehrers Holz zu holen verhindert wurden. Man machete ein starkes Feuer um die Hütte / die Erde aufzuthauen / damit man die Balken desto besser in den Grund einlassen könne: allein es war alle Arbeit umsonst und vergebens; daß man solche endlich stehen lassen muste. Den 2 October waren sie mit der Hütte so weit fertig / daß sie an statt des Meyenbaumes ein Stück gefrornen Schnee aufsteckten. Hernach brachen sie das vordere Untertheil von dem Schiffe ab / und decketen mit den Brettern die Hütte / welche sie diesen Tag meistens zumacheten. Den 7 dito brachen sie das hintere Untertheil auch aus / um die Hütten noch mehrers zu verwahren. Von dar an wurde es so gewaltig kalt / daß man in der freien Lufft nicht dauren

Eine Hütte zum Aufenthalt gebauet.

ren kunte. Den 11 dito brachten sie den Wein und andern Vorraht an das Land / und begaben sich mit der Helfte des Volkes des andern Tages nach der Hütte / um das erstemal ihr Verbleibens darinnen zu nehmen: doch stunden sie recht bittere Kälte aus / weil noch keine Bettstätte gemachet waren / auch kein Feuer angezündet werden konte / indem der Schornstein noch nicht verfertiget war. Ferner war man täglich beschäfftiget / alle Zubehörungen aus dem Schiffe in die Hütte zu bringen; da man mittlerweile auch jezuweilen Anstoß von den Bären lidte. Die Kälte war so durchdringend / daß bei nahe aller Vorraht an Getränke einfrore / und daß / wenn man trinken wollte / solches vorhero mußte geschmolzen werden; wodurch es alle Krafft und allen Geschmack verlohren. Man brach hierauf die Cajuite ab / ein Thor zu der Hütte davon zu machen / und schleppete den Bok herzu / kehrete denselbigen mit dem Boden in die Höhe / um sich dessen / wenn es die Noht erforderte / zu bedienen. Als man den letzten Schlitten mit Vorraht abzuholen beschäfftiget war / wurden sie von dreien Bären zugleich auf einmal überfallen: doch liessen sie sich mit zwo Hellebarten / die von ungefehr auf dem Schlitten lagen / so lange abweisen / bis das übrige Volk Zeit gewonne / sich auf das Schiff zu retiriren / und die Vertheidiger sich gleichfalls retteten. Da nun die Bären sahen / daß ihnen die Beute entgangen war / liefen sie ganz wütig auf das Schiff zu / von welchem man diese reissende Thiere / weil man mit keinem Schieß-Gewehr gewiß erreichen kunte / mit vorbesagten Hellebarten / Spiessen und Werfen des brennenden Holzes abhielte; die Bären liefen auf die Brände zu / wie die Hunde nach dem Stein / den man nach ihnen geworfen. Einer von denselben wurde mit der Hellebarten verwundet / daß er endlich davon liefe / dem alsdenn die andern nachfolgeten / und Platz macheten / daß man den geladenen Schlitten nach der Hütte sicher fortschleppete. Den 27sten dito schossen sie einen weissen Fuchsen / dessen gebratenes Fleisch einen Geschmack hatte / wie das Fleisch der Caninichen. Man richtete das Uhrwerk / so man von dem Schiffe mit dahin gebracht / und machte Lampen zu recht / solche des Nachtes zu brennen; worzu das ausgelassene Bären-Fett gebrauchet wurde. Auch bedeckte man die Hütte oben her mit einem Segel / daß sie desto wärmer würde / weil die Dielen an der Decke nicht gewunden waren.

Und alle Nohtwendigkeiten darein gebracht.

Gefahr von den Bären / und wie man denselben entgangen?

Die Sonne beginnet sich unter den Horizont zu verbergen.

Den 1 November sahen sie die Sonne noch am Horizont / und des folgenden Tages Süd-Süd-Ost aufgehen / und Süd-Süd-West untergehen. Dazumal sahe man sie noch in ihrer vollkommenen Runde / aber längst dem Horizont. Den 3ten dito zeigte sich die Sonne Süd gen Osten im Aufgang / und Süd gen Westen im Untergang / jedoch so gar südlich / daß man nichts als den obern Rand oberhalb des Horizontes sehen kunte. Seit diesem sahen sie die Sonne nicht wieder / weil sie unter dem Horizont verbliebe ; so gewiß erschrecklich / sintemal ihnen von nun an das allergefährlichste Elend drohete. Bisweilen wurden Füchse gefangen / weil die Bären mit der Sonne gleichsam davon zogen. Als die Sonne sie verlassen hatte / sahen sie den Mond sowol bei Tag als bei Nacht / sintemal er in den höchsten Zeichen war. Um mit der Mund-Kost auszulangen / theilte man für jeden Mann 4 Pfund und 5 Unzen Brod aus / wormit man sich 8 Tage behelfen muste. An Fleisch und Fischen hatten sie dazumal noch keinen Mangel : aber der Trank langete sparsam herum / welcher noch darzu / wie oben gesaget worden / ganz unkräfftig war. Um sich vor der Kälte besser zu verwahren / wurde ein Pack grobes Tuch aufgemachet / davon ein jeder ein Stück zu seiner Nohtdurft bekam / wie auch einige Leinwad zu Hemden. Man hatte noch 17 Käse übrig / davon einer unter sie alle / und von den übrigen an jedem Mann einer ausgetheilet wurde / wormit man sich hinfüro behelfen mußte. Nachdem sich nun mehr Füchse sehen liessen als zuvor / machte man einige Fallen oder Schläge / um sie darinnen zu fangen / welche ihnen nicht nur eine wolgeschmackte Speise gaben / sondern auch ihre Bälge zu Mützen dieneten / um sich vor der grimmigen Kälte zu beschirmen. Den 1 December hat es so stark geschneiet / daß sie gleichsam darunter begraben lagen ; auch mußten sie dazumal viel mehr Rauch ausstehen / der sie gewaltig plagte. Man machte Steine warm / welche sie in ihre Bette legten / die Füsse daran zu wärmen / indem die Kälte unleidentlich war. Wegen des unerträglichen Rauches hatten sie einige Tage kein allzustarkes Feuer gemachet ; dahero es in ihrer Hütte so hefftig gefrore / daß die Wände und Boden / ja so gar ihre Bette wol 2 Finger dick angefroren waren. Man machete auch eine Sand-Uhr von zwölf Stunden / worauf fleissig acht gegeben wurde / damit man sich in der Zeit nicht vergessen mögte : denn das Uhrwerk stunde stille / wegen der grossen Kälte / ob man es schon mit schwererem Gewichte in dem Gang zu erhal-

Elender Zustand bei dem kalten Winter-Wetter.

Anschlag auf die Fuchsjagt gemacht.

Unerträgliche Kälte.

ten

ten trachtete. Den 6 dito fühlete man eine solche unerträgliche Kälte / daß man sich nicht erwärmen kunte / wie stark man auch das Feuer anschürete. Man befunde also für gut / die Stein-Kohlen / die noch im Schiffe vorhanden waren / heraus zu holen / weil diese eine heisse Glut machen / und auch länger am Herd halten / damit man der bittern Kälte nur ein wenig sich erwehren könne. Man legte also ein grosses Feuer davon an / und fande für rahtsam / die Thüren und den Schornstein veste zu verstopfen / damit die Wärme desto länger in dem Haus bliebe; worauf ein jeder in sein Bett gienge / und sich schlafen legte: allein es überfiele sie bald ein solcher Schwindel / daß sie den Schornstein und die Thür wieder aufmachen mußten. Also wurden sie wiederum durch die Kälte erquicket / die ihnen zuvor unleidentlich gewesen. Hierauf mußten sie noch fort und fort sehr strenge Kälte ausstehen: ihre Schuhe gefroren so hart als ein Horn / so daß sie diese nicht länger gebrauchen kunten: derohalben machten sie sich weite Holz-Schuhe / mit Schaf-Fellen überzogen / worinnen sie / mit 3 oder 4 Socken über einander angezogen / gehen und warme Füsse erhalten konten. An Weihnachten war es wieder sehr kalt. Dazumal höreten sie einige Füchse über die Hütte laufen / weil sie meist unter dem Schnee begraben lage. Dieses wurde von einigen unter ihnen für ein böses Zeichen angegeben / und auf Befragen / **warum?** fiel die Antwort: **weil man sie nicht in der Schüssel habe / oder an den Spieß stecken könne.** Alsdenn wäre es ein gutes Zeichen gewesen.

Nachdem sie nun das Jahr 1596 mit grosser Kälte / Kummer und Ungemach / geendiget hatten / und in das Jahr 1597 eingetreten waren / bliebe das Wetter noch eben so strenge. Nunmehro fienge man an / den Wein allemal über den andern Tag mit einem kleinen Gemäs auszutheilen: welche Austheilung von einigen aufgesparet wurde / um in Zeit der Noht keinen Mangel daran zu haben. Weil nun ihr Vorraht von Brennholz alle war / so war man den Tag beschäfftiget / mehreres Brenn-Holz zu spalten. Als sie den ganzen Tag zugeschleppet hatten / und sich erinnerten / daß es der drei König-Abend sey / funde man für gut / bei dieser Beschwerlichkeit sich eine Gutthat zu thun und eine Ergötzung zu machen: ein jeder gab seinen aufgesparten Wein her / und man backete von 2 Pfund Mehl / (welches sie mitgenommen hatten / einen Kleister für die Carduffen davon zu machen /) einige Pfannkuchen in Oel

an statt der Butter / worbei man sich eben so frölich bezeigete / als wenn man zu Hause wacker geschmauset / und eine stattliche Mahlzeit gethan hätte. Man zoge auch Königs-Briefgen / worbei der Constabel König von Nova Zembla wurde / einem Lande / das mehr als 200 Meilen groß / und zwischen zweien grossen Meeren gelegen ist.

Die Sonne wird mit einer vorhergehenden Dem-merung wieder gesehen.

Den 13ten Jenner bedunkete sie / wiederum einen Schimmer von der annahenden Morgenröhte zu sehen; und den 24sten dito sahe man an der Süd-Seite von Nova Zembla / unvermuhtet den eusern Rand der Sonne wiederum. Dieses konte Wilhelm Barentsz. anfänglich nicht glauben / weil er / als ein erfahrner Steuermann / noch 14 Tage Zeit bis dahin rechnete. Als aber den 27sten helleres Wetter war / sahen sie alle die Sonne vollkommen über den Horizont ; woraus erhellete / daß sie den 24sten auch war gesehen worden. Um nun den Beweiß hiervon zu geben / sahen sie die Sonne am ersten 5 Grade und 25 Minuten in dem Wassermann / welche sie nicht ehe erwarteten / als 16 Grade 27 Minuten / ehe sie sich auf der Höhe von 76 Graden zeigen würde. Den 26sten dito starb einer von ihrer Mannschaft / nach einer langwierigen Krankheit. Von dar bis den 8 Februarii hatten sie durchgehends ungestümmes Wetter / bisweilen mit vielem Schnee vermenget. An diesem Tage begonte es wieder ein wenig stille zu werden / und sie sahen die Sonne Süd-Süd-Ost aufgehen / und Süd-Süd-West untergehen. Den 12ten dito schossen sie einen grossen Bären / und fanden mehr als 100 Pfunde Fett bei ihm / welches ihnen zu rechter Zeit kam / indem sie schon Mangel an Schmalz hatten / solches in den Lampen zu brennen. Auch lidten sie wieder Noht an Brenn-Holz / welches sie dazumal mit schwerer Arbeit holen mußten / sintemal sie jetzo schwächer an Kräfften waren / als zuvor. Den 8 Merz sahen sie gen Nord-Osten ganz kein Eis in dem Meer / woraus geurtheilet wurde / daß es die offenbare See seyn müsse. Des folgenden Tages konten sie gen Nord-Osten noch weiter offenes Wasser sehen ; aber gegen die Tartarische Küste war noch alles voller Eis.

Wie auch offenes Wasser entdecket.

Den 16 April besuchte sie ein Bär / der endlich auf das Haus hinauf kletterte / und allda eine gefährliche Gewalt verübte / so daß es schiene / er werde den Schornstein umwerfen: er zerrisse das Segel / so daran vest gemachet war ; doch endlich gieng er wieder fort. Diesen Monat hindurch sahen sie die See bisweilen ohne Eis / und

denn

denn wiederum mit Eis dermasen besetzet / daß kaum durch zu kommen schiene. Es war bereits der 27ste May / als man den Entschluß nahm / wieder zu verreisen / und zu dem Ende die Anstalt verfügete / sintemal man keine Gelegenheit sahe / das Schiff wieder flott zu machen / weil es noch vest mit Eis umsetzet war. Derohalben langete man alles aus dem Schiff heraus / was zur Ausrüstung einer Schüit und eines Boks dienete.

Entschliessung / wieder abzufahren.

Zu folge dieses Entschlusses giengen 10 Mann aus / die Schuit / so unter dem Schnee begraben lag / zu holen / und nach der Hütte zu schleppen: wie schwer ihnen aber diese Arbeit fiele / ist leicht abzunehmen / denn sie waren sehr schwach und ausgezehret / welches verursachte / daß sie träg in der Arbeit wurden. Dahero ermahnete sie Heemskerk / dieweil ihr Leben daran hienge / daß doch ein jeder seine euersten Kräfften anspannen wollte / um die Schuit fort zu bringen / sonst müßten sie als Bürgere von Nova Zembla ihr Grab allda bereiten. Endlich da sie neuen Muht geschöpfet / brachten sie noch soviel zu wege / daß sie den Bok / so mit dem Boden in der Höhe umgekehret lag / herum warfen / und daran zu zimmern und auszubessern anfiengen.

Zu dem Ende wird eine Schuite und Bok verfertiget.

Derweil sie mit dieser Arbeit beschäfftiget waren / kam ein gefährlicher Bär heran; dahero sie sich in die Hütte retirirten / um seiner mit ihren Feuer-Rohr allda zu erwarten. Dieser Bär / so weit beherzter angieng als jemals einer / hätte bei nahe einen von ihrem Volk erwischet; aber durch das Geschrei gewarnet / lösete er eiligst sein Rohr / und traf das Thier quer durch den Leib / worauf es noch ein Stück Weges fort lief / und endlich getödtet wurde. Den 30sten dito fienge man wieder an mit aller Mannschaft an den Bok zu bauen / und die Segel nebst andern Schiffs-Geräthte zu recht zu machen: da sie mittlerweil ein und andermal Anstoß von den Bären hatten / und an ihrer Arbeit verhindert wurden.

Den 3 Junii / als sie ihre Kräfften wieder ein wenig erholet hatten / arbeitete man mit allem möglichen Fleiß an dem Bok / welchen sie endlich nach sechstägiger Arbeit fertig brachten. Den 4 dito giengen sie mit 11 Mann nach der Schuit / um dieselbige fort zu schleppen; indem ihnen die Arbeit dazumal leichter fiele / als zuvor. Diese bauete und besserte man aus / so gut als es sich thun liesse. Inzwischen waren die anderen beschäfftiget / alle andere Nohtdurft und Vorraht zu ihrer vorhabenden Reise zusammen zu bringen / und gegen

gen die Stunde ihrer Abreise alles bereit zu halten. Den 8 dito wurde die Schuit auch fertig / und versorgeten sich fortan mit allem / was nöhtig war.

Das Eis wird mit Beilen und Hauen aufgeräumet / um die Fahrzeuge in das Wasser zu bringen.

Den 12 dito arbeitete man / soviel möglich war / mit Beilen / Hauen und anderem Gerähtschaft / um sich durch das Eis einen Weg zu bahnen ; worauf die Schuiten zu Wasser gebracht wurden. **Heemskerk** überlegete mit **Wilhelm Barentsz.** / welcher eine Zeitlang krank gewesen / daß / weil nun das Wasser begonne offen zu werden / es Zeit sey / die Schuit und den Bok in das Wasser zu bringen / um also / unter GOttes Geleite / die Reise von **Nova Zembla** nach dem Vaterlande anzutreten. Derowegen schriebe **Heemskerk** mittlerweile zwo Schrifften / deren jedes Fahrzeug eine haben sollte / und wurden von ihnen allen unterzeichnet. Der Inhalt derselben war / wie man sich zu verhalten habe / wenn man von einander sich verliehren würde / wie auch mit welchem Kummer und Ungemach sie allda überwintert hatten und die Zeit abgewartet / um zu sehen / ob ihr Schiff wieder flott werden würde. Ingleichen hat **Wilhelm Barentsz.** zuvor einen Brief geschrieben / selbigen in eine Pulver-Patrone gethan / und in den Schornstein aufgehänget / worinnen eine kurze Erzehlung von ihrer Reise und Vorhaben auf **China** verzeichnet war / wie sie allda 10 Monate hausgehalten hatten / und was ihnen begegnet war / um im Fall in das künftige jemand daselbst anländen würde / derselbe ihr Schicksal daraus erkennen möge.

Man begiebt sich zu Schiff und gehet zu Segel.

Diesem Schluß zu folge / schleppete man beede Fahrzeuge in das Wasser / nebst noch 11 Schlitten mit allerhand Nohtdurft und Kaufmannschaften. Man gienge zu Schiffe / und segelte den 14 Junii Anno 1597 von dannen ab / nicht ohne viele Bekümmernisse / sintemal sie noch immerfort in dem Eis besetzet stacken. Des folgenden Tages segelten sie das **Olissinger Hooft** vorbei / und erreichten den **Hoek von Begeerte.** Ferner kamen sie an die **Oranje Eilande.** Allhier ländete man / zündete ein Feuer an / und schmolze einen Kessel Schnee-Wasser / davon zu trinken. Nachdem sie wieder zu Segel gegangen / befanden sie sich in der Gegend des **Eis-Eckes** / und geriehten den 17 dito in die allergrößte Gefahr von dem Eis / woraus sie doch endlich gerettet wurden. Den 20sten starb **Wilhelm Barentsz.** / dessen Absterben ihnen allen gar schmerzlich fiel / weil man bei seiner / als eines erfahrnen Steuermannes / Führ- und Anordnung

ganz geruhig und ohnbesorgt gewesen. Auch verlohren sie dazumal noch einen von ihrem Volk. Den 23sten kamen sie/ nach vielem Schuckelen durch das Eis / wieder in offenes Wasser/ und erreichten den **Trosthoek** / da sie abermal mit Eis besetzet wurden. Man befande sich dazumal auf 76 Grade 30 Minuten. Den 24sten kamen sie mit vieler Arbeit und Rudern durch das Eis wieder in die offenbare See / und segelten gen Osten des Vorgebürges **Nassau**. Nach vieler angewendter Arbeit und überstandenem Sturm / erreichten sie den 27sten dito Westen des gemeldten Vorgebürges. Hier sahen sie längst dem Saum des Eises eine grosse Menge Wallrussen / wie auch viele Vögel / worvon einige geschossen wurden. Ferner stunden sie noch bis den 5 Julii die größte Gefahr aus in dem Eis / wodurch sie / um sich zu retten / gewaltig abgemattet wurden: und dazumal starb ihnen wieder ein Mann. Den 11 dito sahen sie das **Creuz-Eiland** westwerts gelegen: einige begaben sich an das Land / und brachten 70 Eier von Berg-Enten mit / welches ihnen dazumal eine angenehme Speise war. Den 19 dito sahen sie gen Westen des vorbesagten Eilandes offenes Wasser / worüber sie sich nicht wenig erfreueten: dahero wendete man allen Fleiß an / die Fahrzeuge in das Wasser zu bringen / weil man sie bei 270 Schritte über das Eis schleppen mußte. Nachdem sie in das Wasser gekommen / giengen sie unter GOttes Geleite zu Segel / machten guten Fortgang / und liefen den 20sten dito das **Schwarze Ecke** vorbei / so daß sie noch selbigen Abend das **Admiralitäte-Eiland** sahen und vorbei segelten.

Passiren viele Eilande und Vorgebürge.

Den 21sten dito passirten sie das **Capo Plantius** und **Langenes**. Des andern Tages als sie in die Gegend des **Capo Kant** gekommen / gieng einiges Volk allda an das Land / um Eier zu suchen / deren sie eine grosse Parthie antrafen / und viele Vögel mit Händen fiengen. Den 24sten befanden sie sich auf der Höhe von 73 Graden 10 Minuten. Den 27sten ruderten sie durch das gebrochene Eis längst dem Wall / passirten das **Creuz-Ecke** / und segelten zwischen dem vesten Lande und dem Eiland hindurch. Den 28sten / da sie immer längst dem Lande hinsegelten / kamen sie vor die **S. Lorenz-Bay** oder **Schanshoek** / allwo sie zwei Russische Fahrzeuge antraffen / und wurden nicht wenig erfreuet / daß sie wiederum Menschen sahen. Aber weil sie sich unter einander nicht verstehen kunten / und doch wünscheten / daß jene ihnen einiges Mittel wider den Scharbock zeige-

Begegnen zweien Russischen Fahrzeugen.

zeigeten / ließ der Schiffer sich in den Mund sehen : hierdurch verstunden jene / daß sie Hunger hätten ; und gaben ein Roggen-Brod mit einigen geräucherten Vögeln ; dargegen wurde ihnen wiederum ein Geschenk gegeben. Als sie von den Russen wieder geschieden waren / ruderten sie den 31sten nach einem andern Eilande / allwo zwei Creuze stunden : sie fanden aber keinen Menschen. Nachdem sie an Land getreten / fanden sie von ohngefehr Löffelkraut / so ihnen keinen geringen Dienst leistete / um den Scharbock zu heilen. Es thate der Gebrauch dieses Krautes so gute Wirkung / daß sie nicht lange hernach den Zweiback wieder genossen / welchen man zuvor nicht mehr beissen kunte.

Entschluß von Nova Zembla nach Ruß land über zu segeln.

Den 3 Augusti beschlossen sie / von **Nova Zembla** nach der Russischen Küste über zu setzen. Derohalben segelten sie Süd Südwest an / bis zu der Oster-Sonne / und verfielen abermal in das Eis / durch welches sie mit schwerer Arbeit hindurch rudern mußten / bis sie in die freie See kamen. Den 4 dito sahen sie die vorgenannte Küste / und hielten sich dazumal längst dem Wall. Um die Norder-Sonne sahen sie abermal ein Russisches Fahrzeug / und ruffeten den Russen zu / **Candenoes** / **Candenoes** ; diese aber riefen dagegen **Pizora** / **Pizora** : wodurch sie verstunden / daß sie nicht bei **Candenoes** / sondern bei **Pizora** wären. Von den 5ten bis zu den 12ten dito wurden sie von einem Gegenwind gewaltig geschuckelt und umgetrieben / und stunden nicht wenig Kummer aus / weil der Vorraht fast aller verzehret war / auser daß sie noch ein wenig schimmlichtes Brod übrig hatten / so daß sie einander erbärmlich ansahen. Endlich erblicketen sie ein Russisches Fahrzeug in vollem Segel auf sie ankommen : derohalben säumete man nicht / bald zu demselbigen zu kommen : und nachdem sie an Bord geleget hatten / kaufte man einige Fische und einige Kuchen in Fischwasser gesotten / welches alles in gleichen Theilen unter ihnen ausgetheilet wurde. Den 15 dito / da sie nahe an dem Wall hinsegelten / sahen sie abermal sechs Russische Fahrzeuge / und als sie an dieselben kamen / fragten sie / wie weit sie noch von **Kildduin** wären ? und erfuhren / daß man sich noch ostwerts **Candenoes** befande / und die weisse See zu passiren hatte / die sie bereits vorbei zu seyn geglaubet hatten. Man versahe sich dazumal wieder mit einigen Lebens-Mitteln / kochte einen Topf voll Wasser mit Meel / Speck und Honig unter einander gemenget / worvon sie lustig assen / und ihre hungerige Mägen wiederum etwas erquicketen. Den 18 dito

dito passirten sie endlich den Capo von **Candenoes** / setzeten über die weisse See / so daß sie in 30 Stunden die Lapländischen Küsten glücklich erreicheten. Wie sie allda angeländet / versahen sie sich mit frischen Fischen / welche sie sotten / und ihre hungerige Mägen damit stilleten. Auch kocheten sie Wasser-Brei / den sie an statt des Brodes assen / so daß sie sich nun wiederum sättigen kunten. Als sie wieder zu Segel gegangen / sind sie den 24sten dito bei den **sieben Eilanden** angelanget / und verstunden von einigen Fischern / die sie allda antrafen / daß zu **Cola** niederländische Schiffe lagen.

Passiren Candenoes und über das Weisse Meer.

Den 25sten dito kriegten sie **Kilduin** in das Gesicht / an dessen West-Ende sie anländeten. Allhier erfuhren sie abermal / daß zu **Cola** niederländische Schiffe seyen : derohalben sandten sie mit einem darzu gemiehteten Lapländer / jemand von ihrem Volk dahin / welcher Nachricht von ihrer Ankunft brachte. Worauf ein Brief durch den Lapländer mit dem Bescheid zurück gesendet wurde. Nicht lange hernach empfiengen sie mit einer **Jol** einige Lebens-Mittel an Rostocker-Bier / Wein / Brandewein / Brod / Fleisch / Speck / Salm und andere Nohtdurft / welches ihnen höchst angenehm war. Den letzten Augusti machten sie sich zur Abreise nach **Cola** fertig / allwo sie des folgenden Tages anlangeten / und sich einige Tage erquicketen / um den überstandenen Kummer und Ungemach etwas zu ersetzen. Den 11 Sept. brachten sie / mit Bewilligung des **Bojars** / ihre Fahrzeuge zu Lande und in eines Kaufmannes Behausung / und hinterliessen selbige allda zum Gedächtnis von einer so langen und weiten Reise / dergleichen noch niemaln gethan worden / indem sie mit dieser offenen Schuite bei nahe 400 Meilen über die See / bis an **Cola** gefahren waren. Nachdem sie sich also an dem Bord des Schiffers **Jan Cornelisz.** begeben hatten / sind sie den 18ten September aus der Revier von **Cola** zu Segel gegangen / und des andern Tages vor **Warthaus** gekommen ; von dannen sie den 6 October in die See stachen / und den 29sten dito in der Mas vor Anker kamen. Als sie zu **Maslandsluis** an das Land getreten / reiseten sie ferner über **Delft** nach **Amsterdam** / allwo sie den 1 November anlangeten.

Erreichen Kilduin und Cola / von dar sie endlich mit einem Kauffahrer wieder in ihr Vaterland gelanget.

Um nun zu der Untersuchung der Durchfahrt nach **China** wieder zu kehren / so hat von dem **Waigats** der Moscowitische Abgesandte / **E. Rebrants Jdes** in seiner Reis-Beschreibung von **Moscau** nach **China** am allerdeutlichsten geschrieben / wenn er saget :

Was Rebrand Jdes von dem Waigats geschrieben habe?

„Nach 7 Jahren haben die Burger von **Jenesesko**y ein Schiff zum „Wallfischfang ausgerüstet; es ist aber niemals wieder gekommen/ „und vermuhtlich im Eis geblieben. Jedoch von der Stadt **Juga**„**nia**/ so etwas tiefer oder unter dem Fluß **Jenisea** lieget/ geben „annoch jährlich einige Leute auf den Wallfischfang aus: sie nehmen „aber die Zeit in acht/ wenn der Wind vom Land streichet/ und das „Eis in die See hinein treibet/ da sie denn ihren Fang glücklich voll„führen. Dieser Fluß **Jenisea** fället aus dem Gebürge der Cal„**mucken** in das Tartarische Meer. Und weiter haben mir die Ruß„sen/ welche durch den **Waigats** bis an den Fluß **Obi** verschiedene „male durchgefahren sind/ folgenden Bericht davon gegeben: Wir ge„hen/ sagen sie/ mit unsern Fahrzeugen nach dem **Waigats**/ um „Robben/ und Wallrussen zu fangen; und wenn wir allda nichts „aufthun/ fahren wir in die Strasse **Waigats** hinein/ beobachten „aber darbei den Landwind/ welcher das Eis seewerts hinein trei„bet. Wenn der Wind wieder aus der See kömmet/ suchen wir „einen Haven oder einen Busem: denn woferne wir diese nicht er„reichen könnten/ würden unsere Fahrzeuge von dem andringenden „Eis in Stücke zerquetschet werden: derowegen müssen wir wieder auf „einen Landwind warten/ um also unsere Reise fortzusetzen.

Des Herrn Witsen Gedanken von dem Waigats

Dieser **Waigats** ist auch durch weiland Herrn Burgermeister **Nicolaus Witsen** ausführlich beschrieben worden/ indem besagter Herr von sehr vielen/ die allda gewesen sind/ genaue Nachricht eingezogen; wie denn auch der **Waigats** nebst der See-Küste bis an den Fluß **Obi** in eine unverbesserliche Land-Charte von demselben ist gebracht worden. Weiter saget gemeldter Herr **Jdes**/ daß die Siberische Russen vor 50 Jahren annoch gewohnt gewesen/ ihre Siberische Waaren frei durch den **Waigats** zu führen/ welches ihnen seithero wegen Hintergehung des Zolles verboten ist/ so daß die Verführung nun über Land geschehen muß/ damit man auf den Zollstätten desto besser auf sie könne Achtung geben. Und weiter/ daß zwischen den Flüssen **Ogata** und **Uda**/ längst der See-Küsten/ sich ungemein viele Wallfische sehen lassen/ und daß von dar längst der ganzen Küste bis an den **Noskap**/ auf Russisch **Zwetenoes**/ sonst **der heilige Cap** genannt/ sich gleichfalls viele Robben und Wallfische aufhalten/ und daß **Waigats** von Anno 1694 bis 1697 fort und fort zu gefroren geblieben; welches in Warheit dazumal eine schlechte Fischerei wird gegeben haben.

Wie die Russen aus Siberien ehedessen den Waigats befahren.

Also

Also stimmen die Zeugnisse darinnen überein / daß man nordwerts Zembla oder durch Waigats / ohne eine Hindernis vom Lande zu besorgen / und bei warmen Sommer / wegen des Eises / eine gewisse Durchfahrt nach China finden könne: gleichwie auch die allgemeine Zeugnisse derjenigen dieses bestärken / welche allein davon Werkes gemacht haben / die Durchfahrt aufzusuchen / daß sie nemlich von nichts anderes als dem Eis seyen aufgehalten worden; ohne daß gleichwol ein einiger von ihnen allen durch den Waigats seinen Zweck scheinet erreicht zu haben. Das Eis / die vornehmste Hindernis der Durchfahrt nach China.

Daß man diese Durchfahrt zu suchen und zu finden / noch nicht auf einmal verlohren gab / erhellet aus einer Acte im Jahre 1615 / welche der Nordischen Compagnie gegeben worden / Krafft deren / im Fall der Noht / vergönnet wurde / mit ihren Schiffen in die Häven des Landes einzulaufen / das in Indien unter der Regierung der Ost-Indischen Compagnie begriffen; welche Acte folgenden Inhalts war:

„DIe Staaten General der vereinigten Niederlande entbieten allen denjenigen / denen gegenwärtiges wird vorgezeiget werden / ihren Gruß / und thun zu wissen: Nachdem die Bewindhabere der privilegirten Nordischen Compagnie uns mit behöriger Reverenz zu verstehen gegeben / was masen sie entschlossen seyen / wiederum einige Schiffe auszusenden / um die Passage bei Norden nach China und Cathay zu suchen; welche Schiffe nun nechster Tagen völlig ausgerüstet seyn werden / um in die See zu laufen. Und weil es ungewiß ist / ob / wenn auch schon dieselbige Passage entdecket würde / es thunlich seyn werde / mit vorbesagten Schiffen eben denselben Weg wieder zurück zu kehren; so daß sie das Capo de Bonne Esperance / oder die Enge von Magellan zu passiren vermüssiget / und noch über dieses gezwungen würden / entweder um mit frischem Wasser und Victualien sich zu versehen / oder sonst / in einigen Landen in Ost-Indien anzuländen / welches ihnen von denen der Ost-Indischen Compagnie gehörigen / allda anwesenden Schiffen mögte versaget werden: und derohalben ersüchet haben / daß uns belieben mögte / ihnen eine Acte darüber zu ertheilen / daß die vorbenannte Schiffe die vorbesagte Passage unverhindert nehmen mögen / und die vorangezeigte Lande besuchen / damit solch ein gutes vorhabendes Werk auf keine Weise verhindert werde. Solchemnach haben wir dasjenige / was erst angemerket worden / angesehen

„sehen wir das Gesuch der vorgenannten Bewindhabere im Recht „und in der Billigkeit gegründet finden / accordiret und eingewilli„get: accordiren und willigen Krafft dieses hiermit ein / ob es sich zu„trüge / daß vorgemeldte Schiffe / die von gleichfalls ermeldten Be„windhabern werden ausgesendet werden / um die Passage über „Norden nach China und Cathay zu suchen / woferne sie dieselbige „Passage entdecketen / und nicht für rahtsam finden sollten / mit ih„ren Schiffen denselbigen Weg wieder zurück zu kehren / sondern das „Capo de Bonne Esperance oder die Enge von Magellan zu passiren „sollten vermüssiget / und hierdurch gezwungen werden / entweder um „mit frischen Wasser und Victualien sich zu versehen / oder sonst / in eini„gen Landen in Ost-Indien anzuländen / daß sie dasselbige frei / frank / „ungewehret und unverhindert thun / und die vorgemeldte Lande besu„chen mögen. Ordiniren / setzen und befehlen / über dieses dem Gouver„neur und Admiral General / und ferner allen andern Paticular-Gou„verneuren der Städte / Forte und Plätze in Ost-Indien / denen „Vice-Admiralen / Capitainen zu Lande und zu Schiffe / Officiren und „Soldaten / und so fort allen andern / die dieses angehet / dasjenige / „was hieroben beschrieben / also zu zustehen und zu zulassen ohne den vor„gemeldten Schiffen / und dem darauf sich befindlichen Volk / darin„nen einige Verhinderung im Wege zu legen / sondern im Gegentheil „allen Behuf / Beistand und guten Willen / sowol in Verwechselung „und Beförderung ihrer Reise / als sonst zu erzeigen / indem wir dasselbe „zum Dienste des Landes also zu gereichen befunden haben. Gegeben „unter unserm Innsiegel / Unterzeichnung und Signatur unseres Se„cretarii / in Gravenhag den 2 April 1615.

Daß diese Unternehmung gleichfalls keinen guten Ausschlag gewonnen habe / erhellet aus dem Erfolg / weil noch bis auf diese Stunde uns von dieser Durchfahrt nichts als die wahrscheinliche Möglichkeit hinterlassen / den Anschlag aber auszuführen / nichts als das Eis / die einige Hindernis / den Unternehmern beständig im Wege gestanden ist.

Das XI Capitel.

Die Grösse von der Gegend des Aufenthaltes der Wallfische/ wie weit sich selbige erstrecke? Sie breitet sich aus bis in die Tartarische See; deren Durchfahrt wegen des Eises den Schiffen verschlossen bleibet. Verschiedene Observationen über die Besetzung der Schiffe durch das Eis. Von dem Saum des Eises. Wie die Wallfische in die Tartarische See hindurch kommen? Des Verfassers Gedanken über das Auffangen der Wallfische; welche Bekümmernis er für unnöhtig hält. Die Gränzen der Gegend, wo sich der Wallfisch aufhält, wird in Exempeln gezeiget. Ausweichung des Wallfisches wegen des geschlossenen Eises, und wie weit sich dieses erstrecke. Die See ist nicht so kalt als das Land, welches die Wallfische des Winters in acht zu nehmen wissen. Beständige Dauerhafftigkeit für die Fischerei angewiesen.

Nachdem nun aus so vielen beigebrachten Zeugnissen erhellet/ daß das Land / einen Durchgang nach der Tartarischen See zu finden/ keine Hindernis mache; so bleiben die Gränzen der Eiländischen Wallfische in derjenigen Weitschaft / wie wir selbige bereits gesetzet haben. Und weil das Eis je und allemal die einige Hindernis gewesen / wodurch die Schiffe aufgehalten worden/ mehr besagte Durchfahrt zu vollführen / so wollen wir anjetzo untersuchen/ ob dieses denen Wallfischen auch einige Hindernis geben könne? Grosse Weitschaft der Wallfisch-See.

Woferne das Eis geschlossen und vest bliebe / würde dieser Fisch/ der hitzig vom Geblüte ist / über dem Wasser nicht können Athem schöpfen/ folglich machte ihm dasselbe eben diejenige Hindernis / welche es den Schiffen verursachet: allein / nachdem das Eis im Sommer los thauet / in Stücken bricht und treibend wird/ so kan er darinnen Athem holen / und giebet ihm alsdenn nicht die geringste Hindernis / ob schon die Schiffe dadurch aufgehalten werden. Von dem Wird mit der Durchfahrt nach der Tartarischen See bewiesen.

auf-

aufhauen und treiben des Eises / wollen wir hernach weitläuftiger handeln. Wiewol nun vorbesagter masen auf der Tartarischen Küste sich viele Fische aufhalten / so ist doch die Fischerei nicht allein um deswillen / daß man sich nicht darzu bereitet / sondern auch wegen der vorbesagten Exempel / nicht gerahten. Denn obschon der Wallfisch bei gebrochenem Eis einen Durchgang findet / so wird doch derselbe Durchgang für die Schiffe vielmals mit treibendem Eis besetzet / und woferne bei einem warmen Sommer und gelinden Winter ein Schiff einmal eine Durchfahrt finden mögte / wie es scheinet / daß eines von den vorgemeldten Schiffen hindurch gekommen sey; so lehret jedoch die Erfahrung / daß wenig Staat darauf zu machen / und daß es bei nahe unmöglich sey / eine richtige Fahrt durch Norden nach **China** oder die **Tartarei** zu machen / weil man in zehn Reisen kaum einmal würde durchkommen können. Denn es gefrieret allda des Winters sehr stark / und vielmals noch in dem Monat May / bis fast in den Junium: wie es denn auch bisweilen im Augusto schon wieder zu frieren beginnet: und wiewol es in dieser kurzen Zeit sehr stark thauet / so daß das Eis / so bald es nur vom Lande los gebrochen / schon treibend wird und schmelzet: doch schmelzet es nicht ganz und gar / sondern es bleibet den ganzen Sommer hindurch / und treibet in der See hin und her. Solcher gestalt finden die Fische einen genugsamen Durchgang; inzwischen bleibet es für die Schiffe allerwegen geschlossen.

Die / ob sie schon für die Schiffe mit Eis geschlossen bleibet / doch für die Wallfische offen ist.

Daß der Winter in dem nordlichen Theil der Welt so lange anhält / und auch wiederum / wie gesaget / so frühzeitig anfänget / können wir aus eigener Erfahrung bezeugen. Manchmal sind wir in dem Monat May und zu Anfang des Junii im West-Eis gewesen / und durch einen einfallenden Frost eingefroren / so daß wir bis an die Wallfische / welche in zimlicher Anzahl um uns herum waren / über das Eis laufen kunten. Die Fische stiessen ihre Scheitel durch das junge Eis hindurch / um also Athem zu holen. Wir liefen nach denselbigen / und über ihren Rücken hinweg / hätten sie auch wol schiessen und mit Lanzen erstechen können; wir wollten aber dieses Geschöpfe / sonder einigen Nutzen davon zu haben / nicht verletzen / weil wir desselben doch nicht mächtig werden kunten / sintemal wir / so weit wir von der Stenge sehen kunten / wegen des jungen Eises nicht sahen / wie eine Chaloupe zu gebrauchen wäre / um einen vest gemachten und angeschossenen Fisch zu verfolgen. Dieses geschahe den 21 May

Wie die Wallfische durch das schwache Eis bohren / und Athem schöpfen können.

Anno

Anno 1701. Auch ist es den 2 Junii des Jahres 1698 geschehen / daß in dem West-Eis / da wir einen Fisch an der Seite des Schiffes hatten / der Speck so hart gefror / daß man solchen kaum schneiden kunte. Eine dergleichen Kälte haben wir zu verschiedenen malen in dem Eis empfunden. Woraus erhellet / daß der Winter allda nicht allein lang anhalte / sondern auch frühzeitig anfange. Denn im Jahre 1696 den 23sten Augusti setzete das Eis mit einem West-Wind auf **Spitzbergen** also gegen den Wall an / daß einige Schiffe in der **Nord-Bay** / andere in der **Sud-Bay** / und wir in der **Dänischen Bay** dadurch besetzet wurden. Und die folgende Nacht darauf / gefrore es so stark / daß alles Wasser zwischen den Eisschotsen zugienge. Aber des andern Tages / als der Wind von Osten und über Land her wehete / wurde das Eis wieder vom Wall getrieben / und wir nebst den andern Schiffen unvermuhtet gerettet / welches keine geringe Freude brachte. Im Jahre 1699 gelangeten wir den 2 May auf die Breite von 76 Graden in das gewöhnliche Grönlands-Fahr-Wasser gegen das losgebrochene Eis mit Frost-Wetter / und den 10den darauf kamen wir auf 75 Gr. 46 Minuten / und sahen **Spitzbergen** / allen wahrscheinlichen und aus der Erfahrung kennbaren Zeichen nach / noch rund um mit Eis besetzet / so daß wir dazumal wegen des treibend- und sehr dicken Eises uns dem Eilande nicht nähern kunten. Es ist uns öffters begegnet / daß wir vor und in dem Monat May / von **Jan Mayen Eiland** / bis an das **Bären-Eiland** / längst dem Eis hinseglend / wegen desselben bei so früher Zeit nicht weiter gen Norden / als 75 Grade / kommen können / und als nach wenig Tagen / mit einem Nordwest-Wind / das von der See losgebrochene Eis wegtrieb / segelten wir längst einem vesten Saum einige Meilen hin und wieder / und befanden / welches merkwürdig ist / daß derselbe sich bei nahe schnurgerade Südwest und Nordost erstrecke / und so vest geschlossen war / daß wir von der Stenge nicht das geringste vom Wasser sehen kunten. Es kame uns dazumal vor / als wenn **Jan Mayen Eiland** / **Spitzbergen** / das **Bären-Eiland** / **Nova Zembla** und so weiter die ganze Strecke unter und um den Pol ganz und gar mit Eis besetzet wäre / und die grimmige Kälte und der strenge Frost stärketen uns in dieser Meynung. Es war der 25 und 26ste May Anno 1699 / als wir längst dem Eise also hin und her segelten / und dieses alles also befanden. Wir mußten in Gedult auf Sturm- und Thau-Wetter hoffen / da das

Verschiedene Anmerkungen des Verfassers / als er im Eis besetzet war.

Rand des Eises / wie sich selbiger ausstrecke.

Eis brechen / und wir eine Oeffnung finden würden. Ich könnte mehrere dergleichen Begebenheiten erzehlen / welche mir selbst zu unterschiedenen malen in diesem nordlichen Welt-Theil wiederfahren sind: allein damit ich es nicht zu lange mache / halte ich / es werde das bishero gesagte genug seyn / daß man daraus sehen könne / wie lange man allda den Winter ausstehen müsse / welches durch die jährliche Erfahrung bekräfftiget wird / und derohalben unnöhtig ist / etwas mehreres davon zu sagen.

Nun ist aus dem bishero gesagten zur Gnüge abzunehmen / daß der Weg durch Norden nach der Tartarischen See den Wallfischen jährlich offen ist. Worzu noch das Zeugnis / die Erfahrung und Erzehlung der Commandeurs kommet / welche fort und fort so viel Eis um das kalte Norden finden / daß die gemeldte Durchfahrt durch dasselbe / als mit einer starken Kette / denen Schiffen öffters verschlossen bleibet. Auch ist in der Tartarischen See zu fischen / allzu weit von der Hand / und über dieses besser für die **Tartarei** und für **Japan** gelegen. Denn allda zu handeln / würde die Ost-Indische Compagnie nicht gestatten. Derohalben bringet uns sothane Durchfahrt wenig Nutzen ins besondere. Uns ist genug / daß dieses Wasser für den Eiländischen Fisch offen / und solchemnach seine Gränzen weit ausgestrecket sind. Woferne nun der Wallfischfang über die masen abnehmen solte / so ist zu hoffen / und ganz wahrscheinlich / daß derselbe Fisch von dorther einen Zugang nehmen werde.

Verschiedene Fragen über den Durchzug der Wallfische in Erwegung genommen.

Man möchte vielleicht fragen / ob der gemeldte Durchgang der Fische / mit den Meynungen und Zeugnissen so vieler Russen / Engeländer / Franzosen und Holländer überein komme? ob / wenn selbiger nach der Tartarischen See für die Fische offen ist / die Herabkunft derselben wol möglich oder natürlich sey? und ob der aus eigener Erfahrung gemeldte starke Frost ersagte Herabkunft der Fische nicht hindern und aufhalten könne?

Weil diese Fragen so wol allhier / als in nachfolgenden / etwas zur Sache dienen / so wollen wir auf eine jede insonderheit antworten. Wir haben die Zeugnisse der Engeländer / Franzosen / Holländer / und auch der Russen / bereits beigebracht / welche alle des Vorhabens waren / zu untersuchen / ob eine Durchfahrt durch Norden nach **China** zu entdecken sey; woraus erhellet ist / daß keine Hindernis einiges Landes im Weg zu seyn befunden worden / sondern daß im Gegentheil das Fallen der Ströme / die Veränderung des

Wassers /

Wassers / der freien Lufft / nebst mehrern dergleichen Kennzeichen / die Wahrscheinlichkeit dessen bevestige. Zweitens wird diese Wahrscheinlichkeit von einem Holländer und verschiedenen Russen gezeiget / wie sie nemlich keine Hindernis / als das Eis finden / und daß / wenn dieses hinweg / die Schwürigkeit zu überwinden sey. Dahero wird man verpflichtet zu glauben / daß des Sommers die meiste Zeit eine freie Oeffnung und Durchgang nach der Tartarei für die Wallfische sey / ob schon nicht für die Schiffe. Hiernechst dienet noch zur Versicherung / und Bestättigung dieser Gedanken / was **Peter Janß. Vischer** mir erzehlet hat / nemlich / daß ein in Ost-Indien gewesener Fiscal / Namens **Zeemann** / ihm selbst berichtet habe / was massen in der Tartarischen See ein Wallfisch ist gefangen worden / in dessen Rücken eine Holländische Harpun stack / so mit dem Buchstaben W. B. gezeichnet war / und einem Grönlandsfahrer vom Admiral **Wilhelm Bastianse** gehöret: selbige wird allda in der Kayserl. Kunst-Cammer zur Rarität aufgehoben / wie der Ost-Indische Schiffer **Jacob Col** von Sardam bezeuget / welcher auch mehr als einmal in **Grönland** gewesen ist / dahero ihm sothane Harpun bekannt war. Mehr andere Dinge / so aus verschiedenen Grönländischen Begebenheiten und aus eigener Erfahrung besser können gedacht / als in einer Kürze beschrieben werden / bestärken die erste Frage.

Worinnen keine andere Hindernis als das Eis gefunden wird / welches jedoch die Wallfische nicht hindern kan.

Ein Wallfisch in der Tartarischen See gefangen / in dessen Rucken eine Holländische Harpun gefunden worden.

Was das zweite Stück dieser Frage anbelanget / wenn der Weg für die Fische passabel / und des Sommers offen ist / ob denn besagte Herabkunft natürlich und derohalben auch wol möglich sey? so muß man sich einbilden / daß dieses Norder-Theil entweder einem Meer könne verglichen werden / oder selbst ein Meer sey / (als zum Exempel die **Süder-See** / die **Wieringer Waart** / das **Harlemer Meer** / oder dergleichen) worinnen der Wallfisch / seiner bereits angezeigten Eigenschaft nach / sich rund um den Pol aufhält und allerwegen herumschwermet. Gesetzt nun / es werde in dem Harlemer Meer an einem Orte sehr stark gefischet / so daß der Fisch an einem Orte theils aufgefangen / theils verjaget würde / und daß dieser Ort nicht entweder durch Kalch-Wasser / oder durch faules Wasser vergiftet werde / sondern süß bleibe / welches süsse Wasser mit der natürlichen Beschaffenheit des Meerfisches überein kömmet; so ist leicht zu gedenken / daß der nach und nach verjagte Fisch / und auch der Fisch von einigen andern Orten / nach Verlauf einiger Zeit / aus gemeldtem Orte wiederum werde dahin herab kommen / und ferner das ganze Meer durchschwimmen. Will man allhier auch setzen / daß in einer

Des Auctoris Gedanken über das Auffangen der Wallfische: daß solches nicht möglich sey / wird in verschiedenen Exempeln gezeiget.

so geraumen Weitschaft des Grundes des mehr besagten Meeres / der eine Platz mit der natürlichen Eigenschaft des Meerfisches besser über ein komme / als der andere / vielleicht weil er süsser von Grund / Aas und Wasser ist / und derohalben ein Platz fischreicher sey als der andere : so sind solche Gedanken nicht fremde / und streiten nicht wider die Erfahrung. Eben dasselbige kan von dem Eiländischen Wallfische gesaget werden / und es wird auch mit der Erfahrung überein kommen / wie hernach wird zu sehen seyn. Doch ist dieses einmal natürlich / daß / wenn der eine Ort süß bleibet / der andere alles mittheile : und so weit das ganze Meer süß von Grund und Wasser ist / und also mit der Eigenschaft des Meerfisches ganz und gar überein kommet / so weit bleibet die Fischerei / ob schon an einem Orte mehr als an dem andern / doch durch das ganze Meer allgemein. Wollte man allhier einwenden / daß die natürliche Eigenschaft des Ortes die Fisch / nicht an denselbigen verbinde / sondern der nohtwendige Umfang / welcher sie in demselben beschlossen halte / und daß dieses mit den Eiländischen Wallfischen nicht überein komme / als die in keinem Umfang eingeschlossen seyen : so antworten wir hierauf : daß wir nicht zweifelen / woferne man den Damm zwischen den Wyker und Harlemer Meer hinweg thun könnte / und doch die beederseitigen Gewässer oder das Salzwasser und der salzigte Grund des Wyker-Meeres von einander könnten unterschieden bleiben / so würden diese Fische als ein Damm stehen. Nun mögte zwar jemand solches in Abrede seyn ; jedoch zweifele ich nicht / daß die Fische / in einem angränzenden süssen Meer / und der Vereinigung desselben / woferne es ein Clima wäre / und sie einerlei Wasser und Grund fänden / nicht über ihre Gränzen hinüber schwimmen / sich unter einander vermengen und Gemeinschaft machen würden. Desgleichen waltet kein Zweifel / woferne unter dem Südpol so viel Grund und Wasser ist / als unter dem Nordpol / weil es ein Clima ist / es werde das Eis / das Grundgewächs und das Aas / einerlei seyn. Derohalben ist auch nicht daran zu zweifeln / daß es Süder Wallfische gebe / alldieweil dieselbe Natur und Beschaffenheit / benebst demselbigen Futter / wahrscheinlich auch solche Geschöpfe hervor bringet / nemlich / Wallfische / Robben / Wallrussen und dergleichen. Wenigstens melden die Historien / daß in der Süder-See auf der Höhe von 55 Graden sehr viele Wallfische gesehen worden. Zwar können es vielleicht / nach der Beschaffenheit der Gegend / nichts als Finfische oder Nordkaper gewesen seyn :

Des Auctoris Gedanken / daß gegen dem Süd-Pol auch Süder Wallfische gefunden werden.

Wie auch die so genannte Nordkaper Robben und Wallrussen.

seyn: jedoch dieses sind gewisse Kennzeichen/ daß/ um erwehnter Ursache willen/ näher gegen den Südpol auch eigentliche Wallfische gefangen werden. Woferne man nun die beeden Pole/ als die von einerley Climate sind/ mit einander vereinigen könnte/ so würde der Eiländische Wallfisch sich ausser seine Gränzen begeben/ und sich mit dem Süder Wallfisch vermengen oder gemein machen: weil aber dieses eine unmögliche Sache ist/ so bleibet denn der Eiländische Fisch/ zu folge jetzt gegebener Ursache/ an dem Nordpol verbunden/ wie auch jener in seine Gränzen eingeschlossen ist. Wenn man in diesem Fall auf die Schwalben und andere Sommer-Vögel Achtung giebet; so suchen dieselbe aus einem natürlichen Trieb eine Sommer-Gegend/ und ihre Sommer-Atzung sind kleine Fliegen/ Würmer und dergleichen; ingleichen werden die Krähen/ so hitzig vom Geblüte sind/ ein kaltes Land und eine Winter-Seite viel mehr lieben/ und ihrer Winter-Atzung stets nachspüren. Ich will nichts gedenken von den Reigern/ Störchen und mehr andern Vögeln/ wie auch Fischen und Thieren; sondern dißfalls allein die **Rorgans**/ so eine Art wilder Enten ist/ und mehrere dergleichen Wasser-Vögel anmerken/ welche sich viel um **Wieringen**/ und im **Wieringer Waard** im Meergras aufhalten/ ohnangesehen denselben allda mit Röhren und Netzen gewaltig nachgestellet wird: sie weichen zwar alsdenn einiger masen/ die ganze Gegend aber verlassen sie nicht. Diese nun sind in keinen gewissen Umfang eingeschlossen/ die Nord-See/ die Süder See/ und mehr andere Wasser/ stehen ihnen allezeit offen; doch verbindet sie die natürliche Zuneigung zu diesem Platz/ und so sehr an denselben/ als wenn sie durch einen Umfang eingeschlossen wären.

Die Gegend des Wallfisches wird durch Exempel in Gränzen eingeschlossen.

Wir könnten viele andere dergleichen Ursachen beibringen/ wie einige unter ihnen das Aas/ und wieder andere die natürliche Beschaffenheit/ und noch andere beede Ursachen zusammen/ an besondere Orte verbinden: so viel ist gewiß/ daß der Eiländische Wallfisch ebenermasen/ wie aus dem vorher gehenden genugsam erscheinet/ mit diesem doppelten Band an seine bereits abgemessene Orte/ steif und vest verbunden werde.

Ich sehe allhier zum voraus/ daß es vielleicht wol zu paß kommen werde/ wenn wir ein wenig von unserem Vorhaben abweichen. Und solchergestalt wollen wir von dem andern Stück unserer Frage abbrechen/ schliessen und sagen: gesetzt/ daß diese im Meergras sich aufhaltende Vögel/ wie die Fische im gemeldten Meer/ also bei Wie-

ringen an einem gewissen Ort mit Rohren und Netzen gefangen und verjagt würden/so wäre sehr leicht zu vermuhten/daß sie dennoch nach Verlauf einiger Zeit (weil die ganze Landschaft ihnen natürlich eigen ist/) nach und nach wieder kommen/ aufschiessen und sich durch das ganze Land ausbreiten würden. Dieses nun können wir/ indem es natürlich ist/ mit eben so vielen gründlichen Ursachen/ von den Eiländischen Wallfischen gedenken/ weil es uns nicht allein natürlich/ sondern auch möglich scheinet/ sintemal wir mit genugsamer Aufmerksamkeit die gemeldte Herabkunft der Wallfische in **Grönland** selbst verschiedene male erfahren haben. Wir wollen solches zu erzehlen/ noch etwas versparen/ indem es bei Beantwortung der dritten Frage/ gar wol fügen wird.

Die dritte Frage hielte in sich/ ob nicht der besagte starke Frost/ in der angegebenen Durchfahrt durch Norden/ denen Fischen so wol/ als den Schiffen eine Hindernis und Aufenthalt mache/ und folglich diesen Zufluß und die Herabkunft hintertreibe? Hierüber äussern wir unsere Gedanken folgender masen/ nemlich/ daß solches allezeit im Winter gar wol statt habe/ wenn der Nordpol und die Gegend um denselben herum auf 25 Grade mit einander zufrieret/ so daß **Jan Mayen Eiland/ Spitzbergen/ das Bären Eiland/ Nova Zembla** und so fort der ganze Raum unter und um den Pol/ gleichsam als mit einer einzigen Kruste von Eis beschlossen liegen/ wie wir nach strengen Winters-Zeiten selbst erfahren haben: da wir augenscheinlich sahen/ daß alsdenn auch die Wallfische von besagtem Pol in die Gegend von 25 Graden herab weichen/ weil sie/ als die hitzig von Natur sind/ ihren Athem in der Lufft und oberhalb dem Wasser schöpfen müssen. Ob sie nun schon mit ihren Scheiteln durch das junge Eis zwei oder dreimal/ wo bereits einige Menschen mit einander darauf laufen können/ durchzubohren wissen/ so können sie doch solches an demjenigen Eis/ das den ganzen Winter hindurch geschlossen ist/ nicht thun/ weil es allda 5/ 6/ und bisweilen 10 Fuß dick gefrieret/ nachdem der Winter kalt ist. Woraus denn erfolget/ daß die/ welche die Flucht auf diese Seite nehmen/ von denjenigen/ welche nach der Tartarischen Seite weichen/bei dem Ecke von **Zembla** von wegen des umliegenden geschlossenen Eises/ vor einiger Zeit von einander geschieden seyen. Die Fische/ die also durch solche Abscheidung auf disseits **Zembla**/ und mithin auf unsere Seite gewichen sind/ müssen zufolge vorgemeldter Ursache/ vom Pol eben so weit

Wie die Wallfische des Winters den Nordpol/ wegen des geschlossenen Eises räumen müssen?

weit hinweg weichen / weil die See gleichfalls so weit zugefrieret / und bei harten Winter bis auf 75 Grade / und längst der Küste von **Alt-Grönland** bis auf 70 Grade / und wol ganz bis an **Island** auf 68 Grad mit Eis geschlossen wird. Man kan hieraus urtheilen / daß der Frost die See längst der Küste von **Zembla** / und vielleicht ganz bis an die **weisse See** / mit Eis zulege: denn das Nord-Ecke von **Zembla** / der **Hoek der Begeerte** genannt / lieget auf 78 Graden / und das Süd-Ecke / oder der **Hoek vom Waigat** / auf 70 Graden.

Nun ist nicht allein wahrscheinlich / sondern aus allen Umständen sehr klar / daß es allda längst dem Lande weiter gegen Süden stark friere / weil auch im Sommer die Durchfahrt von dem Eis allda gehindert wird. Also ist / wie schon gesaget / im Jahre 1595 ein Schiff vor **Nova Zembla** auf 76 Grade eingefroren / davon das Volk daselbst überwintern müssen. Man wird sonder Zweifel einige Beschreibungen haben / wie weit alljährlich bei hartem Winter die Küsten von **Zembla** / und fortan die angränzende Moscowitische Küsten / zufrieren / wiewol mir noch keine zu Gesichte gekommen sind. Aber dieses ist aus der Erfahrung klar / daß es längst derselben Küsten eben so stark / als längst der Küsten von **Alt-Grönland** / und noch weiter gegen Süden stärker gefriere / als in der offenbaren See um **Spitzbergen** / und einige Grade Ost- und Westwerts derselben Insul. Die Ursache ist / weil das Land / wie es gemeiniglich des Sommers mehr Wärme giebet / hergegen des Winters ungemeine Kälte verursachet; und das Meer / so temperirter ist / ist des Winters nicht so kalt / und des Sommers nicht so warm / welches durch die jährliche und tägliche Erfahrung / auch in unserm Vaterlande bestätiget wird. Denn die Ost- und Süd-Ostwinde / so bei uns Land-Winde sind / befinden wir des Sommers ungemein warm / und dargegen des Winters aus der masen kalt. Gesetzt nun / es gefriere in dem strengesten Winter wegen dieses Windes einige Tage und Nächte nach einander ein so starkes Eis / daß man darüber gehen kan; so bald als die West- oder Nord-Westwinde / so bei uns See-Winde sind / einiger masen zu wehen beginnen / so wird es von Stund an / auch in dem strengesten Winter zu thauen anfangen; und dieselbige See-Winde / so uns des Winters Thauwetter bringen / werden des Sommers ganz kühl wehen. Dieses dienet zum Beweiß / daß die See solchergestalt viel gemäsigter ist / als das Land / wie die Erfahrung hier und dar genugsam lehret / auser daß die Land- und See-Winde

Wie weit sich das geschlossene Eis bisweilen erstrecke.

Auf der Küste ist die strengeste Kälte / welche doch seewerts viel temperirter ist.

Die See ist temperirter in der Kälte / als das Land.

Winde hier und dar nicht einerlei Winde sind: doch ist es dißfalls mit dem Land und dem Meer einerlei. Diese hiebevor gemeldte von einander abgeschiedene Fische werden des Winters durch die angemerkte übermäsige Land-Kälte und Frost/ nicht allein aus allen Bayen von Zembla wegen des starken Frostes ausgetrieben/ sondern auch längst derselbigen/ und der darauf folgenden Russischen Küste/ so weit südwerts zu weichen genöhtiget/ so weit es stark allda gefrieret: und gleichwie es die übermäsige Land-Kälte des Winters nicht zulässet/ daß allda einige Oeffnung längst der Küste oder in den Bayen bleiben kan/ so lässet auch die Eis Kälte daselbst nicht zu/ daß einige Oeffnung nordwerts gegen oder unter dem Pol in dem Eis übrig sey/ und derohalben werden alle Fische/ die so hitzig von Natur sind/ von dannen vertrieben.

Wodurch der Wallfisch des Winters von der Küsten tiefer in die See getrieben/

Wir wollen nun allhier von dem Süd-Eis reden/ oder vielmehr vom Ost Eis/ das ostlich von Spitzbergen/ oder zwischen Spitzbergen und Nova Zembla lieget. Wenn der Fisch aus diesem Eis und aus allen desselben Bayen also getrieben worden/ machet selbiger zusammen eine grosse Menge aus. Dieser vor einiger Zeit vertriebene Fisch/ was thut er? will er deswegen seine Gegend und sein Vaterland verlassen/ und andere Lande und Gründe aufsuchen/ als zum Exempel/ Moscau/ Lapland/ Norwegen/ und andere? keinesweges. Sondern er bleibet um vorgegebener Ursache willen/ an dem Rand des Eises/ und hält sich gleichsam an den Gränzen auf/ in Hoffnung/ bald wiederum in das Herz seines Vaterlandes einzudringen. Denn seine natürliche Eigenschaft/ wie auch sein Aas/ verbinden ihn an die kalte Norder-Gegend/ und an sein Vaterland/ und er schwärmet in dem Eis also um den Pol herum/ als ob er in einem Bezirk um denselben eingeschlossen wäre. Auch können wir wol merken/ sintemal sie im spaten Jahr fetter sind/ als im Frühjahr/ daß sie allhier sodenn Hunger leiden müssen/ welches mit der Vernunft überein kommet. Denn obschon ihr Aas des Winters nicht stirbet/ sondern bleibet; so wird es doch im Winter so wenig fortgepflanzet/ als fruchtbar es im Sommer ist. Und das ärgste ist für ihn/ daß er nicht allein aus den Bayen/ sondern auch durch das Eis so ferne aus den Gründen in die See getrieben wird/ allwo wahrscheinlich nicht viel von seinem Aas zu finden ist. Ob er sich nun bei diesem Winter-Wetter schon etwas schlechter behelfen muß/ doch blei-

Und während dieser Zeit an dem Saum des Eises sich aufzuhalten vermüssiget werde?

bleibet er auf den Gränzen / in Hoffnung / der fetten Gründe und Bayen bald wiederum zu geniessen.

Alldieweil nun einiger masen bereits erhellet/ und aus folgenden noch klärer erhellen wird / daß die Küsten von **Zembla** und **Alt-Grönland** / vernünftiger Weise ehe stark zu gefrieren / und mit Eis besetzet werden / als das Süd-Ende von **Spitzbergen**: weil es hier wegen der Gründe / grossen und tiefen Bayen sehr aasreich ist: so wird allhier spat in der Zeit eine grosse Menge Fische zusammen kommen / und sich sehr lange aufhalten können; welches wir so wol aus Vernunft-Schlüssen als aus der Erfahrung / noch etwas klärer zeigen werden / welches in der West-Eis-Fischerei besser zu statten kommen wird.

Um das Sud-Ende von Spitzbergen können sich die Wallfische wegen ihres Aas des Winters noch lange aufhalten.

Hier haben wir nicht allein einen engen Abschnitt bei dem Ecke von **Zembla** angewiesen / sondern auch eine sehr breite zwischen-Mauer auf dieser Seite längst derselbigen Küste/ und gleichfalls längst der Küste auf der Tartarischen Seite. Zwischen denen vor einiger Zeit von einander abgesonderten Fischen / wodurch die Herabkunft derselben so lange gehindert wird / siehet man eine grosse Menge ausgetriebener / und längst der Küste herum schwärmender Fische / an dem Rand dieses Eises liegen: ich sage mit Fleiß / **dieses Eises** / weil wir/was von der zweiten Frage noch zu erörtern übrig geblieben ist/anjetzo nachholen / und von dem gemeldten Süd oder Ost-Eis handeln wollen. Es schwärmet also der vertriebene Fisch zwischen **Spitzbergen** und **Zembla** längst dem Eis / und in demselbigen / so weit ihm solches thunlich ist; denn die See wird fort und fort / auch mitten im Winter / den äussern Rand des Eises / an einem Ort mehr als an dem andern / einiger masen brechen. Dieses abgebrochene Eis suchet der Fisch / so viel als möglich ist / und enthält sich also längst dem Rande/ nicht still liegend/ sondern schwimmet und treibet längst dem Eis und mit demselben hin und wieder: und ob er schon wahrscheinlich gröβten Theils ostwerts **Spitzbergen**/ oder zwischen **Spitzbergen** und **Zembla** bleibet / so kömmet doch ein grosser Theil davon bei starkem Frost / also hin und wieder schwimmend herab / und treibet mit dem Sud-Eis weit auf die Sud-Seite um **Spitzbergen** herum / bis an das West-Eis / so daß er bei hefftigem Froste durch einen solchen Zufall sich mit dem West-Eis-Fisch vereiniget/ und also den Abgang / der durch den stetigen Fang an dem gewöhnlichen Ort könnte verursachet werden / wiederum ersetzet. Dieses

Die herum schwärmenden Fische aufgesuchet.

giebet uns nicht allein die gemeldte Ursache zu erkennen; sondern es ist auch natürlich und möglich: wie ich denn bei hartem Winter dem Fisch verschiedene male so weit herab gewichen gesehen / und solches mit Verwunderung bisweilen selbst befunden habe. Uber dieses wird es als eine allgemeine Wahrheit durch die unter den meisten Grönlandsfahrern übliche Redens-Art bestätiget: **Viel Süd-Eis / viel Fische.** Ob schon die Ursache insgemein von ihnen nicht verstanden wird; so hat sie doch die vielfältige Erfahrung solche Redens-Art gelehret.

Wo die beständige Dauer der Fischerei herrühre?

Nachdem wir nun so wol aus gewissen Vernunft-Schlüssen / als aus unserer eigenen und der allgemeinen Erfahrung / woraus das gemeldte Sprichwort entstanden ist / die Herabkunft und den Zufluß der Fische gezeiget haben; so können wir an einer beständigen Dauer und Währung unserer Fischerei nicht zweifeln. Denn ob schon nach einem gelinden Winter / durch den starken Fang an unsern gewöhnlichen Orten / einiger Abgang und Mangel allda in der Fischerei gespüret würde: so sehen wir doch / wie bei hartem Winter derselbe Abgang nicht allein alsofort vergütet / sondern sehr reichlich ersetzet wird; wie die reich geladenen Flotten einiger Süd-Eis Jahre / diese Warheit genugsam bestärket haben. Ehe wir aber noch zu unserer im West-Eis gewöhnlichen Fischerei übergehen / muß ich einigen den Zweifel benehmen / den sie fassen mögten wegen der gemeldten Abschneidung zwischen unsern und den Tartarischen Fischen / durch das Eis längst der Küste von **Zembla** auf dieser Seite / da im Gegentheil an der Tartarischen Seite auch eine solche Abschneidung gefunden wird / welche Abschneidung eine sehr breite zwischen-Mauer machet / wodurch die vorerzehlte Unternehmungen / um allhier eine Fahrt nach **China** zu suchen / ganz und gar hinterblieben. Diesem Zweifel / sage ich / muß ich um so viel desto mehr begegnen / weil einige dergleichen Sorge um deswillen zu tragen scheinen / sintemal die Erfahrung öffters lehret / daß bei etlichen hinter einander folgenden gelinden Wintern ein grosser Abgang in der West-Eis-Fischerei verspüret wird. Und wie denn? wenn auch an dem Süd-Eisfisch bemerket wird / daß das gemeldte zufliessen verhindert werde / ob es ganz und gar einzuhalten beginne / soferne alsdenn von der Tartarischen Seite nichts herbei kommen kan?

Sorge dieser wegen überleget.

Und gehoben.

Wiewol dieses etwas weit gesuchet ist / so geschiehet es doch mehr-

mehrmalen / daß die Unwissenheit Sorge machen kan / wo sie nicht statt finden sollte. Hergegen muß man seine Gedanken alsdenn dahin gehen lassen / daß / gleich wie des Winters die besagte unmäsige Land-Kälte / die See sehr weit längst dem Lande hin zuleget / also im Gegentheil / die übermäsige Land-Wärme im Sommer allhier das Eis längst den Küsten / viel geschwinder und schneller wegthaue / als um **Spitzbergen**. Denn ob schon der Sommer allhier kurz ist / ist er doch sehr warm / wie ich selbst auf einer Moscowitischen Reise befunden habe / und auch alle Moscovien-Fahrer einmühtig bezeugen. Nun könnte uns entgegen gehalten werden / daß doch noch ein grosser Unterscheid zwischen dieser und andern Gegenden sey / sintemal **Archangel** auf 68 Grad lieget / und das **Nord-Ecke** von **Zembla** auf 78 / welches 10 Grade Unterschied machet / und folglich einen merklichen Unterschied in der Wärme geben muß. Unterscheid der Sommer-Wärme.

Allein / ob man schon dieses wegen der auf die Vernunft gegründeten Erfahrung nicht läugnen kan: sintemal wenn man die Sonne 10 Grade höher oder niederer hat / solches einen merklichen Unterschied in der Wärme nohtwendig verursachen muß: so lehret doch die Erfahrung / daß es längst der Küste von **Zembla** auf einerlei Höhe / des Sommers viel wärmer sey als an **Spitzbergen** / weil **Zembla** an die sehr grossen und sich weit erstreckenden Landschaften der **Tartarei** und **Moscau** gränzet / durch deren abfliegende Hitze / diesem Lande über seine eigene natürliche Wärme eine sehr mächtige Hülfe geschiehet: dergleichen Hülfe aber hat **Spitzbergen** nicht / als welches ringsum mit See und Eis beschlossen lieget. Wird aus der Gelegenheit der Länder gezeiget.

Daß nun **Spitzbergen** dargegen mehr andere Vortheile geniesse / welche **Zembla** deßfalls entbehren muß / erscheinet hieraus gar deutlich. Denn man lasse einmal die Nord- und Nordost-Winde stürmen oder schnell darauf fallen / so wird das Eis von dem Süd-Ecke und der Südwest-Küste / so gegen die offenbare See liegen / abgelöset / und in die See weggetrieben. Dieses muß **Zembla** entrahten / als welches mit der Süd-Seite gegen das Land / und mit der Nord-Seite gegen das Eis lieget.

Aber wir wollen das **Nord-Ecke** von **Zembla** einiger masen mit dem **Nord-Ecke** von **Spitzbergen** vergleichen; beede liegen gegen den Pol / und gegen das allda sich befindliche Eis. Nun lehret nebst der zuvor gegebenen Ursache / auch die jährliche Erfahrung sehr klar / daß die Süd- und Südwest-Winde an **Spitzbergen** nichts Vergleichung eines Landes mit dem andern.

thun können / als was die nordliche Winde allda verursachen ; sintemal das Eis gegen den Pol gelegen / nicht so gemächlich abreissen und und wegtreiben kan als gegen die See / und gleichfalls auch an **Zembla**. Doch lehret die jährliche Erfahrung / ohngeachtet der Sommer allhier kühl und kurz ist / daß er nichts desto weniger soviel zu wege bringe / daß aller Schnee auf dem Lande wegthauet / und durch Ablauf des Gewässers und durch die Land-Wärme das Land gleichfalls allerwegen aufthauet / das jährige Eis desgleichen voller Löcher und also vom Sturm und dem thauen gebrochen / treibend wird / wodurch die Bayen wegen der gemeldten Land-Wärme gesäubert / und also **Spitzbergen** bei nahe ganz von Eis befreiet wird / welches mit dem Strom / der in das West-Eis meist um Süd-Westen gehet / also wegtreibet / ausgenommen an der Nord- und Nordost-Seite / oder nach dem Pol zu / allwo es jährlich voller Eis bleibet. Unter und um den Pol ist eine solche Menge Eises / ob dessen jährlich schon sehr vieles davon nach Süden treibet / daß man doch allda niemals einen Frühling findet ; jedoch empfindet die gemeldte Nord-Ost-Seite vom Sommer und der Land-Wärme so viel Lufft und Raum vom Eis / daß die Schiffe nicht allein bis an das **Reefeld** und **Wyde-Bay** / sondern gar bis an den **Spitzberger Waigat** / und das **Nordoster-Land** kommen können. Ob nun in einigen Jahren denen Schiffen bis dahin zu kommen / von dem Eis verwehret wird ; doch ist jährlich dortherum so viel Lufft und Oeffnung in demselben / ob es schon für die Schiffe geschlossen / daß es dennoch für die Fische genugsam gebrochen und offen ist / um bei / in und durch das **Spitzberger Waigat** zu kommen. Solcher gestalt ist es auch an **Zembla**; obschon desselben **Nordhoek** / weil es gegen den Pol / und also gegen das Eis gelegen ist / so rein vom Eis nicht werden kan / als das **Spitzberger Süd-Eck** / so gegen die weite See lieget; doch lehret die Vernunft / daß das erstere mehr der Land-Wärme an dem **Nordhoek** geniesse / und nach und nach viel mehr Oeffnung und Weite finde / als an dem **Nordhoek** von **Spitzbergen** kan gefunden werden / weil dieses Land-Ecke die Wärme nicht also geniessen kan.

Wie die Gelegenheit der Lande das Eis umtreibet.

Derohalben sehen wir allhier eine genugsame Durchfahrt für die Tartarische Wallfische / und über dieses ist die lang geschlossene Natur allhier desto stärker / und voller Wachsthum / sowol auf dem Lande / als im Wasser. Dieses verursachet / daß die Bayen so wol um **Spitzbergen** als daselbst / in kurzem voller Aas sind. Der Wall-

fisch /

fisch / dem dieses aus der Erfahrung genugsam bekannt ist / enthält sich sodenn / wie gesaget / auf den Gränzen / um seine Zeit wiederum abzuwarten; wird er die erste Aufthauung und Oeffnung längst der Küste gewahr / so dringet er gegen das Eis hinein / so bald es immer möglich ist / um die Gründe und Bayen von Zembla zu erreichen / und sich zu erst des alten Restes / und dann des starken neuen Wachses zu bedienen. Dieses Eindringen wird der Fisch desto mehr beschleunigen / weil er / wie gesaget / auf der See Hunger gelidten hat; und wird also hin und her schwimmend sich mit denjenigen / so von der andern Seite herkommen / vereinigen / und indem er wegen der bereits aufgefangenen Fische / die Bayen disseits Zembla desto geräumiger und voller Aas findet / desto mehr nach dieser Seite sich begeben / um den gelidtenen Mangel wieder zu ersetzen / weil ihm durch das geschlossene Eis der Paß abgeschnitten war.

Welche Zeit die Wallfische in acht nehmen / um ihr Aas zu suchen.

Welches sie sewerts entbehren müssen.

Diese Betrachtung / die sich auf die Erfahrung gründet / achten wir hinlänglich zu seyn / und die Sache zu erörtern / indem wir genugsam gezeiget haben / wie der Zugang der Fische von der Tartarischen Seite nach dem Süd-Eis geschehen / und folgends wie dieselbe mit dem Süd-Eis nach dem West-Eis weichen können. Wir wollen uns aber gleichwol noch ein wenig bei der gemeldten übermäsigen Land-Kälte und Land-Wärme aufhalten / im Gegentheil die Mäsigung der See-Wärme und Kälte erwägen / und in dem folgenden Capitel uns etwas weitläuftiger einlassen / um die Ursache zu untersuchen / woher dieselbige komme?

Das XII Capitel.

Gedanken über der Sonnen Wärme / und ihre Wirkungen / weitläuftig untersuchet / und wie die See- und Land-Winde die Kälte und Hitze gemäsigter machen. Die Wirkung der Natur wider gefassete Vorurtheile vertheidiget, und wie dieselbe durch Göttliche Regierung erhalten werde.

Des Verfassers Gedanken über der Sonnen

ICh setze voraus / die Sonne mag entweder ein brennender Cörper seyn / welcher fort und fort brennet / ohne verzehret zu werden / oder sie mag ein kalter Cörper seyn / wie ein Brenn-

Wärme und derselbigen Würkung.

Brenn-Glas / welcher seine Wärme / oder vielmehr brennende Hitze von dem elementarischen Feuer / oder anders woher empfänget / und wieder von sich giebet. Was hieran sey / wollen wir nicht eigentlich untersuchen / weil es zu unserem Vorhaben gleich viel gilt / ob die Sonne ihre Wärme in sich selbsten hat / oder ob sie dieselbe anderwerts her empfangen. Aber an einem andern Orte werden wir die Wärme in ihr selbst genug'sam finden / wenn wir bei Gelegenheit der Fluten / von der Krafft der Elementen handeln werden. Wenigstens ist dieses allezeit aus der Erfahrung klar / daß sie ihre Wärme sehr häufig von sich gebe / wie Sirach am 43 Capitel saget: **Die Sonne allein machet es heisser auf der Erde / denn viele Oefen.** Diese Wärme lässet oder giesset sie gleichsam aus / ohne einiges Aufhören / gleich wie ein Fluß / der allezeit laufet / und durch neuen Zugang vom Regen und Schnee beständig erhalten wird. Wir nehmen ein bergichtes Land zum Exempel / als **Spanien / Portugall** / oder wo sonst hohe Berge / jäh aufsteigende Spitzen und Felsen und darzwischen einige tiefe Thäler und Ebenen sind: Die Sonne stürzet gleichsam ihre Wärme über diese Berge und Thäler aus; aber von denen jäh aufsteigenden Spitzen und Felsen schiesset dieselbige ab / wie Wasser / bis in die tiefen Thäler / allwo die Wärme / welche sich sonst nicht ausbreiten kan / nach und nach so hoch steiget / und gleichsam aufgehäufet wird / daß man sie in den Thälern / nach der Sonnen Aufgang / in kurzer Zeit noch vor Mittag / dermasen angewachsen zu seyn fühlet / daß Menschen und Vieh gleichsam als in einem See von der Wärme baden: da hergegen man auf den Spitzen der Berge / ob sie schon in so ferne näher an der Sonne / wegen des gemeldten Abschiessens / wenig Wärme fühlet. Denn auch so gar in den warmen Landen bleibet der Schnee bisweilen den ganzen Sommer hindurch / auf den höchsten Spitzen der Berge liegen. Auch geschiehet es mehrmaln / daß allda die Wolken / so über die Berge und Thäler schweben / und in der kalten Lufft-Gegend aus Dampf / Nebel / Hagel und Schnee bestehen / jezuweilen auf dieser zusammen geflossenen und stehenden Wärme getragen werden / und doch gleichwol öffters nicht ober den höchsten Bergen sind. Woferne nun die Wolken die Berge erreicheten / würden diese auf denselben stehenden Wärme gerade niederwerts mit Hagel oder Schnee bekleidet / und gleichsam weiß gefärbet werden: wenn aber die Wärme ingleichen als Wasser-Recht oder gerade aufgehoben wird / und

und die Wolken erreichet / so werden die Berge braun bleiben / weil die von der entgegen kommenden Wärme berührten Wolken viel oder wenig Regen geben / nachdem sie leicht oder schwer sind; es sey denn / daß die aufgezogene Feuchtigkeit oder neblichte Theilgen / durch eine starke Zusammenlaufung widerwärtiger und streitender Winde / wenn sie noch feucht sind / stärker auf einander gesetzet / oder als Kiesel/Hagel u. a in einander zusammen gedränget /und also zu schweren Hagel oder Eissteinen gemachet würden. Dieser Hagel / ob es schon im Sommer / oder in einer warmen Gegend oder Land ist / bestehet aus einem vesten Cörper / und weil er im Niederstürzen / da er schwerer und schneller ist als der Schnee / keine Zeit gewinnet / indessen zu schmelzen; so fället er bis in die Thäler hernieder.

Dieses haben wir nicht allein aus eigener Erfahrung / sondern auch selbst auf **Spitzbergen** gesehen: woraus abzunehmen ist / daß in diesem kalten Lande dennoch in den Bayen und Thälern merklich mehrere Wärme gespüret werde / als auf den Gipfeln der Berge. Solchemnach kan man das Losthauen um den Wall / und das Aufräumen der Bayen / aus wol gegründeten Ursachen genugsam herleiten / wenn man schlechterdings auf obige Philosophische Anmerkung acht haben / und sie aus eigener Erfahrung lernen will. Nachdem aber unser Vorhaben nicht ist / uns über Philosophische Materien heraus zu lassen / sondern allein über die Grönländische Fischerei / so ist allhier nicht der Ort / alles zu sagen / was wir deßfalls noch anmerken könnten. Derowegen wollen wir nur folgendes sagen / und sodenn weiter fortfahren. Man bedenke / da die Sonne / sie mag nun gleich ihre Wärme in sich selbst / oder anderwerts her empfangen haben / ihre von sich gebende Wärme sowol über das Meer als über das Land ausstürzet und bereits so viele tausend Jahre über beide gleichsam ausgegossen hat / wie heiß denn dieselbige seyn müsse? es sey denn / daß sie von der kalten Lufft / mit welcher sie allenthalben umgeben ist / wiederum gemäsiget würde. Nun ist unsere Absicht / nicht die allgemeine / sondern allein die berührte unmäsig grosse Winter-Kälte und Sommer-Wärme des Landes / und dargegen / wie temperirt die See sey / zu erklären und zu verstehen. Man bedenke ferner / da die Gegend und die Jahres-Zeit / wenn die Sonne den Sommer machet / durch deren ausstürzende Wärme also erwärmet /

oder

oder vielmehr eine anhangende oder anklebende und gleichsam anwachsende Wärme hieselbst gefühlet wird / wie soviel desto mehr bei einer gleichen Witterung / wo das Land näher an der Mittel-Linie als nach dem Pol zu gelegen ist / solche empfunden werde? worvon die Ursachen ins besondere vorzutragen / (weil dieses ausser unsern Gränzen ist /) eine weitläuftig und lange Erzehlung erfordert würde. Doch können dieselbe einiger masen aus dem besagten Exempel der Berge und Thäler hergeleitet werden.

Wenn denn die Sonne ihre Wärme zur Sommers-Zeit über Meer und Land ausstürzet / wird dieselbe in einer Gegend mehr als in der andern gefühlet / und auch also (doch in einem andern Fall /) vielmehr auf dem Lande vest hangen / als auf dem Meer / aus Ursache / weil das Meer in seiner Bewegung ist / das Land aber stille und unbeweglich stehet. Denn wenn die obere Fläche der See erwärmet ist / wird der erwärmte Theil durch die Bewegung immerfort umgekehret / da hergegen wiederum kalte Wasser-Theilgen empor kommen / und diese kühlere sich mit den warmen vereinigen / und also gemäsiget werden. Da nun hergegen das Land ein vester / unbeweglich- und unflüssiger Cörper ist / so fänget sich die Wärme darauf / und wächset immer an / so daß von der oberen Fläche des Erdreichs / welche nach und nach wärmer wird / endlich eine solche hitzige Wärme wieder zurück schläget / daß sie einer zweiten Sonne gleich zu werden scheinet / und mehr Wärme von unten / als die Sonne von oben giebet / so daß die natürliche Wärme der Sonne auf diese Weise mehr als natürlich verdoppelt wird: da im Gegentheil das Meer / so die natürliche Wärme eben sowol empfähet / dieselbe durch besagte ihre Flüssigkeit / nicht so in sich fasset / sondern wieder verliehret. Also im Gegensatz kömmet des Winters die gefrorne obere Fläche der Erden / der Kälte und dem Frost zu Hülfe; dargegen das Meer / wie es die natürliche Wärme mäsiget also vermindert oder verlieret es des Winters die natürliche Kälte in sich / und bleibet wie zur Sommers-Zeit / so auch in dem Winter gemäsiget. Es ist unnöhtig / dieses weiter zu erklären / weil die vorgemeldte See- und Land-Winde sothane Wirkung genugsam spüren lassen. Denn des Sommers wird der Seemann / wenn er sich unter Land zur See befindet / mit den Land-Winden / um angezeigter Ursache willen / eine merkliche Wärme fühlen; und ein Landmann dargegen / wird an dem Ufer von dem See-Winde

Die See- und Land-Winde / können die Kälte und die Wärme temperiren

eine

eine Abkühlung merken: und des Winters wird das Gegentheil geschehen/ indem uns die See-Winde alsdenn / wie gesaget ist/ nicht allein eine Linderung der Kälte bringen/ sondern auch vielmahls einen Thau. Dargegen wiederum kan die Land-Kälte / bei einem hefftigen Frost / nicht allein die Süder-See / welche allerwegen mit Land umschlossen lieget / dermasen angreifen / daß dessen Wellen das sogenannte Grund-Eis aufwerfen / und nach und nach zusammen treiben/ daß es ganz und gar zufrieret: sondern sie kan auch die Nord-See / wenn nemlich dieselbe von gemeldetem Land-Winde und der Land-Kälte berühret wird / mit Eis überziehen / ohnangesehen diese See mit einem starken und nicht geringerem Strom/ als in dem geräumigen Busem/ gegen den Strand anläufet: doch verliehret dieser Land-Wind / wenn er etwas tiefer in die See hinein streichet/ eben wegen der mäsigen Temperatur der See / nach und nach seine Krafft / und also geschiehet es / daß die offenbare See nicht zugefrieret.

Ich vermeyne nun / es werde hieran genug seyn / die gemeldte übermäsige Land-Kälte und Hitze / wie auch die gemäsigte Beschaffenheit der See hieraus zu verstehen. Aus diesem kan ferner gar füglich hergeleitet werden / was Zembla anbelanget / wie diese Gegend/ so ein sehr grosses und weit ausgebreitetes Land ausmachet / von denen Land-Winden viele Land-Wärme und Kälte empfindet / wie es denn auch des Winters viel südlicher längst der Küste allda gefrieret/ als um Spitzbergen / welches keine Land-Winde hat / und im Gegentheil des Sommers / da es von den Land-Winden und der ausdämpfenden Land-Wärme reichlich berühret wird / ehe an dem Nordhoek von Zembla losthauet / als an dem Nordhoek von Spitzbergen/ wo dergleichen Behuf nicht so stark zu finden ist. Aus dieser vorgestellten Ursache siehet man abermal / daß der Durchgang für die Tartarischen Wallfische offen sey.

Nachdem wir nunmehro genugsam von dem Süd-Eis gehandelt haben / und es die Nohtdurft erheischete / zu dem West-Eis fortzugehen; so sind wir doch gesonnen / noch vorhero einige Betrachtungen über unsere zum theil Philosophische Discurse zu machen; wiewol es eigentlich zu dem Vorhaben von unserer Fischerei nicht gehöret: jedoch können wir solche allhier anzumerken nicht vorbei gehen; nemlich daß es vielleicht in den Augen etlicher Leute scheinen mögte / ob haben wir in unserm Discurse gar zu breit gesprochen / da wir der

Gedanken des Verfassers über die wirkende Krafft der Natur/ welche er auf vorhero eingenommene

Erkenntnis vertheidiget.

Natur so viele Kräfften zugeschrieben / in Hervorbringung des Regens / Windes / Hagel und Schnee / Hitze und Kälte / daß solche dem Aas sein Grünen und Wachsthum gebe u. d. Dieser Satz / daß die Natur ein so grosses Vermögen habe / mögte vielleicht einige Kleinherzige / oder vielmehr Kleingläubige / einiger masen vor den Kopf stossen / und sie auf die Gedanken bringen / ob wollten wir hier die Natur zu einem Gott machen.

Allein ich halte dafür / daß wol der mehreste Theil dieser Kleingläubigen oder sonst unachtsamen Leute / schlechte Aufmerksamkeit hierinn gehabt haben ; dahero kan es ihnen wenig nutzen oder schaden. Denn wenn wir den Glauben ansehen / wie er uns beschrieben wird / daß er bestehe in einer gewissen Versicherung derer Dinge / die man hoffet ; so sehen wir zwar viele Bekenner / aber sehr wenig Rechtgläubige. Bekennen und glauben ist zweierlei : der mehriste Theil der Menschen bekennen wol / daß ein GOTT ist ; wenn es aber auf den gemeldten vesten Grund ihres Glaubens ankömmet / so wird denselbigen durch ihre von GOTT abweichende Werke entweder widersprochen / oder wenigstens die Unbeständigkeit ihres Grundes zur Gnüge daraus erkennet. Es ist doch einmal wahr / daß viele Menschen seyen / welche aus Unachtsamkeit mehr auf den breiten Weg der eitelen Ehre / Reichthum und Wollust vertrauen dürfen / als daß sie die Wunder der Natur mit Aufmerksamkeit beschaueten : und es scheinet / als ob einige eine solche Welt-Weisheit scheuen / aus Furcht / sie mögten ihren kleinen Glauben (woferne es ein Glaube heissen kan) in Bespiegelung derselben gar verlieren. Doch uns anlangend / so fürchten wir uns einer seits / den gemeldten breiten Weg zu erwehlen / weil er uns überzwerg von GOTT ableitet ; und anderer seits schämen wir uns / daß / da dieses grosse Wörterbuch der Natur so wol vor unsern als vor aller Menschen Augen offen lieget / wir aus Trägheit und Nachlässigkeit noch so wenig / in Ansehung vieler anderen / darinnen erfahren sind. Weil wir jedoch durch diese wenige Aufmerkung uns so viel gefördert sehen / daß wir die sehr kunstreiche und weise Schickung und Regierung des Schöpfers so ferne haben einsehen können / daß unser schwacher Glaube dadurch gestärket worden ; indem wir uns selbsten / als eines der vornehmsten und edelsten Geschöpfe der ganzen Natur / so glückseelig sehen / daß auch die Natur zu unserem Dienste sehr viele gute Gaben hervor bringet : so giebet uns dieses die Göttliche Gütigkeit an uns mit Dankbarkeit zu erkennen / und leidet uns zu höhern Dingen /

gen / indem wir die unergründliche Tiefe der Wunder der Natur sehen. Wir erkennen und lernen hieraus / die Göttliche Allmacht mit einer sehr tiefen Ehrerbietung fürchten. Dieses alles und mehr dergleichen / wird sich in der Weltweisheit viel lebendiger offenbaren / als daß die Göttlichkeit der Natur darinnen zu suchen sey: sondern es wird im Gegentheil die Blindheit und Knechtschaft der Natur / sehr lebhaft darinnen offenbar werden. Denn wenn wir die Natur einmal um einige Dinge fragen wollten / als um die Gestalt und die Schwere der Erden / um die Krafft / wodurch dieselbe getragen werde / um den ordentlichen Lauf und die Bewegung derselben / wie auch um den Lauf des Mondes / und mehr anderer Planeten / und deren um sie herum laufender satellitum; oder nur um etwas / so geringer ist; als wenn man sie fragen wollte um die Vermischung / woraus sie so lebendige Farben hervor bringet; um die Materie und Kunst / woraus und wodurch sie so vielerlei lieblichen Geruch und Geschmack den Blumen / Kräutern und Früchten / zu geben weiß: und / was das aller verwunderlichste ist / warum sie dieses alles nicht um ihr selbst willen / oder jemand andern zu gefallen thue / sondern allein um unsert willen / die wir zwar über ihr stehen / und ihr doch nicht den geringsten Befehl / aus eigenem Vermögen darzu gegeben haben oder geben können: wenn / sage ich / man sie um diese und andere dergleichen Wirkungen fragete / wodurch sie dieselbe verrichte / was würde sie antworten? Gewiß / sie würde sagen müssen: ich weiß es nicht. Denn wir selbst / als die edelsten von der ganzen Natur / und als Herren und Meister / so über dieselbige gesetzet / und denen die Natur knechtisch unterworfen ist / und die wir auch von vielen dieser und anderer dergleichen Dinge mehrere Kenntnis haben / als die Natur selber hat / wir / sage ich / müssen bekennen / daß wir aller dieser Wirkungen mit einander unkundig seyen / und wenn wir gefraget werden / antworten: wir wissen es nicht. Was soll denn unser Dienst-Knecht sagen / von welchem wir bereits angemerket haben / daß er in einer blinden Dienstbarkeit stehe? Wenn nun der Meister selbst etwas blindlings verrichten will / was wird heraus kommen? Nichts / als etwas unordentliches und unvollkommenes. Derohalben ist ein anderer / nicht nur über die Natur / sondern auch über uns / welcher alles seines Thuns vollkommen wissend ist: denn sonst würden die Werke nicht alle dermasen ordentlich und vollständig an den Tag kommen.

Wie doch diese Wirkung der Natur durch Göttliche Regierung gehandhabet werde.

Um diese Ausschweifung allhier zu schliessen / sehen wir die Natur in der Hand GOttes an / wie den Pensel in der Hand eines Mahlers. Der blinde Pensel / als die Natur / welche die Züge macht / um ein Bild daraus herzustellen / wird durch die Hand des Mahlers also regieret / wie er will.

Alldieweil aber unser Endzweck / wohin diese ganze Abhandlung zielet / nicht verstattet / uns in dasjenige / was allhier beigebracht worden / weiter einzulassen; da ich sonst willens war / und auch das Vertrauen hatte / allen also genannten Kleingläubigen so viele Ursachen zu geben / daß sie vor der Erkenntnis der Natur nicht erschrecken dürften / sondern viel ehe erschrecken sollten / daß sie solch eine blinde Gottheit / als die Natur ist / nicht erkennen. Jedoch / indem in unserer ferneren Abhandlung über die Fischerei in dem West-Eis / wenn wir die Fettigkeit der Natur allda / und das daher entstehende fette Aas / woran wir die Eiländischen Fisch verbunden haben / und noch ferner verbinden werden / erwegen / und den mehrgemeldten Südwest-Strom in dem West-Eis / und mehr andere Curse der Ströme / so allda zur Ruhe oder Unruhe in der Fischerei dienen / und deren Wurzel und Ursach untersuchen werden; so werden vielleicht einige Philosophische Sachen vorkommen / die etwas mehr vom Gewichte sind / worinnen die Wesenheit / die Weisheit / Gütigkeit und Allmacht Gottes unsers Schöpfers / etwas deutlicher wird können erkennet werden / und derohalben allen Kleinglaubigen auch für veste Grundsteine werden dienen können / um ihren schwachen Glauben darmit aufzurichten oder zu stärken. Wir wollen es derohalben hierbei bewenden lassen / um in unsern angefangenen Discurs über die Fischerei weiter fort zu fahren / wo wir es gelassen haben.

)o(

Das

Das XIII Capitel.

Wie der Süd-Eiß-Fisch seinen gewohnten Lauf hält. Wie er von dem West-Eis-Fisch unterschieden. Der Schwertfisch, ein Feind des Wallfisches, beschrieben. Unerfahrenheit des Süd-Eis-Fisches; wie dieser Fisch flüchtig wird. Wolbedächtliche Flucht der Fische. Schwürigkeiten für einen unerfahrnen in dem West-Eis, werden untersuchet. Nöhtige Vorsicht, wenn man in das Eis gekommen. Wie sich der Verfasser hierinnen verhalten. Nähere Uberlegung über den Curs der Süd- und West-Eis-Fische, accurat untersuchet. Die Süd-Eis-Fischerei ist ehedessen sehr vortheilhaftig gewesen. Der unschuldige Stand dieser Fische ist nun in eine Listigkeit verändert; und wie furchtsam sie vor der offenen See sind.

NUN zu der West-Eis-Fischerei zu kommen/ bedunket es uns/ nicht undienlich zu seyn/ dieselbige mit einem Süd-Eis-Jahr anzufangen/ vielleicht werden uns einige Zufälle/ die wir bei dem Süd-Eis vorbei geschlagen haben/ vorkommen. Diese werden sich viel besser betrachten lassen bei einem Süd-Eis-Jahr/ denn bei einem gemeinen Jahr/ wenn wir etwas weiter von dem Süd-Eis abgewichen seyn werden. Auch werden wir anzeigen/ woran der mit dem Süd-Eis bis an das West-Eis herab kommende Fisch zu erkennen sey/ und warum derselbe durch den Frost nicht aus dem West-Eis/ wie aus dem Süd-Eis getrieben werde.

Wie der Süd-Eis-Fisch gemeiniglich empor schiesse; und wie er von dem West-Eis-Fisch

Einem fleissigen und aufmerksamen Seemann wird folgendes in verschiedenen Absichten genug seyn/ und sehr deutlich vorkommen: erstlich findet man/ daß die Quantität viel gröser sey/ als in einem gemeinen Jahr/ welches die gemeldte Redens-Art/ **viel Süd-Eis/ viel Fische**/ sattsam zu erkennen giebet: denn hieraus wird geschlossen/ daß nach der allgemeinen Meynung/ mit dem Süd-Eis gemeiniglich Fische empor kommen; und solches ist auch bei genauer

zu unterscheiden.

Aufmerkung an dem Fisch selbst zu erkennen / indem der Süd-Eis-Fisch in verschiedenen Stücken von dem West-Eis-Fisch wol zu unterscheiden ist.

Denn erstlich ist der Süd-Eis-Fisch ein wenig platter von Rucken / als der West-Eis-Fisch / wie hieran auch der West-Eis-Fisch von dem Nordkaper / und dieser von dem Finfisch kenntlich zu unterscheiden ist

Zweitens ist derselbe viel dünner vom Speck / als der West-Eis-Fisch ; derohalben er auch in der That nicht so groß ist / als er dem Auge scheinet.

Drittens ist er viel gelber / weicher / mürber und fetter von Speck ; derohalben auch die Harpun nicht so wol halten will / als im West-Eis-Fisch : gleichwie in diesen drei besondern Stücken / nemlich / dem Halten der Harpun / der gelben Farbe und dem Fette des Speckes / der West-Eis-Fisch wiederum von dem Nordkaper / und dieser von dem Finfisch zu unterscheiden ist / so daß hierdurch die vorhero angegebene Ursache wegen ihrer verschiedenen Nahrung / durch den Unterschied des Speckes bevestiget wird.

Schwertfisch und seine Feindschaft gegen dem Wallfisch beschrieben.

Viertens ist der Süd-Eis-Fisch von dem West-Eis-Fisch am allerdeutlichsten zu unterscheiden an dem / daß er so unschuldig und zahm ist. Und zweifels ohne wird er dem Schwertfisch / als seinen Feind / auch wol kennen.

Der Schwert- oder Säg-Fisch wird also genannt wegen eines langen und breiten Beines / so ihm aus der Nase heraus gewachsen / mit Zähnen an jeder Seite / daß es einer Säge oder Kamm gleichet. Auf dem Rucken hat dieser Fisch zwo Flossen / deren die vorderste mit der Flosse eines **Burskopfes** oder Potfisches überein kommet. Unten am Bauch siehet man deren noch viere / an jeder Seite zwo / deren oberste nach dem Kopf zu / die breiteste und längsten sind ; aber die untersten sind kürzer und schmäler / und stehen gerade unter der vorderen Flosse des Ruckens. Der Schwanz ist unten breit / und hinten spitzig / doch ungespalten. Hinter der unteren Ruck-Flosse laufet er etwas dünner zu. Die Nasenlöcher sind länglicht / und gehen von unten bis oben hindurch. Die Augen stehen erhaben in dem Kopf / gerade oberhalb des Mundes Die Grösse dieser Fische ist ganz ungleich ; denn man findet einige in der Länge von 20 Fuß. Dieser Schwertfisch ist der größte Feind der Wallfische / mit denen er einen hitzigen Kampf hält / und wenn er einen überwunden und

getöd-

getödtet hat / so genieſſet er nichts von ihrem Aas / als allein die Zunge: das übrige freſſen die Hayen / Wallruſſen und Raubvögel. Wenn man einen ſolchen Kampf zwiſchen einem Schwert- und Wallfiſch merket / hält man ſich in der Chaloupe ſo lange ganz ſtille / bis der Wallfiſch abgemattet / es verlohren giebet / und folgends getödtet wird: alsdenn rudert man darauf an / und machet Beute. Doch dieſe Art der Feindſchaft (nemlich unſere Fiſcherei /) welche er allhier in dem Weſt-Eis auf eine ihm unbekannte Weiſe erfähret / ſcheinet ihm mit einander ungewohnet zu ſeyn. Derohalben iſt dieſer Fiſch vor Schiffen / Menſchen und Chaloupen / ganz nicht ſcheu / ſondern ſchwimmet in ſeiner Einfalt eben ſo wol um die Schiffe und Chaloupen / als um das Eis / ohne daß er ſelbige als Feinde kennete. Das Ruffen der Menſchen: **Hol aus / ruder an** / und dergleichen / der Laut und das Geklatſch der Riemen / ſo im rudern gegen die Ruder-Nägel und in das Waſſer ſchlagen / ſcheinet ihn nicht ſo / wie den Weſt-Eis-Fiſch / zu hindern / ſo daß man nach eigenem Belieben nicht allein an denſelben hinrudern kan / ſondern auch / wenn er geſchoſſen iſt / vielmals die andern Fiſche wegſcheuen / oder mit dem Riemen auf den Leib ſchlagen und aus dem Weg jagen muß / damit man dem veſtgemachten Fiſch beikommen könne. Es iſt ſodenn nichts ſeltſames / daß an einem Orte viele Fiſche / weil ſie einfältig ſind / gefangen werden. Daß dem alſo ſey / geben die reichen Süd-Eis-Flotten genugſam zu erkennen. In dieſem Fiſch-Krieg iſt der Weſt-Eis-Fiſch viel beſſer geübet / und dahero an ſeinem liſtigen und ſchlauen Zügen ſehr kenntlich / wie wir bei einem gemeinen Jahr-Fang von demſelbigen / wie auch von den vielerlei angewendten Ränken / ihn zu ertappen / reden wollen. Derohalben obſchon die Menge dieſer Fiſche eben ſo groß wäre / ſo würde doch ihre Erfahrenheit in dem Fiſch-Krieg verurſachen / daß die Flotten um ein merkliches magerer nach Hauſe kämen.

Unerfahrenheit der Süd-Eis-Fiſche in dem Weſt-Eis.

Da im Gegentheil der Weſt-Eis-Fiſch ſehr ſchlau iſt.

Fünftens und letztens iſt der Süd-Eis-Fiſch auch viel länger unter den Schiffen und bei der gewohnten Nahrung zu finden / als der Weſt-Eis-Fiſch; denn ſo bald das Eis in einem gemeinem Jahr nur einiger maſen ſich aufzuſchlieſſen und zu öffnen beginnet / ſo weiß der Weſt-Eis-Fiſch / als der in ſelbigem Eis wol erfahren iſt / ſeinem Feind durch bequeme Wege zu entweichen / daß man öffters von einem Eis-Feld zu dem andern ſegelt / und doch keinen Fiſch mehr

ver-

Der Süd-Eis-Fisch ist hernach auch scheu worden.

vernehmen kan. Hergegen scheinet der Sud-Eis-Fisch / ausser seiner Einfalt / in dem West-Eis einiger masen sich verirret zu haben / und ist derowegen seine Retirade zu nehmen unkundig : allein er wird doch durch das mannigfaltige Jagen und Fangen zuletzt auch scheu und flüchtig gemachet ; welches nicht zu verwundern ist / weil bisweilen auf der gewohnten Nahrung / so ein kleiner Platz ist / von ohngefehr 2 Graden / nemlich zwischen den 77 und 79 Graden / 300 auch wol

Und wodurch.

350 Schiffe gezehlet werden / von Holländern / Franzosen / Biscayern / Bremern / Hamburgern u. a. da jedes Schiff 5 / 6 / auch wol 7 Chaloupen hat. Wenn diese alle zusammen in dem ersten Zug der Fischerei zu Wasser gebracht werden / so kan daraus / als aus einem Gemählde genugsam abgenommen werden / welch eine grosse feindliche Flotte dieselbe ausmachen müssen. Und es kan alsdenn nicht fremde vorkommen / daß diese Einfältigen hierdurch den Reißaus nehmen /

Wie dieser Fisch die Flucht nimmet.

und sich nach der Flucht umsehen. Wenn er endlich also flüchtig gehet / so ist ausser der Trägheit und Schwere / in der Einrichtung und Haltung ihres Laufes noch ein merklicher Unterschied. Denn gleichwie der Kranich / die Schwalben / Störche und mehr andere Vögel / zur Sommers-Zeit nicht allein ihren Landstrich / woraus sie gezogen sind / sondern auch ihre Weide / Stadt / Dorf / Haus / ja ihre eigene Nester wieder zu finden wissen ; so wissen auch diese Fische / daß sie aus Osten gekommen sind : derohalben stellen sie / wiewol sonst noch unzeitig / jetzo da sie flüchtig gehen / ihren Lauf nach Osten an. Hergegen der West-Eis-Fisch / der von Süden kommet / hält seinen gemeinen Lauf Nordost / um **Spitzbergen** zu erreichen. Aus was Ursachen ? soll an seinem Ort kund werden Also stellen sie denn ihren flüchtigen Lauf Nord und Nord-West an / wie wir bei derselben Fischerei gedenken / und die Ursachen / warum ? untersuchen werden.

Aus diesem Discurs ist genugsam zu merken / daß man in der Fischerei / einen ganz andern Lauf halten müsse / in einem Süd-Eis-Jahr den flüchtenden Fisch zu verfolgen / als in einem West-Eis-Jahr ; worauf man Achtung geben muß.

Exempel bei gebracht.

Man kan auch an den Vögeln und andern Thieren abnehmen / daß sie ihren gewissen Curs halten. Wenn die Krähen und Störche unser Land besuchen / oder von dar hinweg ziehen wollen / nehmen sie nicht allein einen besondern Curs / sondern auch ein jeder seine besondere Jahrs-Zeit in acht ; und daß sie dieses nicht zufälliger Weise /

son-

sondern mit Verstand zu thun wissen / erkennet man daraus / weil sie solches ordentlich also halten. Allein diese ihre Kenntnis allhier durch Beweiß-Gründe zu zeigen / oder mehrere Worte von dergleichen Vögeln / Fischen und Thieren / denen ein solches gleichfalls eigen ist / zu machen / und diese oder mehr andere vorkommende Fälle der Länge nach darmit zu erklären und zu beweisen / lässet die Kürze unseres Vorhabens nicht zu. Derohalben wollen wir bei dem Süd-Eis-Fisch verbleiben / und auf denselbigen merken / aus dessen Befindung genug erscheinen wird / daß er den gemeldten flüchtenden Curs nicht zufälliger Weise / sondern wolbedächtig nehme. Daß dieser Fisch seinen Lauf also nehme / haben wir selbst / mit sehr fleissiger Aufmerksamkeit / verschiedene male befunden. Denn wie bei schweren Süd-Eis Jahren / nicht allein viele Fische sind / sondern auch viel Eis; also sind wir in besagten Jahren ohnferne des Landes / in dem Eis an recht vielen Fischen gewesen / und haben durch Nachfrage von andern mehrmals verstanden / daß die vornehmste Fischerei landwerts und gen Osten gewesen sey. Woferne denn das Eis in solchen Jahren ganz bis an den Wall treibet / wie bisweilen geschiehet; so laufet der Fisch auch nach dem Wall / und ferner längst dem Wall nordwerts / und um Osten nach dem **Waigat** / durch denselben / und ferner eines theils in das Süd-Eis / und andern theils nach **Zembla** / auf die gewohnten Sammel-Plätze.

Daß der Süd-Eis-Fisch seinen Curs also nehme / habe ich und viele andere mit accurater Aufmerksamkeit / in gemeldten und mehr andern Fällen / klar genug gesehen. Daß er aber denselben mit gutem Bedacht nehme / erhellet genugsam aus dem Eifer / den er mit dem starken Durchdringen / ostwerts an gegen seinen Feind / bezeiget. Dargegen fliehet der West-Eis Fisch in einem gemeinen Jahr / vor seinem Feind Nordwest an. Und gleichwie der erste eine Kenntnis von den Süd-Eis-Gründen / wie auch von den Gründen und Bayen bei Zembla hat; so hat dieser letztere gleichfalls einige Kenntnis von Alt-Grönland / und desselben Bayen / Gründen und Aas / wie bei einem gemeinen Jahr des mehrern erhellen wird. Und aus der verschiedenen Kenntnis kommet es her / daß sie unterschiedene Cursen auf ihrer Flucht nehmen. Dieser Süd-Eis-Fisch / der um Osten wol erfahren / aber um Westen unkundig ist / fliehet dieserwegen mehr vor seinem Feind / welches nichts fremdes / sondern aus dem vorhergehenden Discurs wol zu begreifen ist: denn indem er keine

Daß der Süd-Eis-Fisch seinen Curs auf der Flucht mit gutem Bedacht nehme.

Ist unkundig in dem West-Eis.

Kenntnis von dem Aas bei Alt-Grönland / desselben Gründen und Bayen hat / muß er der Flucht in dem West-Eis gleichfalls unkundig seyn / und sehr wenige Kenntnis von unsern Schiffen / wie auch noch weniger von ihren bekannten Lager-Stätten haben / und nur allein seines eigenen angewohnten Sammel-Platzes kundig seyn / den er nicht anders erreichen kan / als daß er zwerg durch die gemeldte feindliche Lager-Stätte hindurch dringe. Derohalben ist es nichts seltsames / daß er seinen Feind / wenn er ihn erblicket / gleichsam in die Arme fleucht / woran er von aufmerksamen Seeleuten von dem West-Eis-Fisch zu unterscheiden ist. Endlich ist es nichts fremdes / daß er etwas länger unter den Schiffen / als der West-Eis-Fisch gesehen wird: welcher letztere / wenn er seine gewohnte Retirade nimmet / vor den Schiffen fliehet / und nicht nöhtig hat / die grosse feindliche Flotte zu passiren / um seine gewöhnliche Plätze / wo er Aas findet / zu erreichen.

Schwürigkeiten / so den Unerfahrnen in dem West-Eis begegnen / untersuchet.

Doch allhier thut sich / wie es scheinet / für die Unerfahrnen eine merkliche Schwürigkeit hervor. Gesetzt / daß einer erst in Grönland gekommen / und daß / nachdem er an dem Eis just auf die behörige Höhe befördert ist / es sich ziemlich wol ansehen lässet / bald darein zu gelangen / und / indem andere vorgehen / zugleich mit ihnen / ob man schon keine Kenntnis des Landes hat / in das Eis zu segeln. Wenn er nun im hin und wieder segeln befindet / daß der Fisch vor seiner Ankunft schon auf der Flucht ist / oder daß er einen unglücklichen Platz antreffe / wo keine oder wenige Fische zu finden sind: wenn er ferner aus der Beschaffenheit des Eises abnimmet / daß er in dem West-Eis ist / und kein Süd-Eis verspüret / dieweil nemlich kein oder wenig Süd-Eis / und also ein gemeines Jahr zu gewarten ist: so stellet man alsdenn / so viel möglich / den Curs West an / in Meynung / den West-Eis-Fisch zu verfolgen. Oder im Gegentheil / es glaubet einer / daß es eines theils Süd-Eis sey / mit West-Eis vermenget / welches sich vielleicht ostwerts / und breit genug fast bis an das Land ausstrecken werde; so stellet man dieserwegen den Curs gen Osten und Nord-Osten / um also / dieser Meynung nach / den Süd-Eis-Fisch nach zuspüren / oder ihn auf der Flucht zu verfolgen. Woferne man sich nun in solch einer Ungewißheit befindet / so mögte man fragen: Ob man in so einer einfältigen Fischerei nicht leicht könne verführet werden? Dieses sollte mir nicht lieb seyn. Derowegen haben wir unsere langwierige Erfahrung in der Fischerei / allein

allein in der Absicht in eine Schrifft verfasset / daß solche den Unerfahrnen zur Unterweisung diene / und wir verhoffen / es werde unsere Verfassung / wo nicht ein vollkommenes / jedoch in einigen Stücken / ein Genüge thun. Wenigstens zweifele ich nicht / es werde ein aufmerksamer Leser / der solches Unterrichtes bedarf / und den Inhalt mit Fleiß anwenden wird / dieser Abhandlung bisweilen mit Nutzen sich bedienen / woferne ihm solche in die Hände fallen / und er selbige zu lesen würdig achten sollte.

Der Aufsatz dieser Schrifft hat nach und nach manchen Unstern gehabt ; eines theils wegen meiner Krankheit / wegen langwieriger Besetzung in dem Eis / und anderer Unfälle ; andern theils / da solche von den Franzosen genommen und aufgebracht worden / auch wegen Verlust des Schiffes in dem Eis / und was dessen mehr ist. Endlich da ich / wie gesagt / krank worden bin / nahm ich die Beschreibung / die ich mit mir führete / und jährlich mit Anmerkungen verbesserte / zerrisse sie in Stücken / und warf sie über Bord. Nachdem ich aber die Gesundheit wieder erlanget / und aufs neue ein Schiff bekommen habe / verharrete ich beständig in den Gedanken / daß meine Anmerkungen mich niemals verlassen oder verleitet haben. Derohalben habe ich alles / so viel ich mich erinnern können / wieder hervorgesuchet / und aufgezeichnet / da ich mittlerweile noch manche Widerwärtigkeit ausstehen mußte / da ich nemlich bald einen Unstern in der Fischerei hatte / bald im Eis besetzt wurde / oder mir die Leinen und Harpunen abwichen und zerbrachen : doch wurden solche Unglücke bisweilen wiederum mit einem glücklichen Fang ersetzet / ohne zu gedenken / daß das Aufsuchen der Fische mir gemeiniglich wol gelungen. Und ich wünsche / daß alle / die meiner Anweisung folgen / dergleichen Glück ebenfalls geniessen mögen.

Ungelegenheiten / so dem Verfasser bisweilen begegnet.

Um auf die besagte Ableitung noch etwas klärer zu antworten / so verdienet angemerket zu werden : wenn man / nachdem man in das gekommen ist / keinen Fisch spüret / und fast zweifelhaftig werden will / ob der Platz wol darzu gelegen sey / den Fisch allda abzupassen / oder ob man sich anders wohin wenden solle / woferne man nemlich sich anders wohin zu wenden gesinnet ist ; ist es denn nicht besser / daß man / wie in Betrachtung eines Gemähldes / seinen Gedanken folge / und darnach / auf vorhergehende reife Uberlegung / seine Sachen anschicke : als daß man zufälliger Weise hin und her wendet und schwebet /

Nöhtige Vorsicht / wenn man in das Eis gekommen ist.

ohne zu wissen / was man thut ? In diesem Fall haben wir mehrmaln unser Volk damit aufgemuntert / daß wir sageten : GOTT gebe / daß / wenn wir an die Fische kommen / wir glücklich seyn mögen. Denn unter GOttes Beistand war unsere Hoffnung manchmal stark genug / eher oder später an die Fische zu kommen : und ich wurde durch die Erfahrung / nach meinem Aufsatz / jährlich in der Hoffnung gestärket.

Wie sich der Verfasser bei seinen Observationen verhalten.

Aufzeichnung darüber gehalten.

Wenn wir nun also / vorgemeldter masen / an das Eis gekommen sind / um in unsern Gedanken nicht betrogen zu werden / ob es Süd-Eis oder West-Eis seyn mögte; so machten wir jährlich in unserer Charten ein Zeichen mit Puncten / auf welcher Länge oder Breite wir uns jedesmal befunden / und schrieben darbei / in welchem Jahre es geschehen. Also haben wir mehrmals längst desselben gesegelt / und die Strecke von einerlei Bugten gleichfalls mit Puncten in eben dieselbige Charte angezeichnet. Dahero konten wir durch eine genaue Aufmerksamkeit und gute Muhtmassung / wenn wir dahin kamen / aus dieser Aufzeichnung jährlich gewahr werden / ob wir es gut oder schlecht finden würden / welches uns in unserer Verfassung ein merkliches Licht gab / und woferne uns das Eis nicht hinderte / und Wind und Wetter dienete / um das Land gemächlicher kundig zu werden / segelten wir desto lieber / indem wir die Kenntnis des Landes hatten / in das Eis. Aus was Ursachen wir solches gethan? wird vielleicht in dem Verfolg dieser Schrifft besser zu stattenkommen. Dahero wollen wir die Kenntnis des Eises und Landes für einem jeden allhier frei und uneingeschränket lassen / bis wir hernach bei der West-Eis-Fischerei / die Beschaffenheit der Orte / des Laufes / der Zeit und anderer dergleichen Dinge / bei dem West-Eis-Fisch etwas genauer beschauen / und alsdenn einem jeden frei überlassen werden / ob jemand dasselbige alles / oder zum Theil / gut heissen / oder ob einer es mit einander verwerfen / und auf was Mittel und Wege er sich darnach zu richten / gut befinden werde. Uns wird genug sey / unsere eigene und anderer Erfahrung mit wahrscheinlichen Ursachen bevestiget zu sehen.

Wir hoffen demnach / es werden diese Gedanken niemand zu einer Verführung / sondern vielen zu einem guten Unterricht dienen. Doch diejenige / welche aus eigener Erfahrung einen guten Begriff ihres Thuns bekommen haben / können selbigen / ausser diesem Unterricht / doch für sich behalten : wiederum andern / welche im suchen

unglück-

unglücklich und zweifelhaftig sind / wird es vielleicht in ihren unruhigen und verwirrten Gedanken einiges Licht geben können / daß sie unter dem Segen des Allerhöchsten einen guten und glücklichen Curs halten.

Nähere Uberlegung wegen des Süd- und West-Eis-Fisches / und Hallen ihres unterschiedenen Curses.

Ich achte / ich werde einem jeden / der die vorbesagten Anmerkungen betrachtet / ein redliches Genügen gethan haben / so daß er im Stande sey / den Süd-Eis-Fisch von dem West-Eis-Fisch unterscheiden zu können / insonderheit an seinem flüchtenden Curs. Nachdem aber an diesen sehr widrigen Cursen / in der Fischerei ein grosses gelegen ist / so wollen wir allhier einige dahin zielende Betrachtungen vorstellen / durch deren Untersuchung sich noch wol etwas näheres hervor thun wird. Mittlerweile lassen wir den West-Eis-Fisch bis zu einem West-Eis- oder gemeinen Jahr beruhen / und spüren inzwischen dem Süd-Eis-Fisch in seinem flüchtenden Curs nach / den er Ostwerts genommen. Indem wir gehöret haben / daß sich das Süd-Eis ganz und gar bis an den Wall erstrecke / wie bisweilen in dem Früh-Jahr geschiehet; so laufet er denn auch an den Wall / und sofort längst demselben um Nord und Osten nach dem **Waigat** / ferner durch denselben in das Süd- oder Ost-Eis / und nach **Zembla** / als seinen gewohnten Sammelplatz. Nun mögte jemand fragen; erstlich / wenn man das sogenannte Süd-Eis und **Zembla** als seinen gewohnten Sammelplatz anmerket / ob denn nicht folge / daß gemeldter Sammelplatz auch sehr fischreich / und folglich ein guter Ort zu fischen seyn werde? Diese erste Frage verdienet allerdings / deren fernere Auflösung und Vergewisserung zu erlangen. Zum andern / warum dieser flüchtende Fisch begierig sey / seinen Sammelplatz wieder aufzusuchen / und warum er in seinem östlichen Curs / da er gegen das Land anlaufet / denselben alsdenn um den Nord und nicht um Süden nimmet / also um den **Süd-Cap** oder Südwerts um **Spitzbergen** hinum in das Süd-Eis zu kommen / als welches zu folge vorgemeldten Discurses / sein eigentlicher Weg ist / längst welchem er mit dem Süd-Eis / bis an das West-Eis herab getrieben ist.

Eine zweyfache Untersuchung.

Auf das erste haben wir bereits / mit sehr wahrscheinlichen Gründen / hiebevor Bericht erstattet / da wir mit dem Süd-Eis bis in das West-Eis viele Fische sehen herüber kommen; und solche Uberkunft mit den reichen Süd-Eis-Flotten / und dem gemeinen Grönländischen Sprichwort: **viel Süd-Eis / viel Fische** / allda bestärket. Nun ist es gewiß / wenn von dar viele Fische herüber kommen / daß

Vor diesem ist die Fischerei in dem Süd-Eis sehr vortheilig gewesen.

sodenn auch viele Fische sich daselbst aufhalten müssen. Doch ein mehreres Genügen zu leisten / können wir dieses noch allhier beifügen / daß / zu Zeiten der Grönländischen Compagnie / eine merkliche Fischerei unter dem Süd-Eis ostwerts **Spitzbergen** und in **Disco** gewesen / und sie ist auch zur selbigen Zeit etlichemal mit überaus gutem Erfolg an **Zembla** gesuchet worden: aber dazumal war der Fisch überflüssiger an **Spitzbergen** / als an **Zembla** / wie ferner in der West-Eis-Fischerei erhellen wird. Dieses habe ich nicht allein von verschiedenen alten Commandeurs und Harpunieren gehöret / sondern auch von meinem Steuermann / den vorgemeldten **Teunis Baltiß** / so im Jahr 1693 bei mir war / dazumal ein alter Mann / dessen Vater / **Wilhelm Rs** / der Compagnie / wie gesaget / für Commandeur gedienet hat. Dieser Mann hat mir mit sehr umständlichen Gründen erzehlet / wie daß unter der Aufsicht der Compagnie / kurz vor und noch zu seiner Zeit / die Schiffe in **Disco** und unter dem **Halvemaans Eiland** / zur Rhede liefen / und mit den Chaloupen auf einige Tage mit aller Nohtdurft versehen / ostwerts **Spitzbergen** neben einem grossen Eisberg und unter dem Süd-Eis auf das Fischen ausgiengen / und also / wiewol mit grosser Mühe / jedoch glücklich mit segeln und bugsiren / viele Fische zu denen in den Bayen liegenden Schiffen brachten. Denn man furchte sich dazumal / mit den Schiffen in das Eis zu kommen / so daß die Eis-Fischerei zur selbigen Zeit noch gar nicht bekannt war: und wenn allda das Eis mit einem Nord-Ost-Winde hergetrieben kam / so hobe man die Anker auf / und flüchtete mit den Schiffen vor demselben tiefer in die See hinein. Als nun einige der beherztesten sich nach Gewohnheit / allda etwas länger aufhielten / und einiges kleines Eis vorbei treiben liessen / kam der Fisch mit dem Eis zu ihnen in die Bayen / und wurden deren viele in denselben bei und um den Schiffen gefangen / welches dißfalls merkwürdig ist / und zugleich zum Beweiß dieser Frage dienet / nemlich / daß in dem Süd-Eis viele Fische seyn müssen / und auch wahrscheinlich sich aufhalten. Denn das Süd- oder vielmehr Ost-Eis haben wir bereits gezeiget / daß es sich ausbreite nicht allein bis an **Zembla** / sondern durch Norden bis in die Tartarische See / und ferner um den Pol / sofern dieser bewässert wird. Dieses begreifet alsdenn eine grosse und weite Gegend / und das Norder Aas ist / wie man vernünftig urtheilen muß / allhier nicht weniger als im West-Eis; und weil sie von der gemeldten feindlichen Flotte nichts wußten / so wurden nicht allein

Weiter Gang des Süd Eises.

viele

viele Fische gefangen/sondern auch einige mit Lanzen und Harpunen gequätschet/ die/ wenn sie entkommen/ allda sterben und verderben. Also wird folglich in dieser grossen und weiten See eine sehr grosse Fortpflanzung und Anwachs der Fische seyn: folglich ist es kein Wunder/ daß so ein breit- und räumiges zur Vermehrung dienliches Feld/an unsere gewohnte Lagerstellen / in den gemeldten Süd-Eis-Jahren / zu Ersetzung des durch uns verlohrnen Theiles / wiederum etwas abliefere. Ingleichen ist sich nicht zu verwundern/ daß der Fisch / wenn er von dar gekommen / und eine Erinnerung an den ihm so friedlichen/ geräumig- und Aas-reichen Ort hat/ der gemeldten feindlichen Flotten zu entweichen suchet / und diesen Platz / so bald die Jahres-Zeit allda einige Lüfftung und Oeffnung machet / wieder zu erreichen trachtet.

Anjetzo ist noch mit wenig Worten allhier zu melden / was wir bei einem gemeinen Jahr umständlicher abhandeln wollen / nemlich/ wie/ wenn jemand durch Unstern und Unglück in dem Eis / um Osten wollend / wegen einer fruchtlosen Reise bekümmert ist / man daraus zu lernen habe/ daß man/so es möglich ist / mit einem Süd-Eis-Jahr allda und in dem **Waigat** etwas früher seyn müsse / als in einem gemeinen Jahr / um diesem flüchtenden Fisch den Paß noch zeitlich abschneiden zu können / ehe er aus dem **Nord-Oster-Land** oder durch den **Waigat** / nach dem Süd- oder Ost-Eis passiret ist.

Wie/ wenn man zeitlich alldar angekommen/ ein guter Fang anzutreffen sey?

Nun wollen wir die erste Frage beschliessen mit demjenigen/ was besagter **Teunis Baltisz** uns ferner erzehlet hat. Da er lang vor meiner Zeit als Commandeur auf einer Buis war / wollte er mit derselbigen nach **Zembla** auf das Fischen fahren / und traf auf den Gründen von dem **Colgojen Eiland** eine grosse Versammlung vieler Wallfische an / davon er deren fünfe fienge/ und eine Ladung für sein Schifflein bekam/und also glücklich in sein Vaterland zurück gelaugete/ ohne daß er nach **Zembla** gekommen wäre. Er gab auch guten Bericht von **Zembla**/ allwo er zuvor gewesen war / und nicht allein von diesem Lande / sondern auch von **Disco** / und von dem Süd- oder Ost-Eis / längst welchem er auf seiner Reise einige Meilen gesegelt/ und selbiges zur Fischerei sehr wol gelegen befunden hatte. Jedoch weil er viel neblichtes Wetter hatte / und allein war / getrauete er nicht/ sich an das Eis zu halten; sonst hätte er wol gehoffet / in einer oder der andern Bugt/ ausser dem Eise / Fische anzutreffen / wie er

So bewiesen wird.

auch

auch den gemeldten Lauf der Fische ausser dem Eise fand. Woferne man nun den Muht fassete / allda wie in das West-Eis zu segeln / so liesse er aus etlichen deutlichen Merkmalen / ingleichen wie von Disco / Zembla und dem gemeldten Fang bei Colgojen Eiland / und aus mehrern dergleichen wahrscheinlichen Kennzeichen / sich bedunken / daß man allda eine gute Fischerei sollte verrichten können. Allein dieselbe ist in dem West-Eis zu erst gesuchet worden; und weil sie wol ausgefallen ist / so ist man gewohnt / wie es sowol mit dem Süd-Eis-Fisch in dem Süd-Eis / als mit dem West-Eis-Fisch in dem West-Eis beschaffen ist: man weiß auch / wie es hier ist. Und um dieser Ursache willen beharret man darbei / so lange es wol gehet / und man keine Ursache zur Veränderung hat. Wenn wir denn hernach die gute Beschaffenheit und Gelegenheit der West-Eis-Fischerei werden verstanden haben / wird man das Vornehmen einiger Veränderung wol geschwind fahren lassen. Dieses sollte nun genug seyn / allen Zweifel wegen des fischreichen Süd-Eises zu benehmen: wenigstens achte ich / daß es zur Beantwortung der ersten Frage genug sey.

Wenn der Süd-Eis-Fisch das Süd-Eis wieder aufsuchen will / und in gemeldtem seinem Lauf bis an den Wall gekommen ist / so war die zweite Frage: Warum er den Curs allda um Nord und Osten nach dem Waigat nehme / und nicht um Süden nach dem Süd-Cap / davon er wahrscheinlich hergekommen ist? Dieses wollen wir nun so kurz und deutlich beantworten / als immer möglich ist.

In dem Anfang und bei erster Auffkunft der Fischerei fande man die Fische in ihrer ersten natürlichen Einfalt / als die annoch von keiner feindlichen Flotte heimgesuchet / noch durch die Menge ihrer Feinde gewitziget worden; dahero schwommen sie um ganz Spitzbergen herum / sowol ausser als inner dem Eis: und alle Bänke und Gründe rings um Spitzbergen und desselben Bayen / so jährlich voller Aas sind / waren dazumal auch voll Fische; wovon ferner bei der West-Eis-Fischerei umständlich soll gehandelt werden. Dieser Fisch ist durch das vielfältige jagen / fangen und tödten / nach und nach nicht allein von dem Wall / sondern auch aus der See gejaget / und bei nahe mit einander daraus vertrieben worden; er bleibet aber und hält sich in dem Eis auf / dahin er als in eine Festung oder Schanz geflüchtet; und er ist nunmehro so ferne darinnen gewohnet / daß er in demselben oder in dichtem Eis viel lieber beschlossen ist / allwo man ihn mit keiner Chaloupe verfolgen kan / als daß er sich in dem

Die ehmalige Einfalt der West-Eis Fische / ist nun in eine fertige Verschlagenheit verändert.

dem offenen Eis befindet. Dieses nun ist / wie es scheinet / ihm so scharf und lebhaft eingedrucket und dermasen eigen worden / daß es ihm als eine andere Natur anklebet: gleichwie zum Exempel / die Heerde Schafe des Jacobs / welche durch das Anschauen der geschälten Stäbe in ihren Trink-Rinnen / bunte und scheckigte Lämmer brachten. Dieses scheinet nicht allein bei den Thieren / sondern auch bei den Menschen gefunden zu werden / wie einige schwangere Frauen durch Schrecken und Entsetzen einen solchen Eindruck fühlen / daß es an ihrer Frucht eine Ungestalt verursachet / die nicht wiederum kan ausgetilget werden. Ein gleiches scheinet auch bei den gewitzigten Wallfischen Platz zu finden / indem sie nach und nach durch die gemeldten scharf-empfindlichen Eindrücke / endlich einen solchen Scheu vor der offenen See und dem freien Wasser bekommen haben / daß es ihnen gleichsam durch Mark und Beine hindurch gedrungen / so daß ihr Same und Geblüt damit angestecket / und die Jungen / welche sie zeugen und auferziehen / wie die Alten gleichfalls für der See und dem freien Wasser schreckhaft sind / und sowol Alte als Junge mit einander sehr furchtsam mit dem Rucken blos schwimmen / sondern lieber das Eis halten; und diß nicht ohne Ursache / weil selbiges als ein Deckel über ihnen geschlossen ist. Es ist ingleichen denen Süd-Eis-Fischen ein solcher Eindruck / nicht allein durch die gemeldte Fischerei in Disco und unter dem Süd-Eis beigebracht worden; sondern es wird ihnen auch durch die vielfältigen Flüchtlinge / so aus dem See-Krieg entkommen / die alte Zeitung noch jährlich gleichsam erneuert. Wenn man dieses angemerket / wird leichtlich daraus können ausgemachet werden / warum dieser Fisch seinen Curs längst dem Wall um Nord- und nicht um Süden nehme.

Und ihnen als eine angebohrne Natur eigen worden.

Wodurch sie einen Scheu vor der offenen See gefasset haben.

Das XIV Capitel.

Abreissung des Eises an der West-Seite von Spitzbergen / und wie solche verursachet werde. Flucht der alten Süd-Eis-Fische vor Ankunft der Grönländischen Flotte. Wie dieser Fisch seiner gewohnten Gegend kundig sey. Warum die Ost-Seite von Spitzbergen mit mehrern Eis besetzt bleibe, als die West-Seite, durch Exempel gezeiget. Seltsame Verschlagenheit der Vögel in Findung ihrer Nester, verglichen mit der Kundschaft der Wallfische in Aufsuchung ihrer Gegend. Die Curse und Ströme untersuchet.

Wie das Eis an der West-Seite von Spitzbergen durch Sturm/ Thau/ Winde und Ströme abgerissen werde.

DAs Süd-Eis / das des Winters zimlich weit südwerts des Süd-Capes ansetzet / wird bei schweren Süd-Eis-Jahren / wenn man etwas frühzeitig kömmet / bisweilen noch 10 / 15 und 20 Meilen südwerts des gemeldten Süd-Cap in der See gefunden. Hernach wird das West-Eis im Frühjahr durch Stürme und Thau gebrochen / daß es treibend wird / und mit dem Strom / der in demselben meist um Süd-Westen gehet / an der West-Seite von Spitzbergen abreisset; es wird aber durch das wegströmen bald gemindert; über dieses wird allda zwischen dem West-Eis und der West-Seite von Spitzbergen / vornemlich mit Ost-Winden / gar geschwind ein freier Raum. In diesen Raum wird das Süd-Eis mit dem Strom / der längst dem besagten Wäll von Spitzbergen meist um den Nord gehet / hinein geschleppet / und also von seiner Mutter durch das Land oder den Südhoek abgerissen. Hier kan es mit westlichen Winden sehr lange behangen bleiben / und also mit demselbigen Strom längst dem Wall treiben: allein bei östlichen Winden / treibet der abgebrochene Schwanz / mit gemeldten Norderstrom / als ein umschlagender Schwanz / gar bald gegen das West-Eis an / entweder vor der Klok-Bay / nechst dem Süd-Ende / in der Mitten / oder nechst dem Nord-Ende des Vorlandes / nachdem es von dem Wind getrieben wird. Und eben so weit siehet man alsdenn das Land von

Spitz-

Spitzbergen vom Eis befreiet / und den Südhoek oder das Süd-Ende eben so weit in die See heraus stehen. Nun ist es wol glaublich/daß/ausser dem/ daß zwischen Spitzbergen und Zembla der mehreste Theil der so genannten Süd-Eis-Fische sich aufhält / allda auch wahrscheinlich sehr viele alte Fische seyen / die aus dem gemeldten See-Krieg sich immerzu enthalten/und so ferne bis zur West-Seite des Landes sich nicht herunter wagen ; oder daß sie / wie die Kraniche und Schwalben / ihre Zeit zu unterscheiden wissen / wenn sie wiederkehren sollen / da sie aus vorhergehender Erfahrung / aus dem Abstand des Landes und der Beschaffenheit der Gründe / das Kampf-Feld/ und aus eben derselbigen Erfahrung auch die Jahres-Zeit wissen/ wenn die Flotte allda erscheinen wird. Also kehren sie denn frühzeitig wieder um / und lassen die jungen und unerfahrnen Fische zur Beute für ihre Feinde allda hinter sich / und finden alsdenn noch Gelegenheit / längst dem Eis / ehe es noch erzehlter masen von seiner Mutter abgerissen ist / bei Süden um den Süd-Cap hinum zu kommen. Dieser junge Fisch / (denn sonst werden anjetzo in dem Frühjahr bei nahe keine andere allhier gefunden/) welcher aus Unerfahrenheit noch keine Kenntnis von seinem Feinde hat / und noch weniger von ihren Lagerstellen / wird / weil er aus Unwissenheit sich über dem allhier findenden Aas etwas lange verweilet / alsdenn mit dem Schlag gewarnet / und endlich in die Flucht getrieben. Wenn er nun den Lauf nach dem Vaterlande oder dem gewohnten stillen und friedsamen Wohnplatz nehmen will / und aber mit dem Eis / um gemeldter Ursachen willen / zimlich weit landwerts gewesen / und einen Schrecken vor der See und dem freyen Wasser hat/ so daß ihm dieses als eine andere Natur von der Geburt anzukleben scheinet ; so wird er dadurch verhindert / um Süden hinum zu entweichen / sondern im Gegentheil vom Eis vermüssiget / sich nach Norden zu verbergen. Einige nun / die kundig sind / und andere / so aus Bestürzung ostwerts flüchten / finden zufälliger Weise in ihrer Unwissenheit / den Waigat / so daß sie endlich noch ihren Zweck erreichen. Wormit wir / unserer Meynung nach / die zweite Frage genugsam beantwortet haben.

Zeitige Flucht der alten Süd-Eis-Fische vor Ankunft der Flotte.

So daß alldanichts als junge Fische gefunden werden.

Welche endlich auch die Flucht nach ihrer gewohnten Gegend nehmen.

Nun sind wir allbereit mit unserer Fischerei westwerts Spitzbergen bis zur gewöhnlichen Nahrung und Handthierung gekommen; sind aber bis dahero noch allein mit einem Süd-Eis-Jahr beschäfftiget gewesen: worauf nun folgen sollte / daß wir alle Süd-

Eis-Fälle / die von einiger Wichtigkeit sind / so viel möglich abhandelten: wir wollen aber vornehmlich jetzo von diesem Fisch / von dem wir gesaget haben / daß er kundig sey / nach dem **Waigat** zu flüchten / etwas weitläuftiger handeln; worbei uns zwo anmerkliche Sachen vorkommen werden: erstlich / wie dieser Fisch um den **Süd-Cap** zu kommen wisse / und eine Kenntnis des **Waigat** habe? zum andern / ob er schon einiger masen etwas davon weiß / wie er gleichsam einen vorbedachten Curs dahinwerts nehmen könne?

Untersuchung / ob der Fisch seiner gewöhnlichen Gegend kundig sey?

Auf das erste haben wir bereits / mit Unterschied / gemeldet / daß deren nur einige kundig / viele andere aber unkundig seyen / das **Waigat** / als die Thür und Pforte zu ihrem Vaterlande / auf besagte Weise zu erreichen oder zu finden: wiewol meine Meynung ist / daß der meiste Theil auf besagte Weise / mit dem Süd-Eis / südwerts des **Süd-Cap** ankommen: doch ist es auch wahrscheinlich / daß viele dieser Fische / weit tiefer als das **Waigat** / in dem Süd- oder Ost-Eis gewesen / und vielleicht viele davon an die Ost-Seite von **Nord-Osterland** und **Spitzbergen** gewehnet / oder vielleicht wol einige Jahre an der Küste nach ihrem Aas hin und her geschwärmet seyen. Diese Fische / welche ich hiebevor mit Bedacht jung genennet habe / und welche doch nicht eben alle gleich jung sind / indem sie / wegen angezeigter Ursachen / so lange an der Küste herum geschwärmet / sind in dem hin und her schwimmen das **Waigat** nicht allein etliche male passiret / sondern wol folglich darinnen gewesen: denn das Eis lauft allhier und ferner nach dem Nord-Pol / entweder Ost oder West / des Winters dicht zusammen / und gefrieret / wie gesaget / durchgehends vest zu. Der Fisch nun / wenn er sich allerwegen in dem Eis befindet / suchet an allen Enden / es sey etwas früher oder später / oder wenn es zu frieren beginnet / den äusern Rand desselben / weil er über dem Wasser Athem holen muß. Wenn nun der Frost alsdenn schwer zu drucken beginnet / so eilet ein jeder durch den kürzesten Weg hinaus / sonst würden sie im kurzen das neue zulaufende Eis so vest über dem Kopf finden / daß sie dasselbe mit ihrem Scheitel nicht könnten durchbohren / und derohalben ersticken und verderben müßten; wie es bisweilen denen Nordkapern vor **Island** ergehet / welche durch lang anhaltende nordöstliche Winde von dem Grönlands-Eis also besetzet werden / daß viele darinnen ersticken und sterben / welche nachgehends die Isländer finden. Die Ursache dessen ist / daß sie nicht gewohnet sind / sich unter dem Eis aufzuhalten / und

und ihren Curs eben so wenig anzustellen wissen / als der West-Eis-Fisch: deren jeder ins besondere seinen gewohnten Platz zu finden und den kürzesten Weg zu nehmen weiß / um an den äuserſten Rand des Eises zu kommen. Diejenige / so an die Ost-Seite von Spitzbergen gewohnt sind / nehmen denn in diesem Fall / ihren Weg durch den Waigat / nicht allein als den kürzesten nach dem äuserſten Rand / sondern auch als den vortheilhaftesten zu ihrer Nahrung: denn die West-Küste von Spitzbergen ist freier vom Eis / derohalben diese See auch langsamer zugefrieret: also können sie allhier auf diesen Gründen länger bleiben und ihre Nahrung suchen / als an der Ost-Seite.

Warum die Ost-Seite von Spitzbergen mehr mit Eis besetzt bleibet / als die West-Seite?

Die Ursache / warum die Nord- und Ost-Seite von Spitzbergen mehr mit Eis besetzet ist / als die West-Seite / kan also begriffen werden: Man nehme einige kleine Hölzlein / lege dieselbe im Creiß ins Wasser / und so weit von einander als man will: alsdenn nehme man eine Handvoll Staub / und thue denselben in die Mitte dieses Creises / so wird der Staub nicht lange auf einem Haufen beisammen liegen bleiben / sondern sich bald verstreuen und stark aus einander gehen: so wird auch zugleich ein jedes Stäublein für sich Platz nehmen / und das Wasser gleichfalls zwischen beiden Platz machen: wenn der Staub also sehr weit ausgebreitet ist / so wird sich derselbe an die Hölzlein innerhalb des Creises viel mehr anhängen / als an die äuſere Seiten: es wird wol einiger masen auſſen an dem Ende und in dem Zwischen-Raum / wo der Staub durchdringet / etwas ansetzen / jedoch die ganze Seite nicht so viel / als innerhalb des Creises.

Durch ein Exempel gezeiget und bewiesen.

Lasset nun den erwehnten Staub das Eis vorbilden / welches vornehmlich unter dem Pol / als dem Mittel-Punct des Creises / seine Stelle hat. Wenn es allda zur Sommers-Zeit durch Stürme / Thauen und durch Ströme in unzehlige Stücke zerbrochen wird / so findet das Wasser zwischen einem jeden dieser Eisbrocken durch Ebbe und Flut / oder durch strömen und wiederströmen / Platz / durch zu dringen / und dahero wird das Eis / wie von dem Staub gesaget worden / über die masen sehr verstreuet / und allerwegen ausgesetzet. Weil nun Spitzbergen mit der Nord- und Ost-Seite als gegen den innern Rand des gemeldten Creises lieget / so dringet folglich diese Austreibung stark darauf an / und es dringet wol einiger masen durch die Zwischen-Räume / als durch den Spitzberger Waigat oder das Nordoster-Land etwas um; es wird aber durch

den besagten Norder-Strom wieder umgewendet/so daß es des Sommers selten weiter kömmet / als an das **Reefeld** / und noch seltener an den **Zeeusen Uitkyk** / am allerwenigsten aber an den **Quaade-hoek**. Und weil der südliche Strom an der Ost-Seite / die gemeldten Aufschwellungen und die Besetzung dieser Seite / befördert / so hilfet im Gegentheil der Südwest-Strom in dem West-Eis / mit dem gemeldten Norder-Strom zur Besetzung der andern Ströme/ welche Ströme endlich aufschwellen / allhier um den Süd zusammen laufen/das Eis von der Wester-Seite bald merklich zertheilen und ingleichen diesen Raum in dem spaten Jahr zimlich lang offen erhalten. Da nun die Fische durch jährliche und tägliche Erfahrung hierinnen genugsame Wissenschaft haben/ so dürfen wir es uns nicht fremde bedünken lassen / ob sie schon auf ihrer Flucht den **Waigat** zu finden wissen/ nicht weniger als ob sie durch das Eis denselbigen in ihrer Wiederkehr aufzusuchen vermüssiget werden.

Kenntnis der Fische in Aufsuchung ihres Bezirkes.

Daß die Fische solches nicht zufälliger Weise / sondern mit genugsamer Erkenntnis thun / wollen wir / um der zweiten Anmerkung ein völliges Genügen zu leisten / mit einem ganz gemeinen und einfältigen Gleichnis / nebst dem Beweiß / daß sie es also thun / zu erklären uns bemühen. Wir nehmen die Vögel zum Exempel / welche jährlich um und auf **Spitzbergen** sich aufzuhalten gewohnet sind: vielleicht haben unsere Fische / als die mit ihnen unter einer Gegend zu Hause gehören / auch einige Gleichheit in der Natur.

Durch das Exempel der Vögel bestärket.

Diese Vögel / damit sie von denen in Menge sich allhier aufhaltenden Füchsen ihrer Eier und Jungen nicht beraubet werden / scheinen / indem sie ihre Nester bauen/ wolbedächtlich auf eine besondere Weise dafür zu sorgen. Die kleinen Vögelein / **Rotjes** genannt/ die sich allhier bei tausenden aufhalten / nisten längst der Küste an verschiedenen niedern Ufern in den abgerissenen Felsen / wo die Steine von steilen Bergen durch Frost/ Sturm / Donner / Erdbeben und andere Zufälle abgerissen / über einen Haufen zusammen fallen / und also viele verborgene Hölen machen. Diese Vögelein wissen / nach Proportion ihres Cörpers / die kleinesten Hölen und Löcher auszusuchen / und darein zu kriechen. Die Füchse / so davor liegen und lauren / hören zwar wol die Jungen schreien / sie können aber durch den vesten Grund nicht hindurch bohren/ noch diese Löcher weiter ausscharren / denselbigen bei zukommen. Wenn wir solches Schreien gehöret/ haben wir die Steine mit Hebeisen umgeworfen / und aus dem

Wege

Wege geräumet / und bisweilen in einer Höle mehr als ein Nest gefunden. Die Lommen / Papageyen und Meven von verschiedenen Sorten / so dicker vom Leibe sind / nisten gleichfalls in Ritze und Spälte der steilen Berge / wo der Fuchs nicht beikommen kan. Doch die Enten und Gänse / die öffters ihre Federn fallen lassen / und mit ihrem schweren Cörper gar beschwerlich so hoch bis an die Felsen kommen können / machen ihre Nester auf Klippen und kleine Insuln / so nicht an dem vesten Lande hangen / allwo der Fuchs / der sich vor dem Wasser fürchtet / auch nicht beikommen kan. Dieses alles halten wir dafür / sey nicht zufälliger Weise an den Vögeln anzumerken; sondern es scheinet / daß sie eine wolbedächtige Erkänntnis von ihrem Thun und Lassen haben. Und was wir bei dieser Anmerkung am allermeisten zu bewundern haben / ist / daß viele von diesen Vögelen / zu uns in das Eis / sehr weit ausser dem Gesicht des Landes / kommen / ihre Nahrung holen / und ihren Flug wieder ostwerts nach dem Lande zu nehmen wissen / und allda nicht allein ihren eigenen Ort / Klippe oder Eiland / sondern auch ihre eigene Nester finden / ob deren schon viele auf einigen Plätzen bei einander gefunden werden / und kaum von einander zu unterscheiden sind: wie ich selbst mit Fleiß darauf gemerket / und mich über ihre genaue Unterscheidung verwundert habe; ja ich kan wol sagen / daß es über alle menschliche Vernunft gehet. Denn wer wird sich vermessen / ohne Compaß so ferne aus dem Gesichte des Landes in die See sich zu begeben / der nicht bisweilen durch Nebel und Dampf sich darvon verirre / oder in dieser vernünftigen Scharfsinnigkeit und verwunderſamen Unterscheidung ihrer Wohnplätze / und bevorab ihrer eigenen Nester / zu kurz schiesse? Was mich anbelanget / ich würde schwerlich das Glück haben / wenn ich ein wenig davon gienge / diese Nester wiederum so deutlich zu unterscheiden; was würde denn geschehen / wenn man an einen weit abgelegenen Ort von etlichen Meilen hinweg gienge? Denn ich / der ich mit Fleiß darauf gemerket habe / befande an vielen Orten / daß die Farbe und Figur der Steine / ingleichen die Beschaffenheit der Hölen / kaum von einander zu unterscheiden: und doch sahe man diese Vögel aus der See gerad auf ihre Nester ankommen / ohne daß einiger Zweifel / oder Zeichen einiger Verirrung an ihnen verspüret wurde. Wie ich solches an den Vögeln gemerket hatte / verwunderte ich mich desto weniger über die Störche / die ich jährlich aus Egypten zur gewöhnlichen Zeit auf mein eigenes Haus anziehen sahe / um ihr Nest wieder einzunehmen / so

Seltsamkeit in dem Finden ihrer Vogelnester angemerket.

so daß ich dieselbe mit vieler Mühe kaum davon abhalten kunte / und endlich das Nest abbrechen mußte.

Des Verfassers Verwunderung über dem / was die Vögel / aus einem natürlichen Trieb gethan.

Diese und viele dergleichen Anmerkungen haben bei mir manchmal eine ehrerbietige Verwunderung über die Göttliche Existenz / Allmacht und Weisheit / über dessen Regierung und Vorsorge / über sothane verwunderungswürdige Dinge / also aufgewecket / daß ich in folgende Worte ausgebrochen: O wunderbare Erkenntnis! und o der so wol natürlich- als übernatürlichen / ja Göttlichen Gaben welche die Göttliche Weisheit vielen seiner Geschöpfen / nach eines jeden Art / zu dessen sonderbarem Gebrauch / und zu Dienste ihrer angebohrnen Geneigtheit gegeben und mitgetheilet hat!

Wie die Wallfische der Beschaffenheit der Gründe / der Tiefen und des Wassers / kundig seyen.

Wenn denn die Vögel so fleissig auf Eis / Lufft / Wasser und Land / Achtung geben / wie auch auf die besondere Gestalt und Farben des Landes / um daraus ihren Flug erkennen zu lernen / wie sie wahrscheinlich davon kundig sind / als aus der gemeldten Erwehlung der Orte / und dem Wiederaufsuchen ihrer Nester erhellet: warum sollte man dieses nicht auch von unsern Fischen denken können? Denn ihr Thun und Lassen giebet zu erkennen / daß sie unter Wasser / wie die Vögel in der Lufft / sehr fleissig auf alle Gelegenheiten der Gründe Achtung geben / ingleichen auf grosse und kleine Klippen / auf Tiefen und Untiefen / auf sandichte / kiesichte / steinigte / zarte / weiche / scharfe und harte Gründe / wie auch auf helle / und dunkelfärbige bewachsene und aasreiche Gründe / um also allerwegen zu wissen wo sie seyen / so daß / wenn sie den Ort verändern / sie alsobald wissen / wohin das Ruder zu wenden / um / wie die Vögel / ihren Zweck zu erreichen.

Gleicherweise als wir Menschen / die wir / in Vergleichung mit ihnen / noch sehr wenig in diesem Stück erfahren sind / doch mit unserer geringen Erfahrung / wenn wir das Land sehen / dasselbe von Stund an / an der Farbe / Tiefe oder Höhe / Steile oder Fläche / Enge oder Weite der Bayen und Bugten / und an mehr andern Merkmalen erkennen / und also wissen / wo wir sind / wornach wir denn so gleich das Ruder wenden / und nach den verlangten Ort zu segeln.

Diese Fische sind nicht allein geschickt / sondern haben auch die Gelegenheit / so wol unter als ober dem Wasser das Land zu erforschen; und können dahero uns in dieser Kenntnis sehr weit übertreffen /

sen / so daß sie alle Gründe viel besser als wir mit dem Senkblei / untersuchen / und es deutlich und in der Nähe mit ihren Augen beschauen können. Derowegen darf es uns nicht befremden / daß der hieher gewohnte Fisch / aus der jährlich- und täglichen Erfahrung / wegen der gemeldten Kennzeichen schlau und durchtrieben genug worden ist / und überall weiß / wo er sich befindet. Uber dieses weiß er auch / wie wir / das Ruder zu wenden / oder vielmehr / wie der Storch / seine Zeit zu halten / oder wie die vorgemeldte Vögel aus der See ihre Nester finden / also einen guten und bekannten Curs / längst den so genannten **Bakens** oder Merkzeichen / nach dem ihm wolbekannten **Waigat** zu nehmen : welches denn auch nicht fremd ist; denn woferne der Storch / indem er über viele Länder hinflieget / unachtsam wäre / so käme er zur gewöhnlichen Zeit nicht herüber ; oder woferne diese Vögel auf Eis / Wasser / Lufft und Land / nicht Achtung gäben / stünden sie in Gefahr / sich weiter von ihren Nestern zu verirren / als daß sie sich denselbigen näherten. Desgleichen auch die gemeldten Fische / woferne sie nicht alle Kennzeichen beobachten wollten / wären sie vorlängst durch ihre Unachtsamkeit umgekommen / indem sie bisweilen im Herbst 20 / 40 / 60 / 80 / 100 und mehr Meilen nach dem Pol oder nordwerts in dem Eise sind / und woferne sie alsdenn / denen Zeichen zu folge / keinen guten und bekannten Curs nähmen / würde es bald so stark über ihrem Kopf zu gefrieren / daß es ihnen unmöglich fiele / mit ihrem Scheitel durch das Eis zu bohren / so daß sie nohtwendig ersticken / und verderben müßten.

Und also ihre gewohnte Gegend zu finden wissen.

Nachdem nun um dieser und mehr anderer Ursachen willen / ausgemachet ist / daß die Erkenntnis des Unterschiedes von ihrem Aas und dessen Stelle / wo oder längst welchen selbiges zu bekommen / ingleichen die Wege / durch welche den Feinden zu entweichen / und überdiß alles obangeführte dem Fisch / wenn er über die Gründe hinschwimmet / eben so nöhtig zu beobachten sey / als dem Storch und andern Vögeln / wenn sie über die Lande herfliegen : so wollen wir ihm so wol als dem Storch u. a. zutrauen / daß er alles / was gesaget worden / nicht unachtsam vorbei lasse; welches wir auch desto leichter von ihm gedenken können / weil sein Thun und Lassen eben so / als das Thun und Lassen der gemeldten Vögel / dessen Aufmerksamkeit sehr klar und überflüssig beweiset : welcher

cher Beweiß in diesem und mehr andern Fällen / seinen natürlichen Verstand genugsam zu erkennen giebet / als bei einem gemeinen Jahr in der folgenden Abhandlung erhellen soll. So weit hoffe ich nun / zur Erörterung der zweiten und letzten Frage allhier genug gesaget zu haben.

Curse und Ströme in dem dritten Theil näher zu untersuchen.

In diesem Discurs habe ich um **Spitzbergen** / in dem Eis einen seltsamen Lauf der Ströme angemerket / nemlich an der Ost-Seite dieser Insul um Süden / an der West-Seite um Norden / und in dem West-Eis / um Süd-West: und wie man meynet / wird allda auf der Höhe von 78 oder 79 Graden ein Zusammenfluß der Ströme seyn / bei nahe einem **Malstrom** gleich / und auf noch höhern Gründen in demselben Eis / soll der Strom seinen Lauf wieder nach Norden nehmen. Indem nun an dem rechten Erkenntnis dieser und mehr anderer Ströme in der Fischerei sehr viel gelegen ist / eines theils um den Curs / so viel möglich / darnach einzurichten / da es über dieses vieles zur Ruhe oder Unruhe dienen kan / nachdeme die Plätze sind / allwo man sich befindet: dahero sollten wir desselben Beschaffenheit und Ursache untersuchen. Weil wir aber in dem folgenden dritten Theil dieser Abhandlung / in der eigentlichen West-Eis-Fischerei / oder der Fischerei in einem gemeinen Jahre / noch verschiedene anmerkens würdige Sachen / so erwehnte Fischerei näher betreffen / behandeln müssen / so wollen wir jetzo nicht allein das Süd-Eis verlassen / sondern auch das Süd-Eis-Jahr beschliessen / und uns zur Fischerei eines gemeinen Jahres wenden.

Anmerkung.

„ Alldieweil des Laufes der Ströme hier und dar in diesem „ Werklein Meldung geschehen ist ; so wird nicht undienlich / ja fast „ nöhtig seyn / zumal weil man sich nicht entsinnet / daß in den folgen- „ den dritten Theil ein näherer Bericht davon wäre ertheilet worden / „ allhier eine dreifache Anmerkung aus andern erfahrnen neuern Scri- „ benten bei zu fügen:

I. Von dem Lauf der Ströme in der Nord-See.

„ Es laufen die Ordinari-Ströme längst ganz Engeland von „ Westen nach Osten ; und so auch längst der **Flandrischen** / **Holländisch-**

ländisch- und Friesischen Küsten bis an die Elbe / und Nord-"
werts Jütland vorbei nach Hollems / und denn Ostwerts nach"
Schagen: von dar nach der obern Seite bis zu dem Paterno-"
ster / und längst dem Lande von Nord-Osten nach Farder oder"
Soenwater / folgends vorbei Norwegen nach der Neus / und"
dann Nordwerts nach dem Uitsiers und das Land von Stadt /"
von dar Nordostwerts nach Dronten / und ferner längst Fin-"
marken nach dem Nordkap vorbei Suerenoes über die euser-"
ste Spitze der weissen See nach Colgoejen / und um das Ecke"
der Küsten von Pitsovo / der Strasse Nassau / längst Nova"
Zembla / bis an das Ecke von Begeerten / und von dar in das"
Süd-Eis. Dann hemmet sich der Lauf an dem unbekannten"
Grönländischen America / und kehret wiederum West nach"
Spitzbergen / und nachdem der Strom Nordwerts und Süd-"
werts seinen Lauf hinter Spitzbergen hinum genommen / kehret"
er sich Südwestwerts: (dahero geschiehet es / daß die Grönlands-"
Fahrer allezeit auf weniger Breite aus dem Eis / als in dasselbige"
kommen;) und laufet hinten um / ganz nach dem Staaten Hoek"
der Strasse Davis / kehret sodenn hinüber nach Canada / Neu-"
Frankreich / und gar nach Terreneuf ꝛc. Ein Theil von diesem"
Wasser fället wiederum durch die westliche Winde / welche allda"
offt und viel wehen / auf 48 Grade der Breite / Ostwerts nach"
dem Blaskes in Jerland / und von dar Nordwerts den Lovis"
Eilanden / und weiter nach und längst Schotland / die Orcadi-"
schen Insuln / und längst der Ost-Küste von Engeland / bis an"
Galpersand vor der Tems / und von dar wieder herüber nach Flan-"
dern / und die Flämische Bänke."

In meist allen fahrbaren Seen von Europa laufen die Strö-"
me nun zweimal schneller als vor funfzig Jahren herwarts: was"
die Ursache dessen sey / überlassen wir andern zur Untersu-"
chung."

Wenn man aus dem Texel / und hinter Hitland / Schot-"
land und Jerland hinum segeln will / so ist der ordinari Cours"
von dem eussersten Hoek bis an Hitlands Nord-Ost-Hoek"
N. N. W. und Z. Z. O. Thut man hier einen Strich Nordweste-"
ring hinzu / so ist offenbar / daß man bei Norden N. z. W. se-"
geln muß. Wenn man nun aus dem Texel nach Hitland zu"
Segel gehet mit Z. O., O. Z. O. und östlichen Winden / so setzet man"

„den Lauf zu erst Norden an / auf einen Compaß / dessen Lilie recht auf „der Nadel lieget / und kömmet nicht bei Westen / sonst laufet man „grosse Gefahr / Schiff / Gut und alles zu verlieren. Doch im Gegen„theil wenn man aus dem Texel mit einem westlichen Wind in die See „laufet / so wird es ganz anders begegnen: wiewol wahr ist / daß die „Abweichung des Compasses alsdenn zu paß kömmet: aber mit west„lichen Winden laufen starke Ströme wiederum ostwerts hin.

„Wenn man zwischen **Hitland** und **Norwegen** in den **Trach„ter** / oder innerhalb **Hitland** hindurch / mit nordlichen Winden nach „dem **Texel** segelt / so muß man wol auf das Loot sehen; denn man ist „eher da / als man meynet. Auch mit südlichen Winden von dem „**Texel** nach dem **Hitland** seglend / wird gleichfalls der Weg sehr kurz „seyn. Und dieses verhält sich also in allen Gegenden der Welt / weil „der Wind allezeit mit dem Strom wirket.

„Zwischen **Texel** und **Hitland** laufen starke Ströme mit har„ten westlichen Winden ostwerts hin / worauf man so viel Achtung „geben muß / als auf die Östliche und Z. O. Winde / davon zuvor ge„saget worden. Je näher man der Holländischen Küste ist / je stärker „laufen die Ströme ostwerts; auch ziehet die grosse Bugt zwischen „**Neus** in **Norwegen** und **Hollems** in **Jütland** mit starken westli„chen Winden den Strom gar sehr ostwerts hinein; und mit östlichen „Winden ziehet sie westwerts hinüber nach **Schotland** sehr hinaus. „Wenn diese westliche Winde stark gewehet haben / und denn ein küh„ler Ostwind aufstehet / so darf man sich alsdenn / wenn man aus **Hol„land** kömmet / und durch den **Trachter** hindurch will / vor **Schot„land** und **Hitland** wagen.

„Wenn man aus dem **Texel** nordwerts bis auf 58 oder 58½ Gra„de Norderbreite mitten in das Fahrwasser kömmet / ist solches 80 Fa„den tief: je östlicher nach Norwegen / je tiefer / und je westlicher nach „**Schotland** / je seichter. Man hat **Boekenes** / so ein runder Berg ist / „auf 50 Faden von der Campanje gesehen. Wenn man über **Hitland** „hinaus gekommen / ist kein Grund zu finden.

II. Von der abweichenden Nord-Westering der also genannten rechtweisenden Compassen.

„Die also genannten rechtweisende Compassen / deren Lilie gerade „auf der Nadel lieget / haben folgende Abweichung und Nordwestering:

Vom

Vom Texel bis nach Neus und Hitland / und so auch wieder herwarts 1 Strich.

Von Hitland bis an den Nordkap $1\frac{1}{4}$ Strich.

Von Nordkap bis Spitzbergen $1\frac{3}{4}$ Strich.

Längst dem Lande Spitzbergen 2 Striche.

Wenn man aber von Spitzbergen wiederum nach Hitland segelt / muß man rechnen $1\frac{1}{6}$ Strich.

Von dar nach dem Texel 1 Strich.

Von Hitland nach Fero 1 Strich.

Von Fero nach Island $1\frac{1}{4}$ Strich.

Von Hitland bis an das versunkene Eiland Bus / das $\frac{1}{3}$ Meile Branding hat $1\frac{1}{4}$ Strich.

Von dar bis an Staaten Hoek / in der Straße Davis $1\frac{1}{2}$ Strich.

Auf der Breite von 68 Graden in derselbigen Straße 2 Striche.

Von Hitland nach Loeffoet in Norwegen $1\frac{1}{3}$ Strich.

Von Loeffoet bis an den Nordkap $1\frac{1}{2}$ Strich.

Längst der Lappischen Küste nach dem Nordkap ist keine Abweichung bekannt; aber von Suetenoes nach Nordkap muß man $\frac{1}{2}$ Strich Nordwestering in acht nehmen. Die Uberfahrt ist 80 Meilen in dem hinseglen / und von Suetenoes nach dem Nordkap 100 Meilen. Diß verursachet der Ordinari-Strom / welches reiflich überleget werden muß / weil man sonst gar leicht verlohren gehen kan.

In der Weissen See / nach und von Archangel / rechnet man keine Abweichung.

Von Schagen nach dem Sund ist $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Strich Nordwestering / doch muß man aufmerken / wie der Wind wehet / und wie lang er letztlich gewehet habe.

III. Anweisung / wie viele Meilen zu Wasser zwischen einigen Ost und West von einander gelegenen Landen sey.

Die Länge des Canals zwischen Engeland und Frankreich / von Doeveren bis an Engelands Ende ist 75 Meilen.

Von den Vorgebürgen zwischen dem Sudhoek des Vorlandes und Swartenes in Frankreich ist mehr nicht als $4\frac{1}{2}$ Meil Wassers.

Zwischen der Maas in Holland und Schravesand und Olverrones in Engeland ist 19 Meilen Wasser.

„Zwischen dem **Texel** und **Jarmuden** 22 bis 23 Meilen.

„Zwischen dem **Flamburger Capo** in **Schotland** und **Heiliger-**
„**land** vor der **Elbe**/ist nicht mehr als 80 Meilen Wasser.

„Zwischen **Boekenes** in **Schotland**/und **Jedder** in **Norwegen**
„ist auf das höchste/mehr nicht als 49 bis 50 Meilen Wasser.

„Von **Hitlands** N. O. **Hoek**/**Ferlo** genannt/ bis zu dem Eiland
„**Olde** an **Norwegen**/ist auf das allerhöchste mehr nicht als 30 Mei-
„len.

„Zwischen **Langenes** in **Island** bis zu dem Eiland **Traen-Aug**
„in der Bugt oberhalb **Dronten** ist 123 Meilen/ehe weniger als mehr.

„Zwischen **Jan Mayen Eiland** und dem **Nordkap** 125 Meilen/
„nicht mehr.

„Von dem **Nordkap** bis **Suetenoes** längst der Lappischen Kü-
„ste/ sind auf das höchste mehr nicht als 88 bis 90 Meilen Wasser.

„Von dem **Nordkap** bis an **drei Hausen Haven** an **Nova Zem-**
„**bla** ist mehr nicht als 145 Meilen.

„Das **Cap Rikaus**/**Spitzbergens Sudhoek** liegen auf 75 Gra-
„den. Das Sud-Ende des **Bären-Eilandes** auf 73 Grade 44 Mi-
„nuten/und das **Nordkap** auf 71 Grade 38 Minuten.

„Von dem Eilande **Fulo**/ an **Hitlands** Nordwest-Ecke gelegen/
„bis an **Staaten-Hoek** der Strasse **Davis**/ist nicht mehr als 300
„Meilen Wasser.

Der

Der alten und neuen

Grönländischen Fischerey

Dritter Theil.

Das I Capitel.

Der Eiländische oder West-Eis-Fisch wird vornehmlich um Spitzbergen / Jan Mayen Eiland / und an den Alt-Grönländischen Küsten bis an die Strasse Davis gefangen. Engeländer fahren am ersten nach Spitzbergen, worinnen ihnen die Holländer nachfolgen; welches die Engeländer zu verwehren trachten; wird doch beigelegt. Die Grösse und Gelegenheit von Spitzbergen, allwo die Fischerei am allererstenangehet. Bayen von den Engeländern in Besitz genommen; wie auch von den Holländern, Dänen, Hamburgern und Biscayern. Fernere Entdeckung dieses fischreichen Eilandes. Worinnen die erste Fischerei bestanden. Weißfische, Wallrussen und Robben beschrieben. Grosse Vortheile, die man in der ersten Fischerei gehabt hat.

Nachdem nichts mehr von einiger Wichtigkeit / so die Fischerei im Sud-Eis / oder im West-Eis auf ein Sud-Eis-Jahr angehet / übrig ist; so wird es jetzo nicht unfüglich seyn / zu der eigentlichen West-Eis-Fischerei / oder der Fischerei in einem gemeinen Jahr fortzugehen. Und weil / als in dem zweiten Theil gesagt worden / an der Kennt-

Kenntnis der gemeldten und mehr anderer Curse der Ströme in der Fischerei sehr viel gelegen ist/ so wollen wir dieser wegen in dem Verfolg eine besondere Anmerkung über die Ströme machen/ und die Ursache derselben etwas fleissiger untersuchen / damit wir die vielerlei Cursen/ wie auch das hohe und niedere Fliessen derselben allhier/ und an mehr andern Orten / desto gemächlicher daraus herleiten können.

Spitzbergen/ der vornehmste Platz zur West-Eis-Fischerei.

Um nun den Anfang der eigentlichen West-Eis-Fischerei auf ein gemeines Jahr zu machen/ so bedünket mich/ man könne keinen bequemern Ort finden / wo dieselbe anzufangen sich besser schicke/ als um das grosse und berühmte Eiland **Spitzbergen** / dem wir uns bereits von Osten genähert haben / und wollen/ von dannen weiter gehend/ um Westen / in / längst / und durch das West-Eis bohren / zu erst auf hohen/ so denn auf niedern Graden / und also das **Jan Mayen Eiland** besuchen / ferner **Alt-Grönland** / und so weiter längst derselben Küsten / bis an die **Strasse Davis** / oder so weit der eigentliche Eiländische Fisch seinen Lauf hat/ fortgehen.

Ferner Jan Mayens Eiland/ die Alt-Grönländischen Küsten/ bis an die Strasse Davis.

Dieses grosse / fischreiche und dahero sehr berühmte Eiland/ wurde / wie gesaget / im Jahre 1596 von den Holländern / und in dem folgenden von den Engeländern entdecket/ hernach in dem Jahre 1608 von den Engeländern / und Anno 1612 von den Niederländern befahren ; folgends von den Franzosen und andern mehr besuchet / wie aus der Beschreibung **Richard Nicolson** / eines Engeländers / erhellet / welcher im Jahre 1652 seine Beschreibung von **Spitzbergen** und **Nova Zembla** an das Licht gab.

Die Engeländer befahren Spitzbergen am ersten; worinnen ihnen die Holländer nachgefolget sind Durch Richard Nicolson beschrieben.

Spitzbergen / saget er / ist ein Theil von **Grönland**/ wie auch **Nova Zembla**. Die Holländer haben dem Lande den Namen **Spitzbergen** gegeben / weil allda viele hohe und spitzige Berge gefunden werden. Als man nun im Jahre 1596 zum drittenmal ausgefahren war / um einen Weg nach **China** durch Norden zu suchen; entstunde einige Zwistigkeit unter den Befehlshabern der beiden Schiffe / so diesen Zug thun sollen : da sie sich zu sehr westlich befanden/ wollte der eine mit seinem Schiff östlich / und der andere Nord-Nordöstlich hinauf segeln. Die Uneinigkeit gab Anlaß zur Entdeckung dieses Landes / das hernach im Jahre 1608 von den Engeländern bis auf die Höhe von 82 Graden befahren wurde / allwo sie eine veste Eis-Küste antrafen. Seit dem sendeten sie alljährlich einige Schiffe dahinwerts / um Wallruß-Zähne zu hohlen / wie auch Tran

all-

allda zu kochen ; und diesen Nutzen zogen sie allein bis in das Jahr 1612/ da die Holländer auch derwarts kamen / eben dergleichen Werk zu verrichten ; sodenn die Franzosen/ und andere mehr. Ferner saget er / daß dieses Eiland / so ferne es von den Engeländern befahren worden/ sich vom 76 bis zu dem 82 Grad erstrecke : wie solches auch also befunden wird.

In der Chronick von **Twisk** wird erzehlet / was masen die Engeländer an **Spitzbergen** sich so wo befunden haben/ daß sie das Land für sich in Besitz behalten wollten / so daß sie trachteten/ den Holländern die Ankunft zu verwehren ; daß sie im Jahre 1613 zwei Holländische Schiffe mit ihrer Ladung / Netzen Boten/ Chaloupen / und was ferner zur Fischerei zu der Zeit vonnöhten war / nahmen/ welches auf eine Summe von 130000 Gulden geschätzet worden. Ferner/ daß sie im Jahre 1617 wiederum gesuchet / den Holländern die Fischerei zu hindertreiben ; darüber sie aber in ein Gefecht geriehten / worinnen die Engeländer den Kürzern zogen / so daß dazumal die Holländer ihnen ein Schiff abnahmen / und in Holland aufbrachten : weil aber dieses von den Hochmögenden Herren Staaten nicht wol aufgenommen wurde / ward das Schiff wieder entschlagen / und der Capitain mit einem Präsent zurück gesendet. Wie nun dergleichen Mißhelligkeiten und Verbot der Handlung auch in Ost-Indien geschahen / nahmen dieselben nach und nach also zu / daß die Engeländer den Schluß fasseten / die Holländische Ost-Indienfahrer in dem Canal anzugreifen / weil ihnen von ihrem Könige durch die Finger gesehen wurde. Es sahen aber so wol der König / als die General-Staaten lieber/ wie guten Nachbarn geziemet/ daß sothane Mißhelligkeiten in der Güte und nicht durch die Waffen ausgemachet würden : dahero sanden/ auf Begehren Sr. Majestät / die Staaten im Jahre 1618 einige ansehnliche Personen nach Engeland/ so auch allda wol empfangen wurden.

Die Engeländer wollen den Holländern diese Fahrt verwehren.

Wird endlich beigeleget.

Um zur Sache zu kommen / so können wir hieraus genugsam darthun / daß es im ersten Anfang der Fischerei nicht bös gestanden sey / wie uns aus mehr andern Historien / und besonders aus den mündlichen Nachrichten von verschiedenen alten Commandeurs/ Steuermännern / Harpunier und Matrosen / welche dieses wiederum von andern her hatten / bekannt worden. Aus allen diesen Berichten / und aus eigener Erfahrung haben wir folgende Beschreibung

Grösse und Gelegenheit von Spitzbergen.

des berühmten Eilandes verfertiget / und mit der Wahrheit auf die Probe gesetzet.

Dieses grosse und beruffene Eiland ist mit dem Südhoek auf 76 Graden gelegen / von dar es sich nach Norden / doch etwas westlicher / und denn mehr östlich erstrecket: bis an die **Nord-Bay** / welche auf 80 Graden lieget. Ferner fället die Küste 16 oder 20 Meilen um Osten bis an den **Waigat** / und von dar längst dem **Nord-Osterland** / nach den 7 **Eilanden** / drehet es sich wiederum nordlich bis auf 82 Grade und noch weiter; es kan aber vielmals wegen des Eises nicht weiter nach Norden befahren werden / wie aus dem Bericht des Engeländers erhellet. Diese Strecke machet eine Länge von 80 Meilen aus; und in der Breite findet man das Eiland fast halb so breit. Es lieget gleichsam in der Mitte der Fischerei / zwischen **Island** und **Nova Zembla** / oder beiläuftig in der Mitte zwischen **Jan Mayen Eiland** / **Zembla** / **Nord-Cap** und dem **Pol.** Das Eiland ist nach dessen Grösse wol versehen mit schönen und geräumigen Bayen / worvon einige sich tief in das Land erstrecken / als von 8 bis 12 und mehr Meilen; und sind mehrentheils frei von Klippen und Gründen / und haben an vielen Orten einen sehr guten Anker-Grund. Hiernechst hat man daselbst überall längst dem Wall / und in den Bayen einen gelinden Strom / es sey denn bei stürmischen Wetter; doch fast niemals keine gefährliche Gier- oder Dwal-Ströme / so daß man sicher und ohne Furcht mit einem Sturm aus der See an das Land anlaufen darf; und wenn man nur ein wenig erfahren ist / kan man meist in alle Bayen / ohne das Senkblei zu werfen / hinein kommen / und vielmals eine gewünschte Rhede erreichen. Die Grösse und Weite des Landes und die Lage der Küsten / benebst den Bugten / Meerbusem und Bayen / samt derselben Namen / sind bereits in vielen Charten umständlich angewiesen und beschrieben. Weil aber selbige einiger masen mangelhaft befunden worden / haben wir etlichen vornehmen Liebhabern der Wissenschaften Dank zu sagen / daß wir uns allhier einiger neuen Charten / aus accuraten Zeichnungen nachgemachet / bedienen können; worinnen alle erforderliche Behutsamkeit ist gebrauchet worden: derohalben wir den fleissigen Leser dahin verweisen / um desto ehe zu unserer Fischerei zu kommen.

Aasreiche Gründe um dasselbe

Bei dem ersten Anfang der Fischerei fande man die Wallfische allhier / wie bereits angezeiget worden / in ihrer ersten natürlichen und angebornen Einfalt / wie sie dieses Land um und um schwommen /

das

das wegen Menge der Gründe und Bayen sehr aasreich ist. Der Fisch kam nach diesem Aas im alle Bayen / so wol in die südliche ausserhalb dem Eis / als in die nordliche in und nahe bei dem Eis / so daß man allhier ringsum überall Fische fande. Nachdem nun die gemeldte Mißhelligkeiten unabgethan blieben / weil die Fürsten sich derselben nicht annahmen / wodurch das Land allen Völkern zu befahren frei bliebe ; so wurde es doch endlich mit so vieler Gelassenheit als möglich war / unter ihnen getheilet. Die Engeländer / als die ersten / so es befahren / weil sie sahen / dqß sie es nicht allein für sich behaubten würden / begehrten in der Theilung einiges Vorrecht / und erwehlten für sich nach Süden ausser dem Eis / einige der schönsten und vornehmsten Bayen / nemlich die **Horizont Bay** / die **Klok Bay** und den **Behoude Haven** / bei und um Süden des **Vorlandes** gelegen ; ingleichen hinter dem **Vorland** eine kleine Bay / noch bis jetzo der **Englische Haven** genannt / und bei Norden das **Vorland** nechst der **Magdalene Bay** / so noch heute zu Tage die **Englische Bay** heisset. Anfangs wollten sie diese Bayen und Häven / welche sie für sich auserlesen / oder schon in Besitz genommen hatten / für sich behalten : dahero die Holländer vermüssiget wurden / ihren Aufenthalt etwas nordlicher zu suchen / und nahmen das größte Eiland / so noch jetzo das **Amsterdamer Eiland** heisset / in Besitz / welches an beeden Seiten eine grosse und schöne Bay hat / die **Nord-** und **Süd-Bay** genannt / und landwerts / wo diese zusammen laufen / die **Holländische Bay** heisset. Die Dänen / so später kamen / mußten sich etwas schlechter behelfen / und nahmen ihren Ort nechst diesen / zwischen den Englischen und Holländischen Bayen / auf einem niedern Eiland / so noch das **Dänische Eiland** heisset / und eine kleine Bay machet / dazumal die **Dänische Bay** benamset. Die Hamburger / die noch später kamen / fanden an der West-Seite / welche sie am liebsten erkohren / weil sie das Eis allda am wenigsten hinderte / wie ferner erhellen wird / noch eine kleine Bay südwerts der **Magdalenen Bay** / so noch heute die **Hamburger Bay** heisset. Die Franzosen oder vielmehr die **Biscayer** / weil es meistens **Biscayer** waren / und auch etwas spat kamen / und alle dazumal bekannte Bayen besetzt fanden / setzten sich etwas nordlicher als die **Holländische Bay** / ein wenig ostwerts der **Zeeusche Uytkyk** / nechst der **rohren Bay** / vor eine grosse Bugt / so einen langen und spitzigen Landstrich in

be / geben einen Uberfluß von Fischen.

Worauf am allerersten die Fischerei angienge.

Welche Bayen die Engeländer in Besitz nahmen.

Wie auch die Holländer.

Ingleichen die Dänen.

Hamburger.

Biscayer.

die See erstrecket / worunter eine gute Rhede ist / welche Land-Spitze noch jetzo der **Biscayer Hoek** geheissen wird.

Verschiedene Bayen werden ferner entdecket; und welches dieselbigen waren.

Hierauf ist das grosse Eiland von Zeit zu Zeit rundum noch ferner entdecket und befahren worden. An der West-Seite ist darnach / bei Osten oder Nord-Osten der **Biscayer Hoek** noch entdecket worden / die Rhede unter dem **Reene-Feld** / darnechst die **Liefde Bay** / denn die **Wyde Bay** und in derselben **Jan Tennisens Bay.** Diese **Wyde Bay** lauft tief in das Land hinein / muhtmaßlich auf 16 oder 17 Meilen ; hat an beeden Seiten verschiedene Sandbänke deren einige bei einer viertel Meile vom Lande mit einem Rücken abstehen / und worunter / nebst der gemeldten kleinen Bay / sehr gute Anker-Gründe sind. Auf die **Wyde Bay** folget die **Mossel Bay** / daran der **Vlakken Hoek** / und um diese Land-Spitze hinum der **Spitzberger Waigat**; vorn an in dem **Waigat** ist die **Bären Bay** / etwas weiter hin die **Lome Bay** / und oberhalb des **Waigat** ist das **Nord-Osterland** gelegen / an demselbigen / schregs gegen der **Bären Bay** über / findet man die **Brandewein Bay** / und etwas nordlicher die 7 **Eilande**; bei Norden dieser Eilande / oder noch nordöstlicher / wird ferner Land gesehen / es bleibet aber noch unbekannt / sintemal man das Wasser selten / wegen des Eises / weiter als bis an die 7 **Eilande** fahrbar findet. Diese Eilande sind auf 81 Graden gelegen. Ingleichen ist das Land auch um Süden / der **Süd-Cap** hinum / gen **Disco** / das **Halvemaans Eiland** und ferner bei Osten das Land bis an die **Rykisse Eilande** / bald bekannt und befahren worden. Weil ich meist in allen diesen Bayen / und in einigen mehr als einmal gewesen bin / so könnte ich vieles erzehlen von derselben Räume in dem Einfahren / der Tiefe derer Gründe / deren Strecke landwerts / von den inwendigen Bugten / Bergen / Eisbergen / Anker-Plätzen und mehrern dergleichen Beschaffenheiten : weil aber das Land nach und nach so stark befahren wird / daß nicht allein die meisten Commandeur / sondern auch die meisten Harpunier und Matrosen / durch die jährliche Erfahrung / (zugeschweigen daß solches deutlich genug in der Charten angewiesen und gezeiget wird /) genugsame Kundschaft von allen erlanget haben / so wollen wir / um der Kürze willen / deren Beschreibung allhier unterlassen / damit wir desto ehe zu unserm Endzweck gelangen.

Dieses Eiland ist ehedessen das

Wir haben also das Land / als zur Fischerei sehr wol gelegen / angemerket / nicht allein weil es in der Mitte und das vornehmste unter denselben lieget / sondern auch weil es mit dem Nord-Ende gegen

gen und in dem Eis / und mit dem Süd-Ende gegen und in der freien See gelegen ist / darinnen deßfalls **Zembla** / das sonst auch sehr fischreich ist / dennoch weichen muß / als welches mit dem Nord-Ende gegen das Eis / und mit dem Süd-Ende gegen das Land lieget. Ingleichen ist **Spitzbergen** wegen der guten Lage und der Menge schöner Bayen / darzu überaus bequem / und weil wir es fischreich gefunden haben / so wollten wir es nur kürzlich entwerfen / welches wir sonst ausführlicher zu thun uns vorgenommen hatten; woferne uns nicht die Begierde / bald zur Beschreibung der Fischerei zu gelangen / antriebe / in der Abhandlung derselben fortzufahren. Um nun den Anfang von diesem fischreichen Eilande zu machen / so wollen wir zum voraus anzeigen / auf was Weise die Fischerei vor Zeiten getrieben wurde / und hernach / wie sie noch heutiges Tages üblich ist.

wolgelegenste zur Fischerei gewesen.

Und zwar wegen der schönen und fischreichen Bayen.

Es scheinet / die Engeländer haben zu Anfang der Fischerei in der **Horizont-Bay** / **Klok-Bay** und mehr andern Bayen / vornemlich mit Netzen / aus starken Leinen / Säg- oder Gitter-weise gemachet / nach dem Weißfisch gefischet / und viele gefangen; denn es enthalten sich noch viele Weißfische in den Bayen / nebst den Eis-Bergen und mehr andern allda befindlichen Flächen und Ablauf des Gewässers / wegen des frischen Wassers / und des allda anzutreffenden Wallfisch-Aases; doch waren sie in ihrer ersten Einfalt wahrscheinlich viel zahmer und häufiger / als anjetzo. In diesen Bayen hielten sich dazumal auch viele Wallrussen und Robben auf; jetzo aber wenig: ingleichen viele Wallfische; deren nun wenige oder fast gar keine mehr allda zu sehen sind / aus Ursachen / wie hernach folgen wird.

Die Englische Fischerei bestunde im Fangen der Weißfische / mit Netzen und starken Leinen.

Gemeldter Weißfisch ist in der Gestalt fast einem Wallfisch gleich: er hat keine Flossen auf dem Rucken / unten aber hat er zwo grosse Flossen. Der Schwanz ist gleichfalls dem Schwanz eines Wallfisches gleich. Er hat ein Spei- oder Blasloch / woraus er ebenfalls Wasser auswirfet / wie auch einen Höcker / als der Wallfisch: von Farbe aber ist er gelblicht weiß. Nach Proportion seiner Grösse ist er sehr fett; allein der Speck ist so weich / daß die Harpun leicht ausreisset. Wenn man deren viele siehet / hält man es für ein gutes Zeichen / daß der Wallfisch-Fang wol anschlagen werde.

Der Weißfisch beschrieben.

Die Wallrussen und Robben begeben sich / wenn es im Sommer am wärmesten ist / auf die allda sich befindliche Flächen / bisweilen mit grossen Trupen oder Heerden von 80 / 100 und 200 mit

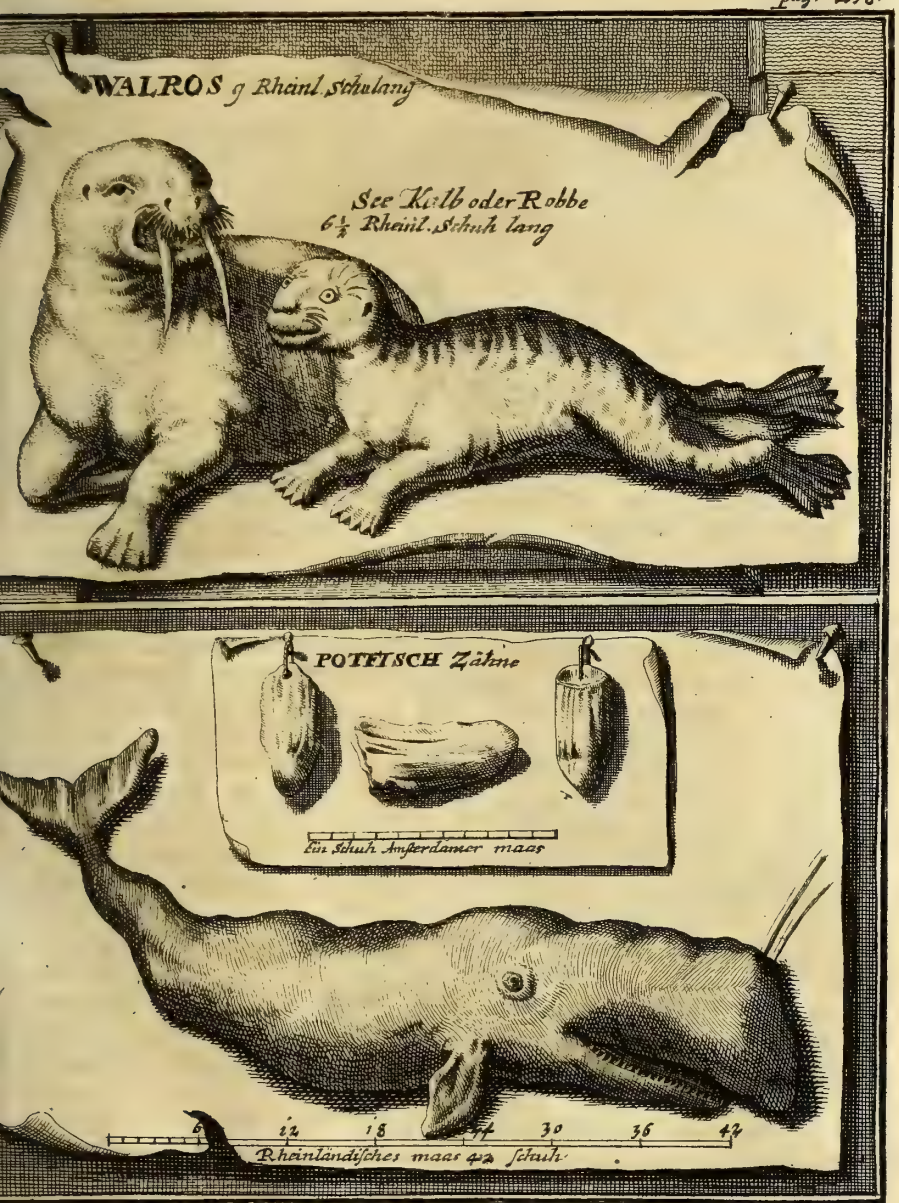
einander zu Lande / und die Wallrussen insonderheit können sich etliche Tage nach einander allda aufhalten / bis sie der Hunger wieder in die See treibet. Diese Wallrussen sind in der Gestalt bei nahe den Robben gleich ; jedoch viel stärker und gröſſer. Ihre Pfoten sind mit fünf Klauen versehen / wie die Pfoten der Robben / doch kürzer von Nägeln ; und der Kopf ist dicker / runder und stärker. Die Haut dieses See-Thieres ist / vornehmlich am Hals / einen Daumen dick / kurzhärig / von verschiedenen Farben / und aller Orten runzlicht. In dem obern Kienbacken sitzen zween Zähne / die über die untersten hervor gehen ; deren Länge ist von einer halben oder einer ganzen Ellen ; und die Zähne werden mit dem Alter immer gröſser. Man siehet auch einige Wallrussen nur mit einem Zahn / weil sie im Fechten / oder im Alter den einen verliehren. Die Wallruß-Zähne sind bisweilen in nicht geringern / oder auch wol gröſſern Wehrt / als die Elefanten-Zähne / inwendig sind sie dicht / und stark ; aber an der Wurzel hohl. Ihr Maul / ist wie ein Ochsen-Maul / unten und oben mit hohlen stachlichten Borsten besetzet / in der Dicke eines Strohhalms : und diese dienen ihnen für einen Bart. Oberhalb des Mundes sind zwei Naslöcher / woraus das Thier das Wasser bläset / wie der Wallfisch / doch ohne grosses Geräusch. Die Augen sind ganz feurig und roht / wie auch ihre heisse Natur des Sommers so hitzig ist / daß sie das Wasser an ihren Augen nicht dulden können ; dahero sie sich zu der Zeit mehr als sonst auf dem Lande aufhalten.

Ingleichen die Wallrussen.

Und Robben.

Die Robben sind See-Thiere / die sich wol auch jezuweilen an das Land begeben ; haben Füsse wie die Gänse / an jeden fünf Nägel / alle mit einer schwarzen Haut an einander gehänget. Der Kopf gleichet einem Hunds-Kopf / mit abgeschnidtenen Ohren ; doch bei einem ist er dicker / als bei dem andern. An der Schnauze haben sie einen Bart / ingleichen einige Haare an der Nase und ober den Augen / doch wenige / und selten mehr als viere. Ihre Augen sind groß / erhaben und helle. Die Haut ist mit kurzen Haaren bewachsen / vielfärbig oder bunt gefleckt ; einige sind schwarz und weiß / andere gelb / einige grau / auch wol roht. Sie haben scharfe Zähne / wormit sie einen Stock eines Arms dick durchbeissen. Ob sie schon am Hinterleib lahm zu seyn scheinen / so springen oder klettern sie doch auf den Eisschollen herum / worauf sie / wenn sie sich in der Sonne gewärmet haben / bisweilen schlafen legen. Wenn es stürmet / müs-

sen



CACHELOT od. POTFISCH Pag. 391 beschrieben.

John Carter Brown Library

John Carter Brown Library

sen sie sich herab begeben / weil die Gewalt der Wellen gegen die Eisschollen zu groß ist. Auf dem West-Eis werden sie meistens und in grosser Menge gefunden / so daß man bei Ermanglung eines guten Wallfisch-Fanges eine starke Ladung von diesen See-Thieren wird machen können; wie es denn geschehen ist / daß sich kleine Schiffe damit versehen und selbige geladen haben. Aber die Haut ist beschwerlich abzuziehen/ auch sind sie nicht allemal gar fett zur Zeit / wenn die Schiffe sich in **Grönland** aufhalten. Um **Spitzbergen** findet man deren wenige / aber desto mehr Wallrussen. Woferne man viele Robben findet / ist es ein Zeichen / daß man einen schlechten Wallfischfang zu erwarten habe. Also scheinet es / daß sie ebenfalls von dem Aas der Wallfische leben müssen. Sonsten haben sie ihre Nahrung / wie man dafür hält / von kleinen Fischen: wenn man sie aber aufschneidet / so findet man in dem Magen nichts als lange weisse Würmer. Die größten Robben sind gemeiniglich 5 bis 8 Schuhe lang/ und giebet deren Speck den besten Tran.

Warum diese See-Thiere gefangen wurden.

Die Robben und Wallrussen wurden dazumal auf dem Lande getödtet / nemlich die Robben / um ihre Haut nicht zu beschädigen/ schlug man mit einem Stock auf die Nasen / weil sowol die Haut als der Speck nützlich zu gebrauchen sind: aber die Wallrussen / deren Nase so hart ist / daß sie einen Streich von einem Stock aushalten/ tödtete man auf dem Lande mit Lanzen; denn weil ihre Haut nicht zu gebrauchen ist / so schonete man derselben auch nicht; und sie wurden nur um ihrer Zähne und des Speckes willen getödtet. Ihr Speck / wie auch der Robben und Weißfische / ist an Krafft und Würde dem Speck der Wallfische bei nahe gleich. Ihre zween Zähne/ die ihnen/ wie den Elephanten / bei der Nase hervor ragen / sind bisweilen eben so viel wehrt / als ihr Speck: denn dieses Bein / besonders das innerste / oder das Herz davon / ist viel höher im Wehrt geschätzet / als das Helfenbein / und vornehmlich die grossen Zähne/ darinnen viel Mark oder Herz ist; so derohalben auch von grössern Wehrt sind als die kleinen. Denn wenn von kleinen Zähnen / eines Pfundes schwer / das Pfund nur einen Gulden gilt / so werden die grossen / so 3/4 und 5 Pfunde wägen / das Pfund um 3/4 und öfters 5 Gulden verkauft; dahero sie um so viel theurer / je schwerer sie sind. Ein gemeiner Zahn wieget 3 Pfund / also beede Zähne zusammen 6 Pfunde/ das Pfund um 3 Gulden/ thut 18 Gulden. Ferner giebet ein gemeiner Wallruß ein halbes Quartel Speck-Tran / das

Wie viel dieselbigen wehrt seyen.

Quar-

Quartel zu 36 Gulden gerechnet / beträget auch 18 Gulden / so daß ein Wallruß / sowol an Speck als Zähnen / zusammen 36 Gulden wehrt geschätzet wird. Dieses ist nach einem gemeinen Fang der gewöhnliche Preiß / welcher in 2 oder 3 reichen Jahren wol auf 26 Gulden fallen kan / und im Gegentheil / wenn zwei oder dreimal schlechter Fang nach einander ist / wieder auf 50 bis 60 Gulden steiget / und wenn der Rübsame alsdenn auch nicht wol schläget / bis auf 70 Gulden. So verhält es sich ingleichen mit den Zähnen / nachdem es deren viele oder wenige giebet / ist deren Preiß geringer oder höher. Der Weißfisch wird allein um des Speckes willen gefangen; aber die Robben haben / nebst dem Speck / eine Haut / so 3/4 oder 5 Schilling wehrt / nachdem sie schön oder groß ist. Wenn nun 2 oder 3 Wallrussen / 3 oder 4 Weißfische / und 4 oder 5 Robben / jede ein Quartel Speck liefern / und darnebst die gemeldten Zähne und Häute / so haben diese ersten Fischer / deren wenig an der Zahl waren / bei dem ersten Anfang der Fischerei / einen reichen Fang thun können: denn es war dazumal alles in einem merklich höhern Preiß / als jetzo; wie aus denen abgenommenen zweien Schiffen / deren Fang 130000 Gulden wehrt geschätzet wurde / genugsam abzunehmen ist. Es verliefen jedoch wenige Jahre / so fienge man an / auch das entsetzliche Ungeheuer / den Wallfisch / aufzubringen. Denn die Weißfische / da sie also verfolget wurden / wiechen bald nach der Tiefe / allwo man die Netze nicht gebrauchen kunte. Die Wallrussen und Robben nahmen auch die Flucht nach andern Orten. Was die Robben anlanget / weil sie ihren Aufenthalt eben so gern auf dem Eis / als auf dem Lande nehmen / wiechen sie alle nach dem Eis / wie sie auch noch längst dem Saum des West-Eises / an einigen Orten zu hunderten bei einander auf den Eisschotsen liegen. Die Wallrussen / so von Natur lieber auf dem Lande sind / begeben sich wol auch auf solche Eisschotsen nahe bei dem Lande: aber dazumal begaben sie sich nach andern annoch unbekannten Bayen und Eilanden / und wiechen auf der einen Seite nach dem **Nord-Osterland** und den 7 **Eilanden**; auf der andern Seite nach **Disco** / dem **Bären-Eiland** / dem **Halvemaans-Eiland** / dem **Rykissen-Eiland** / und an andere Orte / allwo sie noch jährlich auf erzehlte Weise gefangen werden / wie auch die Robben längst dem Saum des Eises / so man allda zu hunderten auf den Eisschotsen mit Stöcken todt schläget: die Netze aber / Weißfische damit zu fangen / sind um besagter Ursache wil-

So dazumal den Fischern einen reichen Fang gegeben.

Doch nach und nach wieder abnahme.

willen / in vielen Jahren nicht gebrauchet worden. Bisweilen wird noch etwan einer / wie auch der Einhorn-Fisch / mit der Harpun geschossen.

Das II Capitel.

Wo die Wallrussen und Robben am meisten gefunden wurden. Wie listig man umgehet, dieselben zu fangen. Wallrussen halten sich auf dem Lande, in dem Wasser, und auf Eisschotsen auf; werden mit der Harpun geschossen, doch sehr vorsichtig. Wie der Wallruß-Streit zu Lande unternommen, und diese Wasser-Thiere überlistet werden. Vortheilhafter Wallruß-Fang gethan von Ryke Yse an dem Ost-Ende von Spitzbergen.

Ehe wir zur Beschreibung des Eiländischen Wallfisch-Fanges fortgehen / wollen wir vorhero noch etwas von den Robben und Wallrussen ins besondere anmerken. Erstlich / daß wir von den Robben gesaget haben / daß 4 oder 5 derselben ein Quartel Speck ausliefern; da jetzo die Erfahrung lehret / daß deren 15 oder 16 auf ein Quartel geschätzet werden. Um nun die Ursache hiervon zu geben / so ist selbige zweierlei: vor das erste / so ist das Aas der Wallfische / worvon die Robben auch zu leben scheinen / und wovon wir hiebevor umständlichen Bericht ertheilet haben / nahe bei dem Lande und in den Bayen viel überflüssiger / als in dem Eis; dahero haben die Land-Robben bessere Gelegenheit / fett zu werden / als die Eis-Robben. Zum andern / so sind die alten Robben / wie die alten Wallfische / in dem langwierigen See-Krieg / so schlau worden / daß sie aus der jährlichen Erfahrung / die allgemeine Wahlstatt kennen / und derselbigen auszuweichen oder es zu vermeiden scheinen. Dieser Kampf-Platz gegen die Robben / ist vornehmlich zwischen den 74 und 77 Graden / an dem Saum des West-Eises. Ingleichen werden in der Strasse Davis und bei Zembla jährlich viele Robben und Wallrussen gefangen / deren Häute und Zähne stark in Holland verkaufet werden / und aus Moscau ein wenig Speck und Tran; aber in der

Speck oder Tran / so die Wallrussen und Robben gegenwärtig ausliefern.

Wo die Robben am meisten gefunden werden.

Straſſe **Davis** wird selbiges von den Inwohnern für eine Lecker-Speise gehalten/ und von ihnen selbst verzehret. Was **Spitzbergen** anbelanget/ so scheinet es/ die Robben seyen/ sowol alte als junge/ nach und nach mit einander vertrieben worden/ ausser daß bisweilen noch einige wenige gesehen/ und etwa einer gefangen werden. Hergegen auf dem besagten Kampf-Platz werden deren jährlich noch einige hundert getödtet/ indem nun meist alle Schiffe zwischen den 77 und 79 Graden sich in das Eis begeben/ und alsdenn mit dem Sud-West-Strom bald um Süden/ bis auf 75 oder 74 Graden treiben/ sodenn trachten sie wieder aus dem Eis zu kommen; und hernach segeln sie längst dem Saum des Eises um Norden/ mit der Absicht/ um auf höhern Graden/ oder um Osten die Fischerei wieder anzugehen. In dem segeln finden sie/ wo sie aus dem Eis gekommen sind/ bis um den 78 Grad/ bei schönem Wetter/ längst dem Saum des Eises/ an einigen Orten zimlich viele Robben auf den Eisschotsen liegen/ doch allermeist auf 75 und 76 Graden; worauf denn einige Schiffe alle ihre Chaloupen absenden/ deren jede nach einem besondern Stück Eises zu rudern/ ruffen und schreien/ um die Robben irre zu machen/ und zu verhindern/ daß sie nicht alle von dem Eis abwälzen/ ehe man mit der Chaloupen hinzu komme. Wenn denn 2 oder 3 Mann vorn in der Chaloupe bereit stehen/ mit Sternen oder Stöcken versehen/ so springen sie auf das Eis/ und ertappen bisweilen von 20 oder 30 Stücken/ etwa 3/ 4 oder 6/ und schlagen selbige mit den Stöcken auf die Nase zu todt. Wenn diese in die Chaloupe gebracht worden/ wendet man sich wieder nach einem andern Stück Eis/ so lange bis man die Chaloupen voll hat/ und alle übrige Robben verjaget sind. Wenn nun diese zu Schiffe gebracht worden/ segelt man wiederum fort/ bis man einen andern Haufen Robben antrifft; und auf solche Weise/ da man immer darbei fortsegelt/ kan man bisweilen 2 bis 300 fangen/ ehe man zu Ende des gemeldten Kampf-Feldes bis auf 78 Graden gelanget ist. Denn nordlicher/ wo die Schiffe meistens allezeit kreuzen/ um eine gute Gelegenheit zu finden/ in das Eis oder um Osten zu kommen/ spüret man keine Robben mehr. Einige/ damit sie in dem Wallfisch-Fang nicht mögten gehindert und aufgehalten werden/ machen von den Robben ganz kein Werk; andere treffen/ indem sie wieder Nord an seglen/ kein gut Wetter an; wieder andere/ die nemlich mit einem guten Fang und wol geladen aus dem Eis kommen/ stellen ihren Lauf ohngesäumt nach Hause/ und endlich finden einige/

Welche Listen man gebrauche diese See-thiere zu fangen.

Werden mit Stöcken auf die Nase todt geschlagen.

einige / daß die Robben von denen / so voraus gesegelt / überall verstöret / und von den Eis-Stücken verjaget sind / so daß gar wenige sind / welche zu diesem Roben-Fang Lust haben.

Die Robben sind meist alle noch klein und jung / deren gemeinig- lich 15 oder 16 nicht mehr als ein Quartel Speck geben: die alten aber / welche diese vor sie so gefährliche Orte aus der jährlichen Erfahrung kennen / und denselben entweichen / sind viel grösser. Denn wenn man auf 73 und 72 Graden kömmet / allwo selten Schiffe sind / so findet man allda Robben / deren 6 oder 8 ein Quartel Speck liefern; wie ich selbst gefunden habe. Und in dem ersten Anfang der Fischerei werden die Land-Robben wahrscheinlich noch grösser gewesen seyn / wie auch die von alt **Grönland / der Strasse Davis / Zembla** und anderwerts / es wäre denn / daß die alten durch das stetige Nachstellen auch allda nach heimlich verborgenen Orten sich begeben.

Wieviel Speck die Robben geben können.

Was nun die Wallrussen anlanget / die man ehmals auf dem Lande mit ganzen Haufen bei einander fande / und allda tödtete / so werden diese zwar noch jährlich ertappet; aber nicht auf dem Lande: es sey denn auf Eisschorsen nahe bei dem Lande und in dem Wasser / meistens hier und dar einzeln / und nicht bei Haufen. Was die Ursache davon sey / wollen wir ein wenig untersuchen.

Gegenwärtig ist man vornehmlich mit der Fischerei in dem Eis beschäfftiget / da sie ehemals an dem Lande verrichtet wurde / wie weiters erhellen soll. Mitten in dem Eis spüret man wol Wallfische / aber fast weder Robben noch Wallrussen. Die Robben / wie gesaget / enthalten sich an dem Saum des Eises / und die Wallrussen nahe bei dem Lande / in dem Wasser / und auf dem Eis / ingleichen in verborgenen Plätzen auf dem Lande / so daß unsere Schiffe / welche jährlich an dem Lande anländen / die Wallrussen nach und nach so gestöret und verjaget finden / daß sie dieselbigen gar selten bei Haufen antreffen können / und fast gar niemalen auf dem Lande. Wenn sie einen auf dem Eis oder in dem Wasser ertappen / müssen sie denselben mit einer starken und darzu gemachten Harpun / wie einen Wallfisch schiessen / so doch vielmals von ihrer zähen und dicken Haut wiederum abspringet; wenn er aber wol getroffen ist / so ziehet man den Wallruß mit der Leine vor den Steven der Chaloupe / und sticht ihn mit einer starken darzu gemachten Lanze / eine **Wallruß-Lanze** genannt / durch seine zähe Haut todt. Ferner bugsiret man ihn nach

Wallrussen halten sich auf unter dem Lande / in dem Wasser und auf dem Eis. Werden mit einer besondern Harpun gefangen / und ferner mit Lanzen getödtet.

Was man mit den gefangenen Wallrussen ferner vornimmet.

dem nechst gelegenen Lande / oder an einen Eisschots / auf dessen Fläche man ihn hinauf schleppet / weil er gemeiniglich schwerer ist als eine Kuh. Alsdenn fänget man an die Haut abzuziehen / schmeisset dieselbe / weil sie zu nichts tauget / hinweg / schläget mit einem Beil die beeden Zähne aus dem Kopf / oder man hauet den Kopf ab / um die Zähne nicht zu beschädigen / und siedet es in einem grossen Kessel. Dann schneidet man den Speck / so gemeiniglich ein halbes Quartel liefert / in langen Riemen ab / und bringet es also zu Schiffe. Jedoch diß bringet der Reederei so wenig Vortheil / daß man / wenn man noch in der guten und zur Fischerei bequemen Zeit ist / es kaum wehrt achtet / darnach zu fahren / und die Zeit zu versplittern / damit es an dem Wallfisch-Fang keine Hindernis geben möge. Wenn aber die gemeldte Jahres-Zeit verlaufen ist / und man um Osten wieder zurück kommet / oder keine Hoffnung ist / Wallfische zu bekommen / so darf man in dem Aufsegeln / wenn sich Wallrussen sehen lassen / noch wol einige Mühe und Zeit daran wenden.

Wallrussen sind mühsam und mit Vorsicht zu fangen.

Nun kan man leicht begreifen / daß es nicht leicht möglich sey / auf diese Weise einen grossen Fang zu thun. Ob es schon geschähe / wie es wol einmal geschehen kan / daß man in dem Wasser / oder auf verschiedenen Eisschotsen eine zimliche Menge bei einander sähe liegen / und anträfe ; so sind sie in dem Wasser eben so schwer mit dem Ruder einzuholen / als ein Wallfisch : überdiß schiesset man die Harpun öffters vergebens. Denn ausser dem daß ein Wallfisch besser zu treffen ist / so prellet die Harpun auf demselben nicht so zurück / als von einem Wallruß : und auf dem Eis trauet man sich nicht so wol an die Wallrussen / als an die Robben / zu ihnen hinauf zu springen ; welches sich auch nicht so leichtlich thun lässet : denn sie liegen öffters nur 2 oder 3 beisammen / auf einem kleinen flachen Schots / so daß sie vielmals ehe herunter sind / als man darauf zu kommen Gelegenheit findet / weil sie mit ihrem dicken und schweren Cörper auf einen grossen und erhabenen Schots nicht hinauf klettern können / wie die Robben / so viel leichter sind / und sich hurtiger bewegen / die bisweilen auf so hohen und jähen Schotsen liegen / daß es zu verwundern ist / wie sie dahinauf kommen können. Die Robben machen sich derohalben an viel grössere Schotsen / so daß sie bisweilen 20 oder 30 stark an einem hangen. Wenn nun schon die eussersten / so mit der Nase gleichsam auf dem Wasser liegen / uns nähern sehen / und sich ohngesäumt in das Wasser stürzen / so werden doch noch einige von den mittelsten ertappet : dieses aber kan bei einer

einer kleinen Anzahl der Wallrussen / die sich auf kleinen Schotsen aufhalten / nicht also angehen. Wenn denn ein grosser und flacher Eisschots / so rund um mit dem Rand dem Wasser gleich lieget / so stark seyn sollte / daß er 10 oder 12 solcher schweren Cörper tragen könnte / welches selten von den flachen Eisschotsen zu erwarten ist / so wird man doch / wenn man darauf gekommen / wenig ausrichten können / als allein sie eiligst zu verjagen; es wäre denn / daß sie so stolz und keck wären / wie es bisweilen geschiehet / daß sie / weil sie etliche stark sind / nicht weichen wollen. Doch wird man Mühe genug mit ihnen haben: denn mit Stöcken kan man sie nicht / wie die Robben / beschädigen / und mit starken wolgeschärften Lanzen muß man öffters dreimal vergebens stechen / ehe man durch die Haut bohren kan / weil sie so dick und zähe ist. Dahero muß man auf einen gespannten Ort anlegen: denn wo die Haut schlap ist / wird man schwerlich durchkommen. Derohalben zielet man mit der Lanze nach den Augen / worauf sie den Kopf / um zu entweichen / zur Seiten abdrehen; und also findet man einen Ort an oder um die Brust / wo die Haut gespannet; darein sticht man / und ziehet die Lanze eiligst wieder zurück / oder der Wallruß fasset dieselbige mit den Zähnen / und beschädiget / wie bisweilen geschiehet / den Mann entweder mit der Lanze oder mit dem Ende der Zähne. Doch kan dieser Wallruß-Streit auf einem kleinen Stücke Eises nicht lange dauern / weil sie / sie mögen getroffen worden seyn oder nicht / bald in das Wasser gehen. Dahero ist es besser / sie auf dem Lande anzugreifen / wie hernach folgen soll. Das vornehmste / so man auf den Eisschotsen gegen sie ausführen kan / ist / daß man alle Chaloupen / oder soviel deren zu Wasser sind / eine jede nach einem Eisschots / oder rund am denselben / nach dem Wallruß absendet / in Hoffnung / daß man denselben auf dem Rand / oder indem er in das Wasser fället / annoch schiessen könne: da denn noch vielmals unter 3 Harpunen / zwo von ihrer zähen Haut abprellen sollen. Wenn nun einer getroffen ist / so ziehet man ihn vor den Steven / und verfähret damit / wie schon gesaget worden. Hieraus ist genugsam zu ersehen / daß auf diese Weise sowol in dem Wasser als auf dem Eis / wenig Beute zu holen ist; und dahero wissen die heutigen Commandeur / daß wenig Vortheil von den Wallrussen zu erlangen sey.

Es träget sich noch wol bisweilen zu / daß Wallrussen auf dem Lande gefunden werden. Doch dieses geschiehet / um vorbesagter Ursa- Bisweilen werden Wallrussen

auf dem Lande/ und an abgelegenen Orten gefunden.

Ursachen willen/ meistens an ungewöhnlichen Orten/ als auf dem Moffen Eiland/ hinter dem Vorland/ in den Horizont- und Klok-Bayen oder andertwerts/ und zwar auf ferne abgelegenen/ und gleichsam aus dem Wege liegenden Flächen und Sandbänken/ wo selten Schiffe hinkommen. Jedoch sind auch diejenige/ so allda gefunden werden/ wegen der langwierigen und jährlichen Nachstellungen/ dermasen auf ihrer Hut/ daß man selten etwas ausrichten kan/ indem die untersten gemeiniglich so nahe an dem Wasser/ und die obersten desgleichen nicht weit davon abliegen/ daß sie behende in dasselbe kommen können/wie ich selbst auf der grossen Sandbank (Rif) hinter den Vorland erfahren habe. Als ich allda einen kleinen Haufen von 30 oder 40 auf dem Lande und zwar die untersten an dem Wasser/und die obersten nicht ferne davon antraf/so warteten wir einige Stunden/ehe wir an das Land traten/ verhoffende/ daß sie etwas tiefer hinein kriechen sollten/ damit wir bei niedern Wasser unterhalb ihnen anländen mögten. Wie dieses nicht gelingen wollte/ alldieweil sie aus Mißtrauen gute Wacht hielten/ so landete man mit zwo Chaloupen ihnen zu beeden Seiten: ehe wir uns aber auf dem Lande in Verfassung gestellet/ waren sie meist alle in dem Wasser/so daß wir nur einige wenige verwundeten. Endlich gelangeten sie alle/ so wol die beschädigt-als unbeschädigten/ in das Wasser/ ausser einigen/ die wir noch in dem Wasser schossen/ und auf die gemeldte Weise behandelten. Also siehet man/ daß die Gegelenheit/ allhier Wallrussen zu fangen/ eben so wol als der Fang der Weißfische/ heut zu Tage nicht mehr so gut ist/ als ehedem/ da sie noch nicht so listig und ganz unschuldig waren.

Wie in dem Fang damit umgegangen werde.

Vor Zeiten pflegten die Wallrussen in der Klok-Bay/ grünen Herberg/ hinter dem Vorland/ und in mehr andern Orten und gewöhnlichen Häven/ auf die Flächen/ zur besagten Jahres-Zeit/ sehr weit in das Land hinein zu kriechen/ so daß auch der niedrigste bei hohem Wasser seicht genug lag/ und man bei niedrigem Wasser an vielen Flächen/ einen ziemlichen Vorstrand fande/ allwo man unterhalb ihnen landen konte. Wenn man denn mit allen Chaloupen/ jeder mit behörigem Gewehr versehen/ allda anländete/ stellete man sich gerade für dieselben/ um ihnen die Wasser-Seite abzuschneiden. Die Wallrussen/ welche noch nicht wußten/ was dieses bedeute/ sahen solches ohne einige Furcht an/ ehe sie innen wurden/ was ihnen wiederfahren sollte. Denn es geschahe dazumal sehr offt/ daß ein jeder

Wie der Wallrussen-Streit zu Lande geschehe?

der bereits einen getödtet hatte/ ehe sie das Wasser erreichen konten. Wenn man also eine Schanze von todten Cörpern vor sich hatte/ wiche man endlich auf die Seite/ und ließ nur einige aufpassen/ um denjenigen/ so herüber kriechen wollten/ den Rest auch zu geben: so daß es offtmals geschahe/daß man sie in dieser Wasser-Schanze/ 2 oder 3 hoch auf und über einander todt stach; und ihnen noch mehr Hinderniße in den Weg zu legen/ so wurde zur Seite gleichfalls eine solche Schanze gemachet. Wenn man durch dieses Gewühle ermüdet/ das Gewehr stumpf worden/ und ein Theil davon gebrochen war/ so nahme man sich etwas Zeit auszuruhen/ und lieſſe mittlerweile diesen Wasser-Thieren nach dem Lande zu eine Oeffnung/ weil sie allda nicht entkommen konten. Inzwischen ruhete und erquickete man sich mit Speise/ aß und trank eines/ oder schärfete das Gewehr/ und fienge sodenn wieder an zu schlachten/ so daß man auf diese Manier 2/3/4/500 und mehrere zugleich erschluge: hernach segelte man mit dem Schiffe etwas näher herbei/ und verrichtete alles auf obbeschriebene Art; und also brachte dazumal ein solcher Wallrußfang freilich etwas mehr ein/ als jetzo.

Dieses haben wir nicht allein von alten Commandeurs und Harpuniern gehöret/ die zu ihrer Zeit demselben zum Theil selbst beigewohnet/ und vieles aus dem Munde ihrer Vorfahren/ die noch mehrers aus der Erfahrung davon wußten/ vernommen hatten; sondern es können unsere eigene Augen dessen Zeugnis geben/ wenn wir in verschiedenen Bayen/ und hinter dem **Vorland** viele Flächen mit Bedacht angeschauet/ und allda eine Menge von alten Wallruß-Beinen gefunden haben/ einige oberhalb dem Grunde/ und noch viel mehrere/ die durch die Länge der Zeit gleichsam in den Sand verschüttet und begraben waren.

Vortheilhafter Wallruß-Fang des Commandeur Ryke Yse an der Ost-Seite von Spitzbergen.

Wiewol nun die Erzehlung von dem Wallrußfang bereits ziemlich groß und weitläuftig gerahten ist/ so muß ich doch noch allhier beifügen/ wie glücklich **Ryke Yse**/ ein alter Commandeur von Vlieland gebürtig/ in diesem Wallrußfang fast über Gewohnheit gewesen ist. Er kam/ wie ich berichtet worden/ um das Jahr 1640 oder 1645 an die Ost Seite von **Spitzbergen**/ allwo er einige Eilande antrafe/ an welche noch kein Schiff gekommen war/ und dahero nach dessen Namen die **Ryke Yse Eilande** genennet wurden: auf dessen Fläche fande er eine unglaubliche Menge Wallrussen/ deren auf erzehlte Weise viele hundert getödtet wurden/ so daß man/ auſſer dem

Speck/

Speck / einen unglaublichen Reichthum von Zähnen davon brachte / und die Reeders einen solchen Nutzen darvon zogen / als man niemals von einer dergleichen Reise gehöret hat. Dieses haben uns viele alte Commandeur und Harpunier erzehlet / und seine eigene Tochter hat es gleichfalls bestätiget. Ich will mich aber bei dieser Erzehlung nicht weiter aufhalten / weil mir durch Länge der Zeit viele Umstände entfallen sind: dahero ich es allhier nur beiläuftig berühren sollen weil man daraus genugsam abnehmen kan / (wenn man zumal / was von den gefundenen Wallruß-Beinen gesaget worden / darneben hält /) wie der Wallrußfang ehemals weit austräglicher gewesen sey / als man denselben nunmehro befindet.

Merkwürdiger Wallruß-Streit zu Lande / und wie derselbige ausgefallen.

Ich muß noch eine merkwürdige Sache / den Wallrußfang zu Lande angehend / allhier beibringen / welchen mir die Harpunier / so bei diesem Fange zu Lande gewesen / zum Unterricht erzehlet haben. Als wir / sagten sie / verspüreten / daß ein Trupe Wallrussen auf dem Lande lag / ob sie schon nicht hoch lagen / so daß wir bei niedrigen Wasser nur einen kleinen Strand / den man mit dem Fuß durchwaten kunte / vor uns fanden / und mit einer jählingen Landung dieselben erreichen kunten; so trug man doch Bedenken / es mit Gewalt auszuführen / damit sie uns nicht / wenn sie sich verwundet zu seyn fühleten / in das Wasser dringen mögten / ehe wir die vordersten getödtet hätten; welches ihnen auch wol geschehen wäre / indem / wenn sie sich verwundet zu seyn fühleten / sie nicht allein mit den Zähnen sehr wütend nach ihnen schlugen / wodurch einigen ihr Gewehr gebrochen und aus der Hand geschlagen wurde / sondern auch als rasend für Grimm den Kopf zwischen die Beine oder Flossen stecketen / und also die jähen Flächen hinab kugelten / so daß man zu thun genug hatte / ihnen zu entweichen. Und ob man schon von der Seite oder von hinten sie antasten wollte / so waren sie / weil ihnen die Wasser-Seite offen stunde / so eilig zu Wasser / daß von einer grossen Anzahl nur sehr wenige getödtet wurden: denn einige gequätschte erreichten doch das Wasser. Wie wenig man nun bei ihnen ausrichten könne / ist aus dem bishero erzehlten abzunehmen / zugeschweigen daß unter solch einer Menge die Gefahr desto grösser ist / weil sie alsdenn so stolz sind / daß sie ihre Gesellen zu entsetzen und ihnen zu Hülfe zu kommen / um die Chaloupen herum schwermen / und dieselbe nicht allein mit ihren Zähnen zu durchbohren trachten / sondern auch an Bord schlagen / daß sie das unterste sollten zu oberst werfen. Ferner erzehleten

zehleten sie / wenn wir sie also niedrig am Strand / und nahe bei dem Wasser finden / und selbige nach einiger Weile nicht höher an das Land kriechen / so landen wir endlich; aber an statt sie mit Gewalt anzugreifen / suchen wir sie gleichsam mit einem gelinden Zaum herum zu leiten. Wir halten ihnen sodenn die Schärfe unserer Lanzen vor die Augen / vor welcher sie sehr scheu sind / und nicht allein den Kopf vor derselbigen umdrehen / sondern sie wenden auch vielmals den ganzen Leib auf die Seite / um sich auf die Flucht zu begeben / und schlagen zugleich den / der am nechsten bei ihm ist / mit den Zähnen auf den Leib / der alsdenn auch vermüssiget wird / sich umzukehren / und auf solche Weise fänget der ganze Haufe an zu gehen / weil die obersten durch die untersten landwerts fortgetrieben werden. Demnach suchen wir sie gemächlich so weit in das Land hinein zu treiben / bis wir einen bequemen Fuß-Strand haben / um die hintersten / so uns die nechsten sind / zu tödten. Alsdenn greifen wir sie / nachdem wir uns in gute Ordnung gestellet haben / mit Gewalt an / und ob sie sich sodenn umkehren und sich schützen wollen / so müssen sie es doch mit dem Tode bezahlen / ehe sie das Wasser erreichen können. Es geschiehet zwar wol / daß unter unsern Streitern manche blöd sind / und schlechten Muht haben / oder daß die Wallrussen einem sein Gewehr aus der Hand ringen / oder mit den Zähnen in Stücken zerbrechen / oder daß ein anderer seine Lanze auf den Ribben / oder im ausgleiten auf einem Stein stumpf stösset: ein anderer / der den seinigen bereits getödtet hat / kömmet also diesem zu Hülfe / und wenn wir solchergestalt gleichsam eine Schanze von todten Cörpern nach der See-Seite gemachet haben / so weichen wir auf die Seite / und verfahren weiter mit ihnen / als schon gesaget worden. Da nun die übrigen gleichsam in einem Creiß eingeschlossen sind / werden sie desto gemächlicher getödtet: denn wie verboset und muhtig sie in dem ersten Anfall sind / da sich einige mit Gewalt hindurch und in die See dringen / so lassen doch diese eingeschlossene / wenn sie keinen Ausweg / und ihre Gesellen rund herum erschlagen sehen / den Muht sinken / zittern und beben bei Ankunft ihrer Feinde / und stecken den Kopf zwischen die Flossen / wodurch einige / ganz und gar wehrlos / getödtet werden / und die andern endlich das Leben auch aufgeben müssen.

Wie der Streit angefangen wird / um diese Thiere zu überlisten.

Auser dem / daß das letztere den Wallruß-Fangern vornemlich zu einem Unterricht dienen kan / so nimmet man auch hieraus einen umständlichen Bericht ein / wie der Wallruß-Fang vor alters zu geschehen pflegte /

Der Wallruß-Fang ist gegenwärtig nicht so nutzbar

als vor Zeiten.

pflegte / und wie er nun gegenwärtig verrichtet werde. Woraus leicht zu urtheilen ist / daß der Wallruß-Fang bei weitem dem vorigen nicht beikommen kan / und daß es derohalben nicht zu verwundern ist / daß nun jährlich so wenig Wallrussen gefangen werden. Denn diesem See-Elephanten / ehe er die Menschen kennete / war kein Feind zu mächtig: ob er schon einen grausamen Bären / der sich in Grönland auch aufhält / und auf einen See-Raub lauret / zu bemeistern weiß; doch kan er gegen dieses gefährlich ihm also scheinende Ungeheuer nichts ausrichten. Derohalben legeten sie sich vor Zeiten ganz ruhig auf das Land schlafen: nachdem aber ihre Ruhe dermasen verstöret / und sie also verjaget worden sind / so ist es dahero geschehen / daß sich der Wallruß-Fang / wie gemeldet / nun ganz und gar vermindert hat.

Das III Capitel.

Beschluß / den Wallfisch-Fang zu unternehmen. Wie dieser Wallfisch-Fang aufgekommen ist; wenn und wie die Compagnie aufgerichtet wurde. Freiheit gesuchet und erhalten. Vor Zeiten hielten sich viele Wallfische um Spitzbergen auf / worzu die aasreiche Gründe und Bänke Gelegenheit gaben. Vertheilung über die Fischerei ehmals gemachet. Was die Engeländer besassen; und was die Holländer. Tran-Kessel und Packhäuser für die Fischerei aufgerichtet / worvon noch einige Bruchstücke zu finden. Reicher Wallfisch-Fang vor Zeiten um Spitzbergen. Zu Smerenburg ist die vornehmste Tran-Kocherei der Holländer / wie auch auf Jan Mayen Eiland. Wie die Fischerei um die Bayen getrieben wurde, und die Grönlands-Fahrer mit doppelter Mannschaft versehen.

Beschluß / den Wallruß-Fang anzufangen.

Als die Fischerei ihre reichen Vortheile / wegen Entweichung der Wallfische / Robben und Wallrussen / nach und nach zu vermissen begunte / beschloß man / die Wallfische / welche sich in grosser Anzahl rund um das Land und in den gemeldten Bayen aufhielten / auch anzugreifen. Daß dieses ohnlängst hernach unternom-

nommen worden / erhellet daraus: denn die gemeldten zwei Schiffe wurden im Jahre 1612 von den Engeländern genommen / und alles Fanges samt allem Fischzeug beraubet.

Wie der Wallfisch-Fang aufgekommen ist.

Der Grönländische Wallfisch-Fang ist viel ehe angegangen und fortgeführet worden / sintemal die **Guipuscoer** und **Biscayer** (deren zuvor gedacht/) auf den Küsten von Spanien / indem sie der Fischerei nachgegangen / denselben lange zuvor getrieben; wiewol sie nichts fiengen als Finfische; weil ohne daß solche von unserer Nation wäre erfunden worden: oder daß die Isländer und Dänen / solche gefährlichen Züge in das Eis zu wagen / unternommen hätten.

Und die Compagnien einen Anfang nahmen.

Die **Biscayer** / so allezeit gute Seeleute gewesen / waren auf und um ihren Küsten auf diesen Fang sonderbar abgerichtet; worauf nach und nach erfolget ist / daß sie tiefer in die See stachen / und bisweilen über **Jerland** hinaus kamen. Man fuhre nach und nach weiter auf die Küsten von **Island** / und folgends auf **Grönland** / so daß die Biscayer und andere bis 50 oder 60 Grönlandfahrer in die See brachten; welcher Anwachs von dieser Fischerei / den Kaufleuten anderer Nationen in die Augen stach / bis letzlich dieselbe meistens in Holland übergienge / allwo dazumal der Staat der Vereinigten Niederlande von einigen ihrer eingesessenen Handelsleuten / dann und wann Bitt-Schrifften empfienge / um zu **Amsterdam** und in **Nord-Holland** / nach dem Exempel der Ost-Indischen Compagnie / auch von dieser Fahrt eine Compagnie zu machen. Anfangs war es beschwerlich / in dieser Sache eine richtige Ordnung zu bestimmen; doch fande man bei weiterm Nachdenken einen Entwurf für gut / und diejenigen / so Theil daran zu haben verlangeten / fiengen im Jahre 1611 und folgenden an / sich einzuschreiben / und dieselbe wohneten meistens zu **Amsterdam** / **Schiedam** / **Hoorn** / **Enkhuisen** und zu **Mittelburg**. Allein das Werk wurde dazumal noch nicht in vollkommenen Stand gebracht / so daß die von **Amsterdam** allein zu erst eine Gesellschaft anstelleten / deren Haubt-Interessenten einige Jahre zuvor etlich wenigen die Direction übergeben / welche folgends in der Ordnung herum gienge / und diese Gesellschaft dauerte noch / wiewol gemächlich / langsam und schlecht genug / bis in das Jahr 1645.

Weil nun zwei Jahre hernach / als die Engeländer die besagten zwei Schiffe genommen hatten / wiederum ein Schiff von **Hoorn** auf den Wallfisch-Fang ausgerüstet wurde / welches auch mit guter Ladung zurück nach Hause kam; sucheten diese Hornische Theilhabe-

re / und mehr andere / denen ein so reicher Fang wol gefiele / in demselben 1614. Jahr eine **Octroy** oder Freiheit / welche sie auch erlangeten; so daß niemand aus **Holland** nach **Spitzbergen** / um allda zu fischen / fahren durfte / als diejenige / welche die Fischerei daselbst bereits angerichtet hatten / und mit solchen Rhedern / welche das Vermögen hatten / die schwere Ausrüstung / als zu Aufrichtung einer solchen Gesellschaft gehörete / ausführen zu helfen / und welche entweder von den erstern darzu ersuchet und erkohren / oder von dem Staat als Theilhabere erkennet und zugelassen wurden. Der Freiheits-Brief war folgenden Inhalts:

Freiheit auf diese Fischerei gesuchet und erhalten.

„DJe Staaten General der vereinigten Niederlande entbieten allen denjenigen / die dieses gegenwärtige sehen werden / oder „lesen hören / ihren Gruß / und thun zu wissen / daß wir die gehorsamste Supplic angenommen haben / welche uns von wegen **Lambert von Tweenhuisen** / **Jacob Niequet** / **Jacob Mercys** / „**Gilles Doudeur** / **Leonhart Rans** / **Rabrand Dobbens** / **Nicasius Rien** / Commissarius der Lebens-Mittel / **Anthon Monier** / „Controlleur der Artillerie / und **Dirk Adriansz. Leveltein** / mit „ihren Compagnons / so zusammen in eine Compagnie getreten / mit „vielen andern Personen aus den Quartieren und Städten der vereinigten Niederlanden / ist präsentiret worden / des Innhaltes / wie „daß sie / Supplicanten / die allerersten seyen / welche angefangen „hätten aus diesen Landen nach Norden zu fahren / oder zu seglen / „mit Ausrüstung einer Menge Schiffe / allwo niemals einig Christen-Mensch gewesen; ja daß sie drei und achtzig Grade passiret „seyen / wie offenbarlich erscheine aus einer gewissen Charte / und „Beweiß / welcher in der Supplicanten Händen sey; allwo ihre „Schiffe eine offenbare See / ohne Eis / gefunden hatten / ein flaches „Weideland / mit graß-fressenden Thieren / und nachdem sie allda „an der Seekante / und dort herum eine Menge Wallfische / Wallrussen und andere Fische / gefangen hatten / seyen aus Frankreich „eine Menge **Biscayer** darzu gekommen / um ebenfalls Wallfische „und Wallrussen zu fangen / und also den Profit von selbigen neuen „Landen in diese vereinigte Niederlande durch die Handlung und „Entdeckung derselben zu bringen. Da nun also sie / Supplicanten / „aus der Erfahrung befunden / daß keine Apparenz sey / daß sie allein oder in particulier auf die vorbesagte Lande werden fahren können / wodurch der Muht den Kaufleuten leichtlich sollte können benom-

nommen werden / ins besondere einige neue Lande aufzusuchen; " und daß es ganz unbillig seyn würde / daß andere von demjenigen / " was sie / Supplicanten / mit excessiv grossen Unkosten gefunden hat- " ten / und noch zu finden verhoffeten / den Profit und Nutzen ziehen " sollten / welches sie / Supplicanten / vestiglich vertraueten / daß es " unsere Meynung nicht seyn werde ; so haben sie / die Supplicanten / " gehorsamst gesuchet und gebeten / daß uns belieben mögte / zum Re- " compens der ersten Entdeckung der vorbenannten Nahrung in die- " sen Landen / zur Ersetzung ihres erlidtenen Schadens / ingleichen " zu Erhaltung der Nahrung / welche sonst in Gefahr stünde / daß sie " durch die Unordnung verlohren gehen mögte / ihnen einen Consens " und Freiheit zu ertheilen / daß sie in einer Zeit von zehn nechstkom- " menden Jahren allein handeln mögen von **Nova Zembla** an bis zu " der **Strasse Davis** / darunter begriffen **Spitzbergen** / das **Bären-** " **Eiland** / **Grönland** und andere Insuln / welche innerhalb den erst- " bemerkten Gränzen mögten gefunden werden ; und sind zu frieden / " daß alle unter unser Gebiet gehörige Personen in die vorbesagte " Compagnie zu nechst bevorstehender Ausrüstung innerhalb einer " Monats-Frist sollen angenommen werden / und für die folgenden Jah- " re binnen den dreien nechstkommenden Monaten / dieweil sie / Suppli- " canten / in Zeit von sechs Wochen mit ihren Schiffen in der See " seyn müssen. In Ansehung dessen / und in Betrachtung der voran- " geführten Ursachen / und der gehorsamsten Bitte der vorermeldten " **Lambert van Tweenhuisen** ꝛc. haben wir denselbigen Suppli- " canten und der vereinigten Compagnie vergönnet / Freiheit ertheilet " und accordiret / vergönnen / geben Freiheit und accordiren hiermit und " in Krafft dieses / daß sie für das jetzo laufende Jahr / und die zwei nach- " folgenden Jahre / aus diesen vereinigten Niederlanden allein sollen " handeln und fischen mögen auf den Küsten und Ländern von **Nova** " **Zembla** bis an die **Strasse Davis** / darunter begriffen **Spitzber-** " **gen** / das **Bären-Eiland** / **Grönland** / und andere Insuln / wel- " che innerhalb den erstgemeldten Gränzen mögten gefunden werden / " also daß diejenigen / welche dieses Jahr in vorgemeldte Compagnie " zu kommen verlangen / solches thun / und ihre Erklärung darüber " binnen sechs Wochen / nach Affigirung der Billietten / und binnen " vier Monaten diejenige / welche für die nechst darauf folgende zwei " Jahre / darein begehren aufgenommen zu werden / geben können. " Nemlich daß diejenigen / welche respective in die Compagnie kom- "

„men wollen / nicht allein von ihrem Geld den Profit haben sollen „nach Proportion/ nachdem sie beigetragen haben / sondern auch von „allen fernern Vortheilen / so etwa fallen mögten innerhalb vorge„setzter Zeit / so wol was die Direction der mehrbesagten Compagnie „und der Ausrüstung / als sonsten anlanget. Untersagen und ver„bieten allen und jeden Eingesessenen dieser Lande / von was Condi„tion oder Qualität die seyen / ausser denen Supplicanten der vor„besagten Compagnie / innerhalb dem jetzo laufenden und den zweien „darauf folgenden Jahren/ aus diesen vereinigten Niederlanden zu „handeln und zu fischen auf den Küsten und Landen von **Nova „Zembla** / bis an die **Strasse Davis** / darunter begriffen **Spitz„bergen**/ das **Bären-Eiland** / **Grönland** / und andere Länder/ „welche innerhalb den vorgemerkten Gränzen mögten gefunden wer„den / bei Verlust ihrer Schiffe und Güter. Entbieten derohalben „und befehlen ausdrücklich allen Gouverneuren/ Richtern / Officirn/ „Magistraten und Inwohnern der vereinigten Niederlande / daß „sie die besagte supplicirende Compagnie ruhig und friedlich geniessen „und gebrauchen lassen den vollkommenen Effect dieser unserer Frei„heit und Consens / mit Aufhebung aller Contradiction und Verhin„dernissen/ so darwider könnten gemachet werden / sintemal wir daß„selbe zu Nutzen des Landes also für gut befunden haben. Gege„ben unter unserm geheimen Insiegel / Unterzeichnung und Signa„tur unseres Griffier / in Gravenhage / den sieben und zwanzigsten „Januari 1614.

Nachdem man diese Freiheit erlanget / wurde der Eiländische Wallfisch-Fang mit allem Eifer fortgesetzet. Es wurden grosse und starke Packhäuser und anderes/ was zu Tran-Kochereien / und zum Böttgerszeug nohtwendig gehörete / aller Orten verfertiget / um bei einem guten und reichen Wallfisch-Fang in Bereitschaft zu seyn mit allem/ was zu dieser Fischerei erfordert wurde.

Vor Zeiten gab es viele Wallfische um Spitzbergen.

Aber unsere Erzehlung weiter allda fortzusetzen / wo wir es zuvor gelassen haben/ so waren wir mit unsern Bericht bereits so weitgekommen / daß die Fischerei verschiedenen Nationen frei gegeben / die Mißhelligkeiten beigeleget/ und einem jeden sein Aufenthalt angewiesen wurde. Und letzlich haben wir gezeiget / daß die Holländer bald hernach diese Vertheilung durch Errichtung einer Gesellschaft wiederum eingeschränket / noch mehrers vertheilet / und von einander abgesondert haben. Nun folget in der Ordnung / daß wir weiter

abhan-

abhandeln / nicht allein wie sich sothane Vertheilung durch Aufrichtung einer Compagnie zu getragen habe / ingleichen wie und mit welchem Erfolg die besonderen Rhedereien ihre Fischerei zur See / und die von der Compagnie an dem Lande zu verrichten pflegten / sondern auch was sich mit dieser Fischerei bei dem ersten Anfang unter allen Nationen an und um **Spitzbergen** zugetragen.

Dieses grosse fischreiche und dahero sehr berühmte Eiland ist nach seiner Länge / Gestalt und guten Lage / bereits hiebevor beschrieben worden / und lieget mitten in der Wallfisch-See. Wenn dazumal der Wallfisch in seiner ersten Einfalt von allen Orten dahinwerts nach diesen Aasreichen Gründen und Bayen herab kame / machte er daselbst Halte / erfrischete und erquickete sich / als in einer sehr fetten und grasigten Weide. Denn alle Gründe und Bayen um diese Insul waren damals / wie auch noch / voll von dem beschriebenen Aas der Wallfische / wornach der Zufluß der Fische dazumal so groß war: wie nemlich der Storch / weil Egypten durch Uberschwemmung des Nilus / und Holland wegen der Moräste / Pfützen und Wasser-Gräben / voller Frösche und Kröten / und also besagte Lande für den Storch sehr Aasreich sind / dieselbigen / und zwar jedes zu seiner Zeit / nach der genugsam habenden Kenntnis / vor andern hohen Landen zu erwehlen weiß. Um solcher Ursache willen hat der Eiländische Wallfisch vor Zeiten dieses Eiland / weit über **das Bären-Eiland** / den **Nord-Cap** / **Hitland** / **Fero** / **Island** und mehr andern daherum liegenden Landen geachtet und erkohren. Unsere Nation und mehr andere / wissen aus genugsamer Erfahrung / wie Grund- und Aasreich / wie wol gelegen / mit wie vielen und schönen Bayen und andern / diß grosse Eiland versehen ist / und wie es im Wallfisch-Fang vielen andern Orten vorzuziehen. Alle die in der Seefahrt geübet sind / wissen aus der Erfahrung und durch Hülfe der Instrumenten / fremde und bekannte Länder aufzusuchen: eben so ist mit Anführung verschiedener Ursachen hiebevor gezeiget worden / daß der Eiländische Fisch in dergleichen Wissenschaft ebenfalls nicht unerfahren sey: ihm ist aus der Erfahrung dieses Eiland genugsam bewust; er kennet desselben Gestalt und Gelegenheit; er weiß durch sothane seine Erfahrung auch ohne Werkzeuge / gleich wie wir mit Instrumenten / dieses Eiland aufzusuchen / und wie ein Storch in der Lufft / an Berg und Thal abnimmet / welchen Curs er zu halten habe; so weiß dieser Fisch unter dem Wasser in seinem natürlichen Element / längst den

Die aasreichen Gründe gaben dazu Anlaß.

Wie kundig dieser Fisch sothaner Gegenden war.

Klip-

Klippen und Gründen / als gesetzten Merkzeichen / seine verlangte Gegend auf zu suchen. Weil sie nun dieser Gegend dermasen kundig worden / und den Weg / dahinwerts zu gelangen / wissen; so ist der gemeldte Zufluß der Fische zu demselbigen sehr natürlich. So bald es demnach die Jahres-Zeit zuliesse / bemerkte man bei der ersten Entdeckung derselben Gegend / daß / als die Küsten nach und nach von dem Eis gesäubert / allhier aus dem Ost- und West-Eis / aus der See und von allen Orten her / gleichsam eine Zusammenkunft sehr vieler Fische bei und um dem Lande verspüret wurde / um auf den gemeldten fetten Gründen / bei und in desselben Bayen / ihren peinlichen Hunger / den sie zur Winters-Zeit in der See erlidten / einiger masen erstlich mit dem übergebliebenen Aas zu stillen / und hernach sich des sehr schnellen und geilen Anwachses zu bedienen.

Wie die erste Fischerei allhier getrieben und vertheilet wurde?

Um nun zur Sache zu kommen / so sahe man in der ersten Entdeckung der mehr erwehnten Gegend / auser- und innerhalb den Küsten / Gründen und Bayen / Wassern und Strömen / alles rund um voller Fische. Indem aber die Engeländer das Land / als die es am ersten befahren / weil die Fürsten und Staaten dasselbige allen Nationen frei liessen / für sich allein nicht behalten kunten; wurde es / nach einigen Mißhelligkeiten unter den Fischern derer verschiedenen Völker / auf sothane Weise vertheilet / als bereits gemeldet worden. Es waren die Gränzen / wegen der weiten Strecke und der Menge schöner / grosser und sehr bequemer Bayen / genugsam von einander abgesondert: ein jedes Volk bekam eine Landstrecke von einer räumigen Weite zum Los / und begrieffen einige 1 / 2 oder 3 und mehr Bayen und bequeme Anfuhrten für die Schiffe. Indem nun das Land kein Oberhaubt hatte / von dessen Regierung sonst alles abhanget; so gieng es mit dieser Vertheilung nach dem gemeinen Sprichwort: **Der erste im Bot hat die Wahl der Riemen**: und also mußten die Kleinen den Grossen weichen. Die Engeländer / als die es am ersten befahren / begehreten einiges Vorrecht; erwähleten derohalben / oder hatten bereits im Besitz / einige der vorgemeldten besten Bayen / und weil sie für die größten wollten angesehen seyn / und das / was sie innen hatten / gegen die Holländer zu behaubten sich getrauten; also konten sie ihre Besitzung behalten. Die Holländer / welche die zweite Wahl hatten / und sich auch bastant funden / thäten ingleichen eine gute Wahl / die sie für sich behielten. Andere wehleten wiederum etwas anders / auf solche Weise / wie hiebevor ist gemeldet worden.

Die Engeländer eigneten sich das erste Vorrecht in der Abtheilung zu.

Hernach die Holländer und andere Nationen.

den. Indem nun die Gegend weit und groß genug war / so konte ein jeder etwas davon für sich in Besitz bekommen ; ein jeder wehlete / und wurde bei Einsendung seiner Wahl ihme erlaubet. Denn man mogte wehlen / wo / wie / oder was man wollte / konte man niemaln eine schlimme Wahl treffen / weil es allerwegen / und rings um sowol inn- als ausserhalb den Bayen / überall gleich fischreich war : dahero konte sich ein jeder mit seiner Wahl wol vergnügen lassen : denn wo man seinen Platz nahm / konte man eine volle Ladung nicht allein von Speck / sondern auch von Tran bekommen / so daß nicht lange hernach zu dem Ende / längst den Küsten / in allen Bugten und Bayen / und auf allen bequemen Flächen / ein jeder in seinem Theil / Trankessel und Packhäuser / aufzurichten begonte. Eben wie wir den ersten Wallruß-Fang mit den alten und übergebliebenen Gebeinen derselben einiger masen bewiesen haben / so können auch zum Beweiß des ersten Wallfisch-Fanges dienen die alten und noch übergebliebene Gemäuer und Fundamente vieler Packhäuser und Trankessel / die längst der ganzen Küste an vielen Orten noch heut zu Tage gesehen werden. Wir haben von den Wallrussen gesaget / daß / weil sie öffters nicht ferne von der See auf das Land kriechen / deren übergebliebene Gebeine leicht von der See überstromet werden / und daß diejenige / welche tiefer in das Land gekommen / wohin die See nicht reichet / weil sie nicht groß sind / durch Länge der Zeit mit Sand überdecket werden können : solches dienet darzu / daß curiose Gemühter / wenn sie auf sothane Flächen gelangen / und einige Gebeine zu Gesichte bekommen / den Sand aufgraben lassen / und derselben viel mehrere aufsuchen und finden können. Allein die Fundamente / so tiefer in das Land gebauet / wo die See nicht hinreichet / und selbige dahero nicht leicht überstromet oder ferne weggeführet / noch / wegen des darauf stehenden Gemäuers / mit Staub bedecket werden können / sind gegenwärtig noch an vielen Orten zu finden / wie ich dieselben mit Verwunderung theils selbst sehr deutlich gesehen und beschauet habe ; nemlich von Süden um den Nord / in Disco / Wibe Jansz Water / den Hoop- und Halvemaans Eilanden / in der Horizont-Bay / und mehr andern Bayen und Anfuhrten / so bei und um das Sud-Ende von Spitzbergen liegen / wo ich nicht selbst gewesen bin ; jedoch habe aus guten und glaubwürdigen Nachrichten verstanden / daß allda im Anfang gleichfalls eine grosse Fischerei gewesen sey / so daß zu dem Ende an verschiedenen Orten viele Packhäuser

Trankessel und Packhäuser zum Dienst der Fischerei aufgerichtet.

Wovon noch einiger Rest zu sehen.

In welchen Bayen der Verfasser die Uberbleibsel selbst gesehen oder nicht gesehen habe.

und Trankessel gestanden haben. Aber längst der West-Seite / habe ich selbst viele Bayen besuchet / unter denen die gemeldte **Horizont-Bay** am südlichsten / und nicht ferne von dem **Süd-Cap** gelegen ist / allwo ich auch nicht gewesen bin ; von dar einige Meilen nordwerts folget die **Klok-Bay** / in welcher ich zweimal gewesen. Selbige Bay ward bei besagter ersten Vertheilung die **Englische Bay** genennet. Es ist eine weite und geräumige mit verschiedenen Armen tief in das Land hinein laufende Bay / so in sich fasset etliche kleine Bayen / Bugten / Sandbänke / Meerbusen und gute Ankerplätze für sehr viele Schiffe. In einer derselben / wenn man in die Bay hinein kömmet / ein wenig südlich / sind wir im Jahre 1697 mit unserm Schiff / **die vier Brüder** genannt / aufhabend 7 Fische / nebst einer durchgängig reich geladenen Flotte von mehr als 200 Schiffen / gelegen. Denn weil mit Frankreich Krieg war / mußte allhier unser Sammelplatz seyn. Von dieser Flotte / welche unter Beschützung 9 Holländischer und 2 Hamburger Convoyen in erwehnter Bay sich versammlete / achte ich für würdig / folgendes anzumerken. Es bestunde dieselbe Flotte aus

Reicher Wallfisch-Fang.

Wie stark die Grönländische Flotte war ?

121	Holländischen Schiffen / deren Ladung				1252 Fische.
54	Hamburger	—	—	—	515 / oder 18206 Quard.
15	Bremer	—	—	—	119.
2	Emder	—	—	—	2.
192	Schiffe /	—	deren Ladung	—	1888 Fische.

Unter allen diesen Schiffen war nicht eines / das nichts gefangen hatte; viele aber waren voll / und hatte unter den Holländischen das geringste 3 Fische. In jetztgemeldter innern Bay / der **Schöne Haven** genannt / konten alle Schiffe auf einem guten Sand und Steck-Grund vor allen Winden beschützet / gemächlich zur Anfuhrt kommen. Auch kamen allhier noch verschiedene Moscovien-Fahrer zu uns / um unter unserer Convoy mit zu segeln.

Beschreibung verschiedener Bayen und Häven / wo noch Überbleibsl von Tran-Ko-

In allen innern Bayen bin ich selbst nicht ; wol aber in dieser und noch zwo anderen gewesen / allwo wir verschiedene Gemäuer von Trankesseln / und auf unserer ersten Reise nach **Grönland** noch zwei Englische Packhäuser gesehen haben. Einige Meilen nordwerts von dieser Bay ist die **Nezond-Bay** / welche sehr tief in das Land hinein laufet ; und bei dem Einfahren rechter Hand ist eine grosse Bugt / die **grüne Herberg** genannt / und gegen über auf der andern

Sei-

Seite der Bay findet man eine dergleichen Bugt / doch etwas kleiner / der **Behoude-Haven** geheissen. In diesen beeden Bayen haben wir Fundamente von Tran-Kochereien gefunden. Ein wenig ferner um Norden / hinter dem **Vorland** / an dem vesten Lande / südwerts der grossen Rif oder Sandbank / ist eine zimlich grosse Bay / welche ich nicht befahren / sondern ein wenig nordlicher / gen Norden der gemeldten Sandbank / findet man eine schöne runde Bay / doch etwas kleiner / der **Englische Haven** genannt / so einen schönen flachen Strand hat: allhier habe ich einiges Gemäuer von Trankesseln gesehen. Gegen über an der Seite des **Vorlandes** / oder längst dem ganzen **Vorland** nach der innern Seite / sind verschiedene Bugten mit schönen flachen Stranden: auch allhier haben wir / bei 1 oder 2 derselben / Fundamente von Kesseln gefunden. Nordwerts des **Vorlandes** ist die **Creuz-Bay** / so gleicher masen tief in das Land laufet: in dem Eingang derselben sind / nebst einer breiten Fläche / auch einige Gemäuer von Tran-Kochereien zu finden. Damit ich nun nicht allzu weitläuftig seye / so folget an dieser die **Hamburger Bay** / darnach die **Magdalene-** und folgends die **Englische Bay**: in einer jeden von diesen dreien haben wir abermals verschiedene Fundamente von Trankesseln gesehen. Zwischen der **Englischen** und der **Süd-Bay** lieget das **Dänische Eiland** / ingleichen / wiewol sie nicht groß ist / mit einer schönen Bay versehen: allwo wir auch etliche Mauern von Tran-Siedereien angetroffen haben. Nordwerts des **Dänischen Eilandes** lieget das **Amsterdamer Eiland** / das seewerts sehr hoch ist / aber landwerts flach abgehet / mit einer sehr grossen Fläche / **Smerenburg** genannt. Dieses Eiland ist zu beeden Seiten mit zwo schönen und grossen Bayen versehen / die **Nord-** und **Süd-Bay** geheissen: landwerts wo diese zusammen laufen / machet es eine dritte grosse und schöne Bay / die **Holländische Bay** genannt / die gegen die Fläche von **Smerenburg** angränzet. Darneben und auf **Smerenburg** sind verschiedene Gemäuer von Tran-Kochereien und Packhäusern zu finden. Nun wollen wir zu erst diese passiren / hernach nord- und ostwerts fortgehen bis an das Ende von **Spitzbergen** / und alsdenn wieder zurück kehren. Belangend aber die Fischereien der andern Nationen in allen gemeldten Bayen / so nord- und südwerts derselben gelegen / wollen wir dieselbe / der Kürze wegen / mit Stillschweigen übergehen / und allein von dieser mit etwas mehrer Weitläuftigkeit reden / weil daraus sodenn

chereien u. d. g funden werden.

die Fischerei anderer Nationen / und wie solche in dem ganzen Lande geschiehet / bequemlich wird können hergeleitet werden.

An die **Holländische** Bay gränzet die Bay hinter dem **Teutschen Uitkyk** / wo ebenfalls verschiedene Fundamente von Trankesseln stehen. Hierauf folget die **Rohre-Bay** / worinnen ich nicht gewesen bin: dann die **Biscayer** / hinter welchem weit in die See ragenden Land-Ecke gleichfalls einiges Mauerwerk von Kesseln gefunden wird.

Ich achte unnöhtig zu melden / wie weit von einer Bay zu der andern sey / oder die weite Strecke der Küsten zu beschreiben / sintemal dieses in unserer und von andern hiervon heraus gegebenen Charten zur Genüge nachgesehen werden kan. Um nun ferner unsere Fisch-Plätze zu beschauen / so folget nach der **Biscayer** die Amfuhrt hinter dem **Renefeld** und die **Liefde-Bay**; darnach folget die **Wyde-Bay** / ferner die **Mossel-Bay** / und von dar um den **Vlakken Hoek** der **Waigat**: ein wenig um das Eck hinum / in demselben / die **Bären-Bay** / was ferner hineinwarts die **Lome-Bay** / über den **Waigat** / der **Bären-Bay** schräg gegen über / an dem **Nord-Osterland** / findet man die **Brandewein-** und **Hoepstoks-Bayen** / und von dannen ein wenig nordlicher / die 7 **Eilande** / allwo bishero das Ende von **Spitzbergen** gerechnet wird / dieweil man selten weiter kommen kan / indem das beständige Eis solches verhindert; denn wenn man diese Eilande passiret ist / siehet man noch ferner nordwerts einiges Land.

In einigen der letzt genannten Bayen bin ich auch gewesen / und habe in etlichen derselben verschiedene Fundamente von Kesseln gefunden. Aus diesen Tran-Kochereien ist nun wol abzunehmen / daß in allen Bayen und längst der ganzen Küste / eine sehr grosse Fischerei müsse gewesen seyn. Aber alle Bayen / welcher eine jede Nation ins besondere sich angemasset / umständlich zu beschreiben / würde für mich allzu langweilig und dem Leser verdrießlich fallen / zu geschweigen daß ich nicht einmal von allen genugsamen Bericht erlanget habe. Dahero will ich diejenigen / welche andere Nationen innen gehabt / vorbei gehen / und mich wieder nach der **Holländischen Bay** wenden / um zu sehen / wie die Holländer vor Zeiten bei der gemeldten Ebene von **Smerenburg** einen sehr grossen Wallfisch-Fang gehabt haben / so daher abzunehmen / weil vorbesagter masen / einige Grönlands-Fahrer eine Zeitlang hernach / als die Flotte zuvor schon verreiset war / an-

Vor Smerenburg.

annoch nach Grönland fuhren / allein in der Absicht / um zu Dienst der Compagnie an gemeldtem **Smerenburg** Tran zu laden. Hieraus ist genugsam zu ersehen / daß nicht allein die zur Fischerei gehörigen Schiffe eine Ladung von Speck und Tran bekamen / sondern daß sie über dieses noch so viel von ihrem Wallfisch-Fang hinterlegten / daß andere / die ihnen nachgesendet worden / eine Ladung von Tran finden kunten.

Eine nutzbare Fischerei angemerket.

Auch ist hieraus abzunehmen / welch ein grosser Vortheil dazumal von dem Wallfisch-Fang sey zu ziehen gewesen. Woferne man solche Zeiten hätte erleben mögen / oder noch erleben mögte / wie sollte man sich mit weit grössern Lust und Eifer / als jetzo / auf die Fischerei befleissigen! Denn gleichwie meist alles / nachdem es Schaden oder Vortheil bringet / entweder angenehm oder unangenehm / leicht oder schwer gemachet wird ; so ist folglich die Fischerei für viele behaglich gewesen / als welche nicht allein denen Befrachtern grossen Vortheil gegeben / sondern auch den Commandeurn / Harpuniern / und mehr andern Theilhabern / welche / wenn sie viel gefangen / desto mehr Geld in der Theilung verdieneten. In dem folgenden will ich ein wenig untersuchen / ob die so sehr vortheilhafte Fischerei schlechter Dings zufälliger Weise oder durch glückliches Geschick also gerahten sey; denn auch ob dieser Fang von Jahren zu Jahren also glücklich ausfiele?

Ingleichen um Jan Mayen Eiland.

Aus dem vorhero erzehlten ist bereits zu ersehen / daß das gemeldte Grönländische spat nachgesandte Schiff / nach **Spitzbergen** zu fahren gemiehtet wurde / um allein Tran zu laden ; daß auch **Wilhelm Rs** / der Vater meines gewesenen Steuermannes / **Teunis Balthß** zwo Reisen in einem Jahr nach **Jan Mayen Eiland** gethan / und öffters bei 1000 Quartel geladen habe / welches zusammen bei 2000 Quartel Tran ausmachet. Auſſer dem habe ich von einigen alten Commandeurs und Harpuniern verschiedene male erzehlen hören / daß / sint der Zeit der Compagnie / bisweilen grosse Nordfahrer nach **Spitzbergen** gemiehtet wurden / nichts als Tran an **Smerenburg** zu laden. Wieviel Schiffe aber jährlich allda geladen wurden / und wie viele Jahre dieses also hinter einander gewähret / ist uns nicht klar und deutlich wissend. Doch habe ich nicht allein aus dem gemeldten Exempeln / sondern auch aus dem / was uns die Commandeur dißfalls ferner erzehlet haben / soviel zur Gnüge abgenommen / daß solches nicht für eine einzele Reise / und als von

Nordfahrer zur Tran-Ladung gemiehtet.

ohngefehr geschehen sey/ sondern daß es viele Jahre/und als eine jährliche Folge beständig also verrichtet worden. Denn es erhellet solches anderseits aus dem bereits erzehlten ebener masen sehr klar/ daß es von den Befrachtern als ein jährlicher Erfolg / dessen Ende sie dazumal nicht sahen / geachtet wurde / sonst würden sie so schwere und bei nahe unschätzbare Unkosten / mit Aufrichtung so vieler Tran-Kochereien und Packhäuser längst der ganzen Küste nicht gemachet haben / als dißfalls umständlich ist gemeldet worden. Und dieses alles wird durch das Ansuchen um Prolongation und Verlängerung der Freiheit noch weiter bestärket. Denn in dem Jahre 1617 wurde die vorhergehende Vergünstigung auf 4 Jahre erlängert / und im Jahre 1622 wiederum auf 12 Jahre / welche Continuation dieses Innhaltes:

Die Vergünstigung wird verlängert.

„Die Staaten General der Vereinigten Niederlande entbiehten „allen denjenigen / welche dieses gegenwärtige sehen werden/ oder „lesen hören / ihren Gruß/ und thun zu wissen / daß wir die gehorsamste Supplication angenommen haben / so uns von wegen der „Bewindhebbere der grossen und kleinen privilegirten **Nordischen „Compagnie in Holland**/ samt der **Compagnie in Seeland** präsentiret worden / des Jnhalts / wie daß / nachdem in einigen verflossenen Jahren die erstermeldte grosse Compagnie mit ihren grossen Kosten und Gefahr gewisse Schiffe ausgerüstet habe auf die „Küsten von **Nova Zembla**/ **Spitzbergen** und andere gen Norden gelegene Länder und Jnsuln / sie allda gefunden / und hieher in „das Land gebracht hätten die Nahrung von der Fischerei der Wallfische / Wallrussen und anderer See-Wunderthiere / so allda sind/ „und damit dieselbe Nahrung durch gute Ordnung hier zu Lande mögte erhalten / und so viel es möglich wäre / befördert und begnadet „werden / hatten sie in dem Jahre sechzehn hundert und vierzehn von „uns erbeten eine Freiheit/auf dieselben Küsten von **Nova Zembla** bis „an die **Strasse Davis** / darunter begriffen **Spitzbergen** / das Bären-Eiland/ **Grönland**/ und andere Länder und Jnsuln / welche „innerhalb den erstbemerkten Gränzen mögten gefunden werden / allein zu fahren / und die vorbesagte Nahrung und Fischerei / mit „Ausschliessung aller andern / allda zu treiben. Welche Freiheit wir „vergönnet hatten auf eine Zeit von dreien Jahren / die nun in dem „verwichenen sechzehn hundert und siebenzehnden Jahre verflossen „sind. Da nun mittler Zeit vorbesagte Campagnien von Holland

entde-

entdecket hatten noch ein gewisses neues Eiland / und dasselbe " **Mauritius**-sonst **Jan Mayen Eiland** genannt / gelegen auf ein " und siebenzig Graden und etliche Minuten / hatten sie gleichfalls / das- " selbige Eiland zu befahren / in besagtem Jahre sechzehnhundert und " siebenzehn von uns die Erlaubnis auf eine Zeit von vier Jahren be- " kommen / so sich angefangen mit dem Jahre sechzehn hundert und " achtzehn / und haben dem zu Folge die Nahrung und Fischerei / so wol auf " besagtem Eiland / als auf den fernern gegen Norden gelegenen Ländern " und Küsten bis auf diesen Tag getrieben / u. des gemeinen Landes Mit- " tel dadurch merklich verstärket. Da nun also die ermeldte vier Jahre " mit dem Jahre sechzehn hundert ein und zwanzig zu Ende gegangen / " und die Supplicanten der Meynung waren / die ernannte Nahrung " und Fischerei fortzusetzen / so waren sie unter einander uneinig worden / " über der Repartition und Austheilung der Quoten / die ein jeder von " ihnen darinnen zu fordern hatte / um welcher Ursache willen wir die " vorhergehende unsere / auf sichere provisionelle Repartition und Ein- " theilung der Equipage dazumal vorgeschlagene Vergünstigungen / al- " lein für das Jahr sechzehn hundert zwei und zwanzig erlängert hat- " ten. Da nun also die Supplicanten über die Vertheilung und Re- " partition ihrer Quoten und Equipage unter einander sich vereiniget / " sintemal sie in der That befunden haben / daß die vorgemeldte Nah- " rung und Fischerei ohne Einigkeit und gute Ordnung / in diesen Lan- " den nicht würde können erhalten werden / sondern also beschaffen " wäre / daß sie durch diese Confusion und Uneinigkeit in andere Län- " der und Orte mögte gezogen werden / zu merklichem Schaden und " Nachtheil für die vereinigte Niederlande und derselben Inwoh- " nern / und derhalben die Supplicanten gehorsamst ersuchet und ge- " beten hatten / daß wir belieben mögten / die vorerzehlte unsere Ver- " gönstigung / betreffend die Befahrung der mehr besagten Lande und " Küsten von **Nova Zembla** bis an die **Straße Davis** / darunter be- " griffen alle hievorn berührte Lande / und namentlich auch das vor- " beschriebene Eiland **Mauritius** / und alle andere gen Norden in- " nerhalb den vorgesetzten Gränzen gelegenen Ländern und Insuln / so " wol diejenigen / welche allbereit gefunden worden / als auch die noch ge- " funden werden mögten / noch für zwölf nachkommende Jahre zu " continuiren / so mit dem Jahre und der Jahres-Zeit von künftigen " sechzehn hundert und drei und zwanzig angehet / und ihnen zu con- " sentiren die vorbenannte Nahrung und Fischerei allda dieselbe "

Zeit

„Zeit über zu treiben/ mit Ausschliessung aller andern. Und weil wir die-
„se gehorsamste Bitte und Suchen der vorbenannten Supplican-
„ten geneigt angesehen/ so haben wir denselben vergönnet/ geoctroyi-
„ret und zugestanden/ gönnen/ octroyiren und stehen zu/ Krafft die-
„ses/ vorbeschriebene ihre gesuchte Continuation unserer vorherge-
„henden Vergönstigungen/ belangend die Befahrung der vorbeschrie-
„benen Länder und Küsten von **Nova Zembla** bis an die **Strasse**
„**Davis**/ darunter begriffen alle hievorn berührte Länder / und na-
„mentlich auch das Eiland **Mauritius**/ sonst **Jan Mayen Ei-**
„**land**/ und alle andere gen Norden innerhalb denselben Gränzen
„gelegenen Ländern und Insuln/ so wol diejenigen/ welche allbereit ge-
„funden worden/ als auch die noch mögten gefunden werden/ für die
„vorbeschriebene von ihnen gesuchte Zeit der zwölf Jahre/ ihnen er-
„laubend/ daß sie die vorbesagte Länder und Insuln allein befahren/
„und die vorbeschriebene Nahrung und Fischerei dieselbige Zeit über
„allda treiben mögen / mit Ausschliessung aller andern : untersagend
„und verbiehtende hiermit allen und jeden / von was Stand oder
„Beschaffenheit die seyen/ ausser den Supplicanten / innerhalb
„vorgemeldter Zeit der zwölf Jahre zu fahren / zu handeln oder
„zu fischen / auf den Küsten/ Landen und Insuln / von **Nova Zem-**
„**bla** bis an die **Strasse Davis**/ darunter begriffen alle hievorn be-
„rührte Länder/ und namentlich das vorbeschriebene Eiland **Mau-**
„**ritius**/ und alle andere gen Norden innerhalb den vorbenannten
„Gränzen gelegene Ländern und Insuln/ so allbereit gefunden oder
„noch zu finden / weder directe noch indirecte, bei Verlust ihrer
„Schiffe und deren geladenen Güter/ und darüber eine Straffe
„und Busse von sechs tausend Gülden für jedes Schiff / welches mög-
„te gefunden werden / daß es auf einige Weise dahin gefahren/ ge-
„handelt oder gefischet habe / die eine Helfte zu Behuf des gemeinen
„Wesens/ und die andere Helfte zum Nutzen der vorgeschriebenen
„Supplicanten. Entbieten dannenhero und befehlen ausdrücklich
„allen Gouverneurn / Richtern/ Officiren / Magistraten und Ein-
„wohnern der Vereinigten Niederlande / daß sie vorbesagte suppli-
„cirende Compagnie ruhig und friedlich geniessen und gebrauchen las-
„sen den vollkommenen Effect dieser unserer Vergönstigung und Consen-
„ses/ mit Aufhebung alles Widerspruches und Verhinderungen/ so
„darwider könnten gemachet werden. Denn solches haben wir zu
„Dienste des Landes also für gut befunden.

Gege-

Gegeben unter unserm geheimen Insiegel/ Unterzeichnung und " Signatur des Griffier / in Gravenhage den 22 December 1622. "

Indem bei dieser Continuation auch der Compagnie in Seeland Meldung geschehen / so wollen wir / weil ersagter Seeländischen Compagnie in selbigem Jahre 1622 eine Acte ertheilet worden/ daß sie nebst der Holländischen Compagnie den Wallfisch-Fang in **Grönland** zu treiben befugt sey / dieselbe Acte allhier gleichfalls einrücken / deren Inhalt folgender ist:

" DJe Staaten General der Vereinigten Niederlande / entbieten " allen / die dieses gegenwärtige sehen werden oder lesen hören / " ihren Gruß / und thun zu wissen / demnach wir den Participanten " der Grönländischen Compagnie in Seeland consentiret und vergönstiget haben / auf Provision vor das gegenwärtige sechzehn hundert " zwei und zwanzigste Jahr/ die Nahrung des Wallfisch-Fanges/ " nebst den Participanten der Provinz Holland / auf dem Eiland " **Mauritius**/ sonst **Jan Mayen Eiland**/ zu treiben / und daß zu " dem Ende die Participanten in Seeland ihre Logen / Kessel und " andere zu dieser Nahrung dienende Gerähtschaft / nach ihrer besten " Bequemlichkeit stellen und setzen mögen / ohne Schade und Verhinderung männiglichs / zumal da die Bayen und Strande des vorbesagten Eilandes **Mauritius** weit und groß genug sind/beederseitige " Participanten von Holland und Seeland vollkömmlich zu accommodiren / sonder daß einer den andern das allergeringste verhinderte. Dannenhero wir Krafft dieses ernstlich verbieten / namentlich den vorbesagten Participanten der Grönländischen Compagnie " in Holland / und ferner allen Commandeurn/ Schiffern und andern " von derselben Compagnie / denen dieses einiger masen angehet / und " einem jeglichen unter ihnen ins besondere / um allen Contestationen/ " Quästionen/ Differentien und Inconvenientien vorzukommen/ die der " Orten über vorgemeldte Sache sich ereignen mögten (und allda nicht " könnten geschlichtet werden /) daß niemand und keiner den andern/ " auf dem vorbenannten Eiland **Mauritius** / auf einigerlei Weise in " Treibung der Nahrung störe noch verhinder welches wir dahin meynen / daß einem jeglichen von denen respective vorbesagten " Compagnien freistehen soll / seine Logen / Kessel und andere zur " Nahrung dienende Gerähtschaften / in den Bayen und auf den " Stranden des mehrgedachten **Eilandes Mauritius** nach seiner be-"

„sten Bequemlichkeit zu pflanzen / ohne Einrede oder Verhinderung „männiglichs / ohnangesehen der Lose und Theilungen / welche hiebe„vor zwischen der grossen und kleinen Compagnie gethan oder geschehen „seyn mögten. Befehlen über dieses den sämtlichen Participanten „der mehr besagten Compagnien in Holland und Seeland / sich dar„nach zu achten / weil wir dieses zum Dienst des Landes / und zu Erhal„tung guter Freundschaft und Einigkeit zwischen offtermeldten Com„pagnien / also für gut befunden haben.

„So geschehen in der Versammlung der Hochmögenden Her„ren Staaten General / in Gravenhage / unter derselben Insiegel / „Unterzeichnung und Signatur ihres Griffier / den 28. May „1622.

Wie die Fischerei in und um den Bayen getrieben wurde.

Solchemnach ist die erste Fischerei sehr vortheilhaftig und für die Rheders sehr einträglich gewesen; und zwar um so viel desto mehr / weil dazumal die Schiffe bei weitem nicht so viel Gefahr liefen / in dem Eis zu bleiben / als jetzo in der Eis-Fischerei. Denn man richtete mit der ganzen Flotte / wenn eine Oeffnung gefunden wurde / oder so bald das Eis vor den Bayen treibend war / seinen Lauf gerade nach dem Wall hin; und wendete sich / an die Rhede zu legen / jede Nation nach ihrem eigenen und auserlesnen Platz / allwo man seine Kochereien und Packhäuser hatte. Die Holländer / von welchen allein zu handeln wir uns vorgenommen haben / liefen alsdenn in die **Holländische Bay** / längst der gemeldten Ebene von **Smerenburg** / gleich als in einer Reihe hinter einander / oder so nahe aneinander / daß nur eine Chaloupe zwischen durchfahren konnte / um die Tran-Fässer vom Lande an den Bord zu bugsiren / sie wurfen von vorne ein Anker in die Bay / und macheten es von hinten mit einem Seil an das Lande veste / entweder an die Fundamente der Kessel / oder an einem grossen Stein / oder an einem Kiefer von einem Wallfisch / dergleichen noch an verschiedenen Orten / als hohe Pfäle / zu dem Ende an dem Strand und in dem Sande aufgerichtet / zu sehen sind. Hier lagen sie als in einem erwünschten und gesicherten Haven 3 oder 4 Meilen von der See landwerts ein / vor allen Winden wol verwahret und beschützet / trieben ihre Fischerei mit guter Gemächlichkeit und Vergnügen / und zwar mit ihren Chaloupen um und an den Schiffen in der Bay / als welche dazumal eine ungemein fischreiche Bay war / so die meiste Zeit / wie es scheinet / voller Fische gewesen ist: denn ihr Thun und Lassen giebet solches in verschiedenen Berichten

richten von dieser Fischerei genugsam zu erkennen; sonst würden sie sich bei ihren Tran-Kochereien nicht so wol verwahret und die Schiffe so gemächlich vor Anker geleget haben. Uber dieses führeten sie dazumal doppelte Mannschaft / nemlich 60 / 70 / auch wol 80 Mann; welche Mannschaft also vertheilet wurde: einige zu den Chaloupen / die Fische zu tödten / und an den Strand nach den Tran-Brennereien zu führen; andere an das Land / welche den Speck von den Fischen theils ab-theils würflings schnidten / den Tran kocheten / denselben in Fässer fülleten und vom Strand an das Wasser wälzeten: wieder andere waren auf dem Schiffe / so die Tran Fässer an Bord brachten / mit der Zugrolle um die Spindel in die Höhe wunden / und in d Schiff an die Seite schaffeten. Wenn man nun noch hinzufüget gemeldten Nord-Fahrer / welche in Beschlag genommen worden / Tran zu laden / so erscheinet genugsam / daß ehedessen eine grosse Menge Fische müsse gewesen seyn / und weil dieser Uberfluß einige Jahr nach einander sich nicht vermindert hat / so ist kein Wunder / daß die Rh der sich dazumal bedünken lassen / es werde die Fischerei einer solch Veränderung nicht unterworfen seyn. Dahero man sich bald en schlosse / die Packhäuser und Tran-Kochereien allhier und an andei Plätzen / längst der ganzen Küste / aufzurichten: denn es waren al andere Bayen dazumal eben so fischreich / als die Holländische. Im Anfang war demnach mit Lust etwas allda zu thun / und / wie man saget / Nahrung und Wolfahrt: es kam jährlich eine kleine Flott von **Amsterdam / Rotterdam / Hoorn** und andern Orten dahin welche sich längst der Ebene von **Smerenburg** gleichsam in einer Reihe an einander setzeten / und ein jedes bei seiner eigenen Kocherei. Man hatte also allda Amsterdamer / Hornische / Rotterdamische und mehr andere Tran-Kochereien / mit derselben Packhäusern und Böttichereien / worinnen man viele Grönländische Geräthschaften aufhobe / Fässer machete / bande und von dannen wegführete / viele Sachen zur künftigen Fischerei in Bereitschaft hielte / und darinnen verwahrete / wenn man mit den Schiffen wieder nach Haus segelte.

Die Grönlands-Fahrer hatten damals doppelte Mannschaft / und warum?

Das IV Capitel.

Die Frießländer suchen Theil an der privilegirten Fischerei zu haben; dahero ihnen die Staaten von Frießland auch eine Vergönstigung thaten; worauf die Approbation gesuchet, und ein Vertrag mit der privilegirten Compagnie von Holland und Seeland getroffen wird. Warum die Grönländische Gesellschaft nach und nach geschwächet worden, und hernach gar zu Grunde gegangen ist. Die Fischerei wiederum aufgerichtet, und warum solche bisweilen verboten worden.

DJe Einwohnere von Frießland bemüheten sich ingleichen / bei Ausgang des Privilegii / welches mit dem Ende des Jahres 1633 zu Ende lief / an der Fischerei Theil zu haben / und hätten lieber gesehen / daß selbige frei und offen wäre gelassen worden. Weil aber dieses nicht glücken wollte / haben die Staaten von Frießland ihnen selbst eine Vergönstigung ertheilet / des folgenden Innhaltes:

„DJe Staaten von **Frießland** entbieten allen / die dieses sehen „werden oder lesen hören / ihren Gruß. Demnach **Hilbrand** „**Dirksz.** Burgermeister zu **Harlingen** / und **Wybe Jansz.** Burger zu „**Stavoren** / für sich und ihre Consorten / uns in einer Bittschrifft „vorgestellet haben / wie daß sie die profitable Aufnahm der Fische„rei / oder des Fanges der Wallfische und anderer See-Thiere in der „Nordischen See angemerket / bei und um den Küsten von **Nova** „**Zembla** / bis an die **Straße Davis** / mit darunter begriffen „**Spitzbergen** / das **Bären-Eiland** / **Mauritius** / das **Staaten**„**Land** / **Wybe Jansz. Wasser** / den **schwarzen Hoek** / **Grön**„land und andere Nordische Insuln / welche bishero allein von eini„gen Einwohnern von **Holland** und **Seeland** ist getrieben worden / „und daß sie grosses Verlangen tragen / dergleichen Fischerei allda „und um die vorbesagte Eilande in der Nordischen See auch vor die „Hand zu nehmen / und die Negotien davon in diese **Provinz**

Frieß-

Frießland einzuführen und zu stabiliren ; sintemal sie sich versi-
chert halten / daß die Situation derselben Provinz und andere Gele-
genheiten zu einer solchen Handlung eben so bequem sey / als die
Situation der vorgenannten Provinzen Holland und Seeland /
wie auch die Ausrüstung und Fischerei der Ingesessenen der vor-
besagten andern Provinzien / in sonderheitlichem Bedacht / daß die
Fischerei oder der Fang in dem grossen Ocean getrieben werde /
welcher doch / der Natur nach und nach allem Völker-Recht / jeder-
mann gemein / frei und offen ist / und die Geschöpfe / welche in
demselben Ocean gezeuget werden / und frei herum vagiren / nach
denselbigen Rechten dem primo occupanti eigen werden. Und ob-
wol / ihrer Meynung nach / dieselbe Freiheit durch keine Compagnien /
Monopolien und Privilegien / gehindert werden können ; so gaben
dennoch einige Personen in Holland und Seeland / welche Compa-
gnien geschlossen hatten / von sothaner Fischerei vor / ob hätten sie von
den Hochmögenden Herren Staaten General Freiheits-Briefe und
Licenten vor einige Jahre erlanget / um in dem Ocean an vor spe-
cificirten Plätzen die ersagte Fischerei und den Wallfisch-Fang allein
zu treiben / mit Ausschliessung der Eingesessenen von andern ver-
einigten Provinzien : und wollten nun / da die Jahre zu Ende ge-
laufen / eine Prolongation derselben auswürken / ohnangesehen
wir sowol durch verschiedene unsere Zuschrifften / als durch Propo-
sition unserer Abgeordneten / so mit in der Versammlung von Ihro
Hochmögenden sitzen / derselben Prolongation aus obbeschriebenen
und mehr andern Ursachen / widersprechen lassen / und auf alle
Weise solches zu verhindern getrachtet haben / auch mit ausdrück-
licher Protestation der Nullität / und daß wir des Davorhaltens
seyen / daß solches dem gemeinen Recht und der Gerechtigkeit / son-
derheitlich unserer Eingesessenen / welche wir / dessen ohnangese-
hen / in vorbesagter Navigation und Fischerei zu handhaben und zu
befördern gesinnet seyen / nicht präjudiciren solle. Dahero uns die
Supplicanten ersuchet / daß wir unsere Vergönstigung ihnen er-
theilen wollten / ihnen für sich selbst und zu Behuf aller Eingesesse-
nen dieses Landes / welche innerhalb gewisser Zeit sich erklären wür-
den / daß sie Participanten seyn wollen / die Freiheit zu ertheilen
und zu consentiren / in vorbesagten Ocean oder in der Nordischen
See und dessen gleichfalls bemerkten Plätzen / und wo es ihnen fer-
ner dienlich seyn mögte / zu fischen Wallfische und andere See-

„Wunder / und sie in dieser Gerechtsame zu schützen und hülfliche „Hand zu bieten; welche Bitte nachdem wir in reife Deliberation „gezogen / und darbei considériret haben / daß wir unsern Einge„sessenen / wegen vorbesagter Opposition / an die Observanz der er„neuerten Prolongation (woferne dieselbe mögte erlanget werden) „nicht halten können / und daß solches auch wider die Tractaten und „Articul der Union streite / daß einer Provinz durch die andere die „Negotien und Traficquen in der freien See sollten entzogen wer„den / die zumal an unserer Provinz näher gelegen ist / als an vorbe„sagten andern beeden Provinzien / und also um ein grosses Theil „derjenigen Mittel entblöset werden / wovon die Contribution zur „gemeinen Sache allhier gegeben werden; so haben wir ermessen / „daß vorbesagte Bitte auf guten Gründen fundiret / und in allen „Stücken ganz billig sey / und insonderheit sich erstrecke auf die Fort„setzung der Negotien und Nahrung in unserer Provinz / woran „unserem gemeinen Wesen zum höchsten gelegen ist / und haben dan„nenhero / soviel an uns ist / den Supplicanten für sich und ihre „Mit-Participanten / welche innerhalb einer Monats-Frist / von „dato anzurechnen / sich erklären werden / daß sie mit participiren „wollen / und ihre Namen angeben / bei den Supplicanten oder ih„ren Gevollmächtigten / consentiret und Freiheit ertheilet: Consen„tiren und ertheilen dieselbe in Krafft dieses / daß sie in Zeit von 20 „Jahren / von dato dieses / auf ein behöriges Reglement / welches die „von der Compagnie aufzurichten / in der Nordischen See / und „denen hievorn bemerkten Plätzen / und wo es ihnen weiters dien„lich seyn mögte / fischen und fangen mögen Wallfische und See„Wunder / und dieselben allda zu Lande bringen und nach ihren Be„lieben nutzen; mit Vorbehalt / daß solches geschehe ohne Prä„judiz und Kränkung der Souverainität / Hoheit / Rechten und „Gerechtigkeit unserer Provinz / welche allezeit ausgenommen und „ungekränket reserviret werden / und daß innerhalb einer Zeit von „acht Tagen / von dato an / von dieser unserer ertheilten Freiheit „mit offentlichem Anschlag der Billetten auf dem platten Lande und „in den Städten allen unsern Eingesessenen solche vorerzehlte Freiheit „oder Licenz notificiret und kund gethan werde / um innerhalb der „vorbenannten Zeit / sich als Participanten zu erklären / und ihre „Namen bei denen Supplicanten besonders anzugeben; denn diese „unsere Freiheit ihnen auf andere Weise nicht zu statten kommen mag.

mag. Ordiniren hiermit allen und einem jeden unserer Eingesessenen/ denen Supplicanten / und deren Compagnie/ diese unsere Gratin oder Freiheit / samt deren Gebrauch / ruhiglich haben und gebrauchen zu lassen / und von aller Beunruhigung und Molestation/ dem zu entgegen / sich zu enthalten / und befehlen unsern Officiern und Richtern / die Supplicanten und ihre Participanten darbei auf alle Weise zu handhaben/und ihnen alle Hülfe und Beistand zu leisten ; weil wir solches zum Wolstand des Landes/ und zu der Eingesessenen sonderbaren Nutzen/ also für gut befunden haben.“

Gegeben in unserer Versammlung auf dem Landschafts-Haus zu Leuwarden / unter dem Siegel der Staaten von **Frießland** / und des Secretarii derselben Hand-Unterschrifft / den 22 November / 1634.“

Demnach aber die Friesische Participanten in Sorge stunden/ es mögte ihnen diese Vergönstigung wenig Vortheil geben / so haben sie bei Jhr. Hochmögenden um Approbation angehalten / so gleich den 9 Junii des vorigen Jahres in der Versammlung Jhr. Hochmögenden vorgetragen wurde / daß dieselbige Provinz bei der an die Grönländische Compagnie verwilligten Continuation / in die Freiheit mit eingenommen werden mögte / aus Ursachen / welche in Jhr. Hochmögenden Versammlung von ihnen vorgebracht wurden. Wie aber diese Sache den Herren von **Holland** communiciret / und nichts mit Effect beschlossen wurde / und inzwischen die Zeit zum Wallfisch-Fang bei nahe verstriche ; so hatten die Frießländer ihre 3 Schiffe / die sie auf den Wallfisch-Fang ausgerüstet / in die See laufen lassen / um sich an den Orten / wo diese Nahrung getrieben wird / einzufinden. Nun war zu befürchten / daß zwischen den Schiffen der vorbesagten Compagnie/ und denen von der Provinz **Frießland** / einige Mißhelligkeiten oder Thätlichkeiten entstehen mögten: hierauf haben Jhr. Hochmög. eingewilliget / denen auf der Nahrung begriffenen Schiffen zu befehlen / ohnbeschadet oder ohnnachtheilig des Rechtes der vorgemeldten Compagnie / wie auch des Begehrens der Innwohnere von **Frießland** / daß sie keine Thätlichkeiten gegen einander verüben sollten. Hiervon mußten die Frießländer denen Schiffen der Compagnie zeitliche Nachricht ertheilen.

Nach diesem Schluß / da sie sich noch nicht gesichert genug sahen/ bemühete man sich / mit denen von **Holland** und **Seeland** in eine

eine Unterhandlung und zu einem gütlichen Vergleich zu kommen / so daß die Frießländer auf **drei** von **sieben und zwanzig** zugelassen wurden / nemlich / daß sie von **sieben und zwanzig tausend Quartelen** / **drei tausend** genieſſen sollten; doch also / daß wiederum die von **Amsterdam** von **drei tausend** / **drei hundert** genossen. Und also vergliche man sich auf folgende weise:

„ I. Daß die von **Holland** und **Seeland** / denen von der Pro-
„ vinz **Frießland** / Krafft dieses einräumen und sie aufnehmen in die
„ Freiheit welche von den Hochmögenden Herren Staaten General
„ jüngsthin den 25 October 1633 erlanget / und auf eine Zeit von acht
„ Jahren verlängert worden / so anfänget mit dem Jahre 1635 / und
„ das für nachfolgende Quota und Tax.

„ II. Und demnach zwischen denen von **Holland** und **Seeland**
„ vor diesem der Tax ihrer Ausrüstung auf vier und zwanzig tausend
„ Quartele ist ausgemachet worden / so soll mittelst der vorbeschrie-
„ benen Einräumung derselbe Tax für die von **Frießland** / mit einer
„ Anzahl von drei tausend Quartelen vermehret / und also der ganze
„ Tax für die von **Holland** / **Seeland** und **Frießland** steigen
„ auf sieben und zwanzig tausend Quartele / worzu noch sechs Cha-
„ loupen oder tausend Quartele in die See gebracht / und die Aus-
„ rüstung gethan und angeschaffet werden sollen / währender Zeit der
„ vorbeschriebenen Freiheit / und auch hernach bei Prolongation oder
„ Continuation derselben / ohne daß derselbe Tax möge vermindert
„ werden / als mit gemeiner Bewilligung aller vorbesagter Cammern
„ von **Holland** / **Seeland** und **Frießland** / sonder einige Ubereinstim-
„ mung dieser wegen zuzulassen.

„ III. Dem zu folge sollen die von **Frießland** auf vorbesagte ihre
„ Quote accommodiret und zugelassen werden in den Gebrauch des
„ Landes und der Bayen / wo die von **Holland** und **Seeland** die
„ Nahrung gegenwärtig machen / jedoch daß sie so ferne von den Plä-
„ tzen derer von **Holland** und **Seeland** bleiben / daß sie ohnverhin-
„ dert in Billigkeit seyen.

„ IV. Daß die von **Frießland** / nach Advenant als zuvor / nebst
„ denen von **Holland** und **Seeland** tragen müssen / einstehen und
„ gewähren helfen / alle Actionen und Quästionen / welche bei der vor-
„ besagten Compagnie nach diesem vorkommen / oder ihr intentiret
„ werden mögten / keine ausgesondert / es sey unter was Prätext
„ oder Ursache es sey / auch sollen sie die künftigen Unkosten / welche

etwa

etwa treffen mögten / in der Sache mit Jan Vrolyk wegen dessen“
vor diesem begangenen Mißbrauch / tragen helfen / sonder in der“
Haubtsache dißfalls etwas zu tragen.“

V. Daß alle behörige Mittel ins gemein zur Hand genommen“
und getrachtet werden soll / allen denjenigen zu steuren / welche in den“
Vereinigten Niederlanden in die vorbesagte Nahrung sich einzuschlei-“
chen / suchen und trachten.“

VI. Daß man insgesamt sich bemühen und bearbeiten soll /“
von den Hochmögenden Herren Staaten eine Verlängerung der ge-“
genwärtigen acht jährigen Freiheit zu erhalten/auf eine Zeit von noch“
zwanzig Jahren / unter dem Namen der vorgemeldten Cammern“
von Holland / Seeland und Frießland.“

VII. Daß man auch bei Jhr. Hochmögenden ein Placat aus-“
wirken soll / mit dem Verbot / daß niemand in diesen Landen einige“
Ausrüstung auf den Wallfisch-Fang thun möge / noch auf einige an-“
dere See-Wunder / als unter der Direction der privilegirten Nor-“
dischen Compagnie / zu Verhütung alles Unterschleifes.“

VIII. Jngleichen daß auch kein Wallfisch-Tran / Baarden /“
noch Wallfisch-Speck von aussen in diese Lande möge gebracht wer-“
den / als durch die von der privilegirten Nordischen Compagnie /“
bei Verlust desselben und einer gewissen Straffe.“

IX. Und um eine gute Ordnung und ein Reglement zum ge-“
meinen Besten unter einander zu halten / so sollen jährlich drei or-“
dinari Versammlungen gehalten werden / als den nechsten Frei-“
tag vor dem halben Merz / den nechsten Freitag vor dem halben“
Julii / und den nechsten Freitag vor dem letzten October : und wo-“
ferne es die präsidirende Cammer für gut ansiehet / auch zu ei-“
ner solchen Zeit / wenn es die Compagnie für rahtsam finden“
wird / ausserordentliche Versammlungen zu beschreiben.“

X. Welche Versammlung dahin zielen soll / um mit einander“
zu berahtschlagen über den Tax und Quantität der Fischerei / das“
miehten der Harpunier / die Zahl der Chaloupen / das montiren der“
Schiffe / und die Admiralschaften zur See / nebst allen andern Sa-“
chen / so davon dependiren.“

XI. Die Versammlung soll bei der präsidirenden Cammer“
beschrieben werden mit Aufzeichnung der Puncten / worüber einem“
jeden der Befehl soll gegeben werden / und daß demjenigen / was“
allda beschlossen wird / nachgekommen werden soll.“

„ XII. Und woferne einer von denen / so von der präsidiren-
„den Cammer beschrieben worden / nicht bei Zeiten erschiene / so
„soll / wenn man längstens drei Tage gewartet hat / mit den gegen-
„wärtigen in Deliberation getreten / und demjenigen / so allda be-
„schlossen wird / von den Abwesenden eben sowol nachgelebet werden /
„als ob sie darein gewilliget hätten.

„ XIII. Diese Versammlungen sollen durch Committirte von je-
„der Cammer in Person gehalten werden.

„ XIV. Daß die ersten drei Jahre / zu rechnen von den An-
„fang der vorbesagten Freiheit / die präsidirende Cammer in **Hol-**
„**land** seyn / und das vierte Jahr in **Seeland** / und so ferner herum
„gehen soll / und daß in allen Versammlungen die Cammern von
„ **Holland** sechs Stimmen / die von **Seeland** zwo / und die von **Frieß-**
„**land** eine Stimme haben sollen.

„ XV. Niemand soll Macht haben einige Schiffe auf die
„Nahrung des Wallfisch-Fanges auszusenden / es sey denn zuvor
„bei gemeiner Versammlung Ordre und Tax auf die Fischerei ge-
„stellet worden.

„ XVI. Niemand soll Macht haben / den Tax seiner Equipage
„zu überschreiten.

„ XVII. Niemand soll Macht haben / einigen Tran / Speck
„oder Wallfisch-Baarde zu verführen von dem Ort der Nahrung
„auf einen andern Platz ; sondern ein jeder soll gehalten seyn / sel-
„bige in diese Lande ein zu bringen / dieselbige zu lösen und aufzu-
„legen / zur Stelle / wo man auf den Wallfisch-Fang zu equipiren
„pfleget.

„ XVIII. Niemand soll Macht haben / ausser dieser Com-
„pagnie oder Freiheit / auf den Wallfisch-Fang zu equipiren /
„oder in solch einer Equipage erblich Theil zu nehmen / weder directe
„noch indirecte, es sey ausser- oder innerhalb dieser Lande

„ XIX. Es soll niemand Macht haben / die Entdeckung eini-
„ger neuen See-Häven / Gewässer / Strände / Flüsse / Ströme /
„Bayen / Landen oder Insuln / oder die Wahrnehmung und Er-
„findung derselben / wie die mögte geschehen seyn vor diesem / oder
„in das zukünftige noch geschehen mögte / zu seinem particular-Nu-
„tzen zu verwenden / oder an jemand ausser der Compagnie zu com-
„municiren / noch auch Krafft sothaner Entdeckung oder Wahrneh-
„mung einige particular-Freiheit zu suchen / oder wenn dieselbige

erlan-

erlanget wäre / sich darmit zu behelfen / und auf sothane Seestran-" den / Flüsse / Bayen / Länder und Insuln ins besonder und ausser der" vorgemeldten Freiheit zu negotiiren / noch davon zu participiren;" sondern ein jeder soll gehalten seyn / bei allen Ehren / Redlichkeit" und Treue / alle dasselbe zum Nutzen der gemeinen Participanten" zu conferiren / und zur General-Versammlung der Cammern Be-" richt davon zu thun / bei der ersten Versammlung nach Ankunft der" Schiffe / welche die Entdeckung oder Erfindung gethan haben / auch" eine runde und klare Eröffnung und Erklärung aller Gelegenheiten" derselben neuen Seestrände und Flüsse / Bayen / Länder oder Insuln" zu geben."

XX. Und so jemand einige neue Länder oder Insuln / sie seyen" ausser- oder innerhalb den Gränzen der Freiheit gelegen / entdecken" würde / derselbe soll den Profit davon für fünf hinter einander fol-" gende Reisen geniessen / das Jahr der Erfindung darein gerech-" net / und soll dieselbe Entdeckung nach dieser Zeit zum Profit der" gemeinen Compagnie von **Holland / Seeland** und **Frießland**" kommen."

XXI. Niemand von der Compagnie soll Macht haben / we-" der directe noch indirecte von einigem Prinzen oder Republiquen ei-" nige Salvegarden zu begehren."

XXII. Woferne Differenz oder Streit zwischen den vorbe-" sagten Cammern / oder auch unter einigen Mitgliedern aus denjel-" ben entstehen sollte / so soll dieselbe durch neutrale Glieder vorbe-" sagter Compagnie beigeleget und entschieden werden / oder bei Er-" manglung einer neutralen Cammer / sonst durch gute Leute / so von" beeden Seiten darzu beliebet werden."

XXIII. Woferne etwa geringe Scharmützel / auf den Batte-" rien und Forten zur Stelle der Nahrung vorfallen mögten / sollen" die von **Frießland** ihr Contingent auch / als zuvor / darzu geben /" und nach der Billigkeit beitragen."

XXIV. Daß die Ubertreter / so dieser Bedingung oder ei-" nigem Puncte derselben / entgegen handeln / in die Strafe verfal-" len seyn sollen / noch eins so viel als die Ubertretung befunden würde /" bei zu tragen."

Es verbinden die Partheien von beeden Seiten / und ein je-" der für die Seinige / die Personen und Güter der Cammern / wel-"

„che jeder hierbei repräsentiret / daß sie allen Rechten und Richtern „unterworfen seyn.

„ Ubergeben und consentiren auch freiwillig Krafft dieses / hier„innen von dem hohen Raht condemniret zu werden / constituiren „darzu und geben Vollmacht **Jan van Rhyn** / **Hendrich Boom** / „**Cornelius van Hysselendorn** und **Gerard de Rodere** / alle „Procuratoren vor dem besagten Raht / insgesamt und ein jeder be„sonder / und versprechen solches genehm und in Würden zu halten.

„Also geschehen und gehandelt durch

„**Abraham la Fevre** / wegen der Cammer **Amsterdam**.

„**Jacob van de Graaf** und **Dirk de Haan** / wegen der Cammer **Delft**.

„**Paulus Timmersz.** wegen der Cammer **Rotterdam**.

„**Wilhelm van Someren** der jüngere / wegen der Cammer **Horn**.

„**Jacob Meim** / wegen der Cammer **Enkhuisen**.

„**Peter Boudaan Coerten** / wegen der Cammer **Mittelburg**.

„**Cornelius Lampsius** / wegen der Cammer **Vlissingen**.

„**Hildebrand Dirsz.** und **Cornelius Damis** / wegen der Provinz **Frießland**.

„Vor **Johann van Warmenhuisen** / Notario Publico / bei dem „Hofe von **Holland** / **Seeland** und **Westfrießland** / admittiret / „in dem **Gravenhage** residirend / in Gegenwart **Jan Nederwarts** und **Matthias Credenbach** / auf heute den 25sten Julii „1636.

Nachdem die Compagnie durch diese Vereinigung sich also verstärket hatte / hoffete sie / verschiedenen Städten in Holland / welche auch begehrten eingelassen zu werden / desto besser widerstehen zu können. Wiewol nun diese **Freiheit** für die Nordische oder Grönländische Compagnie bei den Staaten General passiret war / und zwar in Beiseyn der **Ordinari-Deputirten** der Staaten von **Holland** / welche auch ausdrücklich in dieselbe Freiheit oder letzte Prolongation einwilligten: dessen ohngeachtet haben die Staaten von Holland den 11 December dieses Jahres erkläret / daß die von gemeldter Grönländischen Compagnie innerhalb 14 Tagen denen Städten / welche in dieser Compagnie auch Theil zu haben begehreten / billigmäsige Satisfaction geben sollten / oder sie hielten die Vergönstigung für ungültig / und gäben die Fischerei frei und offen.

Die

Die Friesen oder Harlinger / so nun der Compagnie von Holland und Seeland einverleibet waren / hatten gleichfalls ihre Tran-Kocherei in der Sud-Bay bei dem Todten-Manns-Eiland / noch bis jetzo die Harlinger Kocherei genannt / und die Zeeuwen unter dem Zeeuschen-Uitkyk. Alle diese Kochereien und Packhäuser längst der Fläche von Smeerenburg machten gleichsam eine halbe kleine Stadt oder ein Dorf aus / welches derohalben nicht uneigentlich nach der Nahrung / das Dorf Smeerenburg geheissen wurde. Wieviel der Tran-Kochereien und Packhäuser insgesamt allda gewesen / habe ich nicht deutlich abnehmen können: gegenwärtig sind noch die Fundamente und das Gemäuer von 8 oder 10 Trankesseln / ausser denen von den Packhäusern / unterschiedlich zu sehen; die übrige alle sind durch die Zeit mit einander verfallen / so daß nichts mehr davon zu finden ist.

Grosses Gewühle um Smeerenburg / als die Fischerei in ihrem Flor war.

Alldieweil nun diese Schiffe / gemeldter Ursachen wegen / doppeltes Volk führeten / so gienge es täglich so wol auf den Schiffen und Chaloupen / als auf dem Lande zimlich trocken her; derohalben kamen mit denselbigen / wie in das Lager / auch einige Marketenter mit hinüber / die in ihrer eigenen Behausung / oder in den Packhäusern ihre Waaren / als Brandewein / Taback / und mehr dergleichen Dinge verkauften: ingleichen kamen Becker dahin / Brod zu backen / und wurde des Morgens / wenn die warmen Wecke und das weisse Brod aus dem Ofen kam / auf einem Horn geblasen / so daß es an Smerenburg / da fast zu einer Zeit Batavien angeleget worden / zu der Zeit mit Vergnügen etwas zu thun gab: ob es schon sonst mit dieser Javanischen Haubtstadt nicht in Vergleichung kömmet / nichts desto weniger war es allda eben so unmüssig / und nach Gelegenheit des Landes / etwas / vielleicht auch Wein und Brandewein / in billigem Kauf zu bekommen. Weil nun diese Rhederei mit der von Batavien zu einer Zeit ihren Anfang nahm / oder vornehmlich zur selbigen Zeit fortgesetzet / und zur Hand genommen wurde / so werden vielleicht in beeden Compagnien einerlei und eben dieselbigen Rheders gewesen seyn / welches wir jedoch nicht genauer untersuchen wollen. Wie man nun nicht ohne grosse Unkosten / sich in Indien vest gesetzet hatte; so trachtete man hier gleichfalls zu thun / weil es ihnen schiene / ob werde die Fortpflanzung und der Anwachs der Fische beständig fort und fort so häufig seyn / und so viele Fische nachwachsen / als der Fang jährlich hinweg nahm. Derohalben war es nicht wun-

Die Grönländische Compagnie fängt zu gleicher Zeit mit der Ost-Indischen Compagnie an.

derlich gethan / daß man so grosse Unkosten aufzuwenden sich entschlosse / um sich auch allhier mit der wolanschlagenden Nahrung veste zu setzen. Denn in gewisser Absicht war man in der Hoffnung nicht betrogen / darinnen bestehend / weil / wie bereits gesaget worden / die Wallfisch-See von einer sich sehr weit ausbreitenden Grösse ist; derohalben müßte die Erziehlung in dieser ungemeinen Weite sehr häufig und mannigfaltig seyn / wodurch die jährliche Fischerei auf den gewöhnlichen Stellen / welche nach Proportion der weit und breiten Grösse sehr wenig ausmachet / und wenig Abgang bringet / könne ersetzet werden. Es hat aber ein anderer Zufall denselben Vorsatz nicht wenig geschwächet / für welchen man sich in **Indien** nicht zu befürchten hat. Denn ob schon die gemeldte sehr grosse Pflanz-Schule der Wallfische / den Indianischen Muscaten / Zimmet und Nägelein-Bäumen / und derselben Fortpflanzung mag verglichen werden; so ist doch die Fortpflanzung der einen beständiger als die andere / dieweil die Wallfische in ihrem geräumigen Element allerwegen herum schwärmen können; da hingegen die Specerey-Bäume unbeweglich in der Erden stehen / grünen / blühen und Früchte tragen; worauf sich das gemeine Sprichwort schicket: **Es ist besser ein Vogel in der Hand / als zehn in der Lufft.** Denn nicht das Wegfangen dieser Fische / sondern ihre Bewegung und Veränderung des Aufenthaltes / hat sothane Grundlegung dermasen geschwächet / daß die Compagnie vorlängst mit einander geschieden und zergangen ist / so daß von allen ihren darzu dienenden Gebäuen nichts / als einige alte übergebliebene Stücke von Fundamenten und Gemäuer / zu finden sind.

Ursachen / warum die Grönländische Compagnie nach und nach zergangen ist.

Uber diese Abnahm der Fischerei kam noch hinzu / daß einige Jahre so unglücklich ausfielen / daß man bisweilen bei 20 Schiffe in dem Eis sitzen ließ / wodurch die Lust nicht wenig erkaltete / und die Compagnie nach und nach / nicht ohne trifftige Ursachen / aus einander gienge: welcher Uberschuß noch ein Angedenken hinterlassen hat / wie die Grönländische Packhäuser zu **Amsterdam** auf dem Kaisers-Gragt / und die bereits erzehlte in den Grönländischen Gegenden übergebliebene rudera zu erkennen geben. Doch erhellet aus der erhaltenen Verlängerung der Freiheit in dem Jahre 1633 / so wiederum auf eine Zeit von acht Jahren etheilet worden / daß dazumal die Fischerei noch auf eine vortheilhafte Weise getrieben wurde; davon der Inhalt hernach folget:

Die

„DJe Staaten General der Vereinigten Niederlande / entbieten „allen / die das gegenwärtige sehen oder lesen hören / ihren „Gruß / und fügen hiermit zu wissen / daß wir die von den Bewind„hebbern der privilegirten Nordischen Compagnie von Holland / „Seeland und West-Frießland / uns überreichte gehorsamste Sup„plic angenommen haben / des Inhaltes / wie daß die von derselben „Compagnie vor langen Jahren mit ihren grossen schweren Kosten „und Gefahr / verschiedene Schiffe ausgerüstet hatten / die Küsten „von Nova Zembla / Waigats / Strasse Davis / und die See„Revieren / Länder und Insuln gen Norden gelegen / zu entdecken / „und daß von besagten ihren Schiffen in verschiedenen Reisen viele „Länder / Insuln und Flüsse / Küsten und Rheden / unter andern „auch das Land Spitzbergen / das Bären-Eiland / und darnach das „Eiland Mauritius / oder Jan Mayen Eiland / seyen entdecket „worden: an welchen Orten sie / Supplicanten / die Fischerei der „Wallfische und anderer See-Wunder / angefangen / und dadurch „die Nahrung und Handlung des Tran in diese Lande herein ge„bracht / und zu Erhaltung derselben von uns Freiheiten erlanget „hätten / um die hievor angeregte Küsten / von Nova Zembla bis „an die Strasse Davis / allein und mit Ausschliessung aller andern „zu befahren / und daselbst zu fischen: während welchen Freiheiten sie / „Supplicanten / die erstbesagte Fischerei und Nahrung mit excessiv „grossen Kosten continuiret und unterhalten haben: ohnangesehen „der vielen Traversen / welche sie darüber hätten ausstehen und leiden „müssen / als da sie verschiedene male von den Engeländern ihres „Gutes beraubet worden / und gegen dieselbe so wol / als gegen an„dere Nationen / grosse und schwere Processe ausführen müssen / so „daß sie / Supplicanten / ganze Capitalien darüber verlohren und „zugesetzet haben: dahero sie Ursache genug gehabt hätten / dieselbi„ge Fischerei zu verlassen und aufzugeben: doch hätten sie / Supplicanten / alle diese Schwürigkeiten / wie wol mit Schmerzen / durch „einen guten Muht und Hoffnung einiger Besserung überwunden / „so wol die Reputation des Landes zu erhalten / als auch in vestem „Vertrauen / GOTT werde ihre Arbeit und Unkosten segnen / „und zu einem guten Ende gedeihen lassen; so hätten auch sie / Sup„plicanten / die zu Erhaltung und Dienst derselben Nahrung und „Fischerei / mit grossen Kosten verfertigte Forten / Häuser und Lo„gen / zur Wohnung und Beschützung / ihren Besitz ausser allen

Streit

„Streit zu setzen/ und dieselbe gegen alle ausländische Nationen und „andere desto mächtiger zu behaubten / einige Schiffe mit grossen „Kosten ausdrücklich und ausserordentlich ausgerüstet/ mit Volk und „allerlei Nohtdurft versehen / welche sie auf **Spitzbergen** und auf „dem Eiland **Mauritius** hätten wohnen und überwintern lassen/ „um fortan eine beständige Wohnung allda zu halten / und weil al„so durch vorbesagte Nahrung und Fischerei die Mittel des gemei„nen Landes um ein grosses verstärket und verbessert werden / und „dem Lande grosser Nutzen geschaffet / auch eine Menge Menschen „ihre Kost darbei verdienen ; so wären sie / Supplicanten / wol ge„neigt / dieselbe Nahrung und Fischerei fortzusetzen / die Entdeckun„gen und Besuchungen/ welche sie zu thun begonnen hatten / von noch „mehrern merkwürdigen und unbekannten Plätzen und Landen zu „vollführen / woraus diese vereinigte Niederlande grossen Profit und „Vortheil durch GOttes Seegen zu erwarten hätten : Demnach „aber ohne unsere Freiheit / oder Continuation derselben / die vor„besagte Nahrung und Fischerei hier zu Lande nicht conserviret noch „erhalten werden könnte / sondern durch fremde Nationen un„terschlagen / und ohnzweifentlich in andere Länder würde gezogen „werden / zum merklichen Schaden und Nachtheil der vereinigten „Niederlande / und den guten Inwohnern derselben / mit gänzlichem „Ruin und Untergang der befreiten Compagnie : so wendeten sie/ „Supplicanten / in aller Unterthänigkeit sich zu uns / mit unterthä„niger Bitte/ daß wir belieben mögten/ ihnen/ nach Endigung der ge„genwärtigen Freiheit / noch eine Continuation und Verlängerung „derselben/ auf eine Zeit von vier und zwanzig nechstkommender Jah„re zu vergönnen und zu erlauben / daß sie innerhalb der vorbe„schriebenen Gränzen und Orten / so in denselben Freiheits-Brief „enthalten / namentlich von **Nova Zembla** bis an die **Straße** „**Davis** / darunter begriffen das Land von **Spitzbergen** / das **Bä**„**ren-Eiland** / das Eiland **Mauritius** / und alle andere Länder und „Insuln gen Norden / innerhalb denselben Gränzen gelegen / sie „seyen schon gefunden / oder werden noch erfunden / allein und mit „Ausschliessung aller anderen / befahren und daselbst fischen mögten/ „mit angefügten Verbot und einer solchen Strafe / als in dem letzten „Freiheits-Brief enthalten ist. Derohalben haben wir / in Ansehung „dessen / der unterthänigen Bitte vorbenannter Supplicanten statt „gegeben / denselben gegönnet / erlaubet und consentiret / gönnen/

erlau-

„erlauben und consentiren hiermit die Verlängerung unserer vorher-
„gehenden Freiheit / auf eine Zeit von acht Jahren / so den Anfang
„nimmet von Endigung der jüngsten Concession / betreffend die Be-
„fahrung der vorbesagten Länder und Küsten von **Nova Zembla**
„bis an die **Strasse Davis** / darunter begriffen alle hievorn genann-
„te Länder / und namentlich das gleichfalls ermeldte Eiland **Mau-**
„**ritius** / und alle andere Länder und Insuln gen Norden innerhalb
„denselben Gränzen gelegen / so wol diejenigen / welche allbereit ge-
„funden worden / als die so noch mögten gefunden werden / ihnen er-
„laubend / daß sie die vorerzehlte Länder und Insuln allein befahren /
„und nur besagtes Gewerb und Fischerei vor denenselben allda treiben
„mögen / mit Ausschliessung aller andern. Untersagen und verbie-
„ten hierauf allen und jeden / von was Stand oder Beschaffenheit
„die seyn mögen / daß sonst niemand / als die Supplicanten / inner-
„halb der vorgesetzten Zeit von acht Jahren / fahren / handeln oder
„fischen solle auf den Küsten / Ländern und Insuln / von **Nova**
„**Zembla** bis an die **Strasse Davis** / darunter begriffen alle hiebe-
„vor berührte Länder / und namentlich das offt genannte Eiland
„**Mauritius** / und alle andere Länder und Insuln / gen Norden in-
„nerhalb den vorbemerkten Gränzen gelegen / so allbereit gefunden wor-
„den / oder noch mögten gefunden werden / weder directe noch indirecte /
„bei Verlust ihrer Schiffe und geladener Güter / und darüber eine
„Strafe und Busse von sechs tausend Gulden für jedes Schiff / wel-
„ches / daß es dahin gefahren / gehandelt oder gefischet habe / auf ei-
„nige Weise mögte betreten werden / davon die eine Helfte zum Nu-
„tzen des gemeinen Wesens anzuwenden / und die andere Helfte de-
„nen Supplicanten verbleiben soll. Entbieten derohalben und be-
„fehlen ausdrücklich allen Gouverneurn / Richtern / Officiern / Ma-
„gistraten und Einwohnern der vereinigten Niederlande / daß sie die
„ersagte supplicirende Compagnie den vollkommenen Effect dieser
„unserer Vergönstigung und Consenses ruhig und friedlich geniessen
„und gebrauchen lassen / mit Aufhebung alles Widerspruches und
„Verhinderungen / so darwider könnten gemachet werden / weil wir
„dieses zum Dienst des Landes also für gut befunden haben Gege-
„ben unter unserm Insiegel / Unterschrifft und Signatur unseres
„Griffier / in Gravenhage / den 25 October / 1633.

Nach diesem ist ferner keine Verlängerung des Privilegii er- Nachdem
theilet / sondern die Fischerei frei und offen gelassen worden: denn im die Freiheit

gelaufen/ wurde die Fischerei wieder frei und offen gelassen.

Jahre 1641 wurde durch die Herren von Ober-Yssel in der Versammlung vorgetragen / wie sie von ihren Principalen befehliget seyen/ Fleiß anzuwenden / daß bei Erneuerung derselben Vergönstigung die Einwohnere ihrer Provinz mit eingeschlossen werden mögten. Dergleichen Instanz haben hernach auch die Herren von Utrecht/ ingleichen die von Gelderland / für ihre Einwohnere gethan. Auch waren alle Städte in Holland / welche zuvor nicht in der Compagnie gestanden/ derselbigen Meynung/ so daß nach Endigung der Freiheit / dieselbe in das wilde gelaufen ist / ohne daß einige Erneuerung oder Verlängerung darauf gefolget wäre.

Und mit Eifer fort gesetzet.

Ob nun schon die Compagnie ihren ersten Stand verlohre / so ist doch der Wallfisch-Fang mit nicht geringern Muht unermüdet fortgesetzet worden / und in einem blühenden Stand geblieben / worbei sich verschiedene ansehnliche Kaufleute von Saandam/ Ostzaan/ de Ryp u. a. geselleten.

Warum die Fischerei bisweilen verboten wurde.

Nechstdeme / daß diese Fischerei und der Grönländische Handel mehrern Widerwärtigkeiten / als die Handlungen anderer Kaufleute unterworfen ist / so ist sie auch nicht wenig mit dem ungestümmen Norden geschlagen : darzu so machet das Eis immerzu einige Schiffe und Chaloupen unbrauchbar. Dahero / und weil doch annoch einige Vortheile aus dieser Fischerei jährlich gezogen wurden/ haben Ihr. HochMögenden die Fahrt nach Grönland und die umliegende nordliche Länder/ einem jeden frei gegeben : wiewol bisweilen / einem androhenden Schaden vorzukommen / des Landes Obrigkeit ihren Eingesessenen diese Fahrt verboten hat / entweder die Mannschaft / welche sonst bei derselben nöhtig war / gegen den Feind zur See zu gebrauchen/ oder der Verwegenheit der gewinnsüchtigen Kaufleute nicht allzu freien Zügel zu lassen / noch die feindlichen Caper / zum Nachtheil des Vaterlandes / durch die gewagte und zum Wallfisch-Fang ausgerüstete Schiffe / zu bereichern / oder auch daß sich der Eigennutz nicht einnistele / um an ausländischen Compagnien zum Nachtheil des Landes Theil zu nehmen. Dergleichen Verbot ergienge im Jahre 1633. / vornehmlich zur Bevestigung der noch vereinigten Compagnie/ also lautend :

„DJe Staaten Generat der Vereinigten Niederlande /entbieten allen/die gegenwärtiges sehen werden oder lesen hören/ihren Gruß/

und

und thun zu wissen: Nachdem das Gewerb mit dem Wallfisch-" Fang und anderer See-Wunder/ mit schweren Unkosten und" grosser Gefahr/ allhier zu Lande eingeführet worden: (um selbige" innerhalb den Gränzen von Nova Zembla bis an die Straße Da-" vis zu treiben und zu exerciren:) zu welches Gewerbes Erhaltung" wir an die Bewindhebbere der Nordischen Compagnie hiebevor" eine Freiheit ertheilet haben/ daß sie dieselbe innerhalb den vorge-" setzten Gränzen aus diesen Landen privative treiben mögten. So" sind wir doch in Erfahrung gekommen/ daß mit zuthun einiger un-" ruhiger Menschen/ so die Wolfahrt der vereinigten Niederlande" beneiden/ dahin getrachtet werde/ die vorbesagte Fischerei durch al-" lerlei unzulässige Mittel und Wege/ directe und indirecte/ zu contra-" miniren/ die Eingesessenen dieser Lande von ersagtem Gewerb ab-" zutreiben/ und die erwartende Früchte selbst zu geniessen/ zu dem" Ende dahin trachtend/ wie sie in diesen vereinigten Provinzien vie-" le derselben Eingesessene und Inwohnere an sich ziehen mögten/ um" durch andere Wege/ als unter der Direction und Regierung der" ermeldten Nordischen Compagnie/ in die vorgeschriebene Grän-" zen zu fahren/ und das Gewerb mit den Wallfischen und anderen" See-Wundern zu treiben/ zu exerciren/ und dasselbe sonst ausserhalb" dieser Lande zu ziehen. Und daß viele unserer erstbesagten Einge-" sessenen ihnen beförderlich seyen/ solche Dienste anzunehmen/ an-" dere darzu anzuweisen/ und annehmen helfen/ um in ausländi-" schen Compagnien und Reisen Theil zu haben/ und selbige aus ih-" ren Mitteln formiren zu helfen; welches alles zu grossem Nachtheil" der vorgemeldten Compagnie/ und des Interesse der gemeinen" Wolfahrt dieser Lande gereichet/ und dahero ein merklich grosser" Schade vielen Eingesessenen/ und der erstbesagten Compagnie ent-" standen: worgegen alle behörige Vorsehung zu thun/ und hinläng-" liche Ordre zu stellen ist. Dannenhero haben wir nach vorherge-" hender Deliberation geordnet/ gesetzet und befohlen/ ordnen/ se-" tzen und befehlen ausdrücklich Krafft dieses/ daß keine Eingesessene" oder Einwohnere dieser Vereinigten Niederlanden/ weder Com-" misen/ Schiffer/ Steuerleute/ Seeleute/ noch andere/ von was" Stand oder Beschaffenheit sie seyen/ weder directe noch indirecte" sich unterstehen sollen/ aus diesen Vereinigten Provinzien oder an-" dern Ländern auf den Fang der Wallfische oder anderer See-" Wunder zu fahren/ auf einige Weise/ in die Gränzen von Nova"

„Zembla bis an die Strasse Davis / anders als im Dienst der vor-
„ermeldten privilegirten Compagnie / bei Strafe sechshundert
„Pfund / das Pfund zu vierzig Grooten gerechnet. Ferner verbieten
„und untersagen wir allen Eingebohrnen / Unterthanen / Eingesesse-
„nen oder Einwohnern / einige Schiffe / oder seefahrende Leute dieser
„Lande / zu solchen Schiffen zu dingen / oder zu vermiehten / bei
„Strafe und Verlust derselben Schiffe und Güter / und ferner ei-
„ner Strafe von sechshundert Pfunden / ein Pfund zu vierzig Groo-
„ten gerechnet / und willkührlicher Correction / und daß sie über die-
„ses davon desistiren und solches fahren lassen müssen. Weiter ord-
„nen setzen und befehlen wir Krafft dieses / daß die Eingesessenen dieser
„Lande / die sich allbereit ausser dem Dienst der mehrgenannten Com-
„pagnie mögten verdinget haben / um auf den Fang der Wallfische
„und anderer See-Wunder innerhalb den vorgesetzten Gränzen zu
„fahren / sich wieder aus denselben Diensten begeben / und derselben gänz-
„lich enthalten sollen / bei Strafe als zuvor. Desgleichen soll auch das
„Miehten der Schiffe / welche aus diesen Landen / ausserhalb der
„mehrgenannten Compagnie / binnen den mehr gemeldten Gränzen
„zu fahren / directe angenommen worden / aufhören; und woferne
„die vorbeschriebene Ubertretere sich ausserhalb dieser Vereinigten
„Niederlande aufhalten würden / sollen die Sentenzen / so weit sel-
„bige die vorgeschriebene Geld-Busse angehen / derweilen an ihren
„hier zu Lande gelegenen oder gefundenen Gütern vollzogen werden.
„Und sollen alle Officier und Richter in diesen Vereinigten Nieder-
„landen / wie auch alle andere in unsern Diensten stehende / sich hier-
„nach respective richten / und die Strafen / so hiermit gegen die Uber-
„tretere derselben gesetzet ist / verfolgen / decretiren und executiren /
„ohne einige Connivenz / Dissimulation oder Nachsicht: und sollen
„die Strafen vertheilet werden / ein dritter Theil für den Officier /
„der die Execution verrichten wird / ein dritter Theil für die Ar-
„men des Ortes / und ein dritter Theil zu Behuf des gemeinen
„Wesens: weil wir solches zu Dienste des Landes also für gut an-
„gesehen haben. Und damit niemand sich mit der Unwissenheit ent-
„schuldigen könne / entbieten und ersuchen wir die Herren Staaten /
„Stadthaltere / committirte Rähte / und deputirte Staaten der
„Provinzien respective Gelderland / der Grafschaft Zutphen / Hol-
„land und West-Frießland / Seeland / Utrecht / Frießland /
„Ober-Yssel / der Stadt Gröningen und Omlanden / und alle
ande-

andere Richter und Officiers / daß sie diese unsere Ordonanz von " Stunden an allenthalben verkündigen / ausruffen / publiciren und " affigiren lassen / in allen Flecken dieser Lande / wo man gewohnet " ist / dergleichen auszuruffen / zu publiciren und anzuschlagen. Gege- " ben in **Gravenhage** in unserer Versammlung / und unter unserm " Insiegel / Unterzeichnung und der Signatur unseres Griffier / den " 11 Merz 1633. "

Das V Capitel.

Eiländische Wallfische nach und nach von Spitzbergen verjaget und vertrieben / und wohin sie gewichen. Der gewichene Fisch wird auf die Nordbank verfolget. See-Fischerei unternommen. Das Trankochen eingestellet. Trankessel und andere Gerähtschaften wieder verführet / und die Packhäuser der Erde gleich gemachet. Der Fisch ist ganz und gar in die See und in das Eis gewichen. Nachdem die Compagnie gegeschieden / wird die Fischerei für besondere Rhedereien frei; doch viel beschwerlicher als vor Zeiten verrichtet.

DEr Bewegung der Wallfische / (davon im vorher gehenden Haubt-Theil gemeldet worden /) nachzuspüren und nachzufolgen / wird uns Gelegenheit geben / unser eigentliches Vorhaben / anlangend die Unterweisung in der jetzmaligen Fischerei / etwas genauer einzusehen. Wir haben also hiebevor / nebst den weiten und breiten Gränzen des Nordkapers / auch seine Zeit und Orte unterschiedlich angewiesen / folgends auch den ehmals- und den noch heute zu Tag üblichen Robben- und Wallruß-Fang erwogen / desgleichen die Gränzen der Eiländischen Wallfische nicht allein weit und breit ausgestrecket gefunden / sondern auch gesehen / wie er sich an dem gemeldten / wolgelegenen / grossen und Aasreichen Eiland **Spitzbergen** / als in der Mitte dieser Umgränzung / um vorgegebener Ursachen willen / in grosser Menge versammle / so daß dieser Fisch / gleich wie der Nordkaper nach dem **Nord-Cap** / nicht uneigent- Eiländischer Wall-

fisch / warum also genennet.

gentlich nach dem Eiland / der **Eiländische Wallfisch** mag genennet werden. Ingleichen haben wir bereits gezeiget / daß / obschon der Eiländer einiger masen / wegen des Unterschiedes seiner Beschaffenheit / seinen gewöhnlichen Aufenthalt etwas nordlicher nehme als der Nordkaper / jedoch vornehmlich der Unterschied des Futters ihn / gleichwie den Reiger und die Lerche / also von einander absondere / daß ein jeder seinen angewiesenen Platz erkiese. Ferner haben wir mit verschiedenen Gründen untersuchet / wie der Nordkaper in seiner geräumigen / und natürlich gewohnten Gegend an dem **Nord-Cap** / und insonderheit bei **Island** am sichersten anzutreffen sey: und um derselben Ursachen willen / nimmet der Eiländer seinen Aufenthalt gerne um **Spitzbergen** / weil diese Insul wegen deren bequemer Lage und Aasreichen Gründe ihm sehr behaget. Allein nachdem dieser zu seinem Aufenthalt erwehlter Platz nachhero durch die Menge der Feinde so häufig besuchet worden / daß es schiene / man habe dieses einige Absehen / ihm mit einem mal auf den Leib zu gehen; so ist er hierdurch nach und nach dermasen in seiner Ruhe gestöret worden / daß er sich nach einem andern Ort zu seinem Aufenthalt hat umsehen müssen. Dahero wollen wir nun unsere Gedanken darauf richten / wo er seit dem seinen Aufenthalt genommen habe / und zugleich untersuchen / ob man mit einigem Schein eines Vortheils / wie man die Zeit und den Ort der Nordkaper zu unterscheiden weiß / ihn in seinen gegenwärtigen Schlupf-Winkeln aufsuchen könne.

Wie selbiger wegen der starken Fischerei von Spitzbergen vertrieben worden?

Und wohin er gewichen?

Mittlerweile / da wir dieses untersuchen / werden wir zugleich von unsern eigentlichen Endzweck handeln können. Derohalben müssen wir zu erst nachdenken / wohin der Fisch seine Flucht genommen habe; und wenn wir diese ausgeforschet; wie man an demselbigen Ort sich zu verhalten habe / welche List und Betrug man gebrauchen müsse / denselben zu ertappen / und wie man die besondere Zeiten und Orte von den allgemeinen Zeiten und Orten / auf eine ganz andere Weise / als bei dem Nordkaper / zu unterscheiden habe: welches alles in folgenden angemerket werden soll.

Dieser Fisch / welcher wegen seiner grossen Menge und starken Fortpflanzung / wie aus der angezeigten geräumigen Pflanz-Schule kan abgenommen werden / nicht leichtlich mit einander weggefangen wird / kan gleichwol wegen der gewaltigen Verfolgung / wegen des unaufhörlichen Morden und Tödten / von so vielen Natio-

tionen / längst der ganzen Küste / und wegen der Menge seiner Feinde den Kopf kaum über das Wasser empor heben : dahero wurde er genöhtiget / selbige Gegend / wie angenehm sie ihm auch war / nach und nach zu verlassen. Um nun / der Kürze wegen / bei der Fischerei der Holländer allein zu verbleiben / woraus von allen andern Fischereien geurtheilet werden kan / so lerneten diese Fische / das gemeldte **Smeerenburg** in der **Holländischen Bay** am allererſten kennen / und als sie bemerketen / daß hieselbst der Sammelplatz ihrer Feinde wäre / fiengen sie an / denselben zu scheuen: denn so bald sie diese Bay / nebst den Schiffen und der Menge der Chaloupen / so da herum schwermeten / gewahr wurden / kenneten sie an dem unruhigen Gewühl / was sich ihnen genähert / ob sie schon zuvor in ihrer Unschuld an- und um dieselbe herum schwommen / und sich also als wehrlose Geschöpfe tödten liessen. Allein nun lerneten sie aus dem bloſen Anschauen / ihren Feind kennen / und nahmen bald darauf die Flucht. Also mußte man den scheuen und fliehenden Fischen mit sehr grosser Arbeit nachrudern / und endlich waren deren so wenige mehr übrig geblieben / daß man bisweilen / nach vieler angewandten Mühe und mächtigen Nachsetzen / doch nichts antraf / so daß die Chaloupen leer wieder an Bord kamen. Dieses klagte man denen Commandeurn / und hielte Raht / was ferner zu thun sey. Die Fische fande man nicht mehr so überflüssig / und die allda gefunden wurden / waren so scheu / daß man sie schwerlich fangen kunte. Hierauf gab man Befehl / nach der **Nordbank** zu fahren / dieweil allda noch Fische genug waren. Diese **Nordbank** lieget vorne in der **Nord-Bay** / fast zwo Meilen von den Schiffen / so unter **Smeerenburg** lagen. Gemeldte Bay ist groß und weit / und war über dem / nebst mehr andern / zu selbiger Zeit / eine ungemein fischreiche Bay. Auf dieser **Nordbank** / wie gesaget / fande man Fische genug: denn ob sie schon / aus besagten Ursachen / von **Smeerenburg** hinweg wichen / so waren sie doch von andern Plätzen nicht auf einmal gewichen. Wie man nun hier Fische genug fande / ob schon einige mit der Zeit auch scheu wurden / konte man doch wegen der Menge dann und wann einige erwischen / und also derselben wieder mächtig werden. Allein diese Fischerei fiel desto beschwerlicher / sintemal weit mehr Zeit / wegen Abgelegenheit der Schiffe / in den rudern und in dem bugsiren der Fische zugebracht wurde / daß man nicht so viel hinaus führen konte / als zuvor / da die Fische noch bei und um den Schiffen ganz wehrlos gefangen

Nachdem die Eiländische Fische scheu gemachet / fället es beschwerlich die Fischerei zu vollführen.

Man verfolgte die weichende Fische auf die Nordbank / allwo die Fischerei wieder angienge.

Das Miethen der Nordfahrer wird endlich eingestellet.

fangen wurden. Dahero unterbliebe das Miehten der Nordfahrer/ um Tran zu laden. Endlich konten die Grönlands-Fahrer selbst keine volle Ladung mehr bekommen; und dieses verlief nach und nach dermasen / daß weder in der **Holländischen** / noch in den **Nord-** und **Süd-Bayen** / folgends auf der **Nordbank**/ keine Fische mehr gesehen wurden / sintemal sie alle von dem Wall hinweg gewichen / wodurch diese Land-Fischer nicht allein kaum ganz / sondern hernach kaum halb voll / und endlich mit einem magern Fang nach Hause kamen. Dieses gab denn bei einer doppelten Mannschaft / welche auf dem Lande und auf den Schiffen beschäfftiget waren / wegen so einer schweren Ausrüstung / eine gar schmale Austheilung / und endlich verlohre man zu letzt soviel / als viel man im Anfang gewonnen hatte. Dahero ließ die Compagnie zu letzt die Hände sinken; und wie man bei dem Anfange sich unter einander verbunden hatte / so redete man nun vom scheiden / wodurch die alte Fischerei / welche zuvor uneingeschränket und frei / hernach aber eingeschränket / und allein auf der See frei gegeben war / nun wiederum ganz frei stunde/daß ein jeder am Lande und auf der See fischen durfte / und es wieder ein ganz freie Fischerei ward.

Und die Fischerei wird nach und nach sparsam.

Welches eine schmale Austheilung für die Compagnie/und endlich Schaden brachte.

Ehe es aber die Compagnie noch gänzlich aufgab/unterließ man das bugsiren mit dem Fisch nach den Schiffen; man verfügte sich mit den Schiffen / an statt vor **Smeerenburg** zu liegen / in die Bayen zu fischen / und fienge an / die Fische zu flenssen / welche zuvor an den Strand zu der Kocherei gebracht wurden: jedoch als hernach die Fische nach der See wichen / stach man gleichfalls in die See / und fischete ausserhalb des Landes längst dem Wall. Nun geschahe es wol / daß man mit einander die Bayen besuchete / und daselbst auspassete; es wurde aber zu erst nicht zugelassen; ein jeder wollte seine Freiheit behalten. Endlich wurde noch vergönnet / daß man zwar in eines andern Bay ankern / aber nicht fischen durfte / wie dieses unter den besondern See-Fischern wol auch zugelassen wurde. Denn wenn schon nur eine einige Chaloupe in eine fremde Bay kam / mußte man die Harpun aus der Zielung hinweg nehmen und verbergen/ oder man durfte nicht hinein laufen. Endlich war man in der Fischerei einer grossen Veränderung unterworfen: denn der Fisch / welcher seiner Natur nach / wie gesaget / von allen Orten her / nach diesem grossen und wolgelegenen Eiland / wegen dessen fetter und aasreichen Gründen und Bayen / zu kommen gewohnet war/ wurde

Die See-Fischerei wird unternommen.

nicht

nicht allein von den Holländern/ sondern auch von allen andern Nationen/ gewaltthätig vertrieben/ und rund um die ganze Küste verjaget. Als nun derselbe sich ausser den Bayen enthielte/ konte man die Trankochereien und Packhäuser nicht mehr also nutzen/ wie zuvor/ da man den Fisch in den Bayen nahe bei den Kochereien in Menge und Uberfluß fienge/ sie an das Land bugsirte/ den Speck ab- und auf dem Lande würflings zerschnitte/ und hernach den Tran ausliesse. Wenn man ausser dem Wall fischete/ war es zu weit von der Hand/ den Fisch derwarts zu bugsiren: sondern man mußte/ wie die See-Fischer/ denselben flenssen/ und zu Schiffe den Speck in Fässer einschneiden/ und also mitführen/ weil es bequemer war/ als den Fisch an das Land zu bringen/ um den Speck allda abzulösen/ und alsdenn wieder zu laden. Derohalben fienge man an/ das grosse Werk/ das man längst der ganzen Küste mit sehr schweren Unkosten aufgerichtet hatte/ nach und nach wieder abzubrechen; erstlich brachte man die kupfernen Trankessel/ und aus den Packhäusern die Fässer/ Leinen/ Lanzen und andere Gerähtschaften in Sicherheit. Die Packhäuser verfielen in kurzem/ oder wurden aus Muhtwillen von den Matrosen geschleifet und verbrandt. Dahero ist von diesem kostbaren Werk/ in allen Bayen längst der ganzen Küste nichts/ als einiges Gemäuer und Fundamente zu sehen.

Das Trankochen geräht in das Stecken/ und der Speck wird in Fässer gethan.

Trankessel und andere Gerähtschaften werden wieder mitgenommen/ und etliche Packhäuser geschleifet.

Nachdem dieses schöne und zur Fischerei so wol gelegene Land/ um welches so viel zu thun gewesen/ so daß auch Fürsten und Potentaten selbst darüber bemühet wurden/ gänzlich von dem Fisch verlassen war und bliebe/ so wurde die Fischerei von allen Nationen wiederum an alle und jede frei/ oder ganz und gar aufgegeben. Dahero wurde das Eiland/ welches wegen der Fischerei der Eiländischen Wallfische nicht offen stunde/ jederman wiederum frei gemachet/ so daß man nun nicht allein in jeden Haven ankern/ sondern auch frei fischen durfte/ wenn es nur was zu fischen gab. Allein durch die so sehr empfindliche Eindrücke/ welche der Fisch sich gemachet/ hat er einen solchen Schrecken vor dieser Gegend bekommen/ daß er nicht allein auf eine Zeitlang davon gewichen ist/ sondern noch jetzo dieselbe Küste meidet/ entweder um Osten/ oder so weit das Eis die Küste erreichet; doch ausser dem Eis wird kaum ein einiger Fisch um das schöne/ und ehmalen so fischreiche Land gesehen.

Die Fischerei zu Lande wird abgeschaffet/ und einem jeden frei gegeben.

Die Entweichung der Fische von dem sehr wol gelegenen und aasreichen Eiland verursachte keine kleine Veränderung in der Fischerei/ woran man zuvor niemals würde gedacht haben/ da man längst derselben Küste auf deren fetten Gründen/ und innerhalb der Bayen/ bei und um den Kochereien/ eine so unzehlbare Menge Fische fande/ welche

so gemächlich bei und um den Schiffen gefangen wurden/ daß sie auf ihre Feinde gleichsam selbst zukamen/ und in ihre Gewalt verfielen. Denn hätte man dieses gedacht/ oder es sich einiger massen zu Sinne kommen lassen/ welche unschätzbare Kosten hätte man ersparen können/ die von allen Nationen allerwegen längst der Küste sind aufgewendet worden? Indem wir bereits die Ursachen einer solchen wichtigen Veränderung verstanden/ und ingleichen gezeiget haben/ daß dieser Fischer so eine breite und geräumige Pflanzschule hat/ nicht gänzlich weggefangen/ sondern allein von dannen vertrieben worden ist; so mögte man fragen/ ob es den Fischern bekannt/ wohinwerts der Fisch gewichen sey/ oder wo er sich nun aufhalte?

Weil nun dieses alles vor unserer Zeit geschehen ist/ so wollen wir die kurze Erzehlung hiervon/ gleichwie wir auch hiebevor gethan haben/ auf anderer Leute Bericht/ und auf einige Journalen gründen/ wie solche von alten Commandeurn und andern sind gehalten worden. Ob sich nun gleich der Fisch/ um angezeigter Ursachen willen/ ehemals allhier in grosser Menge von allen Orten her versammlete/ so erscheinet jedoch aus seiner weit ausgestreckten hiebevor angewiesenen Umgränzung/ daß es nichts destoweniger nur ein kleiner Theil von der sehr grossen Menge gewesen ist/ welche rings um/ doch an einem Orte weniger/ an dem andern mehr/ durch diese ganze Strecke ist verstreuet gewesen. Vielleicht ist an einigen Orten in dem Ost- oder West-Eis/ bei **Alt-Grönland/ Zembla** oder auf den Tartarischen Küsten/ allwo sich viele Wallfische zwischen den Revieren aufhalten/ eben ein so grosser Zufluß von Fischen gewesen/ und vielleicht noch/ als jemals um **Spitzbergen** zu seyn pflegte. Wenigstens ist an **Jan Mayen Eiland** gleichfalls ein grosser Zufluß/ wie an **Spitzbergen**/ gewesen; welches an den vielen übergebliebenen Gemäuer von Tranbrennereien und Packhäusern/ so noch gegenwärtig in einigen Bayen zu finden/ kan bewiesen werden; wie man in folgenden zeigen wird.

Alt Jan Mayen Eiland ist vor Zeiten eine grosse Fischerei gewesen.

Wenn wir von dem hinweg weichen der Fische reden/ verstehen wir diejenigen Fische/ so jährlich an diese Küste zu kommen gewohnet waren: diese sind wegen der starken Verfolgung und des Auffangens/ nach und nach von dannen gewichen. Erstlich scheueten sie die Brennereien/ und Lagerstätte der Schiffe/ Chaloupen und was darzu gehörete; hernach die Bayen und ferner die Gründe längst dem Wall/ weil sie überall verfolget wurden. Hierauf wichen sie von der ganze Küste/ nach den Orten/ von wannen sie herzukommen gewohnt waren/ und nach und nach tiefer in die See und in das Eis. In diesem weiten Raum waren sie

Der Fisch ist gänzlich in die See und in das Eis gewichen.

etwas

etwas mehr verstreuet/ und in keiner solchen Menge bei einander/ als in den Bayen; derohalben geschahe es/ daß die Fischerei etwas mehr auf einzufälliges Glück ankam/ und viel mehrere Mühe und Arbeit machete. Als nun das Glück die Compagnie ganz und gar verliesse/ so gabe man endlich dieselbige auf. Dazumal wurde die Fischerei von besondern Rhedereien/ so wol von Holländern/ als andern Nationen/ fortgesetzet/ welche ein Jahr mehr/ das andere weniger einbrachte/ worinnen man noch bis diese Stunde fortfähret. Aber die Engeländer und Dänen liessen solche gänzlich fahren. Diejenige/ welche noch heutiges Tages mit dieser Fischerei beschäfftiget/ sind Holländer/ Franzosen/ Hamburger und Bremer/ deren die erste den gröβten Theil ausmachen.

Die Compagnie geschieden.

Die Fischerei wurde an besondere Rhederey freigegeben.

Und wird noch fortgetrieben.

Da nun also der Fisch von dem Wall in die See gewichen/ und auch allda von den See-Fischern beständig verfolget wurde/ begonne er immer wilder und schreckhafter zu werden/ so daß er sich mit einander in die weite See verstreuete/ welches die Fischerei beschwerlicher machete/ weil solche nur auf das Glück ankam. Denn obschon die ganze See zwischen Jan Mayen Eiland und Spitzbergen/ allwo die Fischerei dazumal getrieben wurde/ erstlich mit diesen und mehr andern Fischen gleichsam besäet war/ so wurden sie doch durch das stetige jagen und verfolgen/ in der See dermasen verunruhiget/ und in diesem weiten Raum von einem Ort zu dem andern getrieben/ daß sich allda öffters kaum ein einziger/ und bisweilen gar kein Fisch sehen liesse. Man fieng also an/ in der See die Sand Bänke zu suchen/ allwo man damals öffters grosse Schulen bei einander antreffen kunte/ weil der Fisch dem Aas hieher nachgienge. Allein die Bänke wurden bald von Schiffen und Chaloupen so stark besuchet/ daß es der Fisch allda auch nicht lange aushalten konte. Zu selbiger Zeit war unter andern/ eine ungemein fischreiche Bank vor der Süd-Bay/ ohngefehr mit halben Gesicht unter dem Lande/ allwo ein gewisser Commandeur/ Keere genannt/ manche Jahre nach einander viele Fische gefangen/ und derohalben lange nach der Zeit/ und noch heutiges Tages von einigen alten Commandeurn Keers-Kaar geheissen wird: allein es ist durch das stetige verfolgen nun auch eine ledige Kahr oder Fisch-Behalter worden.

Doch viel beschwerlicher als vor Zeiten verrichtet.

Der also von der Küste gewaltthätig vertriebene Fisch/ muβte endlich/ wegen sothaner Gewalt/ so gar die See räumen/ weil er durch das stetige jagen/ tödten und verfolgen/ nicht allein je länger/ je scheuer wurde/ sondern man muβte noch darzu gewärtig seyn/ daß bisweilen

einige bereits verwundete Fische gleichwol entwischeten. Denn man mußte nicht allein wegen des aufsteigenden Nebels / Sturm und Ungewitter / die Leinen bisweilen abhauen / und den verwundeten Fisch samt der Harpun im Stiche lassen / sondern auch bei schönem Wetter wurde man in diesem weiten Raum offtmals durch den Wind von den Schiffen so weit weggetrieben / daß man die Leinen abzuhauen vermüssiget wurde / damit man nicht ganz und gar von den Schiffen abkäme. Auch begabe sich der Fisch allgemach weiter in das Eis / als in eine Vestung oder Brustwehr / so daß es öffters geschahe / daß / so bald man einen Fisch geschossen hatte / er sich von Stund an nach dem Eis wendete / ob man schon nirgends dort herum einiges Eis sehen konte. Woraus man denn genugsam überzeuget worden / daß er seinen Lauf wol zu haken wisse / und man derohalben nicht ferne mehr von dem Eis seyn müsse. Wenn denn der Fisch in das Eis lief / weil man sich dazumal furchte / mit den Schiffen in dasselbe zu segeln / so hiebe man die Leine ab / und liesse ihn also verwundet mit der Harpun in das Eis flüchten. Hiermit / da er sich verwundet fühlete / begabe er sich noch weiter auf die Flucht / mit einer solchen Verwildung / als ob er noch beständig durch die Chalouppen verfolget würde / so daß er bei nahe zu wüten nicht aufhören konte: und diese flüchtende Fische brachten mehr andere mit auf die Flucht. Hierdurch bekam der Fisch einen so scharfen und empfindlichen Eindruck / und einen gewaltigen Abscheu vor dem Lande und der offenen See / daß es ihme in Mark und Beine durchgedrungen / und auch den jungen dergleichen Eindrückungen angebohren zu seyn schiene. Denn es sind so wol junge als alte allesamt aus der See gewichen / und schwimmen nun selten in offener See / und mit dem Rucken blos: sondern halten sich lieber in dem Eis auf / worinnen sie besser verdecket seyn können. Wie nun der Fisch also von dem Lande in die See getrieben wurde / und die Menge seiner Feinde allda auch nicht aushalten kunte / so ist er endlich mit einander in das Eis / das West-Eis genannt / gewichen. Ehe er aber noch die See räumete / enthielten sich deren noch viele an dem Saum des Eises / und bisweilen in- und ausser dem Eise. Nun wurde guter Raht theuer. Man trauete sich nicht dem Eis zu nahen / und doch nöhtigte der Fisch / daß man sich derwarts wenden mußte. Jedoch ehe man beschlesse / in das Eis zu laufen / fischete man längst dem Saum / in den grossen Bugten und tiefen Kummen / und that einen ziemlichen Fang: aber endlich seinem Feind / so viel möglich / noch ferner zu entweichen / enthielte sich der Fisch / und verbliebe / gleich als in einem verborgenen Winkel / in dem Eis. Als die Fischer dieses merketen / weil er ausser dem Eis nicht

Der Fisch begiebet sich endlich in das Eis um desto sicherer zu seyn.

Wird nach und nach wilder.

mehr

mehr zu finden war/ und doch von dem Mast in dem Eis gesehen/ auch bei stillem Wetter das Blasen gehöret wurde/ beschlossen sie / wiewol mit grossen Furchten/ ihn in dem Eis aufzusuchen/ welches sie anfänglich nicht weit wagen durften/ so fanden sie den Fisch. Man machte also die Schiffe schlechter Dings an einem kleinen Stück Eis veste/ ehe man sich noch an die grossen Eis-Felder trauete; und viele hatten dazumal in dem kleinen Eis noch einen guten Fang: denn zu erst fand man allda sehr viele Fische; wodurch man aus der Erfahrung lernete/ daß der Fisch nicht wegg-fangen/ sondern allein von einem Ort zu dem andern verjaget war.

Man beschliesset/ mit den Schiffen in das Eis zu laufen/ und dem Fische nachzuspüren.

Das VI Capitel.

Die Eis-Fischerei wird unternommen/ worinnen viele Schiffe bleiben. Stärkere Schiffe auf die Grönländische Fischerei ausgerüstet. Das Weichen der Fische genauer eingesehen und überleget. Ob der Fisch sich näher unter dem Pol aufhalten könne? und wo der gewichene Fisch sich in Sicherheit finde?

DJe Fischerei/ ehe man sich in das Eis zu segeln entschlosse / hatte fast ganz abgenommen; nun aber wurde sie wiederum gut: wiewol sich abermal eine neue Schwierigkeit hervor thate/ darinnen bestehend/ daß bei neblichten oder stürmischen Wetter viel mehrere Schiffe verlohren giengen/ so an die kleinen Eis-Stücke antrieben/ oder dargegen ansegelten; dergleichen Gefahr man in der See- und Land-Fischerei nicht unterworfen gewesen war. Derohalben suchte man anfänglich für diese Fischerei nur alte und nicht gar kostbare Schiffe/ die man zur Kauffarthei nicht mehr gebrauchen/ und keine trockene Waaren mehr führen konten. Diese Schiffe wurden / wegen des hohen Preises von Tran und Fischbein/ daran gewaget: denn wenn das Quartel Tran im Preis von 60/ 70 auch wol 80 Gulden stehet/ wie öffters geschehen ist/ und man das Fischbein um die Helfte so viel im Wehrt hinaus brächte/ als den Tran/ so machte ein Schiff/ mit einer Ladung von 600/ 700 oder 800 Quartelen Speck/ für die Rhederei eine sehr gute Austheilung.

Die Fischerei in dem Eis unternommen/ wird mit grössern Nutzen ausgeführet. Es bleiben aber viele Schiffe.

Warum nachhero alte Schiffe ausgerüstet/ und in die Fischerei gewaget worden.

Indem nun der veränderliche Lauf der Fische eine sothane Veränderung in der Fischerei verursachte/ so verursachten die gemeldten hohen Preise der Waaren/ daß in den Schiffen gleichfalls eine Veränderung gar bald gemachet wurde. Weil die Fische ihren Feinden nach und nach tiefer in das Eis hinein entwichen/ mußte man mit den Schiffen/ welche zu erst an einem Schots liegen blieben/ und also eine Ladung einnahmen/ nun etwas tiefer in das Eis segeln/ welches ohne an Eisschotsen zu stossen nicht geschehen konte. Es lehrete demnach die Erfahrung/ daß ein starkes Schiff einen Stoß von einem Eisschots besser ausstehen konte/ als ein altes/ oder schwaches Schiff/ das entweder zum Theil oder ganz beladen ist/ welchen kostbaren Wehrt man mit dem Verlust der Schiffe einbüssete. Dahero gebrauchte man fortan etwas stärkere Schiffe zu der Fischerei/ oder man ließ neue besonders darzu erbauen. Dieser Ursache wegen werden nun die Grönlands-Fahrer sehr stark/ und viel stärker als andere Kauffarthei-Schiffe gemachet: und gleichwol gehen deren jährlich noch einige in dem Eis verlohren. Denn ob sie schon bei dem Einsegeln vor dem Eisschotsen etwas besser versehen sind; nichts desto weniger können sie das starke Toben der Wellen/ wenn sie tief im Eise sind/ ingleichen das Andringen der Felder und Flarden nicht ausstehen. Wenn man aber in dem kleinen Eis besetzet ist/ weil allda die Druckung nicht so stark ist/ befindet man sich noch sicher genug/ es sey denn/ daß einige Eis-Felder von hinten an das kleine Eis anfahren. Wenn man aber bei neblicht- und stürmischen Wetter zwischen den Feldern und Flarden besetzet ist/ und nicht aufräumen kan/ so muß alles/ wie wol verwahret und stark es auch sey/ durch das andringende Eis brechen und zu Stücken gehen. Denn man findet allda solche Eis-Felder oder grosse Brocken von diesem zusammen gefrornen Element/ wie bei der Eis-Fischerei weiter erhellen wird/ welche im Umfang 6/7 oder 8 Meilen groß sind/ so daß bisweilen 50/60 oder 70 Schiffe herum liegen/ welche einander über solches Eis-Feld von einem Ende zu dem andern kaum sehen können. Und die Druckung dergleichen Felder/ oder anderer kleineren Trümmer Eis/ **Flarden** genannt/ wenn man denselben nicht ausweichen kan/ sind endlich Ursache/ daß bisweilen einige Schiffe dadurch verlohren gehen.

Durch das Eindringen der Fische in das Eis wird man vermüssiget/ stärkere Schiffe nach Grönland zu senden.

Daß die Gefahr der Schiffe in der Eis-Fischerei jetzo grösser sey als sie vor diesem in der alten Land- und See-Fischerei war; solches hat die schädliche Erfahrung zur Gnüge gelehret. Hergegen wird nicht undienlich seyn/ von dem Verlaufen und der Veränderung des Ortes bei derselben Fischerei/ welches unserm Vorhaben näher/ und auch von mehrer

rer Wichtigkeit ist/ etwas umständlicher zu handeln. Dieweil wir unserer gewöhnlichen oder gegenwärtigen West-Eis-Fischerei allgemach näher kommen/ wie solches dermalen das thunlichste ist; so wird es sich der Mühe verlohnen/ fleissig darauf acht zu geben/ wenn man einiges Licht oder Unterweisung daraus nehmen will. Denn was ich jetzo sagen werde/ gründet sich nicht allein auf eine mündliche Tradition/ sondern ich habe solches aus eigener Erfahrung gleichfalls wahrgenommen. Doch ehe wir hierinnen fortgehen/ wollen wir die Veränderung des Orts der Fische etwas genauer einsehen/ welche wir mit dem Gleichnis von dem Harlemer-Meer und den Fischen in demselben erläutern/ oder auch mit den Rotgänsen und andern Wasser-Vögeln/ so auf den Wieringer Gründen/ oder in dem Wieringer Wehrder bei Wieringen sich aufhalten. Eben also/ wie jene/ kan dieser Fisch von einem Ort zum andern getrieben werden: allein wegen gemeldter natürlichen Eigenschaft/ und weil er allda ein Aas findet/ das seiner Natur so wol anstehet/ als dem Reiger der Aal/ kan er über seine Gränzen/ und folglich über seine Gegend/ nicht ganz hinaus weichen.

Das Weichen der Fische genau er betrachtet/ und was daraus folgen mögte?

Jedoch mögte hieraus eine Sorge entstehen/ wenn der Fisch/ indem er seinen Feinden immerfort entfliehet/ in Verfolg der Zeit endlich gar aus dem Weist-Eis weichen mögte/ als welches gegenwärtig der jährliche Fisch-Platz ist/ wie er es nach der angezeigten räumigen Begränzung gar wol thun könte; was Raht wäre alsdenn übrig/ und wo sollte man ihn sodann suchen? Hier kommen uns die vorgenannten Gleichnisse zu statten/ weil wir ihnen einen weiten Raum auf der See und am Lande geben können/ wie auch wahrscheinlich geschiehet/ daß sie endlich nach dem Ort ihres ehmaligen Aufenthaltes/ als dem Herzen ihres gewöhnlichen Lagers/ sich wieder wenden mögten/ insonderheit nach dem Lande/ weil die dortherum gelegene fette und aasreiche Gründe und Bayen ihrer Natur so gar anständig sind. Allein dieses scheinet hiermit nicht gar wol überein zu kommen/ daß der Fisch einen solchen Scheu und Schrecken hat für der See und dem offenen Wasser/ daß selbiger ihm scheinet angebohren zu seyn: so daß hierdurch sothane Hoffnung wieder verschwindet/ ob werde man nimmermehr eine so lustige und vortheilhafte See- und Land-Fischerei zu gewarten haben: und dieweil der Schrecken/ wormit der Fisch erfüllet ist/ ihn nun so gar hindert/ lange mit dem bloßen Rücken über Wasser zu schwimmen/ so kan er vielleicht nicht so genau wahrnehmen/ wo er ist/ als etwa vordiesem/ und auch das Land nicht so gemächlich erreichen/ als allein um

Ostern

Osten / oder so ferne das Eis den Wall besetzet / oder derwerts getrieben wird. Ehe wir nun in der Unterweisung und Erzehlung der West-Eis-Fischerei weiter gehen / und uns dem West-Eis nähern / wollen wir hiervon zum Voraus gegenwärtig etwas gedenken.

Ob der Fisch sich etwas näher an dem Nord-Pol aufhalten könne?

Aus der räumigen Gränze dieser Fische ist zu vermuhten / daß sie durch das gewaltige verfolgen hin und wieder getrieben / aber nicht / daß sie iemals alle weggefangen werden. Also haben wir nicht ohne Ursache / in Absicht auf das gemeldte verjagen / etwas lange uns damit verweilet / um seine Gränzen nicht allein sehr weit / und doch der Wahrheit gemäs / aus zu strecken; sondern wir haben auch in dieser räumigen Gränze viele fette / friedsame und stille Orte zu seiner Fortpflanzung angemerket / allwo er noch heut zu tage niemal beunruhiget oder verstöret werde / nemlich rings um und etwas näher an dem Pol / welcher Ort einer der vornehmsten ist / als wohin wir weder von unserer Seite / noch von der Tartarischen See / wegen des Eises noch iemaln kommen können. Und ob schon dieses im Winter / da alles mit Eis besetzet ist / nicht seyn kan / so hat es doch im Sommer mit dieser weiten Gegend eine andere Beschaffenheit / da zwar das Eis den Schiffen den Zugang verleget / und hergegen den Fischen einen desto sicheren Aufenthalt verschaffet. Ausser dem bereits gemeldteten / mögte man noch hinzu fügen können / daß zum Exempel / die Vögel so wol in bewohnten / als unbewohnten Landen und Insuln / in einer so unzehlbaren Menge ausgebrütet werden / daß das wegfangen derselben ganz keine Hinderung darinnen giebet / wie diejenige / so iemaln unbewohnte Länder besuchet haben / gar wol begreifen können / wie solches auch den Vogelfängern nicht unbewust ist / die mit schiessen / und vornehmlich im Herbst mit Netzen / ihr Werk davon machen / um einen guten Fang zu thun. Diese Vogler merken aus dem Flug vieler Vögel / daß selbige in unsern Ländern nicht gebrütet worden / und daß sie zur Strich-Zeit / wenn sie nach Süden streichen / nur allein zur Erfrischung unser Land berühren. Aus dem Flug dieser Vögel / sagen wir / und sonst aus genauer Erkundigung / kan man genugsam wissen / daß ihre Fortpflanzung in sehr grossen Teutschen / Schwedischen / Nordischen und andern Wäldern / und in denen dortherum gelegenen Heiden / Bergen und unbewohnten Wüsteneien / dermasen überflüssig geschehen müsse / daß das wegfangen keinen Mangel / oder Hindernis bringen kan. Man sehe ingleichen unter den Fischen / die Rogner an / deren Fischerei man in Teichen und andern engen Wassern mit Nutzen verbieten kan; aber in dem

Har-

Harlemer-Meer der Süd-See/Nord-See und andern räumigen Wassern/ oder unbeschlossenen Meeren/ worinnen der Fisch sich sonsten verborgen halten kan / wird solches ohnnöhtig seyn. Denn der Uberfluß oder der Mangel der Fische in solchen Wassern/ kömmet vornehmlich von dem Segen GOttes her / indem der Rogen wol oder schlecht schläget / und alsdenn kan es der Fischerei wenig Hindernis geben.

Ob nun zwar der Eiländische Wallfisch keinen Rogen fahren lässet/ sondern wahrscheinlich/ wie einige Thiere/ nicht mehr als 2 oder 3 jungen zugleich bringet; so ist doch aus dem angezeigten geräumigen Feld/ wo diese Fische treiben / wol zu begreifen/ daß das wegfangen an so kleinen und geringen Orten/ und bei einer solchen Menge/ die in einer so weiten See sich vermehret/ keinen Mangel verursachen könne.

In welcher Gegend die gewichenen Fische sich am sichersten aufhalten können?

Nunmehro ist es Zeit/ daß wir auf den Curs/ wohin sie denselben in ihrer Flucht nehmen / wie auch auf mehrere bereits erwehnte Sachen/ Achtung geben: weil wir wegen des wegfangen der Fische nicht bekümmert seyn dürfen / sintemal deren gleichwol an einem oder dem andern Orte zur Gnüge zu finden sind. Denn indem wir in der Süd-Eis-Fischerei/ nebst andern ihren Curs angehenden Sachen/ etwas davon gemeldet haben; so müssen wir nun in der West-Eis-Fischerei gleichfalls hierauf/ als auf eine der wichtigsten Sachen/ Achtung geben. Doch sollen wir zuvor von dem wiederkehren nach dem verlassenen Orte / noch dieses sagen / weil wir wegen des wegfangens ausser Sorge sind/ daß der erwehnte Schrecken unter den Fischen sehr wenig Hoffnung gebe / die See- und Land-Fischerei an denselben Orten mit Nutzen wieder vorzunehmen: auch ist der sich weit erstreckende Raum / so wir an diesem Orte auf der See und am Lande angewiesen / von keiner solchen Wichtigkeit / als es wol scheinet. Wahr ist es/ daß nun vornehmlich die Fischerei in dem Eis getrieben wird; aber zur Zeit des jährlichen Fischens kommen auch täglich viele Schiffe / bei stürmischen Wetter / oder sich zu erfrischen / in verschiedene Bayen / Rheden und Haven/ so daß kaum ein einiger Fisch in eine der Bayen kommen kan / wie bisweilen etwa noch einer / der sich verirret / oder dem man nachsetzet/ dahin kömmet. Und was die See anlanget / so sind vom Anfang bis zum Ende der Jahres-Zeit fort und fort viele Schiffe in derselben Gegend/ die erstlich ihren Curs längst dem Eis hin und wieder nehmen / um eine bequeme Gelegenheit zu suchen / wie am besten in das Eis zu kommen sey; wenn sie hernach in der Mitte der Jahres-Zeit / oder wol gegen das Ende/ südlich wieder aus dem Eis kommen / und einen schlechten

Fang gethan haben / so segeln sie entweder um Norden / Osten oder auf noch höhere Grade / und laufen allda wieder in das Eis: finden sie unterdessen Fische auf der See / welches / um des angebohrnen Schreckens willen / nun selten geschiehet / so wird aller Fleiß angewendet / derselben mächtig zu werden. Wenn aber das Gleichnis allhier eintreffen sollte / so müßte man zuförderst diesen Ort / so wol zur See als am Lande / auf einige Zeit nicht befahren / und dieses etliche Jahre nach einander / bis sich der tief gefaßte Schrecken der Fische endlich verliehren mögte. Jedoch den Nachdruck des gemeldten Gleichnisses / auch ohne dieses / als welches sich nicht wol wird thun lassen / genugsam zu begreifen; so wollen wir Achtung geben / auf die bereits angeführte Gründe wegen des Sud-Eis-Fisches / davon hiebevor gehandelt worden / welcher auch jährlich / wie die Erfahrung gelehret / etwas schreckhafter und scheuer worden ist. Ob schon derselbe deswegen See und Land so viel meidet als er meiden kan; so siehet man doch / daß eine Menge dieser Fische mit demselbigen Eis daher kommen / und also das weggefangene Antheil / um bei dem Gleichnis zu bleiben / öffters ersetze.

Solchem nach kan man hieraus gar wol abnehmen / was die Veränderung des Ortes der Fische anbelanget / woferne sie sich anderwerts in folgender Zeit verändern mögten / daß sie / so lange unsere Schiffe sich jährlich allda aufhalten / ihren verlassenen Platz nicht leichtlich wieder aufsuchen und einnehmen werden; sondern daß man sie anderwerts in ihren Gränzen werde suchen müssen.

Nachdem wir nun bis zu unserm gegenwärtigen Fisch-Platz / nemlich bis zu der jährlichen West-Eis-Fischerei uns genähert haben; so wollen wir weiter gehen / und die Unterweisung geben / wie man sich bei gegenwärtiger Beschaffenheit / oder bei Erfolg einer weitern Veränderung / am besten zu verhalten habe.

Das VII Capitel.

Wie ferne die West-Eis-Fischerei sich erstrecke / und wie sie kan vertheilet werden. Die hohen Grade sind ietzo die fischreicheste. Bequeme Orte und Zeiten sind nohtwendig in acht zu nehmen. Das südlichste von Spitzbergen wird für das vortheiligste in der Fischerei geachtet, allwo der Fisch fort und fort Aas findet, und also ehe auf hohen, als auf niedrigen Graden gefunden wird.

Wie weit die West-Eis-Fischerei sich ausstrecke.

DJe West Eis-Fischerei ist / in Absicht auf die ganze Strecke / ein kleiner und geringer Theil: jedoch in Ansehen der Theile / die wir darinnen unterscheiden wollen / ist dieser als ein ganzes anzusehen. Solchem nach wollen wir die West-Eis-Fischerei in ihrem ganzen / zwischen der **Strasse Davis** und dem Eiland **Spitzbergen** begreifen: und was die Theile anlanget / darauf wir Achtung geben sollen / sind es vornehmlich diese vier / nemlich: auf den hohen Graden in dem Eis; um Osten; auf niedern Graden in dem Eis; und das **Jan Mayen Eiland**.

In vier Vertheilungen angewiesen.

Die erste Vertheilung auf hohen Graden.

Der erste und vornehmste Theil ist begriffen auf hohen Graden in dem Eis / nemlich zwischen den 77 und 79 Graden / wie hiebevor bereits angewiesen worden. An diesem Orte trachtet das meiste Groß der Schiffe in das Eis zu kommen / und sind wenige / die auf einem halben Grad südlicher oder nordlicher durchdringen. An diesem Orte / sagen wir / wird nun jährlich der meiste Fisch gefangen / nicht allein weil die meiste Schiffe sich allda aufhalten / sondern auch weil daselbst die meisten Fische bis jetzo noch gefunden werden. Hier enthält sich / gleichwie vor diesem um **Spitzbergen** / ihr Aas; dahero ist es nichts fremdes / daß sie sich nun allhier / gleich wie ehmaln dorten um das Aas versammlen. Dieser Fisch / der / wie gesaget / zu erst von dem Lande / und hernach aus der See vertrieben worden / hat nun auf der gemeldten Höhe seinen vornehmsten Aufenthalt seit einigen Jahren genommen / und enthält sich noch hieselbst.

Allwo jetzo der meiste Fisch gefunden wird.

Was das **Jan Mayen Eiland** anbelanget / allwo vor Alters / gleichwie zu **Spitzbergen** eine grosse Fischerei gewesen ist / so wird

dasselbe wenig mehr befahren; doch kan man um Osten / oder auf niedrigen Graden bisweilen noch eine glückliche Fischerei antreffen. Aber meiner Meynung nach / ist der beste Platz zu der Fischerei auf den bereits angezeigten hohen Graden: und es pflegen auch die Commandeurs denselben meistentheils vor andern zu erwehlen. Allein ob sie dieses von ohngefehr thun / und das / was sie andere thun sehen / nur blos als den gewohnten Schlender / nach ahmen / oder ob sie es aus gewisser Kundschaft also in acht nehmen / wollen wir ein wenig untersuchen. Denn wenn man seine Verrichtung thut nicht zufälliger Weise / sondern mit einer bei sich selbst wol überlegten Kundschaft / so kan man bei ungewöhnlichen Begebenheiten und Zufällen sich desto besser nach der Gelegenheit anschicken: da man sonsten keinen Raht siehet / und nicht weiß / wie oder wohin man sich kehren oder wenden müsse.

Es ist nicht allein nöhtig / die bequemsten Plätze / sondern auch die füglichsten Zeiten / wol in acht zu nehmen.

Es ist demnach eine allgemeine Kunde oder Wissenschaft / welche nicht mir allein / sondern vielen alten Commandeurs genugsam bekannt ist / daß man / wie von dem Nordkaper und von dem Eiländer gedacht worden / nebst den Plätzen / auch die Zeiten unterscheiden müsse. Derohalben hat die Fischerei ihre gewisse Zeit auf den gemeldten hohen Graden / und wieder eine andere Zeit um Osten / und eine andere auf den niedrigen Graden / eine andere vorn in dem Eis / und eine andere tiefer in dem Eis. Und ob über die bereits angemerkte noch einige andere ungenannte Plätze in Betrachtung kommen mögten / so werden diese in der Abhandlung selbst sich genugsam zeigen und offenbaren.

Dieses nun zum voraus gesaget / müssen wir noch weiter bemerken / warum der Ort auf den hohen Graden / jedoch auch zu seiner Zeit / alle andere übertreffe.

In der vorhergehenden Abhandlung von der alten Land-Fischerei / haben wir bereits gezeiget / wie unvergleichlich das grosse Eiland **Spitzbergen** zu der Fischerei gelegen war / und zwar nicht allein um der Menge der rings herum liegenden aasreichen Gründen und Bayen / sondern auch wegen der bequemen Lage so wol für die Fischer / als auf gewisse Maße für die Fische / indem es nicht allein gleichsam in der Mitte / und in dem Herze der Wallfisch-See / sondern auch überaus vortheilig für die Fischerei / und insonderheit für die Fische gelegen sey / als welches sich nordwerts in das Eis / und mit dem Süd-Ende ausser dem Eis hinaus erstrecket. Derohalben ist es viel besser gelegen / als **Alt-Grönland** und **Zembla** / allwo das Land des Winters ganz und gar mit Eis umschlossen ist / so daß kein Fisch dort herum seinen beständigen Aufenthalt

halt haben kan. Hergegen bleibet das Spitzberger Süd-Ende / welches tief in die See hinein laufet / noch sehr lange vom Eis frei und ungeschlossen / und wird niemals / als in harten und strengen Winter / ganz und gar mit Eis besetzet; und wenn es also besetzet ist / so wird es doch selten / oder fast niemals / mit vestem Eis beschlossen / weil die See den äussern Rand immerzu bis an den Wall in Stücken bricht / so daß der Fisch das ganze Jahr hindurch sich gar füglich allda aufhalten kan / und sich gerne allda aufhält / zumal weil ein Uberfluß von dem Wallfisch-Aas daselbst zu finden ist / welches beständig bei und um den Wall treibet / so daß es wegen der Menge der umliegenden Gründe und der tief in das Land hinein laufenden Bayen fort und fort abgerissen wird / sintemal einige Bayen 10 und 12 Meilen Landwerts hinein laufen / so durch die Menge der Gründe / ingleichen durch die fetten und schleimigten Zuflüsse von den vielfältigen Thälern / und von denen an beeden Seiten der Flüsse gelegenen Eisbergen / diesem Aas / einen sehr starken Wachsthum geben / welches die jährliche Erfahrung genugsam beiehret. Denn wenn man auf den Flüssen ein wenig landwerts hinein laufet / so findet man in den gemeldten Thälern und Eisbergen eine Menge von dem Aas / weil das frische und schleimigte von dem Land abstromende Wasser durch der Sonnen Wärme / welche landwerts ihre meiste Krafft hat / dasselbe fruchtbar machet / so daß allda ein starker Anwachs gespüret wird. Denn an einigen Orten scheinet das Wasser von demselben gleichsam zu leben. Und dieses ist die Ursache / warum der Fisch / der von allen Orten auf besagtes Eiland zugekommen / desselben Bayen so stark angefüllet gehabt / wie wir bei der Land-Fischerei gesehen haben. Und um eben der Ursache willen wird der vorbesagte Platz auf den hohen Graden alle andere in Ansehung der Fischerei übertreffen.

Das Spitzberger Süd-Ende ist das vortheilhafteste für die Fischerei.

Allwo sich der Fisch allezeit aufhalten kan.

Und beständig mit genugsamen Aas versehen wird.

Gesetzt / daß das Aas / ausgenommen was in den äussern Gründen fortwächset / mit dem Ablauf der Flüsse seewerts treibe / so folget es beständig dem Strom / weil es sonst an und für sich selbst von nichts regieret wird. Ob nun wol ein grosses Theil mit den Strömen und Gegen-Strömen sehr weit in die See treibet / so bleibet doch der mehriste Theil / weil es beständig nachwächset / in und um dem Lande. Je tiefer es demnach in die See treibet / je mehr wird es verstreuet.

Welches Aas durch die Bewegung des Stromes immerzu hin und her getrieben / doch meist um diese Küste gefunden wird.

Man lasse es also seyn / daß mit dem Strom / der meist um Südwest gehet / ein grosses Theil durch die See / wie auch durch das Eis / auf niedere Graden treibe / so wird es da am aller ersten / auch am allermeisten / an den bequemsten Platz antreiben / und dieser Platz ist in

dem West-Eis zwischen den 77 und 79 Graden. Derselbe ist der nechste und bequemste / weil der Strom / ehe er seinen Südwest-Lauf nimmet / zuvor längst dem Lande / mehr um Norden als um Süden gehet / und also wird es mit demselben / wo es anders tiefer in die See treiben soll / dahinwerts geführet.

Dieser Platz ist quer / oder recht mitten vor dem Lande gelegen / allwo auch die größten und besten Gründe und Bayen sind / die das meiste Aas liefern / nemlich die **Horizont-** und **Klok-Bayen / der Nozont / das Hinter-Vorland /** die **Creuz-** und **Magdalene Bayen /** ausser noch mehr andern kleinen / so an jetztbesagte grosse Bayen anstossen. Hieraus erhellet nun / warum der Fisch / nachdem er aus der See und von dem Lande getrieben worden / und doch seiner Speise nachgehet / seine gewöhnliche Gegend nicht ganz und gar verlassen kan / und derohalben diesen Platz für allen andern erwehlet.

Wenn wir noch hinzu fügen die Winde / wie sie öffters aus der **Liefde-Bay / Wye-Bay** und dem **Weigat** herwehen / ingleichen das gemeldte stete Wallen der Wellen in dem losthauend- und gehendem Eise / das mit einer Handvoll Staub auf dem Wasser verglichen worden / so wird ein grosses Theil des losgerissenen Aases diesen Platz passiren müssen. Also gehet der Fisch dem meisten Aas / und den meisten Fischen / gehen die meisten Schiffe nach.

Das Aas / so auf diesen Gründen fället / ist besser auf hohen / als auf niedern Graden zu finden.

Solchem nach kan man nun genugsam begreifen / daß / weil das gemeldte Aas in dem innern und äussern Gründen fället / selbiges in und um dem Lande auf den vorbesagten hohen Graden viel ehe und häufiger fortkomme / als auf den niedrigen Graden / sintemal es diese Graden mit dem Südwest-Strom erst passiren muß. Ich habe hiebevor gesaget / daß auch auf niedrigen Graden in dem Eis / verschiedene Sandbänke / die ich selbst gemessen habe / gefunden werden / allwo im Sommer / nebst dem von dem Lande abstromenden / vieles Aas fortgepflanzet wird; wo sich alsdenn freilich auch viele Fische aufhalten; wie denn einige glückliche Fischer bisweilen eine gesegnete Fischerei allda gehabt haben.

So daß es allda eine vortheilhaftere Fischerei giebet.

Das

Das VIII Capitel.

In welcher Gegend der Fisch zu finden/ wenn die Plätze und Zeiten wol unterschieden werden. Nach Verlauf der Jahres-Zeiten nähert sich der Fisch seinem gewohnten Platz wieder. Wo der Fisch sich des Winters aufhalte, welcher im Vorjahr längst dem Saum des Eises am besten, allein etwas spater in dem Eis, und aus was Ursachen zu finden ist. Welche Zeit in der Fischerei um Osten wahrzunehmen, und wie gefährlich in das Ost-Eis zu laufen sey.

Die Orte und Zeiten sind wol wahrzunehmen/ wo man die Fische finden soll.

NEbst den Orten/ muß man auch die Zeiten wol unterscheiden/ weil ein jeder Platz seine besondere Zeit erfordert. Wahr ist es/ daß man etwas spater im Sommer auf den niedern Graden gleichfalls auf den rechten Ort kommen könne; wie hernach weiter zu ersehen seyn wird: allein in der Frühzeit/ wenn das Eis noch nicht recht gehet/ und alles/ ausgenommen der äussere Rand/ noch mit einander vest lieget/ so wird man den Fisch viel sicherer auf den hohen Graden finden/ als auf den niedrigen. Die Ursache/ warum solches geschehe? kan aus dem vorhergehenden Discurs zur Gnüge abgenommen werden. Jedoch wollen wir einen Theil von dem/ was in vorhergehendem weiter ausgeführet worden/ hieher kürzlich wiederholen.

Wir haben den Wallfischen eine solche Erkenntnis beigeleget/ dergleichen die Störche und mehr andere Vögel von Natur besitzen/ welche aus den gewissen Merkmalen/ von Egypten aus/ unsere und andere Länder finden können. Also können die Fische im Herbst in das dicke Eis laufen/ ein jeder an seine gewohnte Stelle/ deren er wol erfahren ist/ und längst den besagten Merkzeichen/ den kürzesten Weg unter Wasser nach dem äussern Saum des Eises finden: und weil ihr Leben durch einen genommenen Irrweg nicht weniger in Gefahr allhier stehet/ als das Leben der Vögel/ wenn sie des Weges verfehlen; so müssen wir die Fische in ihrer sehr geräumigen Weitschaft/ gleichsam an ein gewisses Theil oder Gegend/ die ihnen aus Gewohnheit kenntlich ist/ verbinden/ oder ihnen solche Gräntzen setzen.

Ob

Ob nun gleich der West-Eis-Fisch von niedern / mit dem von höhern Graden / jährlich in dem West-Eis etwas mehr zusammen kömmet / als der Süd-Eis-Fisch / der nicht anders als im harten Winter mit dem Süd-Eis / wie gesagt / in das West-Eis herüber kömmet / so daß jene derohalben in vielen Stücken nicht wie die Süd-Eis-Fische von einander zu unterscheiden sind: so ist es doch sehr wahrscheinlich / daß die Fische / so an die Küsten von **Alt-Grönland** gewehnet sind / mit den Fischen / die sich bei **Spitzbergen** aufhalten / alsdenn bei Eröffnung des Eises / in demselbigen Eis zusammen kommen / und daß alsdenn / wenn das Eis dicht zugefrieret / ein jeder durch den bekannten Weg wieder nach seinen gewöhnlichen Ort kehre. Welche nun an die Küste von **Alt-Grönland** gewohnet sind / die werden wahrscheinlich so weit dem Eis entweichen / als es längst derselben Küste stark zufrieret / und vielleicht im harten Winter ganz bis an die **Strasse Davis**; ingleichen die bei und um **Spitzbergen** gewohnet sind / werden von dem Pol / oder so weit sie in das Eis gedrungen gewesen / wieder nach **Spitzbergen** kehren: eines theils weil ihnen dieser Weg besser als nach **Zembla** oder **Alt-Grönland** bekannt ist; denn allhier zu fehlen ist zu gefährlich für ihr Leben / welches daran hänget / wenn in 24 Stunden ein starkes Frost-Wetter einfället: andern theils / weil sie eine Kenntnis haben von dem allda befindlichen Aas / dessen sie an andern weit abgelegenen Plätzen unkundig sind / sintemal wir ihre Gränzen allzuweit ausgebreitet haben / als daß sie aller Orten bekannt seyn könnten. Auch verhält es sich mit diesen Fischen / wie mit allen andern Geschöpfen; wo es was zu thun giebt / schlagen sie sich mit vielen Eingebornen in Haufen zusammen / wie bei der alten Land-Fischerei zu sehen war / so daß die Fremdlingen schwerlich Platz finden; und wenn sie mit Gewalt eindringen wollten / sollten sie vielleicht / als eine fremde Kuh aus der Weide / oder eine fremde Ente aus dem Trog / ausgebissen werden. Ausser diesem aber ist die Menge so groß / daß sie sich in verschiedene Orte abtheilen müssen / weil sie ihren Aufenthalt nicht alle an einem der gemeldten Plätze nehmen können / wenigstens nicht also / daß sie allda bestehen könnten: denn zu so grossen Cörpern gehöret grosser Raum.

Die gewichene Fische pflegen nach Verlauf der Jahres-Zeiten wieder an die gewöhnliche Plätze zu kommen.

Nun ist auf folgende zwo Ursachen Achtung zu geben; erstlich / aller Fisch / er sey an welchem Ort er sey / muß des Winters sich nach dem Saum oder äussern Rand begeben / so kan er auch ferner nir-

Wo der Fisch sich des Winters auf-

gends

gends hinein kommen/als bis die See mit einem hefftigen oder mit einem geringen Sturm den Saum breit oder schmal abbricht. Um dieser Ursache willen ist vors erste bei früher Zeit die beste Fischerei / weil man alsdenn längst dem ganzen Saum den Fisch noch an dem äussern Rand versammlet antrifft / da man sonsten etwas weiter im Sommer/ öffters einen grossen weiten Weg / wenn das Herz des Eises vom Thau gehend wird / von Feld zu Feld segeln muß / und kaum einen Fisch antrifft / weil sie alsdenn durch die vielen Oeffnungen ihren Feind besser entweichen können. Solchemnach ist die frühe Jahres-Zeit vors erste allerwegen die beste / so wol auf hohen als niedern Graden / nemlich längst dem Saum des Eises: aber um Osten / weil es allda sodenn noch vest lieget / hat dieses nicht statt. Zum andern/ warum die frühe Jahres-Zeit nicht allein durchgehends / sondern auch ins besondere für die beste auf den hohen Graden geachtet wird/ kan aus dem / was zuvor gemeldet worden / leichtlich abgenommen werden; nemlich / weil das meiste Aas allda zu finden ist. Der Fisch/ welcher / wenn das Eis hart zusammen frieret / bei niedern Graden/ durch den kürzesten Weg / heraus kömmet / wird wahrscheinlich um des Aases willen die hohen Grade suchen / oder tiefer nach den Gründen von **Jan Mayen Eiland** und **Alt-Grönland** längst dem Saum herab kommen / weil vielleicht auf diesen Gründen mehr Aas als in der weiten See längst dem Saum zu finden ist. Derohalben ist sowol aus der jährlichen Erfahrung / als aus den angeführten Vernunft-Gründen leicht zu begreifen / warum der besagte Ort auf hohen Graden andern vorzuziehen sey; doch auch zu seiner Zeit / nemlich in der frühen Jahres-Zeit. Denn wenn die Zeit etwas weiter verlaufen ist / beginnet das innerste des Eises durch Sturm und Thauen zu brechen und gehend zu werden / oder durch Wind und Strom aufzubrechen / so daß der auf eine besondere Weise allhier versammlete Fisch sich alsdenn wiederum durch das Eis ausbreiten kan. Worzu noch dieses kömmet / daß sich bald hierauf eine grosse Flotte von allen Nationen wieder einfindet / so mehrentheils auf den kleinen Platz von zween Graden / in das Eis hinein zu dringen suchet/ um den Fisch aufzusuchen oder zu verfolgen. Wenn nun die Flotte in dem ersten und hitzigsten Anfall von jedem Schiff 5/6 oder 7 Chaloupen in das Wasser lässet / zeiget sich / in Ansehen des kleinen Platzes / eine mächtige Flotte / und in Ansehen der Fische / ein Lager eines sehr gefährlichen Feindes; wodurch denn bald hierauf unter

halten müsse.

In dem Vorjahr ist der Fisch längst dem Saum des Eises am besten zu finden.

Und meist auf hohen Graden.

Oder um die Gründe von Jan Mayen Eiland und Alt-Grönland

Aber später im gebrochenen Eis.

Und aus was Ursachen.

In welcher Anzahl die Fische bisweilen gefangen werden.

den allhier versammleten Fischen eine gewaltige Schlacht geschiehet/ wie aus der jährlichen Fischerei genugsam kan geurtheilet werden. Denn in einigen Jahren werden von diesen Schiffen / meistens auf demselbigen Platz/ 18 bis 1900 Fische gefangen / nicht mit gerechnet/ welche zwar getödtet / aber entsunken / oder unter dem Eis erstücket sind/ und sitzen blieben/ und einige/ so verwundet/ und doch noch durchgewischet / oder weil die Leine zerbrochen / mit der Harpun entflüchtet sind. Da es denn nicht befremdlich ist/ daß die übrigen alsdenn sich nach einer guten Retirade umsehen / und desto mehr eilen / sich in dem Eis zu zerstreuen. Woraus leicht zu begreifen ist / daß dieser Platz und dessen bequeme Lage sich allgemach verändern müsse / und solcher Gestalt forthin den Namen / daß er vor andern der beste sey/ nicht lang behalten werde. Wie sich nun die Fische hierdurch zerstreuen / so zerstreuen sich auch die Schiffe / um den Flüchtlingen / so viel möglich ist / nachzusetzen / und wenn sie ihnen entwichen sind/ anderwerts wiederum nachzuspüren. Dahero treiben sie auch wol mit dem Strom weit und breit von einander / wodurch dieser Platz / wenn die Feinde abgewichen sind / nach und nach mit andern wiederum in eine Gleichheit gestellet wird.

Welche Zeit in der Fischerei um Osten wahrzunehmen.

Was anbelanget die Zeit / auf andern Plätzen zu fischen / und zwar erstlich um Osten / so geschiehet solches in einem gemeinen Jahr/ davon die Rede ist / nicht so früh / als wir solches bei einem Süd-Eis-Jahr zu geschehen / angemerket haben. Denn in einem gemeinen Jahr / ist bei weitem nicht so viel Eis da / so daß das **Spitzbergen Süd-Ende** alsdenn nicht mit Eis beschlossen ist / sondern in die freie See blos und ohne Eis hinein gehet. Und weil der Süd-Eis-Fisch mit dem Süd-Eis sehr weit von dem West-Eis abgesondert / bei Osten **Spitzbergen** bleibet; dahero gehet der Curs der West-Eis-Fische am ersten nordlicher / doch nicht ganz und gar / einige ausgenommen / sodenn ostlich / wie von dem Süd-Eis-Fisch ist berichtet worden. Dahero wird so früh nichts / und insgesamt um Osten jetzo nicht so viel zu thun seyn / als denn. Uber dieses / weil wenig Eis allda ist / wird es bald mit dem Süd-West-Strom um Süden getrieben werden. Solchemnach kan es mit einem Land-Wind um Osten bald so frei werden / daß der Schrecken dieser Fische sie nicht derwarts kommen lässet / und man alsdenn um Osten mehr Weitschaft hat zu segeln / ehe man einigen Fisch erblicken wird. Allein alldorten tief in das Eis zu segeln / allwo man sie in guter

Ruhe

Ruhe und ohne Furcht für ihren Feinden antreffen würde / und zwar so sicher als an einigen andern Plätzen / ist man gleichwol nicht gewohnet / und zwar will man / verschiedener Ursachen wegen / sich weniger als auf den niedern Graden wagen / sintemal beides Schiffe und das Leben in weit grösserer Gefahr stehen / wegen des starken Andringen des Eises / so aus den weiten Bayen und aus dem **Waigat** herab kömmet. Auch kan man von andern Schiffen nicht so wol gerettet werden / wenn man sich zwischen Land und Eis befindet / und so weit einwerts gesegelt ist. Worzu noch dieses kömmet / daß der Strom / welcher allda nordwerts zu gehen scheinet / wenn er um den Nord gegen und durch einander treibet / so überaus weit von der Hand hinweg fähret / und mitten in das Eis verwickelt / daß keine Möglichkeit mehr abzusehen ist / mit Chaloupen den äussern Saum des Eises zu erreichen.

Es ist gefährlich allda in das Eis zu segeln / und warum?

Demnach ist es allhier bei einem gemeinen Jahr in der spaten Zeit eben so zeitig / als in dem Frühjahr / und ganz anders beschaffen / als auf dem in hohen Graden gelegenen Fisch-Platz. Wenn der Fisch von der Gegend unter dem Pol oder aus dem Norden / es sey Nordwest oder Nordost / und von allen Orten her / der eine was früher / der andere etwas spater / um nicht in das Eis einzugefrieren / den äussern Rand des Eises wieder zu suchen beginnet / und aus angezeigten Ursachen mehr auf **Spitzbergen** als andere Orte zueilet / um von seinem Feind / der sodenn nicht in dem Eis ist / nicht gehindert zu werden: so wird es selten fehlen / daß / wenn einige Trümmer Eis längst dem Wall herkommen / nicht auch ein Fisch gefunden werde. Ich rede dieses von einem gemeinen Jahr; denn sonsten kan solches in der Mitte der Brunst- oder Geburts-Zeit / und noch früher / wie gezeiget worden / auch wol platz haben. Allein der Fisch ist auf einem andern Curs in der Flucht so weit nach Norden und Nordwesten gewichen / daß man ihn viel sicherer um Osten finden wird / wenn er in dem spaten Jahre wiederkehret / als daß man ihn in der Mitte der Brunst- oder Geburts-Zeit oder früher entdecken werde.

Wenn allda die beste Zeit zur Fischerei ist.

Das IX Capitel.

Wenn es Zeit ist zur Fischerei auf niedern Graden. Strecke von Alt-Grönland / und wie es sich gemeiniglich von ferne zeiget: vor dessen Küste ist Wallfisch-Aas zu finden, in welcher Gegend sich auch viele Fische aufhalten. Der Unterscheid in Entweichung der Fische auf hohe oder niedere Graden angemerket. Welcher Curs nach den gemeinen Fischen zu halten, und wie sie im Wiederkehren abzuwarten sind. Des Verfassers eigene Erfahrung in Haltung des Curses angezeiget.

Wenn es Zeit ist/zur Fischerei auf niedern Graden.

Wie weit sich Alt-Grönland auszustrecken scheine.

Wo die Ströme gemeiniglich den Curs des Eises verursachen?

WAs die Fischerei auf niedern Graden / und zwar vornehmlich die Zeit derselben anbelanget / welche wir der Kürze wegen ohnabgesondert verhandeln wollen; so beliebe man auf folgendes zu merken: **Alt-Grönland** scheinet sich / nach der Ausbreitung des Eises / und dem Lauf der Ströme / um Südwest und Nordost bis auf den 77sten Grad auszustrecken / wo es sich gleichsam endiget / oder nordwerts hinauf zu endigen scheinet / weil der Strom bei diesem Ecke / ehe er seinen Südwest-Lauf nimmet / südwerts zu fallen scheinet; so daß das Eis auf vorgenannter Höhe gemeiniglich sehr weit von dem andern Eis seewerts ausgesetzet / deswegen gemeiniglich der **Staert** oder Schwanz von 77 genennet wird. Es scheinet auch / daß derselbe Strom / wenn er längst **Spitzbergen** um den Norden fället / das Eis nordwerts mit bis auf ganz hohe Grade führet / und hernach in dem Eis rings herum durch und gegen einander treibet / bei diesem Ecke wieder südwerts ausfalle / und alsdenn seinen Lauf längst dem besagten Lande / erst gerade um Südwest zu nehmen beginnet: so daß man auf hohen Graden / durch diese **Maaling** / nicht so sehr um Südwest laufet / als auf niedrigen / weil allda die Schiffe mehrer Gefahr unterworfen sind / aber auch / wenn sie besetzet / desto leichter wieder los maalen sollen / als auf niedern Graden / wo man mit dem gleich haltenden Strom lang besetzet bleiben kan: doch ist die Druckung nicht so gefährlich / es sey denn

bei

bei Sturm / welcher das Eis durch einige Winde öffnen / und die besetzte Schiffe wieder los machen und retten kan.

Wie sich Alt-Grönland von ferne zeiget.

Dieses Land nun hat sich an einigen Orten mit hohen Bergen gezeiget / an andern mit grossen Meerbusen: woraus erhellet / daß allda / wie an **Spitzbergen** / gleichfalls tiefe Bayen und Flüsse sehr weit in das Land hinein zu laufen scheinen / so daß das Land von dem 77sten Grad ferner nordwerts unbekannt ist / und / wie es wahrscheinlich / auch mit vielen fetten und aasreichen Gründen / inner und ausser Landes versehen seyn wird: und indem es ganz und gar südlicher lieget als **Spitzbergen** / so wird vielleicht der Anwachs der Saat und des Aases landwerts / in dem schlammichten Ablauf des Wassers in die Thäler / zur Sommers-Zeit ebenfalls sehr stark seyn; nach welchem Aas denn / wie um **Spitzbergen** / sich gleichfalls Fische enthalten werden. Wie wir nun diese von dem Spitzberger / und denn auch einiger masen von dem Süd-Eis-Fisch abgesondert haben; so kan es wol seyn / daß dieser Fisch / weil er allda keinen Feind vermerket / in der **Strasse Davis** mit mehrer Freimühtigkeit / als um **Spitzbergen** / in desselben Bayen ohnbedecket seine Nahrung hohlet; ob er aber in dem Eis allda mit dem Spitzberger / wie der Süd-Eis-Fisch im harten Winter / auch einiger masen zusammen kömmet / und allda einen so grossen Schrecken hat / daß er / wenn das Eis mit einem Land-Wind vom Lande treibet / sich mit demselbigen wegführen lässet / wie um Osten oder um **Spitzbergen** vielmals geschiehet / ist noch unbekannt. Wenigstens ist aus erwehnten Ursachen nicht zu zweifeln / daß sich nicht die Fische in Menge allda aufhalten werden.

Vor dessen Küsten ist wahrscheinlich viel Wallfisch-Aas zu finden.

Wo sich auch viele Fische aufhalten müssen.

Man beliebe jetzo Achtung zu geben / weil wir etwas näher zur Sache kommen. Indem die Fischerei auf niedern Graden nach und nach etwas mehr in Gebrauch zu kommen pfleget / so wird die vorig gegebene Ursache / mit der Erfahrung zum Theil überein kommen.

Vorbenanntes Land wird des Winters / so weit wir längst demselben unsere Fischerei zu treiben pflegen / und bisweilen noch weiter / mit einander in das veste Eis eingeschlossen / so daß der Fisch dasselbe alsdenn zum Theil längst dem Lande um Süden / zum Theil quer durch das Eis nach dem Saum oder äussern Rand entweichen muß. Derohalben muß die Fischerei auf niedern Graden / zur frühen Zeit vorn in dem Eis wahrgenommen werden. Allein es

werden vielleicht nicht so viele Fische allda versammlet seyn / als davon auf den hohen Graden ist gesaget worden / weil der meiste Hause wahrscheinlich die Flucht längst dem Lande nimmet / und ferner längst dem Saum nach dem besagten Lande und dem Land-Aas tiefer hinab / und eines theils nach dem Spitzberger Aas / oder noch höher seinen Curs nimmet. Nichts desto weniger ist es in dem Frühjahr bisweilen gut / aber auf hohen Graden / wegen gemeldter Ursachen / und der jährlichen Erfahrung nach / noch so sicher und besser. Doch mag es in der Mitte der Brunst-Zeit wahrscheinlich allhier wiederum besser seyn / wie wir nun ferner Vorhabens sind / etwas klärer anzuzeigen.

Welcher Unterschied in Weichung der Fische von hohen und niedern Graden anzumerken sey?

Dieser Fisch wird bei Eröffnung des Eises mit denen von hohern Graden / nach und nach weiter in das Eis weichen / zum theil aus eben derselben Ursache / vor seinen Feinden / und zwar vornehmlich nach dem vorgenannten Aas bei **Alt-Grönland** / zu flüchten. Derohalben wird zwischen diesem und dem Spitzberger Fisch ein merklicher Unterschied gefunden. Der Spitzberger Fisch fliehet aus Noht von seinem Feind gedränget / und kommet nach Verlauf einiger Zeit / wenn die Feinde meist gewichen sind / eines theils wieder nach seinem Nahrungs-Platz: dieser aber weichet freiwillig / und bleibet hinweg / bis an oder nahe bei der Küsten seines Landes: denn deren vornehmster Nahrungs-Ort ist tief in dem Eis / und des Spitzbergers vorn in dem Eis; ihr Aas wird mit dem besagten Ablauf des Wassers vom Lande her / an den innern Saum gegen das Eis / und ein Stück Weges hinein getrieben; und des Spitzbergers Aas dargegen nach dem äussern Rand: denn die vorbenannte Bayen und Flüsse werden mit dem Zulauf vom Schnee-Wasser zugleich mit dem allgemeinen Strom / das gemeldte Aas eines theils zwar in das Eis treiben / aber selten bis in das Herze / und noch weniger nach dem äussern Rand. Dieses Aas also wird viel ehe von **Spitzbergen** / weil es diesen Strom etwas mehr zu Hülfe hat / oder von denen allda liegenden Sandbänken abgespület.

Hieraus begreifet man leichtlich / daß der alte Gebrauch / woferne er hierzu wol oder übel angewendet wird / in gewisser Mase / nicht zu verachten ist / wenn man auf niedere Grade getrieben / aus dem Eis / und auf höhern Graden wieder hinein zu kommen trachtet. Meines Gedünkens wäre es sonst besser / daß man bei der ersten An- oder Herniederkunft / seine Fischerei auf niedern Graden / wenn man daselbst

daselbst hin ist getrieben worden / zu vollführen trachte / und wenn man bei dem ersten Anfall kein Genügen / und den Fisch zu weichen findet / daß man denselben bald folge / jedoch in einem gemeinem Jahr mit einem ganz andern Curs / als in einem Süd-Eis-Jahr / wie bereits von dem Süd-Eis-Fisch ist gemeldet worden / nemlich Ost und hier West auf. Und ob es sich zutrüge / weil der Fisch viel behender durch das Eis entweichen / als man ihnen mit den Schiffen und Chaloupen nachsetzen kan / als welche durch das Eis gar leichtlich verhindert und aufgehalten werden / daß der Fisch mittlerweile Zeit gewinnet ganz und gar zu entkommen / so daß alsdenn in einigen Tagen kein Fisch zu sehen ist: so muß man seine Absicht auf jeden Platz ins besondere wol in acht nehmen / nun auf diesen / und hernach bei erster Gelegenheit wiederum West oder Nord-West auf / nachdem der vom Eis befreite Raum sich schicken will / nemlich gerade auf das Land an: denn der Fisch weichet hier nur allein / und flüchtet nicht hinweg. Wenn man dieses also thut / wird man / nicht allein um jetztbesagter Ursache willen / sondern der Erfahrung nach / wie bald soll gezeiget werden / die Fische wol wieder finden / ehe man das Land erreichet. Trifft man inzwischen ein Feld oder eine Bank an / wo sich Fische aufhalten / kan man allda sich ein wenig verweilen: denn wo Fische sind / da findet man den rechten Platz: wo nicht / so werde man darüber nicht verdrießlich / und bleibe / wenn sich keine Fische hervor thun / auch nicht so lange liegen / als auf hohen Graden / wo der von dannen vertriebene Fisch aus selbst eigener Bewegung und Trieb der Natur wieder darnach zukömmet. Von hier folget man ihnen / woferne es seyn kan / bis unter das Land / allwo man den weichenden Fisch endlich nicht allein wieder finden wird / sondern es werden auch ein Theil der vorgenannten längst dem Lande hin und um Süden gewichenen Fische entdecket werden / wenn man also durch das Eis segelt / wieder auf Norden zugehet / und trachtet / wo möglich / hinter dem gemeldten Ecke nach Norden hinum / oder sonst mit dem Aufbrechen des Eises / in dem Herzen desselben die Sand-Bänke aufzusuchen; und je näher dieses am Lande geschiehet / desto ehe wird der weichende Fisch allda zu finden seyn. Dieses lehret uns nicht nur die Vernunft / sondern auch die Erfahrung. Denn wie der Spitzberger Fisch seine Nahrung bei und um derselben Insul suchet / so thut auch dieser bei und um gedachtem Lande.

Welcher Curs nach dem gewichenen Fisch zu halten?

Und wie man dieselbe wieder abwarten müsse.

Daß

Daß nun allda/nemlich bei **Gale Hamkes** oder **Alt-Grönland**/ sich viele Fische aufhalten / soll nebst der erstgegebenen Ursache / aus der Erfahrung gleichfalls gezeiget werden.

Was bei dieser Abwartung wahrgenommen worden ist.

In dem Jahre 1684 oder 1686 (die gewisse Zeit ist mir entfallen) lage der Commandeur **Cornelius Pietersz. Duinker** / so dazumal Steuermann war / und hernach auch mein Steuermann gewesen ist / seiner eigenen Erzehlung nach / nebst verschiedenen Schiffen an einem Eis-Feld / darunter waren drei vom Admiral **Alemonde** / nemlich **Gerbrand** und **Jan Dirksz van der Velde**/ und **Martin de Bas** / und triebe mit dem Felde einige Tage längst der Küste und im Gesicht des Landes. Da sie nun etwas mehr nach der Land-Seite des Eis-Feldes / allwo die andern Schiffe lagen / kamen / sahen sie / daß die Fische fort und fort längst dem Lande um Süd-Westen trieben / und sahen täglich die Veränderung des Landes / bald hohe weit in die See ragende Land-Ecken / bald wieder tiefe Bugten und Bayen / bisweilen / wenn sich das Eis ein wenig öffnete / stunden sie im Vorsatz / nach dem Lande zu seglen : jedoch die Fischerei hinderte dieses immerzu ; denn sie sahen fort und fort Fische / zwar nicht bei grossen Haufen / und bisweilen keinen. Wenn sie denn den gefangenen flensseten und abgemacht hatten / sahen sie bald wieder Fische / da sie die Zeit zu fischen abermal wahrnahmen. Sie bekamen also eine volle Ladung / und etliche der anderen Schiffe reiseten vor ihnen wieder nach Hause / weil sie bereits voll waren. **Jan Dirksz. van der Velde** geriehte an diesem Felde auf den Grund / wurde aber von den zwei andern bei sich habenden gerettet / und das Schiff / dessen Mast bereits gekappet war / wieder hergestellet / und kam nebst den andern beiden voll nach Hause / so daß erwehnte drei Schiffe / wie sie von diesem Feld weggiengen / dem Bericht nach / mehr als 60 Fische gefangen hatten.

Worauf ein guter Fang erfolgete.

Auf gleiche Weise hat **Jacob Hardebil** / so dazumal Commandeur und hernach mein Speckschneider gewesen ist / auch einsmahlen längst dem Lande getrieben / allwo er sehr viele Fische merkete / er war aber besetzet / so daß nicht konte gefischet werden / und er auch bei spater Nachzeit sein Schiff sitzen lassen / und mit Chaloupen in ohngefehr 21 Tagen / nachdem er lange auf der See herum getrieben worden / sehr abgemattet / und fast verzweiflend / endlich in die See setzen mußte / da er hernach in fünfmal 24 Stunden über See gekommen / in **Island** angeländet / und von dar sehr spat ganz unver-

Fernerer Bericht hiervon ertheilet.

unvermuhtet wieder nach Haus gekommen ist. Dieser Commandeur hat uns vieles erzehlet/ wie dasselbe Land von ferne anzusehen sey/ wie es sich in hohen Bergen / niedern Thälern/ weit heraus ragenden Land-Ecken und tief in das Land hinein laufenden Flüssen oder Bayen aufgethan habe: alldieweil aber sein Gemüht für Angst und Bekümmernis fast verzweifelt war/ so daß sein Verstand ganz verwirret schiene / und ihm das Gesicht bei nahe darüber vergangen/ so sahe er das Land vielmals nicht nach seiner eigentlichen Gestalt an; bisweilen vermeyneten sie / daß sie Castellen / und die Flaggen davon wehen sähen / und stunden in Sorgen / daß sie sich vor Feinden zu fürchten hätten. Aber die Erzehlung der ersten / als welche besser bei ihrem Verstande waren / verdieneten mehrern Glauben als die letzten.

Wir könnten ein mehreres von diesem Lande und denen allda sich enthaltenden Fischen / aus anderer Erzehlung beibringen: wir wollen es aber lieber / um nicht zu weitläuftig zu seyn / mit dem / was wir aus eigener Erfahrung wissen / beschliessen.

Des Verfassers eigene Erfahrung.

Wir führeten im Jahre 1698 ein kleines Schiffgen / **die vier Brüder** genannt / mit welchem wir das vorige Jahr 7 Fische nach Haus gebracht hatten. Den 1 Junii fiengen wir drei Fische auf der Breite 77½ Grad / an einem grossen Eis-Feld / an welchem drei Schiffe lagen / und bald hernach noch vier andere darzu kamen. Wir trieben hiermit in Zeit von 18 Tagen um Süden bis auf 75½ Graden / so ein Weg von 2 Graden / in welcher Zeit wir noch fünf grosse Fische fiengen / so mit den vorigen dreien zusammen 8 Fische ausmacheten. **Barent Orse** kam dazumal auch zu uns mit 3 Fischen. Weiter aber sahen wir kein Schiff mehr / und die vorgemeldte / worunter sich **Simon Jansz** / und **Niclaus Reuke** befanden/ waren bereits ganz voll / oder meistentheils voll wieder nach Hause gereiset. **Barent Orse** verschiede allhier / und sein Volk fienge in kurzer Zeit / da es bei uns lage / 7 oder 8 Fische / da wir inzwischen / als wir allein waren / unseres achten Fisches mächtig wurden/ weil es uns mit durchwischen / brechen der Leinen / und weil wir nicht vest machen konten / zuletzt etwas zuwider gienge. Nachdem aber endlich eine **Maaling** kam / und das Eis durch ein ander zu gehen anfienge/ und wir nicht mehr als einen oder zween Fische/ nachdem sie groß waren / bergen und einnehmen kunten / so entschlossen wir/ um aller Gefahr zu entgehen / und in Hoffnung / daß wir in dem Ausse-

geln noch wol einen lebendig- oder todten Fisch finden würden / von dannen zu ziehen / ob wir schon noch immerzu Fische sahen: weil wir aber unsere Ladung für allzu kostbar achteten / so liessen wir / um der Gefahr zu entgehen / das Schiff von **Barent Orse** allein daselbst mit dem Flenssen beschäfftiget / welches hernach meistens voll / glücklich nach Hause kam.

Dessen Anmerkung und Haltung des Curses.

Dieses Eis-Feld / ob wir schon das Land niemals zu Gesichte bekommen haben / schiene doch nicht ferne vom Lande zu seyn; denn wir befanden in dem Aussegeln / welches uns gewaltig fehlete / mit sehr guter Muhtmassung / daß wir bei 40 Meilen in dem Eis gewesen seyen / und hielten unsern Curs im segeln Ost gen Süden 33 Meilen durch starkes Eis / ehe wir in die See kamen / allwo wir dazumal noch einige Meilen durch kleine schmahle Striemen und Flarden unsern Curs hielten.

Den 26 Junii beschlossen wir / nachdem wir durch Gottes Segen so ferne reichlich gefangen hatten / uns von dem besagten Eisfeld los zu machen; wir nahmen Abschied von unserer Gesellschaft / und segelten ostlich aus / da wir ausserhalb des Feldes vieles kleines Eis und Flarden vor uns fanden / und noch verschiedene Fische vernahmen / auf welche wir auch los giengen / konten aber keinen vest bekommen. Weil wir also zwischen den Flarden für unser Schiff in Sorgen stunden / und auch bei nahe vest sassen; so beschlossen wir / es mögte sich zwischen diesen Flarden mit dem Fisch schicken / wie es wolle / wieder fort zu segeln / derweilen uns der Wind günstig war. Nachdem wir achtzehen Meilen Ost-Süd-Ost fortgerucket / fanden wir bei einem Flarden einen todten Fisch / den wir wiederum vest macheten / als eben ein finsteres Schnee-Gestöber stark zu wehen begonte. Dieses war unser neunter Fisch / und wir schnitten ihn / weil schon der Tran zergienge / über Bord in unsere Fässe / und fülleten davon 32 $\frac{2}{3}$ Quartele / so mit den vorigen 8 Fischen zusammen 390 Quartele Speck ausmacheten. Nachdem wir bis den 3 Julii wegen Sturm und Gegen-Wind / an dem gemeldten Eisschots gelegen hatten / brachen wir wieder los / und geriehten hernach noch einmal an einem andern Eis-Felde vest / bis wir den 9 Julii in die freie See kamen / und unsern Lauf weiter nach dem Vaterlande richteten / als wir vorhero Ost-Süd-Ost noch 20 Meilen durch das Eis gesegelt hatten.

Und thut einen guten Fang.

Allhier ist anzumerken / daß / ob wir schon niemals einiges Land gesehen haben / weil das Eis-Feld so groß war / wir doch nicht

Fernere Anmerkung.

gar

gar ferne von dem Lande gewesen seyn müssen. Wir sahen den 26sten Junii / als wir von dannen segelten / an einem von denselben Eis-Feldern und in einigen Flarden noch fort und fort Fische / und seit dem bis an den 7ten Julii / da wir in die See kamen / fanden wir keinen einigen Fisch mehr / ausser den todten / davon gesaget worden. Doch passirten wir in grossen Oeffnungen / bei verschiedenen wolgelegenen Eis-Feldern und vielen Flarden / ingleichen bei fünf Schiffen vorbei / deren 2 an einem Feld lagen / und 3 um Nordost segelten. Man würde ihnen gerne einige Nachricht von unserm Felde gegeben haben / aber unsere geräumige Oeffnung / deren wir zu folgen hatten / leitete uns zu weit von ihnen hinum / daß wir keine Gelegenheit fanden / sie zu erkennen / noch weniger zu sprechen. Wir vergnügten uns also allein zu gedenken / daß / wenn sie wüsten / was uns begegnet / sie bald einen andern Curs im segeln nehmen / und allda nicht liegen bleiben würden. Es wird also verhoffentlich nicht mehr nöhtig seyn / unsern Discurs mit der Erfahrung zu bevestigen.

Nun ist noch übrig / der Fischerei an **Jan Mayen Eiland** zu gedenken. Nachdem aber dieselbe mit einander unbrauchbar worden ist / so wollen wir derowegen in folgendem Capitel nur etwas weniges kürzlich davon melden.

Das X Capitel.

Jan Mayen Eiland war vor Zeiten sehr fischreich: so nach und nach abgenommen. Uberwinterung allda und auf Spitzbergen. Was denen auf Spitzbergen begegnet. Verschiedene Observationen über das Nord-Licht, und ein Discurs, denen eingekommenen Berichten nach, über desselben seltsamen Erscheinungen.

VOr Alters ist an **Jan Mayen Eiland** / wie zu **Spitzbergen** / auch eine grosse Fischerei gewesen / wie aus dem / was wir aus dem Munde unsers Steuermannes / **Teunis Balthasar** / erzehlet haben / kan abgenommen werden / dessen Vater / wie gesaget / Jan Mayen Eiland ist vor Zeiten sehr fischreich gewesen.

gesaget / in einem Jahr auf zwo Reisen für die Compagnie bei 2000 Quartele Tran von dannen geholet hat.

Dieses Eiland ist am allererstẽn durch einen / Namens **Jan Mayen** entdecket / und wie im II Theil gesaget / im Jahre 1611 zum erstenmal befahren worden. Die Compagnie hat ihre Fischerei allda nicht allein bis in das Jahr 1633 fortgesetzet / sondern auch wie zu **Spitzbergen** / verschiedene Kochereien gesetzet und aufgerichtet; und nachdem sie sich in einigen Bayen vest gesetzet / / schiene sie willens zu seyn / durch eine Colonie sich nach und nach mehrers zu bevestigen / und liesse allda und zu **Spitzbergen** sieben Mann überwintern / welche sämtlich den Winter ausgedauret haben / und übergeblieben sind. Wir wollen einen kurzen Auszug geben von dem / was denen / so zu **Spitzbergen** überwintert haben / begegnet ist.

Überwinterung allda und auf Spitzbergen.

Den 30 Augusti des Jahres 1633 liefen die Schiffe der Compagnie aus der **Nord-Bay** in die See. Des andern Tages fiel bei dem wenigen Volk / so allda überwintern sollte / nichts vor / als allein daß sie einige Meven und Rehe schossen / um sich deren des Winters hindurch zu bedienen / und daß sie Schlehen zur Erfrischung suchten. Des folgenden Tages sandte man die Chaloupe aus / um Rehen zu schiessen / wurden aber genöhtiget / in die **Zeeuwsche Bay** einzulaufen / allda ein Gezelt von 6 in die Höhe gestellten Riemen zu machen / und mit dem Segel von der Chaloupe zu bedecken. Man hieb einiges Brennholtz aus dem Eis / welches allda ausgeworfen war. Nach einig verlaufener Zeit brach man das Gezelt wiederum ab / und da man mit der Chaloupe wieder zu Wasser war / hörete und sahe man verschiedene grosse Wallfische. Nachdem man ein neblicht- und veränderliches Wetter ausgestanden hatte / kam man ohne weitere Verrichtung des Nachts zu der Hütte.

Was denen zu Spitzbergen währender Zeit begegnet ist.

Den 3 September fischete man viele Wallfisch-Baarden / welche mit hohem Wasser auf dem Strand geworfen / rein gemachet und verwahret wurden: auch liessen sich bisweilen Wallfische in der Bay sehen. Den 5ten ruderte man mit der Chaloupe nach der **West-Bay** / um sich nach Fischen oder einigen andern Vortheil umzusehen; allein es wurde nichts ausgerichtet. Des folgenden Tages wurde die Chaloupe bemannet; man ruderte nach der **Englischen Bay** / um todte oder gestrandete Wallfische aufzusuchen / oder auch Bären zu schiessen / Wallrussen zu fangen / oder einig anderes Wild einzubringen: aber wiederum vergebens. In der Wiederkehr liessen sich einige Wallfische sehen / deren einige sehr zahm waren. Als man

Zurüstung zum Fischen gemachet / und wie?

man wieder zur Hütten gekommen war / machte man zwo Chaloupen fertig: man bande zwei Fässer dicht an einander / daß sie Wind hielten / welche als Fesseln dienen sollten / eine Leine von ohngefehr 70 oder 80 Faden lang daran vest zu hengen. Diese Fässer brachte man in die Chaloupe / worinnen der Harpunier mit 4 Mann war / und in der andern Chaloupe waren die zween übrigen / die den ersten zu Dienste seyn sollten.

Den 7den wurden wieder einige Wallfisch-Baarden gefischet / die man reinigte und in das Packhaus legte. Hernach schärfte man die Lanzen und Harpun / trocknete die Vorgänger / und verfertigte alles / was man zum fischen nöhtig hat. Ausserhalb der Nord-Bay höretе man verschiedene Fische blasen; doch ließ sich nichts sehen. Von dem 8 bis den 12 fiel wenig vor / als daß man einige Robben sahe / deren man gleichwol nicht mächtig wurde. Mit der Chaloupe / welche man / Erfrischung zu suchen / ausgerüstet hatte / fande man auf dem sogenannten **Schleeberg** einen Uberfluß von diesem Gewächse / dem Wasserkreß gleichend; es mußte aber mit grosser Mühe von dem Berge herab gehohlet werden / allwo sich jährlich viele Meven aufhalten / durch deren Mist das anklebende Mos gleichsam gedünget wird / und besagtes Kraut stark wächset. Es wurde auch eine Gattung von Sauer-Ampfer darunter gefunden. Von diesem Berge sahe man seewerts einige Wallfische. Die Chaloupe wurde nach dem niedrigen Land auf die Reh-Jagt ausgesendet / man legte an dem **Biscayer Hoek** an / und nachdem man das niedrige Land erreichet / schlug man allda ein Gezelt auf / um des Nachts darunter zu verbleiben. Wie man auf die Jagt ausgienge / theilete man sich in zwei Häuflein / jeder mit einem Holz versehen: also wurden drei Rehe gefangen / und nach der Chaloupe gebracht. Ferner sahe man abermals einige Wallfische / wie auch einen Feuer-Strahl auf die Eis-Berge niederfallen / wo derselbe einige Zeit stehen bliebe / und hernach verschwande. Den 13den kam man mit den 3 gefangenen Rehen und gesammleten Kräutern wieder an die Hütte / allwo das Reh-Fleisch gereiniget und aufgehangen wurde / um es durch den Frost desto besser zu erhalten / damit es ihnen im Winter zur Erfrischung dienete. Auch sahe man ausserhalb der **Nord-Bay** viele Wallfische.

Rehen gefangen / und Kräuter zur Erfrischung gesuchet.

Des andern Tages wurde ein neulichst gestorbener Wallfisch gefunden / ohne daß ein Stich von einer Lanze oder eine Wunde von einer Harpun gespüret wurde. Vielleicht war dieser Fisch durch sei-

Ein todter Wallfisch wird gesehen.

Den man/ nach vieler angewandten Mühe/ verlassen mußte.

nen Feind überwunden und zu todte gejaget. Man wendete viele Mühe und Arbeit an/ den Fisch/ der sehr groß/ und ein Weiblein war/ aus dem Strom in Sicherheit zu bugsiren; es war aber alles umsonst/ indem der Strom/ nach einer harten und langwierigen Arbeit/ ihn wieder seewerts trieb/ bis sie ihn endlich verlassen mußten: da sie/ nach einem schweren ausgestandenen Sturm-Wetter/ des folgenden Tages wieder an ihre Wohnung kamen. Man hatte drei Tage nach einander stürmisches Wetter/ so daß nichts konte ausgerichtet werden. Den 29 September besetzete man die Chaloupe mit aller Mannschaft/ auf 4 oder 5 Tage mit allen Nohtwendigkeiten versehen/ um den verlassenen Fisch/ der an kleine Chaloupen-Anker geleget war/ wieder aufzusuchen; er wurde aber nicht gefunden/ wie viele Mühe man sich auch deswegen gabe. Den 20sten des Abends sahe man den Mond/ 20 Tage alt/ und 2 Grade im Widder/ zum erstenmal über dem Gebürge/ Sudost gen Süden/ bis des andern Tages die Sonne sich wieder zeigete. Den 28sten wurden abermal einige Fische in der Bay gesehen/ ohne daß etwas darbei auszurichten war. Als man des folgenden Tages wiederum Fische an dem Ufer gesehen/ blieb einer derselben vor der Hütten auf dem Grund veste sitzen/ arbeitete sich jedoch mit grosser Gewalt wiederum los/ und schluge mit dem Schwanz und Flossen gewaltig/ worauf er sich wieder nach dem tiefen Wasser begab. Diesen Tag wendete man allen möglichen Fleiß an/ eines Fisches/ deren sich viele hervor thaten/ mächtig zu werden. Endlich richtete man so viel aus/ daß gen Südosten der Wohnung um den Eis-Berg ein Wallfisch geschossen wurde/ worauf man die gemeldten Fässer über Bord schmisse/ so eine grosse Unruhe in dem Wasser macheten: allein die Harpun/ nachdem der Fisch mit den Fässern einige Zeit gelaufen hatte/ fienge an los zu werden und auszugleiten/ so daß man sich in seiner Hoffnung betrogen fande/ weil man vermeynete/ wenn der Fisch sich mit den Fässern abgemattet habe/ denselben mit Lanzen ferner hinzurichten: weil aber die Mannschaft zu schwach war/ lief alles fruchtlos ab.

Ein Fisch wird geschossen/ und entwischet gleichwol.

Die Vögel ziehen weg.

Den 3ten October fienge das Geflügel an wegzuziehen/ auch versammleten sich die Meven/ gleichwie der Storch/ ein warmes Land zu suchen; und in der **Nord-Bay** liessen sich wieder einige Wallfische sehen. Von daran bis den 13den sahe man noch immer viele Fische.

Es fänget an stark zu frieren.

Jetzo fienge es an/ so stark zu frieren/ daß man eines von den Bier-Fässern/ so aufrechts gestanden/ bei drei Daumen dick gefroren fande/

de / ehe man das Bier erreichete / so daß der Frost die Böden der Fässer heraus triebe. Als man den 15den sich auf den Berg begeben hatte / sahe man die Sonne in Süden noch eben über dem Horizont; worauf man die Rechnung machete / daß man sie dieses Jahr nicht mehr sehen würde. Auch wurden wiederum einige Fische in der Bay gespüret / auf welche man doch nichts unternehmen konte. Das Bier / so nur 8 Schuhe vom Herde stunde / fande man bis auf den Grund gefroren / so daß das Faß aufgeschlagen / das Eis in Stücken zerhauen / und also geschmolzen wurde / das einen schaalen Trank gab. Den 22sten liessen sich wiederum einige Fische in der Bay sehen / auf welche ebenfalls nichts konte unternommen werden. Aber den 25sten vernahm man den ersten Bären / dem mit Lanzen und Rohren nachgesetzet wurde; weil er aber in das Wasser gienge / entwischete er wiederum. Den 27sten mußte die Sonne / der Rechnung nach / einem Grad unter dem Horizont bleiben; doch hatte man noch 7 oder 8 Stunden die Demmerung. Diesen Tag wurden in der **Nord-Bay** annoch einige Fische gespüret. Hierauf fiele in 3 oder 4 Tagen nichts vor / als daß zween Wallrussen gesehen / und deren einer vor den Kopf geschossen wurde / so gleichwol entranne.

Die Sonne lässet sich kaum mehr sehen.

Den 4 November hatte man noch 4 oder 5 Stunden lang eine Demmerung / welche fortan täglich abnahm. Seit dem sechsten bis zu den vierzehnden wurden dann und wann einige Bären und Füchse gesehen / davon einer gefangen wurde. Man schluge abermal ein gefrornes Faß Bier auf / davon das Eis in Stücken geschlagen und geschmolzen wurde / um davon zu trinken; ob es schon nahe bei dem Feuer gestanden war / damit es für Frost bewahret bleiben mögte. Den 26sten fror es so stark / daß man in einem aufgehauenen Eis-Loch / eine Fischreusse darein zu setzen / nach 2 oder 3 Stunden wiederum einer Hand dickes Eis gefroren fande. Weiter ist bis den 5 December nichts merkwürdiges vorgefallen / als daß ein Bär bestritten und getödtet / die Haut abgestreifet / und das Fett samt der Haut in die Hütte gebracht wurde. Den 7den fühlete man eine so bittere Kälte / daß / ob man schon ein grosses Feuer auf dem Herd und in den Ofen schürete / doch niemand sich in seinem Bette erwärmen konte / so daß man sich zu dem Feuer setzen mußte. Auch fande man dazumal das Essig-Faß gefroren. Diese unleidentliche Kälte etwas zu brechen / veränderten einige ihre Schlafstätte nahe zu dem Ofen / und andere blieben mit den Füssen vor dem Feuer sitzen. Ja

Fortan wird eine abnehmende Demmerung gesehen.

Unerträgliche Kälte.

es

es war so bitter kalt/ daß/ wie stark auch der Ofen geheitzet wurde/ wenn man nur eine kurze Zeit in dem Bette gelegen hatte/ man wieder heraus / und um die Glieder warm zu erhalten/ beständig gehen mußte.

Den 20sten December um den Mittag war es südlich etwas licht/ welches noch für die Demmerung des Tages angesehen ward/ weil man in einigen Tagen kein Licht gesehen hatte. Denn die Sonne/ so in dem Zeichen des Steinbockes war/ hatte die südlichste Breite erreichet. Man zweifelte/ ob der Mond/ so 20 Tage alt und 25 Grade im Löwen war/ diese Schimmerung verursachet habe/ oder ob es ein Nord-Licht gewesen sey. Vier Tage hernach schosse das Nord-Licht so stark/ daß man darüber in Verwunderung stunde/ welches Licht bei nahe die ganze Nacht stehen blieb. Hernach kamen bisweilen einige Bären/ so um die Hütte herum schnuffelten/ deren einer zwar geschossen wurde/ er lief aber mit starkem brummen wieder hinweg/ wie auch den folgenden Tag abermals einer entkam. Es wurden dazumal noch mehr Bären gespüret. Das Nord-Licht war diesen Tag und die folgende Nacht über die mase stark/ über welche Erscheinung man sich sehr verwunderte. Hernach wurde noch auf einige Bären gejaget/ gegen welche man/ wegen des tiefen Schnees keinen Vortheil erhalten kunte. An dem letzten Tage des Jahres spürete man wiederum einige Bären / davon einer angeschossen wurde/ so jedoch entgienge.

Starkes Nord-Licht gesehen.

Mit dem Anfang des neuen Jahres wurden bisweilen einige Bären gespüret/ wie auch viele Füchse/ davon einer geschossen wurde. Den 7den Jenner liessen sich viele Bären um die Hütte sehen; zween davon wurden geschossen/ ferner mit Lanzen getödtet/ hernach die Haut abgestreifet/ und samt dem Fett in Verwahrung gebracht. Von dar bis auf den 12den sahe und spürete man viele Bären / zween wurden geschossen und mit Lanzen getödtet. Bis auf den 22sten stunde man unleidentliche Kälte aus. Es wurden bisweilen viele Bären gesehen/ derselben einige geschossen/ die Häute gestreifet/ und nebst dem Fett in die Hütte gebracht. Diesen Tag wurde man einer helleren Schimmerung in Süden gewahr / und die folgende Nacht ein sehr starkes Nord-Licht. Den 25sten sahe man eine Demmerung 6 bis 7 Stunden lang/ und den folgenden Tag wurde es vollkommen licht/ so daß die Sterne um den Mittag in Süden nicht mehr gesehen wurden. Von dar an bis den 31sten wurden noch viele Bären gesehen / und bisweilen

Einige Bären geschossen.

weilen einige angeschossen / so aber noch entkamen. Den 3 Februarii wurde wiederum ein Bär geschossen / mit Lanzen getödtet / die Haut abgestreifet / und nebst dem Fett in die Hütte gebracht. Diesen ganzen Monat hindurch fiele wenig merkwürdiges mehr vor / als daß bisweilen Bären gesehen und getödtet wurden: und den 22sten erblickte man die Sonne auf den hohen Gebürgen wiederum oberhalb dem Horizont.

Die Sonne wiederum gesehen.

Den 3 Merz fiel ein hefftiger Streit mit einem grossen Bären vor. Dieser war mit zwo Kugeln um das Kien angeschossen / fiele nieder und stopfete mit den Klauen die Wunden zu / wo er getroffen war / worauf man denselben mit der Lanzen anfiel. Er aber stunde wieder auf / setzete sich zur Wehr / schlug einem seiner Bestreiter die Lanze aus der Hand / und sprung auf ihn zu / daß er zu Boden fiel: worauf ein anderer einen Schuß nach dem Bären that / um seinen Gespan zu Hülfe zu kommen / dessen Lanze auch in dem Lauf bliebe / so daß der Bär / wiewol ihn alle Mannschaft angefallen / doch sich los riesse und baywerts fort liefe. Bis an den 15den wurden annoch viele Bären gesehen / einige getödtet / wie auch verschiedene Füchse / die nun wieder anfiengen sich zu verkriegen. Des Abends sahe man den Mond fast ganz verfinstert; jedoch nach der Ausrechnung derselben Finsternis in dem Calender / mußte sie einen Tag früher geschehen seyn. Hernach schosse man täglich viele Füchse; und wenn selbigen der Balg abgezogen / liesse man sie 2 oder 3 Tage in der Lufft hangen / und gefrieren / welches Fleisch alsdenn gekochet / und mit Zwetschken und Rosinen gedämpfet / eine gute und schmackhafte Erfrischung gabe. Von dar bis den 6 April fiel wenig vor / als daß dann und wann auf Bären und Füchse gejaget / und deren einige geschossen wurden. Den 7den nachdem die Chaloupe wieder zu Wasser gebracht / setzte man zween Wallrussen nach / deren einer mit der Harpun geschossen / ferner mit Lanzen getödtet / ihme der Kopf abgeschnidten und die Zähne ausgebrochen wurden.

Monds-Finsternis einen Tag früher als in der Ausrechnung.

Da nun nichts weiter von einiger Wichtigkeit vorgefallen / als daß es noch bisweilen grimmig kalt / und darzwischen zimlich gelindes Wetter war; so erblickete man den 27sten gegen Abend abermal zween Wallfische / welche längst dem Strand ihren Curs nach der Nord-Bay nahmen. Man machete von Stund an die Chaloupen zur Fischerei wiederum fertig / um bei Gelegenheit einigen Vortheil zu erhaschen.

Spitzberger Kirmeß gehalten,

Den 1 May ergötzte man sich mit ein paar Kannen gutem Bier/ und einem grossen Krug warmen Weines/ womit an dem Tage die Spitzberger-Kirmeß gehalten wurde. Um diese Zeit fanden sich wiederum viele Berg-Enten ein/ sie waren aber so scheu/ daß man keine fangen konte. Seit dem bis den 27sten war man täglich beschäftiget/ auf Bären/ Wallrussen/ Robben/ Berg-Enten/ und anderes Geflügel/ so sich wiederum eingestellet/ zu jagen/ deren einige getödtet und geschossen wurden. Den 27sten May wurde man einer mit Volk besetzten Chaloupe ansichtig/ so nicht eine geringe Freude brachte/ als welches die erste war/ die man in 9 Monaten weniger 5 Tage gesehen hatte. Diese Chaloupe hatte der Commandeur **Cornelius Crouff**/ so mit seinem Schiffe vor die **Robbe-Bay** gekommen/ vorab gesendet/ und er selbst kam noch denselben Abend vor der **West-Bay** zu Anker; und den 30sten kamen noch 5 Schiffe/ namentlich der Admiral/ Vice-Admiral/ der Schout bei Nacht/ nebst zweien andern/ in der **West-Bay** auf die Rhede.

Eine Chaloupe aus dem Vaterlande wieder gesehen.

Worauf einige Schiffe folgen.

Solchem nach wurden diese sieben Mann/ so auf **Spitzbergen** überwintert/ bei Ankunft der Schiffe/ in vollkommener Gesundheit gefunden. Als aber in dem Jahre 1634 sieben andere allda gelassen wurden/ sturben sie alle/ wodurch die fernere Unternehmung/ Volk allda überwintern zu lassen/ unterbliebe.

Die Fischerei auf Jan Mayen Eiland und Spitzbergen stecket sich.

In folgenden Zeiten hat sich dennoch gezeiget/ daß man die Land-Fischerei sowol allhier/ als auf **Jan Mayen Eiland**/ dazumal noch nicht ganz und gar aufgeben wollte; wie lange sie aber nachhero gedauret/ habe ich niemals erfahren können: wenigstens hat die Zeit gelehret/ daß sowol hier/ als an **Spitzbergen**/ eine reiche Fischerei gewesen sey. Als nun mit der Zeit der Fisch allhier/ wie bei **Spitzbergen**/ vom Land und aus der See vertrieben war/ sind endlich die Trankessel und andere von den nöhtigst- und besten Grönländischen Gerähtschaften wieder aus den Packhäusern geholet; und als sich die Compagnie geschieden hat/ ist auch **Jan Mayen Eiland**/ nebst **Spitzbergen**/ verlassen worden/ so daß/ wie der Eiländische Wallfisch verursachet/ daß die beide Eilande erstlich nicht frei blieben/ er dieselbe durch seine Flucht wiederum zu einem freien Lande gemachet hat.

Anmerkungen des Herrn Maraldi über das Nord-Licht.

Weil es sich hier so wol füget/ daß wir noch etwas von dem Nord-Licht/ davon wir eben jetzo geredet haben/ und dessen auch im ersten Theil/ im 3 Capitel Meldung geschehen ist/ hinzu setzen können; so werden einige Anmerkungen/ welche **Herr Maraldi** und andere darüber

ber gemachet / und der Königlichen Societät der Wissenschaften * zu Paris überreichet / uns folgendes berichten:

Seit einiger Zeit hat man bereits / wiewol mit einer unvollkommenen Kenntnis / von einem gewissen besondern Licht in dem nordlichsten Landen / als Norwegen / Island und andern Ländern etwas gewußt / welches Licht Herr Gassendus die nordliche Morgenröhte genennet / sintemal es in der Hellen der Morgenröhte gleich kömmet. Dieses Licht ist doch von derselben sehr unterschieden durch die nächtliche Zeit / in welcher es sich zeiget / und man kan es weder für eine Morgenröhte / noch für eine Demmerung halten.

Wie diese Erscheinungen zu Paris gesehen worden.

Wir haben / sagt Herr Maraldi / im Jahr 1716 zu Paris ein merkwürdiges und seltsames phaenomenon oder Erscheinung mit Augen gesehen: es liesse sich am ersten sehen den 11 April des Abends gegen halb eilf Uhr / da die Demmerung sich schon vor zwo Stunden geendiget hatte. Es bestunde in einem grossen und hellen Licht / und breitete sich aus längst dem Horizont Nordwest gen Norden. Es begonne an dem Ort / wo die Sonne des Sommers untergehet / unter dem westlichen Fuß des Fuhrmannes / erstreckete sich hernach über das westliche Bein des Perseus / und gienge zwischen dem Gestirn der Andromeda und der Cassiopea hindurch / und endigte sich an dem Orte des Himmels / unter dem Haubt des Cepheus. Die Länge dieses Lichts von Westen bis in Norden / betrug bei 80 Grade. Die Breite erstreckte sich mit der einen Seite unter den Horizont / von welchem es schiene herauf zu kommen / und mit der andern Seite bis 7 Grade in die Höhe / ausser daß die Ausbreitung der beiden Ende etwas schmäler war. Die Helle desselben breitete sich überall gleich stark aus / und wurde nirgend schwächer / als um den höchsten Theil. Die Lufft war so klar / vornehmlich um den Horizont / und das Licht so hell daß man die vornehmsten Sterne von dem Perseus / der Andromeda und Cassiopea / mit dem blossen Auge durchschimmern sahe. Der Stern in dem westlichen Knie des Perseus / war bei 2 Graden niedriger als das oberste Ende des Lichtes. Der schöne Stern des Haubtes der Meduſa schiene mitten durch dessen Breite / auch sahe man bei der obersten Ausbreitung die kleinen nordlichsten Sterne der Andromeda / und die südlichsten der Cassiopea.

Wir befanden ferner / daß die Sterne von dem Haubt der Meduſa / und vom Knie des Perseus / bei Anfang des erschienenen Lichtes weniger als hernach im Fortgang überzogen waren. Vor allen zeigte

* Besiehe Memoires de l'Academie Rojale des Sciences. 1716.

sich der Stern des Perseus / dazumal veränderlicher in der Höhe als andere/ zu der Zeit als das Licht gleich breit war/ und beständig durch dieselben Sterne nahe bei dem Meridian oder Mittags-Linie passirte/ welche Sterne man in Absicht auf den Horizont nicht merkete/ daß sie ihren Stand sichtbarlich veränderten. Woraus erschiene / daß das Licht an der Bewegung des primi mobilis keinen Theil hatte/ und folglich nicht am Himmel war/ sondern viel ehe in der atmosphaera oder Lufft-Gegend / und daß es unterschieden war von dem Licht/ welches der Herr Cassini in dem Zodiaco oder Thier-Creiß gesehen/ und mit der Bewegung des primi mobilis und der Bewegung der Sonnen einige Gemeinschaft hatte.

Ausser dem beständigen Licht / das immer überein bliebe/ und von der Morgenröhte wenig unterschieden war/ nur daß es etwas heller und weißlichter; sahe man von Zeiten zu Zeiten einige Columnen von einem etwas lebhaftern Licht / welche dem Schwanz eines Cometen gleicheten. Diese Columnen/ so unten von dem Horizont herauf gekommen/ und gleichsam von unten in die Höhe fuhren/ erhoben sich ein wenig über das breite Licht hinauf. Sie gleicheten den Wasser-Strahlen/ oder einer Raquete/ und schienen nichts als so viele Licht-Strahlen zu seyn. Man sahe deren viele auf einmal / welche an verschiedenen Orten durch das horizontalische Licht hindurch strahleten ; und indem sie höher hinauf fuhren/ wurden die obere Theile eckigt und spitzig. Sie waren ohngefehr zween Grade breit/ und erstreckten sich in die Höhe von 7 oder 8 Graden / und waren kaum eine halbe Minute sichtbar. Wenn diese Columnen verschwanden/ sahe man in acht bis zehn Minuten keine andere: alsdenn aber fuhren wiederum viele andere an verschiedenen Orten aus dem Lichte heraus. Solchemnach verneuerte sich diese Erscheinung immer zu/ eine ganze Stunde lang / und dauerte bis des Nachts um halb zwölfe. Nach dieser Zeit sahe man die perpendicular oder gerade in die Höhe fahrende Columnen nicht mehr / und das horizontalische Licht/ das bisher weit heller gewesen war/ verminderte sich allgemach/ es sey/ daß es entweder durch den aufgehenden Mond geschwächet wurde/ welcher an selbigem Tage ein viertel nach eilfe den Horizont erreichete/ nemlich eine viertel Stunde ehe/ als die Columnen verschwunden/ und das Licht schwächer wurde: oder daß die Materie / welche das Licht verursachete / nicht mehr so häufig war/ als im Anfange. Dem sey/ wie es wolle / das Licht nahm ab/ so daß es ein wenig nach Mitternacht fast gar nicht mehr zu spüren war.

Des folgenden Tages / zu Abends um halb zehn Uhr sahen wir bei heiterer Lufft einen Strich von einem dergleichen Licht / als den vorhergehenden Abend gewesen war / unter dem Gestirn der Cassiopea ; es war aber schwach / und verschwande bald. Diese Lichtstralende Columnen wurden nur einmal gesehen / recht gerade aus dem Horizont in die Höhe sich erhebend. An demselbigen Tag und Abend gieng ein starker Wind aus Süd-Osten.

Den 13den April des Abends ein Viertel vor neune / nach Endigung der Abend-Demmerung / bei heiterer Lufft und stillem Wetter / sahe man an dem Horizont unter dem Gestirn der Cassiopea ein schwaches Licht / das gegen zehn Uhren noch in demselben Stande war : aber um halb eilf Uhr hatte es sich mächtig vermehret / sowol in der Grösse als in der Hellen. Es war weit grösser und schöner als den vorigen Abend / aber nicht so hell / als dasjenige / welches sich den 12ten hatte sehen lassen / absonderlich gegen die äusersten Theile. Der Stand und die Grösse waren wie bei dem Licht des ersten Tages / und die Erscheinung dauerte ohngefehr eine halbe Stunde. Mittlerweile als man auf die Grösse des Lichtes Achtung gabe / sahe man bei der äussersten und östlichsten Ausbreitung eine solche Licht-Colomne / so mit einer gemächlichen Bewegung von Nord-Osten nach Nord-Westen / in wenig Minuten durch ihre ganze Breite durchlief / und sich an dem westlichen Ende verlohre. Hernach wurde das horizontalische Licht schwächer / und verschwande ganz und gar um halb zwölf Uhren. Die zween darauf folgende Tage machten die Wolken eine Hindernis in unserer Observation / und man sahe das Licht nicht mehr / weil die Lufft überzogen war.

Bericht von einem phaenomeno zu Dieppe.

Aus einem Bericht / so dem Herrn Valincour zugesendet worden / vernahmen wir / daß man zu Dieppe / den 11 April desselben Jahres / Abends um halb eilfe / an dem Horizont gegen Westen eine Wolke gesehen hatte / die sich nach Norden erstreckte / und in Zeit einer Stunde auf 35 Grade erhöhete : sie machte gleichsam eine Kugel / wurde röhtlicht / und warf / nachdem sie noch weiter gerade in die Höhe gestiegen / eine Flamme von sich / welche fast eine halbe viertel Stunde zu sehen war. Diese Kugel sank hierauf hernieder nahe an den Horizont / allwo sie sich zertheilete / und das phaenomenon verschwande / weil die Lufft so fort bis zu Mitternacht überzogen war. Diese Observation zu Dieppe ist zu einer Zeit mit der ersten zu Paris / nemlich den 11 April gemachet worden / und sie kömmet auch in eini-

gen Umständen damit überein: denn die Erscheinung ließ sich gegen Norden sehen/ und dauerten beede beiläuftig bis zur Mitternacht. Allein in den andern Umständen kamen die phaenomena nicht mit einander überein. Zu Paris sahe man das Licht am ersten um halb eilfe: zu Dieppe sahe man zu selbiger Zeit in Westen eine Wolke / und diese Wolke war nicht ehe roht und nicht ehe auf der Nordseite zu sehen/ als um halb zwölfe: also sahe man zu Dieppe das Licht nicht ehe/als eine Stunde nach der Observation / die man zu Paris hatte. Wir sahen eine ganze Stunde lang von dem horizontalischen Licht viele strahlende Colomnen aufsteigen / da in dem Bericht von Dieppe nur von einer Flamme gesaget wird / so nur eine viertel Stunde dauerte.

Jezt erzehlte unterschiedliche Umstände geben zu erkennen/daß dieses phaenomenon nicht eines gewesen sey/welches zu einer Zeit in den beeden Städten gesehen worden / sondern zwei unterschiedene / die durch eine Materie von einerlei Gattung / welche sich in der atmosphaera oder Lufft = Gegend der beeden Städte verbreitet / können seyn verursachet worden.

Wie auch in Engeland.

In Engeland/und in einigen gen Westen von Frankreich gelegenen Städten/ hat man den 17 Merz desselben Jahres ein grosses phaenomenon gesehen / so mit dem Licht / das zu Paris gesehen worden / überein zu kommen scheinet.

Zu Neuwark in der Grafschaft Nottingham sahe man eine gute Stunde nach der Sonnen Untergang/gen Nord=Westen zwo sehr finstere Wolken / ein wenig von einander stehen / und 20 oder 25 Grade über dem Horizont. Aus einer jeglichen dieser Wolken kam mit grosser Behendigkeit ein Licht hervor / wie ein Schwanz / und gleichete den Strahlen/welche die Sonne / wenn sie nahe bei dem Horizont ist/ in den Wolken machet. Diese Strahlen breiteten sich von Nord=Westen bis gen Norden / durch ein grosses Theil der Lufft aus / jedoch verhinderten sie nicht / daß man die Sterne nicht hindurch sahe / wiewol etwas bleicher / wie man sie durch kleine und dünne neblichte Wolken siehet. Im übrigen Theil der Lufft sahe man die Sterne blinken/ gleichwie bei hell= und frostigem Wetter/ und bei finstern Monde. Von 9 Uhr des Abends bis 10 Uhren / verminderten sich diese Licht=Strahlen; nach 10 Uhren nahmen sie wieder zu / und dauerten bis halb 12 Uhren. Das Licht / so aus diesen meteoris heraus fuhr / war so stark / daß man die grossen Buchstaben darbei lesen konte.

Zu **Londen** schiene der Horizont gen Nord-Osten mit sehr dunkeln und dicken Ausdampfungen erfüllet zu seyn / in dessen Mitte sahe man gleichsam eine unergründliche Tiefe und Wirbel von einem röhtlichten Lichte / welches allgemach lichter wurde / und seine Strahlen als Feuer-Pfeile / an vielen Orten durch die Lufft schosse. Diese Feuer-Pfeile / welche sehr schnell sich ausbreiteten / gaben in der Lufft einen wallenden lichten Rauch / so fast stetigst in einerlei Figur und in einerlei Ordnung wieder kam. Der lichte Rauch war so durchsichtig / daß man die Sterne dadurch sahe / und so hellscheinend / daß man die Häuser unterscheiden konte; es kam dasselbe mit dem Mondlicht vollkommen überein.

Einem andern Bericht zu folge / welcher an den Herrn **Valincour** aus Brest gegeben worden / hat man den 17 Merz / bei sehr heiterer Lufft / des Abends um 7 Uhren eine Gattung eines Regenbogens gesehen / von Farbe durchgehends weiß und sehr helle. Er stunde in Süden / und nahm / von Osten nach Westen / einen weiten Strich der Lufft ein. Er hatte von Osten seinen Anfang nahe bei **dem Schwanz des Löwen**; hernach breitete er sich über das Gestirn **der Zwillinge** aus / welches mitten im Himmel stunde / wo dieser Bogen drei Grade breit war / durch **das Sieben-Gestirn** hindurch gienge / und sich an dem Haubt **des Widders** endigte. Er zeigete sich als eine weisse und durchscheinende Wolke / deren Licht die Erde ein wenig erleuchtete / ohne daß es den Schein der Sterne benommen hätte. Bericht von einem phaenomeno zu Brest gesehen.

Wie dieser Bogen um 9 Uhr gemächlich verschwunden / sahe man gen Norden nahe bei dem Horizont ein Licht / einer schönen Morgenröhte gleichend / das sich von Nord-Westen bis an Nord-Nord-Osten ausbreitete. Aus diesem Licht fuhren immerfort sehr weisse und helle Strahlen heraus / welche dem Erdreich auch einiges Licht gaben / und einer Morgen- oder Abend-Demmerung eines schönen Sommer-Tages gleicheten. Diese Strahlen stunden alle parallel oder in gleicher Weite von einander / und erstreckten sich bis auf 48 und 50 Grade in die Höhe. Sie kamen öffters zum Vorschein / und verschwanden wieder: wenn man sie aber nicht sahe / und ehe sie aufs neue erschienen / stiegen aus dem Horizontal-Licht dunkele Dämpfe auf / in Gestalt der Meeres Wellen / parallel mit dem Horizont / welche sich über die masen schnell bis an den **Zenit** oder obersten Scheitel-Punct erhöheten / wo sie wieder verschwanden. Diese Abwechselung dauerte bis um 11 Uhr / und mittlerweil sahe man durch diesen Dampf / und durch das Horizontal-Licht / ganz deutlich die **allerkleinesten Sterne**. Gegen 11 Uhren gieng in Norden

ein

ein Licht auf/ viel stärker als das vorherige/ und warf aller Orten sehr weisse Strahlen von sich. Gegen halb zwölf Uhren wurden die Sterne verdunkelt/ und eine Wolke/ womit die Lufft überzogen wurde/ machete/ daß das Licht verschwande.

Man endigte dazumal die Observation/ und glaubete/ daß das phaenomenon ein Ende habe: allein den folgenden Tag gaben die Fischer die Nachricht/ daß um zwei Uhr nach Mitternacht/ da die Lufft wiederum helle worden/ das Licht von neuem stärker geschienen/ und sehr helle Strahlen geworfen habe.

Ingleichen auf den Küsten von Languedoc.

An denselben Tag des Abends zwischen 7 und 8 Uhren sahe man bei Dieppe zwo Meilen von der See/ gleichsam einen langhärigen Cometen aus der See herauf kommen/ welcher sich bis 9 Uhr sehen ließ/ und eine entsetzliche Hellen nach den Küsten von Engeland von sich gabe. In diesem hellen Licht sahe man Flammen sich entzünden/ welche/ wie bei einem hefftig- und starken Brand/ bis an die Wolken hinan stiegen.

In derselben Nacht vom 17 Merz hat man ein grosses Licht auf den Küsten von Languedoc gesehen. Nach der Information/ welche der Lieutenant von der Admiralität von Agde hierüber gethan/ und an den Abt Bignon gesendet hat/ haben verschiedene Fischer/ so mit Tartanen auf das fischen ausgefahren/ berichtet/ daß sie ohngefehr um 9 oder 10 Uhren/ zwischen den Ausflüssen des Agde und de la Nouvelle/ in der Gegend der See von Vendres/ gen Westen dieser See/ eine grosse Helle gesehen haben/ derjenigen fast gleich/ die man bei Aufgang der Sonnen siehet/ doch etwas röhter und in Columnen vertheilet/ deren eine heller als die andere. Es wurde gesehen von denen/ die zu nechst am Lande waren/ zwischen der See von Vendres und gen Westen des kleinen Städtleins Grovissa. Dieses Licht schiene so helle/ daß man das Französische Cap Sanct Peter genugsam erkennen konte/ bei drei Meilen gen Westen von der See liegend. Aber die Fischer/ so tiefer in der See waren/ sahen das Licht nicht so schön und helle. Man sahe es bei einer Stunden lang/ und es verschwande endlich gen Süden. Drei dieser Tartanen waren an dem Cap Quiers/ einen Haven zu suchen vermüssiget gewesen: und man erfuhr von dannen/ daß die Einwohner auf diesem Cap das Licht auch auf der Küsten von Languedoc gesehen/ und geglaubet hatten/ daß es von einem hefftigen Brand hergekommen sey.

So viel man aus diesem Berichte/ wenn man selbigen gegen eine special und accurate Land-Charte von dieser Küste hält/ begreifen kan/

so

so scheinet es/ diejenige/ welche sich in parallelen oder gleichen Stand mit der See von Vendres befanden/ ingleichen diejenige auf dem Capo Sanct Peter/ haben das Licht von Nord-Westen bis Süd-Westen gesehen/ an statt daß es in den nordlichen Theilen von Frankreich in derselben Nacht zwischen Nord-West und Nord-Osten gesehen wurde.

Bericht von einem phaenomeno, in der Ukraine gesehen.

Der Herr Abt Bignon erhielte auch eine andere Observation über ein besonderes phaenomenon, so der Prinz von Moldau zu Solmin in der Ukraine auf folgende Weise beobachtet: den 15 Merz A. 1716 gegen 4 Uhren in der Nacht/ in Nord-Osten und in der Höhe/ wo die Sonne gemeiniglich 2 Stunden nach dem Aufgang stehet/ sahe man ein langes strahlendes und sehr feines Licht/ das sich hernach Columnen Weise über die Maße ausbreitete/ davon der untere Theil eckigt und spitzig/ wie die Zinnen an den Mauern war/ und der obere Theil wie eine Lanze spitzig zulief. Es war feurig von Farbe/ und seine Breite wurde mit vielen weissen Streifen unterschieden/ so allerwegen/ der Länge nach/ von dem untern Theil bis an den obersten durchgiengen. Eine Stunde hernach/ als sich es ausgebreitet hatte/ veränderte sich allgemach die rohte Farbe/ und wurde weiß. Die Veränderung/ so sich an dem obersten Theil angefangen/ gienge nach und nach fort bis an den untern Theil/ und einige Minuten nach der Veränderung verschwande die Column.

Diese Erscheinung ist die erste unter allen/ so dieses Jahr in verschiedenen Ländern von Europa sind gesehen worden. Sie wurde den 15 Merz gesehen/ und also zween Tage vor der in Teutschland/ Engeland und Frankreich/ und fast ein ganzes Monat vor der jenigen/ die wir zu Paris mit angeschauet haben. Es scheinet/ daß es mit denen Licht-Pyramiden einige Aehnlichkeit habe/ welche den 17 Merz in Engeland in vielen Theilen der Lufft wahrgenommen worden/ und von dem Horizontal-Licht unterschieden waren.

Observation über eine solche Erscheinung zu Coppenhagen.

Unter den Berichten der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Berlin findet man Observationen von drei dergleichen phaenomenis, die man zu Coppenhagen in den Monaten Februarii und Martii des Jahres 1707 angestellet. Es ist glaublich/ daß dieselben von dem Herrn Römer/ einem berühmten Mathematico, gehalten worden. In der ersten/ so den 1 Februarii angestellet worden/ sahe man des Abends um eilf Uhr einen Bogen/ der sich von West-Nord-Westen bis an Nord-Nord-Osten ausbreitete/ und in dem abgelegensten Ort des Horizontes drei Graden Höhe hatte. Dieser Bogen erhobe sich

hernach und schiene viel heller / so weit er sich erstreckete. Eine halbe Stunde nach Mitternacht kam allgemach ein neuer Bogen / oberhalb dem ersten zum Vorschein / und gegen ein Uhr sahe man Strahlen als Balken sich hervorthun / die in die Höhe fuhren / als wenn sie geworfen wären. Diese Strahlen liessen sich erstlich in dem obersten Bogen / und hernach in dem niedern sehen / und erhoben sich 4 Grade über den Bogen hinauf. Die Erscheinung dauerte zwo Stunden in voller Helle: war weit über den Horizont erhoben / und zertheilete sich nach und nach durch die ganze Lufft. Hierauf stiege ein Nebel auf / und die ganze Erscheinung verschwande.

Eben derselbe Astronomus berichtet noch von einer andern dergleichen Erscheinung die aber nicht so schön und vollkommen war / als die erste. Sie zeigete sich den 1 Merz desselben Jahres des Abends von zehn bis ein Uhr nach Mitternacht / in eben derselben Gegend der Lufft. Endlich meldet er noch von einer dritten / so sich den 6 Merz desselben Jahres zwischen 7 und 8 Uhren des Abends sehen ließ / doch nicht so regelrichtig / als die erste war. Sie hatte dieses besondere / daß die meiste Strahlen / die aus diesem Bogen heraus fuhren / bis an den obersten Theil der Lufft reicheten; welche bald hernach mit Wolken überlief / und die Erscheinung verschwande. Er merket an / daß die Erscheinung zu **Pinemburg** / zwo Meilen von **Coppenhagen** gelegen / viel heller und grösser gesehen worden: woraus er schlosse / daß es allda gerade über den Kopf / und folglich sehr niedrig und nahe an der Fläche des Erdbodens gestanden.

Zu Berlin. In den Berichten der vorgenannten Societät / ist noch eine andere Observation über dergleichen phaenomenon beigedrucket / welche Herr **Kirch** an eben denselbigen 6 Merz 1707 zu Berlin gehalten hat. Dieser Astronomus sahe des Abends um 8 Uhren eine Gattung eines Regenbogen / aber etwas breiter / dessen Länge von dem Horizont an / bei 100 Grade betrug. Das oberste Theil dieses Bogens stunde 8 oder 10 Grade über dem Horizont / woraus leuchtende Strahlen / nach dem Zenit oder Scheitel-Punct zu / hervor schossen. Hernach sahe man über den ersten Bogen einen zweiten / in der Höhe von 30 Graden hervor kommen: er war aber nicht vollkommen.

Discurs hierüber. Wenn die Observationen von diesem phaenomeno, in einer Nacht zu **Coppenhagen** und zu **Berlin** gehalten / ein wenig mit mehrern Umständen wären beschrieben worden / so könnte man rechnen / wie weit diese Erscheinung über der Erde gestanden seyn.

Weil

Weil wir aber jetzo im Zweifel stehen/ ob der oberste Bogen/ welchen man zu **Berlin** gesehen/ eben derjenige ist/ so zu **Coppenhagen** gesehen worden/ oder ob es vielmehr der niederste gewesen sey/ welches wahrscheinlicher ist: denn zu **Coppenhagen** wurde die Erscheinung/ wegen der Wolken/ nicht ehe sichtbar als zwischen 7 und 8 Uhren/ und zu **Berlin** wurde der unterste Bogen um 8 Uhr gesehen: da es scheinet/ daß der oberste sich nicht ehe als um 9 Uhr hervor gethan habe/ da hergegen das phaenomenon zu **Coppenhagen** schon länger als eine Stunde sichtbar gewesen war. Wenn man voraus setzet/ daß dieses der niedrigste Bogen war/ der an beeden Orten sichtbar gewesen ist/ welches das wahrscheinlichste ist/ und daß die Differenz der Polus Höhen zwischen **Coppenhagen** und **Berlin**/ so beede fast unter einem meridiano gelegen/ drei Grade ausmache/ so rechnet man/ daß das Lufft-Gesicht zu **Paris** funfzehn Meilen über der Erde gestanden sey. Wenn man aber supponiret/ daß der oberste Bogen zu **Berlin** derjenige gewesen/ der zu **Pinemburg** oder zu **Coppenhagen** ist gesehen worden/ so müßte die Distanz des phaenomeni dreimal grösser und höher von der Erden seyn.

Der Observator zu **Coppenhagen** giebet genugsam zu erkennen/ daß er in dem vorhergehenden Jahre andere dergleichen Gesichte gesehen habe/ und füget hinzu/ daß sie in **Norwegen** und **Island** jährlich gesehen werden. Ferner wird allda gesaget/ daß der historicus Saxo von einem solchen Nordlicht erzehle/ welches den 26sten December des Jahres 993 eine Stunde lang gesehen worden.

Wir finden auch noch eine Observation von einem Nordlicht/ welche zu Anfang des vorigen Jahrhundert von dem Herrn Gassendo gehalten worden. Als er den 12 September des Jahres 1621 nahe bei **Aix** in **Provence** war/ sahe er/ als sich die Abend Demmerung fast endigen wollte/ nach Norden über dem Horizont ein Licht/ das einer sehr hellen Morgenröhte gleichete/ und zwischen den Orten/ wo des Sommers die Sonne auf- und untergehet/ 60 Grade über den Horizont einnahm. Das obere Ende war wie ein Bogen/ der unvermerkt/ bis auf 40 Grade sich in die Höhe zog. Die Materie/ woraus dieses Lufft-Gesicht bestunde/ war so dünne/ daß man die Sterne dadurch sehen kunte. Von dem Horizont bis zu den obern Theilen war selbige mit vielen leuchtenden Balken durchstrahlet/ deren Ende wie Spitzen zuliefen. Diese Balken waren Reihen weise hell und dunkel/ jede von 2 Graden/ perpendicular mit dem Horizont. Dieses

Observation des Herrn Gassendi.

ses phaenomenon ließ sich nicht allein in und um **Provence** sehen/ sondern der Herr **Gassendus** ist berichtet worden/ daß es zu **Tiourat**/ zu **Digne**/ zu **Grenoble**/ zu **Dijon**/ zu **Paris**/ zu **Rouan**/ zu **Toulouse**/ zu **Bourdeaux**/ und in dem Lager vor **Montauban**/ welche Stadt damals belagert war/ zu sehen gewesen.

Er versichert ferner/ daß er/ ausser diesem/ noch vier andere gesehen habe/ eines im Februario/ eines im April/ und zwei im September; daß sie nicht so stark waren/ als das erste/ und daß auf alle diese phaenomena einige Tage hindurch/ schön/ hell/ und stilles Wetter gefolget sey.

Die gewöhnliche Zeit solches phaenomeni.

Aus diesen hier angeführten Observationen erhellet/ daß alle diese phaenomena fast von einerlei Natur waren/ ob schon das eine sich grösser/ klärer und besser zeigte/ als die andern: daß die eigentlichste Zeiten des Jahres für dieselben seyen die Monate Februarius/ Merz/ April und September/ wiewol sich/ nach dem Zeugnis des Historien-Schreibers **Saxo**, noch im December um die Zeit der Sonnenwende im Winter/ oder des kürzesten Tages/ einige haben sehen lassen: daß selbige sich sehen lassen bei hellem Wetter und nach vorhergehenden einen oder mehrern warmen Tagen/ welches **Gassendus** und **Kirchius** bezeugen: und eben dasselbe hat man auch bei den beeden phaenomenis des Jahres 1716 in acht genommen.

Das XI Capitel.

Verschiedene seltsame Begebenheiten und unglückliche Fälle/ so den Grönlands-Fahrern begegnet. Was bei der Fischerei auf und um Jan Mayen Eiland zu beobachten ist. Wie die Arglistigkeit zwischen den West- und Süd-Eis-Fischen zu unterscheiden; worüber Bedenklichkeiten fallen. Erwegung, wie eine bequeme und vortheilhafte Fischerei unter Alt-Grönland auf zusuchen.

Beschwerliche Ungelegenheiten/ deren die Fische-

Ehe wir den Grönländischen Wallfisch-Fang gar verlassen/ wollen wir noch einige beschwerliche Ungelegenheiten erzehlen welchen diese Fischerei bisweilen unterworfen gewesen ist. Es trug sich zu/ daß/ als der Commandeur **Cornelius** Ger-

Gerritsz. Ouwe Kees mit seinem Schiff **de Gortmolen** / im Jahr 1660 in Grönland der Nahrung oblag / und bereits sieben Fische gefangen hatte / er den achten zu Gesichte bekam. Es wurde zur Stunde **val** / **val** geruffen. Der Commandeur kam am allererstẽ an den Fisch / und schoß ihm seine Harpun in den Leib. Mittlerweil kömmet die zweite Chaloupe herbei/darauf **Jacob Dienkes** Harpunier war / und in Bereitschaft stunde / so bald der Fisch wieder in die Höhe kommen würde / seine Harpun gleichfalls einzuschiessen: allein der Fisch kam gerade unter der Chaloupen herauf/und stiesse mit seinem Kopf so stark an dieselbige an / daß sie krachte: durch welchen Stoß der Harpunier aus der Chaloupe hinaus geprellet wurde/und an statt die Harpun in den Fisch zu schiessen / fiel er selbst auf den Fisch. Dem Harpunier schlunge sich / indem er aus dem Schiffe fiel / der **Vorgänger** zweimal um das Bein; also kam er auf dem Fisch / hinten am Pflug-Ende / zwischen dem Leib und dem Schwanz zu sitzen / und wurde durch seine eigene Harpun und Leine auf dem Fisch gehalten/ und mußte also mit / wo der Fisch hin schwomme. Inzwischen thaten die andern Chaloupen ihr bestes / um ihn ein zu holen und zu retten; allein vergebens/weil der Fisch schneller schwomme/ als sie rudern konten. Wie der Commandeur kein Mittel mehr sahe / ihn mit rudern einzuholen / rief er ihm zu: **Jacob/schneid die Leine in Stücken.** Weil ihm aber das Messer überzwerg im Sack lag / konte er es nicht heraus ziehen. Endlich risse seine Harpun / deren Vorgänger er als einen Zaum in der Hand vest hielte / aus dem Fisch los/ wodurch er von diesem See-Reuters-Dienst glücklich entschlagen / von einem andern Harpunier gerettet / und in seine Chaloupen gebracht wurde. Da er hernach in das Schiff gekommen / und trockene Kleider angezogen hatte / that man einen neuen Zug nach diesem davon geschwommenen Fisch / welcher letzlich noch gefangen wurde.

Bei bisweilen unterworfen ist.

Im Jahre 1670 trug es sich zu / daß **Jan Lorensz-Pit** Commandeur auf dem Schiff **der Bleeker** / nachdem er einen Fisch gefangen und gefleñst hatte / ausruhen wollte / sich schlafen legete/ und dem Steuermann befahl/mit einer Chaloupe Volkes die Wacht zu halten: da er aber kaum eine halbe Stunde geruhet hatte / erhob sich ein starker Süd-Ost-Wind / so daß die See sehr grausame Wellen warf. Das Schiff lag im Eise / und es brachen die Eisschotsen von den grausamen Wellen. Der Commandeur befahl / die vor-

Was dem Schiff / der Bleeker / begegnet.

dern Segel los zu machen / und tiefer in das Eis zu segeln: allein da das Ruder zwerg über Wasser aus den Fingerlingen gehangen / und er keine Zeit damit verlieren wollte / um es anzuhängen / segelte man also fort / und steuerte mit den Schooten und Brassen. Die grossen Eis-Schotsen wurden durch den starken Wind so gewaltig beweget / daß sie bisweilen bis an die Rüsten der Schiffe reicheten: und da das Schiff den verkehrten Weg gehen und mit der Krümme nach der See wolte / wurde das Volk so voller Angst und Schrecken / daß sie / 27 Mann stark / sich von dem Schiffe auf die treibenden kleinen Stücke Eis begaben / die gewaltig auf und nieder giengen. Sie krochen über einige Eis-Bäume / von einem Stück Eises auf das andere / tiefer in das Eis hinein / in Hoffnung / ein Eis-Feld anzutreffen; und hatten zu Rettung Leibes und Lebens / drei Chaloupen bei sich / die sie mit schwerer Arbeit über das Eis bringen mußten.

Es bleibet in dem Eis / und wie das Volk sich gerettet.

Da sie nun also von einem Schots auf den andern krochen / gelangten sie endlich auf ein Eis-Feld / worauf sie 24 Stunden blieben. Inzwischen war der Commandeur mit noch sieben Mann zu Schiff geblieben; er setzete das Vor-Mars-Segel bei / und hoffete durch das starke fortsegeln den Eis-Schotsen zu entweichen / und also in die weite See zu gelangen. Allein das Luf-Mars-Seil brach von einem vorbei treibenden Eisschots in Stücken / worauf das Schiff gegen den äusserstен Schots dermasen antriebe / daß die ganze Seite zerbrach / folgends das Schiff in die See drehete / und bald hernach auf die Seite umschlug / so daß / ob schon die übrige Chaloupen in Bereitschafft hiengen / sie doch genug zu thun hatten / mit einer Chaloupe daraus zu entfliehen / und ihr Leben zu retten. Da sie nun also das Schiff verlohren hatten / schwebeten sie mit der Chaloupe in der See herum / längst dem Saum des Eises / in einem gewaltigen Schnee-Gestöber / so daß sie kaum vor sich sehen kunten. Endlich wie sich die Lufft wieder in etwas aufgekläret / ward der Commandeur sein anderes Volk gewahr / und nachdem er gewunken hatte / kam der Harpunier mit einem Stück von einer Leine auf den äusserstен Schots / und warf es dem Commandeur zu; hernach wurde auch die Chaloupe auf das Eis gezogen. Als sie bei 36 Stunden sich allda zusammen aufgehalten hatten / ohne einiges Schiff zu sehen / sagte der Commandeur: **Ihr Männer / wer mich und sein Leben lieb hat / der folge mir.** Und nachdem sich das Volk in die

Cha-

Chaloupen vertheilet / brachten sie dieselben von dem Eis wieder in die See: und als sie 12 Stunden solchergestalten herum geschwebet / gelangeten sie alle lebendig an das Schiff des Commandeur **Parshout** / welcher sie zu erst rettete / und hernach einen Theil des Volkes auf andere Schiffe übersetzete.

Das Volk von dem Schiffe des Commandeur Cornelius Bille mußte sich sehr kümmerlich behelfen.

Als der Commandeur **Cornelius Claaß. Bille** im Jahre 1675 eine volle Ladung bekommen hatte / verlohr er sein Schiff in dem Eis / weil es durch das starke Andringen und Druckung der Schotsen ganz und gar besetzet lag. Er mußte sich samt 34 Personen / 14 Tage lang mit 8 halben Broden / jedes 6 Pfund schwer / und mit 4 Edamischen Käsen behelfen. Als sie nun 14 Tage lang mit rudern und segeln in der See herum geschwebet hatten / wollten einige verzweifeln / weil sie nun von Hunger / Durst und Kälte also abgemattet waren / daß sie es verlohren gaben: doch bekamen sie letzlich noch Schiffe zu sehen / welche sie erretteten. Sechs von diesen herumschwebenden kamen nach vielen schuckelen mit ihrer Chaloupe an das Schiff des Commandeurs **Dirk Pietersz. van de Velde** / führend das Schiff **die Kruiskerk van Harlem**. Dieses Schiff lag bei **Spitzbergen** vor **Smeerenburg** / an einem grossen Eis-Feld / als diese sechs Mann ankamen / und den Commandeur um Rettung ihres Lebens anfleheten / so ihnen nicht geweigert wurde / und der Commandeur ließ ihnen alles genug zu essen geben. Aber vier von ihnen thäten sehr peinlich. Diese fragete der Chirurgus / was ihnen weh thue / und warum sie noch so betrübt aussähen / da sie doch nun ausser aller Noth und in Sicherheit gerettet seyen? Sie gaben zur Antwort / daß sie unleidentlichen Schmerzen an ihren Füssen litten / welchen die ausgestandene Kälte verursachete. Als der Chirurgus ihre Füsse besahe / urtheilete er / daß sie erfroren seyen / und machte von Stund an Salzwasser von Peckel-Fleisch warm / gosse selbiges in einen auf den Schiffen gebräuchlichen Zuber / **Balie** genannt / und ließ sie mit den Füssen darein setzen. Als sie eine Stunde lang also darinnen gedünstet hatten / fühleten sie noch mehrern Schmerzen / welches dem Wundarzt Hoffnung zur Genesung gab. Hernach da er das todte Fleisch weg geschnidten / verbande er ihre Füsse mit dienlichen Arzeneien / wodurch sie in wenig Tagen so ferne gesund wurden / daß sie wiederum Dienste thun konten.

Wird zuletzt noch gerettet.

Inzwischen / nachdem der Commandeur **Cornelius Bille** mit fünfen von seiner Mannschaft in einer andern Chaloupe eilf Tage lang /

lang in schweren Sturm/ Schnee-Gestöber/ strenger Kälte/ Hunger und Durst/ jämmerlich herum geschwebet waren / sahen sie auch Schiffe und wurden durch eines derselben von **Staveren** geborgen. Dreien von diesen fünf Männern waren die Beine noch ärger gefroren/ als denen vier erst gemeldten. Der Wundarzt von diesem Schiff wußte kein anderes Mittel/ sie zu heilen/ er müßte denn die Beine abnehmen. Darein wollte der Commandeur **Bille** nicht willigen: begab sich dahero mit einer Chaloupe nach dem Schiff die **Kruiskerk van Harlem**/ und ersuchte den Commandeur **van de Velde** um seinen Wundarzt/ daß er mit ihm kommen/ und nach den dreien elenden Matrosen sehen mögte / welche er auf dem Schiffe von **Staveren** gelassen hatte. Als ihm dieses eingewilliget worden / fuhr er mit dem Wundarzt an den Bord des vorgenannten Schiffes. Wie der Chirurgus zu den Patienten gekommen / und alles genau untersuchet hatte/ nahm er auf sich / sie durch GOttes Segen zu heilen / dahero ihm alles anvertrauet wurde : hierauf schnidte er das todte Fleisch hinweg / und brauchte kräfftige Arznei-Mittel / so daß in 18 Stunden eine Scheidung erfolgte / und das faule Fleisch weg fiele : und nachdem er damit anhielte / sahe man sie in 10 oder 12 Tagen ausser Gefahr : worauf den 27 Augusti das Volk von dem gebliebenen Schiff vertheilet wurde / weil an einem Eis-Feld vor **Smeerenburg** 13 Schiffe geblieben waren / so daß einige von dem Volk auf einem Eis-Feld bei 72 Todten gezehlet hatten ; die noch übergebliebene segelten aus der **Süd-und Nord-Bay** mit 125 Schiffen wieder nach Hause.

Wie es ablief/ als einige Schiffe in dem Eis besetzet waren.

Im Jahre 1676/ als die Commandeurs **Cornelius Gerritß Ouwe Kees**/ führend das Schiff **die Bortmolen**/ und sein Bruder **Cornelius Gerritß Jonge Kees**/ die **Hoffnung auf den Wallfisch**/ wie auch **Jan Dirkß Veen**/ Commandeur auf dem Schiff **de Vaandrager** / in Grönland auf Nahrung lagen/ und zwar bei dem grossen Eisberg/ in der **Strasse van Hinlopen** / oder dem **Spitzberger Waigat** / wurden sie den 13 Augusti / da die Schiffe sich gemeiniglich / wegen der Gefahr des Eises/ nach Hause begeben/ von einer solchen Menge Schotsen und Eis-Felder besetzet/ daß sie von dem Mars dieselbe nicht übersehen / noch irgends die offene See gewahr werden kunten : wodurch die Schiffe also gegen den Grund andrungen / daß sie / ob schon das Wasser in der höchsten Flut war/ doch noch anderthalb Schuhe tief auf einem harten Grund

vest

vest saſſen: das Eis lag bis auf den Grund / so gar bis auf die Anker hinab / die wol drei Faden unter dem Wasser in dem Grund stacken; wodurch also diese drei Schiffe ganz und gar besetzet blieben. Da nun die Zeit von dem Jahre verlaufen war / und die Sonne sich allgemach wegbegabe / wie auch die Kälte und Frost täglich zunahm / fienge die Mannschaft an / nicht wenig in Sorgen zu stehen / indem sie nicht sahen / wie sie da heraus und von dannen kommen würden. Diese Bekümmernis gienge so weit / daß das Volk des Commandeurs **Cornelis Gerritsz Ouwe Kees** anfienge zu murren / so daß sie droheten / ihn zu verlassen / und der Gefahr zu entgehen. Wie denn der mehreste Theil seines Volkes entschlosse / sich mit einigen Chaloupen / und allem / was zum Unterhalt auf 2 oder 3 Wochen nöhtig war / zu versehen / weil sie die Rechnung macheten / es würde ihnen nicht ein wenig sauer und schwer fallen / die Chaloupen einige Meilen über das Eis zu schleppen / ehe sie die offene See erreicheten.

Einiges unwilliges Schiffs-Volk / will das Schiff verlassen.

Der Commandeur / welcher nichts lieber wünschete / als sein und ihr Leben nebst dem Schiffe zu retten / und in einen sichern Haven zu bringen / konte doch nicht entschliessen / das Schiff mit allem / was darinnen war / mit einander zu verlassen: dahero trachtete er / sein Volk zu bewegen / bei dem Schiffe zu bleiben / bald mit harten / bald mit beweglichen Reden / nachdem dem Volk und ihm zu Muhte war; indem er ihnen vorhielte / und in das Herz einzuprägen sich bemühete / daß GOTT allmächtig sey / daß entweder durch Sturm oder einen andern Zufall das Eis brechen / von einander gehen / und eine Oeffnung machen könne ꝛc. Nachdem nun das Volk durch solches Zureden ein wenig besänftiget worden / konten sie doch ihre Angst und Furcht / daß sie endlich ihr Leben allda würden endigen müssen / nicht aus dem Sinne schlagen: weshalben sie letzlich beschlossen / mit den Chaloupen einen Ausweg zu suchen: auf welchen Schluß sie also in den Commandeur drungen / daß er es ihnen mit folgenden Worten erlaubete: **Weil ihr denn / meinem Rahr zu folge / auf die Güte GOttes nicht warten / sondern euch selbsten retten wollet; so nehmet denn Chaloupen / und so viele Lebens-Mittel als ihr begehret / und fahret wol auf eurer Reise. Ich bleibe; wer bei mir bleiben will / der kan; wer gehen will / mag gehen. Ihr aber / die ihr gehet / müsset wissen / wenn ihr verreiset / und das Schiff also verlasset /**

Welches durch die Anrede des Commandeurs doch noch hintertrieben wird.

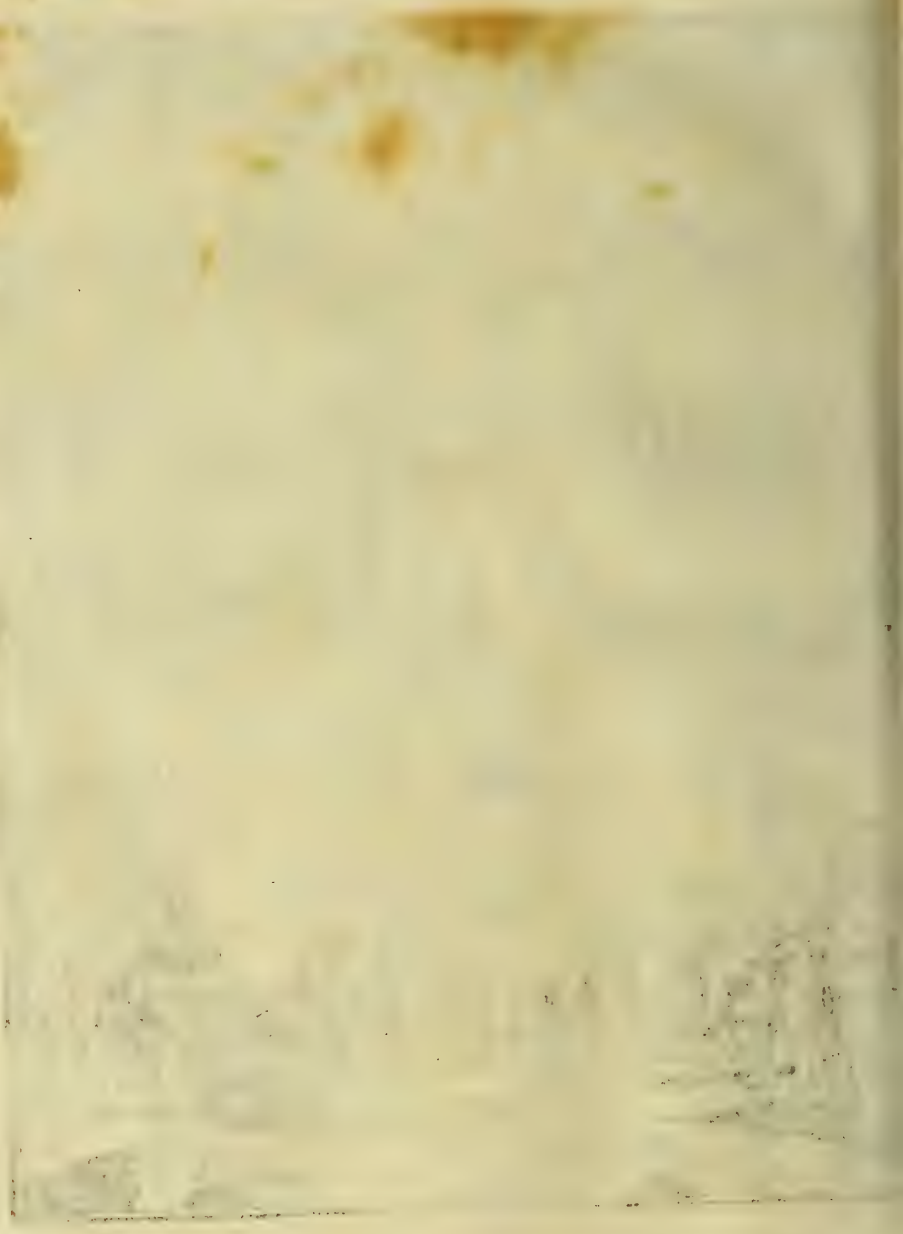
und etwa nach einigen Tagen / hin und her schuckelend / nicht fortkommen könnet / und meynet / alsdenn wieder zu Schiff zu kommen / um euer Leben allhier zu bergen; daß es alsdenn zu Rettung eures Lebens auch nicht dienen soll. Unter diesem Beding setze ich euch denn aus: ihr müsset darbei leben und sterben: denn mit dem Vorrahr / der in dem Schiffe überbleibet / kan ich und alle / die bei mir bleiben / desto länger aushalten. Diese Reden / welche der Commandeur zugleich mit einer ernsthaften und beweglichen Mine thate / bewegeten das Volk dermasen / daß sie mit einander stunden als Leute / die sich nicht zu rahten wußten / und durften sich nicht unterstehen / das Schiff und den Commandeur zu verlassen.

Worauf sie unvermuhtet aus dem Eis los kamen.

Nachdem sie nun solcher gestalt 19 Tage in dem Eis besetzet gelegen hatten / entstunde des Nachts zwischen den 31sten Augusti und 1 September bei stillem und gutem Wetter / ohne zu merken / woher es kam / eine unvermuhtete Bewegung und Unruhe des Wassers / dadurch die Schiffe stark hin und wieder beweget / flot / los und treibend wurden: man saumete sich nicht / die Anker an Bord zu winden; bugsirte die Schiffe aus dem Waigat hinaus den Papegeies-Hoek vorbei / seglend mit einem Nordost-Wind durch das Ost-Eis hin bis an die Biscayer Bay / und kamen des folgenden Tages in die Süd-Bay / und endlich glücklich nach Hause.

Einige Schiffe / die also im Eis besetzet / vergehen darinnen.

Im Jahre 1678 führete Cornelius Claasz. Bille ein neues Schiff. Und als er in Grönland auf der Nahrung war / und bereits zween Fische hatte / lag er an einem Eis-Feld vest / und so nahe bei dem Schiffe / der rohte Fuchs / daß die hintern Steven kaum einen Faden von einander lagen. Auf die Schiffe / welche so nahe beisammen sich keiner Gefahr versehen / vernahm man / daß sehr urplötzlich / weil man wegen eines dicken Nebels nicht weit um sich sehen kunte / einige Schotsen / und hernach ein Eis-Feld angedrungen / wodurch das Schiff der rohte Fuchs / das über dieses bei nahe leer war / und dahero hoch aus dem Wasser lag / (wie erschrecke ich vor diesem Unfall!) ganz und ungebrochen unter das Eis-Feld / daran es vest lag / geschoben wurde / mit allem was darinnen war / so daß man weder Mast noch Flügel mehr davon sahe / noch jemals davon gesehen hat; und das in einer so kurzen Zeit / daß das Volk / welches eben oben war / genug zu thun hatte / seine Erhaltung zu suchen. Als sie das Eis-Feld so gewaltig andringen sahen / sprungen



gen sie alle aus dem Schiffe auf das Feld / daran sie lagen / um zu entkommen. Das neue Schiff des **Cornelius Bille** wurde zweimal dermasen geklemmet / daß die Balken bald zur Seite heraus stunden / und das Volk rettete sich auch auf dem besagten Eis-Feld. Weil nun das Schiff also zerquetschet / noch 4 oder 5 Stunden zwischen den Eis-Felden hangen bliebe / thate man allen müglichen Fleiß / um die Lebens-Mittel nebst fünf Chaloupen daraus zu holen ; und nach fünf Stunden wichen die Felder wieder von einander / das Schiff fiel um / und lief voll Wasser / so daß das eine Theil bald zu Grunde gieng / und das andere weg trieb. Die Menschen bei 60 stark sahen auf diesem Eis-Feld ein ander mit betrübten Augen an / als die ihre beide Schiffe verlohren / ohne daß sie von andern Schiffen etwas sahen / oder einige zu finden wußten. Jetzt war guter Raht theuer. Sie hatten alle den Vorsatz / das Leben zu retten ; aber wegen der Mittel / wie sie sich retten wollten / waren sie sehr uneinig / und konten darinnen nicht überein kommen. Der Commandeur **Cornelius Bille** wollte nebst seinem Steuermann mit zwo Chaloupen verreisen / um ohne Verzug andere Schiffe auf zu suchen / wie sie auch mit einigem Volk thaten ; nachdem sie zuvor einige Lebens-Mittel getheilet hatten: sie kamen auch von ein ander ab / so daß der eine früh / der andere spat nach Hause kam. Der Harpunier **Jacob Dieukes** und das übrige Volk stimmeten dahin / die übrigen drei Chaloupen bei sich zu behalten / und auf dem Eis-Feld zu verbleiben / bis das Ungewitter sich etwas geleget / der Nebel aufklärete / und das Schnee-Gestöber aufhörete / daß sie alsdenn desto ehe andere Schiffe sehen könnten. Dahero machten sie von den Riemen und geretteten Segeln ein Gezelt auf dem Felde / worinnen sie sich zween Tage aufhielten : weil sie aber keine Schiffe vernahmen / begaben sie sich auch in die See. Nachdem sie einige Zeit herum geschwebet waren / kamen sie erstlich an ein Französisches Schiff / welches sie einnahm. Hernach sahe **Jacob Dieukes** das Schiff der **Karsseboom** / ruderte mit acht Mann darauf zu / und ersuchte den Commandeur / daß er ihn einnehmen mögte : darein aber jener keines weges bewilligen wollte ; jedoch auf weiteres Anhalten schlugen sie wieder ein Gezelt auf dem Eise / an der Seiten des Schiffes auf : weil es aber so bitter kalt / und nicht wol auf dem Eis auszuhalten war / so erlaubete der Commandeur des Schiffes **Karsseboom** / wiewol er alle Barmherzigkeit abgeleget zu haben schiene / daß sie innerhalb den Schiffs-Bord

Die Mannschaft welche sich auf das Eis rettete / stunde grosse Bekümmernis aus.

Einige geborgen.

Andere unmenschlich abgewiesen.

schlafen mogten. Nachdem sie also 8 oder 10 Tage verweilet / befahl der Commandeur / das Schiff und die Segel los zu machen / um durch das Eis zu bohren / und zu verreisen. Als **Jacob Dieukes** mit seinem Volk dieses sahe / hielten sie mit der Chaloupe hinter dem Schiffe vest ; sie wurden aber mit brennenden Hölzern also begrüsset / daß sie genöhtiget wurden / es los zu lassen / und wieder ein ander Schiff zu suchen. Endlich fanden sie nach 12 Stunden **Jan Kaar** / welcher sie aufnahm und in das Vaterland brachte.

Und letzlich geborgen.

In eben demselben Jahre war **Jan Dirkß. Veen** / Commandeur auf dem Schiffe / **die Eintracht** / den 2 Julii in das West-Eis auf die Höhe von 76 Graden gekommen / hatte einen ungemeinen Fang von 22 Fischen innen / und fande von einem gebliebenen Schiffe auf dem Eis einige Baarden von etwa 5 Fischen liegen / die er / als der selbst ein grosser Rheder seines Schiffes war / um für seine Rhederei desto reicher nach Hause zu kommen / in sein Schiff einnahme. Als er dieses kaum verrichtet hatte / sahe er ein Eis-Feld auf ihn daher kommen / steiget deswegen auf den Vormars / lässet das Tauwerk los / und die Segel beisetzen. Allein das Schiff bliebe doch liegen / ohne sich zu bewegen : man wußte nicht / woran es fehlete / und da man aller Orten umgeschauet hatte / merkete man nicht / daß die Paarde-Leine / die man aus Entsetzen vor dem Eis in die See geschmissen hatte / und daran ein Neushaak vest war / unter Wasser in einem aufgethautem Loch vest saß. Der Commandeur / als er eiligst von dem Vormars auf den **Bezaans-Mars** geklettert / um zu sehen / woran es hienge / und was aufhalte / wurde solches gewahr. Auf sein Zuruffen wurde die Leine in dem Schiffe los gemachet / und weit herauf gezogen / so daß der Neushaak gemächlich gelichtet wurde. Hierauf segelten sie alsobald neben dem gemeldten Felde hin. Mittlerweil begiebt sich der Commandeur wieder auf den Vormars / sich umzusehen / wo der Gefahr von dem Eis am besten zu entkommen sey. Allein indem das Schiff nach der Oeffnung herum drehete / da das vordere Theil desselben schon hindurch war / wurde das hintere Theil dermasen zwischen zwei Felder eingeklemmet / daß der Commandeur eiligst von dem Vormars hernieder kam / und ungesäumet seine Füsse von dem Schiffs-Bord auf das Eis setzete / wie auch einige von seinem Volk thaten / die noch auf das allereiligste drei Chaloupen aus dem Schiffe heraus brachten / um das Leben auf

Das Schiff / die Eintracht wird mit einem reichen Fang jämmerlich vom Eis überstürzet / und wie ?

dem

dem Eise zu retten. Als sie dieses kaum verrichtet / sahen sie ihr reich-geladenes Schiff mit vollen Segeln / drei Chaloupen / und allem / was darinnen und daran war / sogar bis über die Spitzen der Mastbäume und Flügel auf einmal unter das Eis geschoben / so daß sie genug zu thun hatten / den Zug des schiebenden Eises zu entweichen. Wie sie nun das Schiff also unvermuhtet verlohren hatten / sahen sie einander mit traurigen Augen an / weil sie keine oder sehr wenige Lebens-Mittel hatten / auch weder Schiffe noch Land sahen / nicht wissende / wohin sie sich wenden sollten. Aber der Commandeur hatte / als er auf dem Vormars war / 3 Meilen Nordostwerts ein Schiff gesehen / womit er sein Volk tröstete / so daß sie gerahten funden / sich dahinwerts zu begeben. Worauf sie 42 Mann stark / sich mit 3 Chaloupen auf den Weg macheten. Allein das höckerigte und dick-beschneite Eis / verursachte ihnen nicht wenig Arbeit / um die Chaloupen fort zu schleppen / so daß der Commandeur viele Mühe hatte / sein Volk fort zu treiben / weil er selbst das mühesamst- und gefährlichste Werk ausführen mußte. Als sie nun mit vielen schuckelen zwo Meilen vor sich gekommen / konten sie nicht länger fort; wollten sie aber allda verbleiben / so hatten sie nichts als den gewissen Tod zu erwarten : dahero schöpfeten sie wieder einen Muht / um das Schiff einzuholen. Man liesse also zwo Chaloupen auf dem Eis-Feld / und begab sich mit der dritten dahinwerts / welche mit unglaublicher Mühe über vestes und über kleines Eis gezogen / und letzlich noch das gemeldte Schiff erblicket wurde. Man erreichete also mit unermüdeter Arbeit des folgenden Tages das Schiff / das **Rathhaus von Jisp** genannt / auf welchem P. P. **Pater** Commandeur war / und worinnen sie geborgen wurden.

Das Volk / welches sich auf das Eis gerettet / muß elendiglich schuckelen.

Wird doch letzlich geborgen.

Im Jahre 1668 ist ein gefährlicher Bären-Streit vorgefallen / dessen Erzehlung ich auch allhier aufzeichnen will. Es truge sich zu / daß der Commandeur **Jonge Rees** / führend das Schiff die **Hoffnung auf den Wallfisch** / nachdem er einige Fische gefangen hatte / mit seinem im Eis gelegenem Schiffe / mit zweien Seilen von hinten an einem Eisschots vest gemachet lag. Sein Volk war durch das Abmachen von zween Fischen vermüdet / und lag in der **Kooy** / um auszuruhen ; dannenhero hielten nur etliche wenige von der übrigen Mannschaft / oben die Wacht. Da nun einer von ihnen hinten über Bord hinaus sahe / wurde er auf dem Schots / an welchem ihr Schiff veste lag / einen grossen Bären gewahr ; hierauf beschlosse man / in

Gefährlicher Bären-Streit / und wie er ablief ?

der Stille/ um das in der Kooy liegende Volk nicht zu verunruhigen/ eine Chaloupe los zu binden / und auf den Bären einen Zug zu wagen. Aber der Laufer von der Zug-Rolle / wie sachte man den um die Klammern anzog / weckete doch den Commandeur auf / der/ wenn es etwas zu thun gab / nicht viel schlief. Als er munter worden / eilete er oben auf / und fragete: was ist da zu thun? denn sobald man eine Chaloupe höret los binden / hoffet man Fische zu sehen / und an die Leine zu kriegen. Hierauf zeigte man ihm den Bären. Der Commandeur / welcher gewohnet war / der erste in Bewegung zu seyn / gab Befehl / eine zweite Chaloupe los zu binden / und noch einiges Volk aus der Kooy herauf zu holen / um desto ehe bastant zu seyn. Man stach darauf vom Bord: der Bär / als er sahe / daß es ihm gelten solte / nimmet die Flucht über den Schots/ und begiebt sich zu Wasser. Mittlerweil rudern sie mit der Chaloupe auf die andere Seite desselben. Der Commandeur / so der vorderste und erste bei dem Bären war / bringet ihm mit einer Lanze eine so schwere Wunde bei / daß ihm das Gedärme aus dem Bauch hienge.

Man wollte den Bären nicht weiter verwunden / als wodurch seine Haut zu sehr beschädiget würde; ließ ihn also eine zeitlang schwimmen / und gedachte / er werde es nicht lange mehr machen. Jedoch der Bär / wie tödtlich er auch verwundet war / streckete seine äussersten Kräfften daran / und kletterte sehr fertig auf einen flachen / doch fünf Schuhe hoch über dem Wasser treibenden Schots. Hier meynete man / daß er seinen Geist aufgeben werde. Der Bär aber legte sich mit dem Bauch nieder / und ruhete mit der Schnautzen auf den vordern Tatzen / wie eine Katz auf die Maus lauret.

Worinnen der Commandeur in die äusserste Gefahr geräht.

Der Commandeur / um diesen sterbenden Bären / wie er meynete / den Rest zu geben / rucket mit seiner Chaloupe nach dem Eisschots / und springet darauf / mit einer Schieß-Lanze gewaffnet / daran ein Stück von einer Leine / acht oder neun Faden lang / vest gemachet war / um / wenn es nöthig / die Lanze wider zurück zu ziehen. Wie er auf diesen Eisschots etwas fortgegangen / wird er ganz unvermuhtet von dem wütenden Bären überfallen / der mit Brummen eiligst aufsprange / in der Weite fast von 24 Schuhen. Der Commandeur / durch diesen Sprung überrumpelt / geriehte unvermuhtet unter den Bären / so daß ihm die Lanze aus der Hand und über den Kopf hinweg flog. Da er nun also übermannet / setzete ihm der

Bär

Bär seine linke Tatze in die rechte Seite / und die rechte Tatze auf die linke Brust / und bleckete seine gräßlichen Zähne / ihm die Trossel abzubeissen. Fürwahr ein erschröckliches Schauspiel! Als die in der Chaloupen dieses mit der äusserſten Bestürzung sahen / macheten sie ein grosses Geschrei / und ruffeten: **Helft / helft / springt auf den Schots / damit man den Commandeur zu Hülfe komme!** Einer von den beherztesten unter ihnen allen / sprunge aus der Chaloupe / mit einem Chaloupen-Hacken in der Hand / um den Commandeur zu entsetzen. Ist fürwahr ein schwaches Gewehr gegen so eine wütende Bestie. Jedoch der Bär / es sey entweder wegen dieses Geschrei / oder wegen des schnellen Fortrudern der hinten nach kommenden Chaloupe / nahm die Flucht so eiligst / als hurtig er aufgesprungen war. Also wurde der Commandeur aus des Todes Rachen annoch errettet / und kam voller Todtes-Angst wieder zu seinem Volk. Hernach wiche der Bär auf die Seite des Eisschots / und so genau an den Rand / daß sie ihn aus der Chaloupe mit einer Lanzen erreichen konten. Worauf man willens war / ihm mit Lanzen den Rest gar zu geben; darein aber wollte der Commandeur nicht willigen / sagende: **Wenn man diese Bestie in die Chaloupe kriegete / so wäre es um einen / auch wol zween oder drei Mann geschehen.** Als man ein Stück Holz / das in der Chaloupe lag / nach dem Bären geworfen / in Meynung / ihn vor den Kopf zu treffen / so aber fehlete; lief das Thier darnach / wie ein Hund nach dem Stein / und brummete gräßlich. Inzwischen verdroß es die Leute / daß sie mit diesem Bären so viel zu schaffen haben sollten: schlugen derohalben dem Commandeur vor / sich zu dem Bären auf das Eis zu begeben / um ihn von allen Orten anzufallen / und also von dem Rand zu helfen / oder nach dem Schiff zu rudern / weil es stark schneiete. Der Commandeur willigte in das erste: alsobald sahe sich der Bär von acht Mann angegriffen; worauf diese Bestie Fuß für Fuß zurück wiche / öffters seine Schnauzen aufzoge / und die Zähne bleckete. Der Commandeur ergriffe hierauf seine Schieß-Lanze / in Meynung / das Thier in die Brust zu treffen / es fehlete aber / und flog dieselbe zwischen die vordersten Tatzen hindurch. Der Bär blieb über der Lanzen stehen / und wartete / wer sie wieder holen wollte. Nachdem nun die Bestie von einem Eisschots auf den andern getrieben / und krafftlos worden / hat sie endlich sterben müssen / und ist ihren Uberwindern doch noch zur Beute geblieben.

Wird doch glücklich gerettet.

Ein

Ein anderer Zufall mit einem glücklichern Ausschlag ist einem Jüngling begegnet / welcher sich mit einem Jungen etwas zu weit von der Chaloupen zu Land begeben hatte / und einen grossen Bären auf sich zu eilen sahe. Wie sie nun keine Gelegenheit fanden / ihm zu entlaufen / entschlosse sich der ältere / welcher eine Lanze zur Hand hatte / sich zur Wehr zu stellen / und stellete den Jungen hinter sich. Der Bär kommet bald mit grosser Wut auf sie los / und will dem Jüngling auf die Brust springen: er wurde aber mit dem ersten Stoß von seinem Feind dermasen getroffen / daß er zu dessen Füssen nieder fiel / und sich kaum mehr rührete / weil er in das Herz getroffen war / und bald hernach seinen Geist aufgab.

Was dem Commandeur Muizer wiederfahren.

Dem Commandeur **Dirk Jansz Muizer** ist im Jahre 1679 begegnet / daß er den 2 Junii vier Fische gefangen / und auf eben denselben Tag vier Bären geschossen hat. Es kamen ungemein viele Bären bei strenger Kälte und Schnee-Gestöber / auf die gefangenen Fische herab / wormit sie genug zu thun kriegten. Hernach als man wieder einen Fisch sahe / wurde er von dem Commandeur selbst geschossen; allein der Fisch schlug die Leine entzwei und entwischete. Bald hierauf schoß der Steuermann einen andern Fisch / welcher so schnell lief / daß er die Chaloupe / die vor einen Eisschots kam / mit dem Kiel das unterst zu oberst gekehret / wodurch sich dem Böttger / **Simon de Vos** / die Leinen um die Beine schlungen / daß er sein Leben einbüssete. Die Chaloupe / so unter einigen Eisschotsen hinweg gefahren / wurde hernach / ohne das geringste beschädiget zu seyn / wieder gefunden: und die Leine / welche noch beedes an Chaloupe und dem Fisch / als auch an des Böttgers Beinen vest war / zoge man so stark an sich / um des Fisches mächtig zu werden / daß die Harpun brach / und man also den Fisch missen mußte.

Und auch andern begnet ist

Da sie nun zehn Fische zur Seite hatten / wurden sie gewaltig von den Hayen bestritten / so daß zween Mann zu schaffen genug hatten / sie von dem Fische abzuhalten; und wie fleissig ihnen aufgepaset wurde / befande man doch / daß sie bei 13 Quartele Speck von dem Fisch gehohlet hatten. Die Hayen sind grosse und dicke See-Thiere / der gröste so groß als ein Jol: oben in dem Kiefer haben sie drei Reihen Zähne / wie Zähne von einer Säge / und zwar inn- und auswärts / wormit sie grosse Stücke aus dem Fisch holen können; so daß es sehr schädliche Thiere sind.

Inglei-

Ingleichen ist dem Commandeur **Dirk Storm** im Jahre 1681 begegnet/ daß er den 20sten Junii auf der Höhe von 78 Graden 38 Minuten/ dermasen in dem Eis zwischen den Schotsen und Feldern besetzet und gedrungen wurde / daß das vordere Schiff mit einander aus dem Wasser gehoben wurde. Derohalben das Volk mit einigen Chaloupen auf das Eis-Feld zoge / und / nachdem es sich mit einigen Lebens-Mitteln versehen hatte / sich allda eine zeitlang behelfen mußte / bis das Schiff wieder flot wurde.

Ferner ist demselben Commandeur im Jahre 1682 den 1sten Junii wiederfahren / daß / da er einen Fisch geschossen hatte / derselbe West gen Norden 14 Stunden lang / schnurgerad so gewaltig fort lief / daß sie beständig mit vier Chaloupen nachschleppeten / und so schnell/ daß ihr Schiff / welches ihnen mit allen obern und untern Segeln / Blinden u. a. folgete / nirgends eine solche Fahrt machen konte. Endlich / da sie gegen das Eis kamen / gieng die Leine in Stücken / und also verlohren sie die Beute. Hernach schossen sie einen andern Fisch / der 15 Leinen auslief/ so daß sie ihn aus dem Gesicht verlohren / jedoch darnach fanden sie ihn vest an dem Schiff der **Karsseboom**; die / ob sie ihn schon getödtet / doch geschehen lassen mußten / daß ihn diejenige mit nahmen / die ihn am ersten geschossen hatten.

Wenn ich auch etwas erzehlen soll / was mir selbsten wiederfahren ist / so sind wir in dem Jahre 1699/ dazumal den **verguldten Bykorf** führend / den ganzen Sommer in dem Eis / durch langanhaltende Nordost-Winde / nebst dreien Franzosen und einem Holländer besetzt gewesen. Mittlerweile sahen wir zwar viele Fische/ konten aber nicht fischen. Als wir gegen Ende des Julii/ da es noch schön Wetter war/ wiederum aus dem Eis kamen / und allda längst dem Saum nach dem Lande segelten / erfuhren wir von denen uns entgegen kommenden Schiffen / daß um Osten nichts zu thun war/ und daß wol 100 Schiffe daselbst besetzet lagen. Derowegen fassete man blindlings einen Entschluß/ der unserm Vorhaben ganz zu wider schiene/ nemlich nicht dahinwerts zu fahren / sondern uns nach **Island** zu wenden / welches ganz verkehrt ausfiele. Denn Osten öffnete sich hernach / und wurden noch viele Fische allda gefangen / da an **Island** mit einem anhaltenden Nordost-Wind es nicht viel zu thun gab.

Der Verfasser ist nebst andern in dem Eis besetzt gewesen.

An Jan Mayen Eiland findet er viele verfallene Reste von der alten Fischerei.

Also passireten wir den 4 Augusti **Jan Mayen Eiland**/und liessen innen hindurch vor die **Nord-Bay** treiben. Ich fuhre mit zwo Chaloupen an das Land/und sahe allda noch bei 20 Chaloupen gegen einander aufgesetzet / auf die Weise / wie man die Chaloupen in Holland überwintert / ingleichen zwei grosse Boote / einige Trangefässe und Fässer / und einen grossen Haufen dicke Schiff-Seile / (Kabel-Tau/) dem Vermuhten nach 4 oder 6 auf einander geleget: es war aber alles so verdorben / daß es zu nichts als zum Brennholz / und die Seile / Papier daraus zu machen / dieneten. Aus diesem / wie auch aus den Fundamenten der Trankessel und Packhäuser kan man wol abnehmen / daß es ehmalen allda / wie an **Spitzbergen** / mit Vergnügen etwas zu thun gewesen sey ; nun aber ist nichts mehr übrig/ dieweil bei und um dieses Eiland nur einzele Fische / und einige Finfische gefunden werden. Doch in Vergleichung mit **Spitzbergen** ist es niemaln so überflüssig fischreich gewesen: denn die **Nord-Bay**/ so die größte Bay unter allen ist/ ferner die **Marimuto Bay**/ **Süd-** und **Hoepstocks-Bayen** u. a. sind in Ansehen der **Spitzberger-Bayen** gar für keine Bayen zu rechnen / und kaum den Bugten bei den **Biscayer** oder **Mossel-Bayen** zu vergleichen. Ja es kan das ganze Eiland mit allen seinen Bayen / räumlich genug in der See/ gänzlich in einer derselben grossen Bayen liegen / weil ersagte geräumige Bayen fast zweimal so tief in das Land hinein gehen / als dieses ganze Eiland lang ist; so ist es auch kaum so breit / als eine derselben / und folglich haben sie mit einander ganz keine Vergleichung.

Was bei diesem Eiland in Absehen auf die Fischerei in acht zu nehmen ist.

Von diesem Eilande ist meine Meynung / daß man den Fisch allhier / nach seiner Nahrung gehend / an dem Saum des Eises nicht also versammlet antreffen werde / als auf hohen Graden bei **Spitzbergen** / wie wir hiebevor gezeiget haben / aus Ursache / weil der Strom / so längst diesem weit in der See liegenden Eiland um Südwest fället/ und ihr Aas in die freie See wegtreibet; dargegen der **Spitzberger Strom** das gemeldte Aas auf den angezeigten hohen Graden gegen den Saum des Eises ansetzet ; und woferne man solches gleich wol also setzen und zugeben wollte / welches jedoch wegen besagter Ursachen gar schwerlich geschehen kan ; so kan man es nicht anders/ als nach Proportion thun / daß man nemlich den allhiesigen Fisch mit dem auf hohen Graden versammleten in eine solche Vergleichung stelle / welche der Proportion dieses Eilandes/ gegen

Spitz-

Spitzbergen gerechnet/ gleich kömmet. Man kan aber doch wol vermuthen/ wenn der Fisch in dem Herbst den äussern Rand des Eises suchet/ und der Frost dasselbe/ wie im Winter öffters geschiehet/ ganz bis an das Eiland ausbreitet/ daß alsdenn der Fisch mit dem Eis auf den Gründen um das Eiland herum sich wiederum aufhalten werde/ wie ein Theil derselben bei Norden und bei Süden an dem Saum sich aufhält/ so daß/ wenn man bei früher Zeit dahin kömmet/ und in dem Eis ist/ fast eben so wol einen guten Fang werde thun können/ als zu seiner Zeit um Osten. Wenn aber das Eis mit dem Thau schmäler wird/ und alsdenn der Fisch wegen des gemeldten Schrecken weichet/ so wird der Fisch sodenn mit dem Eis/ wie er um Osten thut/ gleichfalls von dem Lande sich hinweg begeben.

Ich zweifele nicht/ es werde der weitläuftige und über verschiedene Sachen nicht weniger merkwürdige Discurs ein sattsames Vergnügen geben: weil aber über dasselbe noch vieles beiwaltet; so wollte ich gerne eine nähere Erläuterung über das gesagte beibringen.

Wie die Verschlagenheit zwischen den West- und Süd-Eis-Fischen zu unterscheiden.

Erstlich ist noch übrig die Verschlagenheit der West Eis-Fische vor den Süd-Eis-Fischen/ und wie man in einem gemeinen Jahr darauf müsse Achtung geben/ oder wenn man sie ausgespüret hat/ wie listig man verfahren müsse/ sie zu ertappen.

Man wird nunmehro wol begreifen können/ wie die Spitzberger Fische/ bei und um dieses Eiland im Herbst in das dicke Eis laufen/ und sich in sehr grosser Anzahl aus Norden und Osten nach diesem berühmten aasreichen Eiland wieder herab wenden/ und zwar hieher ehe/ als nach einigen andern Orten. So ist auch ferner aus gründlichen Ursachen dargethan und erwiesen/ daß sie in einem gemeinen Jahr/ wenn das Süd-Ende von dem Eis unbesetzet bleibet/ (es wäre denn/ daß sie ihre gemeldte und angebohrne Furcht abhalte/) nicht allein das Land/ sondern auch die offene See zwischen dem Eis und Lande/ wie vor alters/ den ganzen Winter hindurch in Besitz nehmen. Wir wollen hiernechst eine weitere Anmerkung hierüber machen/ ob sie durch diesen Schrecken niemaln ferner hinweg weichen/ als die See und das Land von dem Eis besetzet wird/ oder ob sie/ nachdem sie dem Feind gewichen sind/ noch über einen andern Graben zu springen haben.

Desgleichen wird man aus unserm Discurs erlernen / daß man in der Fischerei auf niedern Graden / wenigstens eben so wol als auf hohen Graden / bei einem gemeinen Jahr einen ganz andern Curs nehmen müsse / als bei einem Süd-Eis-Jahr / und insonderheit bei einem ungewöhnlichen Süd-Eis-Jahr / wenn **Spitzbergen** ganz im Eis beschlossen lieget / und das Süd-Eis um den **Süd-Cap** mit einem lang anhaltenden Nordost-Wind / sehr tief bis an das West-Eis hinab getrieben wird / und daß es alsdenn auf niedrigen Graden an den östlichen oder See-Feldern sehr gut fischen sey: aber auser diesem sehen wir / daß bei einem gemeinen Jahr die hohe den niedrigen Graden / und unter diesen / die westliche oder tief in dem Eis liegende Felder / zu seiner Zeit / den östlichen oder See-Feldern vorzuziehen; und wie ferner in allen / die frühe und spate Zeiten zu unterscheiden seyen / werden wir / nebst mehr andern angemerkten Sachen / nun besser als zuvor verstehen.

Des Verfassers Uberlegung / wie eine bequeme Fischerei vor Alt-Grönland zu suchen sey?

Es scheinet fast befremdlich / daß auf das fischreiche **Alt-Grönland** ferner keine Absicht gemachet wird / um von unten auf / längst diesem Lande gleichfalls Fischereien anzustellen. Denn daß in dem dicken Eis allda durch die Schotsen und Flarden / und längst dem Saum des Eises / eine Menge Fische um Süden weichen / erhellet aus dem allgemeinen Zeugnis fast aller Commandeurs / als welche einmühtig versichern / daß jährlich in der Frühzeit eine grosse Menge aus Süden durch das Eis um Norden passiren. Wenn dem also ist / so könnte man daselbst mit weit weniger Gefahr für Menschen und Schiffe eine bequemere Fischerei anstellen / als um Osten. Denn man würde von der Seite der **Strasse Davis** oder von unten herauf / so weit dieses Land von dem Eis befreiet wäre / längst demselben bis nahe an das Eis eine bequeme Bay oder Rhede suchen können / wo das Schiff oder die Schiffe für Gefahr befreiet lägen. Mittlerweil könnte man mit Chaloupen die Fischerei verrichten / zugleich die Küste mehrers aufsuchen / und sodenn ferner hinauf / wo man eine gute Rhede fände / mit einem Land- oder das Eis wegtreibenden Winde / oder bei andern vorfallenden Gelegenheiten / sich von einem Ort zu dem andern wenden / und also immer weiter und weiter eindringen. Trüge es sich zu / daß man besetzet würde / und niederwerts längst dem Wall nicht hinab gehen wollte; so könnte man alsdenn bei erster Gelegenheit mitten durch das Eis stechen / und sich / in Ansehung / daß man auf der Nahrung seyn würde /

de / mitten durch das Eis gemächlich retten / welches sonst um Osten nicht geschehen kan / dieweil man vermüssiget ist / das Land zu halten. Denn wenn man allda vom Lande mitten durch das Eis stechen wolte / so wäre nicht durchzukommen ; sondern man würde nach dem / was bereits gesaget worden / sehr weit sich verfallen / und sich mitten in dem Eis eingefroren finden / so daß keine Rettung mehr da wäre. Und was die Menschen anlanget / diese würden sich mit Chaloupen längst dem Lande oder durch das Eis nach Island / wie bisweilen geschehen ist / desto besser bergen können. Hierüber wollen wir ferner folgendes anmerken.

Das XII Capitel.

Etliche Dinge / so wegen der Fischerei nöhtig in acht zu nehmen sind. Erste Betrachtung. Wessen man sich zu Uberlistung der Fische bediene. Zweite Betrachtung. Uberlegung wegen der Entweichung der Fische. Dritte und letzte Betrachtung. Der gewichene Fisch ist nechst an dem Eise aufzusuchen. Was bei fernerer Veränderung in dem Weichen der Fische am besten in acht zu nehmen. Absicht, und warum man diese erlangte Erfahrung mittheilet.

Es sind dreierlei Sachen annoch rückständig / die wir ferner zu untersuchen haben / nemlich:

I. Der Rest desjenigen / was wir noch abzuhandeln haben / ist / wie die Verschlagenheit der West-Eis-Fische in acht zu nehmen sey? Was ferner wegen der Fischerei dienet in acht genommen zu werden.

II. Ob die Fische / wenn die Schiffe von dannen verreiset / sich wieder aus dem Eis in die See und an das Land trauen dürfen?

III. Ob man nicht an Alt Grönland eine bequeme Fischerei sollte aufrichten können?

Dieses alles wollen wir nun so kurz und deutlich / als es möglich ist / zu beantworten trachten.

Erste Betrachtung.

Auf das erste / was nemlich die Verschlagenheit der West-Eis-Fische vor den Süd-Eis-Fischen anlanget / wollen wir allein soviel kürzlich sagen / daß wir uns auf dasjenige beziehen / was bereits davon ist gesaget worden bei dem / wo wir gezeiget haben / wie die Fische zu unterscheiden seyen. Wird man solches in den vornehmsten Stücken wol in acht nehmen; so wird man daraus können gewahr werden / wo man die Fische früher / und wo man sie später suchen / und wie / wenn man sie gefunden hat / man verhüten müsse / daß sie uns nicht von Ort zu Ort / und endlich ganz und gar entweichen / ingleichen / wie alsdenn deren Verschlagenheit / mit List und Gegen-Anschläge / um sie zu ertappen / müsse begegnet werden / so daß sie nicht mit einander entweichen können. Wenn sie tief in das Eis zu entkommen trachten / und allda löcherigte Eis-Felde finden / so ist das beste / daß eine Wache zu solchen Löchern gestellet werde. Weichet der Fisch nach der Mitte / damit er nicht erreichet werden könne / oder ist das Loch zu klein / so dränget er sich / soviel möglich ist / mit dem Leib hinweg / und schleusset die Nase zu / da er zwar wol verwundet / aber nicht getödtet werden kan. Wenn er nun ein wenig ausgeruhet hat / und nicht unerfahren ist von dem / was ihm nahe bei den Chaloupen begegnet / so nimmet er die Flucht quer von den Chaloupen ab / und weil er nicht zu halten ist / muß die Leine in Stücken gehen / oder die Harpun ausreissen. Findet man den Fisch an einem ebenen und flachen Eis-Feld / so weichet er / sobald man daran kömmet / oder man siehet ihn gar niemals wieder. Hält er sich auf einer Bank oder Aas-Platz auf / so weichet er an den nechst darbei gelegenen Flarden / wo er gemächlich unten hindurch kan / oder in das kleine Eis / und woferne diesem an einigen Orten beizukommen / oder es offen ist / so suchet er den dickesten Ort aus / wo man mit keiner Chaloupe hinzu rudern kan / weil der Fisch unterhalb im Wasser nachspüren und sehen kan / wo er sich / uns zu entweichen / hinwenden müsse. Solchemnach wehlet er dergleichen Plätze aus / denen wir uns nicht nähern / ob man ihn schon siehet / oder woferne man ihm beikomme / wo man dennoch nichts ausrichten könne. Werden sie in frei und offener See entdecket / so findet man sie so scheu / daß ihnen niemals / oder gar selten beizukommen ist / wie viele Liste man auch gebrauche / es sey denn / daß man sie hinter einem Schots / oder mit wrikken und wenden / da man die Chaloupe mit einem Ruder / hinten sitzend / regieret / zu ertappen suchet. Doch sind sie so

arg /

arg / daß sie liegen und lauern / wo das Geräusch herkomme ; als wohin sie ihr Aug zu wenden / und uns zu entgehen wissen. Vertheilet man die Chaloupen in einen Creiß weit von einander / so wissen sie / weil sie selbige von unten sehen / wenn sie herauf kommen / den Ort so weit zu meiden / daß sie Zeit genug haben / wieder zu entweichen / ehe man sich ihnen mit allen nähern könne. Bei solchem Fall haben wir zu dem Ende zwo weisse Chaloupen gebrauchet ; ich selbst und der Harpunier haben uns mit einem Rock von Segel-Tuch in weiß gekleidet / die Riemen einnehmen / und den Steurer hinterrucks fortrudern (wrikken) lassen / um ihn also / als wenn es ein Stück Eis wäre / zu betriegen : es war aber alles vergebens / weil sie unser gar zu bald gewahr wurden. Und um dieser Ursache wegen suchet man an Eis-Felden grosse und tiefe Bugten / um sie desto ehe zu erwischen. Es würde zu lang fallen / alles zu erzehlen / was uns wegen der Listigkeit der Fische / und aus eigener Erfahrung in diesen und dergleichen Vorfallenheiten begegnet ist. Wessen sich der Verfasser in Uberlistung der Fische bedienet?

Durch GOttes Segen bin ich in Aufsuchen der Fische nicht gar offt unglücklich gewesen : allein da uns solche schlaue Fische begegnet / hat unser Glück sich ein wenig gewendet / und unter den unerfahrnen und weniger schlauen Fischen hat es GOTT gefallen / uns zweimal heimzusuchen / daß wir / in den besten Jahren zu unserer Zeit / unser Schiff in der besten und vornehmsten Zeit verlohren. Das erste geschahe in einem Sturm / da der Neushacke ersprunge / und das andere Tau zerbrach / als wir schon drei Fische innerhalb den Bord hatten. Das andere fiele vor bei gutem Wetter / durch einen Fisch / deren wir schon 7 gefangen hatten / und vielleicht hätten wir die volle Ladung bekommen : wie denn / bei dem ersten Unglück / ingleichen gute Gelegenheit war / noch verschiedener Fische mächtig zu werden. Denn das Schiff / welches einen Theil unseres Gutes rettete / und **Jacob Casperß.** führete / fienge hernach noch 5 oder 6 Fische. Und soviel von dem ersten. Nun gehen wir zu dem zweiten fort. Unglück / so der Verfasser ausgestanden / und wie?

Das andere belangend / ob die Fische / wenn die Schiffe von dannen wieder verreiset sind / nicht etwa den Graben / wie man saget / überschreiten dürfen / und sich aus dem Eis auf die See / oder auch nach dem Lande begeben ; um so viel desto mehr / weil die unbewohnte Länder hinführo / durch die Uberwinterung denen Fischen keine Hindernis geben ? Doch ist es wahrscheinlich / so weit man nachspüren kan / daß der gemeldte Spitzberger Fisch / so bei und um dieses Zweite Betrachtung.

dieses Eiland gewohnet ist / und die von Zembla / der Tartarei / Alt-Grönland und alle andere / niemals aus dem Eis kommen / sintemal der gemeldte Schrecken vor See und Land / durch die lang anhaltende und sehr scharf empfindliche Eindrücke / so tief in das Geblüt / in den Samen / Mark und Bein / ein und durchgedrungen / und derohalben ihnen als angebohren und zu einer andern Natur worden ist. Denn man mag so früh dahin kommen / als es immer seyn kan / so findet man auf den hohen Graden Fische / und / aus verschiedenen Ursachen / bisweilen gegen über und mitten vor dem Lande ; wenn nemlich Trümmer Eis nahe bei dem Lande treiben / und sonst nicht. Und ohngehindert wie niedrig man von dar verreise / wenn der Fisch bereits in dem wiederkehren ist / um aus Norden oder von allerwegen aus dem Herze des Eises nach dem äussern Saum herab zukommen / damit er nicht jählings unter dem Eiß beschlossen werde / so weichet er doch niemaln weiter auf die See / kömmet auch nicht weiter an oder vor das Land / als das Eis der See und dem Lande nähert / wie ich solches etlichemale mit Bedacht angemerket habe. Es wird aber / um der kürze mich zu befleissigen / sich der Mühe verlohnen / nur folgendes annoch zu erzehlen:

Der Verfasser in dem Eis besetzet / wird noch glücklich los.

Im Jahre 1703 oder 1704 / als ich mit 2 Fischen aus dem Eise kam / wurde ich auf dem Schiff / das weisse Schaf / nebst vier andern vor Spitzbergen unter dem Zeeuschen Uitkyk besetzet ; weil wir aber hernach unsere Journale mit dem Schiffe verlohren haben / ist mir die eigentliche Zeit entfallen / wenn wir dahin gekommen sind. Wir lagen viele Wochen allda / und kamen / wenn ich nicht irre / den 24sten Augusti wieder los / fuhren längst dem Wall innen durch / bis unter Smeerenburg / und den 26sten von dar durch die Süd-Bay in die See. Die Freude / nach einer so langwierigen und Angst-vollen Besetzung / sich wieder in der weiten See zu sehen / war unter unserm Volke ungemein groß / daran ich nicht wenig Theil nahme. Mittlerweil wir allda lagen / höreten und sahen wir fast täglich Fische / bisweilen wenige / bisweilen mehrere / öffters auch wol inner- aber meistens ausserhalb der Bay : wir lagen aber so stark besetzet / daß man nicht fischen kunte. Wir begaben uns öffters an den Uitkyk zu Lande / und sahen von dar in kleinen Oeffnungen und Eislöchern zwischen den Schotsen an verschiedenen Orten die Fische empor kommen / denen / wenn sie wieder untertaucheten / immer andere folgeten. Auch sahen wir bei unserer Abfahrt in der Nord-Bay verschiedene Fische / deren

Was ihm inzwischen begegnet sey?

einer

einer ganz nahe an uns kam / so daß wir gute Weitschaft zu fischen fanden: allein wir hatten zu thun genug / unser Schiff zu retten / so daß wir auf den Fisch nicht losgiengen. Als wir unter **Smerenburg** lagen / sahen und höreten wir ebenfalls etliche Fische um **Maklyk Oud** und in der **Holländischen Bay** blasen. Derweil wir allhier lagen / kletterten wir auf den Berg / **Marri met de Brosten** / oder **Maria mit den Brüsten** genannt / welche Brüste nichts anders als grosse Eishügel sind / in der Grösse eines Holländischen kleinen am Gestade des Meeres gelegenen Sandhügels oder grossen Heuschobers / worauf wir uns begaben / und fuhren hernach auf den grossen Berg hinab.

Was er auf dem Berge gesehen?

Von diesem Berg sahen wir etliche Schiffe vor der **Magdalenen-Bay** und um dieselbe in der See / und an dem Saum des Eises / das nicht ferne vom Lande war / kreuzen: denn die ganze Flotte wartete in der **Creuz-** und **Magdalenen-Bay** / auf unsere Ankunft / weil die Tage zum Abseglen erschienen. Wir konten dazumal nicht merken / und haben auch hernach niemals etwas davon gehöret / daß sie allda in der See oder unter dem Eis bei dem Lande Fische vernommen haben: aber bei uns / so weit die See und das Land von dem Eis erreichet wurde / sahe man sehr viele Fische / die sich noch täglich zu vermehren schienen; welches aber bei jenen Schiffen sich ganz anders verhielte / gleich als ob es ausser der Zeit / und ausser den Gränzen der Wallfisch-See / zu seyn schiene / so daß kaum ein Fisch gespüret wurde / ohnangesehen sie in dem Eis bei uns / wie gesaget / täglich gesehen und gehöret wurden. Und was die Jahres-Zeit anlanget / so sollte sich dieses / um besagter Ursachen willen / noch täglich verbessern. Man mögte hierbei gedenken / daß / gleich wie wir die Schiffe von dem Berge in der See so weit über das Eis sehen kunten / die Fische desgleichen / da sie so tief und noch tiefer hinab gehen / dieselben sehen / und wenn sie die Schiffe / ihre Feinde / vernehmen / die See alsdenn noch meiden / und hergegen / wenn diese hinweg sind / sich alsdenn vielleicht wieder auf die See begeben / auch ausser dem Eis / nach dem Aas in die Bayen kommen / und die Gründe besuchen werden. Jedoch das Gegentheil ist ganz offenbar. Und ob wir schon niemal so früh dahin kommen / auch nie so spat von dannen verreisen / daß man es sehen könnte; so ist es doch aus den gegebenen Ursachen zu erkennen. Denn können sie sich bisweilen um Osten / doch innerhalb dem Eis / zu den Schiffen in die weite See begeben / oder auch in dem Eis / wo eine

Des Verfassers Betrachtung / belangend das fischen nach der Abreise der Schiffe.

grosse weite See ist / um den Schiffen und Chaloupen / wie gesaget / spielen / so würden sie / da sie die See von Schiffen mehrentheils entblöset und geräumet sehen / dieselbe desto mehr meiden können / und weit von den übrigen Schiffen / wo diese sie nicht erreichen / sich der freien See bedienen. Dessen ungeachtet / sahen wir dazumal die See näher bei uns / als die Schiffe lagen; merketen aber keinen Fisch ausserhalb dem Eise; so daß es offenbar genug ist / daß ihre Natur / da sie vor Zeiten ganz ohngescheuet auf der See waren / und welche sie ingleichen nach dem Lande und den aasreichen Gründen zuziehen pflegte / nur durch die gemeldten scharfen Eindrücke / so weit entfremdet oder verändert ist / daß sie weder in der See noch am Lande / ohne von dem Eis als ihrer Schanze bedecket zu seyn / allda niemals zum Vorschein kommen dürfen.

Wenn man nun auf diese und die vorhero gegebene Ursachen merket / so erhellet klar / daß die Jahres-Zeit nicht so sehr / als der Schrecken vor dem offen- und freien Wasser / durch ihre veränderte Natur / sie nun innerhalb des Eises hält. Doch treibet sie die Jahres-Zeit und ein anderer Zufall / wie gesaget / bisweilen aus dem innersten Eis bis an den äussern Saum; aber wegen des angeerbten Schrecken / nun nicht so gar auf die See / als vor Zeiten. Denn in diesem Fall ist ihre Niedersinkung sehr dienlich. Denn wie wir von der Stenge ab / oder von einem Berg / nicht allein die blaue Farbe der See / sondern auch die See selbsten sehr ferne über das Eis sehen kunten; also können auch sie / wenn sie tief hinnieder sinken / diese blaue Farbe / wie ingleichen die See selbst / sehr weit unter dem Eis durch sehen / welches ihnen zur Winters-Zeit bei ihrer Wiederkehr aus Norden und aus dem Herze des Eises / nebst mehr andern Zeichen / sehr dienlich ist / nicht allein ihren Curs darnach anzustellen / sondern auch zur Beförderung ihres Weges: denn wenn der Frost kömmet / da sie keine See oder blaue Farbe darvon sehen / müssen sie mit desto mehrern Eifer längst den gemeldten Zeichen heraus eilen. Wenn sie nun den äussern Rand des Eises entdecken / können sie auf ihren Bänken oder Aas-Plätzen desto sicherer ausruhen; so daß man schliessen kan / daß sie sich alle auch bei dieser Jahres-Zeit inn- und ausserhalb des Eises aufhalten würden. Daß sie nun aber sich nicht so / wie vor Zeiten / ganz auf der See oder ausser dem Eis / es sey denn in- und ausser den Bayen / enthalten / geschiehet blos allein um angezeigter Ursache willen.

Das

Das dritte und letzte belangend / ob denn nicht möglich sey / dem gezeigten augenscheinlichen Beweiß zu folge / eine bequeme Fischerei an Alt-Grönland anzurichten ? so antworte ich darauf / daß / nachdem die Fischerei / wie gesagt / vom Lande auf die See / und aus der See in das Eis verleget worden / und ihren vornehmsten Stand auf den hohen Graden bekommen hat / man keine Ursache sehe / so lange dieses auf selbige Weise geschiehet / warum man an eine Veränderung gedenken sollte ; weil / meines Bedunkens / dieses der aller bequemste Platz ist. Ich gründe mich deßfalls auf die gegebene Ursachen / welche über die völlige weite Ausbreitung der ganzen Wallfisch-See zu bedenken sind. Allein es mögte sich zutragen / daß durch die vielfältigen Beunruhigungen von denen jährlich allda herum schwärmenden Schiffen / die Fischerei nach und nach / gleich wie unter Land und auf der See geschehen ist / auch wol mögte verderbet werden : sintemal man sich fortan jährlich früher derwarts begeben muß / woferne man sie noch an dem äussern Saum daselbst versammlet finden will. Denn wenn man bei einem gelinden Winter etwas spat an das Eis kömmet / so wird öffters der mehriste Theil in das Herz des Eises gewichen seyn / ehe man sich ihnen nähern kan / so daß wir alsdenn bisweilen in genugsam grossen Oeffnungen von Feld zu Feld segeln / und doch kaum einen Fisch hören oder sehen können. Dritte Betrachtung.

Nach solch einem gelinden Winter / wenn Oeffnung genug gefunden wird / ist es / aus angezeigter Ursache / die man nun wol wird begriffen haben / auf den hohen Graden nicht so gut / als nach harten Wintern / wenn das Eis bei unserer Ankunft noch geschlossen / und derohalben der allda versammlete Fisch noch auf seiner Stelle / und an dem äussern Saum des Eises ist.

Bei solchen gelinden Wintern / da es auf den hohen Graden und um Osten schon allzu rein vom Eis ist / findet man wenig Hoffnung zu einem guten Fang. Dahero wird man wol thun / so viel Alt-Grönland belanget / daß man zu erst / nach der vorhero gegebenen Anweisung / wenn man von den hohen auf niedrige / etwa auf 77 / 76 oder 75 Grade zurück gegangen ist / an statt des Ausseglens / es entweder daselbst der Gewohnheit nach / oder um Osten wieder anzugreifen / lieber durch das Eis hindurch segele / bis fast oder bis gar in das Gesicht des Landes. Denn man wird aus unserm ganzen Discurs und aus der Erfahrung nun wol begreifen / daß die Menge der Fische nicht auf- oder völlig hinweggefangen / sondern daß der Fisch allein gewichen Des Verfassers Raht / bei Ermanglung der Fische in das Eis oder nach dem Wall zu segeln.

sey. Solchem nach segelt man freimühtig zu / ob auch schon der gröste Theil gar zu weit gen Norden entflüchtet ist / so wird man doch noch einen guten Theil derselben längst der Küste finden. Denn mit einem gelinden Winter werden die Bayen und Flüsse um so viel desto mehr ausströmen / und das Aas alsdenn in und durch das Eis getrieben werden; worbei man denn unzweifentlich Fische / die allda ganz sicher ihrer Nahrung nachgehen / antreffen wird / wie solches aus unsern vorhergehenden Discurs und aus der Erfahrung / so wol unser eigenen als anderer / vollkommen kan ersehen und bewiesen werden.

Wofern man aber aus dem Verhalten der Fische / als aus einem Beispiel / besorget seyn wollte / was doch noch niemals geschehen ist / als ob der Fisch allgemach in der Wiederkehr aus Norden / einen andern Curs nehmen lernen / und sich etwas mehr nach Zembla oder Alt-Grönland / als nach Spitzbergen / begeben mögte ; sintemal er uns / auf dem letzten Platz eiswerts ein / kaum ganz entweichen kan / dieweil wir ihm öffters zu früh ankommen / ehe sich das innerste des Eises geöffnet hat / so daß wir mit den öffnen zugleich mit eindringen / bis die weite und breite See mehr Oeffnung giebet / und wir ihn auch mehr verlieren.

Wenn wegen Entweichung der Fische abermal eine Veränderung in der Fischerei müßte gemachet w rden / was alsdenn darbei in acht zu nehmen ?

Woferne es sich nun zutragen mögte / daß mit der Zeit eine solche Veränderung bei ihrer Wiederkehr gespüret würde / und wir / wie erstmals / das Land / hernach die See / und endlich die Plätze auf hohen Graden auch ledig fänden / und dershalben vermüssiget würden / eine abermalige Veränderung in der Fischerei zu machen : so wollte ich lieber auf besagte Weise von unten auf / oder durch das Eis / an Alt-Grönland es einst versuchen / als an Zembla / an Disco / oder zwischen Zembla und Disco in dem Süd- oder Ost-Eis : denn unsern Discurs zu folge / sind auf allen diesen Orten Fische. Man lasse es nun seyn / daß die Fischerei auf denselben allen gleich gut sey : so ist doch an Alt-Grönland eine grössere Hoffnung darzu / nicht allein weil es für uns das bequemste ist / sondern auch weil wir allda / unser Leben und Schiffe zu verliehren / weniger Gefahr laufen / als an andern Orten. Derohalben würde die Fischerei auch desto getroster können verrichtet werden / dieweil man mit Chaloupen längst der Küste quer hindurch und auf Island / und von dannen mit Dänischen Kauffarthei-Schiffen / sich selbst weit besser / als von den andern vorgenannten Orten / retten kan.

Jedoch

Jedoch da diese Besorgung vor jetzo ohnnöhtig ist / dieweil die Fischerei auf hohen Graden noch zimlich wol anschläget ; so ist eine Veränderung zu machen / in so ferne nicht nöhtig / sintemal zu dieser Verwechselung noch keine Ursache gefunden wird; und es wird vielleicht auch noch lange nicht nöhtig seyn / sintemal der Fisch durch das Aas fort und fort angelocket / sich der gedroheten Gefahr nicht mit einander entschlagen kan / und vielleicht darinnen noch lange aushalten wird. Wofür doch der Verfasser noch nicht besorget zu seyn scheinet.

Wenn doch jemand / dem das Glück entgegen lief / eine Veränderung treffen wollte / so kan man es ihm weder ab- noch anrahten. Die Ursache ist: dieses Land verändert den Strom eben wie die Ostseite von **Spitzbergen**. Der Strom setzet / wie zuvor gesaget ist / das Eis von der Westseite ab / und an die Ostseite an: desgleichen wird diß Land / in Vergleichung mit der gemeldten Ostseite / (doch nicht so gar nach der Schärfe genommen /) mit einem Land-Wind ganz frei vom Eis werden können: aber bei einem niedrigen Wall wird das Eis / das den Strom zu Hülfe hat / wahrscheinlich viel ehe und behender wieder an dem Wall seyn / als bei einem niedrigen an der Westseite von **Spitzbergen**. Wenn denn ein Commandeur / der noch wankelmühtig ist / und keinen vesten Vorsatz bei sich selbst gefasset hat / allda an den Wall kömmet / und das Eis / es sey daß er zu früh komme / oder es sey von einem Ost-Wind / noch gänzlich vest geschlossen findet / so wird er alsdenn leicht / damit er / seiner Einbildung nach / die Zeit allda nicht versäume / ohne Verrichtung von dar wiederum nach den gewöhnlichen Fisch-Platz kehren. Man könnte wol glücklich seyn / wofern man bei der Ankunft zu erst das Eis losgehauet / und mit einem westlichen Wind eine freie und offene See zwischen dem Eis und dem Lande anträfe. Dieweil man aber mit einem solchen ungewissen Vorsatz / wie um Osten / lang darauf zu warten / auf einem so ungewöhnlichen Platz nicht verharren dürfte ; so will ich es weder rahten noch abrahten.

Was die bisherige Beschreibung von dieser Fischerei anlanget / die wir mit einer ausführlichen Unterweisung vorgetragen haben ; mögte von einigen vielleicht davon geurtheilet werden / daß die Fischerei so gar nicht regelmäsig / sondern unbeständig und veränderlich sey / und man dahero von einer Unterweisung keinen sonderlichen Vortheil zu hoffen habe. Allein ich habe dessen einen guten Nutzen gehabt / und es wird mir / wie vermuthlich / niemals mehr zu paß kommen. Wenn ich jedoch mich Betrachtunge und Einwürfe gegen des Verfassers Absehen zu fernerer Uberlegung beigebracht.

mich annoch mit der Fischerei beschäfftigen liesse / wollte ich selbige für meinen Theil nicht gerne missen. Ferner so ist es mir genug / daß ich alles den unglücklichen / wie auch den jungen anfangenden und noch ungeübten Commandeurn zum besten/ vorgetragen habe. Dergleichen wandelbar- und veränderliche Begebenheiten / so darinnen vorkommen können / sind mir durch die Zeit und durch fleissiges Aufmerken nicht unbekannt geblieben: und wie viele / nicht ins gemein hin/ sondern ein jeder nach seinen besondern Begebenheiten davon urtheilen / ist mir auch gar wol bewust / und mir derohalben ganz nicht fremde. Auch habe ich in einem andern Fall wol befunden / und noch mehr gehöret / wie wenn man über einen ungemeinen inn- und äusserlichen Schmerzen des Leibes mit verschiedenen Doctorn und Wund-Aerzten Raht pfleget / kaum zween unter allen einerlei Meynung wegen des Zustandes haben: und doch kan man deswegen die Genes- und Heil-Kunst nicht überhaubts mit einander verwerfen. Gleicher gestalt ist es wenig daran gelegen / wenn jemand / wegen Ermanglung genugsamer Aufmerksamkeit / von der Fischerei insgemein keine hinlängliche Kundschaft hat / und von derselben aus ihren veränderlichen Vorfallenheiten urtheilen wollte / daß weder aus der Erfahrung noch durch Aufmerksamkeit / einige Wissenschaft zu statten komme. Es wäre ja unvorsichtig gehandelt / woferne man einem unkundigen und unerfahrnen Menschen / ohne vorhergehende weitere Untersuchung / Glauben zustellen wollte. Doch giebet es gewisse Vorfallenheiten / worinnen / wie es scheinet / man weder durch Erfahrung/noch durch fleissiges Aufmerken/klüger werden kan: allein solche Fälle sind für sich und besonder / nicht aber allgemein/ davon wir einige allhier vorstellen wollen.

Welcher Ordnung man in der Fischerei zu folgen hat.

Wir haben hiebevor die Plätze in dem West-Eis zwischen den 77 und 79 Graden beschrieben; und durch Vernunft-Schlüsse angemerket / daß selbige die besten unter allen seyen / soviel deren zu unserer Zeit bekannt sind. Es sey nun / daß es wissentlich oder unwissentlich geschehe / so ist doch gewiß / daß sie meist alle hierinnen in so ferne einer regelmäsigen Ordnung folgen / indem sie mehrentheils/ einige ausgenommen / an diesem Ort in das Eis zu kommen trachten. Wer nun dieses unwissend thut / befürchtet sich desto mehr Gefahr / und denket auf mehr andere Plätze als auf diese / aber dem eigenen Bekänntnis nach / da man weder von einer Regel noch Ordnung allhier wissen will / suchet man öffters Süd und Nord / ohne

zu

zu wissen/ wo etwas zu finden sey. Hergegen der/ so es wissend thut/ siehet die Gefahr nicht an / und dringet weiter hindurch / ehe die schnelle Zeit allda verlaufet / als welche vorgenannte Zeit / wie gezeiget worden / um der angemerkten Ursache willen / nicht lange dauert.

Solchemnach siehet man sie allhier meist allesamt / so wol glücklich-als unglückliche / nach Vermögen in das Eis segeln : alsdenn treffen es bald die Südlichsten / bald die Nordlichsten / bald die Östlichsten / bald die Westlichsten ; und einige betrifft auch das Unglück / daß sie durch Nebel oder Sturm ihr Schiff verliehren / oder daß ihnen / wenn sie besetzet sind/ die schnelle Jahres-Zeit verlaufet/ und sie nicht zum fischen gelangen können. Auch treffen einige ein grosses Eis-Feld an / an welches 20/ 30/ ja 40 Schiffe ringsum anklammern ; einige Meilen von dar zeiget sich ein anders grosses und schönes Feld / daran bisweilen 40/ 60/ auch wol 80 aus verschiedenen Nationen sich zugleich rundum veste machen. Gegen das erste Feld kömmet denn aus Süden ein ander grosses Feld herab / und schwimmet just so/ daß es mit einer grossen und langen Spitze den Fisch/ welcher vielmals aus Südwesten um Nordost gehet / ferne von den Schiffen / die seewerts von demselben Feld liegen / hinum weiset. Hierdurch werden einige andere Schiffe/ so auf den gezeigten Curs an Schotsen in dem kleinen Eis liegen / glücklich / und für die Schiffe tiefer im Eis / an der West-Seite des Feldes gelegen / zeiget sich das gemeldte Feld / gleich als mit einem zwischen Raum / ein schöner Lauf des Fisches / gerad auf diese Schiffe an / wodurch sie alle daselbst / das eine mehr / das andere weniger / einen glücklichen Fang thun. Nach Verlauf der Zeit / die man mit dem segeln um das Feld zugebracht hat / kommen endlich diese Schiffe zu denenjenigen/ welche seewerts von dem Felde gelegen / und nichts gesehen haben: da denn die / so nichts gefangen / den Kopf hängen / und sehr verdrießlich sind / daß sie nicht auf der West-Seite angeleget haben / da einige gar wol hätten ankommen können / andere aber nicht : im Gegentheil sind die glücklichen frölich und gutes Muhtes.

Giebet in einigen Theilen zufällige Errettung. Exempel angewiesen.

Doch mit dem andern Eis-Feld hat es einen ganz andern Ausschlag: hier werden die Schiffe an der West-Seite durch Felder und Flarden dermasen besetzet / daß kaum ein Fisch hinzu kommen kan. Aber eine lange Reihe Felder und Flarden / weisen längst einer glatten Küste / einen grossen Lauf von Fischen / gleichsam gerad auf die seewerts

Und die Zufälle genauer angezeiget.

seewerts gelegenen Schiffe an. Es laufet der Wind just aus der See oder nach Osten / und treibet einiges hernieder auf das Feld / daran man sich gelagert hat / wodurch es geschiehet / daß man sich zum räumen fertig machet / mit dem umsegeln wieder ein oberes zu suchen: da man sich kaum hierzu fertig gemachet / kömmet der Fisch zu ihnen / wodurch sie allda aufgehalten werden / und / weil sie liegen blieben / einen sehr guten Fang thaten / so daß einige 6 / 10 / 12 / ja 20 todte Fische auf die Seite brachten. Mittlerweil treibet das lebige Eis auf das niedere herunter / so daß sie besetzet werden / wodurch die andern an der Westseite liegende / einen offen- und schönen Raum bekommen: aber der Strich der Fische ist ihnen zur Seiten hinum passiret: doch sind sie erfreuet / wenn sie diese Schiffe über das Feld / und dieselbe nach der Länge / über zwerg und unordentlich liegen sehen / und daraus abnehmen / wie selbige besetzet seyen / daß sie dergleichen nicht auch betroffen hat. Nach kurzer Zeit verändert sich ihre Freude in Traurigkeit. Die / so ihre Fische / da sie besetzet waren / bekommen / werden wieder los / ausser eines der glücklichsten / das 18 oder 20 Fische gefangen hatte; dieses wird von Flarden also belaufen / daß das Schiff bleibet; aber die andern alle / zum theil recht voll geladen / gelangen mit dem umsegeln zu den leeren Schiffen. Da sind nun die / so am westlichsten gelegen / sehr verdrießlich und ungehalten / daß sie nicht auch an der Ostseite angeleget haben. Aber was rahts? Dieses ist geschehen / in das künftige siehe besser zu. Was geschiehet denn weiter / als sie an ein anderes Eis-Feld gekommen? Die unglücklichen legen gerade wieder an der verkehrten / und die glücklichen an der rechten Seite an. Eben so gehet es auch / wenn die Schiffe aus Süd und Norden zusammen kommen: einer ist durch einen guten Fang erfreuet; der andere / so nichts hat / ist betrübet.

Wie der Verfasser sich bisweilen in Aengsten befunden / doch aber es nimmer verloren gegeben hat.

Ich habe durch GOttes Segen / mit vieler Mühe / Abmessen und genauester Aufmerksamkeit / endlich gewiß einen guten Begriff von der Fischerei bekommen / und doch habe ich etlichemal ohne mein Wissen / auf der verkehrten Seite angeleget: aber weil ich / die Plätze / Art und Strich der Fische / meinem Verstand / als in einer Tabelle wol eingepreget / habe ich in dergleichen Unstern gar selten den Muht fallen lassen / und öffters meinem Volk einen Muht gemachet / sagend: Fisch giebt es genug / er ist nur wegen Veränderung des Wetters ein wenig von diesem Platz / doch nicht ganz und gar hinweg

weg gewichen. Wenn wir dahin kommen / und GOTT giebet uns das Glück / so werden wir sie wieder finden : wie wir hernach noch etwas hiervon melden wollen.

Alle solche Begebenheiten sind uns nicht unbekannt / und wir könnten noch viele dergleichen beibringen / als das Abgleiten und Brechen der Leinen / die Besetzung in dem beschlossenen Eis u. d. worinnen niemals einige Regel oder Ordnung zu finden ist. Doch dieses alles sind nur besondere Begebenheiten / und ist nichts allgemeines : ausser diesem bleibet doch die Fischerei insgemein / und zwar das vornehmste Theil derselben / so wie sie in dem beschriebenen durchgehends sehr ordentlich und regelmäsig vorkömmet.

Stücke / so insgemein in acht zu nehmen / und wie?

Ich will noch von einigen die Fischerei insgemein angehenden Stücken einen nähern Unterricht mittheilen / woraus erhellen wird / daß man sich nohtwendig nach einer wol eingerichteten Ordnung halten müsse. Man merke also / daß / ausgenommen auf unsern auserkohrnen Platz zwischen den 77 und 79 Graden / das Landaas / auf vorbeschriebene Weise / durch den Strom am ersten und meisten hinan geführet werde / und ausser dem / sind allda viele Bänke und ganz breite Gründe / wie wir in dem Jahre 1698 auf 78 Graden 36 Minuten / 36 Meilen von dem **Vorland** / die See bei verschiedenen Abmessungen zwischen 100 und 200 Faden tief befunden haben / und in dem Jahre 1699 auf 77 Graden 15 Minuten / 56 Meilen ohngefehr / unserer Muhtmassung nach / von dem nechsten Lande / fande man 150 Faden tief / auf 77 Graden 9 Minuten / 170 Faden / und ein anderer / so nahe bei uns lag / hat das Senkblei auf 80 Faden geworfen.

Auf diesem Curs haben wir in demselben Jahre und öfters sehr breite und meist weiche / fette / gelblicht- und aschengraue Kieß-Gründe gefunden / wodurch dieser Platz / nebst dem natürlichen Anwachs / mit dem antreibenden Aas reichlich versehen wird. Derohalben ist es nicht ohne eine richtige Regel / daß sich hier Fische aufhalten. Und man wird auch wol näher bei dem Lande Grund finden : ich habe aber das Glück nicht gehabt / weil ich vielleicht die Bänke im segeln verfehlet / Grund allda zu werfen / es sey denn 2 oder 3 Meilen vom Lande auf viel geringere Tiefe. Denn bei gemeinen Zeiten muß man also ferne vom Lande seyn / ehe man erst recht auf die Eis-Felder kömmet.

Fernere Beurtheilung über diese Materie.

Von diesem Platz haben wir hiebevor eine viel richtigere Ursache gezeiget/ als auch/ wie und woher sich der Fisch allhier in so einer grossen Menge versammle: wie in dem Vorjahr/ wie in gemeinen Jahren/ und wie in Süd-Eis-Jahren/ als auf mehr andern Plätzen geschiehet. Nebst der guten Gelegenheit des Platzes/ muß man Achtung geben auf die gute Richtigkeit der Zeit/ und man wird/ wie an dem Häring gespüret wird/befinden/ daß man diesen Fisch in dem Frühjahr in keinem tiefen Wasser/ und im spaten Jahr nicht unter dem Lande suchen darf. Ingleichen fähret man etwas später/ als die Flotte/ aus/ oder hat ein morsches Schiff/ oder ist bei der Abreise mit dem umwenden des Schiffes etwas unglücklich/ und kömmet allda um ein merkliches später/ als gewöhnlich ist/ an/ so bedenket man sich wol/ ehe man in das Eis segelt/ und erforschet aus allen Kennzeichen/ die man spüren kan/ ob es ein gemeines/ oder ob es ein Süd-Eis-Jahr sey. Man halte mit Pünctlein in der Charte/ wie wir zu thun gewohnet waren/ von der elben Länge/ eine jährliche Anmerkung/ so wird man es mit guter Muhtmassung/ nachdem man es breit oder schmal befindet/ zum theil daraus können wahrnehmen: wo nicht/ so segelt man lieber ein Stück Weges nach dem Lande/ und trachtet eine Kundschaft aus der Ansehung und Beschaffenheit desselben zu bekommen. Ist es denn ein Süd-Eis-Jahr/ so suche man alsdenn/ unserer Beschreibung zu folge/ auf ganz hohe Grade zu kommen/ und so viel möglich ist/ über alle Schiffe in das Eis zu laufen: denn auf diesem Platz ist es wol gut gewesen; aber wegen der allda liegenden Flotte/ jetzo viel zu spat/ wie auch für diejenigen/ die in dem Eis liegen/ weil die beste Zeit vorbei ist. Doch wenn es nicht allzu spat ist/ kan es allda bisweilen noch sehr gut seyn/ dieweil es sodenn allhier/ unserer Beschreibung nach/ länger gut bleibet/ als in einem gemeinen Jahr. Ist es aber ein gemeines Jahr/ so wird ein grosser Unterschied seyn. Alsdenn kan man die Wahl nehmen/ und entweder ober oder unter dem gemeinen Groß der Schiffe/ jedoch nicht bei denselben einsegeln. Will man ferner wissen/ wo/ oder zu welcher Zeit/ tief oder untief/ ob in dem Eis/ Süd oder West solches geschehen müsse? da folge man unserer Beschreibung/ man wird befinden daß in der Fischerei insgemein/ ausser den gemeldten besondern Zufällen/ eine sehr richtige Ordnung/ in Orten und Zeiten müsse gehalten und wahrgenommen werden/ oder man hat sonst nöhtig/ ohne GOttes Segen/ hieher nicht zu kommen.

Und was darbei wahrzunehmen ist.

Doch

Doch giebt es einige / welche in der Jahres-Zeit von der gewöhnlichen Rege abweichen / und es scheinet ihnen wol zu glücken. Hierauf kan man antworten: daß man / was dieses angehet / nicht weniger erfahren sey / als ein anderer. Doch ich will es keines weges widersprechen; aber es ist auch keine gemeine Regel. Denn woferne sie dieses alle thäten / so wäre und bliebe dieser Platz / der Vernunft nach / abermal der beste unter allen.

Endlich will ich noch etwas / zur Sache dienliches / das mir selbst begegnet ist / allhier erzehlen / welches scheinen mögte / als ob ich mich selbsten loben wollte. Ich will jedoch / in Hoffnung / andern einen Dienst damit zu thun / hierinnen nichts versäumen. Denn das Mißgeschick hat / durch GOttes Güte und Regierung / meine eingebildete Weisheit mit einander zur Thorheit gemachet / daß / ob mich schon jemand loben wollte / ich verhoffe / ich werde aus Erkenntnis meiner Nichtigkeit / diese eitele Unverschämtheit wol neben mir zur Seite können hinfahren lassen; wenigstens würde es zur Unzeit seyn / wenn ich ein Eigenlob suchen wollte. Ich hätte dazumal darnach trachten müssen / als ich noch einen Dienst oder Nutzen davon haben konte. Was dem Verfasser begegnet / und wie er sich darbei verhalten?

Ich war im Jahre - - - allhier mit einem kleinen Schifflein / das **Wapen von Texel** genannt / nebst vielen andern am Saum des Eises / und kreuzete / dieweil es alles noch vest und wol geschlossen lag / und weil wir meist alle ausserhalb demselben waren / verlief die gute Zeit binnen dieses Saumes noch nicht so eilig; aber endlich / weil ich wußte / daß wol ehe die Fischerei ausserhalb in der See zu geschehen pflege / und nun bereits lange in dem Eis gewesen war / konte ich nicht länger in Geduld stehen / sondern sahe endlich einen engen Paß / der zimlich weit hineinwerts / doch nicht durchaus liefe; dessen ohngeachtet segelten wir auf gutes Vertrauen hinein / so lange bis die Oeffnung vest zugefroren. Als wir dar lagen / war es Seewerts wol bald dichte / uud wir sahen von Stund an Fische; es war aber zu dichte / daß wir die Fischerei nicht verrichten konten: aber zu unserm Glücke. Bald darnach öffnete sich das Eis inwerts / und wir kamen hurtig hindurch und an die Eis-Felder / wo zimlich viele Fische waren / fiengen in kurzem / bei einem gemeinen Jahre / 7 grosse Fische; wir fülleten unsere zwo unterſten Lagen / und kamen hurtig mit unserm Flensloch voll Speck wieder in die See. Als wir da waren / liessen wir es treiben / um den Speck in die Fässer zu arbeiten / die auch meist alle voll wur-

den / so daß ein Theil unserer Schooven * aufgesetzet werden mußten: jedoch hätten wir in den übrigen und in den Victualien-Fässern noch wol einen halben Fisch verwahren können. Indem wir allda trieben / sahen wir etliche der gemeldten Schiffe / daß sie noch leer waren / die / wie sie meyneten / nicht in das Eis kommen konten / und derohalben noch allerwegen kreuzeten.

Absicht / warum er die Beschreibung der Fischerei / und was er erfahren / mitgetheilet; welche jedoch eines jeden Gutbefinden anheim gestellet wird.

Nun endlich einmal unsern Discurs über diese wichtige Fischerei zu schliessen / so habe ich meine Gedanken allein um deswillen zu Papier gebracht / vornehmlich allen jungen und erst-angehenden Commandeurs / und andern Bedienten bei der Grönländischen Fischerei / zu dienen. Derowegen habe ich die Mühe auf mich genommen / die so weit berühmte Fischerei / davon man bishero noch keine Beschreibung hatte / so einfältig und deutlich zu beschreiben / als es möglich gewesen ist. Eines theils habe ich mich des Zeugnisses der vornehmsten alten Commandeurs und anderer bedienet; doch meist alles aus meinen Journalen und Anmerkungen nach einer Erfahrung hinzu gefüget. Ich lege es aber als in einer Tafel / eines jeden Verstand und Geschicklichkeit vor / damit er die Freiheit habe / sich dessen nach eigenem Gutdünken zu bedienen / so und wie es ein jeder nach seinem Begriff am besten urtheilen wird.

)o(

Das

* Schooven sind zerlegte Fässer oder Faßtauben / die von jedem Faß mit zween oder drei Reifen in einander eingestecket / und also gebunden werden / um sie desto gemächlicher zu Schiffe führen zu können / und die / wenn man anders der Fässer nöhtig hat / wieder aufgesetzet / und Fässer daraus gemachet werden.

Das XIII Capitel.

Mißbrauch in dem Handel mit Tran und Baarden vor Zeiten eingeschlichen / und wiederum abgeschaffet durch ein Mandat, so dargegen ausgegeben worden. Der Grönländische Handel von einkommenden Rechten enthoben. Was diese Fischerei sint dem Jahre 1670 eingebracht und gefangen hat. Reglement über das Bergen der Güter aus verunglückten Schiffen. Register aller Haubt-Rheder und Commandeurs von der Grönländischen Fischerei.

NAchdem ich in den vorhergehenden Capiteln bereits weitläuftig / so weit es mein Endzweck lidte / genug abgehandelt habe / was bei dieser ungleich ausfallenden Fischerei / und deren Ubung wahrzunehmen sey: so will ich nun annoch / wiewol kürzlich / einen Entwurf von dem Handel / der aus sothaner Fischerei entsprungen ist / vorstellen / und hernach von der ganzen Verkehrung und Behandlung des Wallfisch-Fanges ebenfalls einen kurzen Bericht geben / damit einer / der etwas davon zu wissen begierig ist / von derselben Verrichtung ein sattsames Vergnügen erhalte / sintemal ich mir schmeichele / daß es dem Leser nicht unbeliebig seyn werde.

Ungegründeter Wind-Handel durch Gewinnsucht eingeführet.

Um nun den Wolstand des Kaufhandels / der aus der Grönländischen Fischerei entstehet / bestens zu befördern / so hat des Landes Obrigkeit Sorge getragen / daß allen übermäßigen / eitelen und ungegründeten Vorkäufereien von Tran und Wallfisch-Baarden Einhalt gethan wurde / welche vor Zeiten durch Verschlagenheit der gewinnsüchtigen Mäkler dann und wann eingeführet waren. Dieser Wind-Handel hat / in Partheien zu liefern oder zu empfangen / einige Kaufleute bisweilen so betrogen / daß man sie die Menge hat springen sehen / wenn die Zeit der Lieferung oder des

Empfanges verstrichen war; da mittlerweil nicht wenige falsche und betrügliche Künsteleien im Schwange giengen.

Wird zeitlich abgeschaffet.

Um dieser Ursache willen wurde im Jahre fünf oder sechs und dreissig des vorigen Jahrhunderts / ein Mandat gegen solche Wind- und Wahl-Partheien heraus gegeben / welches Mandat / darinnen der Name des Prinzen **Friedrich Heinrich** voran gesetzet war / zu Entschlagung sothaner Wind-Partheien dienete. Dahero hat man hernach die Gewohnheit eingeführet / von demjenigen / der sich dessen bedienete / zu sagen / daß er sich mit dem Prinzen **Friedrich Heinrich** behelfe.

Die Grönländische Fischerei von einkommenden Convoy-Geldern befreiet.

Damit aber der Grönländische Handel / der vor Niederland als eine Goldgrube war / desto besser zu Nutzen gemachet und fortgesetzet würde / sind im Jahre 1675 der Tran / der Wallfisch-Speck / die Baarden / Wallruß-Zähne und Robben-Felle / von den eingehenden Convoy-Gelbern / wormit die Fischerei / sint der Zeit der Nordischen Compagnie war beschweret gewesen / wiederum befreiet worden: welches die Lust zu einer so unsicheren Fischerei nicht wenig vermehrete / so gar / daß unsere Niederländer die andern Nationen bei nahe mit einander zu Grunde richteten.

Welche Wortheile diese Fischerei in vielen Jahren hinter einander gebracht habe?

Wie die Grönländische Rhederei jährlich bei der so ungleich ausfallenden Fischerei und Wallfisch-Fang gestanden habe / wird aus folgendem Register erhellen / welches ein vornehmer Rheder mitgetheilet hat / worinnen sint dem Jahre 1670 bis auf gegenwärtige Zeit angezeiget ist / die Zahl der Schiffe / so auf die Grönländische Fischerei ausgerüstet worden / wieviel Schiffe in dem Eis geblieben und verunglücket sind / wieviel Fische jährlich gefangen worden / wieviel Quartele Speck die gefangene Fische ausgeliefert haben / und in welchem Preiß der Tran und die Baarden jährlich sind verkaufet worden: und dieses alles in Vergleichung der Preise des Rüb-Oeles / welches / nachdem ein schlechter oder reicher Fang gewesen ist / gemeiniglich nach dem Preis des Trans steigen oder fallen muß. Aber gleichwie in der ersten Hitze / wenn man die Zeitung von einem guten oder schlechten Fang erhält / die Preise bisweilen gewaltig steigen oder fallen / und alsdenn noch nicht beständig sind: so wird jedoch zur Zeit des vornehmsten Verschlusses von

Tran

Tran und Baarden (welches in dem Monat October geschiehet) bei dem Grönländischen Handel ein beständiger Curs gehalten; wie alles in folgendem Register gezeiget wird; worinnen wir zu Dienste der curiösen Rheder / Kaufleute und anderer / eine Ausrechnung über den völligen Groß der Grönländischen Flotte und ihres Fanges / durch einander gerechnet / beigefüget haben. Und unten an soll so viel lediger Platz gelassen werden / um jährlich alles / was hernach in dieser Fischerei bei dem Tran- und Baarden-Handel vorfallen mögte / darein zu zeichnen / so daß wenn man diese Liste beständig fortsetzet / und alles fleissig aufzeichnet / man allezeit einen netten Entwurf und wahre Vorstellung des Grönländischen Handels haben kan.

Vollkommene Liste der Holländischen seit dem Jahre 1670 bis

Jahre.	Schiffe ausgefahren:	im Eis geblieben und verunglücket.	Fische gefangen.	Quartele Speck.		Durcheinander gerechnet Fische.	Quart. Speck.
1670	148	4	792	—	—	— —	—
1671	155	6	630½	—	—	— —	—
1672	Wegen der Kriegerischen Zeiten ist die Grönländische Fischerei verboten gewesen.						
1673							
1674							
1675	148	14	881½	—	—	- -	- -
1676	145	7	808⅔	—	—	- -	- -
1677	149	3	686	30050		4 20/49	201 10/49
1678	110	18	1118¾	—	—	- -	- -
1679	126	3	831	39857		6 25/42	316 41/42
1680	148	12	1373	52406		9 41/48	354 7/24
1681	172	6	889	30306		5 29/72	176 17/88
1682	186	9	1470	62960		7 28/31	338 46/93
1683	242	11	1343	43540		5 12/42	179 11/121
1684	246	11 im Osten gesessen. 14 geblieben.	1185	44730		4 201/246	181 34/41
1685	212	23	1383¼	55960		6 44/48	263 51/53
1686	189	11	639	29543		3 21/31	156 59/189
1687	194	16	617	23211		3 135/194	119 12/194
1688	214	7	345	14600		1 131/214	68 3/107
1689	163	11	243	10120		1 80/163	62 74/163
1690	117	5	818½	34960		6 116/117	298 94/117
1691	2	von Hamburg und Bremen abgefahren / und in Holland verboten.					
1692	32	—	62	2748		1 5/16	87
1693	89	8	175	8480		1 86/89	95 25/89
1694	62	—	156¼	7562		2 1/24	121 3/31
1695	96	—	201	9106		2 3/32	94 9/16
1696	100	6	380	14975		3 1/4	149¼

Jahr

Grönländischen Fischerei auf gegenwärtige Zeit.

Jahre.	Preis von dem Tran	Preis von den Baarden.	Preis vom Tran im October.	Preis von Baarden im October.	Preis vom Rüböl.
1670	— —	— —	— —	— —	— —
1671	— —	— —	— —	— —	— —
1672	— —	— —	— —	— —	— —
1673	— —	— —	— —	— —	— —
1674	— —	— —	— —	— —	— —
1675	— —	— —	— —	— —	— —
1676	— —	— —	— —	— —	— —
1677	— —	— —	— —	— —	— —
1678	— —	— —	— —	— —	— —
1679	— —	— —	— —	— —	— —
1680	— —	— —	— —	— —	— —
1681	— —	— —	— —	— —	— —
1682	— —	— —	— —	— —	— —
1683	31 ß 26	31 ß 27	30	30	34 ß 28
1684	34 ß 25	29 ß 24	33	27	30 ß 45
1685	34 ß 27	28 ß 18	28	18	47 ß 33½
1686	48 ß 29	29 ß 19	38	23	35 ß 27½
1687	55 ß 40	42 ß 26	49	36	30½ ß 37½
1688	54 ß 43	52 ß 27	52	52	31½ ß 37
1689	68 ß 53	80 ß 45	56	74	37½ ß 45
1690	60 ß 32	77 ß 36	35	40	48 ß 32
1691	63 ß 45	110 ß 73	61	105	41 ß 33½
1692	65 ß 51	205 ß 100	65	155	34½ ß 37½
1693	72 ß 62	205 ß 165	62	185	44 37¼
1694	65 ß 57	180 ß 50	60	160	42 ß 45
1695	63 ß 55	240 ß 160	58	180	43 ß 52½
1696	76 ß 40½	240 ß 125	50	135	48 ß 46

Jahre.	Schiffe ausgefahren.	Im Eis geblieben und verunglückt.	Fische gefangen.	Quart. Speck.	Durcheinander gerechnet. Fische.	Quart. Speck.
1697	111	8	1274½	42281	11½	380
1698	140	6	1488½	55985	10½	399
1699	151	3	775½	30835	5⅓	204
1700	173	—	907	36548	5	211
1701	207	12	2071¾	67507	10	326½
1702	225	5	697¾	24388	3½	108½
1703	208	5	646½	24527	3¼	117½
1704	130	1	651½	23701	5½	182
1705	157	3	1664½	52346	10⅓	333
1706	149	1	452½	15299	3½	102
1707	131	1	128	5431	0	41
1708	121	3	525⅓	20731	4⅓	171
1709	127	1	190½	8237	1½	64
1710	137	2	62	3379	0	24
1711	117	5	63½	20589	5	175
1712	108	5	370½	14203	3	131
1713	94	3	256	12854	2	136
1714	108	3	1234	37490	11	347
1715	134	5	696½	25830	5⅓	192
1716	153	—	519	20216	3	132
1717	180	5	391	14463	2⅓	80
1718	194	8	281¾	13103	1⅔	67
1719	182	3	308	10100	1	55
1720						
1721						
1722						
1723						
1724						
1725						
1726						
1727						
1728						

Jahre.	Preis vom Tran.	Preis von den Baarden.	Preis vom Tran im October.	Preis von Baarden im October.	Preis vom Rüböl.
1697	31 ß 30	140 ß 50	32	55	— ß 37
1698	25 ß 26	76 ß 42	24	36	36 ß 40
1699	35 ß 37	80 ß 51	37	66	41 ß 41
1700	37 ß 41	58 ß 51	38	54	— ß 36
1701	31 ß 33 ß 35	80 ß 48	31	54	36 ß —
1702	36 ß 40	85 ß 57	40	76	29 ß 30
1703	39 ß 27	69 ß 48	39	62	— ß 30
1704	41 ß 42	69 ß 56	40	58	— ß 31
1705	30 ß 27	57 ß 35	27	36	28 ß 27 ß 9
1706	43 ß 42 ß 40	58 ß 36	42	57	28 ß 29
1707	60 ß 58	75 ß 50	59	75	32 ß 35
1708	50 ß 63	66 ß 50	53	61	40 ß 50
1709	90 ß 65 ß 80	77 ß 58	86	74	50 ß 80
1710	100 ß 90 ß 78	110 ß 58	86	110	66 ß 30
1711	76 ß 39	97 ß 59	53	68	33 ß 30 $\frac{1}{4}$
1712	42 $\frac{1}{2}$ ß 44 ß 50	100 ß 67	40	78	31 ß 28
1713	45 ß 65	176 ß 100	54	130	30 $\frac{1}{2}$ ß 45 $\frac{1}{2}$
1714	70 ß 52 ß 43	165 ß 80	49	140	50 ß 40
1715	52 $\frac{1}{2}$ ß 42 ß 47	145 ß 80	44	100	50 ß 34
1716	47 ß 48	136 ß 82	47	126	40 ß 36
1717	45 ß 55	120 ß 60	53	147	29 ß 31
1718	53 ß 64	145 ß 170	54	162	31 ß 32
1719	53 ß 56	185 ß 215	54	215	30 ß 31
1720					
1721					
1722					
1723					
1724					
1725					
1726					
1727					
1728					

Jahre.	Schiffe ausgefahren.	Im Eis geblieben und verunglückt.	Fische gefangen.	Quart. Speck.	Durcheinander gerechnet. Fische	Quart. Speck.
1729						
1730						
1731						
1732						
1733						
1734						
1735						
1736						
1737						
1738						
1739						
1740						
1741						
1742						
1743						
1744						
1745						
1746						
1747						
1748						
1749						
1750						
1751						
1752						
1753						
1754						
1755						
1756						
1757						
1758						
1759						
1760						

Jahre.	Preis vom Tran.	Preis von den Baarden.	Preis vom Tran im October.	Preis von Baarden im October.	Preis vom Rüböl.
1729					
1730					
1731					
1732					
1733					
1734					
1735					
1736					
1737					
1738					
1739					
1740					
1741					
1742					
1743					
1744					
1745					
1746					
1747					
1748					
1749					
1750					
1751					
1752					
1753					
1754					
1755					
1756					
1757					
1758					
1759					
1760					

Hierbei ist noch anzumerken/ daß in den Kriegs-Zeiten mit Frankreich/ in vorerwehnten Jahren/ 87 Schiffe genommen/ und von den genommenen 3 wieder erobert / und 5 ranzioniret worden: wie auch daß in den Jahren 1677 und 1701 / 2 Schiffe verbrannt sind / welcher gelidtene Schade über dem Groß der Fischerei/ zu den verunglückten und in dem Eis gebliebenen Schiffen annoch beigefüget werden kan/ wenn man von dem Uberschuß und Vortheil des Grönländischen Handels einen Uberschlag machen wollte.

Um nun die Grönländische Rhederei und Liebhaber von allen wissenswürdigen Dingen / sie mögen von einer Wichtigkeit seyn oder nicht/ auf das genaueste zu vergnügen/ hatten wir vorgenommen/ eine jährliche Liste von allen auf diese Fischerei ausgerüsteten Schiffen / jedes ins besonder / zu verfertigen/ hier einzuschalten / und mitzutheilen: woraus nicht allein das jährliche Regiment der Haubt-Rheder oder Buchhalter ersehen werden könnte/ sondern auch welche Schiffe und Commandeurs unter ihrer Aufsicht von Zeit zu Zeit auf den Wallfisch-Fang befrachtet/ und wie ein jeder ins besondere das eine Jahr glücklicher oder unglücklicher als das andere in dieser wandelbaren Fischerei gewesen sey. Weil aber dieses von dem Innhalt des Buchs/ und von dem vorgesetzten Endzweck/ allzuweit abweichen würde/ sintemal es durch eine so weit laufende Verzeichnis einen besondern Theil erforderte; so haben wir uns vergnüget / mit dieser kurzen Liste der jährlichen Ausrüstung zum Grönländischen Wallfisch-Fang insgemein / so wol derer Niederländer/ die wir bereits vor Augen geleget/ als Hamburger/ die jetzo folgen soll/ die Curiosität zu stillen.

Welche Vortheile die Hamburger in der Grönländischen Fischerei gehabt haben.

Und weil ich der Meynung bin/ daß mit Vorstellung der Liste von dem Hamburgischen Grönländischen Wallfisch-Fang/ der Rhederei ein Dienst geschehen werde; so wird man in nachfolgenden Blättern/ gleichwie bei der Holländischen Liste geschehen/ ebenfalls accurat verzeichnet befinden die Zahl der Schiffe/ die jährlich auf diese Fischerei ausgerüstet/ und in die See gelaufen sind: wie viel Fische sie gefangen/ und wie viel Speck dieselben gegeben haben; damit man auch hierinnen/ als in einem Register / sehen könne / welche Vortheile die Hamburger in dieser Fischerei bisweilen genossen haben: wiewol ihnen dieselbe dann und wann ebenfalls sehr schlecht ausgefallen ist. Worzu noch dieses kömmet/ daß ihnen während dieser Zeit 34 Schiffe von dem Feinde genommen und verbrennet; deren einige bisweilen mit einem grossen Gelde ranzioniret und ausgelöset worden. Wie ungleich diese Fischerei auch bei ihnen jährlich ausgefallen sey/ wird in folgender Liste/ die mit einer fleissigen Aufzeichnung fortgesetzet worden/ deutlich erscheinen.

Accu-

Accurate Liste von der Hamburgischen Grönländischen Fischerei.

Sint dem Jahre 1670, bis auf gegenwärtige Zeit.

Jahre.	Schiffe ausgefahren.	Im Eis geblieben und verunglücke.	Fische gefangen.	Quart. Speck.	Durcheinander gerechnet. Fische	Quart. Speck.
1670	40	—	155½	8652	3 7/80	216 1/10
1671	40	—	351	16937	8 3/4 1/10	423 17/40
1672	47	1	516½	23365	10 9/20 3/4	496 3/4 7
1673	53	7	589½	29128	11 1/8	549 1/10
1674	74	—	521	30275	7 3/4	409 7/4
1675	83	2	484⅔	25710	5 2/4 9/20	309 6/8 3/5
1676	53	1	103⅓	4833	1 1/5 1/20	91 1/5 3/5
1677	72	1	295⅚	14685	4 1/2 2/10	203 2/4 3/4
1678	55	2	513⅓	20827	9 1/5 8/20	378 3/5 7/5
1679	44	—	217⅚	11906	4 1/2 2/10 1/4	270 1/2 3/2
1680	49	5	467	19128	9 2/4 6/20	390 1/4 8/10
1681	51	5	280⅔	10193½	5 1/5 7/20	199 8/10 9/2
1682	51	2	414½	18577	8 1/10 3/2	364 1/5 1
1683	54	3	307½	10904	5 2/5 5/10	201 2/2 5/5
1684	57	—	227½	11333	3 1/1 1/4	198 4/5 7/5
1685	56	4	335½	14857	5 1/1 1/2	265 1/5 7/10
1686	54	1	126⅓	6840½	2 1/10 5/20	126 1/10 8/10
1687	54	2	135	5696	2 1/2	105 1/2 3/5
1688	56	2	41	1855	0 4/5 1/10	33 1/5 7/10
1689	43	2	38¾	1860	0 1/1 5/20	43 1/4 1/4
1690	35	—	180¼	8752	5 2/2 3/10	250 3/5 2/5
1691	43	—	20	919	0 2/4 0/5	21 1/4 6/5
1692	33	—	105	5000	3 1/1 2/5	151 1/5 3/5
1693	52	5	83½	3873	1 1/10 6/4	74 2/5 5/10
1694	54	6	75½	4221	1 1/10 4/5	78 1/10
1695	45	1	51⅝	2732	1 2/10 1/10	60 3/45

Jahre.	Schiffe ausgefahren.	Im Eis geblieben und verunglückt.	Fische gefangen.	Quartelen Speck.	Durcheinander gerechnet. Fische.	Quart. Speck.
1696	52	1	136½	6295	2 6/10 4/5	121 1/2
1697	57	4	515	18144	9 2/5 7	321 4/5 7
1698	54	3	471½	20041	8 7/10 5/8	371 3/5 7
1699	52	1	111	5057	2 7/5 2	97 1/4 2/5
1700	53	1	189½	8441	3 6/10 1/2	157 2/5 1/2
1701	54	3	544½	19521	10 1/2	361 1/2
1702	58	2	109¾	4141	1 2/3 7/12	71 2/3 5/8
1703	54	2	102	5266	1 1/8	97 1/8
1704	8	—	33	1298	4 1/8	162 1/4
1705	32	1	175	6511	6 1/2 1/2	224 1/2 5/8
1706	34	—	33	1500	0 2/3 3/4	44 7/8
1707	26	1	35½	1470	1 2/3 1/2	56 1/8
1708	22	1	39½	1810	1 3/4 1/2	86 1/2 1/4
1709	23	1	71	2682	3 2/3	116 1/2 1/3
1710	32	—	8	427	0 1/4	13 1/3
1711	26	—	152½	4352	5 4/5 1/2	167 1/3
1712	18	—	41	1821	2 1/8	101 1/8
1713	18	2	27	1465	1 1/2	81 1/8
1714	32	2	205	5814	6 1/3 1/2	181 1/8
1715	40	1	125	5247	3 1/5	131 7/8
1716	44	1	79½	3447	1 2/8 1/8	78 1/4
1717	49	2	60	2883	1 1/4 1/5	58 1/4
1718	49	1	41¼	2229	0 1/8 1/6	45 1/4
1719	54	2	33	1586	0 1/8	29 1/2
1720						
1721						
1722						
1723						
1724						
1725						
1726						
1727						

Nun

Nun hätte ich / mein Vorhaben desto vollkommener auszuführen / wünschen mögen / daß ich allhier auch eine so vollkommene Liste von denen zu **Bremen** auf die Grönländische Fischerei ausgerüsteten Schiffen / einschalten könnte; sintemal von dieser Stadt jährlich bei 15 bis 20 Schiffe auf den Wallfisch-Fang befrachtet / in die See laufen / welche bisweilen mit einem zimlich reichen Fang nach Hause gekommen sind: weil wir aber dieselbe nicht so vollkommen / als die von den Holländischen und Hamburger Schiffen / erhalten konten / werden wir uns mit den angezeigten müssen vergnügen lassen.

Um auch / soviel möglich / alle Unordnung im Bergen der Mannschaft und Güter von denen im Eis bleibenden oder verunglückten Schiffen vorzukommen / haben die theilhabende Rheders der Grönländischen Fischerei / durch ihre Vollmächtigen ein Reglement entworfen / und Jhr. Hochmög. präsentiret: worauf dazumal folgender Schluß genommen worden:

Extract aus der Resolution der Herren Staaten von Holland und West-Frießland, in Jhr. Ed. Großm. Versammlung genommen, den 22sten Jenner 1695.

Ordre wegen des Bergen der Mannschaft und Güter derer in dem Eis verunglückten Schiffe.

"Nachdem bei Resumption deliberiret worden / auf Anzeige der "
"Herren Jhr. Ed. Großmög. Gecommittirten / und / in Folge "
"und zu Vollführung derselben Commissarial-Resolution vom jüngst- "
"verschienenen 30sten October / examiniret die Requete durch einige "
"Committirten aus den Interessenten der Grönländischen Fischerei / "
"an Jhr. Hochmög. präsentiret / des Jnnhalts / daß in dem Jahre "
"1677 durch sie anberaumet / vest gestellet und gedrucket worden die "
"hernach einverleibte Ordonanz; und daß die von der Zeit bis jetzo / "
"nicht allein bei den Fischern dieser Lande / sondern auch bei denen von "
"Hamburg / **Bremen** und **Emden** wäre beobachtet / und derselben nachgelebet worden; doch weil sie nicht approbiret / und dahero "
"dann und wann einige Beschwerlichkeiten entstünden / ersuchen sie "
"derowegen / daß Jhr. Ed. Großmög. die Ordonanz zu approbiren beliebeten / deren weiter unter den Notulen vom jüngst-verschienenen 6sten November gedacht worden: so haben Jhr. Ed. Großm "

„approbiret / wie mit diesem die hiernachstehende Ordnung und Regle-
„ment approbiret und gutgeheissen wird:

Reglement und Ordnung / durch die Committirten von der Grönländischen Fischerei, wegen des Bergen der Mannschaft und Güter derer in dem Eis verunglückten Schiffe, aufgesetzet.

I. „Wenn ein Schiff verunglücket / und der Commandeur und „das Volk / sich zu retten suchen / soll das erste Schiff / an welches sie „kommen / dieses zu thun schuldig seyn ; und wenn dieses einem an-„dern Schiffe begegnet / soll es die Helfte des besagten Volkes über-„geben / wie auch das geborgene Volk schuldig seyn soll / überzugehen; „es wäre denn / daß das zweite Schiff bereits geborgenes Volk inne „hätte / in welchem Fall das Volk pro rato vertheilet werden soll / „daß eines so viel als das andere / und ein jedes der beiden Schiffe „die Helfte des Volkes habe : und wenn sie zu andern Schiffen kom-„men / soll alsdenn wieder / wie zuvor / eine Vertheilung geschehen.

II. „Die Victualien / welche die geborgenen an Bord bringen / „sollen von ihnen selbst verzehret werden ; und was noch übrig seyn „mögte / nachdem sie an das zweite oder folgende Schiff gekommen „sind / davon sollen sie demselben pro rato des Volkes mitgeben : des-„gleichen soll den salvirten Chaloupen / so keine Victualien mitbringen / „aus Christlicher Liebe beigestanden werden / mit Beding / daß sie ar-„beiten / wie andere Matrosen.

III. „So auch wenn ein oder mehrere Schiffe und Güter in „**Grönland** bleiben müßten / oder verlohren würden / so soll der „Commandeur und Schiffer / oder wer an ihrer Stelle ist / ein jeder „für so viel ihn angehet / so lange sie darbei sind / ihre freie Wahl ha-„ben / ob sie das Gut wollen bergen lassen / und wie? jedoch daß die „Commandeurs / so allda gegenwärtig sind / die Freiheit haben sol-„len / solche Güter zu übernehmen oder nicht.

IV. „Wenn jemand zu einem oder mehreren gebliebenen oder „verlohrnen Schiffen und Güter kömmet / so verlassen seyn mögten / und „niemanden darbei fände / so mag er solches Gut bergen. Von die-„sen geborgenen Gütern / es sey Gerähtschaft zum Wallfisch-Fang / „Speck / Tran / und Wallfisch-Barden / ingleichen Wallruß-Zähne / „und auch Schiff-Gerähtschaft / oder was dergleichen mehrers seyn

mögte /

mögte / soll / wenn er hier zu Lande kömmet / die eine Helfte dem zu " guten gehen / der es gerettet hat / und die andere Helfte / denen ver- " bleiben / die es verlohren haben / welchen derjenige / so es gerettet " hat / die Helfte heraus geben soll / ohne Fracht / Partenier-Geld oder " andere Unkosten zu fordern oder zu prätendiren. "

V. Woferne ein oder mehrere Schiffe oder Güter vor dem " Bergen / von denen / so Monat-Gelder / und den Parteniers / welche " Theil haben / wäre verlassen worden / so sollen weder die / so auf Sold / " noch die auf Part dienen / von dem geborgenen Schiffe / Schiffen " und Gütern nichts geniessen oder zu prätendiren haben / und soll in " diesem Fall das Gut des Schiffes / und das von dem Wallfisch- " Fang denen Rhedern zu gute gehen / und von ihnen genossen werden. "

VI. Wenn aber das Volk von dem gebliebenen Schiffe oder " Schiffen und Gütern darbei ist / und die Güter hat retten helfen / sol- " len aus dem reinen vierten Theil von allen geborgenen / die so " um Sold auf dem Schiffe dienen / ihr bedungenes Monat-Geld / und " die Parteniers oder welche um Part dienen / für ihre gethane Arbeit " ein Monat-Geld zu 20 Gülden des Monats geniessen / bis dahin / " als das Schiff geblieben ist / so daß die Parteniers in diesem Fall / " als die / so um monatlichen Sold dienen / gegen die gemeldte 20 Gul- " den des Monats / consideriret werden / zu rechnen von dem Geld- " losen Monat: wenn jedoch der vorbesagte vierte Theil nicht so weit " reichen sollte / wird ein jeder / sowol der um Sold / als der auf Part " dienet / nach Advenant missen müssen / und was von demselben vier- " ten Part über die erwehnte Monat-Gelder Uberschuß ist / soll den " Rhedern zum Profit kommen. "

VII. Der Commandeur / so einiges Gut rettet / soll die bedun- " gene Portion rechnen / in Ansehen seiner Parteniers / nach Propor- " tion des Capitals / das es auswirfet / dasselbe Capital als den Fang " von Tran und Baarden gerechnet: aber die um Sold dienen / sol- " len nichts davon geniessen / und sollen funfzig Quartele Tran / und " sechzehn hundert Pfund Baarden für einen Fisch gerechnet werden / " das geborgene zum Capital zu machen / und den Tran und Baar- " den nach dem Markt zu rechnen. "

VIII. Alle solche geborgene und zu Schiff gebrachte Güter / sol- " len allen Vorfall von Schaden und Haverei / eben sowol als eigen " Gut / unterworfen seyn. "

IX. „Wenn jemand in dem Eis einen Fisch getödtet hat / und „durch Ungelegenheit nicht könnte an Bord kriegen / so bleibet er Eige„ner / so lange jemand von dem Volk darbei ist; und wenn kein Volk „darbei ist / ob er ihn schon an einem Schots vest gemachet / so mag „der / welcher dahin kömmet / diesen Fisch zu sich nehmen.

X. „Wenn man bei dem Lande sich befindet / und es hat jemand ei„nen Fisch mag er den vor Anker / Dreggen oder kleinen Ankern / und „Seil vest legen / nebst einem Zeichen oder Busch darauf / und wenn schon „niemand dabei ist / so bleibt er doch dem Eigenthümer liegen.

XI. „So auf der Reise nach Grönland / unter der Admiralschaft / „im Defendiren jemand an seinen Gliedern verstümmelt würde / soll „dafür / der Billigkeit nach / von den Committirten der Grönländi„schen Fischerei zu ermäsigen / bezahlet / und solches repartiret wer„den über die ganze Flotte: so auch in der Ruckreise.

XII. „Endlich / so einige Sachen / die hierinnen nicht begriffen „sind / sich hervor thun sollten; will man selbiges durch ehrliche Leute „ausmachen lassen.

War unterzeichnet:

Simon van Beaumont.

„Alles dasjenige haben die unterschriebene Commissarien zum Dienst „der Fischerei für nöhtig erachtet / durch dieses denen Interessenten „Nachricht zu geben.

Wilhelm Bastiaanz.
Jan van Tarelink / Peterszoon.
Cornelius Beets.
Albertus Doornekroon.
Cornelius Corneliusz. Blaauw.
Meyndert Arentsz.
Lucas de Lange.
Simon Gerritsz. Visser.
Seger Lenhoorn.

Endlich will ich eine Verzeichnis der Namen aller Haubt-Rheder oder Directeurs und Commandeurs über die Grönländische Fischerei / nicht allein der Holländer / sondern auch der Hamburger und Bremer / jede absonderlich / nach der Ordnung des A B C / hier anschliessen / zwischen beeden soviel Platz lassend / damit man in künftigen Zeiten / wenn einige Veränderung darinnen vorfället / solches jährlich einschalten könne.

Ver-

Verzeichnis aller Directeurs über die Holländische Grönländische Fischerei.

Rotterd.	Adrian de Ruiter und Sohn.	Cornelius de Lange.	
	Abraham van der Pot.	Cornelius Simonsz. Honing.	Zaand.
Amsterd.	Albrecht Doornekroon.	Cornelius und Jan Honing.	
	Anton und Heinrich van Vollenhoven.	Cornelius und Dirk Eys.	Westza.
	Albrecht Kramp.		
Sardam.	Arent Claasz. Blom.	Dirk Klaasz. Muizer.	Sardam.
	Aris Haring.	Dirk Timmer.	Jisp.
de Roog.	Arent Nanning.		
de Ryp.	Adrian de Lange.		
Rotterd.	Barthold de Ruiter.	Evert van Hussen.	Rotterd.
Amsterd.	Bartholomäus van Haalen.	Elias van Laar.	Amsterd.
Hoorn.	Burger Schuurmann.		
Purmer.	Boudewyn Pereboom.	Franz Carl Geun.	Amsterd.
Edam.	Boudewyn Pont.	Franz van den Bogaart.	
Sardam.	Bruivis und Louwe.	Floris Corneliusz. de Lange.	Zaand.
		Franz Verwer.	Nieuwb.
Rotterd.	Cornelius de Ruiter.		
	Cornelius Schaap.	Gysbert de Lange.	Rotterd.
Amsterd.	Cornelius van Ommeren.	Gerrit und Kryn van Holst.	Krimpe.
	Cornelius Danser.	Gale Gales.	
Hoorn.	Cornelius Avenhorn.	Georg Bruin.	
	Cornelius Dirksz. Tewesz.	Grieland und Blasius.	Amsterd.
	Cornelius Simons Muze.	Gerrit Reverant und Jacob Rauwenhof.	
Sardam.	Cornelius Michaelsz. Kalf.		
	Cornelius Claasz. Groot.	Gerrit van Sante.	Sardam.
	Cornelius Jansz. Aris.	Gerrit Jansz. Rog.	
Uitgeest.	Cornelius Muuze Blaauw.	Gerrit Backer.	Oostzaan.
de Ryp.	Cornelius Eenhorn.	Gerrit Best/ Gerrit und Klaas Vis.	Zaand.
	Cornelius Floris Kaars.		

de Koog.	Gerrit Aris Kaaskoper.	Jan Jacobsz. Mol.	Jisp.
Broek.	Gerrit Wagenaar.	Jacob Mol.	
Westza.	Gerrit Hoofd.	Jacob Soet.	
Rotterd.	Hendrich Brakels Wittib. und Sohn.	Jan Albertsz. Boom.	de Ryp.
		Jan van Hoorn.	
		Josua Eenhoorn.	
Amsterd.	Hendrich von Esterwegen.	Jan Klaasz. Kee.	Nieuwd.
	Hendrich van Dorsten.	Jan Moen.	
Rotterd.	Jacob Noordby Wittib.	Karl Marchand.	Amsterd.
	Jacob Beyerman.	Klaas Kroon.	Edam.
	Jan und Paul Charron.	Klaas Groot.	Sardam.
	Jan Seelen Dirksz.	Klaas Arentsz. Meyn.	
	Jan / Pieter / Hermannus und Abraham von Tarelink.	Klaas Jansz. Floor.	
		Klaas Wormer.	Purmer.
Amsterd.	Jan du Pierou Wittib.	Van der Lip und Boelema.	Amsterd.
	Jacob du Pierou Jansz.	Leendert Witte.	
	Justus de Vries.	Lambert Mets der jüngere	
	Jacob Victor.	Leendert Schelte.	
	Jan d' Orville.	Lyn Klaasz. Schaap.	Sardam.
	Joost Voogt.	Lorenz Cornelisz. Louwe.	
	Jacob Looten.	Lorenz Mol.	Jisp.
	Jan van Vembergen.		
Amsterd.	Jacob Alewyn Ghyzen.	Matthys Bosch.	Rotterd.
	Jan Wynkoop.	Mattheus Rees Wittib und Söhne.	Dordr.
	Johannes Einthoven.	Michael Bruinvis.	Sardam.
	Jan und Jacob Blom.	Muus Mannis.	Jisp.
Hoorn.	Jan Boterpot.	Marten Mol.	
	Jan Boendermaker.		
Edam.	Jacob Theengs der jüngere.	Manning Theunisz.	de Ryp.
Sardam.	Jan Aris Korver.	Nicolaus Cornelisz. Kalff.	Sardam.
	Jan Louwe der jüngere.		
	Jan Moll.		
Westza.	Jacob und Jan Hoofd.		Amsterd.
	Jan Dirksz. Blaauw.		

Amsterd.	Peter Jacobus und Abraham Kops.	Royestein und de Vries.	Amsterd.
	Peter Verniers.	Roelof Boot.	Edam.
	Peter Kaarsgieter und Jan Riethoven.	Simon Groot.	Sardam.
	Peter van Dorsten.	Simon Klaasz. Baas.	Zaand.
Hoorn.	Peter Maartsz.	Simon de Lange.	Jisp.
Enkhuisen.	Peter Haak.	Teunis Strop.	Alkmaar.
		Teunis Winding.	de Ryp.
Sardam.	Peter Geritsz. Zalm.	Vechter Otto.	Edam.
	Peter Bleeker.		
Zaand.	Peter Gerbrantsz. Gorter.	Wilhelm van Os.	Rotterd.
	Peter Lubertsz.		
Jisp.	Peter Mol.	Ysbrand Lely.	Wormv.
Rotterd.	Roelof und Antoni Selbo.	Zeger Mol.	Jisp.
		Zeger Vettes.	de Ryp.

Ver-

Verzeichnis aller Commandeurs/ für die Holländische Reederei nach Grönland und die Strasse Davis auf dem Wallfisch-Fang ausgerüstet.

Albert Albertsz.
Adam de Jong.
Adrian Adamsz. Oom.
Adrian de Beste.
Adrian Teddes Bakker.
Adrian Jansz. Blank.
Abraham Ravestein.
Adrian Breet.
Adrian Corneliusz. Klein.
Ary Petersz. Visser.
Adrian Wilhelmsz. Vader.
Aart Dirksz.
Andries Wilhelmsz.
Adrian Amoureus.
Ary Crooswyk.
Aris uit de Woude.
Arent Claasz.
Adrian Jacobsz. Oom.
Andries Fredriksz.

Bouwe Clynzorg.
Bruin Jansz.
Broer Snyder.
Baart Jan.
Baart Simonsz.
Bartel Koopman.
Barent Hendriksz.

Cornelius Gybertsz. Zorgdrager.
Cornelius Olferts.
Claas Schaap.
Cornelius Eelmers.
Claas Govertsz. Visser.
Cornelius Adriansz. Klein.
Claas Pronk.
Cornelius Aves.
Claas Jurriaansz.
Cornelius Root.
Claas Wilhelmsz. Brouwer.
Cornelius Florisz. van de Helder.
Claas Arentsz. Thuin.
Cornelius Gerbrandsz.
Claas Mol.
Cornelius Pietersz. Ruiter.
Coenraat Egertsz. Vlieger.
Claas Dammesz.
Claas Kok.
Cornelius Jurriansz.
Cornelius Leek.
Cornelius Jansz. Ligter.
Claas van Marken.
Claas Danielsz. van Borkum.
Cornelius van Leeuwen.
Claas Pranger.
Claas Pranger / der jüngere.
Claas Valk.
Cornelius Janse Spits.
Claas Keuke.

Cornelius

Cornelius Adriaansz. Bakker.
Cornelius Gieles.
Claas Adriansz. der jüngere.
Cornelius Pietersz. Rykers.
Claas Pietersz. Rykers.
Cornelius Jansz. Bakker.
Claas de Leeuw.
Cornelius Heikoms Abbo.
Cornelius Visser.
Claas Jansz. Donker.
Cornelius Halfkaag.
Claas Visman.
Cornelius Groenendyk.
Cornelius Bonk.
Cornelius Root.
Claas Petersz. Top.
Cornelius Dirksz. Suiker.
Cornelius Loots.
Claas Kriek.

Dirk Jansz. Ryker.
Dirk Petersz. van de Velde.
Dirk Willemsz. Voogt.
Dirk Hugo Roodbol.
Dirk Alders.
David Jansz.
Dirk Zachariasz. Bakker.
Dirk Adriansz.
Dirk Meyndersz. Spyker.
Dirk Zwik.
Dirk Kuiper.
Dirk Sling.

Eelmer Jansz.
Erik de Leeuw.
Engelbrecht Couwenhoven.

Fridrich Nanningsz.
Fulp Wybrantsz.

Gerrit Jansz. Hoornier.
Gerrit Arisz. Kramer.
Gerrit Kragt.
Gerrit Abrahamsz. Hogerwerf.
Gerbrand Remmersz.
Gerrit Mayer.
Gysbert Jacobsz. Ommekomme.
Gerrit Willemsz. Groot.
Gysbert Jacobsz. Pille.

Huibert den Draak.
Hidde de Vries.
Hendrich de Leeuw.
Huibert Adriansz. Visser.
Hendrich Alberts van Marken.
Heyn Meyne de Vries.

Jan Dirksz. van de Velde.
Jacob de Boer.
Jan Cornelisz. Bogaart.
Jan Jorisz. van den Broek.
Jan Jacobsz. van Bel.
Jacob Adamsz. Oom.
Jacob Hoek.
Job van Royen.
Jacob Hugo van der Plas.
Jan Michielsz. Calff.
Jan Jansz. Goedhart.
Jan Springer.
Jacob Los.
Jan Karnemelk.
Jan Cornelisz Groot.
Jacob Hagel.
Jacob Cornelisz.
Jan Thim.
Jacob Roos.
Jacob Willemsz Leeuw.

Jan Spaander.
Jan Jansz. Trompetter.
Jacob Lambertsz.
Jacob Cornelisz. Korf.
Jan Geus.
Jan de Vries.
Jacobus Groeneveldt.
Jacobus Bras.
Jan Jacobsz. Bras.
Jan Adriansz. Visser.
Fillis Pekelharing.
Jan Cornelisz. Prinse.
Jacob Cornelisz. Broertjes.
Jeremias Jeremiasz.
Jan Steenhuis.
Jacob Willemsz.
Jacob Arentsz. Zey.
Jacob Schol.
Jan Koog.
Jacob Klok.
Jan Simonsz.
Jan Roeland Zweeve.
Jacob Soet.
Jan Byl.
Jacob Zegersz.
Jan Cornelisz. Nannis.
Jan Daane.
Jan Sloot.
Jacob Kammel.
Jan Reus **der jüngere.**
Jan Willemsz. Mulder.
Jan Harmensz. Kok.
Jan Bakker.
Jan Adriansz. **der jüngere.**
Jaye Koopman.
Joris Pronk.
Jacob Rintjes.
Jan Cornelisz. **Droeviger.**

Jan Spyker.
Jan van Buuren.
Itse Fredriksz.
Jan Klaasz. Bakker.

Karsten Fredriksz.

Leendert de Wit.
Lorenz Ariansz.
Lorenz Fykes.
Liewe Hals.
Lorenz Verbeek.

Marten Floore de Wit.
Marten Pietersz.
Marten Simonsz. Waling.
Meyndert Darscher.
Meyndert Knol.
Marten Pietersz.

Outger Rey.
Otto Alders van Molqueern.

Pieter Dirksz. van de Velde.
Pieter Pietersz. Winter.
Pieter Gouda.
Pieter Gerritsz. van Emden.
Pieter van Dam.
Pieter Aldersz.
Paulus de Ruiter.
Pieter Maartsz.
Paulus Thim.
Pieter Fransz.
Pieter Krefting.
Pieter Dirksz Soetelief.
Pieter Willemsz.
Pieter Groen.
Pieter Schol.

Pie=

Pieter Zeeman.
Pieter Dykerman.
Paulus Kramer.
Pieter Valk.
Pieter Corneliß. Hottentot.
Pieter Baartz. Steenhuis.
Pieter Nanning.
Pieter Claaß Rykers.
Pieter Corneliß.
Pieter Janß. Smit.
Pieter Klaver.
Philip Silo.
Pieter Beurs.

Quiryn Adamß. Oom.

Riewert Andrieß.
Reyer Corneliß.
Remmert Remmerß.
Riewert Dirkß.
Reyer Corneliß.
Reltje Corneliß. Bonk.
Riewert Roeloß.

Simon Janß. Walig.

Simon Hottentot.
Simon Quaß.
Sybrand de Jong.
Simon Sleevoogt.
Simon Dekker.
Simon Corneliß.
Schoucke Douweß.
Simon Janß. Tel.

Tys Simonß. Wardes.
Theunis Duif.
Theunis Janß. Giet.
Theunis Paauw.
Theunis Strop.
Theunis Dogger.
Tide Lolling.
Tobias Boekholt.

Willem Jacobß. Krook.
Willem de Heer.
Willem Leeuw.
Willem Poort.
Willem Schokker.
Willem Brouwer.
Willem Koster.

Verzeichnis aller Directeurs über die Hamburger und Bremer Grönländische Fischerei.

Arent Biljet.
Albert Br. Wreede.
Albert Bruins.
Abraham Eschbach.

Barent Berkhy Senior.
Barent Berkhy Junior.

Cornelius Lorensz.

David Worms.
Daniel Meinertshaage Wittib.

Ernst Govets Pietersz.
Everard Knubel.

Fridrich Waan.
Franz Poppe.

Gerard Gull Wittib.

Herman Munster.
Hans van Laar.
Hendrich Otto.
Hendrich Nieukerk.

Johan Beets Wittib.
Jacob de Vlieger Carelsz.
Johan de Lanoy junior.
Johan Albert Ankelman.
Isaac Delboe.
Johan Present.
Johan Jurge Ruter.
Johan Will. Schaufhauzen.
Johan Plump.
Johan Witt.
Johan Maximilian Winkeler.
Johan Bernhard Mulhauzen.

Lucas Kramer.
Lorenz Kramer.

Nicolaus Burmeester.

Pieter Eden.
Philip d' Erberveld.

Rudolf Amsing.
Roelof Aspes.

Salomon de Vlieger.

Willem Sander.

Verzeichnis aller Commandeurs der Hamburger und Bremer Grönländischen Reederey, nach Grönland und die Strasse Davis auf den Wallfisch Fang ausgerüstet.

Andries Pieterſz.
Andries Jacobſz.
Andries Jurgenſz.
Andries Pieterſz Haan.
Aſmus Nanningſz.
Aris de Weert.

Balthaſar Man.
Boye Theuniſz.
Broer Rykeſz.
Bleyke Michielſz.
Broer Boyſen.

Claas Karſtenſz.
Cornelius Rieweſz.
Chriſtian Brink.
Claas Janſz.
Cornelius Corneliſz.
Claas Rootſpraak.
Cornelius Fredrikſz.
Cornelius Boyſen.
Cornelius Jurgens.
Cornelius Pieterſz. Haan.
Cornelius de Vries.
Cornelius Willemſz.
Cornelius Haayen.

Dirk Dirkſz.
Dirk Albertſz.
Dirk Sielrand.
Dirk Taken.
Dirk Claaſz.

Eſelke Ariaanſz.

Fredrik Riewertſz.
Ficke Dreyer.
Fredrik Simonſz.

Gerzon Krop.
Gerrit Corneliſz. Geus.
Gerrit Andrieſz.

Hendrich van der Smiſſen.
Hans Boyſen.
Hendrich Claaſz.
Hans Jürgen Duhn.
Harmen Kok.
Hans Janſz.
Hans Jaſperſen.
Hendrich Brand.
Hauwelke Pieterſz.
Hans Karſtenſz.
Hendrich Boyſen.
Hendrich Roeloffſz.
Hendrich Leurſen.
Hendrich Segelke.
Hendrich Biſewig.
Hendrich Segelke Fredrikſz.
Herman Weſſelſz.

Jan Toomſen.
Jurriaan Hendrikſz.
Jan Vos.
Jan Pieterſz. Haan.

Jacob Olkers.
Jacob Floris.
Jan Paap.
Jurgen Riewersz.
Jochem Jansz. Vos.
Jurgen Eschelsz.
Jurgen Kroger.
Jan Jacobsz.
Jurgen Molman.
Jan Geertsz.
Jan Coordes.
Jan Hazeloop.
Jacob Roelofz.

Karsten Jansz.
Karsten Corneliſz.

Lorenz Pietersz. Haan.
Lorenz Boyzen.
Leendert Rykſz.

Meyndert Pietersz. Haan.
Michiel Feddes.
Natthys Claasz.

Manning Boysen.

Otto Segelke.

Pieter Pietersz.

Pieter Boysen.
Pieter Jansz.
Pieter Molman.
Pieter Dolk.
Pieter Jansz. Poen.
Pieter Vlielander.
Paul Paulsz.

Roelof Roelofsz.
Reikmer Roelofz.
Roelof Walman.
Riewert Jacobsz.
Riebert Fredriksz.
Ryke Haayen.

Simon Hendriksz.
Simon Boysen.

Tjerk Rintjes.
Tonjes Meyer.

Volkert Manningsz.
Volkert Roelofsz.
Volkert Roelofsz. junior.
Volkert Paulsz.

Willem Corneliſz.
Willem Dirksz.
Willem Willers.
Willem Ariaansz.

Zu=

Zugabe.

INdem nach dem Abdruck unserer Verhandlung uns ein Bericht zur Hand kam/ von einem ungemeinen Fisch / welcher in dem vorigen Jahre gefangen worden/ gemeiniglich Cachelot oder Potfisch genannt; so konten wir uns nicht entbrechen / solches dem Leser allhier mitzutheilen. Dieser Fisch/ so von dem Wallfisch ganz und gar unterschieden/ suchet ein Aas zur Nahrung / so mit dem Wallfisch-Aas nicht überein kömmet/ und derohalben muß er sich in andern Gegenden/ als in Grönland aufhalten.

Man hält dafür / es sey einer dieser Fische gewesen / der im Jahre 1635 auf der Holländischen Küste zu Scheveningen gestrandet. Auch werden dann und wann einige von den Biscayern auf ihrer Küste gefangen. Allein die Ursache / warum wir allhier von diesem Fisch Meldung thun/ ist / daß in den Jahren 1718 und 1719 einige in oder um Grönland und den Nord-Cap gefangen worden. Das merkwürdigste dieser Fische war 70 Schuhe lang/ aus dessen Haubte 24 Tonnen Breyns herausgenommen und gefüllet wurden/ eine Materie/ wovon das sperma ceti, so denen medicis wol bekannt ist/ bereitet wird.

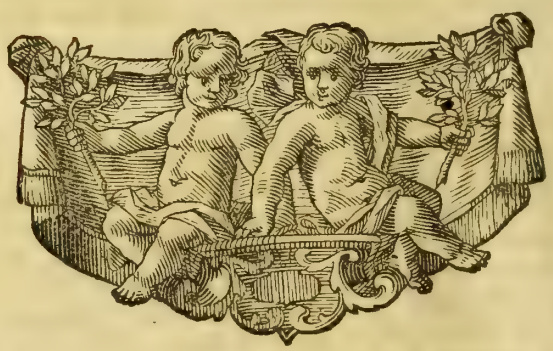
Die Gestalt dieser Fische ist folgender masen beschaffen: des Haubtes Obertheil ist überaus groß und viel dicker als der Kopf der Wallfische/ hat seine Blaslöcher vorn in dem Kopf / zum Unterschied der Wallfische/ welche dieselben hinten auf dem Kopfe und oberhalb der Augen haben. Der Mund des letzt gefangenen Fisches war in dem untern Kiefer mit 42 Zähnen versehen / deren Abbildung hier vor Augen geleget wird. Die Zunge spitzig und dünn / war gelblicht von Farbe. Es lieferte dieser Fisch fast bei 25 Fässer Speck dessen Tran von nicht geringer Tugend ist als der Wallfische. Was ferner den Cörper betrifft / so ist derselbe mehr/ als der Kopf/ mit dem Wallfisch in eine Vergleichung zu bringen / desgleichen die Augen / Flossen und der flachliegende Schwanz / und ist von Farbe auf den Rücken braun und unten am Bauche weiß.

Wenn das Breyn dieser Fische gesäubert und zu sperma ceti bereitet ist / galte das Pfund vor Zeiten 20 oder 30 Gulden; doch mit diesen zweijährigen Fang ist das sonst theure Arznei-Mittel/ wegen des

Uber-

Uberflusses/ um 3 oder 4 Gulden verkaufet worden / und da vor Zeiten eine Tonne ungesäubert oder unbereitet 100 / auch wol 120 Gulden gekostet / kan man sie jetzo um 10 oder 15 Gulden kaufen.

Die Zubereitung des sperma ceti geschiehet auf folgende Weise: Man nimmet ein Schaff oder eine Kufe/worein die Materie gethan wird/ welche aus dem Kopfe des Cachelot oder Potfisches genommen worden ; thut Salz und Wasser daran / rühret es um so viel als genug ist : alsdenn treibet das unreine und blutige oben/ so man abschäumet / thut öffters zu drei oder viermalen wiederum Salz und Wasser darzu / bis die Materie ganz weiß wird. Hernach wird es mit frischem Wasser begossen/ bis das Salz wieder abgespület ist. Alsdenn läsſet man die weisse Materie durch graues Patronen Papier seihen oder ziehen / bis es ganz und gar weiß und sauber wird: wenn man es denn wieder durch fünf graue Bogen Papier seihen läsſet/ und hernach presſet/ so bekömmet es eine blätter- und schieferigte Gestalt.



C. G.

C. G. Zorgdragers

heut zu Tage üblicher

Grönländischer

Wallfisch-Fang/

in allen seinen Beschaffenheiten/Verrichtungen und dem Schiffs-Leben beschauet,

in sich begreifend

Die Ausrüstung der Schiffe/Annehmung des Volkes/das Halten des Curses nach Grönland/und welche Bedienungen auf der Nahrung, währender Fischerei, wahrgenommen werden: ferner die Zurückkunft der Schiffe und Abdankung des Volkes: ingleichen wie der Tran gekochet, und die Baarden gesäubert werden.

John Carter Brown
Library

Grönländischer Wallfisch-Fang,

nach allen darbei vorfallenden Verrichtungen/ sonderbarem Schiffleben und Verfassung, beschrieben.

Nachdem wir in obig abgehandelter Beschreibung zur Gnüge dargethan und erwiesen haben/ daß wir diese unsere Gedanken und die durch genaue Aufmerksamkeit erlangte Erfahrung/ vornehmlich und mehr zum Nutzen und zur Unterweisung junger und wenig erfahrner Commandeurs/ und anderer Bedienten der Grönländischen Fischerei/ als für fleissige Liebhaber der Bücher aufgesetzet; so haben wir dahero auch viele geringe/ jedoch wissenswürdige und die Fischerei angehende Sachen/ welche allen Commandeurs ohnehin so wol als uns bekannt sind/ mit gutem Bedacht vorbei gegangen/ damit unser Discurs hierdurch nicht aus dem Geschicke gebracht würde/ noch denen/ die davon Wissenschaft haben/ verdrießlich fallen mögte. Anjetzo aber will ich alles dasjenige/ was hieher gehöret/ kürzlich nachholen/ und Meldung davon thun.

Wie die Grönlands-Fahrer ausgerüstet werden.

Vorhergehende Zubereitungen zu dem Wallfisch-Fang.

Wenn die **Reederei** ein oder etliche Schiffe zu der Grönländischen Fischerei ausrüsten will/ so bestehet dieselbe aus einer Gesellschaft von etlich wenigen Personen/ welche denn sämtlich ein **Vleet** oder **Armazoen** anschaffen/ worbei diese Gesellschaft in $\frac{1}{64}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$ Theile vertheilet ist. Hierzu wird gemeiniglich einer der **Mit-** oder **Haubt-Reeders** zum **Buchhalter** oder Director bestellet/ welcher mit Bewilligung der sämtlichen Theilhabere eine geschickte und erfahrne Person zum Commandeur annimmet/ um mit dieser **Vleet** auf den vorhabenden Wallfisch-Fang in die See zugehen/ und das Commando oder Aufsicht derselben über sich zu nehmen.

Wenn ein solches **Vleetwerk** zugerüstet/ und vornehmlich ganz neu angeschaffet/ und ein Schiff darzu auserlesen wird/ so lässet inzwischen der Buchhalter viele Güter/ in den Monaten November und De-

cember zusammen bringen; auch miethet er ein bequemes Schiff/ solches auf innstehendes Vorjahr auszurüsten. Dieses Grönländische Schiffe verhalten sich nach Proportion der **Vleet** und **Equipage** also:

Was für Schiffe darzu bequem und nöhtig sind.

Ein Schiff von	Fuß lang.	weit.	hohl.	die Decke.	erfordert eine Vleet von	Chaloupen.	und	Mann.
	100	26	11½	6		4		28
	107	28	12	6½		5		35
	112	29	12¼	7		6		42
	118	30	12½	7¼		7		50

Welche Schiffe vorn an der **Steven** bis hinten an den **Fockerust** mit einem eisernen Brustfleck / und ferner zur Seite gleichfalls bis hinten an die niedere Bank müssen verdoppelt / und mit eisernen dicken Klammern und Nägeln wol verwahret und versehen seyn. Es mag das Schiff neu oder schon in See gewesen seyn/ so ist es doch nöhtig / daß man dafür Sorge trage / damit es desto besser gegen das Grönländische Eis bestehen könne / wenn man nicht das Schiff verliehren / oder vermüssiget werden will / mit demselben nach **Spitzbergen** zu segeln / die Fischerei zu verlassen / und es allda zu kalfatern / wie dennoch öffters geschehen muß.

Wie diese Schiffe nohtwendig müssen versehen werden. Und womit.

Wenn man selbst ein Schiff zur **Vleet** kaufet / lässet man es verdoppeln bis an die hintere **Steven** zu / wie auch unter dem **Vlak** bis an den **Kiel**. Wenn man eine alte **Vleet** gekaufet hat / müssen die Fässer wieder umgebunden / und mit neuen Reifen versehen werden / welche ohngefehr 10 Fuß lang seyn müssen. Dieses verrichtet gemeiniglich der Küfner oder Böttiger / welcher mit dem **Vleet** nach **Grönland** verreisen soll / und hat für das **Quarteel** 3½ Stüber zu Lohn/ wie auch für die **Pypen**: aber die **halben Quarteele** werden 3 halbe für 2 ganze gerechnet. Wenn einige Fässer beschädiget sind / es sey der Boden aus / oder die Köpfe ab / dafür bekömmet der Küffner seinen besondern Lohn / nemlich 5 Stüber für jedes Faß / oder es wird ihm dieses in den Taglohn eingedungen / gemeiniglich 24 Stüber des Tages / und freien Trank. Wenn er diese umgebundene Fässer in **Schuit** liefert / empfänget er von jeder vollen **Schuit** 6 Stüber. Auch muß man den Küffner mit Schilf oder gedörreten Wasserschloten / Kreide und Nägel versehen.

Wie die Zugehörung zum

In dem Monat Merz beginnet man die Victualien zur Ausrüstung in Bereitschaft anzuschaffen / man befiehlet hartes

tes Brod zu backen / aus $\frac{2}{3}$ Roggen / und $\frac{1}{3}$ Waitzen. Zuförderst ersuchet man den Impost-Meister oder Zoll-Einnehmer um einen Zettel auf die Mühle für — — Säcke Roggen und — — Säcke Waitzen / zum Brod auf die See für den Becker — — — weil man $\frac{1}{4}$ weniger als den völligen Impost bezahlet. Zu 18 Fässer hartes Brod hat man von nöhten: Lebens-Mitteln angeschaffet werden.

24 Säcke Roggen / wenn die Last 103 g. Guld. kost/
kömmet der Sack um fl 4:—:— fl 96:—:—
12 Säcke Waitzen / die Last zu 154 g. Guld.
kömmet der Sack um fl 6:—:— fl 72:—:—
für den Impost auf den Roggen/zu
$17\frac{3}{4}$ Stüber der Sack / fl 21: 4:—
für den Impost auf den Waitzen/zu
35 Stüber der Sack fl 21: 4:—
fl 42: 8:—
Für die Zettel : : 8: 8
42:16: 8
Das Mahl-Lohn vom Roggen zu
3 Stüb. der Sack 3:12:—
Das Mahl-Lohn vom Waitzen zu
$4\frac{1}{2}$ Stüb. der Sack. 2:14:—
6: 6:—
Für das Beckerlohn zu fl 2 der Sack 72:—:—
Kosten diese 18 Fässer hartes Brod / jedes auf
200 lb gerechnet / fl 289: 2: 8

Im April lässet man das weiche Roggen-Brod backen/ worzu man 12 bis 14 Säcke brauchet.

12 Säcke Roggen zu 103 g. Guld. die Last / ist der
Sack zu . . . . . fl 4:—:— fl 48:—:—
Für den Impost zu $17\frac{3}{4}$ Stüb. der Sack fl 10:12:—
Für den Zettel . . . . . —: 4: 4
:10:16: 4
Das Mahl-Lohn zu 3 Stüb. der Sack fl 1:16:—
$\frac{1}{3}$ Scheffel Salz . . . . : —:15:—
Beckerlohn von 336 halben Broden
zu 1 Stüb. . . . . :16:16:—
:19: 7:—
So daß diese 336 halbe Brode kosten . . . fl 78: 3: 4

Die Kleien von diesem Roggen und Waitzen / wird theils unter das harte Brod verbacken / theils unter das weiche verbrauchet / und das übrige mit aufgehäuftem Maas verkaufet.

Nun erfordert es die Ordnung / daß ich den nöhtigen Schiffs-Vorraht und die Lebens-Mittel beschreibe / welche nach Maßgebung der Mannschaft muß mit genommen werden ; davon eine Liste folgen soll. Nemlich für ein Schiff / welches führet

4 Chaloupen mit	28 Mann	jedes soviel als nöhtig ist.
5	35 . .	
6	42 . .	
7	50 . .	

Liste der Victualien / zu Ausrüstung eines Schiffes nach Grönland, mit 4 Chaloupen und 28 Mann.

13 Fässer hartes Brod.
12 Säcke weiches Brod.
1 Fäßgen Zweiback.
1 Fäßgen Meel.
16 Säcke Grütz.
12 Säcke graue Erbsen.
12 Säcke weisse Erbsen.
7 Tonnen Fleisch.
12 Viertel Butter.
500 lb süsse Milch-Käse.
350 lb Edamer Käse.
400 lb Speck.
800 lb Stockfisch.
100 lb Sirup.
6 lb Zwetschken.
4 lb Rosine.
6 lb Feigen.
2 lb Stockzucker.
5 lb Brod- oder Hutzucker.
4 lb Caffe.
2 lb Pfeffer.
2 Loht Nägelein.
2 Loht Muscatblüte.
2 Loht Zimmetrinde.
2 Loht Muscatnüsse.
20 Fässer Bier.
4 halbe Fässer gutes Bier.
2 halb Anker Wein.
1 halb Anker Brandewein.
2 Anker Wacholder-Brandewein.
2 Anker Essig.
1 Flaschen / Keller Rheinischen Enis-Brandewein.
1½ Viertel Senf.
18 Klafftern Brennholz.
22 lb Lichter.
6 Fässer oder 9 Tonnen Turf.
2 halbe Fässer frische Sägspäne.
2 Säcke ungeläutert Salz.
Einige Rollen Stopf-Tuch.
Schwammen / Schilf / Kreide und andere Küffners Zugehör.
Besen von Heide und Reissig.

25 lb

25 lb Büchsen-Pulver / Kugeln von 1 oder 2 lb Musquet-Kugeln und Hagel.

Liste der Victualien zu Ausrüstung eines Schiffes nach Grönland, mit 5 Chaloupen und 35 Mann.

15 Fässer hartes Brod.
16 Säcke weiches Brod.
1 Faß Zweiback.
1 Fäßlein Meel.
18 Säcke Grütz.
14 Säcke graue Erbsen.
14 Säcke weisse Erbsen.
8 Tonnen Fleisch.
13 Viertel Butter.
600 lb süsse Milch-Käse.
400 lb Edamer Käse.
500 lb Speck.
900 lb Stockfisch.
100 lb Sirup.
6 lb Zwetschken.
4 lb Rosinen.
6 lb Feigen.
5 lb Brod- oder Hutzucker.
4 lb Coffe.
2 lb Stockzucker.
2 lb Pfeffer.
2 Loht Nägelein.
2 Loht Muscatblüte.
2 Loht Zimmetrinden.
2 Loht Muscatnüsse.
25 Fässer Bier.
6 halbe Fässer gutes Bier.
2 Anker Wein.
1 halber Anker Brandewein.
2 Anker Wacholder-Brandewein.
1 Flaschen-Keller mit doppelten Enis-Brandwein / Lavas / Löffelbätter u. d.
½ Ohme Essig.
1½ Viertel Senf.
26 Klafftern Brennholz.
25 lb Lichter.
1 Fäßgen Holz-Kohlen.
6 Fässer oder 9 Tonnen Turf.
2 halbe Fässer frische Sägspäne.
Einige Rollen Stopf-Tuch.
Schwammen / Binsen / Kreide und andere Küffners-Zugehör.
15 Büschel Schwefelstöcke.
25 lb Schieß-Pulver.
Kugel von 1 oder 2 lb.
Musquet-Kugeln und Hagel.
Besen von Heide und Reissig.

Liste der Victualien zu Ausrüstung eines Schiffes nach Grönland, mit 6 Chaloupen und 42 Mann.

18 Fässer hartes Brod.
18 Säcke weisses Brod.
1 Fäßgen Zweiback.
1 Fäßgen Meel.

15 Vier-

15 Viertel Butter.
20 Säcke Grütz.
20 Säcke graue Erbsen.
18 Säcke weisse Erbsen.
9 Tonnen Fleisch.
700 lb süsse Milch-Käse.
600 lb Edamer Käse.
600 lb Speck.
1000 lb Stockfisch.
30 Fässer Bier.
7 halbe Fässer gutes Bier.
3 Anker Wein.
½ Anker Brandewein.
2 Anker Wacholder-Brandewein.
½ Ohme Essig.
1½ Viertel Senf.
100 lb Sirup.
6 lb Zwetschken.
4 lb Rosinen.
6 lb Feigen.
2 lb Stockzucker.
5 lb Brod oder Hutzucker.
4 lb Coffe.
2 lb Pfeffer.
2 Loht Nägelein.
2 Loht Muscatblüte.
2 Loht Zimmetrinden.
2 Loht Muscatnüsse.
1 Flaschen-Keller mit Rheinischen Enis / Lavas / Löffelkraut-Brandewein.
26 Klafftern Brennholz.
25 lb Lichter.
6 Fässer oder 9 Tonnen Turf.
2 halbe Fässer frische Sägspäne.
6 Rollen Stopf-Tuch.
Schwammen / Binsen / Kreide und andere Küffners Zugehör.
Besen von Heide und Reissig.
15 Büschel Schwefelstöcke.
25 lb Schieß-Pulver.
Kugel von 1 oder 2 lb.
Musquet-Kugeln und Hagel.

Wenn das Schiff aus seiner Winterlage gebracht / kalefatert und auf den Strom geleget worden / so kömmet gegen Ende des Merzen der Commandeur mit 8 oder 10 Personen an Bord / um alles fertig zu machen / und die leeren Fässer zu übernehmen / welche in den **Raum** gethan werden. Zwischen die auf einander gelegte Fässer wird ein Theil des Brennholzes geschlichtet / um den leeren Platz zwischen den Fässern damit an- und auszufüllen.

Wie man die Schiffe mit Ballast beschweret

Hernach pumpet man bei 200 Fässer / oder die zwei unterste Lagen voll Wasser / an statt des Ballastes. Hat man einige Fässer mit eisernen Reifen / so stellet man diese unter und um die grosse Lücke in dem Flensgat.

Auch muß der **Vorbug** / von innen gegen die **Bande** bis zu dem Balken des **untern Verdecks** / an beeden Seiten wol gestützet werden / damit das Schiff / wenn es in und gegen das Eis seglet / desto besser bestehen möge.

In-

Indessen kömmet die Zeit herbei / das fernere Schiffs-Volk anzunehmen. Alsdenn verfüget sich der Commandeur gemeiniglich nach Amsterdam / oder an andere Plätze / wo er mit seinem Schiffe ausgerüstet wird; daselbst muß in einem Wirthshaus / ein jeder Mann / der um Sold zu dienen sich versprochen hat / 10 oder 12 Stüber Leih- oder Weinkauf geben / und darauf nach 1 oder 2 Tagen mit seinem Bett-Gerähte / Kiste und anderm Gezeuge / zu Schiffe kommen. Mittlerweil wird die hernachstehende **Armazoen** oder **Vleet** auf das Schiff gesendet / wie auch alle Victualien an Bord gebracht. Hernach leget ein Schiff mit frischem Wasser an den Bord / woraus man etwa 25 oder 30 Fässer frisches Wasser füllet und herüber pumpet / um währender Reise die Speisen damit zu kochen.

Und die Mannschaft anwirbet.

Was zu einem Grönländischen Vleet gehöret.

Liste eines Grönländischen Vleet

Oder

Armazoen zu 6 Chaloupen und 42 Mann.

450 neue Fässer oder Quartelen von 17 Stechkannen zu fl 4½ das Faß / /	fl 2025	0
30 kleine Pypen zu fl 4 /	120	0
50 halbe Fäßlein zu fl 2½ /	125	0
100 Oxenhoofden zu fl 1 /	100	0
	f. 2370	0

Touwerk.

60 neue Wallfisch-Leinen / jede 125 Faden lang / wiegend 75 oder 80 lb zu 44 Stüber / /	960	0
	3330	0

Transport	3330	0
3 Büschel zu Vorgängern / 36 Faden lang / dick 90 Drade / wiegend 55 lb zu 9 Stüb. / / / /	24	10
1 Kenter-Tyn / 66 Faden lang / dick 4⅛ Daumen / wiegt 180 lb / zu 3½ Stüb. / / / /	31	10
1 Kenter-Leng / 14 Faden lang / dick 6½ Daumen / wiegt 120 lb / zu fl 36- das Schiffs lb / /	14	—
	3400	0

Transport	fl	3400= 0
1 Topreep/ 16 Faden lang/ dick 5½ Daumen/ wiegt 100 lb		12= —
2 Trossen zu Takel und Laufer/ wägen 170 lb		19= 15
1 Manteltroß / wiegt 110 lb		13= 0
Touwerk zu Grundseilen und Stroppen zu Takel und 2 Hauger/ weg. 180 lb		21= 10

Blochwerk.

1 Kenter Jyns Bloch/ mit 3 Scheiben von Franzosenholz		8= 0
1 Kenter Jyns Bloch mit 2 Scheiben		6= 0
6 Doppelte Blöcher zu den Chaloupen unter den Galgen/ wovon 4 mit 3/ und 2 mit 2 Scheiben		16=0
4 Einzele Blöcher zu denselben		4= 0
2 Einzele Speck-Karnaat Blöcher		2= 8
9 Takel-Blöcher/ 2 Neus-Jyns Blöcher. 1 Doppeltes. zusammen für die Chaloupe Takels		18=10
2 Doppelte Speck-takel Blöcher		4= 0
4 Einzele dergleichen		6= 0
1 einzeles Bloch für die Kluis		2= 0
		3533= 3

Transport		3533= 3
4 Einzele Blöcher zu den Grund-Touwen und um die Chaloupen vest anzubinden		1= 12
2 Kinnebaks Blöcher/ um die Leinen einzuholen		1= 10
1 Frische Wasser-Pompe/ 14 Fuß lang / mit Eisen beschlagen		7= 0
5 Neue Chaloupen/ zu fl 70		350= 0
1 Chaloupe mit dem Futral		74= 0
Für das ferben oder anstreichen der Chaloupen		12= 0
6 Chaloupen Compasse		1=16
60 Neue Riemen zum rudern		60= 0
100 Ruder Nägel		1=16
50 Steuer Nägel		—=15
50 eichene Harpun-Stöcke		20= 0
25 Eisbäume		21= 5
600 Spünde zu den Fässern		7=10

Böttgers Geräht-schaft.

1 Strich- oder Schneidebank		2=10
2 Keile darzu		1= 4
1 Spundbohrer		4=10
1 Grunenbohrer		1= 5

Tuch zu Segeln.

6 Chaloupen Segel von 100 Ellen / Flämische Leinwad und Macherlohn		501 0
		4151 16

Trans-

	Transport	4151 16
1	Speckmamiering von 9 Ellen Cannefas / und Macherlohn	5 8
1	Wasserschlange oder Schlauch von 14 Ellen des besten Cannefas und Macherlohn	10 10
40	Ellen altes Segeltuch zu Chaloupen Kleidern	10 0

Eisernes Gerähte.

40	neue Harpunen	60 0
10	alte Harpunen	4 0
50	neue Lanzen	75 0
6	Wallruß Harpunen	4 10
6	Wallruß Lanzen	4 10
7	Neushacken von 100/ 70/ 60/ 56/ 52/ 33 und 30 lb zusammen 400 lb	80 0
6	Chaloupen Draggen oder Anker	9 12
1	Eis-Säge	16 0
10	Speckmesser	20 0
5	Baardmesser	10 10
7	Kapmesser	14 14
6	Strantmesser	12 12
4	Bankmesser	7 12
4	Eisbeile	8 0
6	paar Eissporen	3 12
6	Baardklauen	8 8
6	Chaloupen Kapbeilgen	4 10
12	Handhäckgen	2 8
12	Bankhäckgen	1 4
12	Chaloupen Hacken	2 2
		4526 18

	Transport	4526 18
10	Häckgen Pieks	2 0
3	Speckhacken	1 4
4	Mallemoks Hacken	1 0
6	Hacken zu Eisbäumen	1 16
20	Prooken zu Eisbäumen	4 0
6	Chaloupen-Marl-Pfriemen	— 12
4	dreieckigte Feilen	1 0
3	platte Feilen	— 15
4	Schab-Eisen oder Schrapers.	1 14
2	Eiserne Schmidthammer	2 10
1	Kühfuß oder Hebeisen	1 16
4	Takelhacken zu den Chaloupen. 10 gemeine Hacken. Kleine Wand-Handen	10 3
12	Kleine Wand-Schrauben	2 —
1	Kiste zu den Lanzen	3 —
1	Kiste zu den Harpunen	3 —
	Eine Partei Nägel	6 —

Küpfernes Koch- und anderes Gerähte.

1	roht küpferner Fleisch-Kessel und Deckel / wiegt 45 lb a 15 Stüber	33 15
1	Erbis-Kessel und Deckel / wiegt 32 lb	24 7
1	Grütz-Kessel und Deckel / 28 lb	21 —
1	gelb küpferner Fisch-	
		f. 4648 10

Transport		4648=10
Kessel/ 14 ℔ samt dem eisernen Hängel		11 = 6
1 roht küpferner Doofpot/ 14 ℔ samt einem eisernen Hängel		10 16
1 Küpferner Pechtopf / 13 ℔		10 —
3 Küpferne Tran-Pompen/ 36 ℔ mit 2 Eisen zu den Pompstöcken		27 = —
1 Küpferne Pompe 16 ℔		13 = —
1 roht küpferner Tran-Trichter/ wiegt 8½ ℔		6 = 7
1 Küpferne Grütz-Pfanne		3 10
1 — Pfanne zum dämpfen		3 = —
1 Kleine dito		1 = 15
1 Kupferner Löffel mit einem eisernen Stiel		1 = 16
1 Küpferner Seiher		1 = 8
1 Coffe Kessel		3 = 3
1 Feim Löffel		1 = 8
2 Küpferne Hänglampen		2 = 8
1 Pfanne zu Kuchen backen		1 = 15
1 Tabacks-Confoor		1 = 4
1 Küpfernes Handgieß-Becken		5 = —
2 Bier-Hahnen		1 = 10
2 verziente Weinhahnen		1 = 8
1 Handleuchter		1 = —
1 Lichtschneutze		— 16

Vom Blech.

1 Grosse Flasche zu Baumöl	3 = —
	4761 1 0

Transport	4761 1 0
1 Fläschlein zum Baumöl	1 = 10
1 Specerei-Schachtel	2 = —
1 Coffe-Schachtel	— = 18
1 Kehrig-Schaufel	— 6
1 Schreibzeug	— 16

Zinnern Küchen-Gerähte.

10 runde zinnerne Löffel	1 = —
4 länglichte Löffel	— 12
1 Salzfäßgen	— 6
1 Weintrichter	— 5
1 Bierkanne	1 = 15

Kuchen- und anderes Gerähte.

2 eiserne Speckgabeln	— = 18
4 eiserne Stecher / die Lichter daran zu stecken	— = 4
1 Leuchter	— = 2
1 Zange	1 = —
1 Zange in der Cajuit	1 = 8
1 Blasbalg	2 1 —
1 dito in die Cajuit	1 = —
2 Feuerzeuge	— 8
1 Schleifbret	— 5
1 Stockboender/ 1 Stoffer	— 18
3 beschlagene Ballast Schaufeln	1 = 10
1 Schleifstein	2 = 8
6 Wetzsteine	1 = 4
3 Brod-Körbe	2 = 5
7 grosse tiefe hölzerne Schüsseln	2 = 2
8 flache Schüsseln	1 = 12
12 hölzerne Teller	— 12
	4790 1 4

Trans-

	Transport	4790 : 1
4	einzele Butter-Schalen	— : 8
1	doppelte ditto . .	— : 4
6	Dooplokjes / 5 Soutlokjes . .	— : 8
1	hölzerne Kochs Wasser-Pumpe . .	1 : 2
1	Butterspan oder Stecher . .	— : 3
1	Moutje . .	— : 8
1	Essigzapf / 1 Ständlein	— : 5
6	grosse und 6 kleine hölzerne Löffel . .	— : 12
8	irdene Bierkannen	1 : 12
1	grosser Bier-Krug .	— : 8
12	irdene Teller . . .	— : 15
4	weisse irdene Schüsseln	1 : —
3	weisse irdene Näpfe	— : 6
2	Butter-Schüsseln	— : 3
1	irdenes Confoor .	— : 2
1	Bratpfanne / 2 flache Pfannen / und 2 Dünstpfannen . .	— : 12
1	Seiher / oder Schüssel mit Löchern .	— : 3
14	Töpfe . .	— : 10
3	Rooschüssel / 1 Pfanne	— : 11
9	paar Porcellan Caffe-Schätgen.	6 : —
1	Spülkumme oder Napf	— : 16
1	Spiegel in die Cajuit	1 : 16
3	Bier-Gläser .	— : 13
12	Wein-Römer .	2 : 8
12	Servietten . .	6 : —
2	Tischtücher .	3 : 12
1	Flaschen-Keller mit 9 Flaschen . .	3 : —
		4824 : 1

	Transport	4824 : 1
1	Buch von der Christlichen Seefahrt	2 : —
6	Psalm-Bücher	2 : 8

Hölzernes Schiff-Geräthe.

1	frischer Balken zu dem Chaloupen-Galg / lang 33 Fuß / dick 10 oder 12 Zoll fl 12 : —	
	Macherlohn 2 : —	
4	Scheiben von Franzosen-Holz 3 : 8	
		: 17 : 8
1	Speck : Haspel und Klammern / samt Macherlohn .	8 : 10
1	Chaloupen Brat-Spieß / 6½ Fuß lang / 11 Zoll dick .	1 : 10
6	Masten zu den Chaloupen . .	3 : —
30	Sparren von Kapavenholz zu Lanzenstöcken	13 : —
2	Jungfer-Sparren / lang 18 Fuß .	— : 12
20	Tingels / und 10 Latten	1 : 5
8	Latten zur Seiten des Schiffes. .	2 : 4
2	grüne Ribben / lang 18 Fuß / dick 5 oder 6 Zoll	3 : 15
1	Ribbe / 3 oder 4 Zoll / 2 Ribben / 2 oder 3 Zoll	2 : 8
6	Eichene Maat-Balken	3 : 18
		4885 : 19

Transport	4885 : 19	Transport	4901 : 3
12 Dielen zu Brodhangen/ 1 Zoll dick .	6 : 6	2 Dielen / lang 24 Fuß	1 : 16
3 Dielen zum Speckguß/ lang 30 Fuß / 1½ Zoll dick . .	4 : 10	2 Dielen lang 12 Fuß	1 : 2
4 Dielen von Tannen/lang 18 Fuß . .	2 : 8	3 grüne Ende/lang 7 Fuß	2 : 5
1 grüne Diele zur Speckbank / lang 26 Fuß/ dick 2 Zoll .	2 : —	9 ¾ Zoll dicke eichene Felgen . .	7 : 13
		4 dito/1 Zolles dick	4 : 8
		2 dito/1¼ Zoll dick .	2 : 12
		4 dito / ½ Zoll dick	2 : 12
		4 Marslatten . .	1 : —
	4901 : 3.	Belaufet solch ein Vleet	fl 4924 : 11

Hierauf verschaffet der Haubt-Reeder oder Buchhalter von der Convoy zu Amsterdam/ Sardam/ oder andern Orten/ von wannen das Schiff ausgerüstet wird/ einen Paßport/ und muß allda Bürgen stellen oder anzeigen / daß das Schiff und die Ladung/ nach glücklich vollbrachter Reise/ wieder nach den Niederlanden zurück kommen werde; und bezahlet:

Für den Bürg-Zettel . .	fl 1 : 10
den ausgehenden Paßport .	1 : 4
dem Secretario . . .	1 : 10
	fl 4 : 4

Musterung des Schiffvolkes/ und wie?

Den 6 oder 8 April mustert man alles Schiffsvolk : alsdenn begeben sich der Buchhalter und Commandeur zu Schiff und in die Cajuite/ und lassen durch den Cajuitwächter Mann für Mann hinein kommen. Zum voraus empfänget der Commandeur / 100 oder 150 fl auf die Hand : um daß er die Equipage hat helfen befördern und zurecht machen / 25 fl. Er bedinget ferner für jedes Quartel Speck oder Tran/ (das Quartel zu 12 Stechkannen gerechnet/) so viel er nemlich auf dem Fang einbringen mögte / 20 oder 25 Stüber ; wie auch für jeden Wallfisch/ oder dessen Baarden / 20 oder 25 fl.

Der Steuermann bekömmet 60 oder 65 fl auf die Hand/und von jedem Quartel Tran 16 oder 17 Stüber. Die Harpunier empfangen ein jeder 50 oder 55 fl auf die Hand/ und geniessen von dem Quartel Tran 14 oder 15 Stüber / auch wol bisweilen mehr / aber nichts

nichts für die Baarden. Die / so um Monat-Geld angenommen werden / sind folgende:

Zimmermann / des Monats	36	fl oder	40
Botsmann	28		—
Koch	28		—
Böttger	28		—
Barbierer	26		—
Noch vor eine Kiste Medicamente überhaubt	26		—
Schiemann	25		
Matrosen / jeder	18	oder	20
junge Matrosen / jeder	14		15
Kochs-Gehülfe	12		—
Cajuit-Wächter	10		11

Wie aus nachfolgender Muster-Rolle des mehrern zu ersehen ist.

Muster-Rolle des Schiffes das Wapen vom Texel / in Hollelot gemustert / und mit 4 Chaloupen nach Grönland verreiset.

	Quart. Geld.	auf die Hand.	für den Fisch.
	fl.	fl.	fl.
Corn. Gysbertsz. Zorgdrager / Commandeur.	20	125	—
Simon Kool / Steuermann.	17	70	—
Jacob Lakemann / Harpunier und Speckschneider.	18	75	10
Jacob Ommekome / Harpunier.	17	70	—
Friedrich Corneliß. Harpunier.	15	55	—
Jan Hendrichsz. Harpunier.	14	50	—
Für die Parteniers	101 fl.	445 fl.	10

	auf die Hand.	für den Fisch.
	fl.	fl.
Peter Prinz / Zimmermann und Steurer.	40	3 / —

Muster-Rolle des Schiffes die 4 Gebrüder / in Hollelot gemustert / und mit 5 Chaloupen nach Grönland verreiset.

Allgemeine Muster-Rolle.

	Quart. Geld.	auf die Hand.	für den Fisch.
	fl.	fl.	fl.
Corn. Gysbertsz. Zorgdrager / Commandeur	20	125	— / —
Simon Kool / Steuermann	16	60	1 / 10
Jan Schmid / Harpunier und Speckschneider	15	60	6 / 6
Lambert Outgers / Harp. und Speckschneid. Gehülf.	15	60	3 / 3
Friedrich Corneliß. Harpunier	15	60	— / —
Jan Hendrichsz Harpunier.	13	45	— / —
Für die Parteniers	94 fl.	410 fl.	10 / 19

	auf die Hand.	für den Fisch.
	fl.	fl.
Abraham Lambertsz Zimmermann.	36.	2 / —

Jurs-

	fl.	fl.
Jurrian Inselman / Böttger.	36	4 : —
Jan Schneider / Bootsmann und Lynschiesser.	35	2 : —
Peter van Rarep / Schieman und Steurer.	35	4 : —
Dom Geet / Koch.	33	2 : —
Daniel Snor / Barbierer.	29	1 : —
Klaas Oly / —	27	2 : —
Boy Friedrichsz. Steurer.	27	4 : —
Teunis Willemsz. Steurer.	27	3 : —
Dom Siewertsz.	27	2 : —
Cornelius Pietersz.	27	2 : —
Jan Bakker	27	2 : —
Dirk Pietersz.	27	2 : —
Harmen Jacobsz.	26	2 : —
Jan Willemsz. Unter-Zimmann.	26	3 : —
Klaas Jansz. Tel.	26	2 : —
Hans Concent.	26	2 : —
Klaas Garmetsz.	22	2 : —
N. N.	20	1 : —
Simon Pietersz. Kochs-Gehülfe.	19	1 : —
Geert Jacobsz. Cajuit-Wächter.	15	2 : —
Kömmet für das Monat-Geld / und für die Fische fl.	577	48 —
Für Weinkauf zurück	9 fl. —	
Für die Meisters Kiste	29 —	
Auf die Hand / wie hieroben	445 —	
	483	
Belaufet die Musterung		1060 fl.

Daß also das Monat-Geld von einem Schiff / führend 4 Chaloupen / beträgt 577 fl. für die Fische 48 fl. und das Quarteel Geld 5 fl. 1 : Es war dieses Jahr die Mannschaft wenig zu haben / und ungemein gesuchet. Bei der Zurückkunft in Hollesloot / wurde wiederum Musterung gehalten / und hatte man einen Fang von 6¾ Fischen / 305 Quart. Tran.

	fl.	fl.
Dom Siewersz. Boots-mann und Steurer.	27	3 : —
Klaas Oly / Koch	27	2 : —
Cornelius Jansz Schiem. und Steurer	26	3 : —
Adam Plan / Küffner	27	1 : —
Jan Hoogwerf / Barbierer.	27	2 : —
Jan Gaaf / Unterzimmerm.	20	1 : —
Dirk Rynders / Lynschiesser.	19	2 : 10
Huipert Pietersz Lynschiesser	19	2 : 10
Lorenz Hendrichsz Steurer.	19	3 : —
Eelke Jetz / Steurer.	19	3 : —
Peter Jansz. Wit.	19	1 : —
Cornelis Pietersz.	19	1 : —
Boy Friedrichsz. Steurer.	18	4 : —
Peter Broeders / Lynschiesser	18	2 : 10
Simon Rykesz. Lynschiesser.	18	2 : —
Jan Michielsz. Lynschiesser.	18	2 : 10
Jan Thomisz.	18	1 : —
Jentje Hantjes.	18	1 : —
Lorenz Teunisz	17	1 : —
Ariaan Cornelisz.	17	1 : —
Cornelius Dirksz.	17	1 : —
Jan Boon	16	3 : —
Friedrich Melchers	16	1 : —
Huibert Jurriaans / Kochs-Gehülfe.	11	1 : —
Heyn Jansz. Cajuitwächter.	11	1 : —
Kömmet für das Monat-Geld und für Fische	527 fl	49 fl. —
auf die Hand / wie hieroben	410 fl.	
Belaufet die Musterung		937 fl. —

So daß das Monat-Geld von einem Schiff / führend 5 Chaloupen / beträgt 527 fl. für die Fische 59 fl. 19 und das Quarteel-Geld 4 fl. 14. Dieses Jahr war die Mannschaft besser zu bekommen. So wurde auch bei der Zurückkunft in Hollesloot wiederum gemustert / und hatte man einen Fang von 9 Fischen / 396¼ Quarteelen Tran.

Wor-

Woraus leichtlich kan ausgerechnet werden/ was diese Reederei bezahlen müsse.

Ferner haben die/ so um Sold dienen/ von jedem Fische 20 oder 30 Stüber/ und die für Steurer auf eine Chaloupe bestellet werden/ geniessen jeder von einem Fische 3 fl. Der Vorleser oder Vorsänger hat für diesen geistlichen Dienst auch 3 fl. von dem Fische. Der Wein- oder Leihkauf/ welchen das Volk bei Annehmung gegeben/ wird ihnen jetzo wiederum geschenket. Hernach begiebt sich das meiste Volk von dem Schiffe wieder zu Lande/ um sich mit einigen Kleidern/ Bett-Gezeuch/ und Provision von Taback/ Wacholder u. d. zu versehen/ welche nach 2 oder 3 Tagen wieder zu Schiffe kommen müssen.

Den 10 oder 12 April heben die Schiffe/ so auf dem Strom liegen/ die Anker/ und kommen/ nachdem der Wind ist/ in 4 oder 5 Tagen in Texel/ zwischen dem alten Schild und der neuen Tiefe vor Anker: alsdenn kömmet gemeiniglich einer der Herren Commisen auf die kleine Insul/ der Helder genannt/ allwo der Commandeur die Pasporten vorzeiget/ und unterzeichnen lässet/ und bezahlet dafür 30 oder 40 Stüber.

Wenn und wie die Schiffe in die See laufen.

Den 18 oder 20sten dieses Monats laufen die Schiffe/ wenn Wind und Strom gut sind/ jedes mit einem Lootsmann oder Piloten versehen/ aus dem Texel in die See: wenn der Pilot das Schiff bis ausserhalb der dritten Back-Tonne gebracht/ und hinaus geführet hat/ gehet er in einem Fahrzeuge wieder vom Boord/ und die Schiffe segeln seewarts/ wie wir im Jahre 1700/ nach Ausweise des Journals/ unsern Curs hielten.

ein Exempel vom Curs halten.

Auszug aus dem Journal / Curs haltend nach Grönland, mit dem Schiffe der verguldete Beykorf / im Jahre 1700.

Dat.	Cursen.	Meil.	vermuthete Breite.	gefundene Breite.	Winde.	Wetter.
25	N.W. ½ N.	2½	53 ′ 10	— —	W.Z.W.	schlaffes Topsegel.	April.
26	N. ½ W. ½ W.	28	55 ′ 3	— —	südlich.	Topsegel.
28	N.N.W ½ W	55	— —	58 ″ 18	O.N.O.	Reefkou / Karenes war 5 Meilen N.W. von uns.
30	O.Z.O. ½ O.	28	— —	58 ″ 15	N.	Untersegel.
1	O. ½ N.	14½	58 ″ 25	— —	N.N.W.	Topsegel.	May.
2	N ½ O.	14	59 ″ 28	— —	O.	Untersegel / mit Regen.
3	N.W. ½ W.	17	— —	60 ″ 49	O.N.O.	Topsegel / und neblicht.
4	N. W.	17	61 ′ 40	— —	N.N.O.	schlaffes Topsegel / und veränderten unsere Segel.
5	N.W. ½ W	8	62 ″ 13	— —	N.N.O.	schlaffes Topsegel / und veränderlich.
6	N.N.O.	16	— —	63 ″ 18	N. W.	Reefkou / und feucht.
8	N. ½ W.	36	— —	65 ′ 32	N.O.	Reefkou / trocken / hell und kalt.
9	N.W. ½ W	20	66 ′ 40	— —	N. O.	schlaffes Topsegel / man schiesset die Leinen in die Chalouppen.
10	N.N.O.	12	— —	67 ′ 12	Östlich.	Stille / und warmer Sonnenschein.
12	N.O. ½ N.	22	68 ′ —	— —	variabel.	veränderlich.
16	O. ½ Z.	12½	— —	— —	dito N.O.	veränderlich.
18	N.N.O.	27	— —	70 ′ 30	O. Z. O.	Reefkou.
19	N.	24	72 ″ 6	— —	O. Z. O	Refkou / mit Schneegestöber.
21	N.O.	57	74 ′ 47	— —	Südlich.	steif Topsegel. das Vorland 9 Meilen Ost von uns.
23	N.O. ½ N.	45	— —	78 ″ 50	Hier war man zu nechst am Eise / und sahe einige Fische und 8
25	N.W.	21	von Land	79 ′ 20	Schiffe.	Weil

Weil wir dieses Jahr allein nach der platten Charte segelten / so ist die Länge nicht behöriger mase in acht genommen worden. Alle fernere Kleinigkeiten und Vorfälle/ so uns in und nach der Fischerei begegnet/ stehen umständlich in unserm General Journal angemerket: welche ich aber/ weil die besondern Zufälle in der Fischerei bei einem jeden fast ganz anders und unterschieden sind/ nebst allen andern besonderen Umständen/ allhier weglassen/ und nur die Fischerei insgemein/ so kurz und klar/ als möglich ist/ beschreiben will.

Allgemeine Zurüstung zu der Fischerei.

WEnn man auf die Höhe von 61 bis 66 Grade gekommen / und gut Wetter ist/ fänget man an/ alles zu bevorstehender Fischerei zurecht zu machen. Erstlich lässet der Commandeur seinen Steuermann und die Harpuniers zu sich in die Cajuite kommen/ und überleget mit ihnen/ weil sie nunmehro ihre Matrosen haben kennen lernen/ zu welcher Bedienung ein jeder geschickt sey/ damit sie unter GOttes Seegen in der Fischerei Dienste leisten können. Wenn sie dieses mit einander in folgender Ordnung ausgemachet und aufgesetzet haben / lässet der Commandeur alles Volk bei der grossen Spille zusammen kommen/ und liesst ihnen die folgende Anordnung vor/ mit einer solchen Anrede: **Ein jeder beliebe genau aufzumerken auf die Austheilung seiner neuen Bedienung/ welche ihm jetzo über die gewöhnliche/ aufgetragen wird / um auf unserem Schiff/ genannt der verguldete Beykorf/ die Fischerei zu bedienen/ welche der HErr für dieses Jahr segnen wolle.**

Zurüstung zu der Fischerei zurecht gemachet.

Ordnung zu eines jeden Bedienung.

Liste der Bedienungen.

Im Klenssen.

auf dem Fisch.

- Jacob Hardebil/ Speckschneider.
- Jan Hendrichsz. Harnier.
- Jan Schmidt/ Harpunier.
- Friedrich Cornelisz./ Harpunier.

Hinterbankschneider.

Im Abmachen.

- Jacob Hardebil/ Speckschneider.
- Jan Schmidt/ Harpunier.
- Jan Hendrichsz. Harpunier.

In dem Flenssen.

Malmokken in der Chaloupe an dem Fisch.	Willem Cornelisz. Tirk Evertsz. Klaas Cornelisz.
an den Speckrakeln.	Jan Klaasz. Bosmann. Boy Broersz. Schiemann.
Strantschneider.	Oom Siwert / Steurmann. Peter Broedersz. Peter Korf.
Pickenier / oder Häckgen Picks.	Heyn Jansz. Dirk van Texel. Jan Klaver. Jan Cornelisz.
König. Königin.	Jan Feltjesz. Klaas Cornelisz.
An der vordern Spille.	Gysbert Willemsz Koch Adam Plaan / Börger. Jan de Graaf. Barent Klaasz. Foppe Tierksz.

Im Abmachen.

Speck auf Klaas.	Friedrich Cornelisz. Harpunier. Willem Cornelisz.
Strantschneider.	Oom Siwert / Steuermann. Peter Korver.
Häckgen Picks.	Heyn Jansz. Jan Cornelisz.
Kapper.	Abraham Lambertsz. Zimmermann. Dirk Jansz. Unterzimmermann. Peter Broedersz. Dirk van Texel. Wybrand Jansz. Tierk Evertsz. Klaas Jorisz.
Speck op Bank.	Harmen Teunisz. Warner Hendrichsz. Jan Klaver. Klaas Gerritsz.
In dem Raum.	Boy Broersz. Schieman. Gysbert Willemsz. Koch. Adam Plan. Börger. Barent Klaasz. Foppe Tierksz. Jan de Graaf.

An

In dem Flenssen.		Im Abmachen.	
An der grossen oder hintern Spille.	Abraham Lambertsz. Zimmermann.	An dem Speck-karnaar.	Jan Klaasz/ Bootsman.
	Dirk Jansz. Unterzimmermann.		N. Foppe.
	Isaac van den Broek/ Balbierer.		Isaac van den Broek/ Balbierer.
	Jacob Pietersz.	König.	Jan Feltjes.
	Harmen Teunisz.	Königin.	Klaas Corneliz.
	Wybrand Jansz.		
	Klaas Gerritsz.	mit der Kanne und dem Brandeweingefäß.	Kochs-Gehülfe/ Cajuitwächter.
	Klaas Jorisz.		
	Warner Hendrichsz.		
mit der Kanne und dem Brandeweingefäß.	Kochs-Gehülfe/ Cajuitwächter.		

Um in beederlei Bedienungen auf das Werk und die Maaling des Eises aufzusehen.

Cornelius Gysbertsz. Zorgdrager, Commandeur.

WEnn diese Bedienungen also ausgetheilet sind/ muß ein jeder/ es sey ihm lieb oder leid/ die ihm angewiesene Bedienung sich gefallen lassen; es sey denn daß ihrer zween / deren jeder zuvor eine andere Bedienung gehabt hat/ mit einander tauschen wollten/ welches mit Bewilligung des Commandeurs wol geschehen mag.

Nach dieser Verrichtung nimmet der Commandeur die erste Wahl von den Chaloupen: hernach bekömmet ein jeder Harpunier seine eigene Chaloupe/ und darzu gehöriges Volk/ durch das Los/ und fänget an/ dieselbe mit seiner Mannschaft zu takelen/ oder zu der Fischerei fertig zu machen. Wenn sie erstlich die Leinen unter sich getheilet haben/ flicht jeder Harpunier seine Leinen an einander/ welche dann durch den Steurer und Leinschiesser sehr genau zusammen in jede Chaloupe in dem hintern **Leinhok** 5/ und in dem vordern **Leinhok** 2 auf einander eingeschossen werden/ und zwar in jede Chaloupe 7 Leinen/ jede 120 Faden lang/ machen zusammen 840 Faden. Diese Wallfisch-Leinen werden von sehr gutem Hanf gemachet/ gelinde gedrehet/ und mit

Teer überstrichen: sie bestehen ohngefehr in $\frac{1}{5}$ Zoll im Diameter/ und aus $\frac{1}{4}$ Drad die Dicke. Zu gleicher Zeit theilet man die Riemen und Lanzen aus/ so daß jede Chaloupe 6 Riemen und 6 Lanzen hat.

Austheilung der besondern Geräthschaften zu jeder Bedienung gehörig.

Denselbigen Tag/ oder wenig Tage darnach/ werden auch die Harpun- oder die Kisten/ darinnen das Eisenwerk lieget/ geöffnet/ und wird aus derselben einem jeden/ nachdem es seine Bedienung erfordert/ sein besonderes Gerähte gegeben / um es gegen die bevorstehende Fischerei mit feilen / sch'eifen / bekleiden / beschaben u. d. fertig zu machen. Die Harpuniers bekommen erstlich ihre Lanzen / Harpunen und Schwanzmesser: die Bankschneider ihre Bankmesser / die Kapper ihre Kapmesser; die Strantschneider ihre Strantmesser ; die Speckschneider ihre Speck- und Baardmesser. Ferner bekommen die Raum-Gesellen/ Piekenier / Malmokken u. d. jeder sein besonderes Gerähte / deren sehr viele/ und nach der besondern Ordnung und Abtheilung der Fischerei so vielerlei sind daß man sie hier nicht alle nennen kan. Denn es hat die Fischerei drei besondere Abtheilungen: die **erste** bestehet im fischen/ oder im fangen der Fische allein ; die **zweite**/ wenn der Fisch gefangen ist/ im Flenssen/ nemlich den Fisch vom obern Bord stückweise in das Schiff und in das Flensloch zu arbeiten : die **dritte** ist/ bei nächster Gelegenheit das Speck wieder aus dem Flensloch herauf auf das Schiff zu holen/ solches in Vinken oder würflicht zu schneiden und zu hauen/ um es ferner in die Fässer zu thun; und diß heisset man **abmachen**. Nach diesen drei besonderen Umständen / so hernach weiter zu beschreiben sind / hat ein jeder seine besondere Gerähtschaft. Z. E. Die Harpuniers sind bei der ersten Ordnung der Fischerei/ in den Chaloupen/ Harpuniers; bei der zweiten/ in dem **Flenssen** Speckschneider / und bei der dritten/ in dem **abmachen** Kapper/ Bank- oder Strantschneider / worzu entweder sie selbst oder der Commandeur urtheilet/ daß sie sich am besten schicken mögten; und nach allen diesen besondern Bedienungen haben sie ihre besondere Gerähtschaften. Als **Harpuniers** empfangen sie in der Fischerei ihre Vorgänger / Lanzen/ Harpunen/ Kap- und Schwanz-Messer/ nebst den darzu gehörigen Stöcken; ingleichen Mikken / steinerne Dardehanden u. d. Als **Speckschneider** bekommen sie ihre Speck- und Baardmesser/ Speckstricke/ und Wetzsteine/ Dardehanden / Stiefel/ Sporne u. d. und in dem **abmachen** sind sie Kapper/ Bank- oder Strantschneider; hierzu bekommen sie ihre Kap- Bank- und Strantmesser/ mit ihren steinern Streichern / Bank- und Hand-Häckgen/ so darzu gehören. Dieses alles zu beschreiben/ würde zu langweilig fallen;

Drei besondere Abtheilungen oder Ordnungen in der Fischerei.

zu-

zudem so ist es auch unnöhtig / weil es aus der vorhergehenden Austheilung der Bedienungen genugsam abgenommen werden kan. Gleichwie nun mit diesen Bedienungen geschiehet/ so ist es mit allen andern/ von den größten bis zu den kleinesten; ein jeder bekömmet nach seiner Geschicklichkeit/ zu folge der verzeichneten Ordnung/ seine Bedienung/ und hernach seine Gerähtschaften/ die ganz anders in den **Fischen** sind / bestehend in Harpunen/ Lanzen/ Riemen/ Ruder-Nägeln/ Stricken u. d. als im **Klenssen**; und wiederum ganz andere im **Abmachen**/ und wiederum andere auf dem Fisch/ andere in der Chaloupe/ andere auf dem Schiffe/ andere in dem Raum u. d. welche Gerähtschaften ihnen meistentheils bei Eröffnung der Kiste alsobald gegeben werden/ um selbige gegen die bevorstehende Fischerei zu schärfen und fertig zu machen / zu dem Ende/ damit wenn man auf den Fisch-Platz gekommen ist/ und Fische antrifft / in diesem wichtigen Zufall keine Unordnung entstehen/ oder aus Eilfertigkeit verkehrte Arbeit geschehen möge/ sondern daß man in allen besondern Abtheilungen sich wol gewaffnet auf seinen Posten stelle. Z. E. in der ersten Ordnung muß ein jeder auf das einige Wort: **fall/ fall!** wenn es geruffen wird/ hurtig und fertig über Bord in seine ihm angewiesene Chaloupe fallen / bei seinem eigenen Ruder-Nagel und eigenen Riemen seyn/ und die Ruder-Nägel und Stricke bereit halten/ um zur Stunde alles/ worzu er geschickt ist/ anzufassen (denn der Fisch wird nicht auf ihn warten/) und also in allen andern Abtheilungen/ muß sich ein jeder fort und fort bereit halten/ und/ der Ordre gemäs/ wol gewaffnet auf seinen Posten begeben.

Und worinnen diese bestehen.

Diese jetzt angewiesene Ordnungen in der Fischerei / zeigen sich kürzlich / eine jede in dem besondern Gebrauch / wie hernach folgen wird.

Der Wallfisch-Fang in seiner ersten Ordnung und Behandlung beschauet.

DJe Fischerei wird nun meistens in dem West-Eis/ und vornemlich an den Eis Feldern unternommen. Weil diese schon beschrieben worden/ wollen wir derer/ die in dem kleinen ledigen Eis und um Osten nebst dem Lande unternommen wird/ mit wenig Worten gedenken. Gemeiniglich suchet man auf der Höhe von 75 oder 76 Graden an das Eis anzufahren : wenn man ferner längst demselben bis auf 77 Grade gekommen ist/ trachtet man nach einer Gelegenheit darein zu segeln; denn das meiste

Erste Ordnung der Fischerei/ was die sey?

meiste Groß der Schiffe verfüget sich zwischen den 77 und 79 Graden/ woferne man eine Oeffnung findet/ in das Eis/ und trachtet durch das kleine/ und vorn an dem Saum durch die See losgebrochene Eis durchzudringen/ bis an die vesten und grossen Eis-Felder. Warum diese hohe Grade und die Eis-Felder erkohren werden/ ist hiebevor im zweiten und dritten Theil der Beschreibung zur Genüge gezeiget worden. Wenn man die Felder/ so bisweilen 6 oder 8 Meilen im Umfang haben/ erreicht hat/ machen sich öffters viele Schiffe/ entweder mit einer Paardeleine oder einem Kabeltauw/ daran Neushacken sind/ in aufgehauene Löcher an demselben vest und ankern. Alsdenn werden 1 oder 2 Chaloupen/ jede mit 6 Mann/ 7 Leinen und 3 Harpunen/ deren eine an dem Vorgänger ist/ versehen/ die eine am Steuerbord/ und die andere am Bakboord liegend/ und auf die Brandwachte ohngefehr einen Musquetenschuß von dem Schiffe/ gesendet/ die gegen das Feld anlegen/ und auf die Fische passen/ die unter dem Felde/ oder auch wol längst demselben hervor kommen: denn wenn sich dieser Fisch von der andern Seite darunter begeben hat/ kan er unter einem so grossen Eis-Feld/ ohne Athem zu hohlen/ nicht hindurch schwimmen; kömmet demnach bisweilen herauf/ um Athem zu schöpfen. Wenn man aber den Fisch gegen einen Flarden/ oder zwischen kleinen Eisschotsen herauf kommen siehet/ woferne es nemlich zu weit ist/ ihn mit den Chaloupen zu erreichen/ und hernach wieder hinunter schwimmet/ muß man denselben vermissen/ und der Fisch ist entgangen. Hieraus kan man leicht sehen/ warum man die Eis-Felder erwehlet.

Dem Fisch nachgespüret/ und Chaloupen auf Brandwachten ausgesendet.

Wenn das Schiff seglet/ so wird dem Fische auf folgende Weise nachgespüret. Nachdem eine der Chaloupen hinter das Schiff auf die Brandwacht ausgesendet worden/ so spatziret mittlerweil der Commandeur auf dem **Verdeck** herum/ und ein Harpunier vorn auf dem Schiffe/ um allerwegen auszusehen/ ob man keinen Fisch gewahr werde. Wenn man einen spüret/ oder anderwerts blasen höret/ ruffet oder winket man die von der Chaloupe herzu/ daß man Fische sehe. Diese Chaloupe/ oder die vorerwehnten Chaloupen/ wenn sie den Fisch unter einem Felde hervorkommen sehen/ rudern in aller Eil darauf zu/ und wenn man an den Fisch gekommen/ schiesset man die Harpun in denselben hinein. Diese Harpun ist ein von vorne geschärftes Eisen/ in der Länge von 33 Zollen/ wie gegenwärtige Abbildung anweiset:

Wenn man an denselben gekommen/ wird er geschossen.

An

An dem runden Loch oder Oehr a wird der Vorgänger vest gemachet / mit einem aufgespaltenem Auge / das mit einem dünnen Bindfaden zugebunden wird / damit es nicht abgleite. Dieser Vorgänger wird von dem allerstärkesten Hanf gemachet / muß weiß / geschmeidig und mit Teer nicht bestrichen seyn / daß er sich in der Grönländischen Kälte wol beugen lasse / und ist ohngefehr 36 Fuß lang. In das Loch oder das Oehr der Harpun wird ein Stock in der Länge von 7 oder 8 Fuß gestossen / woran der Vorgänger auch gebunden ist / so daß der Harpunier durch Hülfe dieses Stockes desto besser in den Wallfisch schiessen kan. Der mit der Harpun getroffene Fisch / wenn er sich verwundet fühlet / begiebt sich / seinem Feind zu entweichen / eiligst wieder unter das Feld oder die herumliegende Eisschotsen / und laufet / da er inzwischen noch unermüdet ist / die ersten 5 Leinen aus dem hintern Leinhok / ob schon mit einem Schlag um die Chaloupen-Steven zurückgehalten wird / sehr eiligst und schnell aus. Wenn die Mannschaft / die auf dem Schiffe die Wache hält / dieses siehet / und ruffet : **Fall / fall !** so kömmet alsobald die an der andern Seite gelegene / oder eine andere Chaloupe herbei / und stösset ihre 5 hintere Leinen alsdenn mit einem Schußstich an dieselben vest an : wenn sie aber zu spat gekommen / bindet die erste ihre 2 Vorleinen / die sie noch zu einem Vorraht hat / erst selbst an die hintere Leinen / ruffet und schreiet aus vollem Halse um Hülfe. Dieses finden wir von einem erfahrnen Poeten gar artig beschrieben :

Der Harpunier sieht um; wird ihm der Fisch ein Blick,
so fliegt der Riemen weg, das Rudern bleibt zurück.
Er springet über Bank, begierig auf das Fangen,
und stehet fertig da, die Beute zu erlangen.
Wenn man der Leinen zwo, die vorn zum Vorraht sind,
drei Daumen jede dick, an die fünf hintern bindt;
denn ist man ausser Sorg. Es sind, die hinten lagen,
sechshundert Faden lang. Man kan mit Wahrheit sagen,

daß fünf und zwo zusamm vereint, von der Harpun
noch achtmal hundert mehr als funfzig Faden thun.

Und weiter:

Sa, Männer, sehet auf! wo soll man ihn bestricken?
Seht hin vor diesen Saum: er thut sich wacker schicken.
Fall, fall! Ein jeder rollt, wie eine Walze, fort,
wenn nur der Commandeur diß Wort sagt, über Bord.
Der hurtige Gesell, ist, gleich den Brack- und Winden,
eh man noch hundert zehlt, schon nirgend mehr zu finden.
Es sey das Wetter hell, es hagle, neble, schnei,
man acht es nicht, und läßt hier keine Zeit vorbei;
man rudert rechts drauf an, kein Bursch darf sich umsehen,
um nicht durch Fisch und Schwanz, die Schreck-Bärt, zu vergehen.
Denn rufft der Harpunier, ganz voller Feur und frisch:
Sa, Männer, wacker an, wir haben schon den Fisch.
Sa, Steurer besser auf, so, sacht, still, ohne Schreien,
hohl aus, Curage, sa! wie Türken und wie Leuen.
O brav! nun sind wir bei: sitz vest, die Riemen ein,
die Leinen gar, daß sie aufs neue fertig seyn.
Der Harpunier schießt zu, daß ihm die Beine beben.
Sollt nicht ein Capitain im Krieg den Muht begeben?
Das Eisen sitzet vest, da fährt der Stock heraus;
das thut dem Junkern wol.

Wie man mit dem geschossenen Fisch verfahren muß?

Wenn denn aus Versäumnis auf dem Schiffe nicht gute Wacht gehalten ist / oder das Volk / weil es unten ist / nicht zeitlich genug hervor und also zu spat kömmet / leget man doch in der Chaloupe 2 Schläge um die Steven / also drehet die Chaloupe vorn mit dem Randgart bis an das Wasser / und / um das Eis zu meiden / fähret man

man ein wenig zu; denn hält man wieder an / die Chaloupe stehet halb über End / so viel es dieselbe von vorne leiden kan / bis so lange die Harpun ausfähret / oder die Leine zerbricht: da man kein Mittel mehr siehet / sich des Fisches zu bemächtigen / und muß endlich von 7 Leinen das Ende fahren lassen. Denn der Fisch / wenn er noch nicht abgemattet / ist zu stark / und mit keiner Gewalt umzuwenden: er würde eh ein Kabeltouw in Stücken zerreissen / als er sich damit aufhalten ließ: wie man verschiedene male in dem besetzten Eis gesehen hat / da man ihm in einem Loch einen Strick um den Schwanz geworfen hat. In dem Schwimmen nun / wenn diese zweite mittlerweile also ganz abgelaufen / und daran vest ist / hält man wieder mit einer / und bisweilen / nach dem Zustande der Sachen / auch wol mit 2 Chaloupen um die Steven / um also den Fisch nach und nach zu ermüden / als welcher durch das wiederhalten und schwere umdrehen der Leinen abgemattet wird / und in seinen Lauf anfänget träg zu werden / so daß er endlich athemlos / und vermüssiget wird / ehe 10 Leinen ausgelaufen sind / wieder in die Höhe zu kommen. Denn es ist etwas seltenes / wenn man eine dritte / (die nicht ferne von dannen darauf passet) angreifen muß. Wenn der Fisch also unter dem Feld wieder herauf kömmet / ist er / wie man leicht erachten kan / sehr ermüdet / und muß desto länger / Athem zu schöpfen / und seine Kräffte wieder zu gewinnen / in der Höhe bleiben. Da nun unterdessen die Chaloupen sich einen Canon-Schuß weit / längst dem Felde unter einander vertheilet haben / und wiederum an den Fisch gekommen sind / schiesset der erste / zu desto mehrer Versicherung / noch eine Harpun in denselben / wenn etwa die erste ausfahren mögte; und wenn die von dem Schiffe mit einem **Geus** oder Schau ein Zeichen gegeben haben / an welcher Seite der Fisch gesehen wird / kommen die von der andern Seite auch herbei: alsdenn fängt man an zu lenssen / und trachtet den Fisch mit Lanzen von 6 Fuß lang / in deren Oehr ein Stock von acht Fuß lange stecket / zwischen die Ribben bis in das Eingeweid zu treffen / und also zu tödten. Wenn die Spitze oder der Schafft der Lanze auf den Ribben krumm oder stumpf gestossen / ruffet der Harpunier um eine andere / sintemal 6 Lanzen / nemlich 3 an jeder Seite der Chaloupe / zu dem Ende allda in Bereitschaft liegen. Wenn denn der Fisch unterweilen wieder unterschiesset / nimmet er sein Hämmerlein / Feilen und Wettstein mit sich vorn in die Chaloupe / um solche zu dem Werk bereit zu haben: alsdenn legt er

Welcher mit Lanzen gestochen /

die krumme Lanzen auf die Steven / schläget sie mit dem Hammer gerad / feilet und wetzet sie wiederum scharf / derweil man mit der Chaloupe nach dem Fische zu rudert / solchen wieder aufzuspüren. Diese Lanze ist ein eiserner Spies / vorn breit und scharf mit einer Spitze / und hinten hohl; in welche Höhle oder Oehr man / dieselbe zu regieren / einen Stock stecket / wie die Abbildung zeiget:

Wenn die Lanze an einem rechten Ort / hinter der Flossen / oder um das Herz / bis an das Oehr oder den Stock / zwischen den Ribben in den Fisch gestossen worden / fänget er bald an / unter dem Athem hohlen / an statt des Wassers / Blut zu blasen. Wenn aber diese Lanzenstiche auf die Ribben aufstossen / wie öffters geschiehet / machen sie keine tödtliche Wunden / worauf er auch noch kein Blut bläset; es sey denn / daß die Harpun zwischen den Ribben durchgeschossen wäre. Denn so bald das Blut aus dem Leibe in die Kehle kömmet / wird es durch die Lufftröhre derwerts geführet / und zugleich mit dem Wasser ausgeblasen / welches von einem Stich / der nicht durchgehet / sondern auf den Ribben auffitzet / nicht geschehen kan: wie denn auch die Wunden / so von einer abgleitenden Harpun gemachet worden / wol wieder heilen können / wie wir an den Narben gesehen haben.

Wenn der Fisch also mit der Lanze getroffen / so schwimmet er / stark Athem holend / hin und her / und schläget inzwischen / doch einer mehr / der andere weniger / mit dem Schwanz und Flossen gewaltig / sich dieser Lanzen-Stiche / so viel möglich / zu erwehren. Die Harpuniers / welche sich an beede Seiten des Fisches anrudern lassen / ruffen bisweilen / um diesem Schlagen zu entweichen: **Streich!** denn wieder: **ruder a!** welches seltsam anzusehen / aber für diese Bestreiter / wenn der Fisch sehr wild / auch wol ein gefährlicher und mißlicher Streit ist. Denn wenn diese Schläge antreffen / sind es / nach Proportion der Kräfften und Schwere des Cörpers / auch kräfftige und schwere Schläge / welche / wo sie etwas erreichen / gewaltig hart anfallen / so daß sie bisweilen die Chaloupen in Grund und in Trümmer schlagen / wodurch auch wol einiges Volk darauf gehet / oder gefährlich verwundet wird. Dieses Lenssen hat der Dichter eben so artig angemerket / als das vorhergehende / wenn er fortfähret:

Leg

Leg Riemen inner Bord, nimm Lanzen in die Hand;
er bläset trefflich stark; stich in das Lebens-Band.
Das brausend heisse Blut springt durch verschiedene Strassen,
weit über Hals und Kopf, daß er solch Aderlassen
nun jährlich nicht bedarf, wenn er eins dulden kan.
Laßt ihn nur zappelen: stracks ists mit ihm gethan.
Der nah' und bange Tod thut ihm den Schwanz so rücken;
könnt er es thun, so gieng die Slup' in tausend Stücken
mit einem Schlag entzwei.

Wenn diese Stiche wol treffen / so wird ein solcher Fisch bisweilen / ohne daß er sich nochmalen unter Wasser begeben kan / getödtet: aber meistens begiebet er sich / wenn er ein wenig ausgeruhet / und nur halb Athem gehohlet hat / um seinem Feind zu entgehen / wieder unter das Feld / allwo ihn seine empfangene Wunden / die Ermüdung / und der nur halb geschöpfte Athem nicht lange bleiben lassen; dahero laufet er zum andernmal selten mehr als 1 oder 1½ Leinen aus / sintemal er für Schrecken und Angst nicht weiter laufen kan. Worzu noch dieses kömmet / daß seine Wunden / wenn sie tödtlich sind / ihn nöhtigen / wieder umzukehren / da er denn / weil er mittlerweil keine Zeit übrig hat sich zu retten / an seinen Wunden stirbt / oder er muß unter dem Feld / Athemlos ersticken. Bald kommen alle Chaloupen / ohne einigen Verzug / zusammen / setzen sich hinter einander / und trachten den gestorbenen Fisch unter dem Eis-Feld mit aller Macht hervor und an sich zu ziehen: denn wenn man damit verzöge / würde er wegen der innerlichen Hitze seines Geblütes / bald schwellen / und also / indem er gegen das Eis-Feld herauf käme / das Eis schmelzen / und eine Höhle über seinem Cörper in dem Felde machen / wodurch die Unternehmung fast ganz und gar unmöglich fallen würde. Weil nun dieses zu beschwerlich fället / so holet man zur Stunde das darbei liegende Schiff / und windet die Leine / oder beede Leinen um die grosse Spille / oder trachtet den Fisch mit segeln unter dem Felde hervor zu schleppen: wenn dieses nicht glücket / so müssen die Harpunen ausreissen / oder die Leinen in Stücken gehen.

Und endlich getödtet wird.

Wie mit dem getödteten Fisch verfahren wird.

hen. Wenn der Fisch bei alle diesem noch lebet / und zum andernmal unter dem Felde hervor kömmet / ist er durch die Schwere der Leinen / und vornehmlich durch die Wunden / so ermüdet und krafftlos worden / daß er sich alsdenn sehr gemächlich tödten lässet. Wenn der Fisch todt ist / kentert oder drehet er sich offtmals um / entweder natürlicher Weise / oder wegen Schwere der Leinen / und treibet also mit dem Bauch oben. Sobald man dieses siehet / höret man aus allen Chaloupen ein grosses Geschrei und Jauchzen / da sie mit der Mütze über den Kopf ein ander winken / schreien und ruffen: **Glück dem Commandeur / Glück zum Fische!** worauf der Commandeur antwortet: **Auch euch / so allzumal tapfere Männer!** denn sie haben meist alle ihren Antheil darbei.

Und die Leinen wieder eingehohlet.

Drauf gehet man an das Werk / die ausgelaufene Leinen wieder einzunehmen / und in die Chaloupen nach und nach wiederum als eine runde Rolle ordentlich in das Leinhok weg zu schiessen. Im Auslaufen muß der / so die Leine schiesset / wol zusehen / daß er nicht durch den schnellen Auslauf krumme Bugten hinter einander fasse / und dem Volk eine Schlinge um Arm und Beine werfe / oder an dem Steven oder an dem Eis sich anhänge / damit nicht das Volk auf dem Fisch ein Unglück habe.

Indessen rudern zwo Chaloupen von denjenigen / die allein mit Lanzen gefochten / und keine Harpun geschossen haben / und eine Leine unten durch / um die veste Leine aufzufangen; und wenn dieses verrichtet / legen sie jeder eine vorn in das äusserste ihrer Steven / und fangen sämtlich an zu ziehen / den Fisch so weit umzuwenden / daß man die Harpunen ausschneiden / und die noch darinnen steckende Lanzen / welche entweder der Fisch aus der Hand gewunden / oder man zu mehrer Verwundung mit Fleiß darinnen gelassen hat / heraus ziehen könne. Wenn dieses geschehen / ruffet der Speckschneider oder einer der ältesten Harpunier um ein Schwanz-Messer / weil jede Chaloupe unter dem Dosten am Bord einen Strick hat / woran ein solches Messer hanget. Wenn der Schwanz abgeschnidten / so schneidet er auch in jede Flosse ein Loch / um beede / wie auch die zwei Schwanz-Ende / nachdem der mittlere Knochen vorhero ausgeschnitten worden / mit einem darzu gehörigen Strick / über dem Bauch / zusammen zu binden / damit er kein Wasser schöpfe. Was keinen Nutzen giebet / lässet man sinken. Nach dieser Verrichtung sticht man ein Loch in das Plug- oder Schwanz-Ende / wodurch mit einer

Der Fisch an Bord bugsiret.

Dar-

Dardehand ein Bugsir-Touw gestecket wird / und bugsiret oder ziehet also den Fisch / das Plug-End vorn / mit allen Chaloupen nach dem Schiffe: denn weil der Mund im Sterben nicht so mächtig bleibet / daß er sich schlösse / stehet er wegen der Schwere offen / so daß der Fisch mit offenem Munde schwerlich fortzubringen seyn würde. Dieses Abschneiden des Schwanzes und das bugsiren / wird durch eben denselben Poeten folgender masen geistreich erzehlet:

Nun, Männer, er ist todt, seyd muhtig, voller Freuden.
Die Flosse wird, eh man den Speck beginnt zu schneiden,
mit Stricken auf den Bauch ganz eiligst angeschnürt,
und dann das Messer erst, zween Fuß groß, angerührt,
als dessen Schafft so groß, so weit ein Mann kan langen;
Schneid ab den Schwanz, an dem muß dieser Thäter hangen.
Ein Loch nun durch den Steuß, und steck ein Sleptouw ein.
Fort, fort, was hinten war, muß jetzo vorne seyn.
Bugsir ihn an den Bord. Geht das nicht aus den Füssen:
wie leicht kanes ein Volk voll Ungeduld verdriessen?

Zweite Ordnung des Wallfisch-Fanges / das Flenssen genannt, wie hiermit umgegangen werde.

WEnn man mit dem Fisch an Bord gekommen / machet man ihn mit einem Seil an der Seite vest: denn lässet der Commandeur durch den Cajuitwächter / der eine hölzerne Schüssel mit Brandewein in Bereitschaft hat / einem jedem drei Löffel voll von demselben starken Getränke geben; worvon der Speck-König / einer der unerfahrensten Matrosen / der vom Kopf bis zu den Füssen vom Tran tropfet / doppelte Ranzion hat / und das übrige in einem Fläschlein für sich aufhebet. Hernach wird die Brandwacht auf das forderssamste wieder ausgesendet / so ihren Posten / wie schon gesaget / wahrnim- Ranzion genossen.

nimmet. Wenn nun also diese / oder mehr andere darbei aufpassen / und keine Hoffnung ist / mehrer Fische mächtig zu werden / oder daß man durch Treibung des Eises allda nicht verbleiben darf / so fänget man an / sich zu dem Flenssen fertig zu machen / hänget die 2 Speck-takel / oder Zugrollen zum Speck / wie auch das Kenter- und Neusjyn an / dessen obere Blöcher schon zuvor / da man noch in der See war / darzu bereits an ihren Ort gehangen worden. Alsdenn ergreifet ein jeder sein zuvor in Bereitschaft gelegtes / und zum Flenssen gehöriges Gerähte / auch setzet man einige Fässer aus dem Flens-loch / auf die unter- und obere Decke vor das Brespit oder auf die Hütte / mehr oder weniger / nachdem man Fische zu flenssen hat.

Zurüstung zu dem Flenssen gemachet.

Wenn dieses Flensloch / hierzu nach Proportion des Schiffes in dem Raum gemachet und aufgeräumet / die vordere Spille gesetzet / die Bäume in die Spille / das Ende von den zwo Zugrollen darum / auch Stiefel und Sporn angethan / und ferner alle Gerähtschaften zur Hand geschaffet worden; so holet man den Fisch / unterweilen auch wol unter dem Aufräumen / an den Backbord / mit dem Plug- oder Schwanz-Ende vorn / welches mit einem Ankertakel / so vorne an dem Focke-Mast ist / ein wenig aufgesetzet wird / den Kopf hinter-werts / allwo der Neushacke / der mit einem langen Strick an der Neus-jyn vest ist / in der grossen Wand hangend / erstlich in dem Mund oder nntere Lippe / wenn er auf dem Rücken lieget / eingeschlagen wird. Denn wird die Kehl oder der untere Kiefer mit dem Jyn so weit her-auf gewunden daß selbige ein wenig über dem Wasser ist / sonst würde der Speckschneider und sein Gehülfe / wenn sie darauf gekommen / mit der Kehl oder dem Kiefer weg sinken / wofür diese auf dem Leibe nicht besorget seyn dürfen.

Und wie hiermit umgegangen wird.

Wenn nun alles fertig gemachet ist / so gehen der Speckschnei-der und sein Gesell auf die Kehle oder den Kopf / und zween andere Harpunier auf den Leib / ihr Werk zu verrichten; jeder hat eine Chaloupe bei sich / nemlich an dem Kopf und an dem Leibe; in jeder sind 2 Mann / **Malmokken** genannt / indem sie / dieweil der Fisch oben ist / und die andern das Schiff aufräumen / mit ihren Hacken einige Malmokke Meven / welche auf das fette Wasser fallen / todt schlagen / wovon **Poespas** gekochet werden. Diese sind be-stellet / mit ihren Mokhacken die Chaloupen / zu Dienste des Speckschneiders / herbei zubringen und anzuhalten / wo sie es für nöhtig erachten / als worinnen nicht allein ihr Gerähte / als Mes-

ler/

ser / Streicher / Wetzsteine / Dardehanden / und Speckstricke liegen / davon sie eines und das andere zulangen / wieder von ihnen nehmen / und in die Chaloupe legen müssen: auch müssen sie / wenn sie an die Seite des Wallfisches gekommen sind / wo sie wegen der Runde nicht stehen können / bisweilen auf der Spitze der Chaloupe sitzen und sich daran lehnen.

Die Speckschneider schneiden erstlich den Speck quer über den Leib in Riemen von $1\frac{1}{2}$ Fuß breit / aber das lange Stück hinter den Flossen und nebst den Augen / allwo das grosse Kenterjyn angesetzet wird / schneidet man 2 Fuß breit. Aussen an dem Wasser wird ein langer Schnitt quer über / durch alle vorige Schnidte gethan / und durch jedes Stuck nechst an dem Wasser ein Loch gestochen / um einen Speckstrick mit einer Dardehand durch zu stecken / wornach die vordere Zugrolle auf den Leib / die hintere auf den Kopf oder an die Kehle angesetzet wird; alsdenn fangen die zu der Spille oder Spindel bestellet sind / an beeden Spillen an zu drehen. Die auf dem Leibe lösen diß in dem Häutlein vom Fleische ab / in der Länge von 5 oder 6 Fuß / denn wird es wieder quer abgeschnitten / in der Grösse von 1 oder $1\frac{1}{2}$ Quartel Speck / so schwer genug hinüber zu winden ist. An der Kehl wird der Speck bis in den Mund durchgeschnitten / da sodenn das vorderste los auf dem Wasser treibet / und das hinterste an der Zunge hänget; hierauf wird es / wie von dem Leibe / abgelöset. Indem sie also schneiden / und der Brandewein und die Lust zu dieser Arbeit / sie alle voller Leben machet / ruffen sie: **Hinten dreh um / vorn dreh um! das vordere Beinlein erst / das hintere Beinlein / vorn dreh um! lustig / Leute / es gehet auf den Brandewein / dreh um!** Wenn die ersten Hagjes oder Stücke in dem Schiffe sind / werden sie / derweil man die andern wieder aufwindet / durch die Strantschneider von dem Fleisch / Fellen / und Faulen gesäubert / und in Flensstücklein / von einem Fuß groß / ins Gevierte geschnidten / welche die Piekenier mit ihren Pieken / so vorne als ein Häcklein gekrümmet sind / durch die Flens-Lücken in den Raum werfen / und der Speck-König von dar weiter einpacket. Wie vernünftig die Kentering des Fisches verrichtet werde / hat obbesagter Dichter also angemerket:

Den Speck abschneiden / und wie?

Wie man sich darbei verhalte?

Es hat diß kluge Volk, vergönne, daß ichs sag,
gar einen schnellen Griff, und treibts auf manchen Schlag.

Kein Esel hat im Traum was solches unternommen;
Ich weiß kaum, wie es ist in Menschen-Hirn gekommen.
Der Fisch hat weder Eck noch Spitz, ist glatt und schwer,
man braucht noch Hack noch Leng, noch Kette nimermehr.
Sie ecken ihn mit ihm im Tod. Was da zu sagen?
Hab nur Geduld, ich will es alles kurz vortragen:
Der Fisch muß seyn gewendt, nicht unter, noch um Leib:
wie faßt man ihn denn an? Sie nehmen einen Kneip
zu Hülf, ein Schnitt die Läng, zween quer, geschehn hienieden,
dicht an des Schiffes Bord. Denn wird das Haubt gebieten:
Das Loch am innern Kant, das Jyn vest dran genäht;
wind an den Speck, schneid los, die Spille umgedreht.
Je länger dieser Riem, je tiefer sie arbeiten;
je leichter bringt man ihn hin zu des Schiffes Seiten.
Es liegt recht im Gewicht, nicht drunt noch drüber hin.
es bleibet nett und hoch, ganz just nach ihrem Sinn.

Fremde Art die Fische zu kenteren.

Wenn die erste **Kentering** / davon das meiste Speck kömmet / vorbei ist / wird das grosse **Kenterjyn** mit der grossen **Spille** oder dem **Bratspieß** angezogen / und das gemeldte lange Stück in soferne von dem Fische abgelöset / in der Zeit / da dasjenige / was abgelöset ist / umgedrehet wird / bis daß er mit der Seite und **Baarden** oben kömmet: allwo denn das **Neusjyn** / das von der Kehl nun los ist / mit dem **Neushacken** vorn in der Nase angeschlagen wird / und die Nase von dem Volke mit Macht so weit aufgehisset / oder aufgezogen / daß sie nebst den **Baarden** hoch genug herauf kömmet. In der Zeit / als der Speck von dieser zweiten **Kentering** auf obige Weise herüber gewunden / und in den **Raum** gebracht wird / hat der Speckschneider / der allda nicht soviel Speck findet / als auf der Kehle / die **Baarden** inzwischen von dem Nasenbein etwas los geschnidten / woran sodenn 3 Baard-Anker mit ihren Klauen gehänget / und in die 2 **Spektakel** oder Zugrollen mit einer Vor- oder **Ankerpakel** eingehänget / und ein **Halstalie** unterhalb der **Bezaans-Want** darein geschlagen worden / um dieselbe aus der Kehle etwas hinten

Wie die Baarden ausgeschnidten werden?

hinten heraus zu ziehen / und sodenn schneidet sie der Speckschneider ganz los; und also werden die Baarden von der ersten Seiten mit diesen drei **Takeln** ganz und gar aufgewunden / und in das Schiff gesetzet: allwo sie zwischen der grossen und vordern **Lücke** liegen / und erstlich von ihrem überflüssigen Zahnfleisch durch den Strantschneider gesäubert / und das weggeschnidtene durch die Pikenier mit ihren langen Häckgen über Bord geworfen werden. Nach dieser Verrichtung werden sie mit Baard-Beilen zu Bünden von ein ander gespalten / der grossen Maat / oder oberen Maat-Baarden / 3 / 4 / oder 5 in einen Bund / und der kleinen oder unteren Maat-Baarden / 5 oder 6 in einen Bund. Also kan ein Fisch von 50 Quartelen Speck / bei 40 Bünde / und von einer Seite 240 oder 250 **Maat-Baarden** / nebst noch ohngefehr 200 kleinen oder unteren Maat-Baarden / ausliefern / so zusammen bei 900 oder 1000 ℔ wägen / und also naß mit dem Zahnfleisch 1200 oder 1300 ℔. Doch kan man dieses nicht so nett wissen / sintemal Fische von gleicher Grösse / bisweilen sehr ungleiche Baarden in der Länge und in der Schwere ausliefern. Dieses Ausschneiden und Hinüberwinden der Baarden wird auch nicht unfein also beschrieben:

Wie dann umgegangen wird.

Wieviel Baarden gemeiniglich ein Fisch giebet?

Ist nun der Speck hinweg, so zeigen sich die Baarden
an einer Seite blos, so nach des Fisches Arten
von innen in dem Mund am Nasbein vest gesetzt,
und unvergleichlich dicht, und werden hochgeschätzt.
Des Meisters von der Kunst bewährter Wund-Arzneien,
des Aquäpendens Zang, zieht nicht aus denen Reihen
den grossen Polypus / der wunderlich gezackt,
und unbeweglich ist. Nein, er wird ausgehackt
mit Keilen, Ankern und verschiedner Art von Messern.
Man schneidt ihn rund um los: man muß die Zahl vergrössern
der Leut' auf dreimal sechs, so auf dem Kopfe stehn,
und auf dem Wellenholz, der Rest muß oben gehn,
durch schacken der zwei Jyns: man ziehet an dem Takel:
es scheint dem, der es nie gesehen, ein Mirakel.

Man braucht auf dieser Seit' drei Anker zu dem Werk,
man schneidet, windet, zieht, und reißt mit solcher Stärk,
daß Nagel, Scheib' und Block und Laufer stehn wie Pfeile.
Das Holz ist gutes Holz, vom besten Garn die Seile;
es leidt es anders nicht. So kriegen sie es her,
und wenn es oben hängt, ists als ein Büschel, schwer.
Und auf dem Oberlauf wird es dahin geleget;
man spaltet es, und macht es klein, so wie man pfleget,
fünf, sechs in einen Bund. Dann wird es durch die Lücke
und zwischen die Quarteel gestecket.

Wenn diese **Baarden** also von einander gespalten sind/werden sie zu erst auf dem obern oder untern Verdeck / zwischen darzu gemachten Stützen / zusammen gepacket/gestauchet/und niedergeleget. Nachdem dieses verrichtet / fänget man letzlich die drute Kentering an / den Fisch so weit um zu wenden / daß/da er auf der ersten Seiten mit seiner Nase oder Scheitel gegen das Schiff an / und das Ende der Baarden quer davon abgelegen hat / nun mit der Nase und dem Scheitel quer ab / und das Ende der Baarden gerade gegen das Schiff an / zu liegen kömmet. Ist alsdenn das Speck von dieser dritten und letzten Kentering auf vorige Weise hinüber und in den **Raum** gebracht / so wird mit den Baarden von dieser Seite eben so verfahren / wie vorhin; darauf wird das lange Stück niedergelassen / und nebst dem andern Speck im **Raum** verwahret. Dieses Lange oder Lengstück ist von einem Fisch von 50 Quarteelen / 30 oder 32 Fuß lang.

Wie die Zeiten des Schlafens und Wachens in acht genommen werden.

Wenn man nur einen Fisch gefangen hat / und allhier keine Gelegenheit siehet / etwas weiter zu fangen / oder wegen Maaling des Eises den Platz verändern will; so kan man den gefangenen Fisch/ ohne schlafen zu gehen / erst flenssen. Gesetzt aber / daß 5 Fische zugleich nach einander/ ohne zu schlafen / gefangen worden sind so ist darmit weit mehr als die gewöhnliche Wachzeit verstrichen. Diese Wachzeit rechnet man zur See mit 3 Quartieren / 8 Stunden Gläser und die Schlafzeit 16 Gläser: in dem Eis/mit 9 Quartieren 8 und 8 Gläser: Bei der Fischerei / oder wenn man mit dem darzu gehörigen Werk

Werk beschäfftiget ist / ist das Wachen ganz anders / als zur See / nemlich 16 Stunden / und das Schlafen 8 Stunden / es sey denn / daß man bei der Arbeit 18 oder 20 Stunden wachen muß; hergegen lässet man wol wieder 10 oder 12 Stunden schlafen. So nun die bei der Arbeit gewöhnliche Wachzeit von 16 Stunden mit dem Fangen der 5 Fische verlaufen ist / so gehet man / nachdem auf Befehl des Commandeur der Brandewein ausgetheilet / das Gebet verrichtet worden / und der Koch die Speisen aufgesetzet hat / etwa bei 10 Stunden schlafen. Bis diese Schlafzeit vorbei gehet / hat indessen der Koch oder dessen Gehülfe die Speise wiederum fertig / und wenn der Commandeur gemahnet hat / fraget er ihn / ob das Gebet verrichtet werden solle? Hierauf wecket er alles Volk aus ihren Lagerstätten auf / und läutet die Glocke zu dem Gebete. Nach Verrichtung des Gebetes fraget der Koch wiederum / ob man solle auf den Tisch tragen / welches / woferne nicht eine merkliche Hindernis darzwischen kömmet / verstattet wird. Hierauf läutet man wiederum die Glocke / um zu Tische zu sitzen. Die gewöhnliche Ordnung in dem Essen ist um 16 Glas / oder dreimal in Zeit von 24 Stunden: wenn es aber bisweilen mit der Arbeit sich also schicket / ist sie wol einmal 14 und dann wieder 18 Gläser. Wenn dieses letzte geschehen / wird es / so viel möglich ist / wieder um 14 Gläser gerichtet. Wenigstens bleibet diese Ordnung allezeit / dreimal zu essen in Zeit von 24 Stunden: angesehen man in diesen kalten Gegenden den Leib mit einer ordentlichen Essenszeit frisch erhalten muß / so daß man darinnen ordentlicher ist / als im schlafen.

Nachdem man also / (auf dem gesetzten Fall / daß man 5 Fische gefangen und eingebracht) gespeiset / geschlafen und wieder gespeiset hat / lässet der Commandeur / ehe man abermal an das Werk gehet / die Brandewein-Schüssel von dem Cajuit-Wächter / wie zuvor / herbringen / der sich entweder auf die Lücke des vordern Schiffes oder auf die Steuer-Decke niedersetzet / und aus vollem Halse ruffet: **Bezaans schoot an / Bezaans schoot an!** Sobald man dieses höret / kommen sie alle an denselben Ort / und nimmet ein jeder drei oder höchstens 4 Löffel voll für seine Portion. Inzwischen geniessen der Commandeur mit seinen Ober-Officiren / als dem Steuermann und den Harpuniern / in der Cajuite auch ein Schälgen gezuckerten Brandewein; es sey denn / daß wegen der Arbeit solches nicht nöhtig sey; alsdenn gehet er nebst ihnen auch an diese Schüssel / ein Schlückgen zu nehmen.

Wenn man nun also sich nach dem Fischen erquicket hat / machet man sich / wie zuvor / zu dem flenssen bereit. Bis der erste von den 5 Fischen geflenst wird / laufet eine Zeit von 10 oder 12 Gläser vorbei. Wenn man nun diese 5 Fische auf zweimal flenssen will / so machet man sich noch über einen her / den man / weil alles aufgeräumet und fertig ist / in Zeit von 7 oder 8 Gläsern flenssen kan. Hernach nimmt man sich Zeit zum schlafen; doch speiset man zeitlich unter der Arbeit einmal darzwischen: darnach gehet man / nachdem man lange oder kurz gewachet hat / wieder auf eine Zeit von 10 oder 12 Gläser schlafen. Weil nun mittlerweil nur eine schwache Wacht bestellet / und gar nicht gefischet werden kan / so lässet man den Barbier und den Cajuitwächter die Wacht allein versehen: wenn man aber sich einiger Gefahr besorget / so bleibet der Commandeur / oder einer von den Harpunieren mit auf der Wacht. Ist man aber in der Gegend / und vermuhtet einen Fisch einzubringen / so bleibet ein Harpunier mit 2 oder 3 Mann / deren man in der Arbeit am besten vermissen kan / mit seiner Chaloupe auf der Brandwacht liegen. Wenn diese 1 oder 2 Gläser auf erstbesagter Wacht gelegen haben / derweil das Volk eben in den ersten Schlaf gekommen war / und alsdenn einen Fisch vest bekommen / so rufet ein Wächter auf dem Schiffe eiligst: **Fall / Fall!** Wenn nun ein Fisch gefangen / und man darauf wiederum einen vest machet / oder wenn es unterweilen geschiehet / daß man mit dem Schiffe und den Fischen räumen muß / so kan man sehr abgemattet werden / daß mancher im Rudern / mit dem Riemen in der Hand in den Schlaf verfället. Woferne nun keine Hindernis zu schlafen vorfället / und die besagten Gläser aus sind / der GOttesdienst gehalten / gespeiset / und der Brandewein / wie schon gesaget / ausgetheilet worden ist / so flenst man hernach die drei übrigen Fische / wie die vorigen / in einer Zeit von 18 / 20 oder 22 Gläser / nachdem die Fische groß / das Schiff wol bemannet / und die Ordre wol gestellet sind. Zwischen der Arbeit speiset man zur gesetzten Zeit / gehet aber nicht schlafen / ehe die Arbeit ganz gethan ist.

Wenn man zur Schlafzeit ausgeruhet / und das Flenswerk alles weggeräumet hat / lässet man die Wacht wiederum in den gewöhnlichen Vierteln herum gehen / wie zuvor / und so man noch einige Zeit allda will liegen bleiben / stellet man die Brandwacht wieder aus: woferne man aber in Zeit von ein- oder zweimal 24 Stunden keinen Fisch spüret / fänget man an / sich zu dem **Abmachen** fertig zu halten / welches jedoch

doch/ wo sich ein Fisch hervor thäte/ drei oder fünfmal 24 Stunden ausgestellet werden kan: wo es aber länger lieget/ fänget das Flenswerk an/ in Tran zu zerfliessen/ und es würde Schaden bringen. Doch in ein oder zweimal 24 Stunden kan es nichts schaden/ indem mittlerweil mehr Blut als Tran heraus tropfet.

Dritte Ordnung des Wallfisch-Fanges/ das Abmachen genannt/ wie damit verfahren wird.

Zubereitung zu dem Abmachen/ oder der dritten Abtheilung der Fischerei.

So nun keine Hindernis vor dem Abmachen vorfället/ fänget man bei der vordern Lücke zu erst an aufzuräumen/ und schlichtet zwischen den Decken alles mit leeren Fässern und Brennholz voll/ und so viel Speck/ als allda von dem vorigen Aufräumen liegen kan. Die übrige Fässer stellet man so lange oben auf die Hütte/ und in die Schafhütte vor dem Bratspieß/ so von dem vorherigen Aufraumen zu dem Flenssen noch voll geschlichtet ist. Und weil man die grosse Spillen/ oder Spindel/ wie bei dem Flenssen/ nicht nöhtig hat/ setzet man diese so lang auf den Steuerplecht/ zween hoch auf einander/ bis an die zweite Lag/ so voll Wassers ist: alsdenn hebet man ein Faß aus/ wornach die andern mit einem Spurstock zur Seite unterstützet werden/ daß das Wasser in den Raum schiesset/ so hinten/ wo beede Pompen gehen/ wiederum ausgepumpet wird: doch die unterste Lage lässet man noch vest liegen/ so mit küpfernen Pompen leer gepompet und ferner mit den Hadern trucken ausgewischet wird. Wenn man nun solcher gestallt vier Lagen bis an den Speck in dem Flensgat aufgeräumet hat/ so wird mittlerweil der Speckguß und die Bank oben auch zurecht gemachet. Wenn die Bank/ in der Länge von 20/ und in der Breite von 2 Schuhen auf 3 oder 4 kleine Fässer oder Schragen gesetzet ist/ wird der Speckguß von gleicher Länge/ in der Weite/ und Tiefe $1\frac{1}{2}$ Fuß/ vorgestellet mit dem einem Ende auf der Leisten der grossen Lüke/ oder auf einem Block oder Breustul/ den man sonst zum kalfatern und ausstopfen der Schiffe gebrauchet/ und mit dem andern über die Vorlücke/ allwo eine grosse Speck-Mamiering angehänget wird/ so fast auf die gemeldte unterste Lage in den Raum reichet. Wenn diese also an ihren Ort gestellet/ werden die Stücke der Wallfisch-Schwänze/ so theils ausser Bord unter dem Fokkerust hangen

gen

gen / theils inner Bord unter den Schildbänken liegen / hierzu in Stücke von 2 Fuß ins gevierte geschnidten / und von den Kappers auf diese Bank geleget / um das Speck darauf zu hauen / als welche von einer zähen und sennaderichten Art / und dahero zu diesem Werk sehr bequem sind : denn sonst würde man die Bank bald in Stücken / und die Messer stumpf hauen.

Was einem jeden hierbei zu thun obliege.

Nach dieser Verrichtung nimmet ein jeder ohngesäumt seine darzu gehörige Geräthte zur Hand; wie zuvor im Flenssen auch geschehen ist ; die Strantschneider ihre Strantmesser / die Kapper und Bankschneider ihre Bank- und Kap-Messer / mit den Streichern / Wetzsteinen / Bank- und Handhäckgen. Ingleichen die Piekenier ihre Speckund Handhäckgen; die Gußmänner ihre Schaufeln / das Speck längst dem Guß in den Raum zu streichen : der Bootsmann machet 2 Speckhäckgen an den Karnaat / wormit er 2 Hagjes oder Stücklein zugleich aufsetzen kan : der König und die Königin ihre Klopfer / um diese Häckgen desto tiefer in den Speck einzuschlagen / wie auch ihre Pickhäckgen / um die Hagjes darmit näher zur Hand zu ziehen ; und die Raumgäste ihre Speckballen / Schürzfelle / Speckkränze und Stacheln. Wenn nun alles in guter Bereitschaft ist / man auch wol gespeiset / und die Ranzion genossen hat / ruffet der Commandeur: **Sa/ Männer / rangirt / rangirt / ein jeder auf seinen Posten ! lustig Bootsmann / streich ab den Karnaat / und setze Speck auf !** Hierauf verfüget sich ein jeder auf seinen Posten / wie die obstehende Liste ausweiset. Wenn der Karnaat gestrichen / fasset der König und sein Gesell / jeder ein Häckgen an / und schlagen sie mit ihren Händen / oder sonst mit ihren Klopfern in den Speck : wenn der Barbier und sein Gehülfe diese und mehr andere aufgesetzet haben / werden die Hagjes von den Piekeniern mit ihren Pickhaken nicht allein vor die Strantschneider hingeschleppet / sondern ihnen auch ordentlich vorgehalten / und fassen mit ihren Hacken das faule Luder / das durch die Strantschneider / so in den Raum flenssen / nun mit einander sauber abgeschelet / und der Speck in fügliche Hagjes zerschnitten wird.

Und wie mit dem Speck verfahren wird.

Wenn die Piekeniers das faule über Bord geworfen haben / machen sie es wieder als zuvor. Von diesen gesäuberten Stücken nimmet z. E. Willem Cornelisz. das / worzu er Lust hat / und wirft es ordentlich auf den Klaas / so ein Bloch ist mit 3 eisernen Federn / allwo Friedrich Cornelisz. die in diese Federn schlagende von ihrer Schwarte jäubert / und selbige mit dem Strantmesser abschneidet. Willem

nimmet

nimmet dieses hernach mit seinem Hand-Häckgen wieder weg / und wirft es vor die Speckbank. Aller dieser von der Schwarte und dem Luder gesäuberte Speck wird von den Personen / so in der Liste Speck auf Bank genennet sind / aus einander gelesen / das zäheste nach der Seite denen Kappern zugeschoben / und das weicheste denen Schneidern zum schneiden vorgeleget / deren jeder zu dem Ende an der Speckbank stehet. Alsdenn ruffen die Kapper / Spek op Staert und die Schneider / Spek op Bank! die gemeldten Personen / so sich zu beeden Seiten der Bank vertheilen / und die den Schwanz bedienen / werfen mit ihren Handhäckgen die sortirten Hagjes auf die Schwanz-Stücke / das andere vor die Schneider auf die Bank. Wenn diese zu Vinken / von einem halben Fuß lang / und zween Daumen breit / gehauen und geschnidten sind / streichen sie das geschnidtene mit ihren Messern weg in den Guß : alsdenn ruffet der / so mit dem seinigen fertig ist / auf obbesagte Weise ; indessen bedienet der andere / so im auslesen begriffen ist / den ruffenden wiederum auf ein neues. Welche Beschäfftigung der Dichter also beschreibet:

Die Arbeit ist noch nicht ganz völlig ins Geschicke;
sie ist erst halb gethan. Was ist denn noch zurücke?
Halt in Gelassenheit nur noch ein wenig still,
und leihe dem das Ohr, was ich noch sagen will.
Bankhagjes sind in Raum von oben ab geschmissen;
Man muß, wie man sie hier ins Faß legt, gleichfalls wissen,
das ist ein ander Werk, von unterschiedner List:
viel Kräfften braucht es nicht, wenn man fix, hurtig ist,
auch nicht ein andres Kleid, wie die Comoedianten.
Nein! Nein! es geht das Werk ganz ohne Want aus Handen.
Ihr König schlägt den Speck mit Macht an das Karnaat
im Flensgat. Bald sind hier zween Mann zum Zug parat.

Der Bootsmann steuret es: wenns oben ist gekommen,
streicht mans auf das Verdeck. Nun hab ich mehr vernommen,
daß zween von ihrem Volk Strantschneider sind genannt,
und so viel andre sind als Piekenier bekannt;
doch solche nicht, die sich im Kriege lassen drillen,
und, um fünf Stüber Sold des Tags, den Graben füllen:
Ihr Piek ist eine Hack', vier Schuhe in die Läng';
hier mit beecken sie die Hagjes in der Meng'.
Man säumet nicht, vom Speck, was unrein, abzuschneiden.
Werft Luder über Bord, und stoßt den Speck zur Seiten,
wo ein paar, Speck op Bank genennet, fertig stehn,
und an das schmutzge Werk, das doch nicht bös ist, gehn,
Dieweil die Währung gut. Ein jeder nimmt die Hacken
vom Oberlauf hinweg. Diß sind ihm schlechte Schnacken:
Er wippets auf die Bank, wo neun, zehn stehn darbei,
mit Messern in der Faust, und schneiden nach der Reih,
wenn ihre linke Hand, den Speck damit zu fassen,
die Hacken schläget ein/ gleichwie die Katzen lassen
die Klauen in der Maus.

Wie er endlich in den Raum gelassen

Unter dieser Unruhe fangen auch die Raum-Gäste an zu rufen: Oben huy / streich Speck ab! Sodenn nimmet einer von diesen Speck- oder Bank-Bedienten seine Speckschupfe/ und streichet

chet das gehauene Speck längst dem Guß in die vorgenannte Mamierung/ allwo die Raumgäste dieses in ihre Züber einnehmen: wenn der erste sein Schaff voll hat / ziehet er den Strick unten an der Mamierung zu / und indem ein anderer seinen Zuber untersetzet/ machet er den Strick wieder auf: ist dieser voll / ziehet er abermal zu: wenn er aber die Mamierung leer findet / ruffet man wieder als zuvor: **Oben huy / streich Speck!** und so weiter. Diese füllen mit ihren Zübern / ein jeder ein besonderes Faß: hierzu brauchen sie ihre darzu gemachte Speckkränze / die so weit als ein Faß / und auf das Spundloch gestellet sind / damit ihnen kein Vink entwische/ noch zwischen die Fässer neben hin falle: sie heben denn diese Züber ein wenig gegen die Kränze auf/ und lassen sie als Trichter voll laufen/ liegen hernach mit ihrer Brust auf dem Rande des Zubers / und schieben die Vinken mit der Hand in das Spundloch hinein. Wenn das Faß voll ist / nehmen sie ihre **Prickers** / so ein Stock 4 Fuß lang ist mit einer eisern Feder / und drücken damit den Speck gegen den Rand zu: hernach gehen sie an ein anderes Faß / dasselbe gleichfalls zu füllen. Wenn in dieser untersten Lage viermal sieben / oder 28 Fässer voll gefüllet / und durch den Küffner zugeschlagen worden sind/ begehren sie von denen / so oben sind / die zuvor weggeräumte leere Fässer / und legen in die zweite Lag viermal acht / oder 32 Fässer/ ausser etliche vorn im Bug / zwischen welche auch die gemeldte Büschel Baarden geleget werden / das Brennholz zu sparen / welches von dannen zum Gebrauch des Koches an einen andern Ort gebracht wird. Bis die zweite Lage richtig beleget / selbige füllen zu können/ wird es indessen eben Zeit seyn / wieder zu essen / und hernach zu schlafen. Und wenn man sich durch den Schlaf erquicket hat / gehet das Werk wiederum / wie zuvor / scharf von der Hand / so daß man in Zeit von einem Glas bei 3 Quarteele voll schneiden / hauen und füllen kan. Mit diesen zwo Lagen gehet man also von vorn nach hinten fort / und räumet den Speck in dem Flensgat von vorn nach hinten zu / zwischen der Decke und oben auf dem Schiffe soviel auf / daß man zu den andern Speckfässern / auch diese zu füllen/ kommen kan. Man kehret sodenn nur den Guß um / und stellet die Mamierung aus der Vorluike / in die grosse Luike; alsdenn fänget man an zu füllen / und die Baarden weg- und einzuschlichten. Wenn man auch allhier zwo Lagen bis hinter den grossen Mast gefüllet hat / bringet man so wol die Bank als den Guß / hinter den Mast / und stellet selbige

und in Fisser gethan wird?

bige auf Art und Weise / wie zuvor gesaget. Dieses weg packen des Speckes in die Fässer wird von dem mehr berührten Dichter also beschrieben:

Man nennt die Trümmer Speck, so klein geschnidten, Vinken,
die rutschen selbst ins Loch, wohin sie sollen sinken,
so lang die Bank ist, fort. Das Volk, so nicht erschrickt
für Arbeit und für Müh, hat doch das Werk geschickt
auf eine leichte Art. Am Guß ist die Mamierung;
so richtig führen sie in allen die Regierung!
ihr ganzes Thun beruht auf einem vesten Fuß;
ein jeder weiß sein Werk, wie er sich halten muß.
Zween Männer streichen da die Vinken mit der Schupfen,
daß sie ganz schlupferigt in Guß hinunter hupfen.
Der Rest des Volks, bei nah noch sieben und acht Mann,
fängt sie in Zübern auf, so hurtig als man kan,
und träget sie dahin, wo leere Fässer liegen,
vorn, mitten, hinten, und wie sich es sonst will fügen.
Das Spundloch nimmt sie ein: denn stampfet man sie baß,
daß offtermals der Tran lauft oben aus dem Faß.

Was für ein Unterschied in dem Wallfisch-Fang nach Gelegenheit des Eises in acht zu nehmen ist.

NAchdem also der Speck aufgeräumet / die Baarden und leere Fässer weggepacket / das Schiff wieder rein gemachet / und alles an seiner Stelle ist / sehnet man sich bald wieder nach der Arbeit. Alsdenn wird das fischen / und wenn die Fische eingebracht / das flenssen und abmachen / wiederum ein jedes in besondern Ordnung- und Abtheilungen / als zuvor / verrichtet. Doch ist in der ersten Abtheilung / in gewissen Stücken / ein merklicher Unterschied anzumerken.

len. Diese erst beschriebene ist zu verstehen / daß sie an einem vest und dichten Felde geschehen sey: und an dergleichen Felde ist sie allezeit einerlei. Aber in der Fischerei an einem löcherichten Felde/ an Flarden/ im kleinen Eis/ um Osten/ und bei dem Lande/ sind alle Abtheilungen unter einander / wie auch von der ersten sehr unterschieden/ welches man mit kurzen Worten also unterschiedlich fassen und begreifen kan. Unterschied in der Fischerei angewiesen.

Erstlich unterscheidet man das Eis in Felder / Flarden / und los oder kleines Eis / deren jedes abermal ins besondere von ungleicher Grösse ist. Ein Stück Eis von 2 Meilen in die Runde/ nennet man ein Feld/ von 10 Meilen / auch ein Feld : kleinere Eisbrocken als 2 Meilen/ werden grosse/ und noch kleinere / kleine Flarden genennet. Noch kleiner von $\frac{1}{8}$ Meil sind grosse Schotsen / und diese grosse und kleine Schotsen / werden das los oder ledige Eis geheissen. Unterscheidung des Eises.

Die Felder sind in der Grösse und Beschaffenheit sehr unterschieden. Grosse und dichte Felder sind die gemächlichsten und vortheilhaftigsten zum fischen: die gemächlichsten / weil der Fisch unter einem dichten Felde nicht Athem schöpfen kan / und öffters bei denen daherum schwermenden Chaloupen zum Vorschein kommen muß : die vortheilhaftesten / weil eine grosse Reusse mehr Fische erwischen und auffangen kan / als eine kleine. Indem aber die Fischerei an einem solchen Felde schon beschrieben ist / so folget die andere an einem löcherichten Felde. So beschrieben wird.

Ein dünn- und löcherichtes Feld / es sey groß oder klein / ist nicht vortheilhaftig zum fischen : denn wenn der Fisch gestöret wird / und unter ein solches Feld laufet / so holet er seinen Athem in diesen Löchern / wo er anders deswegen umkehren muß. Hierauf wenn er frische Lufft geschöpfet und sich gestärket hat / stellet er mehrmals seinen Curs und seine Flucht quer von seinen Feinden ab / nach einem Loch / das tiefer im Eis gelegen ist ; sehr selten aber kehret er zurücke. Wenn diß gemerket wird / soll man selten eine zweite Chaloupe ganz ausleeren ; denn so bald man dieses spüret / schlägt man einen zweiten Schlag um den Steven und reisset / so hurtig als man kan / die Harpun aus / oder hauet die Leine in Stücken. Wenn man aber an einem guten Orte gelegen ist / wo nur 2 oder 3 Löcher verspüret werden / deren erstes ohnferne in einem Felde ist / oder das man aus Wie man die Fischerei hiernach richtet?

einer Chaloupe mit seinem Bot gemächlich erreichen kan/ denn lässet man den Fisch/ mit diesem Bot von einem Loch in das andere laufen/ in Hoffnung/ daß er wieder umkehren werde. Will dieses nicht glücken/ so begeben sich einige mit Lanzen nach den Fisch/ nicht um ihn zu tödten/ sondern ihn in seine Nase zu stechen / und ihn zu nöhtigen / daß er wiederkehren muß. Doch scheinet es nicht / daß ihm / aus Schrecken für seinen Feinden / hiernach gelüste / indem er gleich von einem Loch in das andere laufet / und selten aus dem Eis wieder heraus kehret. Wenn alle Bemühung vergebens angewendet worden / sticht man den Fisch in dem nechstgelegenen Felde todt / und lässet eine Canon oder Anker an dem Borg auf der Leine hinab schiessen / in Meynung / um ihn sinkend zu machen / und also unter dem Eis hervor zu ziehen / welches bisweilen glücket / vielmals aber ziehet und windet man mit der Spille die Harpun heraus / oder die Leine gehet in Stücken. Wenn man alsdenn kein besseres Mittel findet / schleppet man eine Chaloupe dahinwerts / und schneidet den Speck ab / und flensset die Stücke hernach in das Schiff. Doch dieses fället sehr verdrießlich / und man verderbet zu viel Zeit damit / welche allzu kostbar ist. Um dieser Ursachen wegen / soll man nicht leicht an einem löcherichten Felde vest machen / weil der Unterschied zwischen dem löchericht und dichtem Eis in der Fischerei sehr groß ist: doch können besondere Fälle in beeden glücklich und auch unglücklich seyn / nemlich durch Maaling des Eises/ gut und böses Wetter/ das Wüten der Fische / gute oder schlechte Geräthtschaft/ bessern und schlechtern Platz u. d. und diese sind so vielerley/ daß man sie nicht alle beschreiben kan.

Ich will dieses mit einem Zufall / der mir selbsten begegnet ist/ beschliessen: Im Jahre 1705 kam ich mit dem Schiffe / **das weisse Schaf**/ sehr früh in das Eis und an ein gutes vestes Feld; bei uns war das Schiff / **das Wapen von Harlem**/ ohne sonsten mehrere Schiffe zu sehen. Unser Schiff war kaum vest gemachet / so kam eine unserer Chaloupen nahe an einen Fisch / worauf dieser / nachdem alle Chaloupen von Bord gesendet worden / das Leben bald aufgeben mußte/ und schossen wir kurz nach einander 6 Fische/ und bekamen sie auch alle/ ohne daß einer entwischete / auf einmal an Bord. Auch bemächtigten sich die von dem andern Schiffe gleichermasen 6 Fische. Als diese an Bord bugsiret / war der Lauf der Fische mit einander vorbei geschossen. Man hatte schon vor Pfingsten alle Fische geflenst/ abge-

Widerwärtigkeiten/ so in treibend- und

abgemacht und in die Fässer gethan. Weil wir noch allhie lagen/kamen einige Schiffe/die noch rein und schön waren/ und segelten hinter uns hinum; und machten/ weil sie uns schmierig sahen/ bei uns veste. Wir im Gegentheil/ weil wir nur dann und wann einen Fisch sahen/ macheten daselbst los/ und kamen/ wiewol noch in dem Gesichte dieser Schiffe/an ein anderes löcherichtes Feld/wo viele Fische gefunden wurden/ so daß wir in kurzen eilfmal vest trafen/ ehe wir eines einigen davon mächtig worden; indem sie in die andern Löcher liefen/ die wir tornten/ entweder daß die Leinen brachen/ oder daß wir sie mit dem in der Chaloupen liegenden Kapmesser abgehauen/ und verlohren also einige Harpunen und Leinen. Ob nun schon die Zufälle mancherlei und veränderlich sind/ so kan doch aus diesem Zufall der Unterschied der Fischerei an einem dichten oder löcherichten Felde genugsam erwiesen werden. löcherichten Eis begegnen/ und wie?

Mittlerweil wir allhier mit dem Flenssen des siebenden Fisches beschäfftiget waren/ wurden wir von den **Klarden** dermasen belauffen/ daß wir das Schiff verlohren: bei welchem Verlust uns zweierlei Sachen sehr schmerzlich vorkamen: erstlich mußten wir das schöne Schiffe nebst 7 bereits gefangenen Fischen/mit betrübten Augen in einem solchen Stande sehen/der nicht wieder konte ersetzet werden: und zweitens schmerzete uns/ daß es noch frühzeitig war/ und daß wir viele Fische um uns herum fanden/ uns aber dieser schönen Gelegenheit nicht bedienen kunten. Dieses erinnerte uns an das/ was der glückliche **Matthias**/als er sein Schiff verlohre/ und viele Fische herum schwärmen sahe/ einsten sagete: **Was wäre es für eine Schwürigkeit/hätten wir nur ein anderes Schiff/wir fänden Gelegenheit genug/allen diesen Schaden zu ersetzen.**

Es würde sich allhier nicht übel schicken/ einige besondere Umstände von dem Verlust der Schiffe zu erzehlen/ und was sich je zuweilen darbei zuträget/ oder wie man hernach sich selbst und die Güter am besten salviren könne; ingleichen wie unter der Rhederei deswegen ein Vertrag ist gemachet worden/ davon **im letzten Capitel des dritten Theils der Grönländischen Fischerei** nachzusehen; ferner was es sey/ in das Eis segeln oder bohren/ oder von selbigem gepresset werden/ und wie man sich darbei zu verhalten/ und wie-

wieder in Stand zu stellen habe; was es sey / in schwere oder leichte Besetzung / in Preß- oder Druckung / in schweren oder leichten Wellen liegen / und welche Vorsorge in dergleichen Zufällen dargegen müsse genommen werden: Allein weil diese Fälle so gar vielfältig sind / daß man sich kaum daraus zu retten weiß / so lassen sich dieselbe in so enge Gränzen nicht einschliessen ; indem auch uns selbsten alljährlich / zu grossem Leidwesen / viele schmerzliche Widerwärtigkeiten deßfalls begegnet sind. Derohalben wollen wir hierbei uns nicht weiter aufhalten ; sondern nunmehro zu der Fischerei in dem kleinen Eis einen Übergang nehmen.

Wie die Fischerei in dem kleinen Eis / müsse in acht genommen werden.

Wie man die Fischerei in dem los- und treibenden Eis abwarte.

WAs die Fischerei in dem kleinen Eis anlanget / ist diese zwar eben so sicher / aber auch nicht weniger mühesam / als an einem löcherichten Felde. Wenn man in dem kleinen Eis besetzet ist / oder selbiges so dicht lieget / daß man mit keiner Chaloupen zwischen hindurch oder um die Schotsen hinum rudern kan / um dem vest gemachten Fisch nachzusetzen: so hindert dieses an dem fischen / das man alsdenn nicht unternimmet / ob man schon viele Fische siehet. Denn dieser Fisch ist nicht / wie ein anderer / mit einer Angel zurück zu halten ; sondern man muß ihm / als der gleichsam an einer Schnur lieget / nachfolgen / und ihn hernach mit Lanzen tödten. Ist nun das Eis los und offen / daß man darzwischen hindurch rudern / und an den vestgemachten Fisch kommen kan / und man vernimmet einen Fisch / so siehet man sich nach einem starken Schots um / der 3 / 4 oder 5 Faden dick unter Wasser gehet / so darzu dienet / daß er das Schiff bei einem harten Winde nicht allein ober dem Winde / sondern auch ober das andere Eis halte. Alsdenn machet man das Schiff daran vest / wie an einem grossen Felde / stellet die Chaloupen auf die Brandwacht / welche eben so / wie an dem grossen Felde / um 8 Gläser verwechselt und abgelöset wird. Woferne man allhier einen Fisch wol triffet / so folget die Chaloupe / welche den Fisch vest gemachet / demselben / ob er schon unter dem Eis hindurch laufet / so weit es seyn kan / und gehet um die Schotsen hinum. Kan aber dieses nicht geschehen / wendet man beständig / um nichtgar umgeschmissen zu werden / in Meynung um den Schots herum

herum zu drehen. Will dieses nicht glücken / so machet sich eine Chaloupe / welche zu desto mehrer Versicherung allezeit bei jener bleibet / fertig / um anzusetzen; inzwischen vertheilen sich die andern Chaloupen zu beeden Seiten / und folgen dem Curs / welchen die Chaloupe hält / die den Fisch an der Leine hat: wenn diese wendet / wenden sie auch. Wenn die Borg- oder zur Versicherung neben her fahrende Chaloupe ganz ausgeleeret ist / setzet sie / wie die erste / einen Schau oder eine Mütze auf einen Riemen / um solcher gestalt die veste Chaloupe nicht allein von denen / die nur die Lanzen gebrauchen / allezeit zu unterscheiden / sondern auch zu einem Zeichen / daß so lange die Schau an oder auf dem Riemen ist / man daraus erkenne / daß der Fisch noch vest sey; und wiederum wenn die Schau weggenommen und der Rieme niedergeleget / daß der Fisch ledig worden und entwischet sey. Alsdenn rudert man / an statt nach dem Fische zu suchen / auf diese Chaloupe zu / hilfet ihr die Leinen einholen / und kömmet wieder an Bord. Kömmet aber der Fisch nach einer kleinen halben Stunde wieder in die Höhe / so schiesset die Chaloupe / so ihm am ersten beikömmet / noch eine Harpun ein / und man fänget an mit Lanzen nach ihm zu stossen. Mittlerweil trachten die andern Chaloupen / so bald als möglich ist / herbei zu kommen / welches aber nicht so geschwind glücken kan / als längst einem Felde. Man kan auch öffters über das Eis die Oeffnung aus der Chaloupe nicht sehen / und rudert dahero wol in einen Sack oder Reusse / da man wieder umwenden muß. Alsdenn laufet man nach einem hohen oder höckerigten Schots / um daselbst nach einer Oeffnung sich umzusehen / so daß man bisweilen die Schotsen mit vieler Mühe von einander reissen / oder einen ganz andern Weg himum rudern muß.

Da nun der Fisch inzwischen Zeit gewinnet auszuruhen / so ist er manchmal schon wieder hinweg / ehe man mit der Chaloupe dahin kömmet. Denn die Fische suchen / wo das Eis am dichtesten beisammen / allwo ihnen beschwerlich beizukommen ist. Mittlerweil trachten die vesten Chaloupen durch das Eis hindurch zu dringen / und dem Fische / so viel möglich ist / zu folgen: Können sie aber solches wegen der schweren Schotsen nicht vollführen / so muß bisweilen eine dritte oder vierte Chaloupe ansetzen / und können / wenn man dieses thut / wol 14 / 16 oder 18 Leinen an einem Fisch ausstehen. Mit solchen und dergleichen Verzögerungen muß man viele Mühe anwenden / und viele Zeit verlieren / ehe der Fisch getödtet wird. Ist dies-

Fället manchmal sehr beschwerlich.

ses endlich geschehen / und hat man den Fisch gefangen / so ist man öffters sehr weit von dem Schiffe abgekommen / daß man durch das Eis derwarts zu arbeiten / und mit dem Fische an dasselbige zu kommen / Mühe genug hat: ja man kan bisweilen auf solche Weise gar nicht hinan kommen / sondern das Schiff muß sich dem Fische nähern. Befindet man sich aber auf einer Bank / und der Fisch will nach dem Grunde laufen / so kan man einen noch zimlich bald todt machen. Bei alle diesem aber will es sich selten also schicken / daß man zween Fische zugleich / wie es an einem Felde öffters sich zuträget / vest machet / weil / wenn ein jeder derselben einen besondern Weg laufet / und man verm müssiget wird / frische Leinen an zu setzen / man alsdenn / beeden Fischen nachzusetzen / nicht Chaloupen genug hat.

Und soviel mag genug von dem gesagt seyn / warum die Felder / und vornemlich die dicken / dem kleinen Eis vorgezogen werden / nemlich um dieser drei besondern Ursachen wegen / weil man mehr Zeit damit zubringet; weil mehr Hoffnung ist / daß sich Fische aufthun werden / sintemal ein Schots nicht so viele als ein Feld auffangen kan; und endlich weil der Fisch von Zeit zu Zeiten schlauer wird / und sich jetzo nicht mehr so viel / wie vor Zeiten / im offenem Eis aufhält / hergegen desto mehr in dicht-treibendem kleinen Eis / wo man nicht wol fischen kan.

Wie man sich bei der Fischerei um Osten / verhalte.

Wie die Land-Fischerei und um Osten verrichtet wird.

WAs die Fischerei am Lande oder um Osten anbelanget / so ist diese zwar die gemächlichste / auch hat man am wenigsten Gefahr dabei / die Schiffe zu verliehren: allein man bringet selten oder niemals so viele Fische zugleich an die Seite / als bei einem Felde. Man fischet allda unter währendem segeln / mit einer hinten am Ruder auf der Brandwacht gelegenen Chaloupe. Wenn man Fische siehet / so segelt man mit dem Schiffe darauf zu. Sobald man an dieselben gekommen / stichet die Chaloupe derwerts / entweder weil die Chaloupe hurtiger rudern kan / oder der Fisch windwerts vom Schiffe ist. Alsdenn winket man der Chaloupe von dem Schiffe nach dem Fische zu. Ist man an ihn vest gekommen / so ruffet man / fall / fall! es wäre denn /

denn / daß so viele Fische gesehen würden / daß schon alle Chaloupen in dem Wasser sich befänden. Diese veste Chaloupe setzet denn allhier / wie in dem kleinen Eis / eine Mütze oder Schau auf den Riemen / und die andern Chaloupen / weil der Fisch gemeiniglich nach dem Grunde laufet / vertheilen sich zu beeden Seiten der vesten Chaloupe / und richten sich nach dem Curs derselben / wie sie von dem längst dem Grunde schwimmenden Fische gezogen wird. Hier wird selten angesetzt / weil der Fisch kaum mehr als 2 / 3 oder 4 Leinen auslaufet. Wenn er also eine halbe Stunde unter Wasser gewesen / so kömmet er sehr ermüdet wieder in die Höhe: alsdenn sind die Chaloupen / die ihm auf der Spur gefolget / viel ehender bei ihm / als es in dem kleinen Eis geschehen kan: denn obschon auch allhier immer einige Eisstriemen treiben / doch ist es mehrentheils freier und mehr offen / als in dem Eis / und machet den Fisch desto ehe todt. Mittlerweil das Schiff darauf zusegelt / bekömmet man ihn auf die Seite / und beginnet von Stund an zu flenssen / um nicht etwa durch Sturm daran gehindert zu werden. Unter dem Flenssen lässet man eine Chaloupe auf der Brandwacht liegen / und wenn diese an einen Fisch vest geräht / stellet man das Flenssen so lange ein / bis so lange dieser Fisch wiederum hinweg oder gefangen und an Bord gebracht worden ist: alsdenn fähret man in dem flenssen fort / wie man angefangen. Wenn alle gefangene Fische geflensset sind / und man keinen mehr spüret / segelt man nach einer Bay / allda abzumachen / zu essen / und die Ranzion zu empfangen / worinnen man diejenige Ordnung der Zeit in acht nimmet / als zuvor gesaget ist. Mit dem Wachen richtet man sich nach der Arbeit / und wird je zuweilen weit hinaus gesetzet: im Gegentheil wird der Abgang / bei bequemer Zeit durch das Schlafen auch redlich wieder eingeholet.

Wie man nach verlaufener Jahreszeit sich wieder um nach dem Vaterlande wende?

Wenn nun die Jahres-Zeit für die Fischerei verstrichen ist / oder man sonst durch einen glücklichen Fang seine Ladung bekommen hat / wendet man das Schiff wieder nach dem Vaterlande. Wenn man alsdenn durch Sturm oder schlimmes Wetter überfallen wird / träget es sich öffters zu / daß die Speck-Fässer zerspringen und leck werden / wodurch der Tran aus dem Speck heraus tropfet / das Faß ausnetzet / und der Tran in den Raum oder unter die Pompen laufet / welcher alsdenn / wenn das Schiff lech worden ist / zugleich mit dem Wasser ausgepumpet wird. Um nun deßfalls Vor-

sehung zu thun/ setzet man oben auf der Decke einen Trog vor die Pompe/ worein das Wasser laufet/ und wo man alsdenn den oben schwimmenden Tran abschöpfet / derweil das Wasser unten über den Schiffs-Bord hinaus laufet. Weil nun dieser Tran unter andern Tran nicht mehr kan gebrennet werden/ wird er in besondere Fässer gethan/ und gemeiniglich denen Prutkopern verkaufet/ welche denselben zu braunen Tran brennen.

Wenn man glücklich nach Hause gekommen/ folget die Bezahlung.

Wenn man nun hernach/ es sey im Texel/ oder auf der Maas/ glücklich wieder angelanget/ und vor der Stadt/ wo der Rheder wohnet/ zu Anker gekommen ist/ lässet der Commandeur solches dem Haubt-Rheder oder Buchhalter durch einiges von seinem Volk gemeiniglich zu wissen thun. Der Buchhalter kömmet bald hierauf an Bord/ um das Volk/ das um monatlichen Sold gedienet hat/ zu bezahlen; von der Zeit angerechnet/ da sie Geld auf die Hand empfangen haben/ und wenn sie in die See gegangen sind; die Monate auf 30 oder 31 Tage/ wie dieselbe im Calender stehen/ und den Tag bis um 12 Uhr zur Mitternacht gerechnet.

Die Officier und Partenier/ so bei dem Fisch und Faß oder Quartele gedienet haben, bekommen ein jeder etwas auf Rechnung; das übrige/ wenn der Speck zu Tran gekochet/ und nach den Quartelen abgeeichet/ oder bei 12 Stechkannen aufgehoben ist. Alsdenn bekömmet ein jeder seinen bedungenen Lohn oder Mieht-Geld/ wie aus der hier vorn gesetzten Muster-Rolle zu ersehen ist.

Nun ist noch übrig/ für alle lehrbegierige Liebhaber von allerhand wissenswürdigen Dingen/ die Art und Manier/ wie der Tran bereitet werde/ kürzlich allhier vorzustellen/ und wie man solche jährlich/ vornemlich in Nord-Holland/ in denen darzu bestimmten Tranbrennereien zu verrichten gewohnet sey/ sintemal wir nun das vornehmste beigebracht haben/ was die Bereitung des Wallfisch-Speckes angehet/ und wie derselbe/ bis zu den Brennereien/ vorab in den so genannten abmachen/ zu Schiffe ist bereitet worden. Ingleichen wollen wir mit wenig Worten gedenken/ wie die fernere Zubereitung und Säuberung der Wallfisch-Baarden geschehe/ worvon wir in dem vorbesagten Abmachen zum

Theil/

Theil/ so viel nemlich nöhtig war/ solche auf dem Schiffe zu verwahren/ bereits Meldung gethan haben.

Wie mit der Tranbereitung und Reinigung der Wallfisch-Baarden verfahren werde.

Die Tranbrennereien in Nord-Holland sind von rohtkupfernen Pfannen/ in der Weite von 10 oder 12 Fuß; jedoch in Süd-Holland/ als zu Rotterdam und anderwerts/ brauchet man gemeiniglich nichts als grosse eiserne Töpfe/ um das zu Vinken gehauene und geschnittene Wallfisch-Speck darinnen zu zerlassen. Diese rohtkupferne Pfannen sind hineinwarts oder in der Mitte etwas tiefer denn am Rande/ und so tief/ daß bei die 5 Fässer Speck hinein gehen/ und zugleich gebrennet oder ausgelassen werden. Wenn zuvor eine halbe Tonne Wasser hinein gegossen worden/ damit der Speck nicht anbrenne/ so wird der Speck/ der zuvor zu Schiffe in Fässer eingepacket war/ hinein gethan/ und ein Feuer von Holz untergeschüret. Unterdessen/ da der Tran also kochet/ wird der Speck durch zween Männer immerzu umgerühret/ damit er nicht an die Pfanne behange und anbrenne. Wenn der Speck solchermasen zwo oder drei Stunden gekochet hat/ und man urtheilet/ daß der Tran völlig zergangen sey/ schöpfet man solchen mit grossen kupfernen Löffeln aus der Pfanne in viereckigte Tröge/ obenher mit einem Gitter vermachet/ wodurch der Tran in die Tröge hinein laufet/ und die ausgekochten Vinken von dem Wallfisch-Speck bleiben auf dem Gegitter liegen; welche Vinken in Fässer von Hanf- oder Lein-Saamen/ oder in anderen/ den Hunden zu einer Speise aufgehoben werden; oder man siedet auch Leim davon. Eine Tonne dieser ausgekochten Vinken wird/ nachdem die Fischerei wol oder schlecht ausgefallen ist/ um 30 Stüber bis 5 Gulden verkaufet. Zurüstung zu den Tranbrennereien.

Der also warm aus der Pfannen geschöpfte Tran/ laufet hernach in einen andern hölzernen Trog/ 17 Fuß lang/ 6 weit/ und 3 Fuß tief/ welcher zwei drittel mit kaltem Wasser angefüllet ist/ worauf selbiger kühlet/ bis wiederum eine andere Pfanne mit Speck genug gekochet Wie man mit dem Tran umgehe?

chet hat. Alsdenn wird der Tran in einem zweiten Trog mit dem Wasser hinüber geschüttet/ und daraus in einem dritten/ von selbiger Grösse mit Wasser/ gethan. Mittlerweil sinket das Dicke oder die Grundsuppe/ welche man Prut nennet / auf den Grund/ und man zapfet alsdenn den Tran aus dem letzten Gefäß/ durch einen Guß laufend/ in die Fässer/ alle mit neuen Reifen verwahret und wohl versehen/ welche/ wenn sie bald voll sind/ mit einem hölzernen Spund und Stopftuch versorget und zugeschlagen / und endlich an einen bequemen Lager-Platz gewalzet werden.

Der Tran muß nohtwendig in den gemeldten Trögen auf dem Wasser abgekühlet werden/ weil sonst der heisse Tran in keinem Faß zu erhalten seyn würde. Diese Fässer oder Quartelen sind gemeiniglich 16 oder 18 Stechkannen groß/ und werden durch einen geschwornen Tran-Eicher oder Visirer gemessen/ der alsdenn mit einer Reiß-Zange oder Eisen bei dem Spundloch bemerket/ wie viel Stechkannen und Mingel darinnen seyen: worauf der Tran nach diesem Maas verkaufet wird. Wenn der gekaufte Tran soll geliefert werden/ kömmet gemeiniglich ein Küffner im Namen des Käufers / und holet mit einer küpfernen Pompe oder Heber alles trübe von unten herauf/ und füllet die Fässer mit reinem Tran fast bis auf ein Mingel auf. Hierauf ist der Verkäufer gehalten/ auf seine Kosten den Tran von der Kocherei weg zu liefern/ es sey nach Amsterdam/ oder wohin es der Käufer sonsten begehret.

Die Bedienten/die bei einer Trankocherei nöhtig sind.

Zu einer solchen Tran-Kocherei werden gemeiniglich 7 Personen erfordert/ nemlich der Meister / der die Aufsicht hat/ und dafür des Tages 36 Stüber geniesset; weiter zween Köche/ ein Giesaufwasser/ zween Küffner und zween Schauer oder Unterschürer / deren jeder des Tages 20 Stüber / und freie Kost hat / welche ihnen eine Frau kochet und zubereitet/ dafür sie 10 Stüber Tagelohn bekömmet/ wie auch ein Wächter für jede Nachtwache 10 Stüber empfänget.

Die Kocherei bekömmet von jedem Quartel oder 12 Stechkannen/ fünf Stüber. Die Prut oder Grundsuppe aus den Trögen/ wie auch das gestockte oder gelieferte/ wird in alte offene und über end stehende Fäs-

Fässer gethan: Wenn die Sonne scheinet / wird der oben schwimmende Tran davon abgenommen / und hernach den Prutkochern verkaufet/ welche den braunen Tran machen und auspressen/ den die Lohgärber Lederer und andere gebrauchen.

Das Quartel rechnet man auf 12 Stechkannen / und eine Stechkanne hält 16 Mingelen / davon die Unkosten sind/ als folget: Für das eichen oder visiren 2 Stüber das Faß. Impost von Brennholz / das Faß $\frac{1}{2}$ Stüber mit $\frac{1}{10}$ Erhöhung. Für jedes Faß Tran Frachtlohn nach Amsterdam 3 Stüber / und von dem Schiffe nach der Kocherei / 2 Stüber/ und für die leere Fässer / 1 Stüber: und bezahlet noch im Verkauf vor jedes Quartel dem Mäckler 3 Stüber.

Was die Wallfisch-Baarden anbelanget / so werden auch diese gemeiniglich bei den Trankochereien gesäubert/ sintemal sie/ wenn sie erst über Meer gekommen/ noch in Bünden vest bei einander sind. Dahero werden sie mit einem scharfen eisernen Keil/ einer nach dem andern von einander gespalten/ hernach mit schmalen eisernen Schäufelein abgestochen/ und das weisse/ das an den Köpfen sitzet/ mit einem stumpfen Meissel abgestossen; ferner werden sie in Wasser eingeweichet / und wenn sie wieder heraus genommen worden/ mit Besem/ von Heide gemachet / abgerieben und abgespület; so denn aufgestellet/ daß sie trucken werden/ weiter auf eine Bank oder Bret geleget/ die Haare zur Seiten abgeschnitten/ und die Koppen mit einem Messer dünner gemachet / und etwas beschnitten. Weiter werden diese Baarden bei trockenem Wetter/ einige Stunden in die freie Lufft geleget / um zu trucknen/ und wenn sie trucken sind / in das Packhaus gebracht und auf das Lager geleget.

Wie die Wallfisch-Baarden gereiniget werden.

Ein Wallfisch / der 45 oder 50 Quartele Tran lieferet / giebet gemeiniglich 400 Stücke Maatbaarden/ alle mehr als 6 Fuß lang/ wägen/ durch einander gerechnet/ 3 bis 4 Pfund/ nachdem der Fisch fett oder alt ist; die übrige werden Unter-Maatbaarden genennet/ und gemeiniglich zween für einen gerechnet: Diese wägen von einem solchen Fische bei 250 Pfund. Die Baarden von einem Männlein sind etwas dicker/ schwe-

Wieviel ein jeder Fisch beiläufig ausliefern kan.

schwerer und krümmer/ als von einem Weiblein/ und derohalben hieran leicht zu unterscheiden.

Wie der Tran und die Baarden verkaufet werden/ und wie in dem Preis jährlich eine grosse Veränderung sey/ haben wir in der vorhero beschriebenen Liste im 13 Capitel des 3 Theils umständlich und zur Gnüge angezeiget; als wohin wir den geneigten Leser verweisen/ und machen hiermit der ganzen Beschreibung von der Grönländischen Fischerei und dem Wallfisch-Fang ein erwünschtes

E N D E.

Summarische Nachricht von dem Bakkeljau- und Stockfisch-Fang bei Terreneuf/ in den nordlichen Theilen von America, aus den Schrifften des Herrn Dennys gezogen.

Summarische Nachricht von dem Bakkeljau- und Stockfisch-Fang.

Das I Capitel.

Erzehlung der Vortheile/ welche man aus Terreneuf ziehet/ oder ziehen kan/ vermittelst der Fischerei des grünen oder weissen Bakkeljau; ingleichen von der Art und Weise denselben zu fangen, die Eingeweide auszunehmen, selbigen zu salzen, nebst mehrern anmerkenswürdigen Seltenheiten.

VOn dem Bakkeljau ist zuförderst zu wissen/ daß der grüne oder weisse/ und der getrocknete/ oder der Stockfisch/ einerlei Fisch sey; und bekömmet derselbige unterschiedene Namen/ allein um der Ursache willen/ weil sie nicht auf einerlei Manieren zubereitet/ auch an verschiedenen Orten gefangen/ und endlich weil sie von unterschiedener Grösse sind. Die größten findet man gemeiniglich auf der grossen Bank/ und sind gedörret nicht so gut/ als die kleinen/ die an der Küste gefangen/ am Lande gesalzen und getrocknet werden/ wie ich im nachfolgenden weiter erklären will.

Die ganze Fischerei geschiehet auf den Küsten von Neu-Frankreich: denn die/ so anderwerts gefangen werden/ haben nicht viel auf dem Leibe. Wiewol nun dieser Fisch eine Gattung eines Manna ist/ das nie aufhöret/ so kan ich mich doch nicht genugsam verwundern/ daß er um so geringes Geld verkaufet wird/ wenn ich betrachte die Mühe/ die man darzu anwendet/ und die Gefahren/ die man in der Hin- und Herreise auszustehen hat/ und welche so groß sind/ daß man es kaum glauben kan. Ich will mir äusserst angelegen seyn lassen/ so umständlich/ als möglich seyn wird/ das vornehmste zu erzehlen/ was bei der Fischerei von beeden Sorten des Bakkeljau vorzufallen pfleget. Es mögen zwar etwa diejenige/ denen es schon bekannt ist/ darüber lachen: allein diejenige/ welche keine Wissenschaft davon haben/ werden es vielleicht gerne wissen wollen; und die Zahl der letztern wird sonder Zweifel grösser seyn als der ersten.

Beschreibung der grossen Bank von Terreneuf.

Ich will den Anfang machen mit dem grünen Bakkeljau / welchen man zu Paris zu verspeisen pfleget / und welcher auf der grossen Bank von **Terreneuf** gefangen wird. Die Bank / so diesen Namen führet / ist ein grosser in der See und unter Wasser gelegener Berg / ohngefehr fünf und zwanzig französische Meilen von der Insul **Terreneuf** / davon der grüne Bakkeljau seinen Namen hat. Sie ist von einem Ende zu dem andern bei hundert und funfzig Meilen groß / und starke funfzig Meilen breit / wo sie am breitesten ist. Dieser in der See liegende Berg / wo er am höchsten ist / stehet doch noch fünf und zwanzig Faden tief unter Wasser / an andern Orten dreissig / fünf und dreissig / vierzig / funfzig und sechzig Faden / und ist rund um ganz steil abgeschnidten. Rings um denselben findet man auf zwölf und funfzehn hundert Faden keinen Grund. Woraus man die Höhe des Berges / der von puren Felsen ist / beurtheilen kan. Oben her ist er ganz plat / wiewol er schräg niederwerts gehet. Auf diesen Platz wird der Bakkeljau gefangen / welcher zu seinem Unterhalt eine Menge von vielerlei Muscheln und andere Fische findet.

Gefräßige Begierde des Bakkeljau.

Der Bakkeljau ist sehr gefräßig ; und seine heishungerige Begierde gehet über alles / und schonet er selbst der Fische von seiner eigenen Art nicht. Oefters fänget man einige / die / nachdem sie auf der Angel vest besitzen geblieben / währender Zeit / da man sie in die Höhe ziehet / nicht unterlassen / einen halben Fisch von ihres gleichen / der ihm unter Wegs begegnet / einzuschlucken und zu verzehren. Es ist ihnen nichts zu hart. Bisweilen lassen die Fischer ihre Messer / Seile und andere Dinge fallen ; welche ein Bakkeljau / der solche ohngefehr findet / zur Stunde einschlucket : und manchmal fänget man denselben Fisch / der das / was man hat fallen lassen / eingeschlucket hat / und wird in dessen Magen das verlohrne wieder gefunden. Dieser Fisch hat noch eine andere Eigenschaft / nemlich dasjenige / was er verschlungen hat / und nicht verthauen kan / wieder aus dem Magen zu geben / als welchen er ausserhalb seiner Kehle umkehret / und alles heraus fallen lässet / was ihm schädlich seyn könnte / worauf er den Magen wieder einziehet / und an seinen Ort einrichtet.

Wer auf diese Fischerei ausgehet und Zahl der Schiffe.

Diejenige / welche gemeiniglich auf diese Fischerei ausgehen / sind Normandier von **Honfleur** / **Diepe** / und aus andern kleinen Häven von der Normandie / auch von **Bologne** und **Cale** / von **Bretagne** / **Olonne** / und aus dem Lande von **Aunis**. Die machen alle Jahre eine Anzahl von 200 bis 250 Schiffe aus ; und alles was sie fangen / ist kaum hinlänglich / **Paris** damit zu versehen : wenigstens werden daselbst drei viertel davon aufgezehret. Unter denen Schiffen sind

einige

einige / welche zu dreissig / vierzig und funfzig tausend Bakkeljauen mitbringen. Und ein Schiff von hundert Faß / zum Exempel / wird nicht mehr als funfzehn oder höchstens achtzehn Mann führen / den Capitain mit darzu gerechnet / und zwanzig bis fünf und zwanzigtausend Fische innen haben.

Vorraht / so zum Unterhalt des Volkes / und zu der Fischerei erfordert wird.

Ein Capitain / welcher aus Frankreich auf diese Fischerei ausgehet / muß sich wenigstens auf sechs Monate mit Lebens-Mittel für alles sein Volk versehen / so in mehr oder weniger Mannschaft bestehet / nachdem das Schiff groß oder klein ist. Hernach holen sie das Salz in **Brouage** / zu **Oleron** / **Re** / oder in **Bretagne** / da das Malter zehn / eilf / oder zwölf Gulden kostet. Man brauchet sehr vieles Salz zu dieser Fischerei. Uber dieses muß man Leinen oder Schnüre haben / so dick als ein Feder Kiel / und achtzig Faden lang / und deren für jeden Mann acht / zehn / auch wol zwölf: aber der Hacken oder der Angeln müssen viel eine grössere Anzahl seyn / weil deren öffters einige verlohren gehen / wenn der Bakkeljau damit durchgehet. Weiter muß er für jeden Mann haben zwölf oder funfzehn Senkblei / jedes von sechs Pfunden / welche man an das Ende der Leinen anmachet / damit diese zu Grunde sinken; samt den Messern / den Bakkeljau zu öffnen / und andere / sie auszuweiden / das ist / bis an den Schwanz aufzuschneiden / wie man sie zu **Paris** siehet. Wenn der Capitain nun also ausgerüstet ist / so gehet er unter Segel / um unter GOttes Geleite die grosse Bank aufzusuchen. Nachdem man allda angelanget / hohlet man alle Segeln ein / und machet das Schiff zur Fischerei fertig. Man bindet das Steuer-Ruder an der einen Seite vest an / daß das Schiff liegen bleibet / als ob es vor Anker läge / wiewol es doch nicht / oder selten wegtreibet / nachdem der Wind ist. Hernach werfen die einen alsobald die Leinen in die See / um zusehen / ob der Fisch anbeisset; und die andern sind beschäfftiget / an der einen Seite ein Gestelle / den Bakkeljau daselbst aufzuscheiden und das Eingeweide heraus zu nehmen / von aussen herum / längst dem Schiffe hinzu machen / woferne es nicht bei gutem Wetter allbereit auf der Reise / oder indem man sich der Bank genähert / geschehen ist. Auf diesen Schavot setzet man Fässer / welche in der Höhe bis an den Gürtel reichen. Jeder Fischer trit in das seine Faß. Ingleichen haben sie ein grosses Schürzfell vor / von dem Hals bis an die Knie reichend / dessen Ende über das Faß hinhänget / damit nicht bei dem aufmachen der Fische das unreine hinein falle. Dergleichen Fässer und Schürzfelle haben sie auch in den Cha-

Das erste Werk der Fischer / und die Manier zu fischen.

loupen / um zu verhindern / daß das Wasser / welches die Leine in dem einhohlen des Fisches mit sich führet / nicht in das Faß laufe. Wenn nun der Fischer die Tiefe erkundiget hat / machet er seine Leine an dem Faß / darinnen er stehet / veste / so daß das Loot bei zween Faden lang nicht gar auf den Grund reiche: desgleichen muß es auch um einen Faden fehlen / daß das Ende der Leine / woran der Angel / ohngefehr einen Faden unterhalb dem Loot / angemachet ist / den Grund nicht erreiche. Man fänget nur einen Bakkeljau auf einmal; und um die Zahl der gefangenen zu wissen / hat jeder Fischer ein kleines scharfes Eisen bei sich liegen: so bald er den Fisch von der Angel abnimmet / schneidet er die Zunge aus / und stecket sie an das Eisen. Ein jeglicher Fischer hat zwo Leinen; derweil er die eine einziehet / lässet er die andere hinab sinken / wenn ein Uberfluß von Fischen an dem Orte ist / wo das Schiff lieget.

Ein guter Fischer kan deren in einem Tag 350 bis 400 fangen; er vermüdet aber die Arme gewaltig. Der Bakkeljau ist schwer / zu geschweigen / daß er zappelt und schläget. So sind auch 30 / 40 / ja 60 Faden Leinen / nachdem die Tiefe ist / nicht so geschwind eingehohlet. Woferne sie solches alle Tage trieben / würden sie es nicht ausdauren können. Doch vergehet selten ein Tag / daß sie keinen finden. Zu andern Zeiten fangen sie nur 25 / 30 / 100 oder 200 / ein jeder für sich. Es bestehet blos bei dem Glücke. Was das Köder anlanget / pfleget man an die Spitze der Angel ein Stück von einem Häring zu stecken; dessen Haut giebet in der See einigen Glanz von sich; und so bald der Bakkeljau denselben erblicket / schiesset er darauf zu. Uber dieses umwindet man den Angel ganz und gar mit Gedärme und Eingeweide des Bakkeljau / so dick als zwo Fäuste. Wenn man aber in dessen Magen die Muscheln oder andere Fische / die er noch nicht verthauet hat / findet / so bedienet man sich derselben an statt des Härings.

Manche Schiffe sind glücklich genug / und können ihre Fischerei in einem Monat / oder in sechs Wochen verrichten. Andere hergegen bringen 3 / 4 und 5 Monate darmit zu; weil alles vom Glücke abhanget. Alle diese Schiffe ankern nie auf der Bank. Bei Tage haben sie auf dem hintern Castell ein kleines viereckigtes Segel / damit das Schiff wider den Wind bestehen könne / und nicht durch denselben gar hinweg / oder zu weit auf die Seite getrieben werde; in welchem Fall die Leinen gar zu weit entfernet würden / daß sie den Grund / wor-

worauf der Bakkeljau ist / nicht erreichen könnten. Des Nachts setzen sie das grosse Segel bei; und halten es alle / so viel deren auf der Bank sind / beständig an eine Seite / damit die Schiffe insgesamt abgetrieben werden. Und durch dieses Mittel verhüten sie / daß sie nicht wider einander anlaufen; denn sonst würden sie in Gefahr seyn / Schiffbruch zu leiden / wenn sie nemlich mit Gewalt gegen einander anliefen.

Man muß ferner wissen / daß die grosse Bank selten ohne Nebel ist / der bisweilen so dick / daß man von einem Ende des Schiffes nicht auf das andere sehen kan. Und um sothaner Ursache willen / müssen sie diese Vorsorge nehmen / damit sie nicht etwa Schiffbruch leiden müssen.

Wenn die Fischer / so auf der grossen Bank sind / merken / daß die Fasten herbei nahet / so gehen die jenige / welche eine halbe oder zween dritte Theil der Ladung haben / fort / damit sie die ersten in Frankreich ankommen / aus Ursache / weil alsdenn der Verkauf besser ist / als zur andern Zeit. Emsigkeit der Fischer / und daher entspriessende Vortheile.

Im Frühling gehen auch einige nach Haus / ob sie schon noch nicht die ganze Ladung haben. Denn auch diese / so die nechsten nach den ersten ankommen / finden den Verkauf noch gut / weil der Abgang und die Consumtion zu Paris noch ganz gewiß ist. Und diesen nennet man den **neuen Bakkeljau.**

Diese Emsigkeit bringet ihnen noch einen andern Vortheil zuwegen / nemlich / daß sie in demselben Jahre / so bald sie verkaufet haben / noch eine Reise dahin thun; und wenn sie auf der Bank / einen glücklichen Fang haben / noch zeitlich genug zurück gelangen können / um ihren Fisch mit der Fasten zu verkaufen. Allein alle diese Vortheile kommen nur zufälliger Weise; und der ist glücklich / dem es zutrifft. Doch hat man Kummer und Elend genug darbei auszustehen / weil es auf der grossen Bank im Monat Junii so kalt ist / als in Frankreich in dem Herbst-Monat.

Wenn der Sommer am längsten ist / so währet er drei Monate; welcher noch darzu mehrentheils mit einem dicken und kalten Nebel vergesellet ist. Die grosse Kälte im Frühling kömmet von dem Eis her / welches von der Nord-Seiten von Schweden und Dänemark / wo die See mit Eis gar dick zuleget / dahin treiber. Wenn das Ungewitter dasselbe in Stücken zerbricht der Strom aber die abgebrochenen Stücke hinweg treibet / und der Nord-Wind / der zu solcher Zeit öfters wehet / selbige nach der Warum der Sommer auf der grossen Bank kurz ist?

grossen

grossen Bank zuführet; so gefrieret die See / die unter Wegens daran schläget und darüber hin spület / daran veste / wodurch das Eis je länger je dicker wird: und wenn das oberste schwehrer ist / als das unterste / so daß es oben den Schwung bekömmet / so taumelt es um / und wächset also immerzu unter Wegen an. Man findet bisweilen Schotsen / die höher sind als der höchste Kirchthurm: und wenn die Sonne darauf scheinet / siehet man sie 18 oder 20 Meilen von ferne. Wenn ein Schiff denselben begegnet / und unter dem Winde ist / streuen sie auf einen solchen weiten Weg / einen starken Geruch von sich / durch die Kälte / welche sie von sich geben / und durch den Wind / welcher sie darauf zuführet.

Wenn man in den Monaten May / Junius und Julius / nach der grossen Bank oder nach Neu-Frankreich reiset / muß man alle Nächte fleissige Wacht halten. Denn woferne ein Schiff an einen Schots anstiesse / würde es in Stücken zerbrechen / als wenn es gegen eine Klippe anjegelte: und bei einem solchen Fall wäre keine Rettung des Lebens. Man findet derselben auf 50 oder 60 Meilen in der See an dieser Seite der Bank / bisweilen näher an der Bank / bisweilen auf derselben / und zu mancher Zeit an der andern Seite: kurz / sie gehen / wie sie die herrschenden Winde treiben. Jezuweilen siehet man deren eine grosse Anzahl hinter einander / weil sie von einem Winde fortgeführet werden / so daß Schiffe / welche die Fische zu dörren an das Land gehen wollen / Eis-Felder von 150 Französischen Meilen und noch grössere angetroffen haben / und neben denselben mit einer frischen Kühlung ein paar Tage lang / mit Beisetzung aller Segel / hingefahren sind / sonder deren Ende zu erreichen. Sie fahren so lange daran hin / bis sie eine Oeffnung finden / wo sie mit den Schiffen durchkommen können. Durch sothane Oeffnungen passiren sie hindurch als durch eine Enge oder Strasse; sonst müssen sie bis an das Ende fahren / um an das Land zu kommen: denn das Eis verstopfet den Weg.

Grosse Schotsen und Eis-Felder.

Diese Schotsen oder Eis-Felder schmelzen nicht ehe / als bis sie um Süden in das warme Wasser kommen / da sie / ob sie schon von dem Winde nach dem Lande zu getrieben werden / auf 25 bis 30 Faden tief unter Wasser aufstossen und vest sitzen bleiben. Hieraus kan man deren Höhe beurtheilen / weil sie nur so tief unter Wasser gehen / ohne was darüber heraus raget. Es haben mich einige Fischer versichert / daß sie deren einen auf der grossen Bank bei 45 Faden tief im Wasser vest sitzend gesehen haben / welcher bei 10 Meilen im Umfang hatte.

hatte. Dieser muß gewaltig hoch gewesen seyn. Die Schiffe nähern sich dergleichen Felden nicht zu sehr / aus Furcht / daß sie von der einen Seite auf die andere umschlagen mögten / angesehen sie an der Seite / wo sie die meiste Wärme haben / leichter werden: denn das leichteste muß so denn dem schwereſten unterliegen. Diese Felder sind eines Theils Ursache / warum Canada für so kalt gehalten wird.

Es gefrieret den Fischern auf der Bank / bei 6 Monaten / das Wasser an der Leine an / indem sie dieselbige herauf ziehen: welches ihnen grosse Beschwerlichkeit und Mühe verursachet. Ich kan nicht begreifen / daß noch ein Mensch gefunden wird / der diese Fischerei treiben mag / da so wenig Vortheil darbei zu machen ist. Denn wenn ein Fischer 30 / 35 oder 40 Reichsthaler für eine Reise gewinnet / hat er seine Sache wol gemachet: da sie währender Zeit ihrer Reise von 5 / 6 und 7 Monaten / die Zeit der Ladung des Schiffes und des Verkaufens der Fische mit darzu gerechnet / sonst nichts gewinnen. Armuht des Bakkeljau-Fanges.

Nun wollen wir weiter gehen / und die Art zeigen / wie der Bakkeljau eingesalzen werde. Nachdem die Zunge ausgeschnidten / schmeissen sie den Fisch auf den Oberlauf des Schiffes / allwo die Jungen selbige denjenigen zu langen / welche das Ingeweid ausnehmen. Wenn dieses geschehen / reichet man sie dem Salzer / der sie unten im Schiffe / allemal den Kopf des einen gegen den Schwanz des andern gestösset schlichtet. Und wenn er also eine Lage von 2 oder 3 Klafftern lang zusammen geleget hat / nachdem er nemlich siehet / daß deren viele gefangen werden / damit er sie also auf einen Haufen zusammen schlichte; so überstreuet er sie ganz mit Salz / so viel daß sie / wie man saget / genug haben. Hernach machet er eine neue Lage oben darauf / welche auf vorige Weise gesalzen wird: und so gehet es den ganzen Tag fort / so lang der Fang währet. Denn man leget gar selten den Fang des einen Tages auf den andern. Wenn sie also 3 oder 4 Tage gelegen sind / bis das Wasser abgelaufen ist / und sie das Salz angenommen haben; nimmet man sie hinweg / und schüttet alles übergebliebene Salz ab: hernach machet man an einem andern Orte zu unterst im Schiffe eine andere Lage / und bedecket sie nochmals mit neuem Salz / Lag für Lage; wornach man sie nicht mehr anrühret. Und auf diese Weise verfähret man mit allen übrigen / bis das Schiff seine Ladung hat. Woferne man sie noch einmal von der Stelle thun wollte / würde man sie nochmalen mit frischem Saltz bestreuen müssen. Manier zu salzen.

Viele Vögel auf der Bank.

Man muß über dieses ferner wissen / daß auf der Bank / so 25 Meilen vom nechsten Lande abgelegen ist / eine dermasen grosse Menge von Vögeln sich aufhalte / daß man es kaum glauben kan, als Leberfresser / Kreuzer / Seehüner / Pennegoins oder Pinguin / und viele andere Sorten. Ich will aber allein von den erstbenannten reden.

Leberfresser.

Die Leberfresser sind sehr gefräßige Vögel. Sie haben den Namen daher / weil sie die Leber des Bakkeljau fressen / und davon leben. Wenn sie ein Schiff auf dem Fischfang sehen / versammlen sie sich in einer solchen Menge um dasselbige herum / um die Lebern / so in die See fallen / zu erhaschen / daß / so bald eine weggeschmissen wird / mehr als 50 Vögel darauf zufallen / und einander tapfer die Federn zerzausen / um die Leber davon zu bringen. Sie kommen sehr genau an den Bord des Schiffes / daß man sie bisweilen mit einem langen Stock todt schlagen kan. Durch diese ihre Gefräßigkeit werden sie mit Angeln leicht gefangen. Man machet dieselbe an dem Ende einer kleinen Schnur / wormit sich die Fischer ausdrücklich versehen / veste / wirfet dieselbe an einer Kurke von Pantoffelholz / damit die Leine nicht untergehe / auf das Wasser; und schlagen an den Angel ein Stück Leber / das man so weit hinaus wirfet als man kan. Alsobald fliegen diese Vögel darauf zu / und kämpfen darum / welcher es haben soll: und wenn sie lange genug gekämpfet haben / erwischet es endlich einer / welcher also in dem Schnabel gefangen / und an Bord gezogen wird. Inzwischen muß man sich wol vorsehen / daß der Vogel einen nicht bei der Hand zu fassen krieget: denn sein oberer Schnabel ist krumm / und reichet weit über den untern Schnabel hin. Woferne er etwas zu fassen bekömmet / es sey Finger oder Hand / so beisset er durch und durch. Wenn man ihn von dem Angel los gemachet hat / und auf den Oberlauf des Schiffes hinlaufen lässet / so flieget er nicht hinweg / weil er sich nicht anders / als aus dem Wasser / empor schwingen kan. Diese Fischerei ist sehr lustig.

Kreuzer.

Die Kreuzer sind Vögel / welche gleichfalls auf die Leber anfallen; sie nähern sich aber nicht so sehr. Sie werden **Kreuzer** genennet / weil sie in der See beständig hin und her kreuzen. Ihr Flug ist von dem Flug der andern Vögel ganz unterschieden: denn sie fliegen / so zu sagen / über quer; und stehet der eine Flügel über sich nach der Lufft / der andere unter sich nach der See / so daß / wenn

sie

sie sich wenden wollen/ der obere Flügel herunter gewendet wird. Man siehet diese Gattung fort und fort in der See bei 100 Meilen vom Lande **Neu-Frankreich**. Es gehet kein Tag vorbei/ in welchem man nicht einige hier und dar kreuzen und streichen siehet. Er suchet die kleinen Fische/ die oben auf dem Wasser schwimmen/ als die fliegende Fische/ Häringe/ Sardellen und andern/ davon er lebet/ zu seiner Nahrung.

Das Wasserhun wird also genennet/ weil es einige Gleichheit mit unsern gemeinen Hünern hat. Es lebet ebenermasen von kleinen Fischen und Lebern/ ist nicht gefräßig/ und magerer als die andern. Es flieget fort und fort rund um das Schiff; und fället/ so bald es ein wenig Eingeweide siehet/ darauf zu. Wasserhüner.

Der **Pinguin** ist ein anderer Vogel/ schwarz und weiß gefleckt. Er flieget nicht/ und hat nur zween stumpfe Flügel/ wormit er auf das Wasser schläget/ wenn er fliehen oder untertauchen will. Man meynet/ er tauche bis auf den Grund hinab/ um seine Speise auf der Bank zu finden. Man siehet deren einige/ wenn man noch 100 Meilen vom Lande entfernet ist: sie legen aber ihre Eier auf das Land/ wie die andern. Wenn sie nun Junge ausgebrütet haben/ begeben sie sich/ mit den Jungen auf dem Rücken/ zu Wasser/ welche sie also auf die Bank bringen/ wo man einige findet/ die nicht gröſſer sind als ein Küchlein/ wiewol sie so groß werden als die Gänse. Alle diese Vögel dienen den Fischern zur guten Speise: ich aber für mich finde keinen Geschmack daran: sie stinken nach dem Tran/ aus Ursache/ weil sie so viele Fische und Leber essen/ davon der Tran gemachet wird; zu welchem Ende dieselbige auch von den Fischern aufgesammlet werde. Manches Schiff hat 10 bis 12 Quartele Speck davon gemachet. Und dieses ist es fast alles/ was bei der Fischerei des grünen Bakkeljau auf der grossen Bank vorzufallen pfleget. Pinguin.

Das II Capitel.

Die Art und Weise / den Bakkeljau zu fangen / welchen man Stockfisch nennet / denselben aufzumachen, und das Eingeweid heraus zunehmen, zu salzen und zu trocknen; uebst einer Beschreibung von allen Gerähtschaften, deren man darzu benöhtiget ist.

NUn wollen wir reden von der Fischerei des gedörrten Fisches / welcher / wie im vorhergehendem Capitel angezeiget worden / unter dem Namen dem Stockfisches / eben derselbige Bakkeljau ist. Er fället kleiner als der grüne; dahero er auch gemächlicher aufgehoben und verwahret werden kan. Denn das Salz dringet besser durch / als durch den grünen Bakkeljau / welcher gröser / und folglich dicker ist / und wegen seiner Dicke von den Würmern fast sollte verzehret werden / ehe er trocken würde: dergleichen man bei dem kleinen nicht zu besorgen hat / welcher gut auf die Dauer ist / und auf den längsten Reisen / und unter den heissesten climatibus zu Proviant dienet. Nicht als ob an dem Lande keine grosse / und grössere / als auf den Bänken gefangen werden: sondern man lässet diese nicht trocknen: man behält sie grün auf / das ist / man salzet sie ein / wie man auf der Bank zu thun gewohnt ist.

Die geschicktesten Fischer.

Unter allen denjenigen / welche sich mit dieser Fischerei nehren / sind die Biscayer die geschicktesten. Nach ihnen sind die von **Rochelle** / und von den Eilanden / so dort herum liegen. Hernach die von **Bourdelois** / und endlich die Britannier. Von allen diesen Orten werden jährlich bei 100 / 120 / bis 150 Schiffe dahin gehen; woferne nicht Mangel ist an Bootsgesellen / welche auf des Königes Schiffen gebrauchet werden.

Unterscheid zwischen dem grünen und getrockneten Bakkeljau-Fang.

Man hat bei dieser Fischerei vielmehr Unkosten aufzuwenden / als bei der andern auf der Bank / zu welcher man nichts vonnöhten hat / als Blei / Leinen / Messer / Salz / und andere Gerähtschaften / davon wir allbereit gesaget haben. Ein Schiff von 200 Fässern auf der Bank führet nur 25 Mann; und zu einem / das die Fische trocknet / brauchet man wenigstens 50 Personen / mit Lebens-

Mit-

Mitteln für 8 oder 9 Monate. Des Salzes aber wird man nicht halb so viel verbrauchen: es wäre denn / daß / wenn ein Schiff von der Bank 45 bis 50 tausend Fische einnimmet / das andere 200 tausend getrocknete Fische einnehmen soll. Was die Zurüstung zu der Fischerei und die Lebens-Mittel anbelanget / sind selbige sehr unterschieden. Die vornehmsten Victualien sind / 4 Quintalen oder 400 Pfunde Biscuit für grosse und kleine / und ein Faß Wein / oder 2 Oxhofden; darneben Speck / Exbisse / Bohnen / Bakkeljau / Häringe / Butter / Oel / Essig / und andere kleine Gemächlichkeiten / jedes Schiff nach Proportion und Anzahl der Fischer.

Was ihre Conditionen uud Verdingung angehet / sind selbige gleichfalls unterschiedlich. Die Biscayer dingen auf die Ladung des Schiffes. Das Schiff rechnet man nach den Quintalen Fische / die es führen kan. Die Bürger oder Rheders accordiren mit dem Schiffs-Volk; sie machen 200 oder 300 Theile / und geben dem Capitain eine gewisse Anzahl derselbigen Theile / nachdem er wegen dieses Handwerks in Ruff ist: so auch dem Meister der **Grave** / dem Steuermann / dem / der die Fische aufmachet / und das Eingeweid heraus nimmet / dem Chaloupen-Meister / den Ruder-Burschen / den Jungen / einem jeden sein gewisses. Wenn nun das Schiff bei seiner Wiederkunft / die Anzahl der Quintalen / wegen welcher man mit einander überein gekommen war / nicht mit bringet / so wird einem jeden / so viel als mangelt / pro rato abgezogen; bringet es aber mehr mit / so wird im Gegentheil einem jeden so viel zugeleget. Condition und Verdingung der Fischer.

Die von Bourdelois dingen meistentheils auf den dritten Theil der Ladung / das ist / wenn das Schiff 18 tausend Fische innen hat / so gehören 6000 für das Schiffs-Volk / das um Theile dienet. Aber der Capitain dinget mit dem Volke / und verspricht seinem Steuermann und Meister der **Grave** / da mehrmalen nur ein Mann die beeden Bedienungen versiehet / und dahero etwas mehr ziehet / so oder so viele Theile / und folgends einem jeden nach seiner Bedienung. Der Capitain machet sich selbst seinen Tax / und alle Jungen gehören ihm / denen er für die ganze Reise nicht mehr als 3 / 4 / 5 / oder 6 Reichsthaler bezahlet / und inzwischen ihren Part für sich behält. Es sind bisweilen 4 / 5 / 6 bis 10 Jungen auf einem Schiffe / nach dem es groß oder klein ist; und gehöret zu jeder Chaloupe ein Jung.

Die von **Rochelle** und aus den Eilanden / halten es ganz anders. Sie haben nur den viertel Theil des Fanges / von 20000 Pfunde etwa 5000. Der Capitain dinget auch mit seinem Schiffs-Volke; sie haben allesamt eben so viel / der Capitain und die Jungen / als die andern / vor jede Chaloupe einen Jungen. Die Bürger / als Eignere des Schiffes / schaffen die Lebens-Mittel an / und geben dem Capitain 100 Reichsthaler für Chaloupen-Geld; in jeder Chaloupe sind allezeit 5 Mann / die Jungen mit darzu gerechnet. Alle diese Leute empfangen / jeglicher nach seiner Bedienung / ein Handgeld / mancher bis 100 Reichsthaler / damit nemlich der Unterschied zwischen den dritten und vierten Theil vergütet werde. Also empfänget z. E. der Steuermann 150/ oder 200 Gulden; der Meister der **Grave** bei nahe auch so viel; und wenn einer die beeden Bedienungen zugleich verwaltet / bekömmet er bei 300 Gulden zum Handgeld: der Chaloup-Meister 120 oder 130 Gulden / nachdem er gut ist: (diese Officiers müssen den Fisch ausweiden:) die Ruderbursche 25 oder 30 Reichsthaler; die **Bossoints** / wie sie daselbst genennet werden / 25/ 30/ und 40 Gulden; allesamt nach ihrer Erfahrenheit und Geschicklichkeit. Der Capitain gewinnet bisweilen bei den 100 Reichsthalern / bisweilen verliehret er darbei; sintemal die Capitaine eine Ehre darinnen suchen / daß sie gutes Volk haben. Sie kennen dasselbe allesamt / und ist deren keiner zu bekommen / als mit einem guten Handgeld / und daß sie ihnen wacker zu trinken geben / auch bisweilen selbst mit ihnen den Becher umstürzen / wodurch sie selbige zu fangen / und ihnen das Werbgeld beizubringen trachten; wodurch sie schon vest gehalten sind. Bisweilen wissen sie ihre Rechnung bei den **Bossoints** zu machen; denn es sind starke Jungen / welche die Seefahrt erlernen / und Matrosen werden wollen; deren einem der Capitain für die ganze Reise weiter nichts giebet / als das Handgeld; dargegen er dessen Theil ziehet. Der Constabel kan zugleich in einer Chaloupe Steurer seyn; in welchem Fall man dessen Handgeld vermehret. Die Zimmerleute haben auch ein Handgeld von 30 bis 40 Reichsthalern / ingleichen der Koch. Der Barbier hat seine Kiste an statt des Handgeldes / worzu man ihm 200 bis 300 Gulden giebet; und für dieses Geld muß er die Arznei-Mittel / die Instrumente / und alles was er zur Versorgung des ganzen Schiff-Volkes von nöhten hat / anschaffen: die Kiste aber verbleibet ihm nach zurück gelegter Reise eigen. Er hat über dieses für jeden Mann zu barbiren / 20 Stüver /

ver/ und an dem Fang seinen Theil/ wie die andern: hergegen muß er zu Lande Dienste thun / und seine Sachen bei dem Fische so wol warnehmen/ als der geringste Bootsgesell: denn er ist einer von denen/ so die Köpfe abschneiden.

Wenn nun der Capitain alles Volk beisamen hat/so ladet er Saltz und Wein/ nebst allen andern / was er zur Fischerei nohtwendig bedarf/ und gehet unter Segel/ so bald ihm der Wind günstig ist. Nachdem er bei 100 oder 150 Meilen zurück geleget/ so denket er schon darauf/ wie er einen Theil der zur Fischerei nohtwendigsten Sachen zu recht mache. Er giebet einem jeden Chaloupen-Meister Tuch und Garn/ damit er nebst seinen Ruderburschen und Jungen die Segel verfertigen. Denn ob sie schon alle zumal versichert sind/ ehe sie aus **Frankreich** verreisen/ welche Dienste sie an Ort und Stelle leisten müssen; so wissen doch wenige gewiß / wormit sie dienen sollen / bis daß der Capitain es ihnen erkläret; und bisweilen lässet er sie darum losen. Ferner giebet er einem jeden ein Tou / etwas dicker als ein spanisches Rohr/ das man in der Hand träget / von 60 bis 80 Faden lang / und eine Gattung eines Ankers/ fast in der Gestalt eines Hackens/ daran man das Fleisch aufhänget / der zu dieser Fischerei tüchtig und bequem ist/ nebst 6 Leinen für jede Chaloupe/ nemlich zwo für einen Mann/ und ein dutzent Angel samt den darzu gehörigen Senkblei. Von der Zeit an fänget ein jeder an zu arbeiten/ und seine Sachen zu recht zu machen/ damit alles richtig und in Bereitschaft sey/ sich derselben zu bedienen/ wenn man zur Stelle gelanget ist/ wo die Fischerei soll getrieben werden: sintemal sie alsdenn erst hierzu keine Zeit haben/ weil sie die Werk-Tafel und Logementer machen müssen. Wenn sie hiermit beschäfftiget sind/ so lässet es sich nicht anders ansehen/ als ob mehr als 50 Schmidte auf dem Ambos arbeiteten; so ein Getöß machen sie: denn einige klopfen auf den Ankern/ andere auf den Canonen: und dieses währet 3 oder 4 Tage.

Nunmehro ist es Zeit von der Rüstung der Fischer / welche zur Fischerei gehöret und dienlich ist / zu reden. Die Chaloupen-Meister/ samt allem Volk/ haben jeder ein paar starke und weite Stiefel/ welche man von den Beinen abschütteln und hinweg werfen kan. Dieselben sind kurz und ohne Stulpen oder Kniestücke; aber so dichte/ daß nicht der geringste Tropfe Wassers hindurch dringen kan. Ferner haben sie einen langen Rock von Schaf-Belzen / deren eine Seite/ wo das Leder gegärbet ist/ stark mit Oel getränket wird/ damit

Zurüstung der Fischer.

das

das Wasser nicht hindurch dringen könne. Dieser Rock hänget über die Stiefel hinab; und über demselben ziehen sie ein anderes kurzes Röckgen an von derselben Materie / welches gleichfalls das Wasser hält / und ein wenig über die Gürtel hinab gehet / mit einer Kappe daran / welche über das Haubt gezogen wird. Uber dieses binden sie ein grosses Schurzfell von derselbigen Materie um sich / das vom Hals bis an die halben Beine reichet. Und diß ist die Rüstung der drei Chaloupen Männer / wenn sie in die See auf den Bakkeljau-Fang gehen; wenigstens rüsten sich diejenige auf erst-beschriebene Weise / welche sich für Regen und Wasser bewahren wollen.

Unter den Biscayern sind wenige / welche nicht mit der ganzen Rüstung versehen; ja viele haben dieselbe doppelt / damit sie / wenn die eine naß worden ist / des andern Tages die trockene anziehen. Wenn sie sich wieder abkleiden / sind sie nicht näsſer / als ob sie nicht aus der Cammer gekommen wären / wie stark es auch immer regnen mag.

Die von Rochelle / Bourdeloix und den Insuln / oder die Bootsgesellen von den Eilanden **Dieu** / **Oleron** / und andern / sind nicht so wol versehen. Man findet wol einige / welche diese Rüstung haben; aber sehr selten eine doppelte zur Abwechslung. Die meisten vergnügen sich gemeiniglich mit ihren tüchenen Caput-Röcken / welche ein wenig über die Gürtel hinab gehen / und gleichfalls mit einer Cappe versehen sind: und mit einem Schurzfell von Schaffellen / wie die andern / und mit Hand-Ermeln von Leder / oder von Segel-Tuch mit Ther bestrichen. Der Stiefeln bedienen sie sich alle und jede. Und so viel von der Rüstung zur Fischerei / welche sie für ihr eigenes Geld anschaffen.

)o(

Das

Das III Capitel.

Von den Gebräuchen / wenn die Schiffe auf den Platz gekommen sind / wo die Fischerei geschehen soll; wie sie ihre Plätze haben, was gethan wird, wenn man an das Land gehet, und wie man das Volk an das Werk stellet.

Inzwischen da alle Vorbereitungen zur Fischerei in dem Schiffe gemachet werden / fähret man immer seinen Weg fort. Wenn man nun nahe an das Land und auf den Platz kömmet / wo man sein Werk zu verrichten willens ist / so geschiehet es bisweilen / daß sich 2 oder 3 Schiffe bei einander befinden / welche zusammen in einem Haven ihren Fang anstellen wollen; und suchet ein jeder / der Admiral allda zu seyn. Diese Admiralität zu erlangen / setzen sie des Nachts / wenn sie noch 8 / 10 oder 12 Meilen vom Lande sind / eine Chaloupe in das Wasser / mit den besten Ruderburschen und Riemen versehen. Wenn sie guten Wind haben / welcher sie schneller fortführet / als die Ruder thun können / so setzen sie die Segel bei; und wenn sie bei Tage innen werden / daß andere auch derwerts anrucken / kehren sie wieder um / und segeln / so schnell sie können / gegen einander / um also den Vorzug zu gewinnen. Das Wasser spület jezuweilen über den Bord der Chaloupe hin. Unterdessen darf sich niemand regen / aus Furcht den Strich dadurch zu verliehren / ausgenommen derjenige / so das Wasser auspompet. Es gehet bei diesem segeln gemeiniglich so grob zu / daß ihnen niemand gerne mögte Gesellschaft leisten. Wenn kein Wind ist / müssen sie rudern; da kan man sehen / wie sie die Arme trefflich dran strecken: und es wird kein Ruderbursch auf den Galeren so stark an den Riemen ziehen / als diese Leute. Man redet weder vom essen noch vom trinken / aus Beisorge / dadurch in eine Verachtung zu kommen / und ausgelachet zu werden. Es kömmet allda nur darauf an / daß einer einen Augenblick ehe ankömmet / als der andere. Wer am ersten an das Land steiget / erhält seinem Capitain das Recht der Admiralität / welcher alsdenn seinen Platz nehmen mag / wo es ihm am besten

Admiralität unter den Fischern / und wie man darzu gelanget.

dünket / so wol seine Werk-Tafel oder Gerüste zu machen / als sein Schiff zu legen. Wenn er an der Küste etwa Holz findet von Gerüsten / welche des Winters zerbrochen sind / und die See zum Theil davon geführet hat / das nimmet er / wie auch alles andere / was er zu seinem Gebrauch dienlich findet / mit dem Vorzug und Vorrecht vor allen andern.

Nachdem das Schiff angelandet ist / verändern sie alle ihre Bedienungen ausser der Capitain; ein jeder nimmet dasjenige vor die Hand / worzu er geschickt ist / und vor der Abreise sich verbunden hat; dergestalt / daß einer / der während der Reise als Boatsgesell gestanden ist / mehrmaln wenn er auf den Ort gekommen / wo die Fischerei gehalten wird / Chaloupen-Meister wird. Zu der Zeit sendet der Capitain alle seine Zimmerleute an das Land / seine Chaloupen auf das förderlichste zurecht zu machen / wenn er selbige am Lande hat: sie gehen aber selten auf einen Platz / sie haben denn / oder bringen etwas mit zurücke. Wenn ihm ein oder ein paar Chaloupen mangeln / und er findet selbige an der Küste / so hat er den Vorzug / dieselben sich zuzueignen / jedoch daß die Chaloupen keinen Herren oder Fischer haben / welchem entweder als Eigenthümern oder Bevollmächtigten dieselbige zustünde; in welchem letztern Fall das Zeichen der Chaloupen in der Vollmacht ausdrücklich benennet seyn muß: denn dieses Recht der Admiralität giebet ganz kein Recht auf die Chaloupen eines andern / sondern allein auf diejenigen welche niemand eigenthümlich zugehören / deren allein kan er sich vor andern bedienen. Worauf / woferne der Chaloupen genug sind / die Schiffe / welche in demselbigen Haven angelanget / nach dem Admiral eben dasselbige Recht haben / nach der Ordnung / wie sie angekommen sind / ausgenommen zu Plaisance / so ein Haven an der Insul Terreneuf ist / und woselbst viele Schiffe ihre Fischerei anzustellen pflegen. Wenn allhier der Admiral sich mit genugsamen Chaloupen versehen hat / theilet er die andern unter die übrigen aus nach seinem Gutdünken: doch allezeit mit Vorbehalt der Eignere oder deren Befehlshabere.

Wenn die Zimmerleute am Lande sind / ist der Capitain beschäfftiget / sein Schiff an einen Ort zu stellen / so gut es immer seyn kan / und es wol vest zu legen. Sodenn lässet er den Steuermann mit 7 oder 8 Mann die Wand abnehmen / eben als wenn er in Frankreich in einem Haven läge / und überwintern wollte / so daß nichts als Haubt-Touen bleiben. Hierauf gehet das Volk an das Land.

Von

Von Stund an fangen einige an / ihr Logement oder Fischer-Hütte zu machen / so einer Halle gleichen / mit dem Segel des Schifes zugedecket. Die untern Seiten sind von Tannen-Reisig geflochten; und die Pfäle stehen in der Erde 4 oder 5 Fuß hoch; so weit als diese reichen / so weit reichet auch das Segel. Was die zwei Ende / als die beeden Giebel des Gebäudes anlanget / setzet man etliche Latten von Tannen-Holz / einen Schuh von einander / so gleichfalls mit Reisig von demselben Baum umflochten werden / so dicht als es immer möglich ist / so daß der Wind kaum hindurch streichen kan. Inwendig werden einige dicke Latten in die Höhe aufgerichtet / einer Mannes-Länge von einander / welche das Tach tragen: hernach werden andere quer darüber geleget / die man mit Nägeln vest anmachet / so daß es nicht wackele. Sie machen zwo Vertiefungen über einander / allwo sie ihre Bettstätten haben / darinnen zween und zween beisammen schlafen. Der Grund oder das unterste Theil ihrer Bettstätte ist von Touen / welche sie wie ein Netz oder Gegitter / mit zimlich weiten Maschen / durch einander flechten. Ihr Bett ist ein Stroh-Sack / mit Heu gefüllet / und die Decken bringet ein jeder selbst mit: viele haben nichts zur Decke als ihre Caput-Röcke. Ihre Kisten stellen sie längst dem Zaun / oder der Seiten des Gebäudes und neben ihrer Bettstätten hin. Und dieses ist die Manier / ihre Hütten zu bauen / deren Länge man abnehmen kan an der Länge eines grossen Segels / welches oben darüber gedecket wird. Logement oder Häuser auf dem Lande für die Fischer.

Mittlerweil man an diesem Gebäude arbeitet / sind andere an dem Haus für den Capitain beschäfftiget / so auf gleiche Weise gemachet wird: aber in der Mitte ist ein Verschlag von Brettern / darein man eine Thür machet / mit einem Schloß verwahret. In der einen Seiten wird das Proviant aufgehoben; in der andern stehet Tisch und Bett / so unten von Touwerk geflochten ist / wie die andern; bisweilen ist es mit Brettern beleget. Er hat gleichfalls einen Stroh-Sack und eine Matrazze. Des Capitains Hütte.

Am andern Ecke arbeitet der Koch mit einem Theil der Jungen / die Küche zu verfertigen / so mit grünem Wasen / gleich als Ziegel oder Schiefer auf einander geleget / bedecket wird / damit es nicht durchregne: und vom Tach bis zu unterst werden die Wände / wie die andern / von Tannen-Reisig geflochten / welches die Jungen sowol für dieses / als alle andere Gebäude / gemeiniglich unter der Aufsicht des Barbierers / aus dem Walde holen. Und dieses alles wird Küchen.

zugleich verrichtet / und ist in 2 oder 3 Tagen geschehen / obschon alles Reisig und alle Sparren aus dem Walde geholet werden müssen.

Werckstatt oder Gemüte.

Inzwischen / da man hiermit beschäfftiget ist / gehen der Meister der Grave und der Steuermann mit 10 oder 12 Mann in den Wald / Tannen-Bäume so dick als ein Schenkel eines Mannes / und 12 / 15 / 16 oder 20 Schuhe lang / abzuhauen / ihre Gerüste und Quartiere davon zu machen. Sie arbeiten allesamt daran / und müssen 700 oder 800 / auch bisweilen 1000 und 1200 Schritte weit bis an das Ufer gebracht werden: denn man hauet alle Jahre einige um / und die nechsten werden allezeit am ersten genommen. An manchen Orten sind deren so viele umgehauen worden / daß man jetzo keine mehr allda hat; weshalben man selbige auf 3 / 4 / 5 und 6 Meilen / und jezuweilen noch weiter suchen und hohlen muß. Man findet fast keinen Ort mehr / wo die gemeldten Bäume nicht sehr ferne müßten geholet werden. Sie gehen mit Chaloupen / jede von 3 Mann / darnach aus; und diese thun Tag und Nacht nichts anders / als daß sie hin und her fahren; und deren jede nicht mehr als 50 oder 60 führen können. Von dem Augenblick an / da man diese Arbeit angefangen hat / darf man fast kein Wort mehr gedenken vom schlafen / essen und trinken / und geschiehet solches gleichsam nur verstohlener Weise / ausgenommen des Abends. Derweil man das Holz herbei führet / arbeiten die andern / das Gerüste aufzurichten.

Das IV Capitel.

Von dem sitzenden Bakkeljau-Fang; von dem Profit / welchen man davon gezogen hat; von den Vortheilen, so man darbei machen kan; von derselben Aufrichtung, dahin zielend, daß das Land bevölkert, und Colonien dahin gesendet würden.

Nachdem ich bis anhero erzehlet habe / was bei der Fischerei des gesalzenen und gedörreten Bakkeljau gebräuchlich ist / und wie die Fischer / so jährlich aus Frankreich sich zu dem Ende dahin begeben / sich darbei verhalten: so habe ich erachtet / es

es werde nicht unfüglich seyn / allhier auch etwas weniges von der sitzenden Fischerei eben desselbigen Fisches zu sagen. Ich nenne also diejenige Fischerei / welche die Inwohnere / oder Leute / die sich daselbst häuslich niederlassen mögten / verrichten können.

Erste Unternehmung des sitzenden Bakkeljau-Fanges durch Rivedou.

Rivedou war der erste / welcher die sitzende Fischerei am Cap de Sable / oder Sand-Cap / angerichtet hat; er liesse sich daselbst mit seinem Weibe / unter Commission des Gouverneurs von Neu-Engeland häuslich nieder. Er gienge zu Rochelle zu Schiffe / und nahm eine gute Anzahl Fischer mit sich / sowol den Bakkeljau / als See-Wölfe zu fangen / welche sich an den Eilanden von Tousquet finden lassen. An dem Cap de Sable / wo er seine Wohnung aufschlug / giengen die Fischer ungesäumt aus auf den Bakkeljau-Fang: allein der erste Zug war nicht glücklich / weil er etwas zu spat gekommen war. Er sendete das Schiff mit den Fischen / welche sein Volk gefangen hatte / nach Frankreich / damit es im folgenden Jahre wieder zurück käme / in Hoffnung / daß es ihm alsdenn besser glücken sollte. Des Winters sandte er einen Theil der Leute / die bei ihm geblieben waren / aus / See-Wölfe zu fangen; worbei er auch keinen grossen Vortheil hatte / weil die Engeländer die Eilande von Tousquet / wo diese Thiere / hiebevor gesagter masen / gefangen werden / verwüstet hatten. Sein Schiff kam das folgende Jahr früh genug wieder zurück / mit vielen Lebens-Mitteln / und einer Verstärkung von Volk. Er sendete also wiederum Leute auf die Fischerei / und brachte eine völlige Ladung zusammen / damit er sein Schiff zum andernmal nach Frankreich sendete. Wie die Fische verkauft waren / fande sichs / daß kein Profit darbei sey; ja es kam nicht soviel heraus / daß er die Helfte der gehabten Unkosten damit bezahlete: und um dieser Ursache willen wollte sich das folgende Jahr aus Frankreich niemand mehr dahin begeben. Uber dieses hatte er das Unglück / daß seine Wohnung in Brand geriehte; worbei er das wenige / was ihm noch übrig gebliebenwar / gar verlohr. Er verließ also die ganze Unternehmung / und hatte weiter keinen Lust / solche jemals wieder für die Hand zu nehmen.

Durch Herrn de la Giraudiere.

Hernach hat Herr de la Giraudiere das Werk unternehmen wollen. Er rüstete ein Schiff aus zu Nantes / erwehlte zu seinem Aufenthalt S. Maria / und stellete die Fischerei in dem Haven von Campseaux an / welche ihm aber nicht besser glückete / als dem gemeldten Rivedou: denn er verlohr alle Unkosten.

Durch Doublier.

Darnach kam einer / Namens **Doublier** aus der **Normandie**/ welcher sich gescheuter zu seyn bedünkete / als alle andere. Es ist wahr / wenn man ihn reden hörete / daß er zu vielen Dingen geschickt war. Er hatte die Fischer des Landes von dieser Fischerei reden hören / wie man sich darbei verhalte / und was gebräuchlich sey. Das lasset mir einen weisen Mann seyn / der vom Hörensagen klug worden ist! Er begab sich nach **Rouan** / besprach sich darüber mit verschiedenen Leuten / und brachte es so weit / daß er eine Compagnie aufrichtete / und er wollte sich auf dem Eiland **Magdalena** nieder setzen. Er erlangete durch seine Mitgenossen von der alten Compagnie von **Neu-Frankreich** eine Freiheit wegen der **Magdalenen** Eilande / mit Vorbehalt / daß er keinen Handel mit den Wilden treiben sollte. Hierauf rüstete er zwei Schiffe aus / und versahe sich mit allem / was er vermeynete / daß er zu seiner Bevestigung nöhtig haben mögte. Er kam an die Insul **Percee** / oder das durchbohrte Eiland / und von dar an **Magdalena** / allwo er sich lagerte / und alle seine Fischer / **Biscayer** und **Normandier** / an das Werk stellete. Aber nach Verlauf zweier Jahre hatte dieser Fang ein Ende / weil die Gesellschaft / so den Verlust empfande / abgeschrecket worden.

Hieraus ist soviel zu ersehen / daß / wenn man den Nachdruck und Fleiß der Menschen nicht durch ein ausserordentliches Mittel zu vermehren weiß / diejenige / welche die Fischerei alle Jahre gewöhnlicher masen zu verrichten / sich dahin begeben / ihre Rechnung besser darbei finden / als die andern / welche die sitzende Fischerei auf die Weise unternehmen / wie sie erstbesagte Personen angefangen haben. Denn man wird wenige Fischer finden / welche ihr Hausgesind / das sie in **Frankreich** haben / um deswillen verlassen werden; und gesetzt / sie wollten es thun / wie nicht unmöglich ist / wenn man es ihnen übermäsig belohnet / und sie einen Vortheil darbei sehen / so würden sie denjenigen / die ihrer Dienste gebrauchen wollten / 4 oder 5 Monate im Jahre zur Last werden / und in dieser Zeit nichts ausrichten: da bei der gewöhnlichen Fischerei / wenn sie kaum nach Haus gekommen / man ihrer so gleich quit und ledig ist: nicht daß sie sich nicht gerne gebrauchen lassen / oder das ganze Jahr hindurch gewinnen wollten; sondern weil solches weder bei der gewöhnlichen / noch bei der sitzenden Fischerei geschehen kan / wie selbige bis anhero angerichtet gewesen. Man müßte also ein Mittel suchen / wie man die Leute stets gebrauchen / und wie sie das ganze Jahr hindurch gewinnen können. Allein

bis-

bishero hat niemand ein solches ausgesonnen / weil vielleicht niemand daran gedacht hat. Wenigstens hat man noch keine Wirkung davon gesehen / wiewol man deßfalls etliche dergleichen Mittel vorgeschlagen hat: es ist aber blos bei dem Entwurf geblieben / und noch nichts zu wege gebracht worden. Herr Denys / welcher diese Nachricht aufgezeichnet / und Gelegenheit gehabt hat / sich darum mit Eifer zu bekümmern / versichert / daß er ein Mittel ausgefunden / und mehrmalen probiret habe / wordurch 10 Mann in einem Tage mehr Fische fangen können / als sonst 50 auf die gemeine und gewöhnliche Weise; wie solches bei den Weberstülen und Mühlen zu geschehen pfleget / die man seit einiger Zeit eingeführet hat / sowol seidene Strümpfe als auch Bänder und andere dergleichen Dinge zu verfertigen; wodurch man den Fleiß der Menschen vielfältigmal vergrössert hat / ohne die Zahl derselben zu vermehren. Er hoffet / daß er seine Zeit nicht gänzlich werde verlohren haben; wiewol ihm tausend Hinderniſſe in den Weg geleget worden. Ermeldter Herr Denys hält davor / es sey das von ihm erfundene Mittel / welches er in dieser Schrifft zwar nicht kund gemachet hat / das einige / die sitzende Fischerei zu bevestigen / und sich derselben nutzlich zu gebrauchen. Uber dieses vermeynet er auch ein Mittel gefunden zu haben / wie das Land bevölkert und bewohnet werden könne / so daß die Inwohnere den Fischern / und die Fischer den Inwohnern grossen Nutzen / Vortheil und Profit bringen und schaffen können. Denn der Profit ist doch das primum mobile, welches alle Menschen in allen Ständen treibet. Der König in Frankreich würde / seiner Meynung nach / diesen Vortheil darbei haben / daß / weil die Fischerei der gedörreten Fische mit dem dritten Theil der Bootsgesellen ins künftige könnte verrichtet werden die übrigen / welche sich nicht anders als auf der See nähren können / vermüssiget würden / Dienste zu nehmen entweder auf der Königlichen Flotte / oder auf den Reisen nach Osten und Westen / oder auf andern Kauffarthei-Schiffen; welches den Handel sehr erleichtern / die Bootsgesellen geschmeidiger machen und dahin bringen würde / daß sie nohtwendig Dienste suchen müßten / an statt / daß man sie jetzo darum bitten muß.

Ehe wir dieses Capitel endigen / müssen wir zum Beweiß dessen / was ich von der sitzenden Fischerei / wie solche auf gewöhnliche Weise angestellet worden / annoch sagen / daß die Schiffe / welche alljährlich aus Frankreich auf die Fischerei ausgehen / mehr Vortheile

le haben / als jene mit der sitzenden Fischerei / woferne sie nicht / wie gesaget / daselbst wohnhaft sind und bleiben ; sintemal sich der Fisch auf allen Küsten von **Neu-Frankreich** nicht ehe zeiget / als in dem Monat May ; im April ist er so mager / daß er nichts auf dem Leibe hat. Und wenn die Schiffe / so aus **Frankreich** auslaufen / im April auf der Küste seyn können / sind sie eben so zeitig allda / als die sitzenden / welche demnach vor jenen gar keinen Vortheil haben. Die gute Fischerei ist nur in den Monaten May / Junius / Julius / Augustus und September ; und in dem letzten Monat muß man sich wiederum zu der Ruckreise anschicken. Woferne nun ihre Ladung nicht voll ist / haben sie grosse Mühe / solche zu vollziehen / weil die Winde hart wehen / und das Wetter gar zu unfreundlich wird / daß man die Chaloupen nicht auf den Grund schicken kan. Ferner finden sie nicht drei Tage in der Woche / auf die Fischerei zu gehen ; und wenn sie gehen / haben sie nicht über eine oder anderthalbe Stunden Zeit / daselbst auf dem Grunde zu bleiben / da sie inzwischen jedesmal 50 oder 60 Bakkeljauen fangen : nicht ob wäre kein Bakkeljau auf der Küste zu finden ; sondern die Fischer können wegen des Wetters mit dem Anker nicht auf dem Grunde bleiben / vornemlich mit einem so kleinen Fahrzeug / als eine Chaloupe ist. Solchemnach mögen sie geladen oder nicht geladen haben / so müssen sie / wenn der Monat September verstrichen ist / wieder nach Hause kehren ; zu geschweigen / daß die Kosten / welche sie machen müßten / sich höher belaufen würden / als der Fang einbringen könnte. Uber dieses begehren die Fischer zu der Zeit nicht auf den Fang auszugehen / ob es schon ihr Vortheil ist / wenn sie wol geladen haben : sondern sie scheuen die übermäsig grosse Mühe / und das Verlangen / ihre Weiber und Kinder wieder zu sehen / behält alsdenn die Oberhand über die Hoffnung eines guten Gewinstes.

Jetzt sage man mir / was die sitzenden Fischer für einen grössern Vortheil haben können vor denjenigen / die alle Jahre aus Frankreich verreisen? Ja sie werden im Gegentheil weniger Nutzen haben. Denn die andern / wenn sie in Frankreich wiederum angelanget sind / werden der Fischer entlediget : hergegen muß man den sitzenden den ganzen Winter hindurch Kost und Lohn geben. Gesetzt auch / man gebe ihnen zu arbeiten / so wollen wir denn sehen / ob ihre Arbeit soviel einbringe / als Kost und Lohn austräget. Des Winters können sie nichts thun / als Bretter machen / und Brennholz hauen / solches zu verkaufen. Ich weiß aus der Erfahrung / daß sie ihre Kosten bei

wei-

weitem nicht können heraus bringen; sintemal es nicht so gelegen ist/ als wenn sie für sich/ und für ihr kleines Hausgesind arbeiten: denn alsdenn thun sie die Arbeit aus Liebe mit Lust: und der Gewinst/ welchen sie bei der Fischerei finden / machet sie fleissig / um sich an Ort und Stelle / wo sie so viele Vortheile vor sich sehen / gemächlich zu nähren. Wenn man also eine sitzende Fischerei mit merklichem Nutzen unternehmen will / muß man verschaffen / daß das Land bewohnet werde: und wiederum / damit das Land könne bewohnet werden/ muß man verschaffen/ daß die Fischerei einen so ungemeinen Profit bringe / daß die Fischer/ wie ich zuvor gesaget habe / mit ihrem Hausgesinde willig dahin ziehen / und sich häuslich anrichten/ und daß die Inwohnere gerne Fischer seyn und werden wollen.

E N D E.

Erklärung
etlicher fremd- und unbekannten Wörter / welche man in der Uebersetzung beizubehalten, für nöhtig erachtet hat.

A.

Aazen oder Aassen heisset/ wenn der Fisch frisset; und **Aas**/ dasjenige was er frisset/ oder wovon er seine Nahrung hat.

Abmachen/ s. pag. 431.

Anker/ ist ein Gefäß von einem/ bis zwei Eimer.

Anthun/ das **Land** oder **Eis**/ heisset sich denenselben nähern.

Armazoen/ s. Vleet.

Atmosphaera ist die von irrdischen Ausdämpfungen angefüllete / dicke und unreine Lufft/ so der Erden am nechsten ist/ oder der Lufft-Creis/ welcher die Erde umgiebet.

B.

Baarden/ costa sartoria, sitzen dem Wallfische inwendig an den obern Lippen rund herum/ wie eine Reihe Zähne; sind inwendig im Munde ganz rauh wie Haare/ hängen auch an beeden Seiten um die Zunge herum voll Haare: daraus werden die Balynen ausgehauen und zu Fischbein bereitet. Bes. im Register das Wort:

Baarden. Diejenige / welche die rechte Länge haben / heissen **Maatbaarden.**

Back oder **Vorcastel** / ist das vörder / inwendige Theil des Schiffes / allwo sich die Küche und der **Bätting** findet / daran man die Anker-Touwen beveſtiget.

Banden / sind grosse krumme Querhölzer / welche zu Beveſtigung des Schiffes dienen.

Bank / ist eine Untiefe im Meer / oder ein Hügel entweder von Sand oder Stein / worauf die Schiffe scheitern : bisweilen ist der Hügel ausserhalb des Wassers hervorragend zu sehen.

Bewindhebber werden die Oberaufseher und Directores bei einer grossen Handlungs-Compagnie / sonderlich bei der Ost- und West-Indischen in Holland genennet.

Blindesteng ist der Mastbaum / welcher auf die Bugspriet geſetzet wird.

Bocht / **Bucht** / eine kleine Bay / oder kleiner Meerbusem.

Boegspriet / das lange vornen an dem Schiffe heraus liegende runde Holz / welches unten dick und allmählich schmäler nach aussen zugehet / und worauf die **Boben blinden Strenge** ruhet.

Bord / der Rand eines Schiffes. Der zur linken / wenn man hinten vom Ruder nach vorn zusiehet / heisset der **Backbord** ; der zur rechten / der **Steuerbord.**

Brandung / ein gefährlicher Ort auf der See / vor dem Wall / oder bei dem Auslauf der Flüsse / wo das Wasser über verborgene Klippen / und auf seichtem Grunde brauset / und schäumet / daß man es von ferne hören und sehen kan : welche Orte vermiehten werden müssen.

Brassen sind die Seile / durch welche die **Rees** / woran die Segel beveſtiget / rechts und links können gelenket werden.

Bug / der vordere Theil eines Schiffes.

Buis / ein kleines Fahrzeug / das Segel und 6 Ruder führet / und dessen sich die Holländer zum Häringfang gebrauchen.

C.

Caithneß / **Cathnes** / **Katenes** / ist das nordlichſte Vorgebürge in Schottland ; sehr fischreich.

Cajuit / ist das Zimmer des Capitain oder Schiffers im hinter Theil des Schiffes.

Cal-

Calfateren/ heisset die Fugen und Löcher des Schiffes mit Stopftuch oder Hanf/ so vorhero in Theer gekochet/ verstopfen/ und wenn dieses mit eisernen Meiseln hinein getrieben/ alsdenn mit heissen Pech/ Unschlitt und Harz verschmieren/ damit das Stopftuch nicht wieder ausquillen möge.

Campanje/ ist der Platz über der Hütte/ gemeiniglich für die Trompeter.

Canoos/ oder **Canoes** ein Kahn aus einem Stücke Holz/ deren sich die Indianer und die Einwohner in Guinea/ auf dem Ethiopischen Ocean; oder aus Baum-Rinde gemachet/ deren sich die Americaner/ und andere Völker bedienen. Sie können von zween/ auch nur von einem Menschen über Land getragen/ und wieder in das Wasser gelassen werden.

Chaloupe/ ein kleines Fahrzeug/ welches vorn und hinten spitzig zulaufet/ und insgemein an die grossen Schiffe angehänget wird/ und dessen man sich in Grönland zur Fischerei sonderlich bedienet.

D.

Deck. s. **Verdeck**.

Doofpot/ wird in Holland ein irdener oder anderer Topf genennet/ darinnen sie den glüenden Torf dämpfen/ solchen als Kohlen aufzubehalten/ und im Sommer darbei zu kochen.

E.

Eis ist dreierlei: **Eisfelder**/ **Flarden**/ und **Schorsen** oder los Eis. Bes. pag. 437.

F.

Feuille morte/ eine Art gelber Farbe.

Fingerling heissen grosse eiserne Bande/ so an der Steven vest gemachet/ und hinten mit Löchern versehen sind/ das **Rohr** oder **Steuer** darein zu hängen.

Flack. Bes. **Vlak**.

Flarden. s. **Eis**.

Flenssen. pag. 424.

Flot machen/ das Schiff/ welches veste sitzet/ wieder in den Lauf bringen.
Fockemast/ der vorderste aufrecht stehende Mastbaum. s. Mast.
Fockerüst/ ist ein schmales dickes Bret auswendig am Schiffe/ woran die Haubt-Touwen des Fockemastes bevestiget sind.

G.

Garneken/ eine Art von ganz kleinen Krebsen/ ohne Scheeren und mit vielen Füssen: sonst gleichen sie unsern Strom-Krebsen; werden in der Ost- und West-See häufig gefangen.
Geus/ die von Bugspriet wehende Flagge.
Grave/ ist ein Wort/ das unter den Französischen Fischern auf Terreneuf üblich ist/ und bedeutet einen Platz voll kleiner Steine an der See/ wo die Fischer den frischen Stockfisch/ oder andere Fische/ die sie nicht frisch verkaufen wollen/ an der Sonne dörren.
Groß der Schiffe/ bedeutet die ganze Flotte.
Grot/ ein halber holländischer Stüver/ gilt in Cölln 4 leichte Pfenninge/ 2 machen 1 Stüver/ und 50 Stüver oder 100 Grot 1 Reichsthaler. In Bremen gelten 72 Grot einen Reichsthaler.
Gyn/ s. Jyn.

H.

Halbe Verdeck oder Schanz. s. Verdeck.
Halstalie/ ein Blöch mit zweien neben einander stehenden Scheiben/ an dem Bezaans Mast.
Hagjes heissen die grossen Stücke Speckes/ wie solche von den Fisch abgelöset/ und hernach in Vinken zerschnitten werden.
Harpun/ ist ein mit zween Widerhacken versehener eiserner Wurfpfeil/ 2 bis 3 Schuhe lang welchen der Harpunier dem Wallfisch in den Leib wirfet. Bes. pag. 417.
Haverei/ heisset ein unverhoffter Schade/ und die Kosten eines Schiffes/ oder seiner Ladung/ so lange es auf der Reise ist. Item/ das Geld/ so ein Schiff zu Unterhaltung des Havens/ wo es einläufet/ zahlen muß. Ingleichen die Collecte/ welche diejenige zusammen schiessen/ deren Güter erhalten worden/ um den Schaden demjenigen zu ersetzen/ dessen Güter man über Bord geworfen hat.
Hayen/ sind schädliche und grosse dicke See-Thiere/ der größte so groß als ein Jol/ hat in dem obern Kiefer drei Reihen Zähne/ wie eine Säge/ in- und auswerts. Bes. pag. 344.

Jol

J.

Jol oder **Jelle**/ ist ein kleines Schiff/ vorne und hinten spitzig / welches in Norwegen und Moscau gebrauchet wird.

Jyn/ **Gyn**/ wird auf dem Schiffe genenet/ wenn ein Touw über alle Rollen laufet.

K.

Kalfateren/ s. **Calfateren**.

Katenes/ s. **Catthneß**.

Kattolle. **Kat** ist ein kleiner Anker/ den man vor dem grossen auswirfet. **Kattolle** ist die Scheibe oder der Zug/ welche hierzu dienlich ist.

Kappen/ abhauen/ abschneiden.

Kiel/ ist der unterste viereckigte lange Grund-Balke/ welcher zu erst auf den Stapel angeleget/ und auf welchem das ganze Gebäude des Schiffes bevestiget wird. Er reichet vom Vorder- bis zum Hintertheil des Schiffes.

Klüsen/ sind zwei Löcher/ wo die Anker-Touwe heraus gehen/ zwischen den zwei Verdecken in dem Bauch des Schiffes/ unter dem **Gallion**.

Kooy/ eine kleine Kammer und Lagerstätte für das Schiffs-Volk im Hintertheil oder längst der Seiten des Schiffes.

Kroos/ heisset alles grüne/ so auf dem Meer und Wasser wächset/ als Meer-Linzen u. d.

Kum/ **Kummen**/ bedeutet hier eine kleine Eintiefung der See in das Land.

L.

Laagerwal / heisset bei den Schiffern das niedrige Ufer / an welches man nicht anländen kan / weil das Wasser zu seichte ist.

Lanzen/ Stoß-Eisen/ das keinen Widerhacken hat. s. p. 420.

Leine/ ein Seil / bedeutet hier gemeiniglich das Seil/ woran die **Harpun** gebunden ist/ welche/ wenn ein Wallfisch verwundet worden/ der **Leinschiesser** fast auf solche Art/ wie man Weine in die Keller einleget aber weit geschwinder/ los lässet.

Lichten/ aufheben/ erleichtern.

Los/ oder **Luf**/ über den Wind / die Seite des Schiffes/ von welcher der Wind herkömmet / durch dessen Hülfe man allezeit an ein anderes ansegeln / da hergegen dieses nicht dergleichen thun kan.

Lücke/ die grosse **Lücke** ist ein viereckigtes Loch/ ohngefehr 10 Fuß vor dem grossen Mast / durch welche alles Gut in den Raum aus- und eingebracht wird. In einem grossen Schiffe pflegen sieben dergleichen Lücken zu seyn.

Ly/ die Seite des Schiffes/ die unter dem Winde ist.

M.

Maatbaarden/ siehe **Baarden**.

Maaling/ oder **Maalstrom**/ ist ein gefährlicher Ort / wo die Ströme in der See gegen einander laufen/ daß das Wasser als ein Strudel sich drehet/ und im Creiß herum laufet.

Malmokken. Bes. pag. 424.

Mamiering/ sind als Beutel von Leder oder Kanefas/ welche man an einem Guß an- und nach Belieben zu oder aufbindet/ nachdem man will/ daß etwas von oben herab / oder nicht herab falle.

Mars / **Mastkorb** / ist eine runde Gallerie am mittlern Theile der Schiffs-Masten. Es sind deren an einem grossen Schiffe fünfe/ die grosse Mars/ die Ober-Mars/ worauf ein Matrose Schildwache hält/ die Focken-Mars/ die Vor-Mars/ und die blinde Mars.

Mast/ ist ein hoher Baum/ an welchem die Segel angehänget werden. Es sind deren vornehmlich dreierlei: **der grosse oder mittelste Mast**; **der Focke oder vorderste Mast**; und **der Bezaans oder hinterste Mast**.

N.

Neushaak / ist ein grosser krummer Hacken.

Norder-Sonne. In den Ländern/ wo die Sonne zu gewissen Jahrs-Zeiten nicht untergehet/ wird die Stunde/ da es in andern Ländern Mitternacht ist/ die **Norder-Sonne** genennet / weil die Sonne alsdenn in Norden stehet. So auch die **Oster-Sonne**/ wenn sie in Osten oder Morgen stehet/ zur Zeit/ da sie anderwerts früh morgens aufzugehen pfleget.

Ober-

O.

Oberlauf/ s. Verdeck.
Ohm ist ein Weingefäß von 2 Eimern.
Oster-Sonne/ s. Norder Sonne.

P.

Parteniers werden diejenige Grönlandsfahrer genennet / welche entweder gar nicht um Sold / oder doch um einen geringen Sold/ und mit der Condition dienen / daß ihnen von dem Quarteel Tran und von den Fischbaarden ein gewisses Geld bezahlet werde/ so daß/ nachdem sie viele oder wenige Fische gefangen/ sie auch viel oder wenig für ihren Lohn participiren.
Plecht/ ist der Austritt der Backe nach dem Gallion zu.
Poespas/ ein Gericht Reis und grüne Kräuter/ nebst dem Fleisch / unter einander gekochet.
Pype/ ist eine Art dickbäuchiger Fässer / mit vielen Reifen/ deren eines 2 Orhöfd oder 5 Eimer hält.

Q.

Quallen/ ist eine von der See ausgeworfene Materie/ weiß/ weich und zähe/ wie etwa der Auswurf von einem Menschen.
Quarteele/ die Fässer/ darein der abgeschnidtene Speck eingepacket wird/ bei 2 Eimer groß.

R.

Raa/ **Raas**/ Segelstangen/ oder Quer-Mast/ ist ein langes/ rundes Bloch/ daran die Segel gespannet werden. Es hänget an dem Mast/ und ist mitten noch so dick / als an beeden Enden.
Ranzion/ **Ranzoen**/ heissen die Grönlands-Fahrer diejenige Portion Brandewein / welche der Commandeur / so offt ein Wallfisch gefangen / oder man mit dem flenssen und abmachen beschäfftiget ist / seinen Leuten reichen und austheilen lässet / und wormit er den gefangenen Fisch von ihnen gleichsam ranzioniret und auslöset.

Raum/ der unterste inwendige Theil vom Boden bis an das erste Verdeck im Schiffe/ ungefehr 23 bis 24 Fuß hoch; wo hinab man die Kaufmanns-Waaren thut; und begreifet die völlige Breite des Schiffes in sich.

Reep heisset in Nieder-Teutscher Sprache ein Seil oder ein Strick/ wird auf den Schiffen doppelt/ und mit beeden Enden zugleich genommen/ und ist das grosse Reep/ das Top-Reep ꝛc.

Rheeder/ der Ausrüster/ Eigenthümer oder Befrachter/ ist der Kaufmann/ der entweder sein eigenes/ oder ein gemiethetes Schiff auf seine Gefahr ausrüstet/ sein Gewerb damit zu treiben/ und solches zu befrachten. Und weil insgemein mehrere an einem Schiffe Theil haben/ heisset eine solche Gesellschaft die **Rhederei**/ und die Theilhabere heissen alle **Rheeder** oder **Mitrheeder**/ so vor einem Mann stehen; bei Gewinn und Verlust aber/ nach Masgebung ihres Antheils Theil nehmen.

Rhede/ **Reede**/ wo die Schiffe nicht weit vom Ufer zum fortsegeln fertig/ und vor einigen Winden sicher liegen/ auch nöhtigen Anker-Grund haben.

Rusten sind schmale dicke Bretter/ auswendig an dem Schiffe/ woran die Wände/ oder Haubt-Touwen der Maste/ bevestiget werden. Ein jeder Mast/ hat seine besondere **Rust**.

S.

Schau heisset die am Flaggen-Stock hinauf und zusammen gezogene Flagge/ wodurch den Chaloupen/ an des Schiffes Bord zu kommen/ angedeutet wird.

Schieman ein Schiffs-Officier/ hat insonderheit die Aufsicht auf die Anker-Touwen/ die Pompen und Reinigkeit des Schiffes/ und ist ein Gehülf des Schiffers. Er ist auch auf dem Vormast und Mars-Segel bestellet.

Schooten/ Stricke/ die Segel auszuspannen vermittelst deren und des Windes das Schiff regieret und fortgezogen wird.

Schooven. Bes. pag. 364.

Schotsen/ s. **Eis**.

Schuiten sind in Holland diejenige kleine Fahrzeuge/ welche auf den Canälen fahren/ und/ weil sie weder Mast noch Segel haben/ mit Pferden gezogen werden. Es werden auch alle Arten der kleinen Fahrzeuge/ darein man 3 oder 4 Lasten laden kan/

Schui-

Schuiten genennet. Und in der Ost-See sind es eine Art von Schiffen / mit einem Mast ohne Mastkorb / hinten und vorn etwas spitzig zulaufend / und 30 bis 40 Lasten führend.

Sleeptouw/ **Slee** ist eine Machine / wormit man ein Schiff oder anderes/ an das Land ziehen kan.

Slypbord ist ein Bret mit einem Sandkästlein / die Messer darauf zu scheuern oder zu reinigen.

Spatreboome / Gesperr-Bäume/ sind krumme Hölzer in einem Schiffe/ welche auch **Knie** genennet werden.

Speck op Bank. s. pag. 412. 433.

Sprot/ eine Art klein- und fetter Sardellen/ oder Bücklinge.

Stekkannen / Stechkannen / ist eine etwas kleinere Kanne / als eine Schiffskanne.

Stenge/ die obere Mastbäume.

Steurder wird der Bootsknecht genennet / der das Steuer-Ruder in einer Chaloupe regieret.

Steven ist das zu unterst in den **Kiel** eingelassene und aufwerts stehende Holz; das **Hinter-Steven** / woran das **Ruder** oder **Steuer** hänget; das **Vor-Steven** worauf das Holz / so die **Boegspriet** träget/ bevestiget ist.

T.

Takel wird genennet / wenn der Looper/ oder Laufer/ ein gewisses Seil/ etliche mal/ über etliche Rollen hinunter und wieder hinauf laufet / und damit das **Boot** / Stücke ꝛc. in und aus dem Schiffe gezogen werden.

Topreep. s. **Reep.**

V.

Verdecke sind in jedem Schiffe zwei oder drei / deren unterstes über dem Raum/ und das nechste am Wasser ist/ auch das erste **Verdeck** oder der **Oberlauf** von einigen genennet wird. Andere kehren es um/ und heissen das oberste Verdeck/ das erste oder den **Oberlauf**/ und das unterste/ welches über dem Raum ist / nennen sie das **dritte**.

Vermillon/ eine Art rohter Farbe / als Mennig / Scharlachs-Körner u. d.

Vorgänger sind dünne Stricke / von ohngefehr 36 Fuß lang / welche an die Harpun / und den darein gestossenen Stock / vest gemachet werden / daß man deren beede Ende an die Leinen binden kan.

Vink heisset ein kleines Stück würflicht geschnidtenen Speckes / eines halben Fuß lang / und zween Daumen breit.

Vlak des Schiffes ist dessen unterster Boden von aussen zu / worauf das Schiff gleichsam ruhet.

Vleet oder **Armazoen** heisset die Zurüstung und Verfassung / so in Annehmung der Matrosen / und Anschaffung aller zu der Reise nach Grönland und zur Fischerei gehörigen Nohtwendigkeiten bestehet.

W.

Wall / das Land von der Meer-Seite.

Wand heissen die 3 / 4 / 5 / 6 und mehr starke Haubt-Touwen / welche den Mast auf beeden Seiten halten / und bis unter den Mastkorb gehen / und werden von den 3 Masten genennet die **grosse-Focke- und Bezaans-Wand.**

Register über die vornehmsten Materien.

A.

Aas/ siehe Wallfisch-Aas/ und Nordkaper.

Aasreiche Gründe um Spitzbergen/ nach welchen ein Uberfluß von Fischen vor Zeiten herab kam. 234. 271. 302

Abmachen/ was es in der Fischerei sey. 431

wie man sich darzu rüste. 432

Acte/ der nordischen Compagnie ertheilet/ beweiset die Durchfahrt durch den Waigat nach Indien. 181

der Prolongation des ertheilten Privilegii auf die Grönländische Fischerei. 262

des Vertrages mit der Frießländischen Compagnie. 272

Admiralität/ wie man auf dem Bakkeljau-Fang darzu gelange. 465

Recht derselben. 466

Albe/ Stadt in Alt-Grönland erbauet. 27

Alt-Grönland. Bes. Grönland.

America/ ob es an Grönland gränze? 55

Amsterdamer Eiland/ bei Spitzbergen/ besassen die Holländer. 235. 259

Armazoen. Bes. Vleet.

Arngrimus Jonas/ ihm wird wegen der Bevölkerung Islandes widersprochen. 105

Auflaufen der Fische/ worzu es ehedessen dienete/ wird nunmehro nachtheilig befunden. 154

wie beschwerlich ein aufgelaufener Fisch zu kenteren. 157. 158

Aug eines Wallfisches anatomiret. 131. 133

B.

Baarden/ Stand derselben in dem Munde des Wallfisches. 130. 139

wie viel ein jeder Fisch liefere? 139. 427. 447. Bes. Maat-Baarden.

worzu sie dem Fische dienen? 140

wie sie ausgeschnidten? 426

und gesäubert werden. 447

Bakkeljau und Stockfisch ist einerlei Fisch. 451

ist sehr wolfeil. 451

ein gefräßiges Thier. 452

Fischerei/ wer dieselbe treibe. 452. 460

Unterschied in derselben. 460

Manier zu fischen. 453

Vortheile der ämsigen Fischer. 455

ist eine arme Fischerei. 457

Manier zu salzen. ibid.

Bakkeljau-Fang/ des gesalzenen und des gedörrten Unterschied. 460

Zurüstung zu demselben. 463
sitzender. 468. sqq.
zu welcher Zeit selbiger anzustellen. 472
Bank/ grosse bei Terreneuf. 452
allwo der Sommer kurz ist. 455
viele Vögel. 458
Bären-Berg auf Jan Mayen Eiland beschrieben. 127
Bären Eiland durch Wilhelm Barentsz. entdecket. 13. 167
Bären/ weisse sind mehr See als Land-Thiere. 29
Bären Streit/ gefährlicher. 341
Barents Wilhelm/ Begebenheiten. 167
dessen Entdeckung. 13
Bayen auf Spitzbergen entdecket. 116. 235. 259
an Mayen Eiland. 127
Beauchesne Reisen. 11
Behoude-Haven an Spitzbergen/ in der Yszont Bay. 259
Biscayer treiben den Bakkeljau-Fang. 460
wie sie dingen. 461
geben die erste Anleitung zum Wallfisch Fang. 151. 251
ob sie vor Zeiten auf ihren Küsten Wallfische gefangen haben. 153
Biscayer Hoek an Spitzbergen. 235. 259
Bocharti Gedanken von Bevölkerung des Erdbodens. 102
Bossoints/ wer diese seyen. 462
Bourdelois (die von) wie sie sich auf dem Bakkeljau-Fang verdingen. 461
Brandwacht/ wie sie auf der Fischerei ausgesetzet werde? 416
Brandeweins-Bay auf Spitzbergen. 235. 259
Brouwers Entdeckung. 8
Brunnen / und deren seltsame Wirkungen. 71
warme/ und deren wunderbaren Aufwallung. 82
Burrow suchet eine Durchfahrt. 12
Buttons Entdeckung. 14

C.

Cabot suchet neue Länder. 11
Canada/ Ursache der Kälte daselbst. 457
Candis (Thomas) Reise um die Welt. 6
Central-Feuer/ ob es mit dem brennenden Bergen eine Gemeinschaft habe. 78
Chronick. Bes. **Dänische** oder **Isländische Chronick.**
Columbus entdecket die neue Welt. 3
Commandeurs / Holländische. 384
Hamburgische. 389
Commandeurs dieneten ehedem in der Fischerei für Schiffer. 152
Compagnie (Dänische) auf Grönland. 51
Grönländische / in Holland/ See- und Frießland aufgerichtet 251. 265. 272
und wieder geschieden. 291. Bes. **Grönländische Compagnie**
Compaß erfunden. 2
dessen Norwestering.

Cowley Entdeckung. 10
Creutzberg auf Spitzbergen. 236
ist aasreich. 302
Curs. Anmerkung über den Curs der weichenden Fische. 310. 311
der Sud-Eis- und der West-Eis-Fische ist unterschiedlich. 213
Exempel/ wie man nach Grönland Curs hält. 410

D.

Dampiers Reisen. 10
Dänische Bay und Dänisches Eiland auf Spitzbergen. 235. 259
Dänische Chronick erzehlet seltsame Mährlein von Grönland. 39
Davis (Jan) Unternehmung. 9
Denys / will ein Mittel erfunden haben / die sitzende Fischerei des Bakkeljau zu treiben. 471
Deucaledones / wer sie waren. 108
Directeur der Holländisch-Grönländischen Fischerei. 381
der Hamburgischen. 388
Disco auf Spitzbergen entdecket. 236
hat noch einige Reste von den Tran-Kochereien. 257
Doublier will den sitzenden Bakkeljau-Fang anrichten. 470
Drak umschiffet die Erde. 5
Durchfahrt durch den Waigats und die Strasse Davis. 161
wird von Japan her unternommen. 165
Zeugnisse und Meynungen deswegen beigebracht. ibid.
Ysbrands Ides und Witsen Meynungen hierüber. 179. 180
das Eis ist die einige Hindernis. 181
Acte deswegen verliehen / daß die durchgedrungene Schiffe in Ost-Indien anländen mögten. 272

E.

Eigenschaften / so einer besitzen muß/welcher fremde Länder entdecken will. 2
Eilande (sieben) vor Spitzbergen. 236
Eiländische Wallfische/ warum sie also genennet werden. 285
wie sie von Spitzbergen vertrieben worden. 286
deren Gränzen / wie weit sich selbige erstrecken. 160. 183
gehen durch die Tartarische See. 186. seqq.
Eilandischer Wallfisch / wurde vor Zeiten um Spitzbergen und Jan Mayen Eiland gefangen. 125. 126
Beschaffenheit ihrer Natur. 125
auf dieselben werden die Grönlands-Fahrer ausgerüstet. 129
ihre Gestalt und Unterschied von andern Fischen. 129
ihre Fortpflanzung und Vermehrung. 134
langes Leben. 136

Einhorn/ ist in **Grönland** und bei der **Strasse Davis** zu finden. 30
ob solches von See- oder Land-Thieren komme? 30
ein Kopf eines Einhorns. 31
Einhorn-Meynungen der Alten/ so sie hierüber geführet. 32
zwei Hörner in einem Kopfe. 33
die Gestalt derselben. 34
was einem Kaufmann darmit in Moscau begegnet. 35
Einhorn-Fisch/ wie ihn die Grönländer fangen. 52
dessen Beschreibung. 35. 36
Eis. Widerwärtigkeiten in dem löcherichten und kleinen 438. 441
Rand desselben. 185. Siehe **Saum**.
wie man sich in demselben zu verhalten habe? 211
ist die gröste Hindernis / durch den Waigats eine Durchfahrt nach China zu finden. 181
wird nach Beschaffenheit der Länder umgetrieben. 196
die Ost-Seite von **Spitzbergen** ist mehr damit besetzet als die West-Seite. 221
Eis/ um **Spitzbergen**/ wie es beschaffen. 122
wie es von der West-Seiten abgerissen und weggeführet werde. 218
Eisberge / gefährlich grosse um Spitzbergen. 58. 122. seqq.
Eis-Felder und Schotsen. 456
sind unter Land kleiner / als auf der See. 124
Eis-Fischerei. Besiehe **Fischerei**.
in derselben darf man nicht warten / bis die Fische auflaufen. 154. seqq.
Eis-Fischerei / wie die Schiffe darzu ausgerüstet werden. 293
wird im Vorjahr am besten an dem Saum des Eises und auf hohen Graden getrieben. 305
Englische Bay. 235
Namen derselben Bayen. 16
Englische Fischerei. 237
Englischer Haven. 235
Entdeckung unbekandter Länder. 1
auf Befehl des Königs in Dänemark unternommen. 18
Erde umschiffet. 5
Erdkugel / warum sie beweget werde. 78
Erfindung des Compasses. 2
Erich bevölkert als **Grönland**. 24
dessen Nachkommen erbauen die Stadt **Garde**. 27
und die Stadt **Albe**. ibid.

F.

Fahrzeuge der Grönländer. 48. 49
Finfische / warum sie sich gemeiniglich in wärmern Gegenden aufhalten/ als die Wallfische. 125
halten sich um Süden in der Spanischen und Mittelländischen See auf. 142
sind vor Spitzbergen gesehen worden / und halten sich auch um Osten auf. ibid.
woran diese vom Wallfisch zu unterscheiden. ibid.

Fisch. besiehe Wallfisch.
Fischerei des Wallfisches. Besiehe Wallfisch-Fang.
Fischerei / wie sie vor Zeiten bei den Bayen getrieben worden. 266
wird jederman frei gegeben. 281. 282. 289
warum sie bisweilen verboten wird. 282
wie sie auf der Küste von Alt-Grönland anzustellen sey. 348
deren erste Abtheilung. 415
auf hohen Graden. 305
an Jan Mayen Eiland und vor Spitzbergen geräht ins Stecken. 322
auf niedern Graden. 308
in kleinem Eis. 440
ist mühsam. 441
um Osten. 306. 442.
allgemeine Zurüstung zu derselben. 411
ist nicht regelmäsig / Bedenken darüber / und Einwürfe. 357
Ordnung / so hierinnen zu halten. 358
Zufälle in derselben. 359
was insgemein darbei in acht zu nehmen sey? 361
dreifache Abtheilung. 414
Austheilung der darzu gehörigen Geräthschaften. ibid.
Zurüstung zu dem Bakkeljau-Fang. 453
Fischer des Stockfisches / und ihre Verdingung. 460. 461
Fischreich ist die Grönländische See. 29
Flenssen / was es sey. 424
wie damit verfahren werde. ib.
Flocco / der dritte Entdecker von Island. 69
Flucht der Wallfische und deren Folge. 286. 295. 296. 297. 304. 305
Forbischers (Martin) Entdeckung in Grönland. 12. 41
Fortpflanzung der Wallfische. 134
Foxens Verrichtungen. 19
Freiheits-Brief der Grönländischen Compagnie ertheilet. 252
dessen Verlängerung. 262. 279
dessen Endigung. 281
Friesländer trachten sich in die Grönländische Fischerei einzudringen. 268
werden eingelassen. 272
Fundamente. siehe Trankocherei.

G.

Gale Hamkes an Alt-Grönland / ein guter Fischplatz. 312
Gardanus der zweite Entdecker von Island. 69
Garde / eine Stadt in Alt-Grönland erbauet. 27
Gerüste zum Bakkeljau-Fang. 468
Gesellschaft. Besiehe Compagnie.
Gilbert entdecket Terreneuf. 12
Giraudiere (de la) will den sitzenden Bakkeljau-Fang anrichten. 469
Gold-Sand / vermeynter / wird geladen. 52. 53
Goodlers Uberwinterung. 16

Grönland. Alt-Grönlands gemäsigte Lufft. 37
die Fahrt dahin ist verstopfet. 54
wie es sich ausstrecke. 308
wie es sich von ferne zeiget. 309
auf der Küste sind viele Fische. ib.
wie allda eine Fischerei anzustellen. 348
ob es an America und die Tartarei gränze? 55
warum man auf keine Gewißheit kommen könne. 58
Strecke. 23
Name. 25
wird von Erich und seinem Sohn besetzet / und das Christenthum eingeführet. 24. 25
Unrichtigkeit der Zeitrechnung / wenn dieses geschehen. 26
Angränzung desselben. 67
Grönländer beschrieben. 43
wie sich die nach Dänemark gebrachte aufgeführet. 48
ihre Liebe zu dem Vaterlande. ib.
können die Dänische Sprache nicht lernen / und im Christenthum nicht unterwiesen werden. 50
ihre Gestalt 51
sind auf die Perlen-Fischerei abgerichtet. 50
ihre Fahrzeuge. 48
Grönländische Compagnie. S. Compagnie.
wird mit einer Freiheit begünstiget. 252
fänget sich zu gleicher Zeit an mit der Ost-Indianischen Compagnie. 277
warum selbige wieder zergangen. 278
Chronicken. 109
See ist fischreich. 29
Vleet. 401
Grönländische Fischerei. Bes. Fischerei.
Grönländischer Wallfisch-fang. Bes. Wallfisch-Fang.
Grönlands-Fahrer / wie sie ausgerüstet werden. 385
ihre Schiffe / 396
wie diese belastet werden. 400
Grotii Meynung von der Bevölkerung der neuen Welt. 102
Gründe vor Jan Mayen Eiland und Alt-Grönland / wenn der Fisch daselbst am besten anzutreffen. 305
warum in der Spanischen See kein Grund zu finden sey? 132
Grüne Herberg auf Spitzbergen. 258
Grund-Gewächse / wovon das Wallfisch-Aas herkömmet. 138

H.

Halbe Monds Eiland. 236
allwo noch Reste von Trankesseln zu finden sind. 257
Hamburger Bay. 235
Harald Harfager der erste Entdecker von Island. 68
Harlinger Kocherei. 277
Harpunier hatten ehedessen das Commando in der Fischerei. 152
wurden für Waghälse geachtet. ibid.
Harpun / das vornehmste Werkzeug

zeug zum Wallfisch Fang. 416
Häuser oder Hütten von den Fischern des Bakkeljau aufgerichtet. 467
Hayen beschrieben. 344
Hecla/ die Seltenheiten dieses Berges sind aberglaubische Mährlein. 76
Ursprung der Entzündung dieses Berges. 77
gefährlicher Zugang. 75
Helden werden von den Nachkommen grösser und als Riesen beschrieben. 100
Hinter Vorland bei Spitzbergen ist aasreich. 302
Historien alte/ von den nordischen Landen sind ungewiß. 100
Hoepstoks Bay. 260
Holländer setzen die Fahrt auf Spitzbergen fort. 232
Holländische Bay. 235. 260
Horizont Bay. 235
hat noch Reste von Tran-Kochereien. 257
Hudsons Unternehmung. 16

J.

James Uberwinterung und accurate Reis-Beschreibung. 20
Jan Mayen Eiland war ehedessen sehr fischreich. 126. 261. 290. 315
von wem und wenn es entdecket worden. 126. 315
dessen Küsten beschrieben. 126
Bayen. 127
man hat allda überwintert. 316
Jan Teunissens Bay. 236
Ingulfus/ soll die erste Colonie nach Island gebracht haben. 104
worinnen dem Arngrimus Jonas widersprochen wird. 105
Isländer Poesie. 91
ist fabelhaft. 93
Isländisches Schimpfgedicht 2
Handel worinnen er bestehe 85
ihr aberglaubischer Wind-Handel. 86
ihr ehemaliger heidnischer Gottesdienst. 90
wenn sie zum Christenthum bekehret worden. 89
Gestalt. 90
waren weiland mächtig zur See. 94
Wohnungen. ibid.
Weide und Nahrung. 70. 96
Gottesdienst und Sprache. 97
künstliche Schachspieler. ibid.
Islands Alterthum und erste Colonien. 98. 103. 107. 109
Grösse. 68
ehmalige Eintheilung und Regierung. 88
ist verändert worden. 89
Beschaffenheit und ehmalige Fruchtbarkeit. 69
ist jetzo unfruchtbar. ibid.
Erfinder. 68
Islands grasreiche Weiden 70. 96
Quellen und warme Brunnen. 71
wunderbare Seen. 74
ungebahnte Wege. 96
ist das Thule der alten. 108
auf dessen Gründen ist der Nordkaper zu finden. 146

K.

Kälte ist auf den Küsten strenger als in der See. 191
auf Spitzbergen woher sie entstehe. 117
Kentering der aufgeschwollenen Fische wie beschwerlich sie sey/ durch einen Zufall angewiesen. 157. 159
seltsame Weise zu kenteren. 426
Klock Bay/ hatten die Engelländer innen 235
der Sammel-Platz einer Holländischen reich beladenen Flotte. 258
Kreuzer/ ein Vogel. 458

L.

Länder sind temperirt/ nach ihrer Lage und Beschaffenheit. 195
unbekante/ warum man derselben Entdeckung unternommen. 1
Länder/ eines mit dem andern verglichen. 195
Beschaffenheit derselben treibet das Eis herum 196
Landwinde machen des Sommers Wärme/ des Winters Kälte 200
Lanze/ was es für ein Instrument bei der Fischerei sey. 420
wie selbige gebrauchet werde. 419
Leberfresser/ ein Vogel. 458
Leiffe hat das Christenthum am ersten nach Grönland gebracht. 25
Leinen. Bes. Wallfisch-Leinen.
Lemin beschreibet Spitzbergen 56
Leuwenhoeks Anmerkung über das Aug eines Wallfisches/ und Druckung des Wassers. 131
warum in der Spanischen See kein Grund zu finden sey. 132
von langen Leben der Wallfische. 136
Liefde Bay. 236. 260
Lindenaues (Gotske) erste Entdeckung. 44
zweiter Zug nach Grönland. 46
Linschooten Unternehmung. 14
List des Fanges der Holländischen Fischerei/ seit einigen Jahren. 368
der Hamburgischen. 375
der Victualien für die Grönländischen Schiffe. 396
eines Grönländischen Vlects. 401
der Bedienungen in der Fischerei. 411
der Directeurs von der Holländischen Fischerei 381
der Commandeurs. 384
der Directeurs von der Hamburgischen Fischerei. 388
der Commandeurs. 389
Lome Bay. 236
Lufft/ gemässigte/ in Alt-Grönland. 37
Lufft-Zeichen. Bes. Meteora. Nordlicht.

M.

Maarbaarden wie viel ein Wallfisch ausliefere. 139
Männliche Glied des Wallfisches. 134
Magdalena Bay. 236
ist aasreich. 302

Magellan (Ferdinand) umschiffet die Erde. 5
Maraldi Observation von einem Nord-Lichte. 323
Marrinieres Gedanken über den Waigats. 162
sind verdächtig. 163
Martens (Friedrich) Reise in Grönland. 21
Meilen/ wie viele zu Wasser zwischen einigen Ost und West von einander gelegenen Landen seyen. 229
Meteora, wie sie entstehen. 118
Munk siehet dergleichen an Sonn und Mond. 63
ingleichen Wilhelm Barents. 167
Mißbrauch in Tran und Baarden-Handel abgeschaffet. 365
Monat/ wie viel einer Geld verdienet. 408
Monds-Finsternis ist auf Spitzbergen um einen Tag früher. 321
Mossel-Bay. 256. 259
Munk (Jan) suchet eine Strasse zwischen America und Grönland. 15. 59
handelt in der Strasse Hudson mit den Einwohnern. 59. 60
gibt den entdeckten Landen und Küsten neue Namen. 61
seine Überwinterung. 62. sqq.
kömmet wieder nach Dänemark zurück. 66
Vorsatz einen zweiten Zug zu wagen und dessen Tod. ibid.
Munks-Haven. 60
Munks Winter-Haven/ an der Küste von Neu-Dänemark. 62

N.

Nadorus der erste Entdecker von Island. 103
Narborough suchet neue Länder. 9
Narwal. Bes. **Einhorn.**
Nicolson (Richard) beschreibet Spitzbergen. 232
Nord (van) umschiffet die Welt. 6
Nord-Bay bei Spitzbergen war weiland fischreich. 287
in derselben überwintern sieben Mann. 316
Nordkaper können sich in einer wärmeren Gegend aufhalten/ als die Wallfische/ und warum? 136. 137
halten sich meist um den Nordkap und Island auf/ allwo sie ihr Aas finden. 141
in einem Magen desselben wird mehr als eine Tonne Häringe gefunden. ibid.
enthält sich meist in tiefen Wassern / und meidet derohalben die Nord-See und Untiefen. 144. 148
ist seiner natürlichen Gegend kundig.
ist am sichersten anzutreffen unter Island und dem Nord-Cap. 143. 146
wie er seinen Platz von Zeit zu Zeiten verändere. 147. 149
wenn sein Aas das Gezüchte schläget. 149
der Fisch weiß solche Zeit wahrzunehmen. 150
Nordlicht/ in Grönland. 38
auf Spitzbergen. 320

Observationen vieler Gelehrten über dasselbe. 323. sqq.
Nord-Osterland bei Spitzbergen. 236. 259
Nord-Pol/ wird umsegelt. 162
Nordwestering der rechtweisenden Compassen. 228
Nova Zembla/ wird von Wilhelm Barents besegelt. 168
Uberwinterung daselbst. 169. sqq.

O.

Observationen von dem Nordlicht. 323. seqq.
als man in dem Eis besetzet war. 185
betreffend die Fischerei um Jan Mayen Eiland. 346
dreifache/ die Fischerei insgemein belangend. 349. seqq.
der Engeländer in Grönland/ und der Holländer in Nova Zembla. 17
Octroy. Besiehe Freiheit.
Odin/ der Asiatische/ wird bei den alten Isländern verehret/ und Mährlein von ihm. 99
Ordnung wegen des Bergens der Güter von verunglückten Schiffen. 378
um Osten wie die Fischerei zu treiben. 306
Ost-Seite von Spitzbergen warum sie mehr mit Eis besetzet/ als die West-Seite. 221

P.

Packhäuser. S. Trankocherei.
Pelsarts Reise um die Welt. 8
Perlenfischerei/ darauf sind die Grönländer abgerichtet. 50
Pinguin/ ein Vogel. 459
Plaisance/ ein Haven. 466
Poesie der Isländer. 91
Portfische/ halten sich um Süden auf. 125. 136
um den Nordkap gefangen und beschrieben. 391
Privilegium. bes. Freiheit. Acte.
Profit ist das primum mobile. 471

R.

Reenefeld/ eine Rhede auf Spitzbergen. 236. 259
Reisen/ unterschiedene/ um eine Durchfahrt nach Indien zu suchen. 163. 165
werden von nichts anders/ als vom Eis gehindert. 164
Wilhelm Barents. 167
zur Entdeckung Grönlands/ laufen fruchtlos ab. 40. 41
Riesen/ wie sie in alten Historien eingeführet werden. 100
werden für die ersten Bevölkere der Nordischen Lande gehalten. 101
Rivedou will den sitzenden Bakkeljau-Fang anrichten. 469
Robben beschrieben. 238
wo die meisten zu finden. 241
mit was Listen sie gefangen werden/ und wieviel sie Speck ausliefern. 242
Rochelle (die von) wie sie den Bakkeljau-Fang verdingen. 462
Roede Bay auf Spitzbergen. 459

S.

Sägfisch/ besiehe Schwertfisch.
Saum des Eises. 185

allda sind auf hohen Graden im Vorjahr Fische anzutreffen. 305
Schachspiel der Isländer. 97. 98
Scharfene Reisen. 19
Schiffe in Eis besetzt / wie sie nach Möglichkeit zu retten. 123. 336
werden verlassen. 337
Schlaf- und Wachzeiten in der Fischerei. 428. 429
Schnee / wie er generiret werde. 120. 121
Schuite Grönländische. 48
Schwertfisch ein Feind des Wallfisches. 206
Scribenten Uneinigkeit wegen des Alterthums von Island verglichen. 107
See offene / scheuen die West-Eisfische. 217
ist temperirter als das Land. 191
See-Fischerei / wie dieselbe verrichtet wurde. 153
wenn sie unternommen worden. 288
Seeländische Compagnie / wird zur Grönländischen Fischerei zugelassen. 265
Seethiere / warum sie gefangen werden. 239
ehmaliger Wehrt derselben. 239. 240
Seewinde bringen des Sommers Wärme / des Winters Kälte. 200
Sitzende Fischerei des Bakkeljau. 469
Sleprou / was es war / und wie es gebrauchet wurde. 153
Smeerenburg hatte eine berühmte Trankocherei. 259
Sonne. Kreiß um Sonne und Mond. 63. 167
Wärme und deren Würkung. 197
Spanische See / warum in derselben kein Grund zu finden sey. 132
Speck von Robben und Wallrussen / wieviel er Tran gebe. 241
Sperma Ceti warum es nicht aus dem Saamen des Wallfisches zu bekommen. 134
wie es aus dem Hirn des Potfisches bereitet werde. 391
Spitbergen umschiffet die Welt. 7
Spitzbergen / Leonins Bericht davon. 56
von wem und wenn es entdecket worden. 111
Beschaffenheit des Landes / und wie es sich von ferne zeiget. 112
wird des Winters ganz mit Eis besetzet. 113
ist felsigt und bergigt. 113. 114
trägt Kräuter. 114
Strecke der Berge. 115
verschiedene Bayen. 116
woher die ungemeine Kälte daselbst entstehe. 117
von Richard Nicolson beschrieben. 232
Lage u. Strecke dieser Insul. 233
war vor Zeiten das wolgelegenste zur Fischerei. 236
Spitzberger Waigats. 116. 236
Süd-Ende der beste Platz zur Fischerei. 115. 301
Stockfisch. Bes. Bakkeljau.
Strasse Davis / von dieser erstrecket

cket sich die West-Eis-Fischerei bis an Spitzbergen. 299
Hudson / wird von Munken die Strasse Christian genennet. 59
Magellan. s. le Maire. 8
Ströme / wie sie das Eis von Spitzbergen hinweg führen. 221
deren Curse. 226
Südbay hatte eine Trankocherei. 277
Süd-Eis. besihe Eis. West-Eis.
wie es um Süden bei Spitzbergen mit den Fischen bis an das West-Eis treibe. 193
in demselben war vor Zeiten eine gute Fischerei. 214
dessen Strecke. 214
wenn man noch zeitig dahin kömmet / ist ein guter Fang zu thun. 215
Süd-Eis-Fisch / ist einfältig. 207
ist scheu worden. 208
woran er von dem West-Eis-Fisch unterschieden. 205
nimmt seine Flucht östlich. 208
mit Bedacht. 209
ist im West-Eis unkundig. 210
gab eine vortheilhafte Fischerei. 214
zeitige Flucht. 219
werden nur junge gefangen. 219
ob er seiner gewohnten Gegend kundig sey. 225. 220
hält einen andern Curs als der West-Eis-Fisch. 213
Südland / unbekantes entdecket. 7
Südpol / um denselben sind auch Wallfische. 188
Süd-See / in der Höhe von 55 Graden werden Wallfische gesehen / so vermuhtlich Finfische gewesen. 188

T.

Tartarei / ob sie an Grönland gränze. 58
Tartarische See / in derselben wird ein Wallfisch gefangen / in welchem eine Holländische Harpun gestecket. 187
Terreneuf entdecket. 12
Thule der alten wird für Island gehalten. 108
Todtemanns Eiland. 277
Torwald aus Norwegen / und sein Sohn Erich / entdecken Grönland. 24
Tranbereitung beschrieben. 445
die darzu gehörigen Bedienten. 446
Trankocherei auf Spitzbergen / und übergebliebenes Gemäuer davon. 257
auf Jan Mayen Eiland. 346
werden wiederum geschleifet. 289

U. V.

Uberwinterung auf Spitzbergen. 316
an Jan Mayen Eiland. 316
auf Nova Zembla. 169. seqq.
in der Strasse Hudsons. 62. seq.
Goodlers. 16
James. 20
Verschlagenheit / unterschiedene / der West und Süd-Eis-Fische. 347
wie sie zu überlisten. 351
Victualien / wie man ein Schiff nach

nach Grönland damit versorget. 396
Vlakken Hoek. 235. 259
Vleet Grönländisches. 401
Unglücke / so den Grönlandsfahrern begegnet. 333 - 344
Unter-Maarbaarden / was es seyen. 139
Vogelgesang / ein Berg. 116
Vögel / wie sie ihre Nester so verwunderlich unterscheiden. 223
auf der Bank bei Terreneuf. 458
Vorland vor Spitzbergen. 259
Vortheile / so die Holländer von der Grönländischen Fischerei seit einigen Jahren gezogen 368
der Hamburger. 375

W.

Waigats Spitzberger von dem bei Nova Zembla zu unterscheiden. 116
ob durch den bei Nova Zembla eine Durchfahrt zu finden. 161
Martinieres Gedanken hierüber scheinen verdächtig. 162. 163
Vobrand Jdes und Witsen Gedanken 179. 180
wird passiret. 12
Wallfisch-Aas und dessen Art. 137
wo es am meisten gefunden / und durch den Strom nach den tiefen Wassern geführet werde. ib.
Grund-Gewächs woraus dasselbe hervor komme. 138
warum der Wallfisch sich damit vergnüge / und wie seine Natur darzu geschaffen ist. 139
wird mit dem Strom um Spitzbergen herum getrieben. 301
Wallfische weichen für ihren Feinden tiefer in das Eis. 290. 310
wie man den gewichenen Fisch abwarten müsse? 311. 312. 314
enthielten sich vormals um Spitzbergen. 57. 125
wo sie ihr Aas finden. 57
vielerlei Arten dieser Fische. 128
wohin sie ihren Lauf im Vorjahr nehmen. 135
können das schwache Eis durchbohren / um Athem zu holen 184
können nicht auf- oder weggefangen werden. 187
müssen des Winters / weil das Meer zugefroren / von dem Nordpol weichen. 196
begeben sich tiefer und südlicher in die See und an den Saum des Eises. 192
sind der Gründe / der Tiefen und ihrer Gegend kundig. 224. 225
Wallfisch-Fang Bey Fischerei.
wie und wenn er angefangen? 251
dessen Beschreibung. 395. seqq.
zu welcher Zeit die Fischer darauf ausgehen. 57
wieviel mühsamer selbige jetzo ist / als vor Zeiten. 287
in dem Eis. 290
wie man sich darbei verhalte. 437
Wallfisch-Flucht und deren Folge. 286. 295. 296. 297. 304. 305
Wallfisch-Gegend und deren weits Strecke. 183. 189

Wallfisch-Leinen und deren Gebrauch. 422
Wallfisch-Speck. 134
wie darmit verfahren werde. 425
wie er ausgelassen werde. 445
Wallrussen beschrieben. 238
wo sie am meisten zu finden / wie sie mit der Wallruß-Harpun und mit Lanzen getödtet werden. 241. 243
Wallruß-Fang vortheilhafter / an der Ost-Seite von Spitzbergen. 247
Wallruß-Streit zu Lande. 245. 246
Wasser dessen Schwere untersuchet. 131. 132
Wasser-Höner auf der Bank bei Terreneuf. 459
Weichen der Fische / wie man darauf sehen müsse. 356
Weißfische beschrieben. 237
West-Eis / welche Schwürigkeiten den unerfahrnen Commandeurn darinnen begegne. 210
West-Eis-Fisch. Bey Süd-Eis-Fische.
wie sie sich mit den Sud-Eis-Fischen vereinigen. 193
sind sehr schlau. 207
deren unschuldige Einfalt ist nun in eine Verschlagenheit verwandelt / daß sie die offene See scheuen. 216. 217
West-Eis-Fischerei / ist bei Spitzbergen anzufangen / bei Jan Mayen Eiland / und auf den Alt-Grönländischen Küsten bis an die Strasse Davis fortzusetzen. 232
wie weit sie sich erstrecke. 299
Zeit und Ort darinnen zu unterscheiden. 300
wie alsdenn die Fische zu finden. 303
Westerholms Verrichtungen. 19
West-Seite von Spitzbergen / warum sie weniger mit Eis besetzet / als die Ost-Seite. 221
zu Wibe Jansz. Water sind noch verfallene Tran Kochereien. 257
Widerwärtigkeiten / so in dem löcherichten Eis begegnen. 438
in kleinem Eis. 441
Windverkauf der Isländer. 86
Witsen Urtheil von der Durchfahrt nach Indien. 21. 180
Willoughby suchet eine Durchfahrt gen Norden. 11
Woods Entdeckung. 10
fruchtlose Reise / eine Durchfahrt nach Indien zu suchen. 21
Wormius / was er vom Einhorn geschrieben. 30
hat in seinem Cabinet die Schuite der Grönländer u. a. 51
Wyde Bay. 235. 259

Y.

Yezont Bay. 258
ist aasreich. 302

Z.

Zeni verfället in das Eis-Meer. 11
Zeeusche Uitkyk. 259
allda war eine Tran-Brennerei. 277

John Carter Brown Library

F123
.289a